Ausführliche und wahrhafte Nachricht vom Anfange und Fortgange der Grönländischen Mission,

worbey

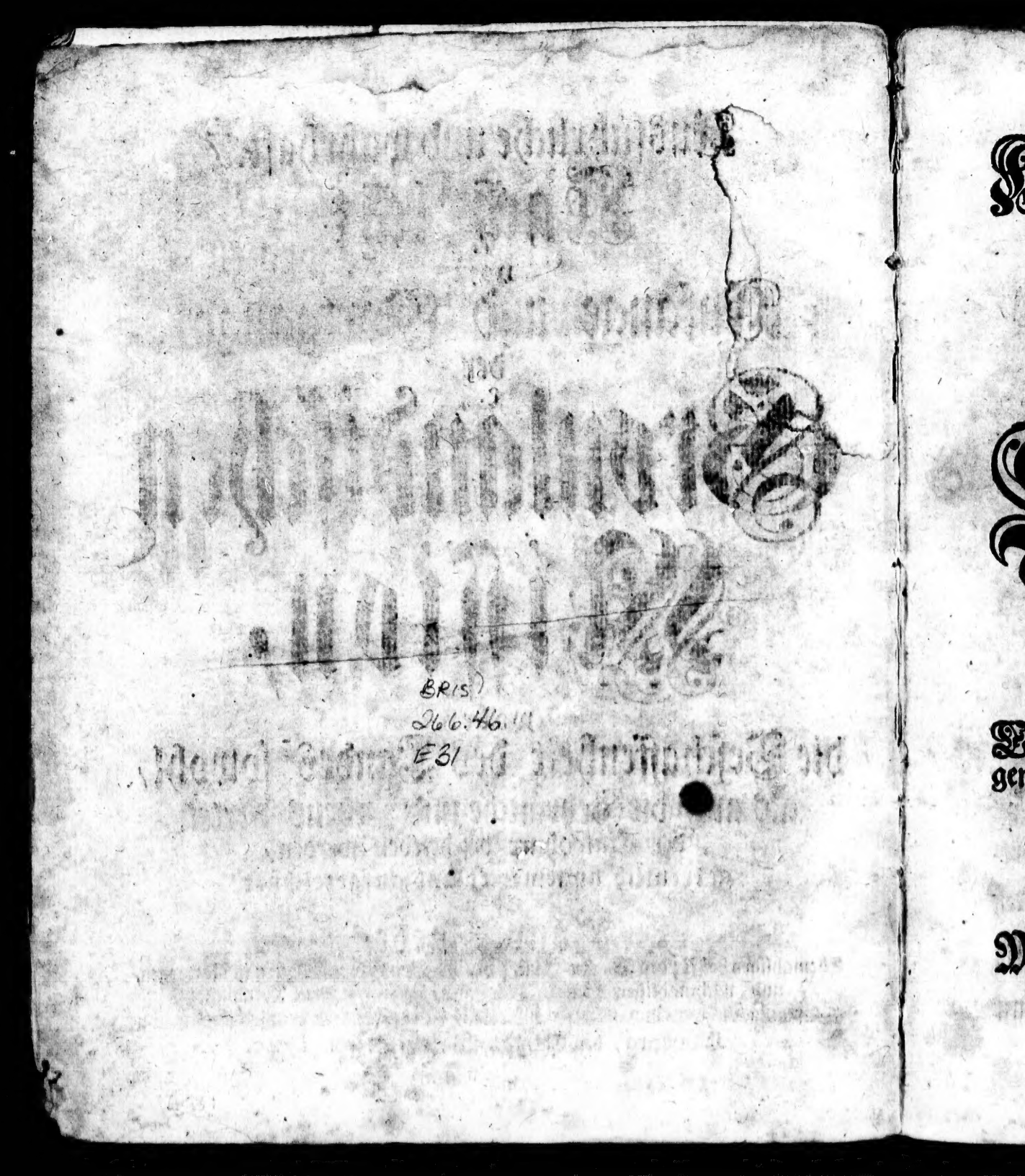
die Beschaffenheit des Landes sowohl, als auch die Gebräuche und Lebens-Arten der Einwohner beschrieben werden, getreulich angemerckt und aufgezeichnet

von

Hans Egede,

Ehemahligen Lehrer des Wortes Gottes bey der Gemeine zu Vogen in Norwegen, und nachmahligen Königl. Dänischen Missionario in Grönland.

Hamburg, bey Christian Wilhelm Brandt. 1740.



BRIS)
266.46
E31

Dem
Allerdurchlauchtigsten
Großmächtigsten Monarchen
und Herrn,

PROPERTY OF
PRINCETON
THEOLOGICAL
SEMINARY.

König Christian dem Sechsten,

Erb-Königen zu Dännemarck und Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzogen zu Schleßwig Hollstein, Stormarn und Ditmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc. ꝛc.

Meinem allergnädigsten Erb-Könige und Herrn.

Allerdurchlauchtigster,

Großmächtigster Erb-König,

Allergnädigster König und Herr!

In allertiefster Unterthänigkeit unterwinde ich mich Dero Königl. Majest. gegenwärtige Nachricht vom Anfange und Fortgange der Grönländischen Mission zu dediciren, indem es bloß und allein durch Dero Königl. Majest. samt

samt Dero Königl. Majestät Herrn Vater Glorwürdigsten und Höchstseeligen Andenckens, Höchstpreißwürdigen Eifer dahin gediehen ist, daß solche Mision sowohl ihren Anfang genommen hat, als auch bis jetzo ist fortgesetzet worden. Dahero hat es meine allerunterthänigste Schuldigkeit erfordern wollen, Ihro Königl. Majestät von dem, was bey der Mision ist vorgefallen und verrichtet worden, wie weit man damit gekommen sey, und was für Hofnung man sich von deren erwünschten Fortgange machen könne, allerunterthänigste Rechenschafft zu geben. Weil auch dergleichen am allerbesten aus einer umständlichen Historischen Erzehlung vom Anfange des Wercks biß auf diese Zeit kan ermessen werden; so lege ich dieselbe vor Dero Königl. Majestät allergnädigsten Angesicht in tiefester Unterthänigkeit nieder, ob Ihro

Königl. Majestät allergnädigst geruhen wollen, eine Nachricht von der Beschaffenheit dieses wichtigen Unternehmens einzuziehen.

Allergnädigster König! Ich wünsche aus allerunterthänigstem Hertzen, daß ich von der Bekehrung der Gronländer einen so allerunterthänigst erfreulichen Bericht abstatten könnte, als ich gerne wollte: Allein ich bin nicht so glücklich gewesen, von meiner Arbeit eine dermassen gute Frucht zu sehen, wie ich mir wohl versprochen habe; vielmehr muß ich mich mit unserm Erlöser aus dem Esa. 49. beklagen:

Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brachte meine Krafft umsonst und unnützlich zu.

Da aber GOTT selbst von seinen Dienern nicht mehr erfordert, als daß sie sollen treu erfunden werden, so lebe

ich

ich auch der allerunterthänigsten Hofnung, es werden **Ihro Königl. Majestät** allergnädigst damit zufrieden seyn, daß ich in Verrichtung meines sowohl Göttlichen als Königlichen Dienstes eine solche Treue und einen solchen Fleiß verspühren lassen, wie mir solches alles unterthänigst obgelegen hat, und so weit es ein gebrechliches und unwürdiges Werck-Zeug durch GOttes Gnade hat möglich machen können. Destoweniger ferner weit, weil dennoch zu hoffen stehet, daß die Gronländer können gewonnen, und es nechst des Allerhöchsten Beystand und Gedeyen durch gute und hinlängliche Anstalten dahin kan gebracht werden, daß sie die göttliche Wahrheit anzunehmen sich bequehmen, so will ich abseiten der armen Gronländer annoch allerunterthänigst bitten und wünschen, daß **Ihro Königl. Majestät** gerechter Eyfer zu Beforderung der Gronländischen Mission weiter fort dauren

ren, und der Allmächtige solchen mit Gedeyen und Seegen krönen möge; mit welchem Wunsche ich verbleibe

Ihro Königl. Majest.

Meines allergnädigsten Erb-Königes und Herrn

Copenhagen den 31. Mart. 1740.

Allerunterthänigster Knecht und Erb-Unterthan, wie auch beständiger treuer Vorbitter bey GOTT

Hans Egede.

Vor-

Vorrede.

Wohlgesinneter Christlicher Leser!

Daß ich gegenwärtige Nachricht vom Anfange und Fortgange der Grönländischen Mission ans Licht kommen lasse, solches geschicht auf vieler vornehmen Gönner Anrathen und Verlangen: weil man vernommen hat, daß Christliche Hertzen, welche gerne wünschen und sehen, daß das Reich Christi möge ausgebreitet werden, begierig seyn sollen, etwas von der Beschaffenheit der Grönländischen Mission zu wissen. Dahero hoffe ich, es werde solcher Bericht der Mission einen mercklichen Nutzen schaffen, wenn deren Zustand und Beschaffenheit die Kinder GOttes zu wissen bekommen, und ich bin desto williger gewesen allen Christlichen Gönnern damit zu dienen. Ich gestehe zwar gerne, daß weder in Ansehung der Grönländer ihrer Bekehrung, noch auf andere Weise viel merckwürdiges und also weniger vorgefallen sey als ich mir vermuthen seyn können. Gleichwohl aber kommen doch hier solche Dinge vor, welche hoffentlich nicht allein merckwürdig, biß anhero unbekannt, sondern auch zu wißen nö-

thig sind. Ferner habe ich auch nichts geschrieben, was sich nicht in der Wahrheit also verhalten sollte; wie ich mich denn auf alle diejenigen beruffe, welche um und neben mir gewesen, und von allem was vorgefallen ist Wissenschaft haben. Anderen theils könte auch wohl, was die Personalia angehet, von einigen geglaubet werden, es stecke hierunter eine Hochmuth, weil ich solche als etwas ausserordentliches aufgezeichnet und bemercket habe; Allein ich bitte den **Wohlgesinneten Christlichen Leser**, daß er dergleichen Gedancken nicht von mir hegen wolle; denn GOTT weiß es, daß ich solches Ihm allein zu Lob und Preiß in blosser Einfalt erzehlet habe, was mir dabey begegnet ist. Dahero wünsche ich von gantzem Hertzen, daß ein jeder Christlicher Leser durch den wohlgemeinten Effect, welchen ich vor Gottes Ehre und der Armen unerfahrnen Grönländer Seeligkeit getragen, wie auch durch die Mühe und Arbeit, welche ich um solcher befordert zu sehen, ausgestanden habe, zur Fortsetzung der Grönländischen Mission auch zu einigen Beytrag möge aufgemuntert werden, damit doch einmahl dem Elend und Unverstand der armen Menschen abgeholffen werde. Wofern der Christliche Leser alles einsehen will, so wird er vernehmen, daß die Ursache des schlechten Fortgangs der Mission, und warum mit Bekehrung der Grönländer so wenig ausgerichtet worden, bloß und allein der Mangel und die Unvollkommenheit der Anstalten gewesen. Und wer wolte sich nicht eines glücklichern Erfolgs getrösten, wenn das Werck hinlänglicher unterstützet, und die Grönländer mit benöthigten und tüchtigen Missionairs und Catecheten an allen Orten versehen würden. So lange aber dieses nicht geschicht, wird man sich auch nicht versprechen können, daß die Grönländische Mission in gewünschten Stand komme. Es ist mir gar nicht unbekannt, daß gewisse Leute, nicht allein durch falsche und Mißgunst volle, sondern auch zu frühzeitige Nachrichten, alles was ich gethan habe zu verringern, und mich bey guten Leuten in Mißcredit zu

setzen,

setzen, gesucht haben; Allein ich lasse einem jeden Christlichen und Unpartheyischen Leser von gegenwärtiger Nachricht selbst urtheilen, wie weit ich mit Billigkeit, entweder wegen Nachlässigkeit oder Versäumung in meinem Amt, oder wegen meines Lebens und Wandels, welches einen in seiner Bekehrung solte gehindert haben, könne beschuldiget werden. Solches berühre ich nicht in der Meynung, daß ich von mir selber zeugen wolle, sondern ich lasse diejenigen zeugen, welche im Lande um und neben mir gewesen, und umständlich wissen, wie alles zugegangen. Von diesen, sage ich, wird man völligen Bericht haben können, ob meine Erzehlungen mit der Wahrheit übereinstimmen, oder nicht. Wenn man von der Frucht, von der Arbeit eines Lehrers, von seiner Treue und Tüchtigkeit in seinem Amte urtheilen will, so ist solches ziemlich vermessen und vorgreiffend, sintemahl nicht der so da pflantzet oder begiesset vor etwas zu achten ist, sondern GOTT alleine, so den Wachsthum und Gedeyen giebet. Wer da recht bedencken kan, wie beschwerlich es ist, diejenigen Menschen, welche in natürlicher Unwissenheit und Dummheit gebohren und erzogen sind, zu einer wahren Christen Kundschafft zu bringen, wird solches von diesen armen Menschen nicht verlangen können, wie man sich sonsten von einem, so in der Christlichen Kirche erzogen, versprechen kan, angesehen es ihnen an vielen natürlichen Gaben und Bequemlichkeiten gebricht, die wir dagegen besitzen. Wir wissen, daß je grösser des Menschen seine Lebhafftigkeit und Munterkeit ist, je scharffsinniger und geschickter ist er auch einer Sache nachzudencken, und sich solche zu Nutzen zu machen. Die Grönländer sind an sich selbst von so grosser Kaltsinnigkeit, Dummheit und Unempfindlichkeit, daß man dencken solte, sie hätten keine Liebe noch Neigung gegen einander in ihrem Hertzen. Doch hat man durch äusserliche Aufmunterung der Sinnen und Gedancken ihre gleichsam im Schlummer liegende Affecten aufgewacht gesehen, daß sie eben so wohl als andere gefühlet und empfun-

pfunden haben, was sie gedrücket und gedrenget. Wie ich sie denn so wohl hierinnen, als auch in geistlichen Betrachtungen betroffen habe. Ob sie schon unserer Unterweisung von GOTT und der Christlichen Lehre Beyfall geben, und völlig zu glauben vorgeben, was wir ihnen sagen, so hat es uns dennoch gedüncket, daß sie nur wenige Rührung und Bewegung von GOttes Wort haben, um ihren und aller Menschen elenden Zustand wegen der Sünde nachzudencken, und auf GOttes Gnade, so ihnen durch Christi Tod und Verdienst wiederfahren, zu trauen. Daß nun ihre angebohrne Dumheit und Kaltsinnigkeit dergleichen Dinge zu betrachten ihnen hinderlich seyn, kan nicht geleugnet werden; daß sie aber auch gantz ungeschickt seyn solten, die Christliche Lehre und Kundschafft anzunehmen, und daß man sich keine feste Hoffnung von ihrer gründlichen Bekehrung machen könne, hat man nicht wohl Ursache völlig zu gedencken; Sintemahl in deutlichen Fällen sich bey vielen solche Dinge geäussert haben, die ich mir gar nicht vermuhten war. Daß der Glaube aber GOttes Werck sey, und uns vermittelst Anhörung des Worts gegeben werde, wissen wir aus GOttes Wort, und befinden es so in der Wahrheit; allein wo das Wort und der Geist GOttes entweder verschmähet wird, oder auch andere natürliche und äusserliche Unbequemlichkeiten einem Menschen im Wege stehen, da kan ja GOttes Wort nicht fruchten, noch der Heil. Geist würcken. Das vornehmste nun, so man in dem Bekehrungs-Werck solcher wahnwitzigen Menschen zu thun hat, ist, daß man die Hinderniße aus dem Wege räume, welche sie, die Christliche Lehre anzunehmen, unbequem machen, und sie dagegen mit solchen Mitteln versehe, welche solche befördern könne. Der Grönländer ihre angebohrne Dumheit und Kaltsinnigkeit, die faule und viehische Auferziehung der Jugend, ihre herumflatternde und unbeständige Lebens-Art, verursachet gewiß eine grosse Hinderniß in ihrer Bekehrung, welcher möglichst muß vorgebauet und abgeholfen werden.

Ich

Ich gestehe, daß es eben keine leichte Sache ist, doch ist es auch nicht ohnmöglich, wofern solche Anstalten darzu gemacht werden, dadurch die Grönländer eines Theils in Ordnung und Zucht gehalten werden; andern Theils mit genugsamen Lehrern und Catecheten, welche stets um sie seyn, sie lehren und aufmuntern, und auf ihr Leben und Wandel genau Achtung geben können, versehen werden. Und ob auch schon alle diese Dinge also sind veranstaltet worden, so wird man doch nicht gleich im Anfang einige Früchte davon hoffen können, wie bey uns, wo wir GOttes Wort mit Christlichen Anstalten vollkommen haben, sondern man muß mit einem geringen Anfang zu frieden seyn, und nicht allzu schlechte Gedancken von GOttes Wercken hegen, wenn solche schon in unsern Augen und unserer Vernunfft von geringen Ansehen sind. Denn das ist die Weise der Haußhaltung GOttes in dem Reiche seiner Gnaden, daß er Stuffen-Weise gehet, von einem Grad bis zum andern, daß er Anfangs dem Menschen seine Gnaden-Gaben in geringer Maase mittheilet, hernach aber desto reichlicher und herrlicher. Und wie dergleichen bey jedem Menschen, besonders in seiner Bekehrung, geschicht, so geschicht es auch mit einem gantzen Volck und Nation insgemein. Ja so gar, da die Apostel, nach Christi Himmelfarth, das Evangelium Christi öffentlich und überall ausbreiteten, wie wenige Anhänger hatten sie nicht, gegen die zu rechnen, welche in ihrem Unglauben und Wahnwitz hartnäckig beharreten. Nichts destoweniger wurden hernach viele Reiche und Nationen durch den Glauben zu Christo gebracht, davon ihnen die Apostel predigten.

Sehen wir in unsere eigene und nechst angräntzende Länder, so wird ja nicht zu zweifeln stehen, daß nicht die Predigten des Evangelii auch zu der Apostel ihren Zeiten unsern Vätern solten verkündiget worden seyn, und gleichwohl finden wir nicht, daß einige zu der Zeit den Glauben an Christum angenommen haben. Und da der gütige GOTT, aus besonderen

Gnade, einige 100 Jahr hernach sie wieder aufs neue ruffen und ihnen sein Gnaden-Reich anbiethen ließ, wie hier in Dännemarck und Norwegen ohngefehr Ao. 800 geschehen, wie solches unsere Annales ausweisen, so kam doch das Reich Christi in diesen Ländern nicht eher zu einem rechten Wachsthum und Stärcke, bis mehr als 200 Jahr vorbey waren. Die Gewaltthätigkeiten, so bey Bekehrung der Heyden damahls gebraucht wurden, will ich mit Stillschweigen übergehen, welchem ich, als einem Dinge so nicht mit GOttes Wort und Willen noch den Apostel und ersteren Kirchen ihrer Praxi übereinstimmet, nicht Beyfall geben noch folgen kan. Wie kan denn nun solches von einer solchen Nation, wie die Grönländer sind, vermuhtet und begehret werden, welche gantz wahnwitzig, kaltsinnig, ohne Erkenntniß der geringsten Verehrung GOttes sind, in viehischer Duñheit ohne Ordnung und Zucht leben, daß sie nach unzulänglicher Unterweisung einiger wenigen Jahre, und nicht genugsamen Anstalten, noch angewendeten Mitteln, zu einer völligen Erkänntniß GOttes und genauen Einsicht ihrer Seeligkeit gelangen solten? Paulus saget: Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, legte ich ab was kindisch war. GOTT handelt mit uns wie ein frommer Vater, welcher sich das Lallen seiner kleinen und unmündigen Kinder wohlgefallen läßet, und ihre kindische Fehler und Unvollkommenheiten gedultig übersiehet, bis sie mit Zunehmung ihres Alters zu grösserem Verstande gelangen, da sie denn ablegen sollen, was kindisch ist. Eben so verfuhr auch der HErr Christus selbsten mit seinen Jüngern in den Tagen seines Fleisches. Wie groß war nicht ihr Unverstand, wie fleischlich waren sie nicht gesinnet, und wie viel Fehler und Gebrechen fande er nicht bey ihnen? und gleichwohl verwarf er sie desfalls nicht, oder hielte sie zu GOttes Reich ungeschickt, noch auch zu den Ämmte, worzu er sie dereinst bestellet: Er forderte also nicht

mehr von ihnen, als ihnen gegeben war; wolte sie auch nicht mit solchen Dingen beladen, so weit über ihren Begrif giengen, wie er saget Joh. 16. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Es sind ganz ungleiche Früchte von GOttes Wort und Verkündigung des Evangelii zu gewarten, wo die Kirche schon gepflantzet ist, und wo sie noch soll gepflantzet werden, weswegen eine Gemeine, so noch in den ersten Jahren ihrer Kindheit stehet, wo sich nur GOttes Gnaden-Blick in Gebrechlichkeit äussert, keinesweges mit derjenigen mag verglichen werden, welches schon zu Männlicher Kraft und Vollkommenheit gelanget, und wo GOttes Gnade sich desto herrlicher und ansehnlicher hervorthun muß. Ich bekenne, daß das geringste Zeichen einer Rührung und Bewegung an den Grönländern bey mir eben so viel gegolten hat, als eine grosse Andachts-Uebung bey vielen von unsern Christen; Sonsten hätte ich vorlängst über eine von so langen Jahren her, und äusserlichen Ansehen nach vergebliche Arbeit sollen müde geworden seyn. So weiß ich auch, daß GOTT aus heiligen Ursachen uns zu demüthigen und zu Hoffnung, Gedult und Fleiß in unserm Amte aufzumuntern, vieles vor uns lässet verborgen seyn, welches sich doch zu unserer und anderer Christen Freude und Trost am Ende und Ausgang herrlich äussert. Denn mit dem Reich GOttes ist es also bewandt, saget der Erlöser Marc. 4. daß wenn ein Mensch Saamen aufs Land wirfft, und schläft, und stehet auf Nacht und Tag, und der Saame gehet auf und wächset, daß ers nicht weiß, denn die Erde bringt von ihr selbsten zum ersten das Graß, darnach die Aeren, darnach den vollen Weitzen in den Aeren. Ich bin dahero gantz gewiß versichert, daß unsere Arbeit in dem HERRN nicht wird vergebens seyn; denn GOttes Verheissung kan nicht fehlschlagen. Es. 55. Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kömmt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbahr und wachsend, daß sie giebt Saamen

men zu säen und Brodt zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun das mir gefället. Allein ein jeder Christ hat sich zu probiren, ob er auch vermöge seines Tauf-Bundes soviel als bey ihm gestanden, des Satans Reich zu zerstöhren getrachtet, und an Fortpflantzung des Reichs Christi und Erleuchtung seines Nahmkundigen Nächstens mit äusserstem Eifer gearbeitet hat. Ach könnte ich doch in meiner Mit-Christen Hertzen ein Feuer anzünden, und sie so weit bringen, daß sie vor Eifer GOttes Ehre auszubreiten brenneten! Ich bin gantz gewiß versichert, daß dessen Hertz, so da von Liebe und Begierde für GOttes Ehre brennet, über so vieler wahnwitzigen Seelen Blindheit und Verderben, auch ein hertzliches Mitleiden haben, ja vor Begierde und Lust brennen muß, sie daraus zu erretten, so weit es ihm nemlich möglich, und er in der That vermag; denn der Liebe nach, so ein jeder seinem Nächsten schuldig ist, ist er nicht allein sein zeitliches sondern auch geistliches und ewiges Beste zu suchen verpflichtet.

So lasset dann, Geliebte! Christi Liebe in dem Evangelio euch darzu bringen, daß ihr seine Tugenden verkündiget, welcher euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Lichte, auf daß diese arme Menschen auch der Gnade mögen theilhafftig werden! Mit dieser Vorstellung und Aufmunterung verbleibe ich des gütigen und Christlichen Lesers getreuer Vorbitter

Copenhagen, den 31 Mart.
1740.

Hans Egede.

Ich

J. N. J.

Ich kan ja nichts anders, als daß ich des Allerhöchsten wunderbahre Vorhersehung preisen und mich darüber verwundern muß, welche den Menschen beydes wieder seine eigene als anderer Gedancken wunderbahr führet, wenn ich nachdencke und mich der ersten Gedancken und Anleitung zu diesem Vorsatz, betreffend der Heidnischen und wahnwitzigen Gronländer ihre Bekehrung, erinnere; denn anfangs waren das meine wenigsten Gedancken, daß eine blosse Curiosité, die Beschaffenheit von Gronland zu wissen, mich nachgehends zu einem ernstlichen Entschluß und hertzlichen Verlangen solten gebracht haben, GOtt und Christum unter diesen wahnwitzigen Leuten bekannt zu machen.

Anno 1708. Nachdem ich etwas über ein Jahr in dem Heil. Ministerio gestanden, und als ein Lehrer die Vogische Gemeinde in Norwegen bedienet, fiel mir ein, daß ich vor langer Zeit einmahl in der Nordischen und Gronländischen Beschreibung gelesen, daß daselbst Christen, Kirchen und Klöster ꝛc. wären. Allein ich konte von denen, so dahin auf dem Wallfisch-Fang führen, nichts davon erfahren, dahero die Begierde bey mir anwuchse zu wissen, wie es nun zu der Zeit damit müste beschaffen seyn. Aus dieser Ursache schrieb ich im Früh-Jahr 1709. an einen meiner Anverwandten in Bergen, welcher auch nach Gronland gefahren, daß er mir, so weit ihm bewust und von andern gehöret, davon Nachricht geben wolle; worauf ich auch folgende Antwort erhielte: Daß zu Gronland, so von den Schiffen unserer Nation besegelt und eigentlich Spitzbergen genannt wird, und bey 80. Grad auf der Breite nach Norden lieget, keine Leute zu hören oder zu sehen seyn; allein zu Gronland unter Süden gäbe es wilde Leute, solches fängt an auf 60. Grad, und ist biß 70. Grad bekannt unter dem Nahmen Strasse David. Gronland aber nach Osten zu, da es nach Jßland hin lieget, wo ehedem Nordische Leute sollen gewohnet haben, kan anjetzo

wegen des treibenden Eises so sich allda ans Land gesetzet nicht mehr bekannt seyn. Diese Relation würckete eine hertzliche Commiseration in mir, über dieser armen Menschen elenden Zustand, daß, da sie zuvor Christen, und im Christlichen Glauben erleuchtet gewesen, nun aus Mangel der Lehrer und Unterweisung wieder in ihre Heidnische Blindheit und wildes Wesen verfallen wären. Dahero ich hertzlich wünschete, daß, wenn mein Zustand es zuliesse, ich mir es vor die gröste Freude und Glückseeligkeit schätzen würde, wenn ich ihnen Christum wieder predigen muste, und dünckte mich, man wäre darzu besonders verpflichtet. In Ansehung daß diese Leute, nach meinen Gedancken, beydes Christen und von unserer Nordischen Extraction und Herkommen gewesen, auch ihr Land zu der Nordischen Crone gehörete und darunter gelegen wäre.

Diese Gedancken erweckten in mir eine allezeit grössere Lust und Verlangen, so daß ich gantz bekümmert war, durch was vor Mittel und Wege ich solches möchte ins Werck setzen. Wenn ich aber meinen gegenwärtigen Zustand betrachtete, indem solcher nicht allein zu einer gewissen Gemeinde bestimmet war, sondern auch Weib und Kind hatte, welche mir alle Möglichkeit streitig zu machen schienen, daß ich ein so beschwerliches Werck vornehmen könnte, wurde ich in meinem Sinn gantz unruhig, daß ich nicht wuste, worzu mich resolviren sollte. Die grosse Lust und Begierde, GOttes Ehre und dieser armen Menschen ihre Seeligkeit zu befördern, hielte mich fest auf der einen Seite, auf der andern aber wurde ich aus Furcht der daraus entstehenden Gefahr und Beschwerlichkeit wieder abgeschrecket, so daß ich ohnabläßig zu GOtt innerlich seufzete, er wolle mich wieder aus dieser Versuchung erlösen, daß ich nicht durch vorgreiffliche und vermessene Vorschläge und Vornehmen, mich und die Meinigen in ein Unglück und Verderben stürtzete.

In solcher Verzweifelung und Verwirrung der Sinnen brachte ich zu biß 1710., da ich denn, meinen unruhigen Sinn und bekümmerten Gedancken zu befriedigen, resolvirete, wegen der Grönländer ihrer Bekehrung und Umwendung einen allerunterthänigsten Vorschlag zu thun, nicht daß dieses durch mich sollte vorgenommen werden, sondern von andern, welche dieses Werck hinaus zu führen ich vor bequemer hielte. Diesen Vorschlag gründete ich erstlich auf die Schrifft, welche lehret, daß GOtt nicht allein allen Menschen die Seeligkeit gönnet, sondern auch der Heyden Bekehrung klärlich verkündiget, auf den Befehl des HErrn Christi, welcher ohne Zweifel die Apostel nicht allein angegangen, und nur allein auf ihre Zeit sollte restringiret werden, sondern auch die gantze Christliche Kirche, biß an der Welt Ende angehet, dann auf die Praxin der ersten Kirche, welche sich Anfangs höchst angelegen seyn liesse, Christi Reich zu befördern, endlich auf den Vorschlag Gottsfürchtiger und gelehrter Männer,

welche

welche dergleichen gewünschet, zuletzt applicirte ich meine Vorschläge auf die armen wahnwitzigen Grönländer, welchen für andern dergleichen Liebe und Wohlthat zu erweisen, ich als eine Pflicht und Schuldigkeit hielte. Ehe ich aber hiermit zum Vorschein kam, fiel mir ein, daß man wohl nicht groß auf meine Vorschläge reflectiren würde, weil solche nur von einer geringen Hand herkämen, es sey denn, daß ich dieses zugleich selbst mit andern auf mich nehmen wollte. Hierbey nun stunde ich wieder im Zweifel, war angst und bange. Gleichwohl aber resolvirete ich mich darzu, denckend, ich würde doch nicht viel damit ausrichten, weil solches Vornehmen nicht allein vieles Geld erforderte, sondern auch in damahligen Krieges-Zeiten, ohnmöglich könnte vorgenommen werden. Da aber dazumahl die Farth nach Grönland von Bergen aus war, sendete ich erstlich mein allerunterthänigstes Memorial an den dasigen Bischof, bittend, solches bestens zu recommendiren, hernach ein gleichlautendes an den Bischoff in Trundheim als meinem eigenen Bischoffe. Dieser Bischöffe ihre Antwort lautete folgender massen:

Ehrwürdiger und Wohlgelehrter Herr Hans Egede.

Dessen Zuschrifft nebst eingeschlossene allerunterthänigsten Memorial an Ihro Kön. Maj. anbelangend die barbarischen Grönländer, solche zum Christl. Glauben und Lehre zu führen, ist mir von zweyen seiner Gemeinde überreichet worden, und ob ich mir schon anfangs unterschiedliches Bedencken darüber machte, solches über mich zu nehmen, theils weil ich in meinem hohen achtzig jährigen Alter etliche Wochen sehr schwach gewesen, daß ich nicht weiß, was GOtt über mich beschliessen will; theils, weil derselbe nicht zu meinem betrauten Stifft gehöret und nicht unter der Zahl derjenigen Priester ist, welcher Sache mich anzunehmen und zu befördern ich verpflichtet bin; theils auch, weil die Zeiten anjetzo so schlim seyn, daß wir in Zeit von 5. Wochen nicht einmahl Post von Copenhagen gehabt haben, so daß wir den dasigen Zustand nicht eigentlich wissen; doch habe ich endlich, in Ansehung seiner sehr Christlichen Intention und inständig Begehren resolviret, sein Memorial mit nechster Post an den Ober-Secretair Wiibe zu übersenden, daß er solches zur gelegensten Zeit an Dero Königl. Maj. allerunterthänigst übergeben und zu gnädigster Erhörung recommendiren wolte. Und wie derselbe in seinem Schreiben meine Antwort und Bedencken über diese Sache sich ausbittet, so habe ich ihm diese hiermit ertheilen wollen: Erstlich kan ich gar nicht umhin seinen gantz Christlichen Vorschlag, wegen Bekehrung der blinden und verirrten Heyden zum Christlichen Glauben und Lehre, zu rühmen,

men, und wäre zu wünschen, daß sie nebst andern verirrten Heyden, vermittelst Christlicher Potentaten Hülffe, könten bekehret werden. Anderns aber, da er sich selber erbietet, seine Gemeinde und sein Ammt in Norwegen zu verlassen, und hinzureisen, diese blinden Leute in Gronland in der Christlichen Religion zu unterweisen, auch so gleich andere vorschläget, so in gleicher Verrichtung mit gehen sollen, da weiß ich nicht, wie solches wird angehen können, alldieweilen diese Barbaren eine sehr fremde Sprache haben, welche weder verstehen, was wir reden, noch wir, was sie reden, da doch überaus nöthig ist, daß diejenigen, welche solche Menschen in Dingen der Seeligkeit unterweisen sollen, mit ihnen also reden können, daß sie alles verstehen und begreiffen können. Christus sandte seine Aposteln nicht ehe aus, noch ließ er sie in alle Welt gehen, alle Menschen zu tauffen und zu lehren, biß er erstlich am Pfingst-Fest zu Jerusalem seinen Heil. Geist gleichsahm in glüenden Zungen über sie ausgegossen hatte, so daß sie in allen Sprachen reden und predigen konten; ich will wünschen daß sein göttlicher Vorschlag und Intention von Ihro Königl. Maj. möge angenommen werden, daß dieselben selber Rath und Mittel darzu geben wollen, wie es könne bewerckstelliget werden. Unterdessen empfehle ich ihm allen Seegen unter göttlicher Obhut, mit verbleiben

Ew. Ehrwürden

Bergen, den 19. Augusti 1710.

dienst-bereitester

N. E. Randulff.

Des Bischoffs Krogs seine Missive lautete also:

Reverende Vir!

Wie kurtz auch meine Zeit vor dieses mahl gewesen, so habe ich doch nicht eher Ruhe gehabt, biß ich euren Vorschlag von Bekehrung der Gronländer durchgelesen. Es wäre dienlich gewesen, wenn ihr euch an den hohen Stellen mehrer Kürtze bedienet; sonsten ist euer Vorschlag beydes auf die Schrifft als der Gelehrten Gedancken und Verlangen wohl gegründet. Und wer wolte nicht von Hertzen wünschen, daß die Gnaden-Sonne über die blinden Menschen aufgehen möchte? Ich mercke aus eurem Vortrag einen besonderen Instinctum,

ctum, welcher so lange her continuiret hat, und wie erfreulich würde es seyn, wenn ein so Christliches Vorhaben könte bewerckstelliget werden. Hättet ihr mir eure Gedancken eher comuniciret, solte ich euch mit Rath und That möglichst beygesprungen seyn. Aus eurem Vorschlag vernehme ich, daß ihr mit Bergischen Schiffen dahin folgen wollet, und ehe freylich ein Mann den Weg bahnet, ist kaum etwas beständiges zu hoffen. Solte etwas dabey gethan werden, so müstet ihr zusehen, daß alle die Bergische Schiffe, so nach Gronland gehen, zu dieser Mission contribuiren, und ein jedes Schiff eine Persohn mit einigem Handel allda am Lande lasse, damit der eine von dem andern Hülffe und Rath haben könne, wenn sie einige Zeit da verbleiben müssen. Denn das Land zu besehen und gleich wieder weg zu reisen, würde keine Frucht zur Bekehrung der Gronländer ausmachen. Gleich wie zuvor Bischöffe in Gronland gewesen, welche daselbst ordiniret, und von hieraus dependiret haben, auch in unterschiedlichen Conciliis gegenwärtig gewesen, wie solches die Archiven des Capituls zu erkennen giebt, item die Abteyen, Klöster ꝛc. So lebet ja derselbe GOtt noch immer, welcher das Gnaden-Licht, so einige Zeit her verloschen, wieder kan anzünden lassen. Wäre nur ein GOttes Mann, welcher die Heroische Resolution fassen wolte, die Beschaffenheit des Landes zu erforschen, so wäre nicht zu zweiffeln, daß unser allergnädigster König, welcher vor einigen Monathen die Post-Einkünffte ad pias causas deputiret, ja auch denjenigen überflüssig remuniriren würde, welcher ein so Christliches Werck fortsetzen würde, zumahlen, da die von euch vermeldte Negoce dabey wachsen und floriren könte. Gronland ist ohnfehlbahr ein Stück von America, und kan ohnmöglich weit von Cuba und Hispaniola abliegen, wo der grosse Uberfluß von Gold gefunden worden. Der herrliche Gold-Staub wird auch wohl bekannt seyn, welchen der berühmte Münch zu Zeiten Christiani IV. von Gronland mitbrachte. Niemand aber in der Welt ist bequemer die verborgenen Schätze dieses Landes aufzuspühren als die Bergische, und käme ein studirter Mann der Religion halber dahin, nebst einigen Negotianten um daselbst eine wenige Zeit zu residiren, so könte man ihnen unglaubliche Herrlichkeiten ominiren. Der allerneueste, so mich bey Perlustirung dieser Länder vorgekommen, ist Ludovicus Hennepin, ein Frantzösischer Missionarius Recollectus welcher lange Zeit her diese Oerter besegelt, wie man aus dem Climate ermessen kan, daß es das alte Gronland gewesen seyn müsse, unter dem Grad da wir wohnen, und welches er in seinen Land-Karten nova Dania benahmet. Dieser Henepin kan die Fruchtbarkeit des Landes nicht genugsahm beschreiben, besser nach Süden zu heisset er es nova Francia, woselbst ein Bischoffthum ist, Quæbeck genannt, welches täglich mit neuen Colonien vermehret wird. Nichts solte mir lieber seyn, als wenn der Funcke,

so bey euch zur Ausbreitung GOttes Ehre und seines Reiches gefunden wird, zu einer brennenden Gluth werden möge, GOttes Kundschafft und Liebe bey den verirreten anzuzünden; nicht zweiflend es werde euer guter Vorsatz und Eifer von GOtt gesegnet werden.

T. in Dom.

Bache den 11. October
1711. P. Krog.

Obermeldte Beantwortungen und Bedencken setzten meinen Sinn so weit in Ruhe, indem ich die gantze Sache GOttes gnädigen Willen und Vorhersehung überliesse, und was solche an gehörigen hohen Ort auf dieser guten Männer eifrigen Recommendation effectuiren würde, war ich gantz damit vergnüget. Zu selbiger Zeit waren meinem lieben Ehe-Weibe meine Gedancken und Vorschläge noch gantz unwissend, weil ich mir von ihr nichts anders zu vermuthen hatte, als daß sie mir in einem so gefährlichen und der Vernunfft thörichten Vorhaben gantz zu wieder seyn würde: Doch könte solches nicht verschwiegen bleiben; denn da beydes ihre und meine Freunde, selbiges Jahr nach Bergen gereiset, und erfuhren, wie aus des Bischöffs seinem Hause spargiret wurde, daß ein Priester von Nord-Land N. N. nicht allein wegen Bekehrung der Heyden einen Vorschlag gethan, sondern auch solches zu verrichten selber dahin reisen wolte, so schrieben sie mir nach ihrer Zurückkunfft beyderseits zu, und straffeten mich wegen meiner vermessenenen Vorschläge auf das eifrigste, allermeist aber suchten so wohl meine eigene als meiner Frauen ihre Mutter mit den beweglichsten Worten und Motiven mich von meinem Vorsatz abzuhalten, indem sie mir vorstelleten, in was für Gefahr ich mich und die Meinigen stürtzete, wie unverantwortlich ich hierinnen vor GOtt thäte, und in welche Betrübniß ich sie und meine Freunde setzte, wenn sie unser Unglück und Verderben so schmertzlich vernehmen müsten. Wie bestürtzet nun mein Ehe-Weib über solche Zeitung gewesen, ist leicht zu dencken. Ich muß gestehen, daß ich so wohl von ihrem Bitten und Weinen, als der Freunde vernünfftigen und wohlgemeinten Vorstellungen gantz überwunden wurde, und meine Thorheit bereuete, ihnen angelobend, daß ich in meinem Ammte, worein mich GOtt gesetzet, bleiben wolte. Nun dachte ich, ich hätte alles gethan, was ich vermocht, und GOtt könte nun nicht mehr von mir fordern, weil ich von anden davon abgehalten würde, und nicht bey mir alleine stünde, hierinnen zu thun und zu lassen was ich wolte. Ich wurde gantz frölich und vergnügt, und dancketе GOtt, daß er mich durch diese Gelegenheit von meinen Versuchungen und thörichten Grillen befreyet: Es währete aber nicht lang, daß ich diesen geruhigen Sinn behielte, es kamen mir die Worte Christi für Matth. 10. Wer seinen Va-

ter,

ter, Mutter, Frau, Kinder, Brüder und Schwester mehr liebet als mich, der ist mein nicht werth. Hier würde ich so bange, als wenn die Seele von mir gehen wolte. Ich hatte keine Ruhe weder Tag noch Nacht, und konte mir vor Gedancken und Bekümmerniß nichts vornehmen. Mein liebes Ehe-Weib, welche wohl mein heimliches Anliegen merckte, thäte ihr bestes mich zu trösten, und zufrieden zu stellen, sagende, das GOtt keine ohnmögliche Dinge von uns forderte, und daß die Versuchungen so mich angekommen, so wohl dem Satan als GOtt könne zugeschrieben werden: Allein dieser Trost und Reden wolten keines weges bey mir hasten. Nachgehends wurde auch mein liebes Ehe-Weib so ungedultig, daß sie sich unglücklich nennete, mir ihr Hertz gegeben zu haben, und sich mit einem solchen in Ehestand begeben, welcher sie so vermessen mit sich selber in alles Unglück stürtzen wolte. Dergleichen Umstände machten mich fast desperat, daß ich mir lieber den Todt als Leben wünschete; Unterdessen nun, daß ich in diesem unruhigen und unvergnügten Zustand war, geschahe auch, daß unterschiedliche andere kleine Verdrießlichkeiten unvermuthend darzukamen, welche sich täglich vermehreten, indem annoch böse Menschen mit Haß und Neid, Lügen und Verleumdungen uns beyderseits müde und verdrießlich machten.

Ich versäumete hier gar nicht im trüben zu fischen, indem ich meinem lieben Weibe zu fleißiger Erwegung gab, ob dieses alles nicht nach GOttes Willen uns begegnete, weil wir so unwillig wären uns selber zu verleugnen, und Mühe auf uns zu nehmen um Christi willen, bate sie also, sie möchte nur GOtt in einem gläubigen Gebet mit mir die Sache überlassen. Sie folgte auch meinem Rath, und trug ihre Sache oft mit vielen Thränen vor GOtt, biß er ihren Willen beugete, daß sie hernach mit eben so grosser Begierde wünschete Grönland zu sehen, und Christi Reich allda gepflantzet, so daß ich nun versichert war, sie würde mir als eine getreue Sara mit Plaisir folgen, wohin es auch wäre, und in allen Begebenheiten, so GOtt zuschicken könnte, vergnüget seyn. Wer war frölicher als ich? Ich war wie einer der über viele Moraſten und ungebahnten Oertern mit grosser Beschwerlichkeit auf eine Höhe gelanget, und mit Verwunderung und Vergnügen sehen konnte, wie mir GOtt alles dieses übersteigen helffen. Was nachgehends sich zutragen wollte, achtete ich gantz gering, denn nachdem ich dieses überwunden, zweifflete ich nicht mehr, es würde mein Vorsatz nach Wunsch gelingen, dieweil mir GOtt augenscheinlich sehen ließ, hinführo bey mir zu seyn. Nach allem diesem sandte ich wieder ein allerunterthänigstes Memorial zu Beförderung der Grönländischen Mission, sowohl an den neuen Bischof in Bergen Mag. Niels Smed, wie auch an das Missions-Collegium, so schrieb ich auch öfters bewegliche Briefe an die Bischöffe in Trundheim und Bergen, daß sie doch um GOttes Willen meine Anschläge bestens recommendi-

diren wollten; allein sämtlicher Bischöffe Gegen-Antwort lautete: Daß ich mit meinem Vorhaben Gedult haben müste, biß sich die gegenwärtigen verdrießlichen Zeiten und Zustände nach Wunsch verbessert und GOtt einen gewünschten Frieden gegeben, vor welcher Zeit bey Hofe nichts fruchtbahres noch nützliches könnte ausgerichtet werden. Also wurde mein guter Vorsatz nicht allein von Jahr zu Jahr verzögert und aufgeschoben, sondern es fanden sich noch über dieses unterschiedliche neue Verhinderungen ein, sowohl von Freunden als Unfreunden, welches alles dennoch nicht vermochte mich von meinem Vorsatz abzuhalten, alldieweil die Lust und Liebe, so ich hatte, GOttes Ehre und Reich auszubreiten, immer grösser und grösser wurde, dahero ich bewogen ward, meine Intention in einer Apologie öffentlich zu erkennen zu geben, und solche von allen wiedrigen Concepten, so von unwissenden hierüber konnten gefasset werden, zu retten, solches war vorgestellet unter einer auf die Schrifft und Vernunfft gegründeten Resolution und Erklährung über die Objectiones und Verhindrungen, den Vorsatz der Heidnischen Gronländer Bekehrung betreffend. Von Vogen den 30. Jan. 1715. Die Objectiones waren folgende: Erstlich Gronlands hartes und kaltes Clima, zweytens, die beschwehrliche und sehr gefährliche Schiffarth dahin; und nach der Ankunfft daselbst die vielen andere Gefährlichkeiten und Mühseeligkeiten. Die dritte Verhindrung war meine Gemeinde und Vaterland betreffend, ein gewisses Amt und Brod vor ein ungewisses zu verlassen, dieses wurde mir vor die gröste Thorheit ausgeleget. Viertens, urtheilen die Leute von meinem Vorhaben gantz anders, daß nemlich mehr fleischliche Ursachen, als nemlich Unvergnüglichkeit, und weil es nicht in allem nach meinem Wunsche ging, ja auch Ehr-Begierde, daß ich mir einen grossen Nahmen in der Welt machen wollte ꝛc. mich hierzu antrieben, als ein einfältiger und rechtschaffener Eifer und Begierde für GOttes Ehre. Dahero es besser wäre, der Leute ihrer Rede wegen, dieses Vorhaben zu unterlassen. Die fünffte und wichtigste Verhindrung war mein Weib und kleine Kinder, deren Condition ich allzu leichtsinnig betrachtete, und mich mit ihnen in Augenscheinliche und offenbahre Gefahr stürtzete, welches ich nimmer vor GOtt verantworten könnte ꝛc. Uber jede von diesen Objectionibus gab ich meine vernünfftige und in der Schrifft gegründete Erklärung, welche hier mit anzuführen, allzu weitläuftig fällt. Stunde nun also nichts mehr im Wege, als daß der gewünschte Friede bald hervorbrechen möchte. Wie aber biß dato noch wenig Apparence darzu war, wurde mir die Zeit sehr lang, so daß ich keine Ruhe oder Gedult hatte darnach zu warten. Dahero resolvirete ich in der Qvære durchzubrechen, und mich nach Bergen und von dar nach Copenhagen zu verfügen, damit ich selbst persöhnlich die Gronländische Mission allerunterthänigst incaminiren könnte, zweiflend, daß diejenigen, welchen

ich

schrecklichste vorstellete. Allein hierauf mein liebes Ehe-Weib eine Probe ihrer gesetzten Treue und Beständigkeit blicken, indem sie mir versicherte, daß es ihr niemahls gereuen würde das Geschehene zu bereuen, ich hätte sie gnug gekannt solches voraus zu bedencken, hätte ich mein Werck mit GOtt angefangen, so wolte sie mit ihm zu Rathe gehangen, und in Versicherung des Glaubens an GOttes Hülffe und Beystand mich zu allen diesen resolviret, warum wolte ich denn unverzagt und kleinmüthig werden, da es nun auf das äusserste gekommen? Ich kan nicht sagen, wie ich über ihre Redens-Art gemuntert wurde, worinnen sie als ein schwaches Frauenzimmer gröster Treue und Mannhafftigkeit bewiese als ich. Darauf bin in Jesu Nahmen des Angefangene fortgefahren, und nachdem ich von meinen lieben Zuhörern, Lieb-Haber und Gefährten und andern [illegible] und sehr schmertzlichen Abschied genommen, [illegible] mit meinem Ehe-Weib und 4. Kindern, wovon das [illegible] im Julio Monath 1728. nach Bergen auf die Reise. [illegible] meiner Reise hielte ich vor meinen Zuhörern meine [illegible], zu deren Vater-Text ich die klassische Rede Pauli an die Aeltesten zu Ephesus nahme, Act. 20. v. 32. Nun lieben Brüder, Ich befehle euch GOtt und seinem gnädigen Worte ꝛc. Exord. aus 1 Cor. 10. v. 16. Wie wir denn auch die Hoffnung, Christi Evangelium vor denen zu predigen, welche jenseit von uns wohnen. Allerley schlosse ich die Predigt mit diesen Worten: GOtt wird vor allen rathen, denn er vermag alles ꝛc. Ich gedencke, daß dieses die schwerste Predigt gewesen, so ich noch gehalten, denn der Text an sich selbst schon beweglich, mein Vorhaben wichtig und besonders, so setzte solches so wohl mich als meine Zuhörer in grosse Bewegung, daß wir unter der Predigt unsere Thränen mit einander vermischeten, so daß ich kaum meine Rede ausführen und meine Meynung von mir sagen konte. Es war nun die Liebe auf beyden Seiten am heftigsten, wie ungern sie meiner entbehren wolten, so ungern wolte ich sie verlassen, wo nicht die Lust und Liebe GOttes Ehre unter den wahnwitzigen Grönländern zu befördern, mich darzu inclinirt, und bewogen hätte. Nach einiger Wochen ausgestandener Beschwerde auf der Reise, gelangten wir, GOtt sey Lob! frisch und gesund zur Erdbee-Zeit 1728. in Bergen an. So bald unsere Ankunft nach wahr wurde, und man hörte zu was Ende ich gekommen, war ich vor allen Menschen ein Wunder. Und nach den unterschiedlichen Humeuren, wurden auch unterschiedliche Urtheile von mir gefället: Einige sagten, ich hätte Grillen und wäre närrisch, andere, [illegible] Gesichter und Offenbahrungen, einige, [illegible] sie meine Meynung [illegible] und was mich darzu bewogen, urtheileten ganz rechtschaffen und [illegible]. Das erste, so ich thate, war, daß ich mich um Barmen bemühete, [illegible] den Grönländischen Handel und Schiffarth auf sich nehmen [illegible]

sonderlich zuge zu der Zeit in Kauffungen in dasiger Stadt, Nahmens Hans Mathiesen, und andere mehr, welcher einige Jahr Schiffe nach Grönland gehen gehabt, nun aber hatten sie solche dahin zu senden unterlassen, weil die Holländischen Handelsübrichen zunahmen, und den Handel vor die Unsrigen verderbten, so daß nun niemand ein Wort mehr davon hören wolte, oder sich darzu bereden lassen. Inmittelst der Krieg annoch continuirte und die Conjuncturen eben am gefährlichsten waren. Doch liessen sich einige verlauten, daß wo GOtt einen gemeinschaftlichen Frieden gäbe, und der König wolte ihnen allergnädigst assistiren, dürfften sie sich wohl resolviren, Schiffe dahin zu senden. Ich sahe wohl, daß ich in diesem Zustande ohnmöglich durchdringen würde, sahe mich also nach patientiren um, bis ich erst mein Verlangen Ihro Königl. Maj. allerunterthänigst hätte vorgetragen. Ob schon nicht zu vermuthen stunde, daß ich nach Beschaffenheit der damaligen Zeit etwas nach Wunsch an hohen Orten würde ausrichten können. Allein der allmächtige GOtt gedachte an uns alle, und verfügete auf allerley Weise gut und uns ehe wir solches vermuthen waren; denn auf des Königes von Schweden Fall und Tode vor Friedrichshal in Norwegen im Winter 1719. folget ein seliger Friede, worüber ich mit allen andern erfreuet und erquicket wurde. Nun hoffete ich, es würde alles überwunden, und nichts mehr im Wege seyn, so mich in meinem Vorsatz hindern und davon abhalten würde, sondern es müste nun solches befördert und bewerckstelliget werden. Also reisete ich im Früh-Jahr 1719. nach Copenhagen, um Ihro Königl. Maj. Gnade mein Anliegen allerunterthänigst zu insinuiren; wie aber der König selber in Norwegen bey der Armée war, presentirete ich mich dem Herren des Hochlöbl. Missions-Collegii und übergab ihnen ehrerbietigen Recommendation ein hier unterzeichnetes allerunterthänigstes Project.

Allerunterthänigster Vorschlag an die Grönländische Mission.

1.

Daß Grönland, so seinen Anfang auf 60. Grad nimmt, und sich nach Nord erstrecket gerad unter dem Pol, eine Ihro Königl. Maj. von Dännemarck zugehörende Landschaffe sey, kan keine Nation streitig machen, dieweilen benanntes Land von Norwegen ausbebauet und besetzet worden, und nachgehends allezeit eine Dependence von der Nordischen Krohne gewesen.

2.

Ob zwar gedachte Annales zu ersehen, daß die Einwohner in Grönland [illegible] Christlichen Glauben erleuchtet, und mit Bischöffen und Lehrern biß [illegible] Margaretha Zeiten versehen gewesen, da denn die Schiffarth dahin,

hin, so wohl wegen erlittenen Schiffbruchs, als auch beständiger Kriege mit Schweden, verhindert worden, und die Anstalten das Land zu besegeln, weil hierwegen unter ihre Regierung nie kam, unterlassen worden. Nach ihrem Tode, wurden auch die Könige in Dännemarck durch Krieg und andere Dinge daran verhindert, so daß Grönland je mehr und mehr in Verschlimmerheit gerieth. Aus dieser Ursache sind die dasigen Einwohner wieder in die Heidnische Blindheit verfallen, weil es ihnen an Lehrern und Unterweisung gefehlet, so daß man von denen so nun dahin gefahren nicht erfahren können, ob sie noch einige Christliche Lebens-Art beybehalten, sondern vielmehr ein wildes und barbarisches Wesen; denn wo die Weissagung aus ist, wird das Volck wild und wüste. Sprüchw. Salom. 29. Doch soll annoch zu Zeiten Christiern IV. glorwürdigsten Andenckens, nemlich 1546. ein Mönch, so in Grönland gebohren, von dorten hier angekommen seyn, welcher so wohl von dem Christlichen Glauben, als auch der Dännischen Sprache einige Wissenschaft gehabt, worauss Dieselbe sich gnädigst bewogen, höchstbemeldter Ihro Königl. Maj. solches allerunterthänigst anzumelden, das Land zu besegeln und erleuchten zu lassen. Ich weiß aber nicht, durch was für Verhinderung ein so löblich und Christliches Vorhaben keinen Fortgang haben können.

3.

Nachdem aber das Land von den Unsrigen in Vergessenheit gekommen, haben andere fremde Nationen gesuchet sich der Grönländischen Fischerey zu bedienen, und zwar nicht ohne ihren grossen Vortheil und Gewinn, wie solches gedachtes Land, indem sie nicht nur eine lange Zeit den Wallfisch-Fang unter Norden, sondern auch den profitablen Handel mit den wilden unter Süden und Süd-West getrieben. Denn, daß die Häfen und Küsten, so einige Schiffe fremder Nation besegeln, auf bemeldten alten Nordischen Grönland sich befinden, solches weisen die alten Land-Karten zur Genüge aus.

4.

Was für Schaden und Nachtheil Ihro Königl. Maj. Lande und Unterthanen hierdurch in ihrem Handel bekommen, kan leicht erachtet werden; so gar daß auch die Bürger, welche aus der Königl. Kauff-Stadt Bergen den Handel anfingen, und solchem mit der Schiffarth nach Straße David zu continuiren gedachten, solchen aufgeben musten, weil die Holländische Nation in wenig Jahren allen Handel an sich gezogen.

5.

So weiß man auch aus der Erfahrung, wie bengehende allerunterthänigste Documenta solches ausweisen, daß Grönland nicht so [illegible] ist, und daß unsere Nation ein unglaublicher Vortheil wäre, wenn [illegible] desto Vortheile nützen enthalten. Denn daß ich den profitablen [illegible]

den

den Wilden auf bemeldter Küste Straff-Bahrkeit Stillschweigen übergehe, so kan man noch alda allerhand Fischereyen, mit Wallfisch, See-Hunden, Lachsen, Lore ꝛc. mit grossem Gewinne sich zu Nutzen machen. Welches auch die Holländer einige Jahr mit grossem Profit darinnen practiciret haben. Diesen Vortheil aber könte sich unsere Nation allein zu Nutze zueignen, und dessen Successe theilhafftig werden, wenn zur Aufrichtung einer Colonie und Logen daselbst Anstalt gemacht würde, welche nur eine leidliche Bekostung erfordert würde, auch wegen des kurtzen Landes und kalten Climats ohnnöthig andere spesen.

6.

Solte man sich dieses desto mehr angelegen seyn lassen, weil GOttes Ehre, und den verwilderten Menschen Seligkeit darunter verliert, und hinfuhro bey dieser guten Gelegenheit keine bekommen werden. Denn welcher unter uns solte es nicht vor pur Undanck halten, GOttes rundbahrt Licht vor denen solchen gutzuthun, denselben eine Zeitlang verborgen gewesen. Zumahlen da es eine Nation ist, so von uns Teutschen und diesem Geblüte herstammet, und nach Beschaffenheit der Zeit, zugleich mit uns den Glauben an den HErrn Christum angenommen, hernach aber aus Mangel der Lehrer und Unterweisung, auch langen Absonderung Christlicher Nationen wieder ausgestorben. Dieses ist ja von so hoher Bedeutung, daß es nimmer mit gutem Gewissen, und gröster Verantwortung vor GOtt so leichtsinnig kan übergangen und unterlassen werden.

7.

Dieses ist auch vormahlen meine Gedancken gewesen, warum ich als ein unwürdigster und geringster Diener Jesu Christi, aus ganz einfältiger Absicht und Verlangen GOttes Ehre, und dieser armen Menschen Seeligkeit zu befördern, nun einige Jahre her mit meinen unterthänigst eingelegten Memorialien gesucht habe, bemeldte Grönländische Mission vor Ihro Königl. Maj. in allerunterthänigster Devotion zu recommandiren, doch hat solches wegen bisheriger beschwerlichen Zustands der Zeit keinen Effect thun wollen. Nichts desto weniger habe ich nun auf der Herrn Bischöffe zu Bergen und Trondheim gut Anfragen und Bedencken, mein Amt in Nordland verlassen, und durch Anrichtung meiner eigenen unwürdigen Person mit vorgesetzet, mit Ernst Hand an das Werck zu legen, in der allerunterthänigsten Hoffnung, es werde unser allergnädigster Lehn-Herr und Herr, welcher ja sonst zuvor auf alle Weise allergnädigst seine Begierde sehen lassen, GOttes Ehre und Reich auch unter den Heyden in Ost-Indien auszubreiten, auch dieses vor genehm und gut halten, wenn unsere Apparence wäre diese rohe Nation wieder dahin zu vermögen, daß sie

GOtt und ihren König wieder kennen lernen, zumahlen da sie zu dieser Hülffe und Versorge vor andern Heyden das Vorzugs-Recht haben.

8.

Dahero habe ich bey meiner Anwesenheit zu Bergen allen Fleiß angewendet, etliche Christliche Gemüther allda aufzumuntern, welche sich der Schiffahrt und Handlung nach Grönland wieder annehmen, und allda eine Colonie und Handlungs-Compagnie aufrichten möchten. Und wiewohl einer und ander wohl Lust darzu gehabt hätte, so waren doch die Effecten zu geringe, ein so weitläufftiges Werck auszuführen; so viel konte ich wohl von ihnen merken, es müsten erst Ihro Königl. Maj. allergnädigst geruhen, denen Compagnien, so sich hierzu wolten resolviren, gewisse Privilegien zu vergönnen, welche Dero Hoch-sel. Herr Vater glorwürdigsten Andenckens der Moscovitischen Compagnie in einer Verordnung vom 13. Sept. Anno 1687. und in einem Placat, vom 21. Febr. 1691. worin den fremden Nation die Fahrt nach Grönland verbothen, schon vergönnet. So würden sich schon Liebhaber finden, auch würde die Sache eine weit kräfftigere Einrichtung in den Gemüthern erwecken, wenn Ihro Königl. Maj. selber allergnädigst geruheten, sie darzu zu encouragiren und aufzumuntern.

9.

Wie auch über dieses zu dessen Bewerckstelligung ein Vorschuß erfordert wird, in diesen beschwerlichen Zeiten aber von Ihro Königl. Maj. nichts zu vermuthen stehet, auch nicht begehret werden kan, viel weniger von einer oder andern Privat-Person so viel kan zu wege gebracht werden, so wird die Noth und Wichtigkeit des Werckes erfordern, daß ein jedes Christliches Gemüth nach eigenen Gutdüncken und guten Willen hierzu contribuiren möge, wozu Zweiffels ohne viele gottesfürchtige Hertzen von GOtt müssen erwecket werden, denen gröste Freude sey, ihr Guth und Vermögen so wohl anlegen zu können. Zu dem Ende würden Ihro Königl. Maj. allergnädigst geruhen müssen, eine Collecte oder freywillige Beysteuer in dero gantzen Land und Reichen zu veranstalten und zu verwilligen, daß ein jeder gutwillig etwas darzu contribuirte; doch mit dem Beding und Verpflichtung, daß diejenigen, so sich dieser Collecte zu einer Beyhülffe zum Handel und Errichtung der Colonie allda im Lande bedienen wollen, auch nachgehends wenn alles in Stande gesetzet, entweder fernere Missionarios unterhalten, und die Mission verantwortlich befördern, oder deßfalls dem Missions-Collegio Rechenschafft geben müssen.

10.

Ueber dieses solte man sich auch wohl von anderer Christlichen Nationen eine Beysteuer hierzu vermuthen seyn, als welche sich in so langer Zeit der Schiffahrt

farth und Fischerey auf den Grönländischen Küsten zu Nutzen gemachet, so wohl aus schuldiger Erkänntlichkeit gegen GOtt als unserm Könige, vor den dahero fließenden Seegen und Gebrauch, wenn sie mit Bescheidenheit deßfalls erinnert würden, wie denn schon so wohl die Engelländer als Teutschen, aus eigenen freyen Willen, sich gegen die Ost-Indische Mission sehr gutthätig und gewogen erzeiget.

VI.

Endlich kan uns dieses nicht wenig aufmuntern die Grönländische Mission vorzunehmen, weil solche mit geringeren Kosten als die Indische kan ausgeführet und fortgesetzet werden. Denn hier haben wir diesen Vortheil voraus, daß wir nicht nöthig haben vor die Bekehrten oder die sich bekehren lassen wollen, ihre Nahrung zu sorgen, wenn man aber in Ost-Indien dessen versichert ist, die weil Grönland so beschaffen ist, daß sich ein jeder leicht nach der Art wie er von Jugend auf erzogen, ernehren kan, und nicht eins dem andern nicht kan genommen noch verbothen werden, wie man solches vernimmt, daß es in dem Ost-Indischen Mission-Werck geschehe und viele geringe Hinderniße verursache. Ja wenn ich sagen wolte, daß die Bekehrung der heidnischen Grönländer leichter und glücklicher abgehen werde, als in Ost-Indien, so wäre es nicht ohne Grund, denn es stehet zu vermuthen, daß bey ihnen noch einige Erkäntniß des verfallenen Christenthums müsse übrig seyn.

Dieses ist nun mein allerunterthänigster wohlgemeinter Vorschlag zu Beförderung dieses heil. Wercks, welchen ich Ihro Königl. Maj. allergnädigsten Resolution und Bedencken allerunterthänigst hiermit übergebe.

Hans Egede.

Die günstige Herrn des Missions-Collegii nahmen meinen wohlgemeinten Vorschlag sehr gut auf, mit der gnädigen Versicherung, es würden Ihro Königl. Maj. sich ohnfehlbahr dieses Wercks allergnädigst annehmen, wo nicht der Krieg, so noch nicht gäntzlich gestillet, solches verhinderte: dahero ich mich patientiren muste, biß Ihro Königl. Maj. wieder von Norwegen retourniret. So bald nun der König angekommen, wurde auch mein allerunterthänigstes Memorial übergeben, und hernach im geheimen Conseil vorgenommen, auch so weit allergnädigst approbiret, daß, ob zwar einige von den vorgeschlagenen Punctem, wegen gegenwärtigen schlechten Conjuncturen nicht konten allergnädigst bewilliget werden, so wolte doch der König allergnädigst auf solche Mittel bedacht seyn, so zu Beförderung dieses heil. Wercks dienlich seyn könten. Ich hatte auch selber die Gnade mit Ihro Maj. dem Könige zu sprechen, da es Ihm denn allergnädigst beliebte, mich wegen der Beschaffenheit um

Grön-

Grönland anhero zu commentiren, auch dafür allergnädigst interessiret zu seyn, sich unterthänigst erbothen. Nachdem wir nun von den Herrn des Missions-Collegii gnädigst bedeutet worden; daß Ihro Maj. der König an den Stifts-Amtmann und Magistrat zu Bergen einen allergnädigsten Befehl wolte ergehen lassen, daß sie denen Kauffleuten den Grönländischen Handel und Schiffarth proponiren solten, worinnen Ihro Maj. der König mit Vermittelung einer allergnäd. Octroye oder auf andere Weise, ihnen möglichst Assistence leisten wolten: Hierauf reisete ich von Copenhagen wieder nach Bergen, allwo gleich nach meiner Ankunfft, auch Ihro Königl. Maj. allergnädigster Befehl, an den Stifts-Amtmann und Magistrat, folgenden Inhalts, einlief:

Fridericus IV. von GOttes Gnaden, König zu Dännemarck und Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst.

Unsere Gunst zuvor. Nachdem uns Pastor von Nordland, Nahmens Hr. Hans Egede in einem uns übergebenen allerunterthänigsten Memorial, unter andern unterschiedliches angetragen, was die Aufrichtung und Fortsetzung des Handels von unserer Kauff-Stadt Bergen nach Grönland anbetrifft; So ist unser allergnädigster Wille und Befehl, die Negotianten dasiges Orths vor Euch zu fordern, und ihre Meynung zu vernehmen, ob der Handel von daraus nach Grönland mit einigem Vortheil könne getrieben werden, wie auch, ob sich einige darunter befinden, welche das Land zuvor besegelt und des Handels daselbst kündig seyn, ob dieselbigen oder andere wohl gesinnet wären, solchen Handel wieder vorzunehmen, und darzu entweder unsere Octroye oder was andere begehren könten, so die Tractaten in dasigen Lande zu entrepreniren und fortzusetzen nöthig wäre. Worüber ihr Euch mit unserm lieben Capitaine de Bernfeld und einem Schiffer Nahmens Christen Hansen, welche, nach Bericht des obbemeldten Egede, einige Jahre das Land sollen besegelt und dahin gehandelt haben, zu conferiren habt, ob sie einigen Vorschlag zu Fortsetzung des Handels geben könten, und hernach von allen angeführten Eure allerunterthänigste Relation auf das förderlichste an Uns einzusenden; Euch GOtt befehlend. Gegeben auf unserm Schlosse in Copenhagen den 17. Nov. Ao. 1719.

Unter unser Königl. Hand und Signet

Friderich R.

Die

Diesem von Ihro Königl. Maj. allergnädigst ausgestellten Befehl, wurde so weit allerunterthänigst nachgelebet, daß die Schiffer und Steuermänner, so nach Gronland oder Straße David gefahren, auf das Rath-Hauß gefordert wurden, ihre Erklährung von der Beschaffenheit des Landes von sich zu geben; allein weiter kam es nicht; Denn wie diese Schiffer bange waren, daß, wenn sie etwas gutes von dem Lande sagten, ihnen allergnädigst möchte befohlen werden, nicht allein dahin zu fahren, sondern auch einige Zeit allda zu verbleiben, worzu sie gar keine Lust hatten, sie gingen also von allen dem ab, was sie mir ehedem von Gronland gesaget, sie mahleten das Land aufs ärgste ab, und die Schiffarth aufs gefährlichste, so daß wo ich nicht einen Brief von dem einen aufweisen können, worinnen von der Beschaffenheit des Landes und dem Handel ziemlich gute Meldung geschehen, so hätte ich mit allen meinen allerunterthänigsten Angebungen vor dem Könige ein Lügner bleiben müssen. So wenig Lust nun die Schiffer oder Steuermänner hatten, nach Gronland zu gehen, so wenig bezeigten auch die Kauffleute, Lust, einen Versuch darauf zu thun, denn keiner von ihnen wolte sich auf dem Rath-Hause einfinden, ob es ihnen schon zuvor war angesaget und bedeutet worden. So daß ich vor dieses mahl wieder meinen Weg gehen muste ohne mir die geringste Hoffnung zu machen. Ich grämete mich in meinen Sinn über die Maassen, daß da sie Christen-Menschen waren und doch so wenige Liebe hätten Christi Ehre befördert zu sehen. Was solte ich nun thun? es war alle Hoffnung aus, bey dem Menschen Hülffe und Beystand zu bekommen, weswegen ich gleichsam mit GOtt zu Rechten anfing, warum er mich so viele Jahre her mit innerlicher Lust und Verlangen, Christi Reich unter den Gronländern auszubreiten, unterhalten hätte, und mich gleichsahm darzu gezogen, da ich doch der Vernunfft, und dem Fleisch und Blut nach keine Lust darzu hätte, die Hertzen der Menschen aber keine Rührung bezeigten, daß mein Vorhaben könne unterstützet werden? Fürwahr, hier presste GOtt viele Seufzer aus meinem Hertzen, ja, ich hörte nicht auf, ihn ohnablässig zu bitten und anzuruffen, biß ich im Glauben gestärcket und seiner Erhörung im Hertzen versichert war; denn ich nahm mir auf eine andere Arth vor, Patronen zu erwerben, nemlich, ich ging zu einem jeden Mann insbesondere, so in guten Vermögen stunde, und brauchte alle Motiven sie zu bereden, etwas an Gronland zu wagen. Der allmächtige GOtt segnete auch meinen Eifer und ernstlichen Vorsatz, daß sich einige darzu bereden liessen, zu gleicher Zeit fand sich ein vornehmer Mann von Hamburg mit einem Schreiben ein, weil ihm das Gronlandische Vorhaben zu Ohren gekommen, daß er nebst andern mehr daselbst ein ansehnliches Capital in eine Compagnie, darzu einschiessen wolten, hierüber wurden meine Patronen in Bergen besonders encouragiret, und versicherten mich, daß das Gronlandische Dessein nun dergestalt

solte vorgenommen werden, daß ich meine Lust dran sehen würde. Allein was ist wohl unbeständiger als der Menschen Vorschläge und Vornehmen? die geschöpfte Freude, einen so herrlichen Anfang zu sehen, und die gewisse Hoffnung, so ich mir machte, darinnen glücklich zu reusliren, waren von keiner langen Dauer: denn nechst folgenden Post-Tag lieffen wieder Brieffe ein, von dem berühmten Mann in Hamburg, daß er sich in der Sache bedacht hätte und nun nichts mehr damit wolte zu thun haben. Zu gleicher Zeit wurde mir von dem Missions-Collegio benachrichtiget, daß die von den Kauffleuten allerunterthänigst proponirete und verlangte Privilegia nicht allergnädigst könten approbiret werden. Hier lag nun alles wieder übern Hauffen, die Kauffleute wurden in ihrer Resolution kleinmüthig, daß alle davon abgingen. Wie niedergeschlagen und bekümmert ich hierüber wurde, ist GOtt bekannt. Denn es schiene mir, alle Mühe vergebens angewendet zu haben. Allein es wolte nur GOtt also gefallen, mich auf die Probe zu setzen, und mich dadurch lehren, daß ich mich nicht auf Menschen verlassen solte, sondern auf GOtt. Wie ich denn auch den Muth noch nicht gantz fallen ließ, sondern mich zu GOtt hielte, welcher alles vermag, in Hoffnung, er würde schon Mittel und Wege zu schaffen wissen, zu seiner Zeit und Stunde seine Ehre auszubreiten. Unterdessen sandte ich unterschiedliche Bekümmungs-Supliquen, so wohl an das Missions-Collegium als an Ihro Königl. Maj. selbsten, so unterließ ich auch nicht bey den Kauffleuten ferner drum anzuhalten. Allein das Ansehen zur Hülffe war so gering als es seyn konte. Kurtz zu sagen, der Winter des 1720ten Jahrs, wie auch der darauf folgende Sommer gingen weg, ohne von jemanden den geringsten Trost in meiner Bekümmertniß zu bekommen, dagegen aber muste ich viele spöttische und höhnische Worte hören, daß ich hätte sollen in meinem Amte geblieben seyn, und nicht ohnmögliche Dinge vorgenommen haben; sie wären nicht gesinnet, Leute dem Tode aufzuopfern, und von den Grönländern todt schlagen zu lassen. Mein armes Ehe-Weib war auf ihrer Seite, eben so wenig von Anfechtung frey, und wurde ihr vor eine grosse Nachlässigkeit ja Thorheit ausgeleget, daß sie mit mir eingewilliget, vom Dienste und Brodte zu gehen, und nun an einem theuren Orthe sässen, und und unser weniges, so wir mit gebracht, verzehreten. Dahero solte sie mich anregen, das thörigte Vorhaben zu verlassen, und einen andern Dienst zu suchen, wir sähen ja scheinbahrlich vor Augen, daß mit Grönland vor mich nichts auszurichten wäre, sondern GOtt wolte vielmehr das Unglück, worein wir uns so vermessen stürtzen wolten, von uns abwenden. Allein aller dieser Anfechtungen ohngeachtet, blieb mein liebes Ehe-Weib beständig, und gab oft denjenigen, so sie intrigireten mir zu wieder zu seyn, die Antwort, daß sie nimmer prætendirete, über ihres Mannes Resolutiones Meisterin zu seyn, oder mich von den Din-

gen ab-

abwendig machen, so zu GOttes Ehre abzieleten, so lange ich mich nicht selber mit gutem Gewissen davon loß machen könte, was GOtt und ich wolte, damit wäre sie vergnügt. Mit dergleichen Beständigkeit wuste sie ihre Versucher abzuweisen, so daß sie hernach von ihr eben so wie von mir urtheileten, nemlich, wir wären beyde toll und verrückt.

Nun kam ich wieder bey die Kauffleute. Ohnangesehen sie sich alle von Gronland abgesaget, thäte ich doch meinen Fleiß, die besten und Christlichst-Gesinnten auf einen Orth zu versamlen, um daselbst mit ihnen zu überlegen, wie die Sache best möglichst könte vorgenommen werden. Auf mein inständiges Ansuchen nun, funden sich einige wenige ein, da ich ihnen denn solche Propositiones thäte, so weit über meine Kräffte wären. Diese guten Leute wurden endlich über meine grosse Mühe und beständigen Eifer vor dieses Werck beweget, und konten nicht umhin, ihnen mein Anliegen zu Hertzen gehen zu lassen, versprachen dahero, daß wo ich mehr darzu bereden könte, wolten sie mir auch möglichst auf alle Arth und Weise assistiren. Andere aber nun zu encouragiren, gaben sie meinen Vorschlag Beyfall, daß ich nach meinem Vermögen selber einen Beytrag thun wolte. Da ich mich denn zum ersten Einschuß mit 300. Rthlr. aufzeichnete, hernach die andern so da zugegen waren, einige mit 200. und einige mit 100. Rthlr. Dieses aufgezeichnete Document nahm ich gleich zu mir, um zu versuchen, ob sich nicht mehr wolten persuadiren lassen.

Also ging ich erstlich zu dem Bischoff und den Priestern dasiges Orts, welche sich alle mit ihrem Antheil aufzeichneten, hernach ersuchte ich noch andere Kauffleute mehr, so daß ich auf diese Arth ein Capital von 8. biß 10000. Rthlr. samlete. Ob nun wohl dieses Capital gantz nicht hinlänglich wär, ein solches Werck vorzunehmen, dennoch resolvireten sich die guten Leute mit dieser geringen Summa ernstliche Hand an das Werck zu legen. Zu Fortsetzung dieses Desseins kauffte sie ein Schiff, die Hoffnung genannt, welches uns hinüber nach Gronland führen sollte, und den Winter über allda verbleiben. Es schiene als wenn GOtt dieses Schiff darzu destiniret hätte, und daß seine Providence, durch den Nahmen Hoffnung, uns auch in der Hoffnung stärcken wollte, daß das angefangene Werck, wie schlecht sich auch solches anließ, glücklich gelingen sollte. Uber dieses Schiff, wurden noch 2. andere von der Compagnie betrachtet, daß eine auf den Wallfisch-Fang zu gehen, und daß andere uns zu folgen, damit es von unseren glücklichen Ankunfft Rapport zurück bringen könte. Unterdessen lief mir ein sehr erfreuliches Schreiben von dem Millions-Collegio ein, vom 15. Martii 1721. Worinnen mir gnädigst zu erkennen gegeben wurde, daß Ihro Königl. Maj. die von mir beforderte Gronländische Expedition allergnädigst bewilliget hätten, und daß ich mit dem Fordersahmsten eine allergnädig-

ste Vocation als Missionair dahin zu gehen, zu gewarten hätte, wobey ich jährlich mit 300. Rthl. allergnädigst solte saleriret werden, ohne noch 200. Rthl. zu meiner Ausrüstung. Also beliebete es dem wunderbahren GOtt, nach so vielen schwehren Anstössen und Proben, die Frucht meiner Beständigkeit und festen Zuversicht auf seine Göttliche allmächtige Hülffe, wieder alle menschliche Hoffnung, mir sehen zu lassen, dafür ihm tausend mahl Lob und Danck gesaget sey.

Da nun alles zur Reise fertig war, wurde die darzu bedungene Mannschafft auf dem Schiffe die Hoffnung den 2. May versamlet, allwo sie nach vorgelesenen Articuln, von dem Stifts-Amtmann in Gegenwart vieler respective Männer, wie auch Interessenten der Compagnie und andern mehr in Eyd und Pflicht genommen wurden. Und wie ich in Ermangelung einer habileren Persohn, das Haupt vor dem Rath und der ausgesandten Leute zu seyn, auf mich nehmen muste, gebührete mir gleichfalls meinem allerunterthänigsten Eyd der Treue vor dieses Amt abzulegen. Ich beschlosse diese Verrichtung mit einer kleinen Oration nebst einem Lobgesang und Anruffung GOttes und seinen allerhöchsten Beystand, daß das angefangene Werck möchte gut von statten gehen und jederzeit fortgesetzet werden. Als wurde den 3. May 1721. die Reise in JEsu Nahmen vorgenommen, da wir auf dem Schiffe die Hoffnung mit der Mannschafft so wir darauf hatten, und in allem 46. Menschen inclusive mit meiner Familie ausmachten, (ohne die Galliote so mit uns folgete) von Bergen abgingen, und uns die feste Hofnung machten, glückl. nach Gronland zu kommen. Das Schiff, so zu den Wallfisch-Fang destiniret, war schon lange Zeit voraus gegangen, und hatte das Malheur gehabt, daß es bey Stodten-Huck von einem Sturm war umgeschmissen worden, indem aber der Mast zerbrochen, hat sichs von selbsten wieder in die Höhe gerichtet, so daß, GOtt Lob! keine Seel verlohren ging, sondern alle durch GOttes sonderbahre Beschirmung gerettet und behalten wurden, nachhero wurde es von dem Winde, auf die Seite von Bergen, fast gantz zerscheitert hin getrieben. Hergegen wir nebst der Galliote, blieben wegen contrairen Windes in den Hafen bey Bergen liegen, biß den 12. May, da wir mit einem favorablen Wind unter Seegel gingen, welcher mit gutem Wetter biß den 4. Junii continuirete, da wir eben die Huck von Gronland zu Gesicht bekamen. Dieses Land kam uns recht miserabel vor, weil solches gantz mit Eiß und Schnee bedeckt schiene, und an der See hin grosse Eißberge hatte, unter welchen einige als hohe Klippen und Berge anzutreffen waren. Von diesem Tage an wurden wir beständig von dem treibenden Eiß incommodiret mit heftigen Sturm dabey solches lag über 10. à 12. Meile von dem Lande weg, und erstreckte sich weit nach den Nordischen Küsten hin. Wenn das Wetter gut war, seegelten wir längst dem

Ei-

Eise hin, um zu versuchen, ob sich wo irgend eine Oefnung befände, wodurch man hinauf nach dem Lande kommen könte; Es war aber ohnmöglich, denn daß Eiß lag ganz dichte auf einander, daß es erschrecklich anzusehen war, ja man konte dessen Ende nicht übersehen. Dahero wir genöthiget waren von dem Eiß wieder ab- und in die West-See zu gehen, damit wir sicher wären, wenn ein Sturm entstehen sollte. Dieses hielten wir eine lange Zeit aus, indem wir bald zu, bald vom Eise abgingen, es wolte sich aber keine Oefnung ereignen, wo wir konten hindurch kommen. Dahero die Schiffer aus eigenem Antrieb vorschlugen, wieder zurück zu seegeln, weil sonsten der Sommer weg ging, ohne Hoffnung allda ans Land zu kommen, dergleichen Reden wolten gar nicht in meinen Ohren klingen, weswegen ich in diesem Punckt hart dagegen stünde, und bliebe allezeit dabey, daß wir durchaus nicht vom Lande abgehen musten, so lange wir noch etwas vom Sommer übrig hätten, weil doch ohne dem das Schiff daselbst dem Winter über solte liegen bleiben.

Den 24. Junii geriethen wir in grosser Leibes-Gefahr, indem wir von dem Eise eingeklemmet wurden! Denn da wir des Morgens an dem Eise hinauf seegelten, wo eine Oeffnung zu seyn schiene, fragte mich der Schiffer, ob wir es wohl wagen solten, uns dahin zu halten? Ich gab meinen Consens darein, in Hoffnung, GOtt werde uns glücklich hindurch führen, weil Wind und Wetter sich darnach fügte. Da wir aber ein Stück zwischen dem Eiß hingesegelt, musten wir unverhofft wieder sehen, daß das Eiß abermahl aneinander lag, so daß es nicht einmahl vom obersten Mast konnte übersehen werden, sondern biß an Land hin lag, davon wir ohngefehr 8. Meile entfernet waren. Wir thäten zwar unser bestes, wieder aus dem Eiß heraus zu laviren, allein es war ohnmöglich! Denn der Wind sprang besser in Süden, und zwar mit solchem Sturm, daß wir greulich von dem Eiß umringet wurden, und nur eine Distance von 1. biß 2. Büchsen-Schuß hatten, da wir frey vom Eise waren, darinnen wir beständig von einer Seite zur andern uns wenden musten. Hier war Bangigkeit und Betrübniß vorhanden, denn vor menschlichen Augen war keine Hoffnung mehr, sich aus dieser Gefahr zu erretten; und unser Schrecken vermehrete sich, da die Galliote, so bey uns war, auf ein Stück Eiß stieß, und in den Boden ein Loch bekam, welches sie in der Eile mit Tuch, und was ihnen vor die Hand kam, zustopfeten. Und dieses gaben sie uns durch ein Signal zu erkennen; denn wir durften uns nicht so nahe zusammen halten, daß wir nicht einander selber beschädigten. Da solches der Schiffer gewahr wurde, sprang er vor Schrecken in die Cajute, und sagte zu meinem armen Weibe und kleinen Kindern, sie musten sich nun GOttes Gewalt befehlen, und sich zum Tode bereiten; Hier wäre keine Hoffnung mehr zum Leben, denn die Galliote hatte bereits Schaden bekommen,

men, und wolte sincken. Es ist leicht zu gedencken, wie selbe hierüber erschrecket und confus wurden, und was bey diesem Zustand in meinem Hertzen vorging, kan ich nicht genug vorstellen. Ich sahe hier vor Augen, es würde dasjenige erfüllet werden, was mir die Leute zuvor prophezeyet, nemlich meinen und der Meinigen elenden Untergang. Ich gedachte, ach! wie hat doch GOtt meine Sünden der Jugend aufbehalten, daß er sie auf solche Weise straffet? und wie kan solches seiner Göttlichen Barmhertzigkeit gemäß seyn, solches den unschuldigen Meinigen vor meine Sünden mit entgelten zu lassen? Ich ging darauf in mich, und dachte meine Wege nach, wie mich GOtt bißhero geführet. Mein Gewissen gabe mir das Zeugniß, daß meine Absicht bey diesem Vorhaben vor GOtt rein und aufrichtig gewesen, und daß mir GOtt auf besondere Art darinnen fortgeholfen, konte ich Augenscheinlich sehen; wie solte es denn nun geschehen können, daß Er mich in dieser Noth verlassen sollte? Ich ermahnete also den HErrn, er wolle seine Ehre retten und meinen Glauben stärcken, daß ich bey Rettung aus dieser Gefahr nebst den andern Anleitung bekommen möge, seine wunderbahre Vorhersehung, Gütigkeit und Allmacht, zu rühmen und zu preisen. Unter andern fiel mir hier zu meinem Trost bey, was sich mit des Heiligen Apostel Pauli seiner Schiffarth zugetragen, als er nach Italien fuhr. Act. 27. Davon machte ich eine Application auf mich, in Hoffnung, es werde auch GOtt mir und den Meinigen dieselbe Hülffe und Rettung wiederfahren lassen, als er dem Apostel Paulo und so mit ihm gefahren, gethan. Und wie ich nun durch diese tröstliche Worte und Verheissungen GOttes meine eigene Unruhe und Furcht gestillet, suchte ich auch, durch dieselbe GOttes Gnade den andern einen Muth zu machen, besonderst meinem lieben Weibe und lieben Kindern, welche denn auch GOtt in dieser Betrübniß kraftig aufrichtete und stärckete. Das Wetter continuirete unterdessen mit Sturm und dicken Nebel den gantzen Tag über, biß zu Mitternacht, so daß wir wenig oder nichts sehen konnten, was uns wiederfuhr, sondern wir liessen es bloß auf GOttes gnädige Vorhersehung und Beschirmung ankommen. Endlich vernahmen wir mit Verwunderung, daß wir immer mehr und mehr Platz bekamen, und wohl eine gute Stunde auf die eine Seite halten konnten, ehe wir genöthiget waren auf die andere zu wenden. Nachmitternacht ließ der Sturm nach, und klarete sich auf, da wir uns denn, wieder alles vermuthen, von dem Eiß gantz entlediget sahen, nur daß hie und da noch einige wenige Stücken Eiß zu sehen waren. Über diese wunderbahre und unverhoffte Errettung wurden wir alle so erfreuet, daß wir kaum glauben konnten, wir wären in grosser Gefahr gewesen. Ein jeder vor sich lobete und danckete GOtt, preisete ihn vor seine Gnade und Wunder gegen die Menschen-Kinder denn allhier trug sich besonders zu, was im 107. Ps. stehet: Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren,

ren, und trieben ihren Handel in grossen Wassern, die des HErrn Wercke erfahren haben, und seine Wunder im Meer, wenn er sprach, und einen Sturm-Wind erregete, der die Wellen erhub, und sie gen Himmel fuhren, und in Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagte, daß sie taumelten, und wancketen wie ein Trunckener, und wusten keinen Rath mehr, und sie zum HErrn schrien in ihrer Noth, und er sie aus ihren Aengsten führete, und stillete das Ungewitter, daß die Wellen sich legeten, und sie froh wurden, daß stille worden war, und er sie zu Lande brachte nach ihrem wünschen. Die sollen dem HErrn dancken, um seine Güte, und um seine Wunder, die er den Menschen-Kindern thut.

Nach dem Sturm erfolgte Stille, und auf die Furcht und Angst Freude und Erquickung; denn der treue und gnädige GOtt ließ uns, nach aller dieser Gefahr und Beschwerlichkeit, so wir eine lange Zeit auf dem Brausenden Meer ausgestanden, endlich ans Land kommen, darnach wir so innerlich seufzeten, welches geschahe den 3. Julii. Der Nahme des HErrn sey gelobet, welcher bis hieher geholfen.

Wir verfielen auf 64. Grad, und kamen in einen guten und sicheren Hafen, ausser vor dem so genannten Baals-Revier, und auf der Westlichen Seite von Grönland. Ehe wir noch ans Land kamen, ohngefehr 2. Meile davon, kamen einige Grönländer in ihren kleinen Böthen zu uns. Hier sahe ich nun die Leute, welcher wegen ich mir so viele Mühe gegeben. Ihr erster Anblick kam mir so elend vor, wie sie auch in der That elend, und Mitleidens-würdige Menschen waren; denn, was ist wohl elenders, als wenn man keine Erkänntniß von GOtt hat, und von dem, so von GOtt ist, weit entfernet ist? Diese Betrachtung, sie in dergleichen elenden Zustande zu sehen, machte mich ganz betrübt, zumahlen da ich nicht im Stande war, ihr vom Elende abzuhelffen. Nichts konnte ich weiter thun, als vor sie und vor mich zugleich zu seufzen; vor sie, daß GOtt aus Gnade und Barmhertzigkeit sie zu seiner Zeit von ihrer grossen Finsterniß befreyen wolle, und vor mich selber, daß er mich unwürdigen zu einem tüchtigen Werckzeug machen wolle, seine Ehre unter diesen armen Menschen auszubreiten, und mir darzu die erforderliche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit verleihen.

Da die Grönländer unsere Weibs-Leute zu Gesicht bekamen, und besonders meine kleine Kinder, verwunderten sie sich sehr darüber; vornehmlich aber hatten sie ein grosses Vergnügen die kleinen Kinder zu betrachten; weis sie denn auch ihre eigene Kinder sehr lieb und werth haben. So gleich nach unserer Ankunfft, waren wir besorget, einen Platz aufzusuchen, so bequem wäre darauf zu bauen, wie auch einen sichern Winter-Hafen vor das Schiff; wie wir aber nicht

so

so gleich am festen Land solchen antreffen konten, so bequem gnug gewesen; auch nicht wegen annoch kurtzer Sommers-Zeit uns länger damit aufhalten durfften, ingleichen das mitfolgende Schiff zu seiner Rückreise fordersamst expediret werden muste, waren wir vors erste genöthiget, unser Winter-Lager in den Neben-Insulen zu nehmen, allwo wir den 9ten Julii, in des HErrn JEsu Nahmen, eine Wohnung von Torf und Stein aufzurichten begunten, und inwendig mit Brettern belegten. Diesen Platz nanten wir Hoffnungs-Hafen. Die Grönländer kamen fast alle Tage zu uns, und halfen uns die Bau-Materialien auf den Platz bringen; stelleten sich dabey allezeit freundlich gegen uns. Den 5ten Aug. kamen über 100. Grönländer mit Weibern und Kindern uns zu besuchen, und unser Bau-Wesen anzusehen, worüber sie sich ein besonderes Bedencken machten, und so weit wir schliessen konten, nicht wohl damit zufrieden waren, daß wir den Winter über allda verbleiben wolten.

Den 8. Aug. kamen von Norden 16. Kone-Boden, (dieses sind grosse und offene Bode, wie Chalouppen,) welche alle ihre Bagage bey sich hatten, entweder nach Hause zu reisen, oder auch, aus Furcht für uns, anderwerts hin zu ziehen. Sie hatten aber nichts zu verhandeln.

Von den 12. bis den 15. Aug. war ich mit dem Steuermann nach dem festen Land hin gereiset, um die Beschaffenheit in dem Meerbusen zu recognoscieren. Wir fanden zwar ein und andern Platz, so bequem waren daran zu bauen, wobey schöner Wies-Wachs war, Vieh darauf zu halten, es war aber zu weit aus dem Wege von der Schiffarth, indem der Platz 2. à 3. Meile, von den auswerts See-Klippen ins Land lag. Nachdem nun unser Hauß und Wohnung zu Stande gebracht, war welches geschahe den 21. Aug. wurde die erste Predigt aus den 127. Psalm in dem Hoffnungs-Hafen gehalten, und dem Allerhöchsten vor seine gnädige Beschirmung auf der gantzen Reise mit inbrünstiger Anruffung um fernerers Glück und Seegen in unserm Vorhaben, gedancket. Nach der Predigt wurden die allergnädigst mit gegebene Articul aufgelesen, und dadurch ein jeder seiner Pflicht und Schuldigkeit erinnert.

So bald der Bau verfertiget, liessen wir einige von unsern Leuten auf die See hinaus fahren, um den Grund zu versuchen, auch was es vor Fische daselbst gäbe; weil wir bey den Grönländern noch keine andere Fische gesehen als Hall-Fische und kleine Laxe. Sie fuhren bald hier und da herum, konten aber keine andere vernehmen als dieselben, ob sie schon einen schönen Grund und Stellen antrafen, wie in Norwegen und Nordländern, wo allerhand Fische zu stehen pflegen. Ich selbst nebst einigen unsern Leuten, so schiessen konten, ruderte den 4. Sept. ans feste Land, so wohl uns einen bessern Platz zum bauen aus zu ersehen, als auch zu erforschen, was der Wild und Wildpret zu bekommen wäre. Unter

an-

andern kamen wir an einen Meer-Busen, z. a 4. Meile von uns, woselbst ein schöner Platz war, drauf zu bauen. Die Erde war sehr schön mit Graß bewachsen, nebst kleinen Buschwerck von Erlen und Weiden ꝛc. Es befand sich auch ein schöner Lax-Grund da, worin wir viele kleine Laxe sahen, davon wir einige stachen, weil wir sonsten kein Garn bey uns hatten, welche zu fangen. Wir sahen allhier, daß sich die Grönländer des Sommers über da aufhalten müsten; denn es lagen viele Beine und Knochen von Renn-Thieren und See-Hunden da herum. In dasigem Grunde waren auch Höhlen und Löcher, worinnen sie die Laxe fingen. Ich ging mit meinen Leuten, den gantzen Grund hinauf durch ein grosses langes Thal, um zu sehen, wo das Wasser entspringen würde, und nachdem wir eine gute Meile weges zurück geleget, kamen wir bey ein grosses schönes Wasser, darinnen Fische sprungen. Wir sahen auch viele Renn-Thiere daselbst wie auch Haasen, sie waren aber so scheu und verjaget, daß wir sie nicht zum Schuß bekommen konnten. Einer von meinen Leuten schosse zwar nach einem Thier, und schrammete solches, es entlief ihm aber wieder aus dem Gesichte! doch bekamen wir einen Haasen. Weiter den Felsen hinauf sahen wir nichts als Eiß und Schnee. Wie nun vor dieses mahl nichts mehr auszurichten war, verfügten wir uns wieder nach Hause, und gaben dem Meer-Busen den Nahmen Præste fiord. Gleich nach unserer Ankunfft sendete ich wieder Leute dahin mit Garn und Saltz, in Hoffnung noch einige kleine Laxe allda zu bekommen, dahero sie biß den 18. Oct. daselbst verblieben, bekamen aber nur ein viertel Tonne Lax; weil solcher schon meistens den Grund hinunter gegangen war. Renn-Thiere hatten sie auch genug gesehen, aber nur eins davon bekommen, nebst 3. Haasen und einigen Rupen.

Den 14. Oct. Reisete ich mit dem Schiffer, nebst dem Kauffmann und einigen andern von unseren Leuten auf eine Insul, welche in der Bucht vom festen Lande lieget, ohngefehr 1. Meile von uns, allwo gleich nach unserer Ankunfft, einer von unsern Leuten ein Renn-Thier geschossen, um zu versuchen, ob noch mehr Wild zu bekommen wäre. Unterweges traffen wir eine Wohnung eines Wilden an, worinnen 5. Familien mit ihren Zelten stunden und das Hauß reparireten, um den Winter über hinein zu ziehen, weil sich solcher schon einstellete. Sie wolten uns Anfangs nicht gern ans Land haben, weil sie sich vor uns fürchteten; endlich aber liessen sie es zu. Nachdem wir nun ihre Wohnungen besehen, welche nur gar schlecht waren, reiseten wir wieder von ihnen. Den folgenden Tag wolten wir sie wieder besuchen, und nahmen etwas kleine Waaren zu uns, ihnen solche zu verehren, wir fanden aber wieder Vermuthen, daß sie weggezogen waren, ohne zu vernehmen wo sie sich hingewendet. Also fürchteten sie sich, bey uns in der Nähe zu wohnen, weil sie alle ihre Häuser verlassen,

welche hier und da um unser Logis herum stunden, und darinnen sie die vorigen Jahre allezeit gewohnet; So daß wir von dieser Zeit an, sehr lange keine Grönländer sahen. Zumahlen da wir uns wegen bereits heran nahenden Winter zu Hause halten musten.

Im September Monath war sonsten ein sehr schönes Wetter, ja besser als im Julio, da fast alle Tage ein dicker Nebel war, so von der See entstünde, und der Sonne ihren Schein gantz benahm. Sonsten hatten wir, so wohl wegen Besuchung der Grönländer als auch anderer Arbeit, sehr gute Ruhe. Gleichwohl aber wolte sich eine Unruhe und Mißvergnügen unter unseren Leuten einfinden, weil ein Theil Proviant, so wir vom Vaterland mit gebracht, anfinge aufzugehen. Denn weil man gedachte, es würde in Grönland genugsam Wild und Fische zu bekommen seyn, auch in den Schiffen nichts mehr konnte gelassen werden, so hatten wir nur wenig Fleisch, Speck und Fisch mit uns genommen. Dahero wir, wieder Vermuthen, nichts zur Erfrischung zu Wege bringen konnten, und von der mitgebrachten Kost fast nichts mehr übrig war, als täglich Grütz, Brodt und Bier zu essen, so wurden alle und jede ungedultig und mißvergnüget darüber, murreten und beschuldigten mich aller dieser Ungelegenheit, da ich sie dahin ans Land gebracht hatte. Dieses alles muste ich leiden und vertragen, und sie mit vernünfftigen und gelinden Worten zu frieden stellen.

Damit wir zu bevorstehenden Weyhnachts-Tagen etwas erfrischendes hätten, fingen wir an zu sammlen, und alle Rüpen zu verwahren, welche wir auf unserer Insul schiessen könnten. Wie wir aber täglich einige schossen, und die Insul nur klein war, nahmen die Rüpen sehr ab; dahero ich resolvirete, einige Mannschafft ans feste Land fahren zu lassen, ohngefehr 2. Meile von unserer Wohnung, wo wir den Sommer über einige Häuser der Wilden ledig stehen sehen, sich allda einige Wochen aufzuhalten, und Haasen und Rüpen zu schiessen. Da sie aber dahin kamen, befanden sie, daß ein grosser Hauffen Grönländer die Wohnungen besetzet hatten. Sie wären gern wieder zurück gegangen, weil aber die Tage kurtz, und die Nacht schon herbey kam, waren sie genöthiget allda zu bleiben. Die Grönländer wollten ihnen solches anfänglich nicht verstatten, da sie aber gesehen, daß sie des Nachts nicht fortkommen können, u. gantz erfroren gewesen, nahmen sie dieselbe nachgehends in ihre Häuser auf, und zwar in ein kleines Hauß, wo 2. alte Weiber vor sich allein waren, die ihnen solches einräumeten, und zu denen andern in ihre Wohnungen gingen. Des Nachts hielten die Grönländer Wache, denn sie befürchteten, unsere Leute möchten ihnen Ubels zufügen, kaum war es auch Tag geworden, daß sie dieselbe wieder vom Lande haben wollten; Weil aber der Wind allzustarck ging, und dabey sehr kalt war, durfften es unsere Leute nicht wagen, über den Meer-Busen zu

fah-

fahren, dahero sie ihnen geben musten, was sie bey der Hand hatten, um mit ihrer gütigen Erlaubniß allda zu verbleiben, biß sich der Wind geleget. Sie verblieben also 3. Tage bey ihnen, da sie denn währender Zeit mit einander bekannt wurden, und die Grönländer, nach ihrer Weise sich sehr freundlich und dienstbafft gegen sie erzeiget. Auf der einen Stelle waren über 150. Seelen beysammen, mit Weiber und Kinder, 30. 240. in jedem Hauß, und ob sie schon in ihren Häusern, so von Torf und Stein gebauet, kein ander Feuer haben, wobey sie sich wärmen können, als ihre Trau-Lampen, welche Nacht und Tag brennen, und über welchen sie ihr Essen kochen in kleinen Kesseln, welche von Blech, Messing oder Kupfer gemacht seyn, so war es doch so warm bey ihnen, daß die mehresten nackend sassen. Da unsere Leute nun nach Hause kamen, und uns dergleichen erzehleten, konnten wir uns nicht genugsam drüber verwundern. Weil wir zuvor in Gedancken stunden, daß sie gar keine Wärme in ihren Häusern hätten, und dahero hatten wir öfters grosses Mitleiden mit ihnen wegen ihrer beschwerlichen Lebens-Art in einem so harten und kalten Lande. Nun aber müsten wir vernehmen, daß es in ihren Häusern weit wärmer war, als in unsern. Die Weibs-Leute, wie sie erzehlten, waren täglich beschäftiget Kleider und dergleichen zu nähen und zu machen, dahingegen die Männer zu Wasser und zu Land der Nahrung nachgingen. Einer von ihnen, Nahmens Aroch, hatte grosse Gutheit vor einen der Unserigen gefasset, welcher Aron hieß, weil er seinem Nahmen gleich war, so daß er allezeit gut zu den Seinigen vor sie gesprochen, sich so gar des Nachts bey ihn geleget, und sich allezeit zu ihm gehalten.

Nachdem unsere Leute nach Hause gekommen, kam [illegible] von ermeldten Orth 2. Grönländer zu uns, und verblieben des Nachts da, nachdem wir ihnen dann eine kleine Discretion gegeben, reiseten sie wieder weg. Von diesem Tage an kamen die Grönländer öfters zu uns, und damit wir ihre Gunst gewinnen möchten, beschenckten wir sie allezeit mit Kleinigkeiten.

Das alte Jahr ginge GOtt Lob! glücklich und wohl zu Ende, allein es war noch schlechte Hoffnung etwas zur Unterstützung des Wercks zu verdienen; denn die Grönländer hatten nichts zu verhandeln. So hatten wir auch keine Cargaison, so ihnen anständig war: dieses verursachte nicht geringe Bekümmerniß in mir, weil also nicht zu vermuthen stunde, daß die Compagnie continuiren würde, Leute allda am Lande zu halten, wenn nichts dabey zu verdienen wäre. Allein meine Augen sahen allein auf den HErrn, auf welchen aller Augen acht haben, und ich hoffete auf seine Barmhertzigkeit, mich mit der Hoffnung tröstend, daß wenn wir mit den Grönländern würden besser bekannt werden, wir auch besseren und genaueren Bericht von Beschaffenheit des Landes bekom-

men würden, und wie wir am besten unsere Sachen anwenden konten, so würde es denn, mit GOttes Beystand, auch schon besser werden.

Der Winter war bißhero gantz leidlich gewesen mit klarem Wetter und mässigem Frost. Der kürtzte Tag auf dieser Höhe, ist von 8. Uhr des Morgens biß 3. oder 4. Uhr des Abends; denn die Sonne ist hier nicht gantz unter dem Horizont, sondern geht ohngefehr um 11. Uhr auf, halb 2. geht sie wieder unter. Und wie ich biß dato nicht so glücklich seyn könnte, wegen Unerfahrenheit in der Sprache, eine Göttliche Uebung mit den Grönländern anzustellen, oder ihnen etwas von GOtt ihrem Schöpfer zu sagen, so erkannte ich doch meiner Pflicht gemäß zu seyn, der bey mir auf der Colonie sich befindenden Leuten, ihrer Seelen bestes zu beobachten. Beym Abend- und Morgen-Gebeth wurde ein Capitel aus der Bibel gelesen, und einige Fragen aus dem Catechismo Lutheri repetiret: so wurde auch in unserm Gebeth des gantzen Königl. Erbhauses zeitliches und ewiges Wohlergehen mit eingeschlossen, wie auch der Grönländischen Compagnie guter Wohlstand und des gantzen Desseins glücklicher Fortgang. Nach der Mahlzeit wurde ein Capitel aus der Bibel gelesen und ein Lied gesungen.

An Sonn- und Feyertagen hielte ich über die gewöhnliche Evangelia Vormittags-Predigt; Nachmittags repetirete ich die Vormittags-Predigt Frag-Weise; und lase ein paar Capitel aus der Bibel, und ein Stück aus Johann Arnds wahren Christenthum.

Meine erste und letztere Bekümmerniß war, wie ich zu einer Wissenschafft, der Grönländer ihrer schweren Sprache gelangen könnte, worzu nicht die geringste Manuduction hatte, dahero ich nichts anders thun konnte, als daß, so öfters die Grönländer zu uns kamen, ich sie fragte: (nachdem ich das Wort Kina verstanden, was es bedeute, &c. was heisset dieses?) von allem was die äusserlichen Sinnen betraf, wie alles hiesse, und alle solche vorkommende Worte fleissig aufzeichnete. Und wie ihr Accent und Aussprache sehr unverständlich war, so wurden auch anfangs viele Worte unrichtig zu Papier gebracht, wovon ich hernach in Erfahrung gekommen.

Am Neuen Jahrs-Tag 1722 wurden nach der Predigt, die mit gegebenen Königl. Articuln einem jeden zur Nachricht aufs neue vorgelesen.

Den 21. Jan. resolvirete ich zu den Grönländern zu reisen, bey welchen unsere Leute letzthin logiret. Sie nahmen mich sehr wohl auf, und gegen Abend zeigten sie mir eine kleine Hütte, worinn ich mit meinen Leuten à parte logiren solte. Allein durch Verehrung einiger Kleinigkeiten, brachte ich sie dahin, daß sie mir erlaubeten, mit in einem Hause zu seyn, worinnen sie selber waren. Dieser Häuser waren ohngefehr 30, darunter das eine ein grosses langes Hauß war,

und

und bey 50. Menschen mit Weiber und Kindern sich darinnen aufhielten. Von den allezeit brennenden Lampen, war bey ihnen zwar grosse Wärme, vor mich aber ein unerträglicher Gestanck, weil ich eines solchen Rauchwercks nicht gewohnt war. Die Männer und Weiber sassen meist nackend dabey, und hatten sämtlich kleine Hosen an, um ihre Blösse einiger maassen zu bedecken. Des Morgens begab ich mich wieder auf die Rückreise, ließ aber die Persohn, Nahmens Aron, Augustini Sohn, bey ihnen, (es war dieselbe Persohn, vor welche einer von ihnen Affection bekommen, weil sein Nahme Aron mit ihrem fast überein kam.) denn ich wolte einen Versuch thun, ob sie ihn wolten bey sich lassen, da ich mir denn vorgesetzet, ihn eine Zeitlang bey ihnen zu lassen, damit er durch den Umgang nicht allein von ihrer Sprache etwas profitiren möchte, sondern auch wegen anderer Sachen sich erkundigen, was ihr Wesen und Handthieren seyn könte, so uns zu einigen Vortheil wäre.

Diese Persohn, so an sich selber ein habiler und resolvirter Mensch war, beredete ich darzu, vermöge einer kleinen Discretion, und versprach ihm, bey der Compagnie aufs beste zu recommendiren. Als ich nun vom Lande abging, und sie sahen daß Aron zurück geblieben, kamen sie an den Strand gesprungen und wincketen mir, ich that aber als wenn ich sie weder hörete noch sähe.

Den 1. Febr. kamen 3. Grönländer von dasigen Ort zu uns, und berichteten, daß Aron wohl lebete, und daß ihm nichts böses wiederfahren, sie baten aber, wir möchten ihn wieder abholen; Ich muste ihnen also eine kleine Verehrung geben, daß sie so gut gegen ihn gewesen, und ihrem Begehren ein Genüge zu leisten, gab ich ihnen einen Brieff mit an den Aron, welchen sie Anfangs nicht annehmen wollten, aus Furcht, es möge etwas böses zu bedeuten haben.

Anjetzo fing der Winter auf schärfste an mit Schnee und Kälte, unsere Leute waren biß dato bey guter Gesundheit, ausser eine Persohn, welche von Anfang, da wir ans Land kamen, nicht recht frisch gewesen, nun schlug der Scorbut folgends darzu, woran sie auf den 12. Febr. den Geist aufgab.

Den 13. dito reisete der Buchhalter oder Kauffmann nebst einigen Leuten zu den Aron Augustini Sohn, um zu vernehmen, wie er mit den Grönländern könnte zurecht kommen. Wie nun einige ihm vor kurtzen einige Schelm-Stücken bewiesen, und einige Messer und andere Kleinigkeiten von ihm genommen, furchten sie sich zugegen zu seyn, als sie die Ankunfft unserer Leute vernommen, dahero sie sich davon machten; denn er hatte ihnen gedrohet, daß wenn ich zu ihm käme, sollte ich es schon revangiren, was sie gegen ihn gethan hatten. Er erzehlte, wie sie ihn Anfangs gepfiffet und verirret, so daß er genöthiget gewe-

sen, von sich zuschlagen, da sie sich denn ein wenig besser angelassen hätten. Unterdessen war es nicht zu bewundern, daß sie gerne gesehen, einem solchen Gast loß zu seyn, als dessen Gegenwart ihnen so verdächtig schiene. Damit er ihnen aber diese Furcht benehmen möchte, gab er ihnen, so viel er konnte, zu verstehen, daß der Schiffer böß auf ihn sey, weil er nicht auf der Colonie seyn wollte, so lange als der Schiffer allda im Lande war. Sie liessen sich mit dieser Raison abweisen, und drungen nicht mehr auf seine Rückreise.

Bishero hatten wir noch nicht vernommen, daß unter dem Lande Fischereyen gäbe mit Torsch, nun aber erzehlte Aron, daß die Grönländer, wenn sie auf der See wären, bißweilen mit kleinen Torschen und schönen Roth-Fischen nach Hause kämen.

Den 15. Febr. als den Sontag an der Fastnacht, wurde einer von den Schiffs-Leuten, wegen begangener Hurerey mit einem der Weibs-Leute; so wir mitgebracht, publice absolviret, und den folgenden Sontag hernach würde gleichermassen das Weibs-Bild loßgesprochen.

Nunmehro liessen wir einige von unsern Leuten auf die See ausfahren, um die Fische aufzusuchen; da wir auch kürtzlich vernommen, daß Leute auf einigen Insuln wohneten, welche eine gute Meile Süd-West von uns lagen, führen sie dahin, um sich bey den dasigen Grönländern einige Tage aufzuhalten, um zu sehen, was sie vor Nahrung da hätten. Den ersten Abend wurden sie gut von den Grönländern aufgenommen, so lange sie etwas hatten, damit sie sie beschencken konten. Allein den folgenden Abend, da unsere Leute nach einigen von ihren Sachen gesuchet, so sie vermisset, und welche die Grönländer von ihnen gestohlen, wurden sie böse, und wollten sie nicht länger bey sich haben, dahero sie ihr Zeug aufs Feld warffen. Weil aber das Wetter sehr schlimm war, und schon spät gegen Abend, waren sie genöthiget ihnen mit ihrem Gewehr und Flinten, womit sie sich im Nothfall versehen, wenn sie etwa von den Wilden sollten überfallen werden, zu drohen. Worüber sie denn ganz bange geworden, und hatten sie gehen lassen, ohngeachtet ihrer mehr als 300. Menschen an diesem Ort versamlet gewesen, und unsere Leute leichtlicht hätten überwältigen können, so sehr liessen sie sich von ihren Flinten und Gewehr abschrecken, davor sie Anfänglich überaus bange waren. Unsere Fischer fuhren 2. Tage allda auf der See herum, bekamen aber keine Fische zu sehen, auch nicht bey den Grönländern welche nur auf die See fuhren, noch einer Art Vögel, so Alcken heissen, deren sie gegen Abend einen ziemlichen Hauffen mit ans Land brachten. Gleich vor den Lande aber fischeten die Grönländer eine Art Fische, welche Ulcken genannt werden, welche sie unter andern auch kochten und speiseten. Ihre Kost waren auch See-Hunde, welche sie im Herbst gefangen hätten und unter dem Schnee ver-

wah-

wahret liegen, imgleichen kleine gedörrete Lodden. Meine Leute erzehleten, wie auch Aron schon zuvor erzehlet, daß die Grönländer bißweilen eine besondere Ceremonie mit Weinen unter einander hielten, allwo besonders die Weibs-Leute auf ihr Angesicht fielen, und bey eine halbe Stunde kläglich heuleten und weineten, hernach saſſen sie eine gute Stunde, stelleten sich gantz betrübt und voller Sorgen, ohne ein eintziges Wort zu reden. Diese Schrey-Ceremonie, wie wir nachgehends vernommen, hielten sie, wenn einer von ihren Freunde gestorben, und es kamen einige Bekannte oder Anverwandte, so entweder seit dem nicht bey ihnen gewesen, da sie die Trauer bekommen, oder sie brächten auch selber den Anwesenden die betrübte Zeitung, wegen eines Verwandten Tod und Abgang.

Den 2. Martii nachdem unsere Leute nach Hause gekommen, sahen wir 10. von obbemeldten Grönländern in einem sehr bösen Wetter von Schnee-Flocken zu uns kommen, und begehreten, wir möchten ihnen doch ein Nachtlager vergönnen, wie sie uns auch vergönneten. Sie blieben also des Nachts bey uns, und des Morgens reiseten sie wieder ihren Weg.

Den 5. Martii reisete ich selber hin zu Aron, und nahm meine Fischer mit, in Meynung nach einigen Torsch zu suchen, weil der Aron berichtet hatte, daß die dasigen Grönländer bißweilen mit kleinen Torschen ans Land kämen. Zu dem Ende beredete ich einen Grönländer gegen Bezahlung, unsern Leuten die Stelle zu weisen, wo sie fischeten, als er aber an den Ort kam, schlich er sich davon. Unsere Fischer versuchten es zwar an einigen Orten, kamen aber nicht auf den rechten Platz, zudem war auch der Wind sehr starck und das Fahrzeug unbequem darzu, daß sie es nicht länger aushalten konten, sondern leer musten wieder zurück gehen. Die Grönländer kamen auch gleich zurück und hatten nur 3. kleine Torsche bekommen. Seit dem wir das letztere mahl bey dem Aron gewesen, war er mit den Grönländern in eine garstige Action gerathen, welche ihn derbe abgeschlagen hatten; die Ursache aber war, daß er aus Übereilung einen aufs Maul geschlagen, welcher gekommen und ihn äffen und veriren wollen, anbey waren sie so listig gewesen, und hatten seine Flinte von ihm genomen, und solche versteckt, damit er ihnen keinen Schaden zufügen könte, er bekam solche auch nicht eher wieder, biß ich dahin kam. Mit grosser Mühe hatte er sich von ihnen weg geschlichen, und seine Zuflucht in ein ander Hauß genommen, wo er seine Axt liegen hatte, mit welcher er sich zu wehren gedachte, wenn es drauf loß gehen solte; Allein sie verfolgten ihn nicht länger als an die Thür, woselbst sie ihn verliessen. Man hatte GOtt höchstens zu dancken, daß es so abging und kein grösseres Unglück geschahe, sie hätten ihn genug können todt schlagen, wenn sie es hätten thun wollen. Nachgehends kam ein alter Mann zu ihm, welcher das Blut

von ihm abgewischet, redete ihn freundlich an, und sagte: er solte nicht bange seyn, sie solten ihm nichts böses thun. Unterdessen aber waren sie unter einander auch sehr bange, weil sie unsere Ankunfft vermuthen waren und zu befürchten hatten, wir möchten diese verübte Gewalt und Uberlast an ihnen rächen, daher sie den Aron sehr gebethen, er solte nichts davon sagen, so wolten sie ihm eine Verehrung geben. Da ich nun dahin kam, und die blauen Augen sahe, so sie ihm gemacht hatten, sagten sie, nach seiner eigen Instruction, er hätte sich mit seiner Flinte gestossen, als er nach einem Haasen geschossen. Sie gaben sehr fleissig Achtung, ob Aron etwas davon gegen mir erwehnen würde, weil er ihnen aber zu schweigen versprochen, wolte ich mir auch nicht mercken lassen, daß er mir etwas davon gesagt hätte. Doch hielten sie aber sehr an, daß ich ihn mit nehmen solte, vorwendende: daß sie nun nicht länger mehr da bleiben würden, sondern willens wären, weiter hinauf zu ziehen an den Meerbusen um daselbst zu fischen; Endlich überredete ich sie, daß sie ihn noch ein wenig bey sich behalten solten, weil er sich aber fürchtete alleine bey ihnen zu seyn, ließ ich noch einen von meinen Leuten bey ihm bleiben, womit sie eben nicht sonderlich zufrieden waren.

Übrigens konnte sie der Aron wegen ihres guten verhalten untereinander nicht genugsam loben; denn sie lebeten sehr friedlich und einträchtig mit einander, und speiseten auf einem Hauffen. Der Umgang der Männer und Weiber, sagte er, wäre auch sehr züchtig und höfflich, so daß er gar nicht gesehen, daß sie einige Leichtfertigkeit begingen, eben so wenig als ihre Jugend. Wie vergnügt es nun in so weit ist mit ihnen umzugehen, so beschwerlich ist es dagegen bey ihnen zu seyn wegen Unreinlichkeit und Gestancks, so vom Speck und andern Zeug in ihrem Häusern sich befindet; also daß es vor denjenigen sehr hart hält, sich bey ihnen aufzuhalten, der nicht gewohnt darzu ist. Allhier kan ich nicht vorbey gehen, ein Affenspiel zu erzehlen, so die Grönländer vor sich hatten, als ich vor dieses mahl bey ihnen war; nemlich, den ersten Abend, wie ich da angekommen, und mich zur Ruhe begeben, und im Schlaff gefallen, hörte ich im Schlaff einen wunderlichen Gesang, Schreyen und Brausen, wovon ich erwachte. Sie hatten aber alle ihre Lampen ausgelöschet, so daß es gantz fenster war. Es war greßlich an zu hören, wie einer von ihren Angekoken oder Hexemeistern auf der Erden saß, und spielete auf einer Trommel, schrie und hatte eine abscheuliche Stimme, bald grob bald fein, bald pfiffe er, bald plapperte er, dann zitterte er, wie einer der furchtsam oder erfroren ist, und kaum reden kan. Wenn er aufhielte, redeten alle Weibs-Leute so da im Hause waren, und zwar mit einem sachten und furchtsamen Thon; dann fingen sie gleich wieder an zu singen, und dieses konte ein paar Stunden nach einander dauren, daß ich halb in Bangigkeit drüber gerieth, weil ich nicht wuste, was es zu bedeuten hatte. Keiner von meinen Leuten war

bey

bey mir, sondern rochen in einem andern Hause. Von der weg zu gehen, durffte ich nicht wagen, weil es finster war, dahero blieb ich stille liegen, und that als wenn ich nicht hörete was sie vor hatten.

Lange Zeit hernach, bekam ich zu wissen, was dieses Affenspiel zu bedeuten hatte, durch einiges etwas von ihrer Sprache gelernet, und in gute Bekandschafft mit einem gerathen, so dannenhero gegenwärtig waren; nemlich: Dieweil sich die Grentzländer uns gefangen, und nicht begreiffen können, aus was Ursache wir alhie ans Land gekommen, so müssen die so genandten Angekoken, welche ihre Weisen und Propheten seyn, von ihren Tongarsuk, i. e. Spiritum familiarem, vernehmen, was wir mit ihnen im Sinne hätten? Ob wir nicht gekommen wären dasjenige zu rächen, was ihre Ratter ehedem an unsern Leuten begangen hatten, welche da im Lande gewohnt und von ihnen erschlagen worden? Und daß sie mit ihrer Kunst, und Hülffe dieses Tongarsuk, unser Vorhaben verhindern und also machen sollten, daß wir auf die oder eine andere Art verunglückten und vergehen müsten; weil sie uns sonsten nicht angreiffen dürffen. Dergleichen Affenspossen sollen sie überall und sehr öffters gemacht haben, bis endlich ihre Angekoken, derer verstanden, daß wir ihnen nichts böses vorhätten, sie damit getröstet und gestillet. Daß der Priester so damit gekommen, wäre selber ein Angekok. Dieses schlossen sie daher, weil sie sahen, daß ich predigte und die Leute unterwiese, und aber sie zu befehlen hatte. Eine solche vergleichen Historie haben sich hernach bey unserm auf der Osloule, den 18. Martii, als einige Grönländer bey uns waren; unser Cirurgi-Diener vermisste aus der Kammer eine kleine Büchse Pomade, welche einer von diesen Grönländern weggestohlen, und da sie ihnen darum nachgesuchet worden, leugneten sie alle, daß sie solche genommen hätten. Hierauf trat einer hervor, und erbothe sich, solche wieder zu verschaffen, gleich wie er dem Aron, so bey den Grönländern lange Zeit ein klein Eisenwerck gestohlen hatte, welche ihm wieder gestohlen worden. Dahero er sich anerboth offenbahr zu sagen, wer die Büchse genommen hätte, wenn wir ihm etwas dafür geben wolten. Weil ich nun gerne sehen wolte, was vor Klugheit er gebrauchen würde, versprach ich ihm ein kleines Protestanten-Gesangbuch, welches er an der Wand hängen sahe, und sagte an statt einer Zauberey gebrauchen wolte; dann setzte er sich auf die Erde, und hies uns alle so dahin setzen, und stillesitzen, und ganz still schweigen. Gleich darauf fing er an vor sich zu murmeln, und mit dem Sieb auf die Erde zu machen, mancherley wunderliche Geberden, eine schröcken und sauer sehen, zog sich an seinen Zähnen und andern Gliedern, gleich wie einer der grosse Pein und Schmertzen in seinen Gliedern hat; dann redete er zu seinen Landsleuten, und da sahe die Weiber Büchse zu suchen, gunckelte auf, und sahe auf alle so da

im Hause waren, und sagte: es hätte keiner von ihnen die Flasche genommen, sondern einer so neulich weggefahren, welchen er auch bey Nahmen nennete. Gleich wie er aber sehr wohl wissen konte, daß der, so weggefahren, die Flasche gestohlen hatte, und ich daher seine Kunst und Wissenschaft vor was geringes ansahe, so konte man doch daraus sehen, daß dergleichen und noch andere Einbildungen und Superstitiones bey ihnen im Schwange gingen. Hernach erzehlte er mir, er hätte für eine beschwerliche Arbeit hätte, diese gute Stimme, eben als wenn er entzückt wäre; Bat mich, ich solte das Sieb auch nehmen und dieses versuchen, in Meinung, daß, weil er gesehen daß ich mit Büchern und geistlichen Dingen umging, und mehr Wissenschafft hätte als andere, ich diese Kunst auch verstehen müste.

Den 27. kamen wieder einige Grönländer zu uns, und hatten einige kleine Dorsche und Rothfische bey sich, welche sie uns verkauften. Vor einigen Tagen hatte ich welche von unsern Leuten in den Meerbusem gesendet, allda zu fischen, kamen auch den 28. wieder nach Hause, und brachten etliche kleine Dorsche und Rothfische mit, welche sie da gefangen hatten, wiewohl nicht mit unsern eisernen Fisch-Schnüren, mit welchen sie keine hätten fangen können, sondern mit der Grönländer ihren, welche länger waren, und ganz zart geschnittne Riemgen von Wallfisch-Därmen, mit welchen viel besser zu fischen ist als mit unsern hanfenen Schnüren. Aron Augustini Sohn, kam mit ihnen auch wieder zurück, weil seine Haus-Wirthe täglich fortzogen, und sich weiter in den Meerbusem hinein begaben, weil nach ihrem Vorgeben daselbst besser zu fischen wäre. Den 10. und 11. April. fiel ein starcker Regen, und mit Süden Wind kam ein grosser Hauffen Eis aus dem Meerbusen angetrieben. Von Anfang des Septembr. Monaths hatten wir keinen Regen noch Süden Wind gehabt, sondern beständig klares Wetter und Frost.

Vom heutigen Tage an kamen die Grönländer mit ihren Kern-Booten uns vorbey gefahren, ausser unzehlige andere kleine Boote, so nach Norden gingen, um sich auf die Plätze zu begeben, wo der See-Hunde Fang anzugehen pfleget.

Wir liessen abermahl unsere Leute auf die See hinaus fahren, nach Fischen zu suchen, sie kriegten aber nichts. Nach Aussage der Grönländer wären wir die Fische nicht ehr zu gewarten als zu Ende dieses Monaths, daher sie sagten Napisser in grosser Menge kommt, und hernach Halb-Fische und Lope. Den 15. kamen einige Grönländer zu uns, und erzehlten, daß sie einige Schiffe nach Norden auf den Wallfischfang hätten vorbey gehen sehen. Wir hielten nun auch täglich eine Chaloupe mit Volck auf den äussersten Inseln, um sich nach den Schiffen umzusehen, so wir von unserm Vaterlande vermuthen waren. Den 20.

bekamen wir von der Colonie ein Schiff zu sehen; wir liessen gleich eine Chaloupe ausfahren, welche wieder kam, und berichtete, daß es ein Holländer wäre, welcher auf den Wallfischfang ging. Des Commendeurs oder Schiffer sein Nahme war Claus Top. Aus Neugierigkeit mit mir zu reden, ging er an dem Lande hinauf in einen Hafen, nicht weit von uns. Ich fuhr auf das Schiff zu ihm, und als er mich und die andern Leute sahe, konte er sich nicht genug verwundern, und sahe solches als ein Miracle an, daß wir es nicht nur den Winter über hätten aushalten können, sondern auch nicht wären von den Wilden überfallen und erschlagen worden. Er konte kaum glauben, daß der Winter so mild und erträglich gewesen, ingleichen daß zwischen den Grönländern und uns eine so gute Vertraulichkeit gewesen, daß wir so gar bey ihnen geschlaffen; Allermeist aber, daß eine einzige Persohn von den Unsrigen sich in 3. Monathe bey ihnen aufhalten dürffen. Wie er nun Lust hatte unser Hauß zu sehen, bath ich ihn ans Land zu kommen, da ich ihm alles zu gute thäte, und ich nur vermogte. Er blieb auch des Nachts bey uns, und da er des Morgens wieder weg ging, folgte ich auf sein Begehren mit ihm an Bord, allwo er mich auf das höflichste tractirete. Mittler weile, daß ich bey ihm an Bord war, kam ein Grönländer mit einem Kajabod zu ihm, mit ihm zu handeln, da wir mit Verwunderung sehen musten, daß er in Zeit von einer halben Stunde mehr von dem einen Bod erhandelte, als wir die gantze Zeit gethan hatten, da wir am Lande gewesen. Die Ursache war, daß die Holländer den Grönländern einen weit besseren und billigen Kauff geben, als wir ihm könnten, anbey auch mit bessern und schöneren Handels-Wahren versehen als wir. Dieser Commendeur hatte 12. Reisen hieher gethan, und sagete: daß hierherum die besten Handels-Plätze wären, wenn man nur gute Waaren hätte so den Grönländern anständig wären. Nach Verlauf einer Stunde ging der Holländer wieder in die See; Die erfreuliche neue Zeitung so er uns mitbrachte, war, daß das Schiff, so mit uns hieher ans Land gefolget, und wieder zurück gegangen, glücklich zu Hause angelanget wäre. Er hätte gern einen Extract aus unserm Journal gehabt, allein ich trug Bedencken, ihm solchen zu communiciren, und entschuldigte mich damit, daß die Kürtze der Zeit es nicht leiden wolte. Uebrigens bekam ich ein Plasma von ihm, so vor den Hrn. Staaten von Holland ausgegeben, und diejenigen anging so nach Grönland fahren, wie sie sich gegen die Wilden verhalten solten.

Den 22. April. sahen wir 8. Schiffe, nach Norden zu, vorbey passiren.

Den 6. May wurde der Steuermann mit einer Chaloupe und behörigen Volck ausgeschickt, Nordwerts zu gehen, um sich der Grönländer ihrer Handthierung zu erkundigen, (als welche täglich nach Norden zu vorbey gingen,) wo sie sich aufhielten, und wenn sie fingen; in Hoffnung sie würden auch zugleich einige

Merck-

Merckmahle des Wallfischfangs sehen, weil die Grönländer kurtz zuvor einige Stücke Speck von den kleinen Springern zu uns gebracht hatten. Es kam aber [illegible] wieder an, und hatte nur einige Grönländer mit ihren Zelten [illegible] nach Norden stehen sehen, hätten aber nichts weiter als Seehunde, welche sie kürtzlich gefangen, sie wolten ihm aber nichts davon geben, wie viel er ihnen auch dafür hätte geben wollen. Die Grönländer hatten ihnen schlechte Hoffnung gemacht, und so viel er verstanden, wären an dieser Küste [illegible] bekommen, und die grossen Wallfische würden [illegible] weit und breit hin gefangen. Nun waren wir zu unserm Unglück nicht im Stande, das Schiff nach den Plätzen gehen zu lassen, wo der Wallfischfang getrieben wird, bis uns GOtt erstlich von unserm Vaterland ein Schiff zugesendet. Mit dem Handel schiene es gleichfalls schlecht auszufallen, es seye denn, daß wir mit dichtigem Handels-Waaren versehen wurden, womit wir den Holländern vorbeygehen könnten, welche nur den Handel für uns zu verderben suchten. Den folgenden Tage sahen wir wieder ein Schiff vorbey segeln, unsre Schaluppe gieng mit 2 Chalupen hin zu ihm, in Hoffnung es würde das unsrige seyn, allein es war auch ein Holländischer Handels-Mann. Anfangs wolte er sie nicht aufs Schiff zu ihm lassen, aus Furcht sie möchten Ordre haben ihn anzutasten. Er sagte er wäre im Lande bey Staten Huck gewesen, auf 61. Grad, allwo er guten Handel mit den Wilden getrieben, vornehmlich mit Fellen.

Ob uns schon die Grönländer schlechte Vertröstung, Wallfische in der Nähe zu fangen, gegeben, so reiste dennoch der Schiffer mit 2 Chaloupen den 11. May ein Stücke Nordwerts, in der Absicht, eine Zeitlang allda zu verbleiben, um zu sehen, ob er Wallfische sehen und ihnen ankommen könte. Meine Sorge war nun sehr groß, daß etwas zu Erstattung der bereits angewendeten Kosten, als deren so noch ferner zu unserm Besten anzuwenden waren, möchte eingebracht werden. Annoch grösser aber meine Bekümmernis, wie ich einmahl so glücklich seyn möchte, etwas von der Grönländischen Sprache zu profitiren, weil mir es nun lang und verdrießlich fiele, daß ich wegen Unwissenheit der Sprache nicht vernünftlich mit ihnen reden konte, so ließ ich meinen ältesten Sohn, welcher etwas zeichnen konte, einige Biblische Historien abreissen, von der Schöpfung, vom Sündenfall, und Christi Erlösung, item, von Christi Wunder-Werck, vom jüngsten Tag und Auferstehung der Todten ꝛc. diese zeigte ich den Grönländern, so zu mir kamen, erklärete ihnen dabey so gut als ich konte, was es zu bedeuten hätte. Etwas konten sie davon begreiffen, gefiel ihnen auch sehr wohl, wie ich ihnen aber zeigete, wie GOttes Sohn die Kranckheiten heilete, und die Todten auferweckte, wenn er zu ihnen redete, sie anrührete, oder sie anbließ, da baten sie mich, ich möchte sie auch anblasen. Dieses hatten sie auch schon einmahl gesehen, wie mir be-

geb-

gehöret: denn da ich einsmahls predigte, wobey sich eben ein Grönländer befande, kam er zu mir, nahm sein Käppgen oder Hut auf, zeigte mir seinen bloßen Kopf, und gabe mir zu verstehen, ich solte ihn anblasen, denn er hätte böses im Magen, und Mattigkeit; dann ich wuste er begehrte, und damit war er zufrieden. Daß sie aber ein grosses Vertrauen zu mir hatten, gaben sie genugsahm dadurch zu erkennen, daß so offte sie auf die Colonie kamen, fragten sie allein nach mir, und verlangten nur mit mir allein zu reden. Solches gab mir den Trost, daß, wenn ich die Sprache erst gelernet, ich mit Gottes Hülffe bey ihnen gewiß etwas ausrichten würde, beyden zu seiner allerseligsten Nahmens Ehre, als auch zu ihrer Erlösung, wornach ich so innerlich zu Gott seufzete und ihn beständig darum anruffete.

Den 17. besuchten uns sieben Kone-Bode, welche alle in Bewegung waren, sich in den Meerbusen an die Renn-Thier-Jagd und Lobber-Fang zu begeben. Wir hätten zwar bey ihnen einigen Handel thun können, so wohl mit Fuchs-Fellen als Wallfisch-Barden, denn wir hatten noch andere Waaren, so ihnen anständig, gehabt hätten. Weil wir aber nicht so viel gar weniges von dergleichen hatten, bekamen wir nur ein wenig Speck und einige Fuchs-Felle, mit dem übrigen gingen sie wieder weg, vorgebende, es kämen nun andere Handels-Leute, von welchen sie allerhand und viel besseres bekommen könten, als von uns.

Den 20. sahen wir abermahl Schiff ankommen; der Steuermann fuhr gleich entgegen, in Hoffnung, es möchte unser eigen Schiff, allein schlecht genug vor uns, denn es war ein Holländischer Handelsmann. Er lief in einen Hafen ein bey den Inseln ein paar Meile nach Süden, er war zwischen 62. und 63. Grad gewesen, woselbst er 3. Tage gelegen, und nach seiner eigenen Aussage, sehr guten Handel gethan hatte. Es hatte er auch nur in Boßer eingekauffen, kam so gleich eine grosse Menge Grönländer, und handelten mit ihm. Ich ging auch bey ihm an Bord, da er mich denn sehr höflich empfing. Von unserem Schiff wuste er uns nichts zu berichten. Er erzehlete mir aber, daß die Grönländer nach Süden zu ihm gesaget hätten, daß ein Priester allda ans Land gekommen wäre, welcher ihnen allezeit auf der Cammer were, und so viel davon erzehlete, worauf sie sich aber nicht verstanden.

Der Schiffer kam heute auch wieder von Norden zurück, und war 10. a 12. Meile weit weg gewesen, er berichtete, daß sie wohl Wallfische genug gesehen, aber nicht eine der rechten Art, denn es wären die so genandte Finne-Fische, welche nicht viel Speck hätten, und auch gefährlich zu fangen wären; daß also die Hoffnung von dieser Art Wallfische zu fangen, gantz verschwunde. Sie hatten auch Grönländer besuchet angetroffen, welche sich nun in ihren Zelten aufhielten. Der Buchhalter aber, so mit gefahren, hatte allerhand schön Speck und Fuchs-Felle, wegen einiger Kleinigkeiten, so er

mir sich genommen, bekommen. Nach der Zurückkunfft unseren Leute von Norden, wurden alle und jede ungeduldig, daß es so lange währete, ehe daß Schiff von unserm Vaterland ankäme. Vom Anfang des April-Monaths biß Mayen hatten wir täglich Schiffe vorbey segeln sehen, unseres aber blieb zu unser grossen Furcht und Betrübniß aussen, so daß wir nicht wusten, was wir davon solten gedencken. Der Schiffer nebst seinen Leuten urgirete, daß er nicht länger dar nach warten könte, weil sie nun noch so viel Proviant im Vorrath hätte, daß sie sich damit auf der Retour-Reise behelffen könten. Die meisten Leute, welche bestimmet waren, allda im Lande zu verbleiben, wolten auch nicht auf eine ungewisse Sache zurück bleiben, wenn der Schiffer wolte weg gehen; denn wo das Schiff vom Vaterlande nicht ankäme, wären wir alle im betrübten Zustand gesetzet.

Allhier gefiel es dem allmächtigen GOtt, auch abermal auf eine grosse Probe und Versuchung zu setzen; Gleichwie aber alle unsere Sachen, so von Wichtigkeit waren, nach mitgegebenen Königl. Articuln, nicht ohne reifliche Berathschlagung durften vorgenommen werden, so ließ ich den 26. ditto den sämtlichen Rath versamlen, um mit ihnen zu überlegen, was wir anfangen solten? Ich blieb allezeit dabey, es müste das Schiff am Lande liegen bleiben, so lang als es nur möglich seyn könte; denn ich konte unmöglich anderst glauben, als daß die Compagnie uns ein Schiff gesendet hätten; daß aber dessen Ankunfft so lange verweilete, wäre entweder contrairer Wind schuld daran, oder auch eine andere Hinderniß, so wir nicht wissen könten. Allein ein jeder wolte doch versichert befunden, so lange nach einem Schiffe zu warten, biß daß Proviant alle gegeben; was wir denn hernach anfangen wolten? Dahero ein jeder zu seiner Sicherheit darauf stunde, nicht länger nach einem Schiffe zu warten, als man so viel Proviant hätte, damit man nach Hause gehen könte. Wieder dieses alles hatte ich nichts einzuwenden, sondern muste mir es gefallen lassen. Dieser Umstand nun setzte mein Gemüth in die gröste Confusion; hier stritte Furcht und Hoffnung gegen einander. Ich hoffete und glaubete dennoch, daß der Allmächtige GOtt, welcher mich, wieder all menschliches Vermuthen, durch so viele Hinderniß und Gefährlichkeiten allda ans Land geführet, auch nun mich nicht verlassen würde, sondern alle Dinge dergestalt fügen, daß was ich angefangen auch glücklich vollenden könte. Allein diese Hoffnung und Muth wurde oft mit Furcht und Zweiffel vermenget. Ich konte in diesem meinen Anliegen und Beklemmung mit niemanden zu Rathe gehen als mit GOtt, welchen ich ohnablässig um Rath und Hülffe innerlich anrieff, welches gleichfalls mein liebes Ehe-Weib nicht unterließ, indem es ihr eben so nahe ging, als mir. Sie tröstete mich und sagte: ich solte nicht zweiffeln, GOtt würde uns schon hel-

Zeiten Schiffe zu finden, Gutte es aber GOtt gefallen und auf die Probe zu setzen, daß das Schiff vom Vaterlande nicht solte ankommen, ehe die andern wegzögen, so wolte dieser sie alle mit, in Zuversicht auf GOttes gnädige Vorsorge, daselbst zu bleiben, falls die Raußreisenden gegen Bezahlung und von ihrem Proviant etwas überlassen wolten, und noch einige wenige Leute von den andern bey uns bleiben würden. Dem nun wolte die Sache allzuweit gekommen, daß man alles solte vergebens thun. Ich selber setze das Werck von solcher Wichtigkeit an, daß ich es nicht so leicht übergeben konte. Dahero redete dem Schiffer nebst den übrigen Leuten vor, ob sie nicht gegen Bezahlung, die Raußreisenden einer Mahlzeit vor jeden Tag von ihrem Proviant, so sie mit nach Hause nahmen, überlassen wolten; wozu sie sich auch endlich bereden liessen. So beredete ich auch mit guten Worten und Versprechungen 6. Gemeine, daß sie wolten bey mir bleiben, also daß wir mit einer Familie 12. Menschen ausmachten, so im Lande verbleiben wolten. Zu unserm Unterhalt wurde uns alles überlassen 4. Tonnen Grütz, 10. Tonnen Mehl, eine Tonne Butter, 7. Tonnen Malz und 1. Ancker Brandewein. Nachdem dieses beschlossen, sandten wir den 28. einige von unsern Leuten in den Meerbusen, die Wilden aufzusuchen, welche sich allda aufhielten, um ihnen kleine Lodden zu fangen, und nach Renn-Thieren zu jagen, in Hoffnung, von dergleichen auch etwas zu bekommen. Sie blieben da biß den 4. Junii und hatten in dieser Zeit 2. Renn-Thiere geschossen. Von den Grönländern hatten sie nichts vernommen, weil sie weiter dem Meerbusen hinauf gezogen waren, und dahin zu fahren, wolte die Zeit nun nicht zu lassen. Sie hatten hier und da viele frische Kopf-Beine, und Füsse von Renn-Thieren gefunden, welche die Grönländer neulich gebadet hatten. Ingleichen hatten sie eine grosse Menge Lodden gesehen, welche die Grönländer mit Reusen fangen und auf den Klippen trocknen. Von den See-Hunden sagten sie, daß es davon wimmelte in der See bey viel tausendweis, hätten aber von beyden nichts bekommen können.

Nechst verstrichenen Tagen, da einige von unsern Leuten auf den Insuln gewesen und Holtz gesucht hatten, fanden sie bey einigen neuen Grönländischen Häusern 3. à 4. todte Menschen, welche diesen Winter gestorben waren. Sie lagen in einer kleinen Hütte oder Höle, und waren geziemend hingelegt, und mit Kleidern von bereiteten Fellen von Renn-Thieren bedecket, eingewickelt und wohl verwahret. Zuvor hatte man, bey ihrer Todten-Gräber, so sie von Stein aufgerichtet, unterschiedliche Verehrung gefunden, so dem Verstorbenen zugehöret, als sein Bog, Pfeil, und andere Kleinigkeiten, worein die Nachkommen sich nicht vermengen wolten, indem sie vor den verstorbenen Sachen grossen Abscheu haben, sich vor ihnen zu unglücklich hatten, wenn sie etwas wieder so einen Todten zugäben.

Ob zwarten diesen Tagen guter Wind vor unsere Schiffe gewesen, so sahen wir doch nichts davon. Welches uns alle Hoffnung benahm, es würde ein Schiff zu uns kommen, daß es also je länger je schlechter wurde: Ja, die Leute fielen also vor mich, daß ich genöthiget war, meine Resolution, allda am Lande zu bleiben, zu verändern; denn ich würde heimlich gewarnet, wie die Leute unter sich selber, wegen unserer beschlossenen Zurückbleibung, raisonirten, und den andern, so bey mir bleiben wolten, vorhielten: daß wenn mich zu guter Zeit ein Schiff kommen solte, (weil das wenige Provision so wir hätten nicht einmahl biß zu Ausgang des Martii Monath zureichen würde,) was sie denn anfangen wolten? Sie antworteten: Sie wüsten wohl was sie thun wolten, nemlich, wenn bey Zeiten keine Schiffe kämen, so wolten sie, wenn Holländer vorbey passireten, die Chaloupe oder Boot nehmen, und zu ihnen fahren, und wolten den Priester mit den Gainigen lassen wo er wolte. Hier konte ich nun vernehmen, was ich mich zu ihnen zu versehen hätte. Dieses überlegte ich bey mir vernünfftig, und mich dünckete, ich würde nur den lieben GOtt versuchen, wenn ich, (obgleich ich nun hörte was sie zu thun gesinnet wären, wenn es darzu käme daß sie solten bey mir bleiben,) bey meiner Resolution bleiben wolte. Also befand ich in allem grosse Schwürigkeit und Ungewißheit; Ich gedachte: Wer weiß, ob die Compagnie Schiffe zu uns ausgesendet, weil man bey Abgang des Schiffes, so voriges Jahr wieder nach Hause ging, keine Hoffnung geben konte, daß allhier etwas zu verdienen wär? So wuste ich auch, wie beschwerlich es zugienge, ehe ich sie Anfangs persuadiren konte, etwas auf Grönland zu wenden; und daß kaum so viel könte zusammen gebracht werden, als zu Ausrüstung dieser beyden ersten Schiffe nöthig waren. Stelte es auch seyn, gedachte ich, daß ein Schiff zu uns geschicket wäre, so ließ sich doch ausdenken, daß widrige Ursachen seyn müsten, welche dessen Ankunfft aufhielten und hinderten, weil schon lange eine andere Schiffe vorbey passiret. Solte es verunglücket seyn, so setzte ich mich und andere in einen betrübten Zustand, wenn ich da bleiben wolte. Weil man sonst keine andere Ursache wissen könte, warum das Schiff so lange weggeblieben, so könte uns künfftiges Jahr dasselbige begegnen; Denn wenn das Schiff vom Lande nach Hause käme, und die Compagnie zu hören kriegte, wie schlechte Hoffnung hier wäre, daß die angewandte Kosten könten erhalten werden, so wäre nicht zu vermuthen, daß sie weder mehr auf mich noch auf Grönland spendiren wolten. Aber mein in allen Zufällen beständiger Gut-Wille tröstete mich allezeit, ich solte bey meiner ersten Resolution verbleiben, so hoffte gewiß, daß uns GOtt bey Zeiten Hülffe senden würde. Für meine eigene Person hätte ich es leichtlich dabey bewenden lassen, allein wenn ich betrachtete, wie es mir gehen würde, wenn es so unglücklich ausfallen solte, daß keine Schiffe zu uns

kom-

nen alsdann die Meinigen auf das eindeste müste escopiren sehen, so dünckte mich, daß es nicht dienlich stünde. Dahero berieff ich den 6. Junii den Rath wieder zusammen, mit ihm zu consultiren, wie lange wir noch auf höchste stehen könnten, oder auf ein Schiffe warten müsten. Ich funde meine Rechnung, daß man abscheiden biß zu Ausgang des Julii Monaths warten müsse, sie waren aber keines weges dazu zu bereden, angesehen, die Reise dörffte lange dauren, alsdann auch an Lebens-Mitteln zu kurtz kommen würde. Hierinnen bezeigten dieselbe mehr Eigensinnigkeit, als Christliche Liebe und Billigkeit, weil wir noch auf 3 Monath Proviant im Vorrath hatten. Kurtz zu sagen, sie wurden endlich übereinkommen, daß sich nach Verfliessung 14. Tage und nicht länger Segelfertig setzen wolte. Also wurde endlich beschlossen, und zu bestimmter Zeit fertig zu halten.

In der Zeit ging meine Unruhe erstlich recht an, indem ich partout bedachte, wie ich so vieles vergeblich gethan und gelitten hätte. Die Leute waren überaus froh, daß sie von Canada wieder nach Hause kommen solten, allein wir mangelten und die Meinigen war es sehr bitter und saur. Ich hoffte noch immer, GOtt würde uns schonein Schiff senden, ehe wir eine Meile Weges gesegelt, daß meine Hoffnung eine grosse Frucht verlangsamte. Es ist leicht gesagt, zu hoffen und zu vertrauen, wenn keine Noth verhanden, allein in betrübten und bedrängten Zustande gute Muthe zu fassen, und eine gesatte und feste Zuversicht zu GOtt haben, ist eine Gabe GOttes. Es war zu verwundern, wie mein liebes Ehe-Weibchen allen diesen Unruhen [illegible], und sich nichts anfechten liß. Denn sie hatte sich [illegible] zu bringen, daß sie sich zur Reise, so viel es uns selbte anging, [illegible] dahingegen, als sie den Kauffmann und die andern [illegible], was auf der Colonie und der Campagnie zugehörte, [illegible] daß sie vergebliche Arbeit machten; GOtt würde gewiß ihren Unglauben bestrafen, daß sie so schlechte Zuversicht zu ihm hätten, so würden schon darzu thun müssen, dasjenige Pieces aufzunehmen, [illegible] verbauet hätten. Solche Reden waren ihnen sehr lächerlich, dieweil in ihren Gedancken alle Hoffnung auf aus, daß ein Schiff kommen könnte. Ich aber merckte etwas sonderbares und unverwindliches, das mein niedergeschlagener Gemüth mehrentheils aufrichtete.

Nachdem nun die gütige GOttheit lange genug auf die Art probiret und versuchet, bewiese er endlich, daß er derjenigen Zuversicht sey, welche auf ihn bauen. Denn als schon 27. Junii [illegible] ging, und [illegible] meinem lieben Ehe-Weib von unsern gegenwärtigen [illegible] stund, [illegible] sie mich [illegible], [illegible] von unsern Leuten gelaufen,

ser, welche weiter in der Höhe waren und Wasser hielte, und verbindlich war, bey ein Zeichen von Norden herum zu dringen suche, und glaubte, es könnte die Schiffe und Leute sehr verunruhigen, denen es daran hat sie Nachricht von unserer Ankunft und Bekümmernüß gemacht, und sich insonderheit in Freude und Vergnügen, wie das Volk ans Land kam, und brachten, daß es. Schiffe in Gefahr wären, so dann unserm Vaterlande können, und wären, weil Nord-wärts von der Colonie meinen dicken Nebel verfallen, gezwungen, daselbst zu ligen, und gefangen, ungewitterd halben gelegen, weil sie im Hinaus gesehen, auf der rechten Höhe angekommen zu seyn, wo die Colonie sich aufhielte, wären also willens, Tages hernach, da sie angekommen, wieder heraus zu gehen, und sich weiter hin nach Norden zu begeben. Als aber das eine Schiff, bey dem Eingang in den Hafen, auf dem Grunde gerathen, und an den Kiel Schaden gelitten, begunte solches Lust zu werden, daher es sich den Schiffmeister so leicht nicht in die See wagen, sondern wolte seinen Schaden erst außer Gefahr bessern. Indessen wurde es dem Wetter, so daß der Commendant welcher die vorige Reise mitgewesen, als auch wieder auf dem einen Schiffe sich befand, einige Kennzeichen der Klippen am Lande sahe, reselvirete er, erstlich mit dem Volk zu recognosciren nach Süden zu, da er denn auch, GOtt sey Lob! glücklich an uns traf.

Ich konte also nicht anders als GOtt herzlich danken und seine väterliche Vorsorge vor uns erkennen und preisen. Denn seine Augen sahen auf die, so ihn fürchten, und auf seine Barmhertzigkeit hoffen. Ja! der gütige GOtt hat mehr als wir vermuthet, denn an statt daß ich befürchtete, die Compagnie möchte das Angefangene nicht weiter fortsetzen, erfuhr ich, daß sie das Werk fortzusetzen willig wären, welches sie gnug Ernst sehen liessen, indem sie uns 2. Schiffe mit Proviant und andern nöthigen Sachen zuschickten. Es wurde ich auch mit einem freundlichen Aufmunterungs-Schreiben von dem Hochansehnlichen Collegio de curfu Evangelii Promovendo erfreuet, und endlich versichert, daß Herr Daniel Mörsh. allerdings intentionirt wären, die angefangene Grönländische Mission fortzusetzen.

Nachdem uns nun der gütige GOtt mit zwo Schiffe erfreuet, so begab sich unser Schiff die Hoffnung genannt, so den Winter über bey uns am Lande gelegen, wieder auf die Rückreise, dessen Abgang geschahe den 21. Junii. Die andern angekommene Schiffe kamen Ordre, so bald sie ausgeladen, sich auf den Handel und hernach nach Hause zu begeben.

Quamitsoak, da die Schiffe im Hafen lagen, nahm ich mit den Seinigen von einer Reise ins nördliche Frankenland, um ihnen dessen Beschaffenheit zu lassen, ob es bewohnet, sowohl um eine beständige Lage

ten, als auch ob die Schiffe dieser Nation jemals daselbst gewesen. Wir antworteten ihnen, daß wir einige Grönländer an, welche sich anjetzo allda aufhielten und nach ihren Landen begehrten, auch Lapp führeten. Die Schiffer bedunden die Gelegenheit in allem sehr gut, allein es däuchte sie, daß der Einlauf vor die Schiffe etwas zu lang sieie.

Hier muß ich zugleich etwas merkwürdiges mit anführen, was mir auf dieser Reise begegnete, nemlich, unter den heidnischen Grönländern saß eine Frau mit ihrem Kinde, ungefähr 3. 4. Jahr alt, auf dem Schooß habend, welches sehr krank war. Der Vater, welcher dabey saß, war noch die Mutter sehr betrübt, weil sie befürchteten, das Kind möchte sterben, sie baten mich, ich möchte die Hand auf selches legen und es anblasen, so besserte sie, es würde besser mit ihm werden. Ihr Begehren kam mir sehr wunderlich vor, nicht wissend, ob ich mit gutem Gewissen ihrem Begehren eine Gnüge thun könte. Der Vater kam darauf zu mir mit einem Stück Speck und einem Stück Horn von einem Einhorn, und wolte mir solches schencken. Ich antwortete ihm, ich wolte nichts von ihm haben, und bedeutete ihm, so gut als ich konte, daß sie den Schöpffer des Himmels, ihnen den Himmel werfend, anruffen sollten, dann es allein stünde mächtig, ihr Kind gesund zu machen. Wie er aber nicht abließ zu bitten, und bate, ich möchte es nur Kind anblasen, muste ich endlich solches thun, und wünschte herzlich, GOtt möge ihm helffen, und sich seiner erbarmen. Darum dieses geschehen, bath mich derselbige Mann, ich möchte doch mit ihm folgen zu eines andern Mannes Zelt, welches besser ins Feld hinein stunde. Ich ging auch mit ihm, wie ich aber dahin kam, lag ein armer Mensch auf dem Bett, und hatte über seinen ganzen Leib sehr schwere, gleich als pestilentzische Beulen. Diesen bath mich auch ich möchte ihm helffen. Ich gab ihm durch, so gut ich konte zu verstehen, daß der grosse GOtt im Himmel welcher alle Dinge geschaffen, allein möchte mir ihm zu helfen; Daher, daß er seine Hände gen Himmel heben, und ihn bitten daß er ihn gesund mache.

Er thate auch wie ich ihm sagte und bedeutete, hub seine Hände auf, und sahe gen Himmel; gleichwohl aber bat er mich auch, auf ihn zu blasen. Ich that es sehr ungerne, allein, wegen ihrer Einfältigkeit muste ich mich dazu bequemen, indem ich alles GOtt und seiner unendlichen Barmhertzigkeit überliesse. Wie es aber nachgehends mit diesem armen Menschen gestanden, habe ich nicht vernommen, weil sie dasiges Land aufmachen und weiter zu Schiffe zu begeben, damit sie herkommen möchten. Unsere Leute, so einige Tage guten in dem Predickhause gelegen waren, kamen denn auch wieder nach Hause, und brachten mit 4. Rennthieren und 5. Hasen, welche sie allda geschossen hatten, imgleichen einige Federn Vögel mit sich. Sie hatten sie auch einmahl einen Tag gefan-

Unsere Fischer hatten auch verwichener Tage 4. sehr grosse Seelbe gefangen, so daß uns dieses gute Hoffnung gab, hinfuro mehr zu unserer Erfrischung zu bekommen, als mit dem Wasser bekommen zu können. Einige Leute hatten auch vor diesen wohl eine grosse Menge Grönländer in dem Meerbusen angetroffen, welche sich verlauten lassen, daß wir nach diesem einhemsche dahin kommen müssen, weil die Kadlaken (so nennen sie sich selber,) zu dieser Zeit ihre Nahrung mit Jagen und Fischen daselbst zu suchen pflegten. Wollten wir aber ja kommen, so müsten wir ihnen nichts zu leide thun, oder sie in ihrer Nahrung verhindern.

Den 1. Aug. kamen unsere Leute aus dem Perlefiord wieder zurück und hatten 3. und eine halbe Tonne Lax gefangen. Unsere Fischer auf der Colonie bekamen nun auch schöne Hali-Fische.

Den 5. kamen 9. Boote zu uns, mit ganz unbekandten Leuten von Nooden her, so mit den Holländern gehandelt hätten, wir wir an ihren mitbringenden Sachen sehen konten. Unter diesen befanden sich einige Kranken, nemlich eine Frau und ein Kind, welche ein Geschwulst an der Brust hatten, und noch zwey andere Patienten, welche alle nichts anderst begehreten, als daß ich Hände auf sie legen und sie anblasen solte, so würden sie besser mit ihnen. Es kam mir anfänglich sehr wunderlich vor, da so viele Grönländer zu uns kamen, so nicht wohl auf waren, sie dergleichen von mir alleine verlangeten, und von keinen andern. Dieses kam aber daher, weil sie mich vor einen Angekok oder Propheten hielten. Denn ihre Angekoken geben sich dafür aus, daß sie übernatürliche Dinge thun können, und halten sie bey ihnen in grosser Ansehen, ob schon ihre Kunst gar nichts bedeutet, und mehr Betrug als etwas mehr ist. Wie aber diese eine gute Gelegenheit und Anleitung vor mich sahen, sie desto besser zu unterweisen, versäumete ich solches nicht, sondern wieß sie zu GOtt, welchen allein zu verehren, und sagte ihnen, daß ich sein Diener wäre, und gekommen, ihnen von den Wercken des allmächtigen GOttes zu erzehlen, auf welchen allein sie sich verlassen und ihm vertrauen solten. Welches alles ich ihnen mit Biblischen Historischen Bildern, so ich hatte abzeichnen lassen, vorstellete, weil es ihnen nicht alles mit Worten bedeuten konte. Sie gaben auch zu verstehen, daß sie ein besonders Belieben und Gefallen daran hätten.

Den 6. reiste der Kaufmann nebst dem Chirurgo auf die Jagd, da sie dann auch unterwegs die vorbeyreisenden Grönländer besuchten. Einer von ihnen berichtete sie, daß seine Frau sehr krank wäre, sie solten doch zu ihr gehen, es möchte wohl seyn, daß sie sie anblasen, daß sie wieder gesund würde. Sie fragten ihn wo denn seine Frau wäre? sie wolten hingehen und sie anblasen, solches wolte er nicht haben, und sagte, sie dürften nicht zu ihr, sie wäre

[illegible] bekommen, derselben verwundeten wohrinn zu helffen. Einige Tage hernach, sahe ich [illegible] Weib und Kindern nebst dem Kauffmann und Chirurgo zu benannten Grundländer, weil sie mit ihren Zelten eben nahe weit von unser Lager abstunden; Da bald vor sie ans Land kamen, begegnete uns der brave Mann ihr Mann, und bath mich in sein Zelt zu gehen, ich folgte auch mit ihm und ging in das Zelt; Er beklagete sich, daß seine Frau sehr krank wäre, ich möchte sie doch besuchen, er wolte mich derowegen vergnügen. Ich fragte ihn, wo seine Frau wäre? Da zeigte er mir ein kleines Zelt, darinnen lag sie ganz vor sich allein, und zwar todt krank. Es blieb allezeit dabey und bathe, ich möchte doch seine Frau besuchen, Weil ich aber sahe, daß keine Hoffnung zum Leben mehr vor sie war, sagte ich zu ihm, daß GOtt, welches ein Schöpfer des Himmels ist, nun nicht wolte, daß sie länger auf der Welt leben solte, sondern GOttes Sohn würde sie derowegen wieder auferwecken und ihr das Leben wieder geben. Er schwung gantz flugs darzu, und ging nur mit ganz bloßem weg. Ich hatte mir herzlich weh, daß ich sie in ihrem betrübten Zustande verlassen muste, ohne ihr einige Unterweisung und Trost aus GOttes Wort geben zu können. Den 10. dito reiseten in den Prätzkefiord, allwo unser Land wieder 3. Tonnen Gold kommen. Derowegen begab ich mich besser nach Süden um, um die nächst gelegenen Meerbusen zu recognosciren, und zu sehen, ob dann ein bequemerer und besserer Platz zu finden wäre, als in dem Prätzkefiord. Ohngefehr 4. Meile nach Süden fand ich wohl einen Ort, allwo ein kurtzer und gelegener Eintauff war vor die Schiffe, allein die andern nöthigen Gelegenheiten fehleten dargegen, so im Prätzkefiord anzutreffen waren. Derowegen ich auch nicht, daß sich die Grönländer dorthero würden aufhalten, derowegen ich beschlosse, bey dem Prätzkefiord zu verbleiben, und daselbst eine beständige Wohnung aufzurichten. Dagegen hatte ich auch einen Meerbusen, 3. Meile vom Prätzkefiord nach Osten zu, allwegen auch einen schönen Platz darauf, nebst einem schönen Lax-Grund; so konte man auch sehen, daß die Grönländer des Sommers ihren Hauffenthale da hatten, ingleichen gab es auch da Busch-werck von Bäumen, Sträuch und Wälder. Aus diesem Meerbusen sahe man, wie sich nach Osten zu viele kleine und lange Meerbusen befanden, allein die Zeit wolte nicht gestatten vor dieses mahl dahin zu reisen, dahero begab ich mich wieder auf die Rückreise.

Den 26. als einige Grönländer bey uns auf der Colonie waren, und schliefen nach Verlangen etwas von dem Schöpffer aller Dinge sagte, daß er nur zu mir und sagte, auf denjenige, so sammt und sonders Sünder gemacht von Gott wären, d. i. nur wenig unter sich wären, so müsse sie [illegible] und [illegible] alle Dinge zu schaffen. Derowegen mir es gut [illegible] gab ich ihnen zu Antwort, [illegible] und sagte,

der eine weiß, ein Mann und der andere eine Frau, und von denen kämen alle [illegible] Grönländer her, und diese hätten auch Himmel und Erden geschaffen. Ich fragte ihn, wo sie denn nun wären? so antwortete er, daß sie nun todt wären. Wie nun diese Erzehlung einige Gleichheit mit der Geschichte von der Erschaffung hatte, und eine Tradition zu seyn schiene von den ersten Eltern Adam und Eva, unterrichtete ich ihn hierinnen besser, und zeigete ihm die abgerissenen Figuren und Bilder von der Schöpffungs-Historie, dadurch ich ihm erklärete, daß diese zwar wohl Vater und Mutter aller Menschen wären, sie wären aber nicht von ihnen selber, sondern von einem andern geschaffen, der da größer wäre, und allein von sich selber, der habe Himmel und Erden geschaffen, so alle Dinge, worunter auch diese beyde erste Menschen sc. einen Mann und eine Frau, und diesen nennen wir GOtt und Schöpffer. Er stirbet nicht, sondern ist mächtig, alle Todten wieder lebendig zu machen, wolle es, wenn wir an ihn glauben und ihn lieben, zu sich in den Himmel nehmen will. Diese Erklärung ließ er sich nebst [illegible] andern sehr wohl gefallen.

Den 11. als uns abermahl einige Grönländer besuchten, passirete dieses. Unter ihnen befand sich eine Persohn, welche Vater und Mutter ließ, welche ich zu bereden suchte, eine Zeitlang bey uns auf der Colonie zu verbleiben. Sie hätte sich auch darzu resolviret, wenn nicht ein anderer, so allezeit sehr Naseweiß war, und sich in alle Dinge mischte, so ihn nichts angingen, abgerathen hätte, auch da sie Reise-fertig waren, ließ er sich zur Thür hinaus schleichen und fortfahren. Weiter um Ursache kam, daß der junge Grönländer wieder wegfuhr, thäte ich als wenn ich ihn an seiner Stelle behalten wolte, biß sich der andere wieder einfinden würde. Er wurde hierüber sehr bange, fing an zu heren, murmelte und machte possirliche Geberden; redete zu dem Himmel, und, wie wir unter einander verstehen konten, nennete er den Mond, gleich als wenn er jemand von dem sich wolte zu Hülffe ruffen. Hiernächst lachete er, als wenn er jemand kommen hörete; Bath und auch zuzuhören und Achtung zu geben, der so ihn erlösen solte, würde gleich kommen. Ich gab ihm zu verstehen, daß ich mich vor dem gar nicht fürchtete auf den er riefe, und mit ihm bethete; denn ich geböhte dem Schöpfer des Himmels zu. Hierauf sagte er, daß ich nichts taugete, und gar nichts vermöchte; Denn ich könte ja das alte Weib nicht gesund machen, bey welcher ich vor einigen Tagen gewesen, und gestern gestorben wäre. Seine Angekuter aber vermöchten mehr als ich, und dergleichen. Allein als er hernach sahe, daß er mit seiner Klugheit und Deutung mich nicht bewegen könte, ihn weggehen zu lassen, fing er an gute Worte zu geben, sagende: Seine Frau und kleinen Kinder würden seinetwegen zu Hause so weinen; denn sie hätten nichts zu essen, und er müsse ihnen solches verschaffen.

sun.

Hierauf sie sich [illegible] zu seinen Leuten kommen, gleichwohl aber verblieben noch eine Zeitlang [illegible] und gegen Abend reiseten sie [illegible] Hause. Als sie nun den [illegible] vor eine bequeme Stelle ausersehen, [illegible] Tonnen Oel daselbst hinein zu verfertigen, als ließ ich den 21. Aug. einige Leute dahin kommandiren, um daselbst Steine zu dem Bau zu brechen. Einige Tage zuvor waren auch einige dahin gefahren, nach mehrerley zu fangen, welche den 22. dito auch wieder kamen und 2. Tonnen Thran mitbrachten. Es waren sehr viele Fische im Wasser gewesen, dannenhero sie in kurtzer Zeit eine grosse Menge hätten fangen können, wenn das Garn stark gewesen, und der Weg nicht so weit gewesen wäre. Also hatten sie diesen Sommer über in allem 9. Tonnen Thran gesotten, ohne was verzehret worden, und 6. Seite Speck. Bishero hatten unsere Leute keine Zeit anwenden können nach Renn-Thieren zu gehen, ob sie wohl darum, gleich nach dem Lust-Hause gegangen, [illegible] Thiere gesehen.

Den 9. Sept. sahe ich [illegible] und [illegible] mit ihren Stein-Hacken [illegible] Sie verrichten allerley, als wie die Leute mir mit mir nach Hause nahm, weil sich der Winter schon anfing zu äussern, da es doch bis dato sehr schöne Wetter gewesen, wie auch den ganzen Sommer über die Sonne geschienen, und vornemlich in dem Meerbusen sehr warm gewesen; sehr selten war ein Nebel allda, sondern meistens auf den Inseln, und am Ufer hin. Man hatte meist beständig 2. Mann über mit uns, Seehasen und einige Rähnen, welche ein von meinen Leuten, so ein ziemlich guter Schütze war, in den letzten Tagen allda geschossen hatte.

Die Grönländer, so bisshero in den Meer-Busen sich aufgehalten, kamen nun auch nach und nach wieder an, und bezogen sich nach ihren Winter-Quartieren. Einige Familien waren schon mit ihren Zelten uns auf die Insul gekommen, allwo sie den Winter über zu wohnen sich vorgesetzet hatten, ohngefehr eine halbe Stunde von uns.

Den 21. ging ich mit dem Kauffmann hin und besuchte sie. Als wir hinkamen, waren die Weibs-Leute beschäfftiget ihre Häuser zu repariren, (denn diese Arbeit kommt den Weibern zu,) die Mannes-Leute aber waren ausgefahren Seehunde zu fangen, welche mittlerweile [illegible] waren, auch ans Land kamen, ein jeder mit einen, 2. oder 3. See-Hunden; so lagen auch schon viele am Lande, die sie tödtlich gefangen hatten. Alles was sie nun bekamen, wurde [illegible] gezogen, und unter dem Schnee verwahret zu ihrer Winter-Provision. Sie fragten mich, ob es erlaubet wäre, bey uns in der Nähe zu wohnen? Ich antwortete, daß es ihnen gantz erlaubet wäre, es solte ihnen auch nichts [illegible] widerfahren. Wir machten einige Kleinigkeiten unter sie, welche sie [illegible] annahmen.

Wir

Die gute Hoffnung war uns auch machen konten, allda im Lande wol zu leben, weil nicht es nicht allein war ein gesunder Clima befanden, sondern auch Thiere, Fische und Vögel zur Erquickung zu bekommen waren; aber so [illegible] Hoffnung war es dagegen war uns, einen profitablen Handel mit [illegible] wohnern zu machen; Denn ob schon die Einwohner eine ungemeine Menge Ochsen-Hunde austreiben konten, so ist doch ihre Haushaltung und Lebens-Art also beschaffen, daß sie den Speck meist selber nöthig haben, damit zu kochen, und ihre Häuser damit zu schmieren, als wenn eine unglaubliche Menge consumiret wird. Tuch übrige verhandeln sie wohl, allein die Holländer kommen uns vor, weil sie bessere Waaren haben als wir, auch besseren Kauff geben können, und daher sie das meiste bekommen. Doch war der Handel von dieser Jahr ein [illegible] raiden der meisten, weil es [illegible] Denn da wir von unserer Nation und Land bekamen, so [illegible] Schiffe in diesen Sommer nach Curchalien [illegible] so hatten wir doch nun in diesen Sommer mehr [illegible] als auf 27 Curchalien durch den Handel gebracht. So hat es auch von Jahr zu Jahr zugenommen, gleichwohl aber müssen die Unlosten noch nicht erstehen, so jährlich zu Unterhaltung des Collegii angewendet werden.

Den 29. Sept. gegen Abend kamen ein Engländer, von denen so zu uns auf die Insel gegangen, und bath mich, ich solte doch mit ihm kommen, und einen seiner Patienten curiren, und ihm die Blasen, welcher sehr schmerzlich und krank wäre. Ich entschuldigte mich wohl daß es nun zu spät wäre, und ich konte nicht wieder gehen nach Hause kommen, allein er antwortete es wäre mich schon mit meinen Leuten beherbergen und was zu essen geben; ich must endlich dazu resolviren, weil er mich beständig darum anhielte, auch schon des Tages zuvor einige von unsern Leuten daselbst, welche bey Cochleara gesammlet, (welches ein Kraut, und schon [illegible] ist vor den Scorbut,) ich möchte zu dem Krancken kommen, must ich wohl mit ihm fahren, ob ich zwar dem armen Menschen wenige Hülffe geben konte. Als wir daselbst angelanget, führeten sie mich gleich zu dem Krancken, welcher auf dem Bette saß, und sehr übel und todt krank aussehen war. Ich versuchte ihn einen Brantewein trinken zu lassen, er wolte aber wenig oder nichts nehmen. Wie man sie denn sehr selten dazu bringen kan, etwas von unsern Getränke zu probiren. Sie baten mich, ich möchte über ihn beten und ihn anblasen. Ich sagte, es taugte nichts daß ich ihn anblies, ich wolte aber den grossen GOtt im Himmel vor ihn anruffen, daß er sich gnädigst gefallen lassen wolle, den Krancken leben zu lassen, und ihn gesund zu machen, sie solten aber auch selber zu GOtt beten; denn ich wolte darum wegen zu ihnen kommen, daß ich sie wolte unterweisen, GOtt zu erkennen und ihn anzuruffen. Allein GOtt besser! es [illegible] sich von [illegible]

Den

wenig zu Nutzen machen, denn ich wegen Unwissenheit der Sprache nicht vermögend war ihnen die hinlängliche Unterweisung zu geben, als ich gerne wolte. Ich thäte meine Andacht in ihrer Gegenwart vor ihnen, und fuhr wieder weg.

Den andern Morgen kam wieder einer von den ermeldten Grönländern zu mir, und berichtete, daß der Krancke schon Todt wäre. Nachmittag reisete ich mit dem Kauffmann und Chirurgo dahin, um zu sehen, was für Procession sie machten, wenn sie ihre Todten begraben, ehe wir aber kamen, hatten sie ihn schon weg getragen. Bey des verstorbenen Bruder fanden wir einige Nachbahren versamlet, welche eben von der Leiche zurück gekommen, und saßen ganz betrübt beysammen in seinem Zelte. Ich ging auch hinein zu ihnen, da sie mich denn bathen nieder zu sitzen. Ich hatte mir schon gefast gemacht, daß sie mir vorwerffen würden, als ob mein Gebeth und Vorbitte zu Genesung des Krancken nichts geholffen, allein sie sprachen gar nichts davon. Ich tröstete sie so gut als ich konte, und sagte: daß der Todte nicht allezeit todt bleiben würde, sondern der Schöpffer des Himmels würde ihn und alle andere Todten wieder auferwecken, da denn ein jeder seine Freunde wieder sehen würde, welche er hier durch den Todt eingebüsset. Wolten sie also GOtt erkennen und ihn anruffen, so wolte er sie alle lebendig machen, und sie in dem Himmel seiner Herrlichkeit einnehmen, allwo nimmermehr von Sterben, noch von einigen Elend würde zu sagen seyn. Sie gaben dieser Lehre alle Beyfall, und schiene als ob sie ihnen zum Trost gereiche. Hierauf verlangte ich, sie solten mir zeigen wo sie den Todten hingeleget? Anfangs wolten sie es nicht thun, da ich aber sagte, ich wolte GOtt bitten, daß er ihn wieder auferwecken solte, und ihn zu sich nehmen in den Himmel, so gingen sie mit mir hin, und zeigten mir die Stelle, wo sie ihn hingeleget hatten. Sie hatten ein schönes Grab gemacht von Torff und Stein und ihn darunter gelegt, und auf die Seite des Grabes hatten sie des Verstorbenen Fisch-Geräthschafft, in Stücken zerschnitten, hingeleget.

Den 1. October sandte ich unsere Leute wieder nach dem Præstefiord, um daselbst Steine zu brechen, sintemahlen seit letzteren Zurückkunfft ein sehr schönes und mildes Wetter gewesen, auch das Ansehen hätte, als wenn es eine Weile continuiren wolte. Sie verblieben allda biß den 10. da sie denn wieder kamen, weil sie nicht mehr arbeiten konten, indem die Erde so starck gefroren war. Mit dem Schiessen hatten sie vor dieses mahl nur wenig ausgerichtet, dahero sie nur 3. Haasen und einige Rüpen mitbrachten.

Nach ihrer Zurückkunfft aus dem Præstefiord, wurden diejenigen, so sich aufs Schiessen verstunden, auf die grosse Rins-Insel, wie wir sie nannten, gesendet, selbige lieget gleich Nordwerts vor der Colonie, um zu versuchen, ob sie da etwas schiessen könten; Sie kamen den 17. wieder nach Hause, und hatten

einige Rüpen und Haasen bekommen, aber kein Renn-Thier hatten sie zum Schuß bringen können.

Den 18. kamen einige fremde Gronländer zu uns, welche wir zuvor nicht gesehen. Ich redete zwar mit ihnen von GOtt, allein sie verstunden nichts davon. Den 20. bekam ich abermahl einen Bothen von unsern Nachbahren, welcher begehrete, ich möchte zu seinem Sohn kommen, welcher so heftig kranck geworden. Um ihre Gunst nun zu behalten, und zugleich zu erfahren was er für eine Kranckheit hätte, ob er etwa mit äusserlichen Mitteln könte zu rechte gebracht werden, reisete ich mit dahin, allwo ich ihn auf dem Bette liegend antraff, er war beydes mit Kopff-Schmertzen, als auch Brust-Schwachheit incommodiret. Wie ich nun versuchen wollte, ihm etwas einzugeben, und seinen Kopff und Stirne mit Terpentin-Oel zu schmieren, wollte es der Vater nicht ehe zugeben, biß ich erst Bezahlung dafür genommen, indem er mir ein Fuchs-Fell præsentirete; Wie ich aber solches zu nehmen abschlug, war er endlich auch zufrieden. Hierauf gab ich dem Krancken einige Tropffen Terpentin im Wein zu trincken, da er sich denn anfing zu brechen; weswegen der Vater bathe, ich möchte ihm nur anblasen, die andere Cur schiene ihm zu hart zu seyn, weil er ein so starck Getränck nicht vertragen könte. Ich antwortete ihm, daß ich GOtt für ihn bitten wollte, welcher allein mächtig wäre, ihm zu helffen; sie sollten aber GOtt auch zugleich mit mir anruffen, und wenn sie glaubeten, würde ihnen GOtt schon gesund machen ꝛc. Und wie ich, aus hertzlichem Mitleiden über ihr geistliches und leibliches Elend, beweget ward, meine Andacht vor sie zu GOtt zu machen, so machten sie solches auch nach, und hielten die Hände vor die Augen, weil sie sahen daß ich meine Mütze abnahm, und sie vors Gesicht hielte, mittlerweile daß ich vor sie zu GOtt seufftzete. Und als ich aufhörete, bate mich der Vater, daß ich fortfahren sollte vor seinen Sohn zu bitten biß er wieder gesund wäre. Ich sagte, daß ich ferner vor ihn bitten wollte, wenn ich nach Hause käme. Den 22. kam wieder einer zu mir, und erzehlete, daß es mit dem Krancken besser geworden; Die Kalalen glaubten nun, sagte er, was ich ihnen von dem Schöpffer des Himmels erzehlet; denn sie sähen nun, daß er die Krancken heilen könte.

Bißhero hatten wir noch nicht gehöret, noch auf einige Art vernommen, daß allda in der Nähe einige Ruderа oder Vestigia von den alten Nordischen Leuten ihren Wohnungen, so allda ehedem im Lande gewohnet, annoch sollten anzutreffen seyn. Als aber 3. junge Gronländer von unsern Nachbahren, den 24. zu uns kamen, und schlechten Wetters halber des Nachts bey uns bleiben musten, erzehleten sie unter andern, daß ohngefehr 3. Tage-Reise von uns nach Osten zu, in dem so genannten Baals-Revier, ein grosses Stein-gemauertes Hauß zu se-

hen

hen wäre, so vor langer Zeit, nach Bericht ihrer Väter, von den Kablunaanen soll erbauet seyn. (also nennen sie uns und alle andere Nationen.) Die aber so es erbauet, wären vorlängst gestorben, so daß nur hier und dar noch die Plätze zu sehen seyn, darauf sie gewohnet, nebst einigen zerfallenen Hütten. Die Wahrheit nun deßfalls zu erfahren, war wegen der jetzigen Jahres-Zeit keine Gelegenheit darzu, wurde aber nachgehends von mir in allem so befunden.

Den 27. nahm ich meine kleine Söhne mit mir, und fuhr zu unsern Gronländern in der Nachbarschafft, mit Vorsatz, bey ihnen zu verbleiben, so lange es möglich wäre. Denn ich sahe kein ander Mittel diese schwere Sprache zu erlernen, als durch beständigen Umgang mit den Gronländern. Wiewohl ich voraus wuste und schon versuchet, wie hart und beschwerlich es war, sich lange bey den Gronländern aufzuhalten, wegen der Unreinlichkeit und unerträglichen Gestanck so in ihren Häusern ist, so thäte ich doch solches mit grosser Lust, und zwar alles in Ansehung, GOttes Ehre unter diesen armen Wahnwitzigen, zu meiner und andern wahren Christen Freude auszubreiten. Als ich nun dahin kam, und ihnen mein Verlangen antrug, daß ich einige Tage bey ihm bleiben wollte, dafür ich ihnen eine kleine Discretion gab, gaben sie ihren Consens gerne darzu, da ich aber den 30., als am Freytage, nach Hause reisete, um künfftigen Sontag den Gottesdienst zu halten, und sagte, daß ich in zweyen Tagen wieder zu ihnen kommen wollte, entschuldigten sie sich, vorgebende, wir wären ihnen nur im Wege; Anbey trüpfete auch ihr Hauß so sehr wenn es regnete, und war ein so grosser Gestanck darinnen, daß wir nur schlechte Gelegenheit bey ihnen hätten. Ich sagte, daß ich endlich bey ihnen seyn müste; denn ich wolte ihnen gerne etwas von unseres Landes-Beschaffenheit erzehlen, und was sie sonsten gerne hören möchten. Hiermit liessen sie sichs gefallen, und versprachen uns gut aufzunehmen wenn wir wieder kämen.

Einmahl des Abends, als ich vor dieses mahl bey ihnen war, kamen 2. fremde Gronländer, von denen so am festen Lande wohnen, diese zu besuchen; So bald sie ins Hauß hinein kamen, und ihnen berichtet wurde, daß einer kürtzlich von ihren Verwandten gestorben, fingen sie ihre Weinen-Ceremonie an, ganz spät des Abends, nachdem ich in mein Logement gegangen, (denn ich lag vor mich allein in einen Hause, meine Kinder aber ließ ich in dem andern,) und mich eben zur Ruh begeben mit den andern so da im Hause waren, kam einer von dem andern Hause, und sagte, daß einige von ihnen gleich sollten dahin kommen, auf mich rieffen sie auch, daß ich sollte mit kommen. Ich gerieth halb in Furcht meiner Kinder wegen, so da bey ihnen waren, weil ich nicht wuste, was dieses bedeuten sollte; dahero stunde ich gleich auf und ging dahin. Wie ich nun hinein kam, saßen sie und hatten Affen-Spiel vor sich, welches einer von den an-

gekommenen Fremden, so sich vor einen Angekok ausgegeben, verrichten sollte. Ich muste nebst den andern niedersitzen und ansehen, was dieser Gauckler anfangen wollte. Hierauf wurde das Licht ausgelöschet, und als er sich auf die Erde gesetzet, fing er an mit den andern, auch Weibs-Leuten, zu singen, wovon ich aber nichts verstunde. Hierauf spielte er auf seiner Trommel, schrie, und rummelte unter einigen dürren See-Hunde-Fellen, welche um ihn herum lagen, und einen possirlichen Laut von sich gab. Bißweilen redete er zu den andern, ich verstunde es aber nicht. Er hatte auch, wie ich mercken konte, einen aussen vor dem Hause bestellet, welcher ihm antworten sollte, was er von inwendig gefragt wurde, eben als wenn es der Tongarsuk wäre. Ich thäte als wenn ichs nicht verstünde, und fragte die so bey mir sassen, was dieses wäre, und was es bedeuten solte? Sie sagten, es wäre der Tongarsuk, i. e. ein Geist, oder einer von den Todten, von welchem er unterschiedliches fragte, was sie und ihre Handthierung anbeträfe. Sie fragten mich auch, ob ich nicht bange wäre? Ich antwortete, daß ich vor ihrer Gauckeley gar nicht bange wäre, denn sie gingen mit lauter Lügen um, und wüste ich wohl, daß sie einen andern aussen vor der Thür bestellet, welcher dem Angekok Antwort gäbe. Nein sagten sie, es ist der Tongarsuk, mit welchem er redet ꝛc. Ich ging nachgehends wieder von ihnen; meine Kinder aber erzehlten hernach, daß sie die Gauckeley fast die gantze Nacht hindurch getrieben. Diese Aefferey schiene mehr ein Lust-Spiel zu seyn, als eine teufelische Kunst, weil ich niemahls habe erfahren können, daß ihr Angekuren oder Hexen-Meister etwas würckliches præstiret hätten.

Den 2. Nov. begab ich mich wieder zu den Grönländern mit meinen Söhnen, welche uns gantz willig aufnahmen. Gegen Abend wurde ich von dem üblen Gestanck, so da im Hause war, so unpäßlich, daß ich mich etliche mahl brechen, und zu Bette legen, und mit Kleidern wohl zu decken muste; denn der stinckende Speck und andere Sauerey geben einen solchen Gestanck von sich, daß es vor dem nicht auszustehen ist, welcher etwas zärtlich und Eckel ist.

Eins von den ärgsten war auch, daß man sehr mit Läusen bey ihnen geplaget wurde, welche sie sehr viel haben, und anderen reichlich mittheilen können, wenn man ihnen zu nahe kommt. Im übrigen aber ist mit dem armen Leuten gut genug umgehen. Wenn ich zu singen pflegte, und die Grönländer fragten, was das wäre, und zu bedeuten hätte? antwortete ich: Daß ich mit GOtt redete, und vor sie betete, daß er ihnen wolte gnädig seyn, und ihnen Nahrung geben ꝛc. Wie sichs denn nun zutrug, daß nachgehends einige See-Hunde gefangen, als sie auf die See gefahren, welches selten im Winter geschiehet, baten sie mich, öfters zu singen und zu beten, ja sie hatten ihr Vergnügen daran, wenn sie mich singen hörten. Und wenn ich ihnen, nach meinen

Ver-

Vermögen, etwas von himmlischen Dingen sagte, gaben sie auch sehr Achtung darauf, und fragten mich öfters selber darum. Insonderheit war es ihnen sehr lieb, wenn ich ihnen etwas von Auferstehung der Todten sagte, dagegen sie nicht die geringste Einwendung zu machen hatten, sondern allem Beyfall gaben, und alles zu glauben vorgaben. Ihnen aber das Geheimniß des Christlichen Glaubens hinlänglich vorzustellen, nebst dem Werck der Erlösung des HErrn JEsu Christi, war mir gantz unmöglich; Denn sie konnten sich eine grössere Samlung machen von den Biblischen Bildern und Figuren so ich ihnen zeigete, und welche zu sehen sie grosses Belieben trugen, als von meinen Worten und Unterweisung. Es thäte mir also sehr hertzlich wehe, daß ich nicht allein im Stande war, von diesen Dingen verständlich mit ihnen zu reden, sondern weil ich auch sehen konnte, ich würde nur langsahm zu einer Vollkommenheit der Sprache gelangen; Dennoch aber benahm mir solches meine Lust und Hoffnung nicht, vielmehr munterte mich solches auf, innerlich zu GOtt zu seufftzen, daß er sie erleuchten, und mir nach seiner Gnade bequeme Gelegenheit geben wolle, die Sprache zu erlernen. Worzu ich allen Fleiß anzuwenden nicht spahrete, und alle Worte fleissig aufzeichnete so mir vorkamen, und deren Bedeutung ich begreiffen konte.

Als ich den 6. November wieder von den Grönländern nach Hause ging, folgete mir eine junge Persohn, Nahmens Kojuk mit nach Hause, welche mir angelobete, den Winter über bey mir zu verbleiben, wofür ich ihm etwas geben sollte. Ich nahm sein Erbieten an, weil ich dadurch der Unbequemlichkeit entübriget ward, mich beständig in der Grönländer ihre Wohnungen aufzuhalten; denn durch diesen beständigen Umgang und Gegenwart, konnte ich eben so viel profitiren, als wenn ich bey den andern Grönländern wäre. Ueber dieses so hatten wir nun fast täglich ihre Visiten, sowohl von den so in der Nähe wohneten, als auch von andern, so weit von uns wohneten, so daß wir nun einen mercklichen Unterscheid, wegen ihres Umgangs und Aufführung, gegen uns sahen, seitdem das Schiff von uns ging, und da wir erst ans Land kamen. So waren sie auch nicht mehr so diebisch uns zu bestehlen, wie zuvor, besonders die so in der Nähe wohneten. Geschahe es auch, daß einer uns bestohle, so wurde es doch von den andern offenbahret, daß also öfters das Gestohlene wieder gegeben wurde.

Meinen neuen Diener Kojuk nun betreffend, war seine Aufführung nicht recht nach meinen Sinn; denn er war nicht allein unstätig, daß er kaum 1. oder 2. Tage auf der Colonie verblieb, sondern nach Hause fuhr, und einige Tage aussen blieb ehe er wieder kam; sondern er war auch in andern Dingen sehr schalckhafft und eigensinnig, so daß ich mich wieder von ihm loß machte. An

seine Stelle erboth sich ein anderer, welcher beständig zu bleiben angelobete; ich nahm ihn also an, und gab ihm auf sein Begehren 2. neue Hemder und einen Kasten an statt des Mieth-Geldes.

Den 7. December kam abermahl eine junge Persohn, und erbothe sich bey mir zu bleiben. Ich accordirete eben so mit ihm, daß er allezeit bey mir bleiben sollte, welches er auch zusagete, dagegen ich ihm 5. Hemder und andere Kleinigkeit zu seinen Lohn versprach. Mein Absehen mit ihnen war dieses, deßfalls ich eine Beständigkeit bey ihnen vernähme bey mir zu bleiben, und dabey geschickt wären etwas gutes zu lernen, sowohl zu ihrer eigenen als anderer Lands-Leute Erleuchtung, so wollte ich meinen äussersten Fleiß an ihnen thun, daß sie müssen in einen Buch lesen lernen, und was noch mehr zu ihrem Nutzen und ewigen Besten dienen könte; ohne was ich selber von ihnen proficiren konte die Sprache zu erlernen. Dahero fing ich an zu probiren, was bey ihnen zu thun wäre, und unterwiese sie, die Buchstaben kennen zu lernen, worzu ich sie mit kleinen Verehrungen der Fisch-Haken lockete. Anfangs waren sie lustig genug etwas zu lernen, und stritten mit einander welcher am meisten Fisch-Haken verdienen konnte, weil ich ihnen vor jeden Buchstaben so sie lerneten eine Fisch-Angel versprach. Es währete nicht recht lange, daß sie alle Buchstaben hatten kennen lernen, ob zwar ihr Accent und Aussprache nicht in allem unserer Dänischen Zunge nachfolgen konnte. Da ich aber mit ihnen weiter continuiren wollte, wurden sie hernach müde davon, und sagten: Sie wusten nicht, worzu dieses dienete, daß man des Tages sitzen sollte, und von einem Stück Papier das ABC ablesen; Allein auf der See herum zu fahren, und nach See-Hunden zu jagen, und Vögel zu schiessen, dabey wäre beydes Nutzen und Vergnügen. So wohl ich als der Kauffmann sagten, sie wären Leute so zu nichts taugeten, denn wir thäten ja den gantzen Tag nichts als das wir sässen und mahleten mit der Feder, guckten in ein Buch, und was sie uns mehr dergleichen vorwarffen. Ich erklärete ihnen, so gut ich es konte sagen und sie begreiffen, was es mit unserm Lesen und Schreiben vor eine Beschaffenheit habe; nemlich: daß man dadurch den Abwesenden, so nicht mit uns reden können, seine Meynung kan zu erkennen geben; und gleich wie GOtt, welcher der Schöpfer des Himmels und der Erden, nicht mit den Menschen reden kan, so hat er uns durch Bücher und Schrifften seinen Willen zu erkennen gegeben, und was wir thun sollen. Und dieses ist die Ursache, warum wir Lesen und Schreiben lernen, nemlich, daß wir GOttes Willen müssen wissen, wie wir uns verhalten sollen, daß wir nach dem Todt in GOttes Reich kommen. Dieses wollte ich sie nun auch lehren, daß sie GOttes Wort lesen, und seinen Willen verstehen könnten. Sie antworteten, sie wollten wohl aufs Papier sehen, sie müsten aber auch zuweilen, wenn sie die Lust ankäme, auf

die

die See hinaus fahren. Wie ich ihnen nun hierinnen ihre Freyheit nicht gäntzlich benehmen konnte, muste ich ihnen solches erlauben und damit zufrieden seyn, daß sie doch bißweilen wollten Lesen lernen: Uebrigens so versuchte ich auch, so viel müglich, sie in der Erkänntniß GOttes zu erbauen, und ihnen einen einfältigen Historischen Begriff von GOtt; von der Schöpffung; vom Sünden-Fall; von Erlösung der Menschen; vom jüngsten Gericht und vom ewigen Leben beyzubringen, daß sie in einer Jahres-Zeit auf diese Stücke einige Antwort zu geben wusten, wenn man sie befragte. Wiewohl diese Wissenschafft nicht so hinlänglich war, daß solche in ihren Hertzen eine rechte Andacht hätte würcken können. So war ich auch nicht so mächtig, ihnen weder das grosse Verderben noch des Menschen Sünden-Fall vorzustellen, noch den seligen Zustand, in welchen die Glaubigen durch den Todt Christi und Verdienst gesetzet werden. Es ist annoch bey den Grönländern in frischen Andencken, daß 3. Weibs-Leute zur Zeit Friderici III. glorwürdigsten Andenckens von Grönland weggeführet worden, und welches uns von den beyden Grönländern so bey mir war, erzehlet wurde; Sie wusten sie gar bey Nahmen zu nennen, daß die eine Kabelau, die andere Sigoko und die die dritte Gunelik geheissen; wovon die eine schon alt, die 2. andern aber noch Mädgens gewesen.

Der erste Theil des Winters, vom Anfang des Octobre Monaths biß ad ultimum Decembris, war sehr unbeständig gewesen, indem mehr Schlag, Regen und Schneeflocken gefallen als die vorigen Jahres-Zeiten, doch war es nicht so kalt. Unsere Leute waren auch bißhero allezeit gesund gewesen, ausser ein Mann, welcher sowohl vorigen Winter, als seit Ankunfft der Schiffe kranck und bettläger'g gewesen. Alles ging GOtt Lob! wohl, allein mit dem Handel, welcher die Balance des gantzen Werckes unterstützen sollte, war es nur schlecht bestellet; Denn alle unsere beste Cargaison und Handels-Wahren, waren zu Ende, und das übrige so wir noch hatten, wollten die Grönländer nicht einmahl ansehen.

Am Neuen-Jahrs-Tag 1723. wurde wie gewöhnlich Predigt gehalten und GOtt vor seine Gnade und Beschirmung in dem alten Jahr, Lob und Danck gesaget, und um ferneres Glück und Seegen im Jahre angeruffen.

Den 18. Jan. als unsere 2. Grönländer, Kusak und Navia, (dieses waren ihre Nahmen,) auf die See nach Alcken ausgefahren, und wieder nach Hause kamen, erzehleten sie, daß die Grönländer sie ausgescholten, und gesagt, sie hätten weder Witz noch Verstand, weil sie sich bey uns so in Ruhe begeben, und nicht nach Hause kämen zu den Ihrigen, um mit ihnen nach Nahrung auszugehen; Sie hätten sie ausgehönet, und Kablunaken (wie sie uns nennen) genennet, weil sie nun nicht mehr der Pfeilen oder Lantzen bedieneten, sondern der

Büch-

Büchsen und Flinten ꝛc. So mißgünstig waren sie darüber, daß sie sich bey uns aufhielten, und bessere Tage hatten als sie; Denn wir liessen sie nicht auf die See fahren, wenn es schlecht Wetter war, worzu aber die andern die Noth triebe ihren Leib zu unterhalten. Darzu bekamen sie Essen und Kleider umsonst, und durfften sichs nicht sauer drum werden lassen, wie jene; worüber sie sich sehr verdrießlich erzeigeten.

Den 21. da ich unsere Nachbaren besuchen ging, war in dem einen Hause kürtzlich eine alte Frau mit Tode abgegangen, und schon begraben, sie hatten sie in eine Höle geleget und in einige Felle von See-Hunden eingewickelt. Ein alter Mann lag auch allda Sterbens-kranck, (welcher auch den andern Tag seinen Geist aufgab,) so lag auch noch einer in demselbigen Hause, so da unpäßlich war. Ich gabe den Krancken einige Unterweisung, welche um Hülffe ihrer Kranckheit bathen, so gut als ich konnte, sagend: Sie müsten Hülffe bey GOtt suchen; welcher HErr ist über Todt und Leben. Es waren diese arme Menschen in ihrer Todes-Stunde sehr mittleidig anzusehen, da sie grossen Abscheu vor dem Tode hatten, und gerne beym Leben bleiben wollten, weil sie nichts gutes zu hoffen, noch sich mit etwas zu trösten wusten.

Ach! Wie grosse Ursache haben wir Christen nicht, GOtt hertzinniglich zu dancken, welcher uns tüchtig gemacht hat seines heiligen Erbtheils im Lichte, und hat uns gerettet von der Macht der Finsterniß, und uns gesetzet in das Reich seines lieben Sohnes, in welchen wir die Erlösung haben durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Allein GOtt bessere! die wenigsten betrachten diese Wohlthat ernstlich, und dancken GOtt hertzlich dafür.

Den 26. kamen einige Nachbahren zu uns, und erzehleten, daß einer von ihren **Angekuren** oder Kunstgelehrten Männern zu ihnen gekommen, und sollte diesen Abend seine Kunst allda beweisen; wir sollten dahin kommen und auf ihn sehen. Ich antwortete: ich hätte es schon zuvor gesehen, und wüste, daß ihre Kunst lauter Lügen und nichts zu achten wäre. Darauf einer von ihnen antwortete, ich wäre **Mikekau**, i. e. ich vermöchte nicht dergleichen zu thun. Denn da derselbe in voriger Nacht durch seine Kunst entzückt geworden, wie er gesaget, biß in den Himmel, hätte er keine Spuhre oder Zeichen von mir da gesehen, hätte aber ein altes Weib gesehen, so eines **Kablunaks** Haupt in ihrer Hand getragen, und ein Hund hätte gelegen, und an den Knochen einiger **Kablunaken** genaget ꝛc. und dergleichen Narren-Possen mehr, so er erzehlete. Da ich nun antwortete, daß es lauter Lügen und Erdichtungen wären, baten sie mich, ich möchte nur diesen Abend dahin kommen, so könnte ich seine Kunst vernehmen. Ich ging also vor Plaisir mit dem Kauffmann und **Chirurgo** dahin, da er denn nachdem das Licht ausgelöschet, eben so wie schon gemeldet, sein Affen-Spiel anfinge.

Wie

nad Allmacht, solche verblendete Herzen zu erleuchten, und aus ihrem
die grosse Blindheit ihres Wahn-Witzes, worinnen sie begraben liegen, zu
treiben, worzu unser unendlich Barmherz, (welches so weit uns
unwürdigen Werckzeug seinen Anfang genommen hat,) gar nichts beytragen
kan. Denn niemand kann zu Christo kommen, und an ihn
Vater des Lichts nicht ziehe durch seine vorhergehende Kraft der Gnade
tes Apostel muß selber bekennen, daß der nichts ist so da pflanzet, noch
begiesset, sondern GOtt allein, so das Wachsthum giebet.

Durch Annehmung der beyden Grönländer, so bey mir im Hau
ren, wurde ein anderer, so verheyrathet, auch veranlasset mich zu bitten
mit seiner Familie anzunehmen, (es war derjenige, bey welchem ich
nige Zeit logiret,) mit Versprechen, er wolle den Winter über beständig
verbleiben, und wenn der Sommer herannahete, wolte er mir einen
Platz anweisen, da wir unsere Wohnung hinsetzen könnten, wo
wers gute Nahrung [illegible], Seehunden und Renn-Thieren
des Winters mit Vorsetzen von Netzfischen. Es war Zweifels ohne
Nahrung wegen, zu diesem Vortrag bewogen, als welche zu dieser
schlecht war; denn sie waren wenig bekümmert, sich mit genugsamen
Mitteln des Winters zu versehen, da doch des Sommers genug
kommen ist; dahero mochten wohl seine Gedancken sein, daß sie
ren Essen bekommen, wenn sie selber nichts zuwege bringen.
zwar wenig Gelegenheit hatten, auch so viele Leute zu nehmen,
Familie aus 5 Personen bestunde, ohne die beyde so wir schon
so resolvirte ich mich doch sie anzunehmen, damit wir bey
bessern Vertrag von der Landart Beschaffenheit erlangen möchten, so
zu einer Nachricht dienen könnte, auch ihre Gewogenheit und erwerben möchten.

Sonsten hatten wir nun täglich ihre Visiten, ja öfters mehr, als wir
begehrten, denn ihre häufige Besuchungen brachten uns Leuten
ihre wenigen Geräthe und Wahrheit. Diesen Vortheil hatte ich dabey,
ich Gelegenheit bekam von ihrer Sprache mit ihnen zu discouriren, und
ihnen nöthige und nothdürftige Unterweisung noch möglichste zu beybringen.

Den 12. dito kam obgemeldter Mann mit seiner ganzen Familie
Bagage zu uns, wir räumten ihnen einen kleinen Platz auf den Boden
der Stube, wo unsere Leute waren; allein meine zwey Kertz, so ich zu
ten, dünckte ihnen sonderliches Ding, weil sie meinten, sie würden
einige Caressen verlieren, so wir ihnen sonsten erwiesen.

Den 17. kamen 3. fremde Grönländer, welche sagten, daß sie mit den
Wannathen [illegible] zu Hause gehörten, ein über [illegible]

...ten, daß an dem Ort da sie wohneten, hätten ehedem Kabluncken, d. i. Teutsche gewohnet, allwo noch die vollen Plätze und Ruderа von ihren Wohnungen zu sehen wären. Anbey rühmeten sie den Platz überaus sehr, wegen des schönen Grases und kleinen Waldes, dabey gäbe es Rennthiere, Haasen und Rupen genug, auch See-Hunde, Lare, Torsch und Rothfische ꝛc.

Was den Untergang der Nordischen Colonie auf der Seite nach Westen betrifft, so wissen die Grönländer genug davon zu sagen, daß sie von ihren Vorfahren seyn überrumpelt und erschlagen worden, allwo noch zum Andenken eine Stelle gewiesen wird, worauf sie sich sollen geschlagen haben, da sie ihnen auch den Nahmen Pilikfarbik gegeben, i. e. eine Stelle oder Ort, da man mit Bogen schiesset; Welches mit dem übereinstimmet, was man in den Islandischen und Grönländischen Annalibus beschrieben findet, nemlich, daß die Nordischen Einwohner nach Westen zu, bereits im 14. Seculo von den Streitingen, (so wurden die Wilden genennet, [illegible] die Nordländer es nennen) und den Skrellingen, wenn sie überwältiget, [illegible] erschlagen worden. Es geschahe einsmals, ohngefehr ehe[illegible] einem jungen Grönländer, dann die alten Leute [illegible] konten, bewogen sie ihn zu bleiben, weil sie befürchteten, es möchte ihnen ein solches an ihnen rächen; allein dieser konte ihnen zu verstehen geben, daß er ihnen solches nicht thun würde, wie es zugegangen, da es aber so lange her wäre, sie sich nicht mehr daran, so hätten sie auch nicht zu befürchten, daß ihnen deßfalls einiges Leid zugefügt werden, wenn sie nur selber artig seyn würden. Sie gaben sich hierauf zu reden und vertrieben alles mit einander.

Nachdem Hagedorn verdungen, so sollen die Grönländer, so auf der Westseite wohnen, gar keine Nachricht davon haben, noch weniger allein eine so große Distance dazwischen, sondern auch das Eis und andere Gefahren, so ihnen verbieten, daß eine Correspondence zwischen ihnen seyn könnte.

Eine Grönländische Frau von den Nordländern, war vor kurzer Zeit mit einer jungen Tochter niedergekommen, und weil die Mutter keine Milch in den Brüsten hatte, das Kind darum saugen zu lassen, sagte auch der Mann und die Frau, sie wüste, was sie thun wolte, um solches zu ernähren und zu erziehen. Sie konnte mit gutem Gewissen ihr Begehren nicht verweigern, denn des armen Kindes seine Seele war dabey zu gewinnen; sie sagte denn so, daß ich es wohl thun wolte. Sie kamen also den 29. Sept. mit dem Kinde zu mir, und thaten [illegible] Gebeth, worauf gingen sie wieder in ihre Stube. Doch konte ich [illegible] nicht dazu bringen, und sagten, daß das Kind in fremden Händen [illegible] solte, dahero sie den andern Tag ganz früh wieder kamen, um zu vernehmen, wie sich das Kind befände, und als sie sahe, daß das Kind noch wohl auf war, [illegible] sprach, und [illegible] solches wieder mit sich zu nehmen, versprach

aber d ihre es den andern Tag wieder zu bringen. Ich konte es ihr nicht abschlagen, daß sie also das Kind nahm, und weg ging, ohne daß sie wieder damit zu rück kam.

Der Grönländer, so mit seiner Familie zu mir gezogen, reiset nun auch wieder von uns weg, weil er zu hören bekam, daß die andern Grönländer schon anfingen See-Hunde zu fangen, an dem Ort aber da er uns war, konte man wegen des schlimmen und unbequemen Wetters nicht auf die See kommen, weil sich das Eiß gantz an unsere Loge angesetzet.

Dieses Mannes sein jüngster Sohn, ohngefehr 12. Jahr alt, hatte Lust zurück zu bleiben, worzu ihn der bißherige Umgang mit meinen Kindern verleitet, welches ich ihnen denn gar gern bewilligte, zumahlen da es schiene, daß der Knab von guter Art sey, und ich mir die Hoffnung machen könnte, ihm etwas gutes und Göttliches beyzubringen, der Vater gab seinen Willen auch darein, daß er einige Zeit bey uns bleiben möchte.

Den 1. Martii nahm ich mir eine Reise vor, die Leute zu besuchen, welche am weitesten in den Meerbusen hinein wohneten, und seit unserer Ankunft noch nicht bey uns gewesen waren. Des Abends machte ich, wegen contrairen Windes, beyden Rathsherren par machen, den andern Tag aber kamen wir bey guten Wetter an einen Ort, ohngefehr 4. Meile von der Colonie, allwo einige Grönländer wohneten, welche uns sehr wohl empfingen. Es wurden auch etzo schöne Roth-Fische und kleine Torsche allda gefangen, derowegen ließ ich eine Jolle mit 4. Mann allda zurücke bleiben, daß sie fischen sollten. Des Abends gieng ich meine Reise wieder fort, da ich denn wohl einige Wohnungen der Grönländer vorbey fuhr, weil ich nur aber den Tag und das Wetter zu Rathe machen wollte, kam ich gar keinem an das Land, ausser an dem Ort, darein ich darauf hinkamen. Die Grönländer so da wohneten, waren über unserer Ankunft sehr vergnügt, sie baten uns zu sich, und wolten uns zu essen geben, was sie hatten. Ich gab ihnen meine kleine Discretion von Perlen, Nehe-Nadeln, und Messern, und gieng hernach wieder weg. Als wir vom Lande abgingen, fingen die Weiber-Leute an, uns zu Ehren zu singen, und hielten so lange damit an, als sie uns sehen konten. Des Abends kamen wir bey einigen Grönländern zu liegen, welche die letzten waren, und wohneten gantz hinter dem Meerbusen hinauf. Die Leute, wegen des Eises so da lag. Weil unser Ankunft kam auch ein [illegible] zu Hause, so [illegible] Orte wohneten. Die Weiber-Leute so am [illegible] empfingen sie mit einem Gesang, welches bey ihnen eine [illegible] ist gegen die Fremden so sie besuchen, und ist solches ein Zeichen, daß man sie gar willkommen heißt.

Man hatte mir zuvor erzehlet, daß gantz in dem Meerbusen hin, bey

Win-

Winters See-Hunde auf dem Eise liegen sollten; wagten ich nun die Gewißheit
vernehmen wollte, ob man beyzukommen haben könnte, sie auf dem Eise zu tödten,
gleichwie auf Grönland oder Spitzbergen gewöhnlich, allwo jährlich viele tau-
send See-Hunde erschlagen und gefangen werden. Daher begabich mich den
4. Martii weiter hinein, wo das Eis liegen sollte, wohin ich von einem Grönlän-
der mit begleitet wurde; als wir aber dahin kamen sahen wir keine See-hunde,
sondern Rennthiere; sahen wir auf dem Eise liegen, und so bald uns solche gewahr
wurden, liessen sie auf die andere Seite ans Land. Es war ein überaus scharf-
fer Frost diesen Tag, so daß wir GOtt dancketen, daß wir des Abends wieder
zu den Grönländern ihre Wohnungen kamen. Sie berichteten uns ferner, daß
weiter hinein in den Meerbusen nach Ostengen, wo das bemahlte steinerne Haus
unserer Vorfahren aus Norwegen vorgefunden würde, auch Eis läge, wo die
See-hunde den Winter und im Früh-Jahr sich am meisten aufhielten; allein
dahin zu fahren, ware uns vor dieses mahl ohnmöglich, denn es waren 2. Tag-
reise dahin, und unterwegs keine Leute anzutreffen, bey welchen wir des Nachts
logiren könnten, wenn sich ein ungestümes Wetter finden solte. Daher
mit gutlichen mahlen, wieder umzukehren, in Hoffnung, daß wenn wir dem
Frühjahre näher kämen, und die Eisse etwas aufgienge, wir leichtlich dahin
kommen, und versuchen könten, was da zu thun wäre.

Also begab ich mich den 5. Martii wieder auf die Rückreise, und kam des
Abends an den Ort, da ich die 3. Leute zu fischen gelassen. Sie hatten keinen
sonderlichen Fang gethan, wie sie denn auch wohl konnten, wegen der Eisdicke,
[illegible] wegen der Eisschollen
[illegible] gelassen. Sie hatten keinen
[illegible] Gemüse, welche lange und schmale Gestalt wie die Hausen der Stockfische aufsetzten.
Gleichwohl liessen ich diese allen noch zu versuchen, damit sie es noch eine Zeit-
lang versuchten, und ich begab mich denn nach Hause. Als ich nur bey kam zu
den Grönländern in dem Meerbusen, sahe ich [illegible], so daß
die Eisse, so in den Meerbusen waren, weit weg im Meere, als die
an den Ufer sich aufhielten, alleine keine andere Seite des Meeres gehen wer-
den als diesen. Derowegen beschlossen wir, so bald der Eisse genug Se-
[illegible] allerhand Art, deren Felle sie gebrauchen, und zu Kleidern
[illegible]

[illegible] dieses Land wieder nach Hause. Auf dem Hause [illegible]
[illegible] Mannes-Leib und lang, und welches zu oberst am [illegible]
[illegible] an einen [illegible] festen Stab gebunden, und so lange es [illegible]
[illegible] in der Karte Resolu Rovver genennet wird, doch gehet die Fläche nicht senck-
[illegible] sondern der Lauf vorgegeben wird; denn sie [illegible] sich nur auf

ge, oder zu Wasse, nach Osten aber gehens viele andere Meerbusen, allwo in dem einen das bemeldte steinerne Haus gefunden wird.

Damit ich aber etwas particulaires von meinen Discursen melde, so ich auf dieser Reise mit den Gemeinden von göttlichen Dingen gehalten; so fande ich grosse Begierde bey ihnen, davon zu hören, und sich darinnen unterweisen zu lassen; besonders hatten sie ein Vergnügen, die Biblischen Bilder zu sehen, so ich mitgenommen hatte, um ihnen dadurch einigermassen zu bedeuten, was ich nicht hinlänglich sagen konte. Sie bekannten vollkommen, daß sie glaubeten, was ich ihnen von GOtt sagte, und freuten sich überaus zu hören, wie GOttes Sohn wieder kommen sollte, die Todten aufzuerwecken, und zu sich in den Himmel zu nehmen, welche an GOtt glaubet, ihn liebet und gefürchtet ꝛc. Daß sie aber sich auf meine Lehre resolvirten, konte ich auch daraus abnehmen, daß da ein kleiner Knabe zu mir kam, und ein Bild von Holz am Halse hangen hatte, und ich ihn fragte, wozu es nütze, antwortete der Vater: Er trug es darum, daß er gutes Glück haben sollte. Hierauf stellte ich ihm vor, daß dergleichen nichts taugete, und zu seinem Glück nicht beytragen konnte, sondern der grosse GOtt allein, so alle Dinge geschaffen und erhält, der müsse ihm Glück und Rettung geben, daher sollte er sich zu ihm werffen, und kein Vertrauen darauf setzen. Zugleichen kame eine Frau, welche einen Knochen vom Rückgrad einer Fischotter am Halse hangen hatte, nebst einem Raben-Fuß, welche ich fragte, wozu sie dieses gebrauchte, antwortete sie, wider den Tod. Ich sagte ihr, daß solches gar nicht dafür helffen könnte, sie müste gleichwohl sterben, wenn GOtt wollte, welcher ihr und allen Menschen das Leben gegeben, der könte also solche unnöthige Dinge von sich werffen, und nichts damit zu thun haben, dagegen solte sie GOtt vertrauen, welcher ihr nach dem Tode ein ewiges Leben geben würde, wenn sie glaubete, und nach meiner Lehre thäte.

Da nahm sie alle andern, liessen sich meine Unterweisung gefallen, assen das so genannte Angerok vom Halse und warffen es weg. Ja die sämmtlichen Götzenbilder, welche sie am Halse und im Ohren hangen hatten, folgten, ob GOtt auch nicht wollte, daß sie dieses gebrauchen solten? Ich sagte ihr, in diesen ist auch GOtt eben so, sondern ihr müsset einzig GOtt [illegible]. Hier trug sich auch dieses zu, daß einer uns etwas weggestohlen hatte [illegible] ihm ehemalen in dem Falle gethan, sondern sagte mir, daß [illegible] sollte, daß sie stehlen sollten, sonsten würde sie der [illegible] sie auf dem Papier gezeichnet sähen, mit sich in die Hölle nehmen, [illegible] wo sie allezeit gequälet würden, und doch nicht stürben; Daferne sollten sie das Stehlen wieder geben, so sollte ihnen auch nichts böses widerfahren. Ein

bey

berathschlagten sich darüber mit einander, und kamen nachhends und brachten das Gestohlene wieder. Dieses gab mir eine erfreuliche Hoffnung, daß sich endlich diese rohe Menschen, mit der Zeit der Zuredungen und mit der Zeit sollten gewinnen lassen, wenn ich nur erstlich so weit gekommen wäre, daß ich alles hinlänglich zu bedeuten.

Den 9. Martii kamen einige von unsern Nachbaren zu uns, und hatten allerhand von ihren Sachen bey sich, welche sie bearbeiten und verfertigen wollten. Ich fragte sie, warum sie solches nicht zu Hause machten? Sie antworteten: weil nemlich bey ihnen einige mit Tode abgegangen, dürfften sie es nicht zu Hause machen; denn sonsten kein Unglück in ihrer Nahrung zustieße. Hieraus zu ersehen, daß ob schon diese Leute keine Wissenschaft von göttlichen Dingen haben, sie dennoch vielen thörichten Superstitionen ergeben seyn.

Die 3. Mann, so sich im Meerbusen zurück gelassen, allein zu fischen, kamen den 22. wieder nach Hause; denn es war kein Fortkommen mehr vor sie, länger allda zu verbleiben, weilen ihr Gesell daselbst im Hause gestorben war, dahingegen sie sich wegmachen musten, und sich zu andern Grönländern begeben, welche sie auch bey Tage erreichten, und einige Fische gefangen. Wie sich aber das Mallheur zutrug, daß der einen Gesellen in Hause, ohnverhofft, da er gefischet, mit dem Tode abgegangen, mussten sie sich von dar nach Hause begeben, weil sie das erschreckliche Klagen und Heulen der verstorbenen Eltern nicht länger anhören konnten.

Bey dieser betrübten Begebenheit muß ich auch melden, so mich nicht wenig erfreute, da sich unterschiedene Eltern so [illegible] angestellet, daß einer von den Gesellschaften [illegible] einem der Dolmetscher [illegible] ich [illegible] mit dem Knaben Gedanken, vom GOtt, dem Himmel, und Auferstehung der Todten gehalten, dahero er den betrübten Eltern zugeredet, und, so viel als seine Beute verstanden, gesaget, sie sollten sich doch nicht so betrüben und beklagen; denn er hätte den Seelichen (so nannten sie mich) sagen hören, daß an jenem Tage der Gehorsam des Evangelii alle Todten wieder auferwecken würde, daß sie die Gemeinschaft wieder finden und finden würden, die hier durch den Tod [illegible] haben gezeigt er ihnen auf Händen und Füssen, deutend, daß [illegible] als [illegible] würden, und nicht gehen könnten, in dem [illegible] Unglaubens [illegible] würden sollten, und [illegible] sag gefasset [illegible] gute [illegible] unsere Leute, nemlich, Aron, Augustini Sohn, [illegible] den [illegible] Thor so verhielte? [illegible] so [illegible] den Betrübten, daß sie sich einigermassen [illegible] [illegible] über dessen Verlust, und tractirten

GOtt

Anbey schrieb er ihm gewisse Speisen vor, so er nicht essen müste ꝛc. Sonsten ist es eine allgemeine Praxis unter ihnen, daß sie in unterschiedlichen Zufällen, als, wenn einer von ihren Verwandten stirbt, oder eine Frau im Kind-Bette lieget, oder kleine Kinder kranck haben, sich von gewissen Speisen enthalten, nach Unterweisung ihrer Angekuten. Dergleichen pflegten sie auch zu thun, wenn zuweilen mit unserer Artzeney einige curiret würden, so fragten sie gleich, was für Speisen sie nicht essen sollten? So daß sie in diesem Fall des Doctoris Ordinance und Vorschrifft genau observiren. Obwohl aber die Gronländer bey ihren Curen so viel Aberglauben haben, so brauchen sie doch auch andere vernünfftige doch einfältige natürliche Mittel, womit sie einander helffen. Hiervon sahe ich im verwichenen Sommer ein Exempel an einem Mann, welcher ohnversehens von einem andern mit einer Lantze durch den Arm geschossen, und gefährlich blessiret wurde, und das Ansehen hatte, daß es nach unserer Cur in so kurtzer Zeit nicht konnte geheilet werden, geschweige mit ihrer. Doch vernahm ich mit Verwunderung, daß er in kurtzer Zeit, von einer alten Frau war curiret worden.

Den 14. April sahe man das erste Schiff in diesem Jahr, nach Norden zu vorbey paßiren. So zogen auch die Gronländer aus ihrem Winter-Quartieren, da sie denn so lange, wie der Sommer währet, in Zelten wohnen und herum streiffen. Als ein Gronländer, so von Süden herkam, uns dieser Tage besuchte, erzehlte er mir, daß, wo er hergekommen, nemlich 4. a 6. Tag-Reise nach Süden, wären auch alte verfallene Häuser zu sehen, wo ehedem die Nordischen sollen gewohnet haben; an selbigen Ort, berichtete er ferner, wäre vieles Graß, und eine kleine Holtzung oder Gesträuche; so wurden auch viele Torsche Sommers und Winters allda gefangen.

Es begab sich auch, daß ein Gronländer, so da in der Nähe wohnete, seine Frau verstieß, und wegjagte, aus Ursache, daß sie böse und arg wäre, in deren Stelle er eine andere nahm. Sie gaben vor, daß es bey ihnen so Manier wäre, wenn ihre Weiber nicht nach ihrem Sinne wären, so machten sie sich von ihnen loß.

Den 16. April reisete ich von Hause ab (in Begleitung des Gronländers so bey mir im Hause war) nach dem Meerbusen Amaralick: i. e. der Donigte, so eine Tag-Reise nach Osten zu lieget, um zu erforschen, ob nach Bericht der Gronländer, daselbst noch einige Vestigia unserer alten Nordischen Christen anzutreffen wären. Diesen Tag kamen wir nicht weiter als anderthalb Meile, weil es schlecht Wetter wurde: Wir traffen allda einige Gronländer mit ihren Zelten an, bey welchen wir pernoctirten. Des Nachts erhub sich ein starcker Wind von Süd-Ost, mit Schnee-Flocken, welcher das Zelt um-

schmisse, worinnen ich logirete, so daß wir alle genöthiget waren, uns in die andern Zelten, so daneben stunden, zu begeben, da wir denn die Nacht über und folgenden Tag Kälte und Noth mit einander ausstunden.

Den 18. da sich der Wind legte, begab ich mich wieder auf die Reise, und langete des Abends bey einer wilden Wüsten Wohnung an, gantz zu äusserst im Meerbusen. Wir nahmen unser Nacht-Lager darinnen, und des Morgens fuhren wir weiter den Meerbusen hinauf, da wir auch einige Gronländer vorfunden, welche unter den Zelten wohneten. Dieselben wiesen mich auf mein Ansuchen, zu einigen wüsten Plätzen, wo sie vorgaben, daß die Verstorbenen Kablunaken, (so nannten sie uns) ehedem gewohnet. Ich nahm also den Ort in Augenschein, da ich denn merckliche Kennzeichen sahe, daß Leute da gewohnet hatten, welche das Land zu bauen verstanden; denn es war daselbst nicht allein viel Mißwachs auf beyden Seiten, nebst vielen Gesträuchen, sondern die alten Wüsteneyen und Rudera der Häuser gaben solches auch zu erkennen. Denn ob schon benannte Häuser von nichts anders als Torf und Steine gebauet waren, so waren sie doch auf eine andere Art, wie die jetzigen Gronländischen Häuser gebauet.

Wir vernahmen mit Verwunderung, als wir in den Meerbusen kamen, daß da so wenig Schnee lag, da doch an der See-Kante, wo wir wohneten, sehr viel Schnee war, welches daher kömmt, daß die Sonne grössere Macht zu scheinen hat, und zwischen den Thalen und Klippen mehr Wärme von sich geben kan, als an der See, wo der Nord-Wind beständig bläset.

In diesem Meerbusen fischen die Gronländer im Majo und Junio eine grosse Menge Fische, welche Lodden genannt werden; item, Torsche, Lachse, und im Winter Rothfische. Imgleichen schiessen die Gronländer auch viele See-Hunde allda. So kan man auch von diesem Meerbusen zu einem andern zu Lande hinüber gehen, nach Norden zu, allwo auch alle Nordische gewohnet haben. Es halten sich daselbst sehr viele Menschen auf, welche Torsche, Lachse, und Lodden fischen und nach Renn-Thieren jagen, deren eine grosse Menge biß in den Felsen hinauf, sich allda befinden. Ich sahe selber 18. Stück beysammen gehen, nicht weit vom Strande ab, sie waren aber so scheu, daß, so bald sie uns sahen, sie zu Felde einlieffen, daß wir sie nicht mehr sehen konnten. Nachdem ich nun alle Gelegenheit besehen, begab ich mich den 22. dito wieder nach der Colonie. Bey meiner Ankunfft muste ich vernehmen, daß einer von den beyden Gronländern, so bey mir waren, in meiner Abwesenheit, weg, und zu seinen Verwandten gefahren, welche nach Norden zu wohneten, er hatte zwar versprochen, wieder zurück zu kommen, welches er aber nicht gehalten; so daß ich sahe, daß die Unkosten und Mühe, so ich schon angewandt, und noch anwenden wolte, bey den Erwachsenen, vergebens wäre.

Den

Den 28. reisete ich wieder zu einem andern Meerbusen, Ujarasuak genannt, 12. a 14. Meile von der Colonie, allwo ich auch das alte steinerne Hauß besehen wolte, welches nach Bericht der Gronländer da stehen sollte. Und weil das Wetter gut war, reiseten wir die gantze Nacht durch. Den andern Tag kamen wir zu einem Meerbusen Pisiarbik, allwo auch Nordische gewohnet haben, und an Amaralik gräntzet, mit einen schmahlen Strich Landes, so daß zwischen diesen beyden Meerbusen nur ein kleiner Spatzier-Gang ist. Hier trafen wir eine grosse Menge Gronländer an, welche in Zelten wohneten, sie waren gantz willig, uns des Nachts zu beherbergen, allein ich muste das Nacht-Lager theuer genug bezahlen; denn ich wurde so mit Läusen und Ungeziefer von ihnen angestecket, daß ich nach meiner Abreise, mich mitten auf der See umkleiden und reine Kleider anziehen muste. Von dem Ort da wir lagen, miethete ich einen Gronländer, welcher uns begleiten und den Weg zeigen muste. Also kamen wir den 30. dito gantz spät des Abends ans Eiß, welches weit ins Land hinein lag, und noch nicht aufgedauet war. Weil es nun gantz finster geworden, fuhren wir der Gronländer ihre Zelten vorbey, welche wir nicht sehen konnten, dahero wir des Nachts auf dem Felde unterm freyen Himmel campiren musten, biß es endlich Tag wurde, da ich denn mit dem Gronländer und einigen von meinen Leute versuchte, über das Eiß zu gehen, an den Ort wo das steinerne Hauß stunde, und eine gute Meile von dem Ort dahin war, wo wir die Fahrzeuge liessen. Allein das Eiß war so gebrechlich, und so gefährlich darauf zu gehen, daß wir an vielen Orten mit den Füssen durchfielen, indem es auf dem Grunde gantz aufgedauet war. Dahero wir genöthiget waren, über eine steile Klippe das Land zu gewinnen, über welche wir bey dem starcken und heissen Sonnenschein, mit gröss'er Mühe und Gefahr, auf Händen und Füssen klettern musten, biß wir endlich hinüber und auf die verlangte Stelle anlangeten. Daselbst befande ich es in allem, so wie es die Gronländer berichtet, nemlich, erstlich, ein verfallenes viereckigtes Gebäude von Stein, ohngefehr 6. Ellen hoch, und 9 Ellen breit und lang, auf jeder Seite mit einer Thür. Die Steine an dem Gebäude waren sehr wohl proportioniret, schlecht und gleich, aber kein Kalck oder Leim war dazwischen zu sehen; denn, da sie vermuthlich in Ermangelung des Kalcks, Leimen gebrauchen müssen, hat solches, wegen beständigen Wind und Regens, keinen langen Bestand haben können. Von dem grossen Hauffen Steinen, so aussen und inwendig herum lagen, war zu ermessen, daß es müsse ein hohes und schmales Gebäude, wie ein Thurn, gewesen seyn. Einige Schritte weiter im Felde hinein, fande ich einen andern Hauffen Stein, welches auch muste ein Gebäude gewesen seyn, davon nicht mehr als 1. Elle hoch

über der Erde stünde. Die Steine waren ordentlich auf einander geleget, und wohl zusammen gefüget, inwendig und auswendig aber lagen viele grosse und kleine Steine herum: Es ist dieses Gebäude ohne Zweifel eine Kirche gewesen; denn es hatte einen grossen Grund von 48. Ellen lang und 36. Ellen breit, und ist nicht zu zweifeln, daß es nicht unser alten Nordischen Christen ihre Arbeit solte gewesen seyn. Ausser diesen steinernen Mauren sahe man auch viele andere verfallene Häuser von Erde gemacht. Sonsten hat der Art einen schönen Prospect, mit einen gleichen ebenen Felde, schönen Mißwachs, und mit Gesträuchen von Bircken, Erlen, Weiden und Wachholdern bewachsen. Imgleichen findet man auch einen schönen Weichstein, welches ein unvollkommener Marmor ist, von verschiedenen Farben grüne und rothe, item, gantz weisse mit schwartzen Flecken darein. Aus diesem Meerbusen kan man noch andere übersehen, allwo überall ehedem die Nordischen gewohnet haben. Allein, wie angenehm auch dieser schöne Plan anzusehen war, nebst den verfallenen Gebäuden, so unangenehm war es gerade über auf der andern Seite zu sehen, wegen des erschrecklichen Eiß-Felsens, welcher sich, so weit wir sehen konnten, übers Land erstreckte, und biß an die See hinan ging, allwo grosse Stücken, wie kleine Inseln, abbrachen, und aus dem Meerbusen getrieben kamen; welches jährlich in grosser Menge geschicht, nebst einem andern Eiß aus einem Bay aus dem Meerbusen getrieben, und auf den See-Kanten Baals-Revier genennet wird. Es ist zu bewundern, daß, da das Land rund herum in dem Meerbusen an der See-Kante, so schönes Graß und Gesträuche hat, dennoch auf dem Felsen eine so erschreckliche Menge Eiß, so gar nicht aufdauet, sondern jährlich vermehret wird, daß es das gantze Land bedecket. Auf dem Eiß, so in dem Bay lag, sahen wir See-Hunde genug; so bald sie uns aber gewahr wurden, verkrochen sie sich in ihre Löcher, welche sie auf dem Eise hatten; denn die Gronländer, so sich im Früh-Jahr daselbst aufhalten, jagen beständig darnach, wie auch nach den Renn-Thieren; doch schossen meine Leute ein paar Haasen und einige Rüpen. Die See-Hunde betreffend, so versuchten wir wohl, ihnen Garn aufzustellen, welche wir bey uns hatten, um einige damit zu fangen, weil aber der Ort einen allzu weiten Umkreiß hatte, gingen sie aussen um weg, und scheueten sich ins Garn zu gehen. Gleichwohl aber ließ ich eine Chaloupe mit 5. Mann zurück, um auf einer andern Stelle einen Versuch zu thun, allwo die Gronländer vorgaben, daß es besser gelegen wäre, den See-Hunden anzukommen.

Ich ging also den 3. May mit dem einen Fahrzeug wieder aus dem Meerbusen weg, und kam den 4. dito des Abends glücklich wieder nach Hause. Die Gronländer so unterweges antraff, unterwieß ich in GOttes Wort, so gut als ich vermochte. In meiner Abwesenheit, war der Gronländer, so den Win-

ter

ter über sich bey uns aufgehalten, mit seiner gantzen Familie wieder weggefahren zu seinen andern Lands-Leuten, welche sich eine halbe Meile von der Colonie aufhielten, in dem so genannten Sunde Nepiset, woselbst sie eine Art Fische fangen, die in Norwegen Rognkaller genennet werden.

Der eine Grönländer, mit Nahmen Kusak, kam doch zu mir, und gab mir zu verstehen, daß er ferner bey mir bleiben wollte, doch müste ich ihm die Freyheit lassen, allezeit seine Lands-Leute zu besuchen; so daß es in Sommers-Zeit eine ohnmögliche Sache ist, die Grönländer im Zwang und eingezogen zu halten.

Den 10. May sahen wir ein Schiff aussen vorbey fahren, und weil wir gedachten, es werde unser Schiff vom Vaterlande seyn, liessen wir eine Chaloupe ausfahren; allein es war ein Hamburger, so Nordwerts auf den Wallfisch-Fang destiniret war. Der Commendeur auf dem Schiffe ließ seine Höflichkeit gegen mich sehen, und sendete mir mit den Leuten ein paar Bouteillen Spanischen Sect, einen Holländischen Käse, und einige Weitzen-Zwiebacken, tractirete auch sonsten unsere Leute sehr höflich.

Die Leute, so ich in dem Meerbusen zurück gelassen, kamen den 12. hujus wieder nach Hause. Allein es hattte ihnen auch nicht glücken wollen, an diesem Orte See-Hunde zu fangen; vom übrigen Weydewerck brachten sie 15. Haasen und einige Rüben mit. Der jüngste Sohn von dem Manne, so sich dem Winter über bey mir aufgehalten, ließ sich mit Bewilligung des Vaters überreden, bey meinen Kindern auf der Colonie zu verbleiben; doch mit dem Bedinge, daß er bißweilen Erlaubniß bekäme, zu den Seinigen zu fahren. Wie es nun ein guter Knabe war, und grosse Lust mit meinen Kindern umzugehen hatte, machte ich mir gute Hoffnung, mit ihm ins künfftige etwas gutes ausrichten zu können.

Dieser Tage gelangeten einige Kone-Böthe an, i. e. grosse Böthe, weit von Süden her, welche sich nach Norden, wo die Wallfische gefangen werden, hinzu begeben vorgenommen. Diese lange Reise nehmen sie nur auf sich wegen der Wallfisch-Barden, (denn in diesem Bezirck und nach Süden werden solche Fische nicht gefangen,) welchen sie höchst nöthig haben, theils zu ihrer Fisch-Geräthschafft, als auch das Holtzwerck in ihren Boden, damit zusammen zu binden.

Nachdem ich bißhero die nächsten Meerbusen an der Colonie recognosciret, wollte ich nun auch die Beschaffenheit nach Norden zu erfahren; daher reisete ich den 24. May. Nordwerts, mit einer Chaloupe und benöthigten Mannschafft; des Abends kam ich zu einigen Grönländern, so sich in Zelten aufhielten, unter welchen einige waren, so verwichenen Winter bey uns in der Nähe gewohnet. Sie erzehlten mir, daß eine Tages-Reise weiter hin, sich ein schö-

ner Grund befände, allwo schöne Torsche und Roth-fische gefangen würden, weßwegen ich dahin fuhre. Unterweges traf ich viele Gronländer an, allein wir waren einander gantz unbekannt, weil keiner von ihnen, seit unserer Ankunfft ans Land, zu Süden bey uns gewesen; doch hatten sie von mir gehöret, und war ihnen gesagt worden, wie ich allezeit denjenigen, so zu mir kämen, zu erzehlen pflegte, daß einer sey, so da Himmel und Erden erschaffen hätte, davon sie auch gerne etwas hören wollten.

Ein jeder von ihnen, wolte mich gern in sein Zelt haben, und wenn ich in eins hinein ging, versammleten sich die andern aussen vor, um zu hören, was ich von GOtt sagen würde. Sie baten mich, ich möchte doch machen, daß der lange Winter und unbeständiges Wetter, so sie in ihrer Nahrung hinderte, einmahl aufhörete. Ich bedeutete ihnen, daß GOtt allein dergleichen zu thun vermogte; ich aber wäre zu ihnen gekommen, sie in GOttes Wort und seinen allmächtigen Thaten zu unterrichten, als wovon sie nichts wüsten, damit sie glauben und ihn selber anruffen sollten, so würde er sich ihrer erbarmen, und ihnen alles geben was sie nöthig hätten. Sie antworteten, daß sie gerne alles glaubeten, was ich ihnen sagte; allein ich solte GOtt um gut Wetter bitten, denn sie selber könnten und verstünden es nicht ꝛc. Den Fisch-Grund betreffend, so kam ich auch dahin, welches ein grosser Winckel war und hatte einen schmalen Auslauf aus der See. In diesem Winckel, sagten sie, wären viele Fische, war aber noch gantz mit Eiß überzogen, welches noch nicht aufgedauet war. Aussen vor dem Meer-Busen zeigten sie mir auch einige Stellen, wo sie Halb- und Roth-fische fingen. So sahe ich auch hier und da Baye und Hafens, wo die Holländischen Schiffe des Sommers zu liegen pflegen, wenn sie ans Land gehen, und mit den Gronländern, so da wohnen, Handel treiben. Dieser Ort lieget ohngefehr 10. à 11. Meile von der Colonie. Nachdem ich nun alles betrachtet, reisete ich wieder zurück, und kam den 29. May zu Hause an.

Den 4. Junii kamen auf der Colonie zwey Holländische Chaloupen an mit 10. Mann, von Süden her, welche den 12. May ihr Schiff auf dem Eise bey der Bucht verlohren hatten, indem ein sehr ungestühmes Wetter entstanden, daß sie das Schiff verlassen und sich mit den Chaloupen salviren müssen, da sie in sehr schlechten Wetter Nacht und Tag gearbeitet, und über 80. Meile biß hieher fahren müssen, weil sie nach dem Orte trachteten, wo die Holländische Schiffe, nach dem Wallfisch-Fang zu liegen pflegen. Die armen Leute waren von dem beständigen Fahren, und Mangel der Speise, so abgemattet, daß wo sie nicht auf die Colonie gestossen und zu uns gekommen wären, sie elendiglich hätten crepiren müssen; denn sie hatten noch mehr als 50. Meile an den Ort, wo ihre Schiffe zu liegen pflegen. Ich versorgte sie also mit dem was sie

zu

zu Auffenthalt ihres Leibes nöthig hatten, da sie denn ihre Reise weiter fortsetzten. Weil ich im Früh-Jahr, da ich in dem Meerbusen Amaralik reisete, des Eises wegen, welches bis auf den Boden lag, die Beschaffenheit allda nicht völlig erfahren konnte, reisete ich den 7. Junii wieder dahin, damit ich erfuhre, ob sich alles so mit dem Fischfang verhielte, wie die Grönländer berichtet, daß er sich des Sommers befinden soll. Ich hielte mich 4. Tage daselbst auf, da ich denn währender Zeit es an unterschiedlichen Orten versuchen ließ, wo die Fische stehen sollten, besonders in einem Winckel, wo wir mit einem Torsch-Garn und auch einem grossen Netze es versuchten, wir bekamen aber weiter nichts als Lodden und Bristlinge. Von der ersten Sorte bekamen die Grönländer eine sehr grosse Menge, nebst kleinen Torschen, welche die so am Lande stunden, mit einem langen Fisch-Hammer heraus fischten. Aussen in dem Meerbusen fischten sie grössere Torsche, davon aber meine Leute (welches zu bewundern war,) mit ihren Geräthschaften gar nichts fangen konnten. Uebrigens sahe es in dem Meerbusen überall schön aus, so wohl an Graß, als auch Laubwerck an den Gesträuchen. An dem Orte an der See, da wir wohneten, war fast täglich nichts als Nebel, dahingegen allhier ein schönes Wetter war, denn die Sonne schiene recht warm, und war recht vergnügt allda zu seyn und zu wohnen, so daß es nicht zu bewundern ist, wenn unsere alten Nordischen ehedem sich gelüsten lassen allda sich nieder zu lassen. Vor dieses mahl hatte ich keine Gelegenheit einige Zeit auf die Jagd zu wenden, weil ich täglich Schiffe vom Vaterland erwartete, dahero begab ich mich auf die Rückreise. Als bey meiner Ankunfft noch kein Schiff angekommen war, nahm ich mir noch eine Reise vor, nach Norden zu, und zwar nach der Oster-Seite von dem Lande ab, da wir wohneten. Ich traff daselbst wohl ein und andere Stellen an, welche gute Hafens geben konnten vor die Schiffe, allein gar keine gelegene Stelle, worauf man hätte wohnen können. Einen schönen Lachs-Grund traf ich 2. à 3. Meile von der Colonie an, imgleichen konnte man vernehmen, daß auch die Grönländer des Sommers ihre Lachs-fischerey da hatten. Zur jetzigen Zeit aber waren noch keine zu sehen, weder in der See noch im Eingang des Flusses. Denn der Fluß war so groß, und dabey hatte er einen so starcken Strohm, daß wir die Garne nicht auswerffen und einen Versuch thun konnten.

Mein Absehen, daß ich überall herum recognoscirete, war, daß ich einen bessern Platz aussuchen wollte, ein Logis zu errichten; wie ich aber in der Näh keinen antreffen konnte, der mir bequem genug war, muste ich es noch eine Zeitlang anstehen lassen, und mit dem Orte vergnüget seyn, da wir wohnten; denn was an dem einen war, das fehlete wieder an dem andern. In denen Meerbusen waren wohl schöne Plätze, darauf man wohnen konnte, auch gute Nahrung dabey;

dabey, zu Land und zu Wasser; allein vor die Schiffe waren sie gantz unbequem, wenn sie jährlich zu uns kommen solten.

Als ich den 16. Junii zurück reisete, und in dem so genannten Sund Nepiset kam, eine halbe Meile von der Colonie, traff ich die dasigen Gronländer in aller Lustigkeit an, mit singen, tantzen und springen; denn da kürtzlich eine grosse Menge Fremde von Süden bey ihnen angekommen waren, welche sich nach Norden auf den Wallfischfang begeben wolten, so machten sie sich mit einander lustig, um ihnen zu erkennen zu geben, daß sie ihnen sehr willkommen wären. Ihre Spiele und Lustbarkeiten bestehen gemeiniglich in tantzen und singen, fassen einander an, und probiren wer der Stärckeste im Armen ist, weil sie sich eine besondere Ehre daraus machen, wenn einer den andern in diesen oder jenen Stücken übertreffen kan. Den 18. dito kamen diese fremde Gronländer zu uns auf die Colonie, und liessen sichs gefallen etwas von den Schöpffer des Himmels anzuhören, und die Bilder und Figuren anzusehen, mit welchen ich ihnen gemeiniglich meiner Unterweisung erklärete, wenn sie sonsten meine Meinung nicht begreiffen konnten.

Das Schiff, so wir so lange von Hause vermuthen gewesen, wurde endlich den 19. hujus wahrgenommen, konnte aber wegen grossen Nebels nicht ehe als den 22. an die Colonie kommen, es brachte die erfreuliche Zeitung mit, daß nicht allein die Compagnie das Gronländische Dessein mit allem Ernst fortsetzen wollte, dahero wir noch 2. Schiffe zu vermuthen hätten, ein grosses, so zum Wallfischfang nach Norden destiniret, und ein kleines, das Land damit zu recognosciren; sondern es wären auch Ihro Majest. der König allergnädigst intentioniret, das Werck auf guten Fuß zu setzen, welches mir auch von dem Hochlöbl. Missions-Collegio gütigst referiret wurde.

Dieser Tage war der Kusak, der andere von den 2. erwachsenen Gronländern, so erst zu mir kam, und bißhero bey mir auf der Colonie gewesen, auch seinen Weg gefahren, worzu ihn die Liebes-Grillen bewogen, indem er in ein Gronländisches Mädgen, von den Fremden, so von Süden gekommen, verliebet worden, und welcher er auch zur Frau nahm, und dähero mit ihr und ihren Verwandten nach Süden zu reisete. Hieraus konnte ich nun zur Gnüge ersehen, daß es vergebens sey, sich mit den Erwachsenen einige Mühe zu machen, weil sie von der Begierde zu irdischen und fleischlichen Dingen, allzusehr eingenommen seyn.

Den 18. 19. und nachfolgende Tage, da die angekommene fremde Gronländer uns täglich besuchten, berichteten sie unter andern, da ich sie um der Beschaffenheit des Landes nach Süden zu fragte, auch dieses: daß bey ihnen nach Süden viele verfallene steinerne Häuser wären, von den Kablunaken,

kan, (sic, alten Vorpilsen) erbauet, allwo [illegible] wäre; imgleichen stünde allda viele Tonnen Hauß-[illegible] es wäre eine Rasse von alten Tonnen, [illegible]

Das vermuthete Schiff, so zum [illegible] kam erst den 30. Julii an; allein von Ankunfft [illegible] man sich schlechte Hoffnung machen, weil [illegible] Bucht, ihnen bald aus dem Gesichte [illegible] muß untergegangen seyn, welches [illegible] gnugsam betrübt. Mit dem angekommenen [illegible] bekam ich auch einen Collegen, Nahmens Herrn Albert Top, welcher [illegible] Engländer assistiren sollte.

Was mir sonsten von dem respective Missions-Collegio und Directorio der Compagnie [illegible] war unter anderm dieses: daß es Ihro Königl. Maj. allergnädigster [illegible] daß man zu Recognoscirung der Oster-[illegible] solle, und von der Colonie benenne Leute und Führer [illegible] ausrichten könnten. [illegible] und ob es schon etwas spät ins Jahr [illegible] doch der Gelegenheit der Leute [illegible] den 9. August [illegible] sogenandte Vorsaffen [illegible] net stehet, und [illegible] nach, da wir denn [illegible] ohngefehr 12. Ellen [illegible] fanden, [illegible] allerley Gerähte [illegible] da am Ufer mit ihren Pfeilen und Gewehren, und wollten uns solches verbieten; denn sie [illegible] den ihnen [illegible] wir [illegible] Colonie gewesen, [illegible] wollte, gaben wir [illegible] Ehe sie bleiben wollte, [illegible] uns [illegible] Hand legen, sondern [illegible] bey ihren Hütten.

[illegible] ich mit dem [illegible] daß er gegen Empfahung [illegible] sollen, sintemahlen wir [illegible] und nicht [illegible] neuen besten Cours [illegible] Er wollte anfangs nicht daran, [illegible] ich aber mit [illegible] Vorstellungen

angeflehet, und gesaget, er solte in Gesellschafft ihrer Kone-Boden mit reisen, resolvirte er sich endlich darzu.

Also begab ich mich den 13. dito wieder auf die Reise, in Begleitung 4. Kone-Boden, nebst noch anderen kleinen, welche in der Süder-Bucht zu Hause gehöreten, allein, nachdem wir einige Stunden gereiset, legten sie ans Land, wo einig Grönländer mit ihren Zelten stunden. Da wir aber die Zeit nicht versäumen, sondern von dem guten Wetter etwas profitiren wollten, setzte ich mit meinem Loots-Mann die Reise weiter fort, welcher mit seinem Cajac neben uns her ruderte. An diesem Tage traffen wir überall viele Leute und Häuser an; an einigen Orten waren auch schöne Hafen vor die Schiffe, auch Plätze wo die Handels-Leute zu liegen pflegen. Wir sahen an selbigem Tage viele grosse Stücken Eiß; und weg der Wind gut war, avancireten wir an diesem Tage 6. Meilen, gegen Abend kamen wir an eines wilden Wohnung, allwo wir übernachteten.

Des Morgens begaben wir uns bey stiller und neblichter Lufft wieder auf die Reise, da wir denn ein sehr schlechtes Land vorbey fuhren, welches 3. a 4. Meile lang war, welches aber nur bey recht gutem Wetter konnte beseegelt werden, weil so viele See-Klippen und Grund da gefunden worden. Nachdem wir 4. Meile zurück geleget, bekamen wir tieff Wasser und reinen Lauff, welches auch zwischen schönen mit Graß bewachsenen Insuln continuirete. Des Abends kamen wir zu 6. Zelten, worinnen die Wilden anfangs furchtsam und bange waren; da wir sie aber versicherten, wir wollten ihnen nichts leides thun, wurden sie wieder behertzt. Diese Leute erzehlten mir, daß auch da in der Nähe einige alte und verfallene Hütten, von Erde gemacht wären, worinnen die Kablunaken gewohnet. Weil aber solche nur zu dem District von der Wester-Bucht gehören, wollte ich nicht so viele Zeit abbrechen, sie zu besehen; sonsten fingen sie allhier sehr viele kleine Torsche, wovon sie uns eine grosse Menge, vor sehr billigen Preiß, überliessen.

Als wir den 14. Aug. des Morgens uns wieder auf die Reise begeben wollten, war unser Loots-Mann weggefahren, einige Grönländer zu besuchen, welche er kannte, und ein paar Meile nach Osten zu wohneten in einem Meerbusen, dahero wir ihm nachfahren musten; denn ich befürchtete, er möchte von uns gehen, und gar ausen bleiben. Als wir aber dahin kamen, begab er sich wieder zu uns, da wir denn unsere Reise wieder fortsetzten, kamen aber an diesem Tage nur 2. a 3. Meile, weil der Tag schon meist verlauffen war. Wir sahen diesen Tag viele grosse Eiß-Berge, welche vor und zwischen den See-Klippen lagen. Allhier fanden wir eine grosse Menge Volck, welche gar nicht bange vor uns waren, denn sie waren kürtzlich bey uns in Norden gewesen, und kannten mich also schon. Sie verkauffsten uns einige Fuchs-Felle vor Messer.

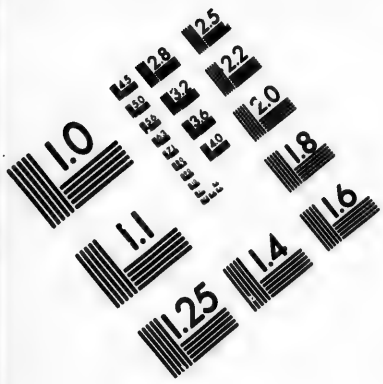
Den

Den 15. dito setzten wir unsere Reise wieder fort mit guten Wetter und Nord-Wind. Es folgten uns mehr als 40. Böthen, von dem Orte, da wir gelegen mit Singen und Schreyen nach, welche sich zu andern in der Nähe wohnenden Grönländern begeben wollten; allwo wir auch eine grosse Menge von ihnen antraffen. Ehe wir noch ans Land kam, fingen die Weibsbilder an zu singen, wodurch sie wollten zu erkennen geben, wie angenehm wir ihnen wären. Nachdem eine kurtze Unterredung mit ihnen gehalten, ging ich wieder weg, da denn das Weibs-Volck wieder uns zu Ehren anfing zu singen, daß es in den Felsen schallete.

In dieser Gesellschafft war der junge Grönländer Kulak, so verwichenen Winter bey mir gewesen, nachgehends aber, wie schon gemeldet, mit einem Grönländischen Frauensbild weggezogen war, und als ihm des Abends zuvor, von denjenigen, da wir logireten, war benachrichtet worden, daß ich angekommen wäre, reiseten er des Nachts seinen Weg; denn er war bange, und dachte ich wäre gekommen ihn aufzusuchen und ihn wieder mitzunehmen.

Weil der Nord-Wind starck an zu blasen fing, seegelten wir eine gute Ecke fort, und trafen allenthalben Leute genug an. Allein, da wir 6. Meile gereiset, vermuthen wir wieder Vermuthen, wie die gantze See, da wir durch sollten, mit treibenden Eiß angefüllet war, welches gantz auf einander gepackt lag, so daß wir ohnmöglich durchkommen konnten, sondern ans Land legen musten. Es lagen auch einige Grönländer hier in der Klemme, und warteten daß das Eiß wegtreiben sollte, und sie ihre Reise fortsetzen konnten, denn sie wollten nach Süden zu. Ich fande unter ihnen meinen Kulak; welcher, da ich ihm durch andere Grönländer sagen ließ, er sollte nur zu mir kommen, ich wollte ihm nichts böses thun, kam er auch endlich zu mir. Ich redete ihn an und bestraffete ihn, daß er so heimlich davon gegangen war, ohne mein Wissen und Willen, und sagte ihm, er hätte zu können in der Nähe bleiben, ich hätte ihm in seiner Heyrath nicht hinderlich seyn wollen, er würde nun GOtt und alle das Gute vergessen, so er bey mir gelernet. Nein, sagte er, ich soll es nicht vergessen, sondern es vielmehr auch andern erzehlen, was ich von GOtt gehöret und gelernet. Ich vermahnete ihn zur Beständigkeit in dem Guten, und daß er sich befleissigen muste, dem Versprechen nachzukommen, sonsten würde ihn GOtt gewißlich zu seiner Zeit treffen. &c. Da die Grönländer, so dabey waren, diesen Discours höreten, versammleten sie sich rund um mich herum, und wollten auch etwas vom Schöpfer Himmels und der Erden hören, davon ich ihnen auch, so gut als ich es ausführen, und sie begreiffen konnten, einigen Unterricht gab.

Biß hieher nun waren wir 8. Grad von der Colonie evandiret, und ohngefehr an die Stelle gekommen, welche in den See-Karten Forbissers-Straße



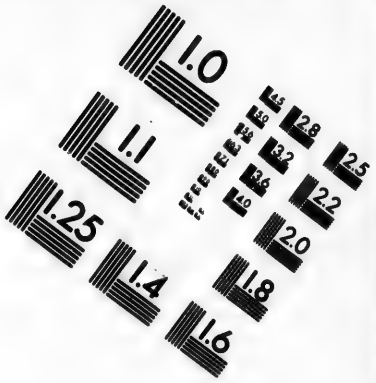
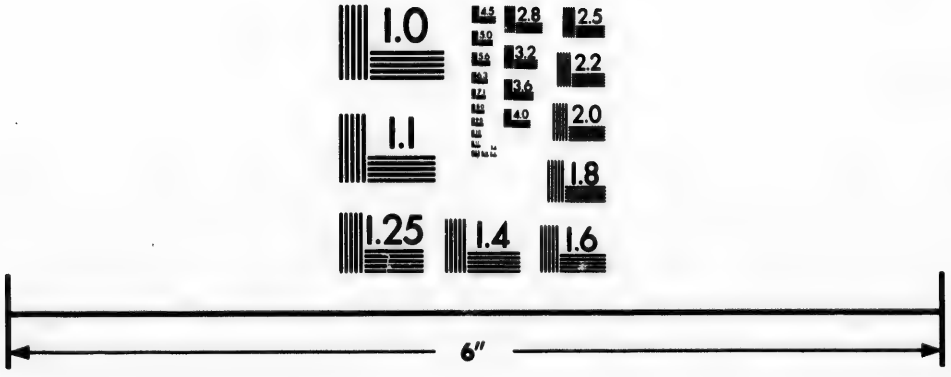


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

so genennet wird, nemlich auf 62. Grad. Anfangs machte ich mir die Gedanken, daß allhier diese Straasse wäre, weil schlechtes Eiß funde, auch ein grosser Berg-reich Revier daselbsthin war, welche sich weit ins Land hinein erstrecke, wie wir sahen konnten, und sehr viel Eißgang fallete war, welches ich vermeinte, daß es von der Seite von Osten durch diese Straasse angetrieben kähme. Allein die Grönländer bedeuteten mir es ganz anders, und erzehlten, daß hier wohl ein langer Busen wäre, welcher weit ins Land hinein ging, und sie sich nach den Sommers aufhielten, und nach Rauh-Thieren jagten, die Eiß aber käme von Süden aus der Bucht herum getrieben, als die äusserste Ecke des Landes von der Ost-Seite, und würde mit Süden- und Westen-Wind das Land gebrochen, da es denn alle Buchten und Winckeln anfüllete.

Wiewohlen ich nun, nach der Grönländer ihrem Bericht, und auch dem was ich selber gesehen, schliessen konnte, daß hier keine Straasse oder Durchfarth nach der Ost-Bucht war, so befande ich doch vor nöthig, diese Reise weiter nach Süden fortzusetzen, weil ich annoch zweifelte, ob ich so weit gekommen, wo die so vermeinte Durchfarth seyn sollte; dahero beschlosse ich, allhier ein paar Tage zu warten, in Hoffnung, es würde das Eiß durch Osten-Wind weggetrieben werden, daß wir von Ort und Stelle kommen könnten. Den Tag nach unserer Ankunfft allhier, welche gewesen der 16. Aug. legte sich auch der Nord-Wind, welcher das Eiß aufeinander getrieben, und die ganze Bucht damit belegete, ja! so weit wir nur in die See hinein sehen konnten. Wie sich solcher nun legte, und der Strohm aus dem Meerbusen sich ergosse, wurde daselbst auch einige Oeffnung zwischen dem Eiße, dahero ich es wagete, mich wieder auf die Reise zu begeben, und zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, daselbst durch den Meerbusen hindurch auf das andere Land zu kommen, so obgesetzte 2. Meilen davon wäre.

Die Grönländer, so ebenfalls des Eißes wegen in der Enge lagen, blieben zurück, und getrauten sich nicht mit zu folgen, ob wir uns schon, da es gute Wetter wurde, durch das Eiß hindurch wageten, und GOtt Lob! glücklich hindurch kamen, wiewohl nicht sonder grosse Mühe und Gefahr, denn wir waren nicht so bald hindurch kommen, und von dem Eiße beseget, da der Nord-Wind wieder anfing zu blasen, und das Eiß hat geballt auf einander trieb, daß wann es uns angetroffen, wir ohnmöglich mit dem Leben hätten davon kommen können. Hierauf fande ich wieder viele Grönländer mit ihren Zelten, welche sich über unsere Ankunfft verwunderten, daß wir dem Eiß so glücklich entgangen waren. Mein Lootz-Mann, so ich bey mir hatte, erzehlte ihnen, daß ich ein Angekok wäre, welcher Correspondence hätte mit den Geistern oder Gespenstern in dem Himmel, dahero ich viel von einem zu sagen wüste, was den Himmel

und

und alle Dinge geschaffen ꝛc. Ich muste sie alle etwas weniges von diesem Schiffer unterweisen, dannoch aber, sobald ich bey gutem Wind meine Reise weiter fort. Nachmittags 5. 6. Meile gesahen, darunter einige grosse starke Klippen und Eisbäncke waren, und meynete ich, es würde der Anfang seyn von dem bemeldten Sunde, wir gingen allhier ans Land, und nahmen unser Nacht-Lager bey den Grönländern, so sich da befanden. Sie waren gar sehr bange und voller Furcht, als sie uns sahen ankommen, denn wie hörten sie lange ausbleiben und schossen, ehe sie uns konten kommen, so sie verlassen ihre Zelten und lieffen auf die Klippen. Darauf kamen die Grönländer, so wir bey uns hatten, [illegible] und lief [illegible] Ihnen [illegible] Leute waren, welche ihnen den Friedes aufsagen wolten. Da sie denn wieder zurück kamen, und von uns mit Eisen, Messern, Nehnadeln, und dergleichen beschenket wurden, so daß sie wieder gute Zeit und Herze bekamen, [illegible] ganz wohl zufrieden gaben.

Des Morgens begaben wir uns wieder auf die See, allein, um sonderbaren uns vermuthen waren, es hatte unsere Gegend verschwunden, dem Insulen continuiren, und wir so viele und starke Ost-Winde ans Land kommen, kamen wir, nachdem wir einige Meile gereiset, wieder von Süden zu Westen in die See. Allhier musten wir grosse Stücke Eis vorbey, und weil ein starcker Nord-West blies, und der Wind und Strom gegen einander war, so machte solches eine grosse hohe See, so daß die Wellen offt in das Fahrzeug hinein schlugen, daß wir das Wasser beständig ausschöpffen musten. Der Grönländer, unser Lootse-Mann, wurde sehr bange, ob er schon nach seiner Art ein ziemlich guter See-Mann war, doch kamen wir GOtt Lob! glücklich und wohl über den Meerbusen, und des Abends führte uns der Grönländer wieder in einen schmalen Sund, allwo wir Zelten den Winter verstanden, und den Sinn überwachten. Diese Leute fürchteten sich gar nicht vor uns, sondern stellten sich sehr lustig und beherzt an, [illegible] veränderte sich der Accent und Aussprache der Leute etwas.

Den 28. des Morgens gingen wir wieder davonweg, und setzten unsern Cours fort, Süd-Ost zu Süden, ebenfalls zwischen grossen und kleinen Insulen. Diesen Tag kamen wir abgesehen 6. Meile, allwo wir eine grosse Menge Leute verstanden. Sie wunderten einige Canots von uns, gegen Nord-West; als es gegen Abend spate war, als wir ans Land kamen, so muste ich ihnen dennoch noch [illegible] GOtt sagen, welches sie mit grosser Verwunderung anhörten. [illegible] herum gut Wetter, mit mäßigem Nord-Ost-Wind, haben wir unsern Weg nach Süd-Ost zu, zwischen einigen Insulen, fortgesetzet. Darin wir denn einen Sund funden, entdeckte sich ein Land, nahe und weit [illegible] Ufern. Des folgenden Tages kamen von dem Ort, da wir lagen, etliche Grönländer nach [illegible] und verwunderten sich über unsere Leute gar [illegible]

den mir von den Grönländern 2. Meerbusen, nach Osten zu, gezeiget, welche wir vorbey fuhren, sie berichteten, daß die Kablunaken ehedem da gewohnet, und wären noch viele verfallene Stein-Häuser zu sehen, ingleichen schöne Plätze mit Graß und Gebüsche. Wir sahen auch an diesem Tag, wie zuvor, viele Stücken Eiß in die See treiben, welche um Lande und zwischen den Inseln lagen. Gegen Abend gingen wir ans Land, an einem Ort, wo einige Grönländer mit ihren Zelten stunden, und hatten wir diesen Tag 4. Meile zurück gelegt.

Als wir des Morgens wegfuhren, nachdem Stück Weges gerudert hatten, kamen über 100. Grönländer in Böten zu uns, vom Lande herab, und begaben sich mit uns in Gesellschafft. Als sie sahen, daß einer von ihren Landes-Leuten mit auf unserm Fahrzeug war, fragten sie ihn, wie er dahin käme, und was wir vor Leute wären? und wie er antworten, daß ich ein Angekok oder weiser Mann wäre, und wolte die Grönländer besuchen, um ihnen etwas von dem Schöpffer des Himmels zu erzehlen, kamen sie rings um die Chaloupe herum, in welcher ich war, und wolten etwas davon hören. Daher ließ ich mit dem Fahrzeug stille halten, biß ich ihnen etwas davon erzehlet. Allhier kam ich wiederum vor einen Meerbusen, allwo auch verfallene Häuser seyn sollten, mit Graß und Waldung, wo ehedem, wie sie sagten, die Kablunaken gewohnet. Weil sie mir den Ort so gar schön vorgestrichen, fuhr ich hinein, ihn zu besehen; allein der Wind war uns so contraire, daß wir diesen Tag nur 1. Meile zurück legten, und kamen auf einen Sand-Grund ausserhalb dem Meerbusen, allwo wir einen schönen Platz fanden mit Wiesen und Heyde, allwo auch ehedem unsere alte Nordische gewohnet, welche an den wüsten und verfallenen Materialien nebst andern Kennzeichen, unschwer zu sehen war. Ich traff auch einen guten Hafen hier an vor die Schiffe, in welchen sie ganz bequem einlauffen könten.

Die Grönländer dieses Orts brachten uns viele kleine Sorten, daß wir vor eine Näh-Nadel wohl 20. à 30. Stück bekommen konnten. Als es Abend wurde, verliessen uns die meisten Grönländer, welche uns Gesellschafft geleistet, noch einige wenige blieben des Nachts bey uns. Des Morgens ganz früh legte sich der Wind, und wir kamen bey guter Zeit in den Meerbusen, wo die bemeldten verfallenen Häuser waren, mit Waldung und dergleichen. Allein dessen Beschaffenheit war nicht so groß, wie solche die Grönländer ausgeben, vornehmlich was die Waldung anbetraff, denn die gröbsten Bäume waren nur 2. à 3. Faden hoch, lauter Stecken, und nicht dicker als ein Bein, auch dabey krumm und schief gewachsen, welches sonder Zweifel von dem stürmenden Wind, so von Süden daher kommt, verursachet wird, doch wären in grosser Menge allda anzutreffen. Ich fande auch einen andern [illegible] Baum, auf

auf welchen die Beere schon ganz reiff waren; schönes Gras und verschiedene Blumen gab es auch daselbst, davon einiges so hoch war, daß es unter die Arme ging. Die verfallenen Häuser, waren nur von Torf und Stein erbauet gewesen, doch war es sehr kenntlich, daß viele Leute daselbst gewohnet hatten, wie die verfallenen Hütten, so von Erde gewesen, solches ausweisen. Ein Stück Weges über den Häusern oben in einem Thal, wo der Bircken Wald war, fande ich 2 grosse Seen mit frischem Wasser, wohin die Laxe von der See hinein gingen. Nach der Grönländer Bericht, so war bey dem obersten Wasser, weiter hinter dem Felsen hin, noch mehr und grössere Waldung. Allhier wuchsen auch sehr viele schwarze Birnen, deren die Grönländer sammleten, und uns mehr verehrten als wir essen konnten. Unter den Grönländern, welche hier mit ihren Zelten stunden, befande sich einer, welcher ein grosses Gewächs an seinem rechten Kinn-Backen hatte, welches sein halbes Angesicht bedeckte, und biß auf die Schultern herab hing.

Den 2. dito an einem Sonntag, nachdem wir unsere Andacht verrichtet, (als welches die Grönländer mit Verwunderung anhöreten, und fragten was es bedeute,) fuhren wir aus dem Meerbusen weg. Viele Grönländer begleiteten uns, und machten sich ein Vergnügen den ganzen Tag, biß an Abend, mit uns zu reisen. Einige waren uns nun schon 2. Tage gefolget, welche auch anjetzo nebst andern des Nachts bey uns verblieben, da wir unser Zelt aufschlugen. Wir wollen allhier ein heisses und kochendes Wasser vorbey gefahren, von welchem wie die Grönländer zwar etwas erzehlten, aber ich konnte ihre Meinung nicht völlig vorstehen; also gehe ich vorbey, zumahlen da ich meine Reise schleunigst fortsetzen muste. Hernach aber ist uns von den Grönländern berichtet worden, daß daselbe Wasser des Winters so heiß ist, daß wenn sie grosse Stücken Eiß hinein werfen, solches so gleich zergehe. Rund herum an dem Ufer soll es allezeit Sommer und Winter grün seyn, das Wasser soll einen scharffen Geschmack, und einen starcken Geruch haben, woraus zu schliessen, daß es ein vitrioliisch Wasser seyn müsse, und die Hitze so es hat, muß von einem unterirrdischen Feuer verursachet werden, und wird sonder Zweifel mit dem brennenden Berg, so sich auf der Seite nach Osten zu befinden soll, nach Bericht der alten Grönländern, einige Correspondence haben.

Wiewohlen ich bis dato noch nicht gesehen, daß es sich zu einer Straße [illegible] wolte, wo ich auch vorbey gefahren, auch von den Grönländern keine Berichte davon einziehen konnte, denn sie gar nichts davon zu sagen wusten, gedachte ich doch, die Reise gleichwohl noch einige Tage Südwerts fortzusetzen, biß ich wenigstens das Ende vom Lande erreichet, welches Stadenhuck genennet wird. Es folgten uns noch immer viele Grönländer nach, wovon einer nach dem

dem andern ihre Exercitia machten, sich mit ihren Böthen umwälzeten, und sich wieder damit in die Höhe richteten, welches mit Verwunderung anzusehen war. Denn ob es zwar sehr starck wehete, so war ihnen doch solches so leicht zu thun, als wie man eine Hand umwendet. Auf dem Wege, da wir fuhren, trafen wir noch viele Menschen an, worunter sich 2. befanden, welche mich kannten, indem sie das vorige Jahr, da sie Nordwerts aus der Disco-Bucht gekommen und nach Süden reiseten, unsere Colonie vorbey gefahren und uns besuchet hatten. Gegen Abend kamen sie in Begleitung von mehr als 50. Grönländern mit ihren Böthen, zu 6. Zelten der Wilden, bey welchen wir unsers auch aufschlugen, nachdem wir diesen Tag 4. 4 1. Meile gereiset.

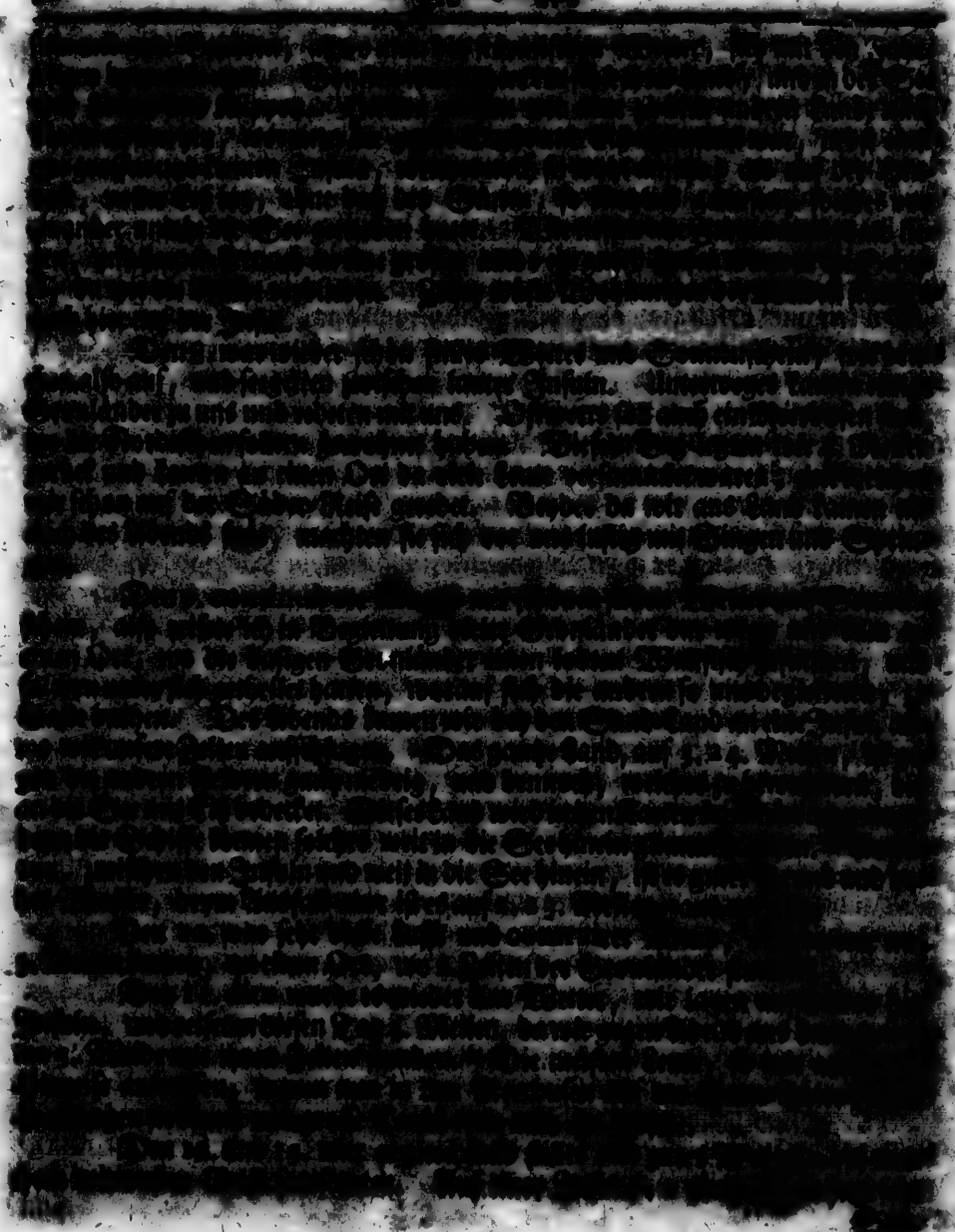
Den 24. ganz stille, nachdem wir ohngefehr eine Meile gefahren, wiesen mich die Grönländer hin in eine Bucht, allwo ein Schiff lag, welches versuncken, und das Holländische Schiff war, so den 10. May auf dem Eise bey Stadenhuck, wie schon oben gemeldet, zu Schaden gekommen. Daß das Schiff gantz und unbeschädiget allda ans Land gekommen, konnte ich wohl von den Grönländern abnehmen, denn sie hatten unterschiedliche neue Sachen als Kessel, Tische, Laden, und was sie dergleichen mehr vom Schiffe genommen. Einige Stückwerck mit einem Ancker lag auf dem Lande, die Segel hatten sie aber zerschnitten, und ein jeder ein Stück genommen, ingleichen hatten sie die Decke fast abgebrochen, und die Mast abgehauen, und hernach ist es von einer See-Klippe zu der andern getrieben worden, da denn ein Loch darein gekommen, daß es nun nicht mehr gesuncken war. Und weil diese Grönländer befürchteten, es gehörte ihnen nicht zu, so schoben sie die Schuld auf die Grönländer so Südwerts wohnen, und sagten, daß dieselben sie übel damit umgangen gehalten. Allhier überfiel uns ein harter Sturm und Regen, dennoch wollten uns die Grönländer, so uns convoyrten nicht verlassen, sondern wählten ihre Kone-Böthe über sich herum, unter welcher sie sich vor dem Regen verbergten. Weil es nun den gantzen nachfolgenden Tag mit Regen und Wind continuirte, als den 25. ditto, musten wir stille liegen. Da ich unterdessen mit den Grönländern redete, und sie um die Beschaffenheit nach Süden befragte, und wie sie vernahmen, daß ich Willens war um die Ecke nach der [illegible] Seite herum zu fahren, riethen sie mir davon ab, und sagten, daß es noch zu weit dahin wäre, daß ich vor Winters nicht nach Hause kommen könte, es bliesen auch nun beständige Sturm-Winde, und ging ein harter Strohm von welchem viele Eis trieb, also daß keine Fahrzeuge, bey so starcken Winden, auf der See gehen konnten. Über dieses wohnten die Leute auf der andern Seite wohnten, Jesualim und Barbarisch, daß sie [illegible]

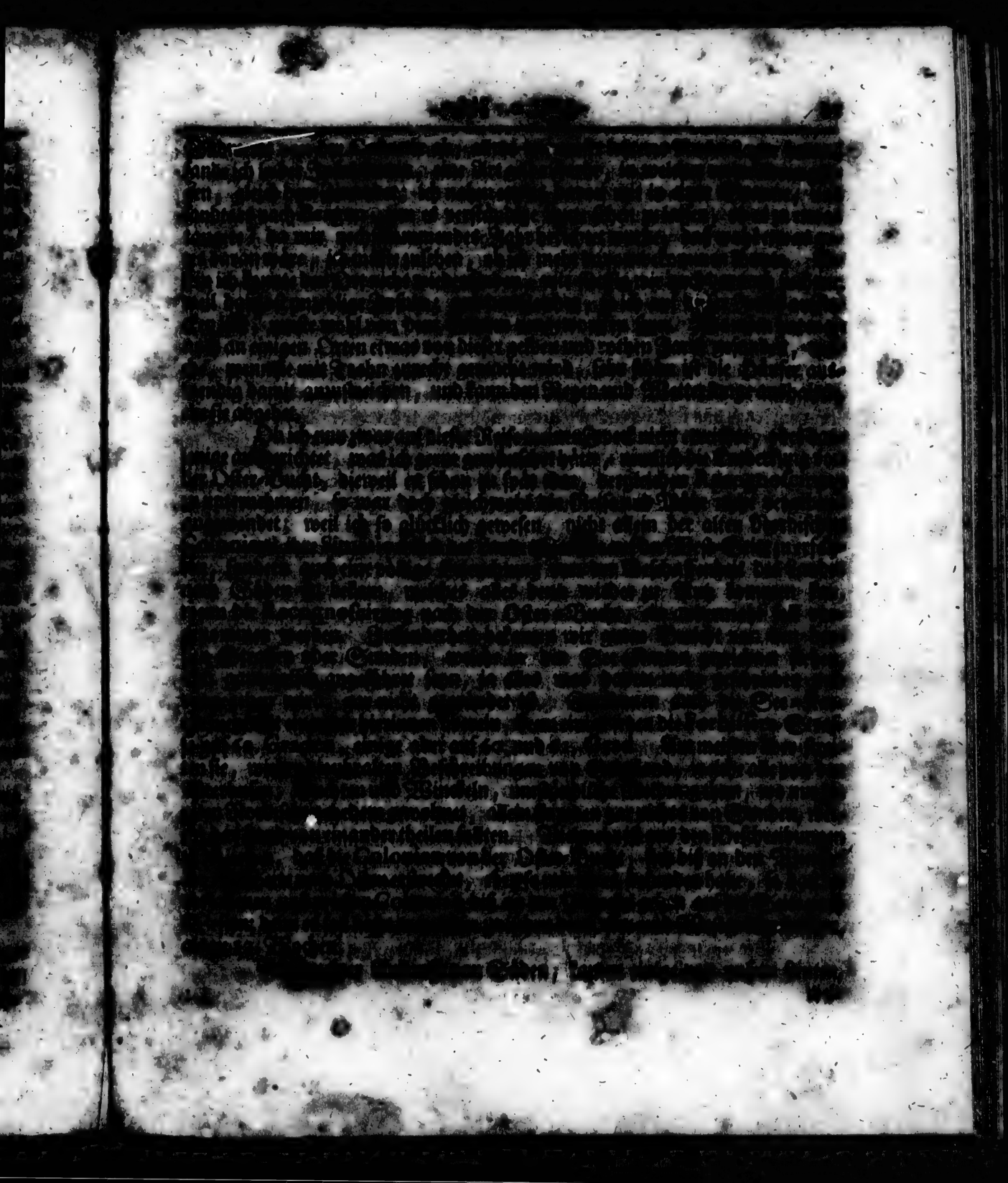
auf

[illegible] sie, ich sollte nur GOtt darum bitten, daß er wieder lebendig würde, denn die Verwandten des Verstorbenen, betrübten sich sehr über seinen Todt. Ich sagte ihnen, so weit ich mich expliciren konnte, zu verstehen, daß es nicht GOttes Wille wäre, daß er nun wieder aufstehen sollte, und wieder lebendig werden, sondern GOttes Sohn habe gesaget, daß er wieder von dem Himmel herab kommen wolle, und alle Todten lebendig machen, und alsdann sollte er auch wieder aufstehen: dieses müsten sie gewißlich glauben. Sie sagten wann denn GOttes Sohn kommen sollte, die Todten lebendig zu machen? ich antwortete: dieses hat er uns nicht gesaget, er will aber, daß wir seine Zukunft täglich sollen gewärtig seyn; mit dieser Erklärung ließen sie sich begnügen und gingen wieder in ihre Böthe.

Weilen es heller Sonnenschein war, bekamen wir die Höhe von der Sonne, zu 60. Grad und 30. Minuten, so daß wir daraus sehen konnten, wir waren nicht weit vom Lauf gewesen. Wir segelten diesen Tag ohngefehr 4. Meile, und gelangeten an einen Ort, allwo abermahl eine grosse Menge Grönländer beysammen waren. Als wir des Morgens wieder wegreisen sollten, kamen einige Grönländer von der andern Seite des Landes zu uns, mit einem armen blinden Weibe, welcher in einem Both saß. Sie baten mich, ich möchte ihr anblasen, daß sie wieder sehend würde. Ich antwortete ihnen, daß ich dieses eben nicht thun könnte, sondern GOttes Sohn im Himmel, welcher [illegible] herunten auf der Erden gewesen, Todten auferwecket, die Blinden sehend gemacht, und die Kranken geheilet, würde es nun an GOttes Sohn glauben, so könnte er ihr auch sehend machen: er antwortete zugleich mit den andern, daß sie glaubeten. Uebrigens hatte ich nichts womit ihm helffen konnte, außer ein wenig Frau-Bimsenwein, womit ich ihm die Augen wusche, und ihr von mir ließ. Darauf wir denn auch unsern Weeg fuhren.

Anbey kan ich nicht umhin zu erzehlen, [illegible] andern Grönländern von Süden her zu der Colonie kamen, als den [illegible] Sommer 1736. da ich noch in Grönland war, welcher [illegible] Ich kannte ihn anfangs nicht, denn [illegible] mit ihm geredet oder etwas von ihm gehöret: er kam aber selber zu mir, und fragte, ob ich ihn nicht kennete? ich sagte: Nein, ich kenne ihn nicht. Er antwortete: erinnere dich nicht, daß, da du vor langer Zeit zu Gaben bey [illegible] bist krank, und blind worden, und du mir deine Augen mit einem [illegible] Wasser, mit Namen, GOttes Sohn, wurde mir meine Augen wieder [illegible] gemacht, und ich nun gesehen habe, was du mir von GOtt und [illegible] Sohn gesaget, so bin ich wieder sehend geworden. Ich [illegible] sie fragen, wenn die andern, ob es derjenige wäre, [illegible]





Den 29. ditto fahren unsere Leute vor der Jagd mit 4. Rennthier, und einigen Hunden aus Amsel.

Den 1. Nov. wurden ein paar Chalouppen mit Leuten nebst 2. Harpunirer, von den Schiffs-Leuten so hier lagen und auf den Wallfisch-Gang destinirt waren, nach Nordost, an einen Ort, so Pikubik genennet wird, ohngefehr 7. Meil Norwegers von der Colonie, allwo einige Grönländer wohneten, gesendet, in der Absicht, daß sie vernehmen solten, was es etwa mit dem Wallfischfang vor eine Beschaffenheit hätte, welche die Grönländer allda treiben sollten, in Hoffnung, es würden unsere Leute auch mit ihnen sich einlassen können; Allein sie kamen den 7. ditto wieder zurück, und sagten, es wäre da nichts auszurichten, die Wallfische wären nicht von der rechten Sorte, oder von einiger Importance, sondern es wären nur Finnfische. Wie ich aber vernahm, daß es meistentheils Naasfischen wären, weil sie keine Lust hatten zu dieser Jahres Zeit allda Nordwest zu liegen, auch derjenige, so da Commandeur oder Chef über die Leute und den Wallfischfang wäre, es gleichfalls nicht der Mühe werth hielte, so resolvirte ich selber, den 8. Nov. mit 2. Chalouppen dahin zu fahren, da denn eben die Grönländer auf der See gewesen, und Wallfische groß und klein genug gesehen, worunter auch von der Sorte, so da Finne-Fische genannt werden. Einen solchen nemlich hatte man eben gefangen, welcher ein sehr großer Fisch war, und Speck genug gabe; auch die selben waren nicht klein.

Den andern Tag bekam ich einen Grönländer, welcher mit meinen Leuten in die See fahren und ihnen den Ort weisen solte, wo sich die Wallfische sehen liessen, weil sich aber Schnee und Wind einstellete, musten sie wegen der Sache wieder ans Land gehen.

Den 10. fuhr ich selber mit meinen Leuten auf die See hinaus, unter Begleitung einiger Grönländer, weil ich vernommen hatte, daß Spiel mit dem Wallfisch anzufangen, wenn man sich mit ihm einlassen wolte; allein der Schnee machte die Lufft ganz dick, daß wir nichts sehen konten, sondern wieder ans Land fahren musten. Wir verblieben allda bis den 13. weil aber täglich schlimmes Wetter und Schnee-Flocken fielen, konnte man nicht auf die See kommen; über dieses nahm auch der Winter zu, und die Tage wurden immer kürzer, derowegen ich gendthiget war, wieder nach der Colonie zurück zu fahren.

Man muß sich nicht befremden lassen, daß ich mir in solche Dinge mische, welche mir eigentlich nicht beywohnen, denn weil mir nicht allein die Direction der Colonie mit anvertrauet, und mir daher obleg, auf der Compagnie und der gemeinen Besten Interesse und Nutzen bestens zu sehen, so konte mir meinem eigenen Exempel einem jeden zu zeigen, was er zu thun habe; sondern ich [illegible] dessen genöthiget, wenn ich betrachtete, daß das geistliche

Bekehrungs-Werck der Grönländer nicht könte fortgesetzet werden, wo man nicht erstlich in weltlichen Dingen glücklich reusiret, als welches jenes unterstützen solte. Dahero ich keine Gelegenheit versäumte noch Mühe spahrete, wodurch ich eine Erleichterung haben könnte, welche hier zu dienete.

Sonsten bekam ich vor dieses mahl einen nützlichen Bericht von den Grönländern, welche weit von Norden her waren, wegen eines bessern und profitablern Wallfischfangs, und dieses an einem Ort, so 8. Tage-Reise nach Norden zu lieget und Nopiseno genannt wird, allwo die Grönländer des Winters im Februario und Martio grosse Wallfische von der rechten Art fangen, welche grosse Macht haben. Dieser Bericht erregte bey mir eine grosse Begierde, selber eine Gewißheit deßfalls zu erfahren, allein es ließ sich nun zu dieser Jahres Zeit nicht thun, dahero ich es biß zu einer gelegenen Zeit aussetzen muste, da die Tage wieder anfingen lang zu werden, und davon weiter soll gemeldet werden. Mittlerzeit daß ich Nordwerts bey der Wilden war, welche sich in grosser Menge beysammen befanden, sahe ich mit Verwunderung auf ihr Thun und Wesen; denn da sie reichlich mit Lebens-Mitteln versehen waren, lebeten sie nach ihrer Art alle Tage herrlich und in Freuden. Sie thaten nichts als daß sie einander besuchten, und wenn sie genug gefressen hatten, stunden sie auf und spieleten. Ihr Spiel bestund darinnen, daß sie sungen und mit einen kleinen Trommel drein spieleten, posierliche Geberden machten, schütteleten mit dem Kopf, beugeten und schmiegeten den Rücken, und die andern Glieder hin und her. Dieses Spiel ging rund herum, so daß wenn einer aufhörete, der andere wieder anfing, und dieses währete biß an den Morgen. Ihre Lieder und Gesänge zielen meist auf ihre Nahrung und Handthierung, worinnen ein jeder prætendiret gute Lob und Ehre vor dem andern zu haben. In dem Hause, da ich logirte, passirete unter andern dieses. Es befande sich ein Mann darinnen, welchem nicht recht wohl war, was es aber vor einen Ausgang mit seiner Krankheit gewinnen könnte, dieses solte ihm eine alte Hexe sagen, welches auf diese Art geschahe. Der Kranche legte sich auf den Rücken, welchem sie einen Riemen um den Kopf band, welcher an dem einen Ende eines Stocks fest gebunden war, damit hub sie des Krancken Haupt in die Höhe, und ließ es wieder niederfallen, und jedes mahl, daß sie den Kopf in die Höhe hubel, fragte sie ihn etwas, worauf er ihr ein oder 2. Worte zur Antwort setzte. Bißweilen schiene es, als ob es ihr schwer ankäme, seinen Kopf in die Höhe zu heben; endlich fing der Patient an zu murmeln und zu lispen, und sehr laut zu schreyen. Dieses dauerte fast eine ganze Stunde, da denn des Krancken seine Kleider und sein Zeug mit auf der Erden lagen. Den Ausgang der Krankheit prophezeyeten sie hieraus, daß wenn des Krancken sein Haupt schwer aufzuheben ist, so stirbt er, ist es aber leicht, so wird er wieder gesund.

sind. Nachdem dieses Oefter-Spiel vorbey war, fragte ich sie, was es wäre, und bedeuten solte? worauf sie mir antworteten, daß es deßfalls geschähe, daß der Kranke wieder genesen solte. Ich hätte sie gern wegen ihrer Superstition darüber bestraffet, allein ich vermögte es nicht so nachdrücklich zu thun, als es hätte geschehen sollen; doch gab ich ihnen so viel zu verstehen, daß GOtt allein, als HErr über Himmel und Erden, vor dergleichen Dinge rathe, ob der Mensch leben oder sterben solte. Sonsten wolten sie sehr gerne anhören, was ich ihnen von GOtt erzehlete; Ein jeder wolte mich gerne in sein Haus haben, und so viel ich nur zu ihnen kam, muste ich ihnen etwas von GOtt erzehlen, darüber sie mir mit den Biblischen Bildern und Figuren am besten bedienete, und damit sie wohl zu frieden waren.

Den 24. dito. Nachdem ich von Norden wieder nach Hause gekommen, und einige von unsern Leuten eine viertel Meile Nordwerts in den sogenannten Sund Klepsket auf die Jagd gegangen waren, passirte dieses, daß einer, so einige Hundsfallen daherum stehen hatte, dahin ging und über gewöhnliche Zeit ausser blieb, und nicht wieder zu den Seinen kam; dahero sie sich vor Gedancken machten, er wäre zu Schaden gekommen, und unter das Eis gefallen, worüber er gehen muste. Da nun der Abend herbey kam, und nie so stürmisch Wetter mit Wind und Schnee einfiel, worüber sie bekümmert, solches noch Haus zu fahren; kamen sie aber voreggefahren, kam der arme Kerl gelaufen, und muste also des Nachts da aushalten. Des Morgens ganz früh lief man einige Leute ausfahren ihn aufzusuchen, entweder todt oder lebendig. Als sie aber an den Ort kamen, da sie des Tags zuvor gewesen, sahen sie seine Spuhren, welche bis an den Strand und an die See hinan gingen, weiter aber sahen sie nichts, daß sie also nicht wusten, was sie von ihm gedencken solten. Weil sie ihn nun nicht fanden, kamen sie wieder zurück, und ertheileten uns diesen Bericht. Ob wir nun wohl nicht wusten, wo wir ihn aufsuchen solten, sandten wir dennoch wiederum Leute aus, nach ihme zu suchen. Unterdessen aber kam ein Grönländer zu uns, ohngefehr 2. Meile nach Osten zu, auf demselben Lande, welcher berichtete, daß die Leute, so vorgekommen, bey ihnen wären; denn da er gezweifelt, ob dieses einige von uns zu ihm kommen, und habe eben 2. Grönländer ein Stücke von Lande gesehen, welche gefischet, habe er ihnen gerufen, sie solten ans Land kommen. Da er sie denn gebeten, sie solten ihre kleine Boothe zusammen thun, und ihn hinüber drauf fahren lassen, und ihn mit sich nach Hause nehmen. Sie erbarmeten sich auch über ihn, und nahmen ihn mit, und bey seiner Ankunft hatten sie ihm solange zu essen gegeben, bis er nicht allein genugsam gegessen, sondern auch Essen von allen was sie hatten, daß er sich versorgen konte. Wir sandten also gleich Leute zu ihm mit einem Both,

welche ihm wieder abhohlen, dahero unterschiedliche mir so wohl denn, bey uns der Rechnung gebrauche, als auch die andern, bey welchem mein Hause gewesen, viel Lehrstunden gegeben.

Den 12. Dec. an einem Sonntag, hatte nach geendigten Gottesdienst einige Personen, mit einem der Weibsbildern so vermeinenden Sommer uns ins Land gekommen waren, Verdruß auf der Colonie, weil ich vernahm, daß sie andern Aergerniß haben, wegen des angenommenen Verschlages, dahero ich gedachte, solcher Aergerniß vorzubauen, sie mit einander zu vertragen. Es ging eine von unsern Leuten mit Tode ab, welcher theils vom Scorbut, theils auch andern Schwachheit, einige Zeit her sehr krank gewesen. Alle andere Leute so wohl auf dem Schiffe als am Lande, waren bis dato noch bey guter Gesundheit. Den 27. als den 2. Weyhnachten-Tag, wurden die bemeldten Leute Sonntags so publicirt. Am selbigen Tage kam ein junger Grönländer, Nahmens Kaukpaung, und verlangte den Winter über bey uns zu verbleiben, weil er schon einige, nahmentlich den ältesten von des Mannes seinen Söhnen, welcher bey uns war, im künftigen Sommer mit dem Schiffe nach unserm Lande zu holen, um solches zu besehen. Dann er nun bey seiner Relolution verbleiben und sein Versprechen halten möchte, nahm ich ihn auch zu mir. So bald als er bey mir war, fing ich mit ihm an, ihn lesen zu lernen, die andern 2. jungen Knaben, so bey mir waren, und mit welchen ich es mir sehr angelegen seyn ließ, dahin bereits so weit avanciret, daß sie buchstabiren lerneten. Über dieses unterwiese ich sie alle so wohl Morgends als Abends in Gottes Wort, so weit als es mein Vermögen zulassen wolte, worinnen sie aber allezeit sehr willig und aufmerksam zu seyn verspühret. Hier mit endete sich, Gott sey gelobet, das alte Jahr 1723. glücklich und wohl.

Anno 1724.

Nachdem mein wohledelster Patronus und hochgeehrtester Collega, Herr [illegible] Albert Top, damahls seine meiste Zeit, die theilige Vocabula und Redensarten aufzusetzen angewendet, welche ich gleich bey meiner Ankunft in der Grönländischen Sprache collationiret und zusammen geschrieben, so nahmen wir uns in Gottes Nahmen vor, zu Anfang des neuen Jahres vor, auch noch bey Gelegenheit andere mehr, als die so ich mir schon wohlbekannt, zu besuchen, damit wir einen Versuch thun könnten, wie sie sich zu unserer geistlichen Unterweisung, welche wir nach einiger angewandten Bemühung mit Gottes Beystand ihnen ertheilen zu können erachteten, anlassen würden. Den 10. Jan. machten wir uns hierzu Anfang damit, und gingen beyde in [illegible]

sie, auf den dasigen Fischfang, etwas einerley Weise von unserm Hause ab, allwo wir mit Singen und Beten [illegible] wenn, und weilen diese Grönländer ihre Häuser etwas von einander abstunden, nahmen wir allezeit unser Nachtlager in denenjenigen, damit wir auch den Tages über die andern besuchen konnten. Sie gaben alle zu verstehen, daß sie es sehr gerne sähen, wenn wir bey ihnen bleiben, und sie in GOttes Wort unterrichten wollten.

Damit nun den 20. indem dritte Hauß geben wollten, überfiel uns ein ungestümes Schnee-Wetter, welches uns gerathen hieß, daß wir solches nicht erwarten konnten, sondern uns zurück nach unserer eigenen Wohnung begeben mussten.

Den 21. dito verfügte sich Herr Albert Top wieder zu den nechstbenachbarten Wilden in ihre Wohnung, verblieb auch bey ihnen bis den 23. worüber welcher Zeit mir ihnen so ganz allein herumgehet und gefangen, wobey sie sich so freundlich bezeugten und anstellten.

Den 24. ging ich gleichfalls zu ihnen, allwo ich in unserem gewöhnlichen Logimente einzog. Den 25. aber, das Morgens ganz früh, bekam ich einen Boten von einem Mann dessen Hauß nechst dabey lag, ich möchte doch gleich zu ihm kommen, dieweilen sein kleinstes Kind überaus krank wäre, welchem er vermeinte, ich würde helffen und es wieder gesund machen können. Da nun dieser Mann, ein Angekock oder Hexen-Meister war, straffete ich ihn deswegen, und gab ihm zu vernehmen, daß GOtt wegen seinen Lügen und Betrügereyen zornig auf ihn wäre, weswegen auch nun sein Kind krank darnieder läge, er bäthe mich derowegen, ich möchte doch von seinem Kind zu GOtt bitten, damit es wieder gesund und frisch würde, bezeugte anbey, daß seine Kunst gar nichts taugte. Ich gab ihm zur Antwort, daß ich gerne vor sein Kind zu GOtt bitten wollte, allein er müßte auch an GOttes Sohn glauben, und ihn anruffen: wie ich ihn denn dabey lehrete, was er sagen sollte; welches er mir auch nachsagete, da aber die Schwachheit des Kindes überhand nahm, daß keine Hoffnung der Besserung mehr übrig war, sagte ich zu ihme, daß es keinesweges GOttes Wille sey, daß sein Kind beym Leben bleiben sollte; wofern er nun nicht auch wollte, daß sein Kind zum Teuffel fähre, müsse er GOttes Sohn bitten, daß er solches zu sich in den Himmel aufnehme, wann solches vorhero von mir wäre getauffet worden; denn GOttes Sohn habe befohlen, alle diejenigen Kinder zu tauffen, so an ihn glaubeten, dannenhero könnten solche nicht verdorben. Würde er nun glauben, so wollte ich es tauffen, zumahlen verstehe, daß er glaubete, daß mich auch, daß ich habe das Kind erwecken können, ob ich solches tauffen wollte oder nicht, ich möchte fort gehen, und sein Kind, ehe es stürbe, tauffen; welches ich auch im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit in ihrer Gegenwart mit herzlicher Anruffung zu GOtt verrichtete. Es bald das Kind getauffet war, gab es seinen Geist auf, worüber

die Eltern, nebst allen so im Hause waren, ein jämmerliches Schreyen und Heulen anfingen, welches fast 2. Stunden währete, hernach teileten sie solches in ein reines Fell, und nach einanderen von einem See-Hund darüber, und bathen mich, es zur Grab-Stätte zu bringen, damit es nicht, wenn es von andern angerühret würde, wieder unrein und unwürdig werden möchte in GOttes Reich zu kommen. Ich muste mich also nach ihrem Begehren richten, und mit dem Kinde weg und an den Ort gehen, welchen sie mir anzeigeten, woselbst ich es in eine Hütte legte, welche die Eltern mit Fellen und Steinen wohl zubereyten und verwahreten.

Merklich war hierbey, daß, nachdem alles bestellet, und wir wieder nach Hause gekommen waren, sie alle zu mir kamen, und von mir getaufft zu werden begehreten. Ich gab ihnen, so viel ich mich explicieren konnte, zu verstehen, daß GOtt nicht wollte, daß ich sie taufften, ehe sie ihn hätten kennen lernen und seinen Willen vernommen. Mit welcher Antwort sie sich auch genügen liessen, und weggingen. Wie nun zwar nicht in meiner Macht stunde, ihnen solches zu bedeuten, auch nicht in ihrer Macht war, sich solches zu Nutzen zu machen, und zum Gebrauch der Seligkeit anzuwenden, so war gleichwohl solche Regung und Nachdenckung, so die Verrichtung der Tauffe, und meine unvollkommene gegebene Unterweisung, bey ihnen gewürcket, keines weges zu verachten, bey mir aber verursachete es einen nicht geringen Trost und Vergnügen.

Den 28. ging ich von dar wieder nach Hause, und war mein Collega unterweile andere besuchen gegangen, welche ohngefehr eine Meile nach Süden zu auf der Insul wohnhafft waren, als welche sich auch, wenn er mit ihnen gesprochen, sehr [illegible] und wohl mit sich umgehen liessen.

Den 7. Febr. sendeten wir einige von unsern Leuten bey an dem Meerbusen Baals-Revier genannt, auf den Roth-Fisch-Fang aus, welche zu der Zeit da anzukommen pflegte. Selbigen Tag begab ich mich abermahl zu unsern Grönländischen Nachbahren, und fande noch bey denen meisten die wenige Andacht; wenn aber des Morgends früh die Mannes-Leute auf der See ihre Nahrung nachzugehen sich vorgenommen, und ich sie aufhalten wolte, war die Andacht sehr schlecht, ja war gar keine zu rechnen.

Als ich den 9. Febr. in einem dieser Häuser vor ihnen betete, begegneten mir folgende Verdrießlichkeiten, nemlich unter den Fremden, so da angekommen waren, diese zu besuchen, befande sich ein rechter Schalck und nichtswürdiger Mensch, welcher, wenn ich ihnen vorlase, mit seiner Schalckheit und Possen durch Worte und Geberden, die andern aus ihrem gemächlichen Geschlet und Andacht zu bringen suchte, welche sonsten ganz begierig waren zu vernehmen, was ich ihnen von GOtt sagen würde. Ich muste alsdann auf die

diesen Schalck, und diese sich von ihm verführen liessen, sehr zornig, und damit ich sie von solchem Muthwillen abhielte, drohete ich ihnen, es solten an unserer Stelle viele geitzige Leute in ihr Land kommen, sie in Zucht und Zwang zu halten, und wenn sie muthwillig wären und GOtt bespotteten, sie todt zu schlagen. Diese Drohung jagte ihnen einigen Schrecken ein, kamen hernach bald zu mir und entschuldigten ihr Verbrechen, bittende, wir möchten ihnen doch kein Leid zufügen, versprachen zugleich sich ins künftige besser aufzuführen; allein es hielt gemeldet Jahr, sondern den Tag hernach kame einer von den einfältigen Weiben daselbst in dem Hause, von bemeldtem Gaukler, welcher ein Angekommener Meister war, begehret, ihn durch seine Kunst, in seiner Nahrung, welche nur schlecht wäre, glücklich zu machen, dafür er ihm einige Vögel-Felle an statt der Bezahlung gab; er war hierauf gleich bereit dazu, und fing nach Gewohnheit an zu murmeln; Ich strafete ihn deswegen, sagend: er wäre ein Lügner, welcher in nichts vermöchte, sondern GOtt allein, welcher Himmel und Erden geschaffen, wäre dergleichen zu thun mächtig, denselben solten sie um ihre Nahrung und Nothdurfft anruffen. Dieser meiner Vermahnung aber ohngeachtet, fuhr er mit seinen Possen immerfort, worüber ich mich sehr zornig erzeigte, nahm einen Stock, und stellete mich als wenn ich ihn schlagen wolte. Er gerieth hierüber in grosse Angst, lief von seiner Gaukeley ab, und ging seines Weges aus dem Hause fort. Nachdem er nun weg, kamen die andern und fragten mich, ob dieser nichts tauge? Ich antwortete ihnen: Er taugete gantz und gar nichts, und wäre ein Lügner; Wo sie GOtt in ihrer Nahrung haben wollten, müsten sie GOtt vertrauen und ihn anruffen. Nach dieser Action führete ich gedachte zwölff in meine andere Wohnung, allwo ich verschiedene andere Freunde antraff, welche sich mit einander lustig hielten; Ich ermahnete sie und sagte: daß, ehe sie mit ihren Spielen und Lustigkeiten anfingen, müsten sie erst GOttes Wort mit anhören, worzu sie auch gantz willig waren.

Den 11. des Morgens früh, nachdem ich mit ihnen gebethet und gelesen, kehrete ich wieder nach Hause zu der Colonie.

Den 13. befand sich eine alte Frau, welche ihrem Mann 1721. mit dahin gefolget, und diesen Tag mit Tode abgegangen. Die meisten von unsern Leuten hatten sich von Weynachten an sehr schwach befunden, und wurden sehr mit Leibschmertzen geplaget, ich aber war den Meinigen zur GOttes Zeit jeder Zeit frisch und gesund gewesen.

Den 15. kamen unsere Fischer von dem besagten Werdhuse wieder zurück, deren Fischerey nicht recht gut von statten gegangen.

Den 17. liess ich den Rath versammlen, und mit ihnen über eine Re-

Reise zu continuiren, welche ich vorhero vor rathsam erachtete vorzunehmen, damit ich weit vom Wallfisch-Fang gewissere Nachricht einziehen könte, als welche mir der Grönländer Bericht an einem Ort Kiepitsene genannt, und ohngefehr 50. Meilen nach Norden hin, um diesen Zeiten zu seyn pflegte. Es wolten die meisten nicht dienlich erachten, eine solche weite Reise bey dieser harten Jahres Zeit zu unternehmen; da es aber eine Sache von Wichtigkeit war, auch unsern Vorhaben zu einer Hülffe und Unterstützung seyn könnte, wenn sich solcher Wallfisch-Fang in der That so befände und der Ort eine Wohnung da zu setzen bequem wäre; da denn endlich resolviret wurde, solche Reise mit 2. Chalupen und zubehörenden Fleet und Geräthschafft vorzunehmen und was dabey zu thun zu versuchen.

Wir brachen also den 22. ganz früh des Morgens auf, dieweilen wir 6. bis 7. Meilen zureisen hatten, ehe wir an einen bewohnten Ort kommen konnten. Da nun das Wetter sehr gut war und nur ein kleiner Osten-Wind wehete, daß wir uns der Seegel bedienen konnten, kamen wir bey guter Zeit zu Pikubigme, welches der nächste bewohnte Ort war, an, allwo ich schon zuvor im verwichenen Jahre im November Monath logiret hatte, als ich mich ebenfalls des Wallfisch-Fangs erkundigen wollte. Die Grönländer empfingen mich allda sehr wohl, ich konnte aber nur die Nacht über bey ihnen verbleiben, indem ich meine Reise weiter nach Norden zu fortsetzen musste. Es folgten uns von dorten einige Grönländer nach, auch kamen unter wegens noch mehr zu uns aus den Häusern so wir vorbey fuhren, und redeten mit uns; diesen Tag legten wir 6. Meile zurück, und kamen gegen Abend zu eines reichen Mannes Haus, wo die Leute anfangs recht Scheue vor uns waren, denn weil ihnen sonsten niemahlen zugesprochen, als aber die Grönländer sahen, daß wir Pellaske, i. e. Franzosen wären, welche sie besuchen wollten, bewirtheten sie uns sehr gerne.

Den 24. musten wir daselbst verbleiben, dieweilen des Nachts ein ungestühmes Schnee-Wetter von Süden sich erhoben, den 25. und 26. wurden wir ebenfalls, wegen starcken Nord-Ost-Wind so uns contraire war, unsre Reise fortzusetzen verhindert; indessen waren die Leute, bey welchen wir logireten, ganz umgänglich und dienstfertig, und ich vertrieb ihnen die Zeit so gut als ich vermochte, von GOtt mit ihnen zu sprechen, welches sie als etwas neues gerne anhöreten schienen, besonders war daselbst ein alter Mann, welcher krank zu Bette lag, und von mir ermahnet wurde, daß weil er nun bald sterben würde, er an JEsum Sohn glauben und ihn lieben solte, weil solcher an jenem Tag ihn und alle Todten wieder auferwecken würde, &c. Er antworten mir, er wolle diese Unterredung eingedenck seyn, und dancketen mir auch seiner Art dafür, daß ich zu ihnen kommen und ihnen dergleichen Dinge sagen wolte. Es kamen auch noch mittler Zeit

der

[illegible]

Den 23. blieſe es ſehr ſtarck aus Norden, begleitet mit einer ſtrengen [illegible] ſolten, lieſſen die [illegible] etwann von GOtt zu [illegible]

[illegible] und zwar [illegible] Chaku- [illegible] ſagen. [illegible] [illegible] [illegible]

sind die meiste Zeit, so wir passiren sollten, mit Eis bedecket war. Und ob wir zwar auf grosse Strecke Landes vorbey kamen, so konnten wir doch nicht weiter kommen, denn das Eis immer stärcker und stärcker wurde; darum mussten, nachdem wir den ganzen Tag gerudert, wieder bis zu den nechstgelegenen Wilden ihren Wohnungen, so wir vorher vorbey gefahren, umkehren, und allda verziehen, bis der Tag anfing.

Den 2. und 3. Martii hatte die Kälte noch immer an mit Ost-Wind, dass wir mussten stille liegen; allein den 4ten drehete sich der Wind in Westen mit Sturm und vielem Schnee.

Den 5. darvon fast ein ungestümes Wetter, so uns nöthete stille liegen zu bleiben, welche Tage ich mit den Grönländern mich bemühete von Göttlichen Dingen zu reden, in so weit ich mit ihnen reden und sie mich verstehen können, und was ihnen sonsten alle Worten nicht ausdrücklich genug erklären konnte, das suchte ich durch Figuren und Bildern der biblischen Historien, welche ich zuvor hatte abreissen lassen. Wie ihnen auch meistens zu Herzen ging, wenn die Lehre vom Untergang der Welt, von Christi Zukunfft zum Gericht, und Auferstehung der Todten, als worüber sie Felix Act. 4. sich sehr erschrecketen und entsetzten.

Den 6. obngeachtet annoch ein starcker Ost-Wind wehete, machten wir uns doch auf die Reise, weil wir vernahmen, dass das Eis aus dem Sunde weg und vom Sturm fortgetrieben war, doch konnten wir kaum 1. Meile, bis an einen Grönländers Platze, da wir des Nachts verbleiben mussten, zurücke legen. Die Leute dasiges Ortes hatten weder zu beissen noch zu brechen, so dass sie grossen Hunger litten, [illegible] wegen des Eises auf der See ihre Nahrung nicht hatten suchen können.

Den 7. wandte sich die Fluth und fing sich zu gutem Wetter an, brachen also auf, und setzeten unsern Cours zwischen obbemeldten grossen Insuln, hohen Klippen und dem festen Lande fort, da wir einige Wohnungen der Grönländer vorbey fuhren, welche mit uns redeten und uns ein Nacht-Lager offerirten. Gegen Abend kamen wir einen Ort vorbey, allwo 2. grosse Häuser der Wilden stunden, so meinten diese Leute verfolgten wir [illegible]. Indem wir ans Land gingen, stunden die Weibs-Leute am Strande und empfingen uns mit einem Gesang nach ihrer Weise, womit sie zu erkennen geben wollten, dass wir ihnen willkommen wären; diesen Tag hatten wir 5. bis 6. Meile zurück gelegt.

Den 8. hat uns Nachts ein Sturm-Wetter von Süden mit vielem Schnee begleitet alle, dass wir an diesem Ort verbleiben mussten; es kam alsdenn eine junge Weibs-Person mit ihrem Sohn heulend und weinend zu mir, und beklagte sich, dass man ihnen ein Schiff bey ihnen angetroffen, welches ihnen

bey ihnen gebrauchet. Allein man hat leider mit Betrübniß vernehmen müssen, daß viele Wilde geworden seyn, davon zu hören vorgebend, sie hätten es nun so offt gehöret und wüsten es also mit einander. Es ist also eine ihnen eben so beschaffen, wie mit vielen Mund-Christen, welche den Glauben auf das bloße Wissen setzen, ohne daß sie solchen ausüben und sich zum Gebrauch der Seeligkeit anwenden. Von solcher Blindheit und Verstockung nun, wolle sie und müsse allein der gütige GOtt erlösen und befreyen, vermittelst der Kraft seiner Gnade, um Christi willen.

Den 14. weil es doch nicht fort zu kommen möglich war, gieng ich andere dort herum wohnende Grönländer zu besuchen, indem ich unter Begleitung vieler Grönländer Oft-Wärts in einen Meerbusen hinein fuhr. In dem ersten Hause, so ich einging, traff ich den obberühmten Angekok an, welchen die Grönländer, in dessen Land wir gewesen, seinen Dank prophezeyet. Ich redete ihn deßfalls an zu Rede, und straffete ihn wegen solchen Lügen und Betrügerey, er entschuldigte sich aber, er hätte dergleichen nicht gesaget, könnte es auch nicht wissen. Gegend Abend gelangeten wir, nach Anweisung derer so uns begleiteten, ohngefehr 3. Meile von unseren letzten Orte, bey zweyer Willen ihren Wohnungen längst am Meerbusen hin, an, sie sagten uns, daß es ihnen überaus lieb wäre daß ich zu ihnen kommen wollte, sie hätten meiner vorhin offtermahls, da sie gehöret, daß ich in der Nähe wäre, so hätten auch ihnen die andern ersehen, was sie zuvor nicht gewust. Hier in diesem Meerbusen fischeten sie schöne Rothfische und kleine Torsche, womit sie uns beschenckten. In dem Fiord konnten wir ganze Eiß-Klippen sehen, davon große Stücke herunter fielen, und aus dem Fiord hinaus trieben. Unter dergleichen Stücken, konnten wir nun nicht ohne schwehre Mühe durchkommen.

Den 15. reiseten wir aus dem Meerbusen in den Fiord an den Ort da wir unsere Bagage lassen, und unter Weges besuchten wir noch andere Grönländer mehr.

Den 16. continuirete es noch mit scharffen Norden-Wind und strenger Kälte; und wie ich sahe, daß keine Hoffnung war vor dieses mahl weiter nach Norden zu kommen, auch die Zeit verstriche, und ich wegen der bey mir habenden Leute und Chalupen, als welche von dem an der Colonie liegenden Schiffe beordert waren Nordwärts in die Disco-Buche auf den Wallfisch-Fang zu gehen, nicht länger durffte ausenbleiben, damit sie ihres ausenbleibens keine Rede geben möchten, so beschlosse ich, mich wieder auf die Rück-Reise zu begeben, brach auch von dar auf, und gelangete des Abends an einem Ort an, wo wir zuvor niemahlen gewesen, daselbst befanden sich 3. große und wohl mit Volck besetzte Häuser, von welchen wir nicht gut empfangen und aufgenommen wurden.

Den

Den 17. wehete noch immer fort ein rauher Nord-West-Wind, und die Lufft war voller Schnee und Kälte; wir wollten demnach unsern Cours durch den Sund, wo wir den 7. Martii durch reiseten, fortsetzen, wir befanden aber wieder Vermuthen, daß der Sund mit Eiß bedecket war, so daß wir eine gute Meile, biß zu den Wilden ihren Häusern, so wir vorbey gesegelet, wieder umwenden musten; sie fingen hier ebenfalls schöne Wallfische und Lachse.

Weil es nun unmöglich war, wegen des Eises durch den Sund zu kommen, und allhier auf Dau-Wetter zu warten, zu lange dauren konnte, so resolvirten wir uns, uns auffen um den hohen Klippen, und Vorgebürgen in die See hinein zu gehen. Es widerriethen uns abermahlen die Grönländer und sagten, daß sichs wegen der Menge Eiß nicht thun ließ, welches weit in die See hinein lag. Gleichwohl wollte ich solches versuchen, zumahlen doch darzu genöthiget war. Allein als wir vom Lande abfahren wollten, resolvirte sich der Grönländer so uns zum Weg-Weiser dienete, mit zu fahren, weil er befürchtete, es möchte nicht gut abgehen; Ich muste ihn also mit Gewalt in die Chaloupe bringen lassen, denn ausser ihn hätten wir weder den rechten Weg finden noch an bewohnte Oerter kommen können.

Darvor nun bey der äusserssten See-Küste kamen, befanden wir solches, wie der Grönländer gesaget, voller Eiß, doch arbeiteten wir uns hindurch, und kamen unter das hohe Vorgebürge, welches in der Carte Salon genennet wird, allwo auf der Seite nach Osten zu, ein Fusen vor die Schiffe zu sehen war.

So weit wir von hier sehen konnten, war die gantze See mit Eiß bedecket, und wiewohl wir eine Oeffnung suchten, wo wir konnten durch kommen, war es doch überall gefährlich und es befürchteten viele sich im Eiße stecken bleiben. Doch war das Beste, daß dieses Revier gutes Wetter gut und stille war, sonsten wären wir unglücklich gewesen, [illegible], wir schleppten uns mit grosser Mühe durch das Eiß, und kamen endlich, nachdem wir uns 6. bis 7. Meilen fort gearbeitet, gantz bey Nacht-zeit, doch klarer Lufft, bey einigen Häusern an, worinnen sehr viele Grönländer beysammen versammlet waren, und schienen gantz bestürtzet darüber, daß wir diesen Weg gekommen waren, nahmen uns daher gar freundlich auf. Allhier traff ich den Grönländer David an, welcher vorigen Winter bey uns auf der Colonie gewesen, und etwas lesen gelernet hatte. Ich fragete ihn, ob er, was er gelernet, wieder vergessen hätte, er antwortete: nein, er hätte es gar nicht vergessen, sondern viele andere darinnen unterwiesen, welche die, so zugegen waren, auch beträffen.

Den 19. wehete ein sachter Süd-Ost-Wind, und ob schon das Eiß gebrochen war, und schon von allen Buyen und Klippen nach der See triebe, machten wir uns dennoch auf, und nachdem wir 3. bis 4. Meile gantz gelegen,

sa-

kamen wir bey 2. Wohnungen der Grönländer an, daselbst wir übernachteten. Des Morgens ganz früh machten wir uns wieder auf, die Luft war ganz dick mit Schnee vermenget, und ein ziemlicher Norden-Wind beförderte unsere Reise 7. bis 8. Meile bis zu einem Ort Pisubik genannt, allwo sich die nächsten Häuser, diesseits Nordwärts nach unserer Colonie zu, befanden.

Den 21. kamen wir mit einem kleinem Osten-Wind, GOtt Lob! glücklich und wohl wieder nach Hause, nachdem wir eine Monaths-Zeit auf dieser mühsamen Reise zugebracht, gleichwohl aber nicht an den uns vorgesetzten Ort gelanget waren; und ob zwar nicht möglich war dahin zu kommen, so forschete ich doch alle Gelegenheit aus, sowohl in Ansehung des Wallfisch-Fangs, als des Landes-Beschaffenheit nach Norden zu. Den Wallfisch-Fang nun betreffend, so nahm der selben Anfang im Februario, und währete bis zu Ausgang des Martii Monaths, zu welcher Zeit an der Wallfisch besser nach Norden zu gehet, als die so genannte Disko-Bucht, und so weit als sich das Weiß-Eiß erstrecket; allwo die Grönländer, wie auch Schiffe anderer Nationen im April Monath, allda zu fischen ankommen. Weil ich dem vermerckete, daß nicht allein bey dem Wallfisch-Fang muste etwas zu gewinnen seyn, sondern auch mit dem Handel fast allemahlen nach Aussage der dasigen Grönländer sich viele Leute bey einfielten, auch die Holländer jährlich diese Oerter besuchten und guten Handel trieben, beschlosse ich bey mir selbsten, selbigen Ort, zu Aufrichtung einer Colonie vorzuschlagen, wovon hernach soll Meldung gethan werden. Zwischen Nepisane, welches ohngefähr 66. Grad hinlieget, und den Süder-Bay, haben wir eine Tag-Reise, woselbst die Holländische Schiffe, nach vollendeten Fischfang, sich zur Rückreise fertig machen. Die Grönländer mir berichteten, es soll man daselbst auf der Höhe noch hin[illegible]ge Plätze antreffen, wo die Kahlunaken (also pflegen sie uns zu nennen) gewohnet haben.

Nach meiner [illegible]rückkunft von Norden ging ich den 31. mit meinem Collega Hr. Albert Top hier auf der Insul hin, unsere Nachbahren zu besuchen, um mit ihnen unsere gewöhnliche Unterweisung zu wiederhohlen. Es waren wohl die meisten Lands-Leute ihrer Nahrung nach auf die See ausgefahren, doch hielten wir unser Gespräch mit denen so gegenwärtig waren und mit den Weibs-Leuten. So waren auch daselbst angekommen einige fremde, welche in Zelten wohneten, und nun in Bewegung stunden, sich besser nach Norden hin zu begeben, an die Oerter wo der See-Hunde-Fang, wie auch der Rochenfische erst anzugehen pflegen, und da wir sie alle unterwiesen hatten, kehreten wir wieder zurück nach Hause.

Den 3. April kamen noch mehr fremde Grönländer, welche sonsten 8. bis 10. Meilen nach Süden zu wohneten, hieher zu der Colonie, welche Nordwerts zu reisen gesinnet waren.

Den

Den 18. April, gegen diesen Tag, [illegible] welche im nechst-abgewichenen Winter bey uns zu Hause gewesen waren, auch wieder nach ihren Wohnplätzen, nachdem alle die herum wohnende Grönländer aufgebothen, und zu den neuen grönländischen Fischen, wie sie im Fisch-Zeug, Netz, Hunde und dergleichen fangen, gerüstet waren. Der jüngste Sohn von einem dieser Brüder ein kleiner Knab, von 12. bis 13. Jahr, hatte sich bey seinen Eltern zu bleiben, bis die [illegible] Ehe-Verbindung mit [illegible] eingehen möchte. Ihre [illegible] Eltern hatten verschiedene, [illegible] ihn sowohl im guten zu unterweisen, als auch, [illegible] Kinder möglich mit ihm umgehen sollten. Die Sprache betreffend, [illegible] Alles sollten wir insbesondere zum beständigen Zunehmen in Gottes Wort, die ganze Zeit über da sie hier und gewesen, anmelden, so hatten sie wohl einige Stücke der Christlichen Lehre gefaßt, daß sie auf die [illegible] Lehrung und Unterredung gaben sie auch keine Zeichen von sich. Denn [illegible] gesetzten Vernunft und Einsicht [illegible] dieses essen.

Den 19. April gegen Abend sahen wir 5. Schiff um Walfisch-fang [illegible] nach Grönland zu [illegible]. Den 21. sahen wir gleichfalls 7. solche Schiff, [illegible] auch mehr.

Den [illegible] Hansen, [illegible] Hagelwetter und [illegible] gegen Wind, aus dem Eise in die [illegible], und [illegible] Bucht auf dem [illegible]

Den [illegible] welche theils [illegible] [illegible] Fisch-Tiere, [illegible] Meine Tonner gefangen werden, und [illegible] dem Wort gelehret, [illegible] den 22. war mein Collega benebst den [illegible] nach Fiskernæs gereiset, um die [illegible] Grönländer [illegible] kommen, brachten Seehunde und Rehen mit sich, welche sie den [illegible] auch hatten sie [illegible]

Den 23. und 24. Dito [illegible] Wetter, [illegible] [illegible] Grönländer, welche theils [illegible] [illegible] geschlagen, und den Rachen-Fisch, welcher in dieser Zeit in großer Menge sich sehen läßt, zu fangen; diese Versammlung war so groß allhier daß sie über 70. Zelten aufgeschlagen. Sie besuchte [illegible] von einem Zelte zum andern, [illegible] [illegible] [illegible]

chet, wie ein grosser Haufen Pauken zu hören, einige aber hielten es vor Gespötterey und lachten darüber. Unter andern war einer welcher, da ich von Christi Auferstehung Meldung thate, mir in die Rede fiel, und sagte, es wäre nicht wahr, man sehe davon erzehlete, denn einer von ihren sogenannten Zauberern, da er im Wasser geheret, hätte mit dem Mond geredet, welcher ihm gesagt, daß der Himmel nicht würde niederfallen. Wie nun diese Heyden in der Nähe waren, ließ ich ihn zu mir holen, und sprach ihm, daß es durch [illegible] wäre, [illegible] ihnen die andern [illegible] ihnen [illegible] möchte ihm etwas Böses von mir widerfahren. Denn ich hätte ihnen zuvor gedrohet, daß die, so sich vor Zauberer ausgäben und andern betrügen, von uns sollten todt geschlagen werden, wo sie nicht von ihren Schalckheiten und Betriegereyen würden ablassen.

Den 8. 10. und 11. May sahen wir noch viele Schiffe auch Pauken zu verbrennen.

Den 16. reisete ich hin an den Meerbusen Amsterdam, um daselbst einen Platz Korn auf den Blocken säen zu lassen, wo zuvor die alten Normänner gewohnet, um zu versuchen wie die Saat gerathen würde. Der Schnee war zwar ganz zergangen, allein die Erde war noch so hart gefroren, daß man nicht recht hineinhacken konnte. Die Ursache war, daß weil die Erde von dem ewigen Gefrieren, mit dicken Eyse bedecket gewesen, hatte die Hitze der Sonne solche Kraft nicht durchdringen können. Ich ließ derowegen zu das verdorrte Gras neuer legen und solches abbrennen, und besäete es hernach mit etwas Korn [illegible] Rüben, [illegible] in diesem Meerbusen befinden sich viele [illegible] Biber und andere Thiere, [illegible] neben einem [illegible] Bächen, Thälern, [illegible] ten und Hügeln, [illegible] sehr in großen Menge, [illegible] bergen des Winters nichts als [illegible] Vorrath, [illegible] Dänische und Isländische Familien ganz bequem sich damit zu ernähren. Inmaß hat sich allhier, daß einer von meinen Leuten ein großes Bären-Thier und einige Rehen, mit seinem Rohr schoß.

Den 20. sind wir wieder aus dem Meerbusen weg, nach dem wir gesonnen Frankhaven, welcher 5. biß 6. Meile auffen vor liget, in den Meerbusen selbst auch [illegible] Canal [illegible] zu lassen, wir fanden aber noch so viel Schnee, daß wir nicht [illegible] denn auffen nach der See zu, fället allezeit mehr Schnee, als [illegible]

Den 22. ging ich von dort wieder zurück nach Hauß, da ich denn in meinen [illegible] Hauß [illegible] Schiff nach Norden parat gefunden, nachdem etwan der Schiffer auf der Colonie gewesen, und die [illegible]

sich habende Briefe mit zugegeben, unter welcher Bedeckung man nach Norden in die Disko-Bucht zu gehen und dasiger zu handeln.

Den 25. kam das andere Compagnie-Schiff auf der Colonie an, welches uns die angenehme Zeitung mitbrachte, daß die sämmtliche Patronen das Dessein annoch beständig entschlossen wären, den Grönländischen Handel fortzusetzen, da insonderheit Ihro Königl. Maj. ihnen allergnädigst eine Octroy zu dessen Beförderung [illegible]

Den 30. [illegible] Mann, nach dem Praestefiord abgefahren, um daselbst gruns Kohl und andern Saamen hin zu pflanzen, welches wir voriges nicht wegen des Schnees, womit die Erde bedecket, nicht darzu thun können.

Den 3. Junii kamen sie wieder zurück und brachten 2. Rein-Thiere und einen Fuchs mit.

Den 4. Junii erschienen die Grönländer, welche weit von Süden herkommen, wie 2. Schiffe bey ihnen gelegen und Handlung mit ihnen getrieben hatten.

Den 8. ging das auf der Colonie angekommene Schiff wieder unter Segel, und sollte auf Ordre die Direction nach den Americanischen Küsten zu segeln, [illegible] Grad, unter Begleitung [illegible] Holtzung anzutreffen, damit es Zimmer-Holtz zu Aufrichtung der neuen Colonie nach Norden zu, mitbringen könnte. Und wie auf vorbemeldten Directeurs Ordre das beste Mittel, [illegible] Erfahrung solcher Oerthen zu machen, sollte angewiesen werden, [illegible] Grad [illegible] glücklichen Zurückkunft [illegible] sollten, so nahm [illegible] mit vor, [illegible] halb Monath [illegible] zu den obenbemeldten [illegible] Nachricht der [illegible] Wallfische gefangen werden, zu reisen, und sich der Beschaffenheit [illegible] Orts zu erkundigen, hiernächsten wo die dienlichste Gelegenheit, die Colonie an einem solchen Ort anzulegen.

Den 9. Junii wurden wir von einigen fremden Grönländern besucht, welche weit nach Süden hin, auf 61. Grad ohngefehr, zu Hause gehöreten, und wo ich nicht irre, Ferdinandeer vorzugeschrieben. Sie hatten einige Felle mitgebracht, zu verhandeln, und waren zum Theil gesinnet sich nach dem offenen Meere zu begeben und zu verfügen und [illegible] Winter allda zu verbleiben.

Den 13. kam der Herr Albert Top, welcher eine Reise nach dem Gute Nepisat zu denen daselbst wohnenden Grönländern, und nachdem er [illegible] unverrichter Sache, den 12. wieder nach Hause.

Den 14. und 15. wurden 8. Mann mit dem grossen Boot abgeschickt, [illegible] zu gehen, und nach einem Fisch-Grunde zu re-

cognoscirt, wo man zuvor solches noch nicht probiret hatte. Sie fanden auch auf 4. bis 5. Meile vom Lande einen ziemlichen Grund, allein sie vernahmen bey keine andere Fische als Halk-Fische, davon sie acht mitbrachten.

Den 21. kam der Commandeur Bernard Hanson, welcher im Winter auf der Colonie gelegen, wieder vom Wallfisch-Fang zurück, und zwar mit einem schlechten Fisch-Fang; denn er nur einen einzigen Wallfisch auf 30. Cardelen Speck bekommen hatte; er hatte zwar noch angreifen fast gefallen, hatte solche aber wieder verlohren, so daß die Hoffnung, welche man bey dieser Ausrüstung etwas zu profitiren gefasset, zu Grunde gieng, und die Compagnie wieder grössere Kosten gerieth.

Den 23. Unter andern fremden Grönländern, welche von Tahen nach der Colonie kamen, befand sich einer, welcher neulich von Napisene gekommen, wo er nechst verflossenen Winter sich aufgehalten hatte; er berichtete, daß die Grönländer daselbst den Winter über mit dem Wallfischfang sehr glücklich gewesen. Dieser Bericht machte mir die Hoffnung, daß mein Vorsatz, daselbst eine Colonie anzulegen, zu seiner Zeit mit Gottes Beystand zu des Werckes Vortheil und Nutzen ausfallen könnte. An demselben Tag kam auch der Buchhalter von dem Meerbusen Amarelik zurück, wohin er den 19. dieses, allda eine Wiese in einen Berg zu setzen, gereiset war, weil man der Meinung war, Metall daselbst anzutreffen, sie brachten auch einige Stücke mit, welches aber nur ein Schwefel-Sand war.

Was das Korn anlangete, welches ich daselbst im vorigen Jahr hatte säen lassen, so war solches bereits einen Finger lang heraus gewachsen; so stunde auch das Graß, wo das Vieh [illegible] gewesen, über die [illegible] schön. Andere brachten sie 2. schöne [illegible], einige Hasen und Füchse mit sich, welche sie da erleget hatten.

Den 28. seegelte das vom Wallfisch-Fang zurück gekommene Schiff von der Colonie ab, um sich auf die Rückreise nach dem Vaterland zu begeben.

Den 3. Julii kam das Compagnie-Schiff, so den 6. Jun. von der Colonie, Zimmerholz zu Anbauung einer neuen Colonie abzuholen, abgieng, wieder zurück, weil sie wieder Vermuthen, so viel Eis auf der Amerikanischen Küste gefunden, daß sie auf viele Meilen dem Lande nicht ankommen können; dahero sie unverrichteter Sache wieder zurück segeln mussen, und weilen das Schiff offt ermeldtes Napisene vorbey gesegelt, gieng es auch auf der Rückreise dahin, um den Ort und Gelegenheit in Augenschein zu nehmen, ferners allda eine Colonie da anzulegen erachteten. Es fande daselbst 5. Grönländische Schiffe im Hafen liegen, und da er sich einige Tage daselbst aufgehalten, und von den Grönländern sich unterrichten lassen, wo die Mäne wären, da sich die Wallfische

auf-

anbieten und anhero machen, sorgete er vor das frieden war. Nach dessen Ankunft auf der Colonie wurde berathschlaget und beygant befunden, das der Schiffer mit seinen bey sich habenden Leuten, wiederhahin gehen sollte, und dahingegen von denen bey der Hand habenden Materialien ein Haus aufzurichten, und den Winter über allhier zu verbleiben, um zu versuchen was bey diesen Wallfisch-Fang zu thun wäre, da wir zumahlen mit Chalupen und andern Gerähtschaften zum Wallfisch-Fang versehen waren, und wir nun eine Communication zwischen den Colonien, wegen der grossen Distance haben konnte, die sonsten aber so da verbleiben sollten, den Priester nicht entbehren konnten, so nahme sich mein Collega Herr Albert Top gleichfalls vor, mit dahin zu reisen, so dann in allem 21. Mann stark waren. Indem verlangete es noch, daß ihm einer von denen auf der Colonie befindlichen Grönländischen Knaben möchte überlassen werden, damit er von ihm einige Hülffe die Sprache zu erlernen haben könnte, welchen ich ihm auch mitgegeben.

Den 4. Julii trug sich bey der Colonie Malbuna zu, indem einer von den Grönländischen Knaben so bey ihr waren, da er mit seinen Cameraden in einen kleinen Bach auf einen Teich, darinn süsses Wasser, gehen wolte von der Colonie um sich daselbst zu erquicken und mit den andern zu spielen, hingegangen war, hinterrücks, daß er sich nicht versehen in den Bach gefallen, und ehe ihm jemand zu Hülffe kommen, vom Strohm fortgetrieben worden, also daß er schon zu Grunde gesuncken, und zum grossen Unglück todt aufgenommen. Dieser unglückliche Zufall gieng mir sehr zu Herzen, zumahlen bey diesem Knaben etwas sehr gutes sich verspühren lies, indem er nicht allein selbsten Lust etwas zu lernen hatte, sondern man konnte sich auch auf seine Treue gute Rechnung machen, er were auch von seinen Landsleuten gar wohl beliebet, und tüchtig worden, nicht zu gedencken, was mein Kind von seinen Umgang in der Sprache profitiren konnte.

Den 7. dito nachdem ich einen Sarg vor ihn machen lassen, ihn hinein zu legen, und ihn auf unsern Kirchhoffen beygesetzet im Begriff war, kamen eben viele in den nahe gelegenen Grönländer zu uns, unter welchen sich 2. befanden so des Verstorbenen Vetter waren, sein Vater aber war weit den Meerbusen hinauf, nach Nennortheim zu gegangen; sie wurden über dieses ihr Unglück sehr betrübt, und fingen bitterlich an zu weinen, da sie aber sahen, daß wir zu seinem Begräbniß allen Fleiß anwendeten, gaben sie sich zufrieden, und halffen uns Steine auf sein Grab legen, hernach giengen sie wieder weg.

Den 10. kam der Grönländische Frau mit einer jungen Tochter wieder, welche bey folgenden Tage im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit getaufft wurde.

Den 20. segelte das Schiff, so nach Mapisenu destiniret war, an welchem sie allbereit den Tag eingeschifft, was ihnen zur Reise mit gegeben worden. Hierüber erhielte Hr. Bestmann von den Grönländern Bericht, daß 7. bis 8. Meile diesseit Nassarsuak, wo der Colonie ein Fisch-Teich rahte, wo viel kleine Forsche gefangen worden, so fanden sie einige von unsern Leuten den 10. Julii dahin zu reisen, welche den 21. wieder zurück kamen, und es auch also befunden hatten, denn sie daselbst ein grosses Gezeug von Netzen nach allerley grossen Forschen und Schollen gefunden hatte, davon sie Proben von beyder Sorte mitbrachten.

Den 22. gelangte ein ander Compagnie-Schiff bey der Colonie an, welches von den Handels-Plätzen von Norden die Zeitung brachte, daß es ein schlechtes Jahr getrieben, weil es vor den 2. Julii nicht angehen können, weniges hätten schon die Holländer alle Handels-Plätze besuchet, so daß ihnen auch nichts den Ausreisen übrig geblieben wäre.

Den 28. selbigen Tages kamen auch unsere Leute von dem Fracktion zurück, allwo sie einige Tage Zeit zu fischen gehabt, hatten aber vor die Netze nicht viches bekommen, weil derselbe noch viel Eis und noch nicht ausgetreten war. Das Eis, so im Fiord allda geblieben, wollte auch nicht fort, denn die Tide nicht ausgehen und schwach war. Von den 24. bis 29. reiseten nebst dem Buchhalter und dem Schiffer, so jüngsthin auf der Colonie angekommen, nach Norden hin, zu dem obbemeldten Fisch-Teich, um nachzusehen, wo es die Gelegenheit zulasse, ein Logis dahin zu bauen, weil daselbst zugleich an einem Ort, die Fischung der Forsche und Schollen sehr bequem und gut war, da wir denn auch eine ziemliche Anzahl Weg ab, einen bequemen Platz darzu zu haben vorfanden; so fanden sie auch überall gute Gelegenheit, die Schiffe, wo sie stehen könnten, daselbst die Grönländer schon gelegen hatten; so wohneten auch in diesem Bezirk viele Grönländer, welche aber anjetzo sich länger hinaus ins Meer begeben auf die Jagd der Seehunde, Fischen und Vögel. Endlich hatte der Buchhalter und Kauffmann Markwig Jonassen, welcher 1721. mit mir zuerst zu Land angekommen war, sich resolviret, wieder nach dem Vaterland zu reisen, und persuadirte einen jungen Grönländer mit Nahmen Poek, welcher vorigen Winter bey uns auf der Colonie gewesen, mit ihm zu folgen, um unser Land und Volck in Augenschein zu nehmen, gab ihm auch die Versicherung, daß er künftiges Jahr wieder zurück kommen sollte. Als nun die Zeit zur Abreise herannahete, fing er an sich zu bedenken, weswegen ich denselben, mit noch einem Cameraden für ihn umzusetzen, damit er von den andern Leuten Abschied haben könnte, und nach beschehener gütlicher Handlung sollte, gegen seinen Landsleuten etwas zu erzehlen hätten, wodurch sie mehr Hochachtung gegen

gegen uns bekannen, denn sie uns suchen von solchen Dingen, welche weder
Land noch Wohnung haben, sondern allezeit auf der See herum schweben.
Da ich denn endlich mit grossen Verehrungen Commiat von ihm bekam, welcher
mit ihm, den 2. August, da das Compagnie-Schiff fortging, abreiste.

Den 4. August kamen wir einen Befehl von einigen heiden Grön-
ländischen Rotten, welche Commissarien hatten, welche wieder zu
uns in das Land begleiten wollten. Den 5. [illegible] unter den andern Leuten ge-
funden worden, hier und da auf den Inseln einen Platz bekommen, selbige
seinen rohten Wallfisch an, welchen sie der See entrissen, da sie aber wahrge-
nommen, ihr uns Land zubringen, sahen sie wieder zurück nach der Co-
lonie, um mehr Mannschaft mit sich zu Hülfe zu nehmen, wie denn auch gleich
die Compagnie-Schaluppen begehret worden, uns Land beyzubringen,
[illegible] sie hatten, nicht bekommen, doch
aller Mühe sie sich auch gegeben haben. [illegible] wo sie Grönländer
gut kennen, welche erzählten, daß sie [illegible] wohneten,
solchen gefunden hätten. Worauf der Commissarius auch dahin fuhr, in Mey-
nung, etwas davon zu erhandeln, allein da er hinkam, hatten sie ihn schon um
sich gebracht, doch bekam er [illegible] etwas Speck, das Seehunden heraus
kommt. Wallfische aber, welche nur [illegible], als von einem guten Ge-
lehrten Volcke, nicht [illegible]. Einige Tage ferner, hatten wir auf der Nordseite
Pyramide Nord abgeschossen auf das Land zu, welche nun auch mit 4. und eine halbe
Tonne Tar zurück kamen.

Den 11. [illegible] Bruder und Vetter
[illegible] uns, [illegible] in den Berg begraben
[illegible] und legten sie auf Grab, und kamen endlich [illegible] Haus. Der Vater
[illegible] sehr betrübt und voller Sorgen zu seyn, doch legte sich [illegible], und re-
dete nach einer kleinen erhaltenen Verehrung und Tractament von dem todt ge-
fundenen Wallfisch wieder zurück.

Den 12. reiseten ich mit meiner Compagnie und 2. kleinen Bötgen nach
dem Meerbusen Amerdlok, welchen zu sehen sie verlangten, und sich einige
Tage daselbst zu divertiren, unternahmen es der angenehmste Ort in dieser Ge-
gend war; allwo wir auch vermittelst guten Wind den folgenden Morgen an-
langeten. Weil nun unsere vornehmste Sorge war, hier an diesem Orte sich
[illegible] zu versehen, so hatten wir uns mit benöthigten Gerathschaft darzu
darzu versehen, und schlugen so bald Gezelt ab, als wir auf unserm grossen Boot
[illegible] und führen konnten.

Das Land, welches den 13. May offen war, [illegible] schon

und

und in vollem Feuer, allein es hatte noch keine Kraft gefetzt; so waren auch die Rüben, so key gerne essen lassen, noch ganz steif. Wie schön und angenehm es sonsten hier zu seyn pfleget, desto grössere Plage haben wir dargegen von den garstigen Mücken, welche sich da in grosser Menge befinden, sonderlich wenn es stille und Sonnenschein ist. Sonsten traff ich hier mehr als 2. Zelten der Grönländer allda an, die übrigen waren sämtlich verreiset, um nach dem Rippen zu gehen, und desto beffer auch bey Rennthieren jagen zu können. Ferner ging ich zu denen unweit hier wohnenden Grönländern, nebst den Kaufmanns Knechten, und trafen, da grosses Stück weges in das Feld hinein, kam es, daß wir eine ganze Rennthier-Heerde reflectiren konnten, welche wir zwar zu dem bekannten, aber nicht zum Schuß gelegen kamen. Doch schossen wir ein paar Hasen und Rebhühner. Ehe wir vom Felde herunter kamen, mußte ich noch in das Land hinein steigen, aber [illegible] wegen, alle sprung als ein Hase, und ging Morden zu bedecken, und gegen uns anlaufen. Hat.

Nachdem wir die obgemeldte Zeit, gedauret hatten, fuhren wir den 18. Augusti aus dem Meerbusen Amaralik, und besuchten unterwegens unsere Zelte, so in dem Meerbusen Nonnen und Sapfischen, welche in dieser Bucht gefangen haben. So war mir nun nach Hauß verlangen, als wir den 19. von dar abfuhren. Anbelangend die Grönländer, so ich unterdessen auf dieser Reise angetroffen, so unterrichtete ich derselben, so gut als ich vermögend war, es wollten sich auch noch einige zu erinnern, sonst sie zuvor von GOtt und seinem Wort gehöret.

Den 7. Sept. verrichte das Buchhalten sein Exercitium mit 4. Mann in dem offen Boot, [illegible] sich zu der neu angelegten Colonie bey Nepisikasik zu verfügen, und daselbst [illegible] Mathes Buchhalten anzufangen und Buchhalter zu lehren.

Den 11. des Nachts ereignete sich das Malheur, daß des Schmides sein Frau ihr kleines Kind todt gelegen hatte, welches sie ins Bett zu sich genommen, und als sie in einen tiefen Schlaf verfallen, unter ihrer Seite erstickte.

Den 13. begab sich der Buchhalter mit einer Chaloupe und benöthigten Volck zum Meerbusen Amaralik, um daselbst das Korn abzuholen, so da gelegen war. Desgleichen fuhr ich annebens denselben Tag zu denen Grönländern, welche dieser Tage von dem Fiord gekommen, und mein ihr Winter-Quartier bezogen, ich traff auf einer Stelle 12. Zelten an, woselbst ich die so zur Stelle kommen, aufs freye Feld versammlen ließ, und ihnen von GOtt und seinem Wort Bericht gab.

Den 21. gelangeten die obbemeldten wieder aus dem Meerbusen Amaralik zu Hause an, und brachten zugleich das Korn mit sich, welches, seit der

Zeit

Zeit als ich dagewesen, sich [illegible] verbessert; wie es denn noch ganz gelinde war, und nur einen kleinen Schnee gefallen hatte; wo allzeit früh Morgends die stärcksten Kälte und Reiffe, [illegible] verursachet, daß sie keine gnugsame Vollkommenheit hätte gelangen können. Sie waren sie auch in ihren Jagten nicht glücklich gewesen, weilen die Thiere vor dem starcken Jagen den Winter, im Sommer ganz scheu und schüchtern geworden waren.

Denen [illegible] Sonntags, [illegible] nach gehaltener Gottesdienst, die obberührte Ehe-[illegible] [illegible] mit dem untergelegenen Kinde, getaufft worden.

Den 28. und 29. fiel der erste Schnee in diesem Jahr, und war der Sommer bis hieher sehr gut gewesen, auch ist in diesem Jahr nicht einmahl der Nebelfrost [illegible] gewesen, als den ganzen Sommer.

Den 3. Dec. [illegible] [illegible] ren, so auf dem angewiesenen [illegible] einen Garten und allerley [illegible] sich in 7. Theile oder Häuser getheilet, welche sie [illegible] bewohnen. Unter diesen befanden sich viele, welche wegen Mangel des Holtzes gezwungen hatten, sich unterirrdische Höhlen auszuarbeiten, und hatte dennoch wieder zurück nach Hause.

Den 9. fuhr der Kaufmann mit einigen Leuten nach dem Barrebeach Renn-Thiere zu schiessen, kam auch den 12. wieder nach Hause und brachten ein Thier mit.

Den 13. kamen unsere Leute, so nach Norden zu ein Logis zu bauen geschickt worden, wieder zurück, und berichteten, [illegible] wohl auf wohnen, und sich ein Haus zum [illegible] [illegible], wie sie es beschrieben, so war die Stelle sehr schön, und vermuthlich wegen des Wallfisch-Fangs sehr vortheilhafftig. 7. bis 8. Meile von der Colonie in einem Meerbusen hatten sie auf Anweisung der Wilden, einen sehr schönen Lax-Grund ausgefunden, wo die Grönländer jährlich viele heraus zu fangen pflegen. Gleichfalls waren sie Ordre gemäß an dem Ort gewesen, wo sich verwichenen Winter das Holländische gescheiterte Schiff gefunden, um zu sehen, ob etwas von demselben war gerettet worden, funden auch einiges Stückwerck mit einem Anker auf dem Grunde liegen, welchen sie auf und zu sich in den Both nahmen, das gescheiterte Schiff aber, hatte das Wasser rein hinweggetrieben. Die vermuthete Correspondence zwischen beyden Colonien in Winters-Zeit befanden wir nun impracticable, weil das Land auf 10. bis 12. Meile dessels Gebürge nach Napisene ganz unwegsam, indem es in die Seen hinein. Es bedeutet man.

Den 17. [illegible] [illegible] mit [illegible] Chalupen und [illegible]

Den 18. und 19. hat gute, [illegible] Wetter, welches aber mit Regen und Süd-Wind gleich wieder weg ging, und [illegible] bis zu den 23. sehr gut Wetter, [illegible]

Den 25. kam der Kauffmann wieder von Nordsuit, [illegible]

[illegible]

[illegible] ob er in jenen Ländern, [illegible] Gott zum seligen Ende [illegible] und denselben Gnaden gekommen sollte, als [illegible] gestorben, begraben und auferstanden wäre ꝛc. so würde er gewiß [illegible] bessere mir alle Worte auch, [illegible] ich ihm wünsch, [illegible] ich ihn dem lieben GOtt befahl und weg ging.

Den 6. dito begab ich mich zu den Grönländern, welche ihren Aufenthalt in dem so genannten Kaukas, ohngefehr 2. Meile von der Colonie, hatten, um ihnen eine kleine Unterweisung zu geben. An diesem Orte befanden sich [illegible] ungefehr 40. Mannlich- und Weiblichen, welche [illegible] sich alle insbesondere freundlich und unterthänig: äusserlichen Ansehen nach erwiesen, sie sich ziemlich attent und willig, etwas zu lernen, vermuthlich hatten sie ein [illegible] von Erschaffung der Welt und Sünden-Fall zu hören, welches ich [illegible] mit Bildern bedeutete. Das Nachts entstunde in dem Hause, [illegible] ein grosser Allarm, [illegible] Einfallen des Dachs, welches mitten im Hause herunter fiel, verursachte [illegible] daß sich [illegible] grossen Schaden zugefüget hätte, wo es nicht jemand gewahr worden, daß das Dach schon von einander gerissen war, so daß man sich kaum aus dem Wege gemacht, als solches anfing herunter zu fallen. Dieses mit die Nacht durch [illegible] schlechte Ruhe, denn es [illegible] gewaltig auf uns, daß [illegible] einander nicht [illegible] konten. So bald als es Tag war, [illegible] das [illegible] Volck das Dach wieder reparirt, [illegible] kommet die [illegible] zu sehen, [illegible] kommen, daß sie [illegible] und bau-

fäl-

fällig seyn, auch müssen sich diese arme Leute so behelfen, indem sie doch zum Wärme geniessen, so lange ihre Lampen angezündet seyn und brennen. In [illegible] Sie [illegible] Dein gebrauchen hatte, welches sie mit einem [illegible] verbunden hätten, und ob ich ihnen schon unsere Chirurgum und Aerzten anbothe, ihn zu curiren, so wollten sie doch nicht dazu, sondern sagten: Das es um sich selben wieder gut würde, wenn er sich nur in Ruhe halten wollte.

Den 5. hatte ich mich wieder [illegible] nach Salonike.

Den 6. [illegible] auf der [illegible], welche ich gewöhnlicher Weise verrichtete, da denn unter andern war besagte, daß ich in einem Hause von ihren Leuten, ich einen Knaben zu sehen bekäme, welchen sie genommen Augenschein zum Besten trug, (als welches sie aus [illegible] und Gesichtern gemerket, daß sie vor [illegible] und Krankheit sich [illegible] ich aber [illegible] sie verlachete, [illegible] Pharisäische angeführet, [illegible] dem sprache, und sagte, sie wollten [illegible] machen, daß sie [illegible] ehe thäten sie nicht, bis sie [illegible] sahen. Da wurde es [illegible], daß sie beständig bey ihren alten [illegible] Aberglauben [illegible], und daß das [illegible] Augenmerk bey ihnen [illegible] Hause wäre, und [illegible] Wunder [illegible], [illegible] Ursache, warum ich Gelegenheit [illegible] zu haben [illegible], daß es lauter Lügen wären, [illegible] sie vorgäben, daß sie glaubeten, indem sie dergleichen Dinge thäten, und welche [illegible] sie [illegible] Lügen und Betrügereyen seyen, welche doch [illegible] Diener wären, als [illegible] welche [illegible] Wahrheit [illegible]. Daher wurde [illegible] auch nichts von ihnen reden [illegible], sondern [illegible] in den Hölle [illegible] hernehmen. Ihr [illegible] wollte [illegible], [illegible] Teufel, oder [illegible] genennet, wie sie ihn nennen, ich hätte ihn einsmahl sehen lassen, [illegible] welche [illegible] Ihnen zu verstehen, daß man ihn nun nicht sehen könnte, wenn er [illegible] sind in der Höle [illegible] hätten [illegible] ganz [illegible] zu sehen. [illegible] sagten, es müsse [illegible] seyn, sonsten [illegible] nicht, da ich [illegible] ferner fragte, wer denn [illegible] glaubte, daß [illegible] Schöpffer aller [illegible] wäre, [illegible] es [illegible] Mann [illegible] beantwortete, und es wäre [illegible] wenn er [illegible] ihn nicht gesehen. Ich fragte ihnen [illegible], woher er denn [illegible] daß [illegible] und [illegible] [illegible]? [illegible] [illegible] [illegible]

so ich mich genöthiget, es vor dieses mahl dabey bewenden zu lassen, und sie bis
weiter zu verlassen.

Den 23. verfügte ich mich wieder zu dem Königlich bemelten Nachbahren
um mit ihnen nach Gewohnheit zu discurriren, und weil einige auf etlichen Cano-
en zu fischen ausgefahren, und nicht weit vom Lande ab waren, konnte ich sie
mit grosser Mühe wieder ans Land bringen, denn sie wollten, wie nicht zu be-
wundern war, sehr ungern ihre Fischerey verlassen, und meine Unterredung da-
gegen anhören. Insonderheit hatten sie mir in dem obern Hauß, wo sie für an-
dern ihren Mitbürgern sitzen lassen, grossen Verdruß zum öfftern, und
verachteten meine Worte und Lehre. Sind demnach wieder zu den meinen kommen
auf s. Leben des Hauses gestellet, (indem die Gang so lang war, daß ich sie nicht
alle übersehen konnte) sie anzuhalten, daß sie auf meine Rede hörten und Achtung
gäben, sie versicherte ich doch wenig damit aus. Darauf ich sonst Occa-
sion ersehen, und mich angab, daß mir sie [illegible] wollten, sollten
mich Zeit in ihr Land kommen, sie wegen ihrer [illegible] zu strafen anfan-
gen. Worauf sie antworteten, wenn [illegible] Land kommen
sollten, so wollten sie besseren mir Acht haben. Ich gab
ihnen aber weiter zu bedenken, daß sie [illegible] können, und mir
nicht einen Gefallen und sie [illegible] Gott [illegible]
solche Drohungen ihnen doch so wenig [illegible] daß sie mich be-
ten, ich solte mich um meine Lehre und Unterredung bekümmern, sie wollten
schon darauf Achtung geben. Ich solte aber ja nicht weiter reden, als sie wür-
deten, sie ihr Land kommen lassen, sonsten möchten sie alle hängen werden, und
sie Gewalt und Ueberlast [illegible]. Dergestalten [illegible]
[illegible] Existimen [illegible]
[illegible] Discurs [illegible]
Gesichtern conspiciret hatte, [illegible] ich [illegible]
[illegible] Ende [illegible]
[illegible] Ich [illegible]
[illegible] Ich [illegible]
[illegible] Ich

dein, damit GOtt auch auf den Menschen zornig würde, und ihn verstossen möchte. Nachdem aber unser HErr GOtt sich wieder über den Menschen erbarmet, indem er seinen Sohn lassen Mensch werden, und vor sie sterben, auf daß alle Menschen so an ihn glauben nicht verlohren würden, sondern das ewige Leben haben, so hat derowegen der Teuffel all seinen möglichen Fleiß, den Menschen zu verhindern, daß sie nicht an GOtt glauben noch selig werden. Ein solcher war unter der Tonguilak, mit welchem mir Augustus Unterredung pflegten, und ob er schon ein Geist und folglich weder Leiblich Bein hatte, dahero er auch nicht zu sehen wäre, so machte er doch dergestalt eine Gestalt an sich, die Menschen zu erschrecken und zu verjagen, welches er doch nicht zuthun vermochte, wo ihm solches nicht von GOtt zugelassen worden. Nach dieser gehabten Unterredung zogen ich auch wiederum weg und fuhr zu den andern, welche gröbere Andacht führen liessen, und die andern sehr tadelten, daß sie so unachtsam gewesen wären.

Den 5. Dito, als etliche Heyden zu uns kamen, bezeugten sie uns, daß der Hunger unter ihnen überhand genommen, dann von einigen Tagen mit Tode abgegangen wären, und auch ein kleines Kind und betagtes Weibgen aus einem der andern Gebeins, da sie in ihren leeren Zelten wären von GOtt verlassen worden, sie antworteten: Nein! worauf ich ihnen denn vorstellte, wie sie ihre Sünden bekennen, und in allen Dingen, so ihr ewiges Heyl anbetrafft, auch gar keine Zweiffel ergreifen auf GOtt zu trauen, und nach seinem Willen sich zu richten. Sie gaben hierauf zur Antwort: daß sie solche Dinge gar nicht verstehen und begreiffen könnten, dann sie von ihrer Jugend an nichts gehöret, derowegen lieben die Wahrheit.

Den 7. begabe ich mich wieder zu den Gemeinen, so auf den Knochenhäusern, [illegible] gelegen, gleich bey welcher Ankunfft ich alsbald unter sie in grosse Unruhe und Bestürtzung, auf mancherley Weise einer von ihnen, da er sich unserer gesehen, nicht mehr vorgesehen, mit seinen Boty umgeschlagen und also aufgenommen worden, und in einem andern Hause war auch einer gestorben, so daß überall nichts als Heulen und Weinen war, und ich vor [illegible] wenig Trost haben konnte. Dahero ich den 7. mich alsbald wieder, [illegible] des folgenden Tag ein überaus scharffer Frost war, und zugleich ein grosser Wind, [illegible] des Schnees umgegen, solches uns sehr viel Mühe zu bestehen machte, welches gleich zu Eingang meiner Rede, und den Boty so auch [illegible] auf [illegible] Gebete, Singen und Lesen endlich den Abends zu [illegible]

Den [illegible] besuchten, und neuerlich [illegible] Schiffe bey der neuen [illegible] wollen; wie sie denn auch

auch selben gedrohet und gesaget haben, daß wir ihnen Eingriff in ihrem Handel thäten, welches sie nicht vertragen könnten. Allein ich bezeugete ihnen, daß uns nur vor solchen Drohungen nicht abschrecken liessen, indem die Holländer keine dergleichen zu thun sich unterstunden, angesehen wir nicht so wohl Handel hieher suchten, um Felle und Speck von ihnen zu holen wie die Holländer, sondern vornehmlich sie von GOtt und seinem Wort, in welchem sie ganz unwissend wären, zu unterrichten. Daher sollten sie solches nicht glauben, daß wir uns zu handen sich abschrecken liessen, und wofern einige Holländische Schiffe ihnen Leide zufügen oder thun, zu glauben sich unterstunden, wie öfters schon geschehen, so nehmen wir zu ihnen gekommen sie vor dergleicher Gewaltthätigkeiten zu beschützen. Hierauf baheten die Grönländer unsern guten Willen gegen sie, und versprachen daß sie und alles, was sie hätten und erhalten könnten, verkaufen wollten.

Den 9. wurde uns hinterbracht, daß ebermals ein Weib aus der Compagnie Schiffe uns Todes verfahren. Ich fragte denjenigen, so mir diese Zeitung brachte, warum sie mir nicht zu wissen gethan, daß dieser Mann so krank gewesen, daß ich ihn hätte besuchen, und allenfalls trösten können? Sie antworteten: sie hätten nicht gemeinet, daß er so plötzlich sterben würde, er hätte gleichwohl noch etwas gegessen, und mit GOtt und seinem Nächsten gesprochen und gesagt: wie er nach meiner Anweisung die Grönländer treffen würde. Ich glaube also, daß der dieser Mann einen guten Anfang gemacht habe, denn wann ich gemächlicher Weise mit ihnen rede, hält er sich allezeit an meiner Seite, und gab genau Acht darauf, was ich redete. Auch das letztere [illegible] da ich bey [illegible] er sich bey mir, daß er nicht recht hätte, worauf ich ihm antwortete, daß [illegible]. Daß sie lange vor uns auf der Erde gelebet, weren sie offtmals grosser Schwachheit und Krankheit unterworfen, wann aber in GOttes Reich kämen, würden wir von keiner Krankheit mehr. Ja! sagten sie. Dieses glaube ich auch, derowegen fürchte ich mich auch gar nicht vor dem Tode.

Den 10. als unser Abrahm Sonntag, da der Gottesdienst zu Ende, hatte einen von den Leuten, auf der Cabelliau, mit einer Weibs-Person, so neu verheuret, [illegible] ohnerachtet ich keine Ordre oder Erlaubniß von den Directeurs der Compagnie hatte, sie zu copuliren, da sie sich aber nachgehends ersuchten, allhier im Lande sich niederzulassen, und an einem der Oerter, wo ehedem die Nordischen gewohnet, zu wohnen, allwo sie das ganze Jahr durch Vieh zu ziehen gedächten, wann solches die Compagnie vor gut befinden würde. Als konnte ich nicht umhin, ihnen denselben [illegible] zu leisten, zumahlen da ich sie nicht hätte verheuren können, ihnen sie gleich durch eine unerlaubte Beywohnung Aergerniß gegeben.

Den

Den 17. Nachdem so lange schlecht Wetter mit Sturm und Schnee vermenget gewesen, daß man von der Colonie nicht abkommen konnte, verfügte ich mich wieder hin zu unsern Nachbahren auf der Insul, woselbst ich mit meinen Leuten in dem grösten Hause Nachtlager hatte, und mit ihnen betete. Von dorten ging ich des Morgens früh zu dem nechsten Hause, aus welchem viele des vorigen Tages auf die Kook-Insul besuchen gefahren. Ich betete mit denen so zugegen waren, welche sich auch von dieser mahl sehr aufmerksam erzeigten, bis auf einen, welcher über meinen Reden verdrüßlich war, sagende: Daß das schlimme und unbeständige Wetter, so eine Zeitlang gewesen, meiner Lehre zuzuschreiben wäre, als womit ich sie immer plagete und dadurch die Luft erzürnete. Ich antwortete ihm hierauf: Daß sie selber Ursach daran wären, weil sie nicht wollten Achtung darauf geben, was ich sie lehrete, vielweniger darnach lebeten, darvor wäre GOtt zornig auf sie, und strafete sie mit bösem Wetter, daß sie nicht auf die See, ihre Nahrung zu suchen, kommen könten.

Dessen andern gefielen meine Worte, und sagten: Daß einige von ihnen ihbricht wären, und wollten nicht Achtung geben, sie selber aber, fügten sie hinzu, glaubeten alles was ich sagte, und bäten also GOtt bitten, daß er ihnen gut Wetter und gute Nahrung zu ihres Leibes Unterhalt geben möchte. Ich antwortete: Daß wofern sie Gutes von GOtt genüssen wollten, müsten sie ihn auch selber in rechten Ernst lieben und ihn anruffen. Von hier begab ich mich weiter in ein ander Haus und betete auch daselbst mit ihnen.

Den 23. fuhr ich wieder zu den obbemeldten Häusern, und redte sie alle an, welche mit sonderbahrer Aufmerksamkeit meine Unterweisung anhöreten, und einigermassen über die Ursachen gerühret schienen, so ich ihnen wegen deß lang anhaltenden bösen Wetters einprägete; welches ich auf dieser Frage zumessen konnte, indem ich sagte, woher es doch käme, daß in so langer Zeit keine Torsche ans Land gekommen, da doch vormihrer Kindheit an, wenn sonsten die Lodden gefangen worden, so viele ans Land gekommen, und sie darvor zu der Zeit reichliche Nahrung gehabt. Sie wüsten nicht, sagten sie, ob es daher käme, daß nach Aussage ihrer Angekuten sie sich nicht in allen nach ihren Worten verhalten, indem sie nicht gefastet, noch sich gewisser Speise enthalten, ingleichen der Unreinheit, wenn einige bey ihnen todt oder krank wären. Ich erwiederte hierauf, daß der Angekuten ihre Reden lauter Lügen wären, und darum sie nur frey essen und thun sollten was und wie sie wollten, dieses und dergleichen machte sie weder glücklich noch unglücklich; wollten sie aber GOtt vertrauen, ihn fürchten und lieben, würden sie gewißlich aus aller Nothdurfft versorget und versehen werden: denn er habe alle Dinge geschaffen, und wären alle sein eigen, könnte auch in einer Nacht allein, was uns nöthig thun, zu geben. Welche

Lehre

Gutes thun, nicht übel gefiel, und versprachen dasjenige zu thun, was ich sagte, dann sie es wohl glaubeten.

Anno 1725.

Am neuen Jahres-Tag oder den 1. Jan. wurden uns gewöhnlich verrichteten Gottesdienst, das abgemeldete verlohrne Paar gebracht, da denn diese Grönländer beyde Manns- und Weibs-Personen zugegen waren, und hergegebene Ceremonien, so wie bey der Trauungshandlung, mit anzusehen, daran sie einen Wohlgefallen hatten.

Den 2. Jan. wurden wir von einem in der Bucht belegenen Eylande, worauf ein Angekuk oder Hexenmeister war, welcher seine Gaukeley noch nicht getrieben hatte, ohnerachtet ich ihn schon zuvor oft ermahnet, von seiner Gaukeley abzulassen, und mich anders damit zu beleidigen. Dahero ich ihm drohete, daß, wo er beharren würde, die Leute zu vexiren, wollte ich ihn binden und in unser Land bringen lassen, wo er auf Lebenslang vor seine Schelmerey sollte gestrafet werden. Hierauf bathe er um Vergebung, mit dem Versprechen, es nimmermehr wieder zu thun. So bemerkete ich auch von diesem nicht einen Knaben, der von der Mutter noch Milch hatte, daß er mit mir nach Hause sollte, mit Bedingung, daß er nach einigen Tagen wieder zu ihnen kommen sollte; inmassen meine Gedancken waren, ihn stets bey mir zu behalten, wenn es nur angehen wollte; weil er aber klärne, und die Zeit ihm zu lang fallen würde, ging ich den 4. Jan. wieder zu ihnen, um nach einen solchen Knaben zu bekommen, welcher mit mir gehen wollte, indem ein solcher Knabe Vater und Mutter bezaubert, und 7. bis 8. Jahre alt war, und die jenigen, so an seiner Eltern statt waren, ihn nicht gern von sich lassen wollten, so perswadirete ich sie, doch mit der Versicherung, daß ich ihn nur eine Zeitlang von GOtt und seinem Wort unterweisen wolle, hernach sollte er wieder zu ihnen gehen, und eben so wollte ich es mit den andern machen. Dieser junge Knabe stunde mir sehr wohl an, denn wenn ich bey ihnen war, und sie lehrete, hielte er sich allezeit zu mir, und gab fleißig auf meine Unterweisung Acht.

Den 5. kam eben bemeldter Knabens Vater-Vater nebst seinem Bruder zu uns, und wollten den Knaben wieder haben, weil er befürchtete, ich wollte ihn ganz und gar behalten. Ich stellete ihm vermittelst eines kleinen Bescheerung zu frieden, ihm vorstellend, er könnte ja noch seinen Vater, von dem Knaben haben, wenn ich ihn aber in GOttes Wort unterwiesen, und er etwas davon gefasset hätte, sollte er schon wieder zu ihm kommen. Den jungen Knaben aber, so keine große Lust zu bleiben hatte, auch nicht viel Verstand auszurichten war,

war, ließ ich wieder von mir; in dessen Stelle ich einen andern bekam, ohngefehr 12. Jahr alt, welcher mir selber gutwillig folgete, ohne daß jemand dawider war.

Den 6. besuchte ich unsere Nachbahren wieder, welche mich denn bathen, ich möchte keine Knaben mehr von ihnen nehmen, weil sie solche nicht gerne missen. Sie erwiesen sich überall anjetzo sehr attent, indem ich ihnen vorlaß, und bekannten, daß sie nun begreiffen könnten, daß ich die Wahrheit sagete; und wenn man GOtt vertrauete und ihn um Nahrung anruffete, würde auch solche gewähret; denn sie hätten auch, nach meiner Lehre, GOtt darum gebethen, und darauf fast in allen Häusern die vorige Woche See-Hunde bekommen. Ich ermahnete sie alle in dem Glauben zu beharren und GOtt ferner um Nahrung anzuruffen, gab ihnen aber anbey zu verstehen, daß sie nicht allein GOtt um Nahrung und Leibes Unterhalt bitten müsten, sondern zuförderst um sein Himmelreich und die ewige Seligkeit; denn GOtt habe selber gesaget, daß wo wir zuerst nach dem Himmelreich trachteten, so sollte uns das andere alles zufallen. Dahingegen wenn wir mehr dem Zeitlichen ergeben wären, so nähme GOtt auch das Zeitliche von uns. Hier meinten sie, wie leider! viele Christen thun, daß das letztere schon von sich selbsten komme, und man nicht Ursache habe, sich so grosse Mühe desfalls zu geben, wenn sie nur diejenigen Dinge so leicht bekommen könnten, welche zur Nahrung und Nothdurfft gehören.

Den 12. ließ ich meinen ältesten Sohn nebst 2. Mann zu den Grönländern auf unser Insul gehen, um zu versuchen, ob sie auch aufmercksam wären, wenn er ihnen vorlesen würde, da sie denn zu verstehen gaben, daß [illegible]cht wohl mit ihm zufrieden waren, indem sie besser fassen und begreiffen könnten, was er zu ihnen sagte, als was ich sagete, denn er sich besser in ihrer Sprache expliciren konnte, als worinnen er auch weit mehr als ich perfectioniret war, und zugleich den Grönländischen Accent im Sprechen hatte. Von diesem Tage an, ließ ich meinen Sohn öffters zu ihnen gehen, um mir meine Last etwas abzunehmen, und vor den daherum wohnenden zu lesen, wenn ich etwa anderswo seyn muste und zu verrichten hatte.

Den 16. kamen einige aus dem gröstem Hause auf der Insul, aus welchem der älteste Knabe war, welchen ich zu mir genommen hatte. Sie liessen sich verlauten, daß, wo ich den andern ihre Kinder bey ihnen lassen würde, möchte ich gerne diesen den Winter über bey mir behalten. Welches ich ihnen auch angelobete, auch ihn noch ferner bey mir zu behalten verhoffte, wiewohl der jüngste von besserer Art und Naturel war.

Den 30. und 31. begab ich mich wieder hin zu den Nachbahren auf der Insul, und unterrichtete sie; wie sie sich auch ziemlich aufmercksam erzeigeten,

dahero ich abnehmen konnte, daß die Droh-Worte, deren ich mich ihren Muthwillen zu steuren bedienet, keinen so schlechten Effect gethan hatte.

Den 5. Febr. resolvirte ich mich nebst dem Kauffmann nach dem Meerbusem Amaralik zu reisen, da aber der Osten-Wind so starck wehete, waren wir genöthiget uns anderswo hinzuwenden, und kamen des Abends bey eines wilden Wohnung an, ohngefehr 3. Meile Südwerts vor der Colonie.

Den 6. dito hielte der Ost-Wind noch beständig an, daß wir nicht im Meerbusen eingehen konnten, bekam aber einen Grönländer aus dieser Wohnung, welcher ein Stück weiter hin, wo andere wohneten, mit uns folgete, und gelangeten, nachdem wir 2. Meile zurück geleget, denselben Abend allda an, und wurden von ihnen sehr wohl empfangen. Ich wäre auch gerne weiter gereiset, da aber die Chaloupe sehr alt und leck, auch die Kälte sehr strenge war, muste ich es dabey beruhen lassen. Verblieb also 2. Tage allhier, und unterrichtete die Grönländer so gut ich vermochte, worauf sie auch mit Vergnügen Achtung gaben. Hernach begaben wir uns von dort wieder nach dem Ort, wo wir hergekommen, allwo ich mich auch einen Tag aufhielte, und ihnen von GOtt und himmlischen Dingen erzehlete, worüber sie sich sehr verwunderten.

Den 9. wie es noch immer mit Kälte und starcken Osten-Wind continuirte, und dahero nicht möglich war nach dem Meerbusem Amaralik zu kommen, waren wir genöthiget uns wieder nach Hause zu begeben. Wir besuchten unterweges noch andere Grönländer, und nachdem ich die, so zugegen waren, unterwiesen hatte, kamen wir gegen Abend zu Hause an.

Den 15. ging unser Zimmermann, so sehr alt und mit dem Schaarbock behafftet war, mit Tode ab.

Den 20. fuhr ich zu den Koek-Insuln, welche 2. a 3. Meile Süd-West von der Colonie ab liegen, allwo eine grosse Menge von Häusern und Menschen waren, ich nahm mein Nacht-Quartier in dem nechstgelegenen, und laß vor ihnen, wornach einige aus diesem Hause zu dem andern nahliegenden hinfuhren, um sich des Nachts daselbst mit einander lustig zu halten. Des Morgens gantz frühe begab ich mich auch zu ihnen hin, und fande sie mit vielen andern versammlet, wo sie sich die gantze Nacht mit tantzen und singen ergötzet hatten. Indem ich zu ihnen hinein tratt, sagte ich, daß ich gekommen wäre, ihnen etwas von GOtt vorzupredigen, worzu sie denn gleich bereit waren, ihre Lustbahrkeit einstelleten, und meine Unterweisung anzuhören, sich niedersetzeten. Von dar ging ich weiter, und nachdem ich alle besuchet und ihnen vorgelesen, reisete ich den 24. wieder nach Hause.

Den 6. Martii ließ ich abermahl meinen Sohn in die Nähe gehen und ihnen vorlesen, er fande sie auch sämtlich zu Hause, weil sie so mit Eiß bedecket

waren,

waren, daß sie nicht vom Lande kommen konnten, dahero sie desto williger und aufmercksam sich erzeigeten. So waren wir auch selber mit so vielem Eiß überzogen, daß wir nirgends mit einem Fahrzeuge auslegen konnten.

Den 19. Nachdem das Eiß wieder aufgebrochen, reisete der Buchhalter oder Kaufmann mit dem grossen Both selb fünffte aus, um mit den Grönländern zu handeln, ehe noch Fremde ankämen.

Den 26. ging ich selber zu unsern Nachbahren, und unterrichtete ihnen.

Den 30. kam eine Frau, eines unsern Männern, auf der Colonie, ins Kindbette, und wie das Kind sehr schwach war, wurde es alsobald zur heiligen Tauffe gebracht, sturbe auch gleich den Tag hernach. Anjetzo machten die Grönländer schon den Anfang aus ihren Häusern zu ziehen, und sich an die Oerter zu begeben, wo sie am allerersten im Früh-Jahr etwas zu ihres Leibes Unterhalt bekommen konnten.

Den 3. Aprill ging ich nochmahlen zu den zurück gebliebenen Grönländern, auf der Insul, um vor ihrer Abreise noch etwas von GOtt und seinem Wort mit ihnen zu reden. Wie wir nun in langer Zeit, als vom 13. Oct. verstrichenen Herbstes, keine Nachricht von der Nordlichen Wohnung bey Nepisene gehabt, ich aber ein sehnliches Verlangen trug, ihren Zustand zu erfahren, wie sie nemlich den verstrichenen strengen Winter hätten subsistiren können, resolvirete ich mich selber dahin nach Norden zu reisen, begab mich dahero den 16. Aprii auf die Reise, wurde aber durch den contrairen Wind biß den 20. aufgehalten, da ich denn mit gutem Wind und Wetter zu Pisubigeme angelangete, 6. biß 7. Meilen von der Colonie nach Norden hin, woselbst viele Leute versammlet waren und nun alle in Zelten lagen.

Den 21. muste ich, wegen contrairen Windes, wieder daselbst stille liegen, da ich unterdessen mit den Grönländern von GOtt und seinem Reich Unterredung hielte, und von ihnen mit Vergnügen angehöret ward. Allhier kauffte ich von den Grönländern eine ziemliche Menge Fellen und Speck, welche mit hin nach der Norder-Colonie nahm.

Den 22. tratt ich meine Reise wieder an, und fuhren 2. a 3. Meile, da wir bey einigen Grönländern übernachteten.

Den 23. setzte ich meine Reise weiter fort, und nachdem wir 3. biß 4. Meile gerudert, langeten wir bey zweyen Wohnungen an, trafen auch sonsten unterweges überall Leute.

Den 24. und 25. beschleunigte ich meine Reise, bey gutem Wetter, und logirete des Nachts bey einem der Grönländer, so wir vorbey passireten.

Den 26. traff ich den Buchhalter an, nachdem 2. a 3. Meile gefahren, welcher von Nepisene ausgefahren war, Handelschafft zu treiben, von welchem

ich vernahm, daß sie noch alle bey guter Gesundheit und Wohlstande wären, obwohlen die meisten im Winter sehr starck mit dem Scharbock geplaget gewesen. Mit dem Wallfischfang haben sie leider! nichts ausrichten können, weil die Leute meistentheils zu der Zeit kranck gelegen, auch die Kälte ungewöhnlich hart und strenge, doch waren sie über einen her gewesen, welcher ihnen aber wieder entwischet. So waren auch die Grönländer daselbst nicht glücklicher, denn ob sie schon über einige her gewesen, hatten sie doch keine bekommen. Allhier traff ich auch einen Holländer an, zu dem ich an Bord ging, um zu vernehmen, ob er uns etwas neues von unserm Vaterland berichten könnte. Er wuste aber weiter nichts, als daß er die im vergangenen Herbst abgeschickte 2. Grönländer in Copenhagen gesehen hätte.

Den 29. fuhren wir nebst dem Kauffmann Nordwerts, kamen aber diesen Tag nur 2. a 3. Meile zu einigen wüsten Wohnungen der Wilden, allwo wir pernoctireten.

Den 30. begaben wir uns wieder auf die Reise, da wir denn ein sehr gefährliches und schlimmes Land vorbey fuhren, wo vieles Eiß angetrieben war. Nachdem 4. Meile zurück gleget, kamen wir wieder zu einigen wüsten Wohnungen der Wilden, allwo wir auch unser Nachtlager aufschlugen.

Den 1. May kamen wir endlich bey der neuen Colonie an, da ich denn so gleich den Schiffer und andere Bedienten zusammen ruffen ließ, um ihr Bedencken zu vernehmen, was man sich vor Hoffnung, um den Wallfischfang, allhier machen könnte, und was für Anstalten inskünfftige darzu müsten gemacht werden. Mein Collega Hr. Albert Top betreffend, hatte, so offt die Grönländer zu ihm gekommen, sie nach Möglichkeit unterrichtet, indem er vermittelst den kleinen Grönländischen Knaben, so er von der Colonie, die Hoffnung genannt, mit sich genommen, ziemlich in der Sprache avanciret war, er hatte es auch mit dem Knaben selber so weit gebracht, daß er ihn, nach vorhergegangener Praeparation, der heiligen Tauffe theilhafftig gemacht, als welche er mit grosser Andacht angenommen, und den Nahmen Fridrich Christian bekommen hatte. Auf der Colonie Nopilerne verblieb ich biß den 7. May, da wir mittlerzeit viele Holländische Schiffe vorbey seegeln sahen, welche noch unter Norden Wallfische zu fangen suchten. So waren auch 2. kleine Holländische Schiffe, mit den Grönländern zu handeln, in der Nähe angekommen, welche zu berichten wusten, daß der eine von den übersandten Grönländern in Bergen mit Tode abgegangen war.

Den 7. May, wie schon gemeldet, tratt ich unsere Heimreise wieder an, waren auch so glücklich, daß wir vermittelst guten Nord-Wind diesen Tag 10. Meile abgesegelt.

Den 8. da wir 2. a 3. Meile weiter gereiset, kamen wir zu einem Holländ-

ländischen Handels-Mann, welcher in einem Hafen lag, und nur schlechten Handel getrieben, da er doch erzehlete, daß er wenige Jahre zuvor auch in einem Hafen gelegen und das Schiff voller Speck bekommen hätte, auch selber Wallfische gefangen; allein der Handel wäre nun, nach seinem eigenen Geständniß, verdorben, weil sie den Grönländern allzuviel zugefahren, und zu gut Kauf gegeben, dahero sie sich keine grosse Mühe mehr gäben, etwas hinlängliches zusammen zu bringen.

Den 9. profequirte ich meine Reise, und kam des Abends bey einige Zelten der Grönländer.

Den 10. setzte ich noch immer meine Reise fort, und traff wieder einige Zelten an, da wir übernachteten. Von dort brachen wir wieder auf, und verwechselten bey andere Grönländer. Den 12. eben so, und kamen, nachdem wir 5. a 6. Meile gereiset, zu Pisubigmat an, allwo ich auf der Nordreise die vielen Leute angetroffen, welche nun mehrentheils weggezogen waren. Ich hatte beide unsern Both wieder voll mit Speck, und führte solchen mit nach Hause.

Den 13. reisete ich wieder ab, und gelangete des Abends auf der Colonie an. Auf der gantzen Reise, wo ich nur Grönländer antraff, unterwiese ich sie nach Möglichkeit von GOtt und seinem Wort, welches sie, als etwas neues, sich auch sehr gefallen liessen anzuhören. Nach meiner Ankunfft wurde gleich des Kauffmanns Affikters Nordwerts nach Pisubigmat gesendet, mit den Grönländern zu handeln, als bey welchen noch gnug Speck zu bekommen war. Kamen auch den 20. mit einem gantzen Both voll wieder zurück.

Den 24. besuchte ich die Grönländer, welche nun in dem so genannten Nepiset-Sund, den Rochen-Fisch zu fangen, versammlet waren. Ich ging zu einem jeden Zelt insbesondere, und unterredete mich mit ihnen von göttlichen Dingen. So wurden wir auch in diesen Tagen von vielen fremden Grönländern von Süden her besuchet, welchen ich auch, so offt sie nur zu mir kamen, nach Möglichkeit Unterweisung gab. Die 2. Grönländer, von welche ich im Winter die beyden Knaben bekommen, wolten solche wieder zurück haben, allein die Entschuldigung, daß sie noch nicht so viel gelernet, als sie andere zu unterweisen nöthig hätte, damit musten sie sich abspeisen lassen, so verlangeten die Knaben auch selber nicht groß wieder nach ihnen; welche in ihren Lesen nun so weit gekommen waren, daß sie zu Buchstabiren anfingen, und sonsten auf die Christlichen Frag-Stücke, so ich ihnen gewöhnlich vorlaß, ziemlich zu antworten wusten.

Den 29. gelangeten unsere 2. Schiffe, so von der Colonie nach Hause gesendet waren, glücklich wieder auf der Colonie an; mit welchen auch der eine Grönländer, so vergangenen Sommer mit gegangen ankam; allein sein Camerade, wie schon gemeldet, war in Bergen gestorben und begraben worden.

den. Doch war es noch ein Glück, daß der eine wieder frisch und gesund zurück kam, damit er ihnen erzehlen konnte, daß dem andern nichts böses wiederfahren, sondern allezeit gut gehalten worden. Es war mir überaus erfreulich zu vernehmen, daß Ihro Königl. Maj. allergnädigst intentioniret waren, das Grönländische Dessein zu unterstützen, und bereits ein Capital von 50000. Rthl. in Dännemarck und Norwegen, zu Fortsetzung des Werckes, allergnädigst zu sammlen bewilliget hätten.

Den 31. segelte eins von den angekommenen Schiffen hin nach der Norder-Colonie. Das andere Schiff aber, nachdem es seine Ladung gelöschet, ging den 11. Junii von der Colonie ab, um die Handlung zu versuchen, und damit die Rückreise fortzusetzen. In diesen Tagen kam eine grosse Menge Grönländer von Süden, und hatten einige Felle zu verhandeln. Wir vernahmen auch von ihnen, daß nach anderer Bericht, sich einige lose Schelmen und Mörder unter sie befinden sollten, für welchen sie sich fürchteten, baten uns auch, uns vor ihnen in acht zu nehmen. Ich gabe aber denen, so uns diesen Bericht abstatteten, zu verstehen, daß wir uns nicht vor ihnen fürchteten, und falls sie betreten würden, daß sie etwas böses thäten, wollten wir sie ergreiffen und mit verdienter Straffe belegen; welches ihnen gleich wieder vorgebracht wurde, daher sie den Tag hernach wieder ihres Weges zogen und nicht wieder zu uns kamen.

Den 18. Junii kam des Nachts eine entsetzliche Menge Eiß von der See ans Land getrieben, wodurch das gantze Land, längst denen Küsten nach Norden zu, so weit wir nur sehen konten, bedecket war.

Den 20. kam das Schiff, so letzthin nach Norden zu ging, nebst dem andern, so daselbst überwintert, mit allen ihren Leuten von der dasigen Colonie zurück, welche sie aus Mangel genugsahmen Proviants zu verlassen verursachet waren, und sich zu uns zu verfügen. Die Schiffe konnten aber vor der Menge des Eises kaum an die Colonie kommen, doch machten sie endlich so viele Oeffnung zwischen dem Ese, daß sie sich hindurch arbeiteten, wann das Wetter stille und gut war, so daß sie den 21. glücklich und ohnversehrt im Hafen ankamen.

Nachdem der von unserm Vaterland zurück gekommene Grönländer Pock, mittler dieser Zeit seine Landsleute nun fleissig besuchet und mit ihnen umgegangen, wollte es das Ansehen gewinnen, als wenn er wieder Lust zu seiner vorigen Lebens-Art bekäme, denn unter den von Süden angekommenen Weibsbildern, hatte er ein Mädgen gesehen, welche er zur Frau begehrete; diesen Mädgen hatte es auch ihm mit der Condition zugesaget, wenn er mit ihr zu ihren Freunden folgen würde. Solches schlug er mir nun vor, und begehrete meine Erlaubniß, mit dem Versprechen, daß er zukünfftiges Früh-Jahr wieder zurück kommen wollte. Da aber dergleichen sonder Zweifel zu seiner Seelen

Ver-

Verderb hätte gereichen wollen, machte ich mir ein Gewissen darüber, ihm solche Freyheit zu vergönnen; daher ich ihm vorhielte, wie schädlich dieses vor seiner Seelen Seeligkeit wäre, wenn er wieder unter die andere wahnwitzige Leute käme, da er nothwendiger Weise den Unterrichts entbähren müste, so er bey uns haben könnte. Allein alle diese meine Vorstellungen wolten nichts helffen, die Freyers-Gedancken hatten ihn einmahl eingenommen, daß er endlich fort wolte. Wie ich nun sahe, daß er nicht davon abzuhalten war, gab ich ihm den Vorschlag, ihm eine Frau in der Nähe auszusuchen, welches er auch vor das beste befande, damit sie Beyde bey uns auf der Colonie bleiben konnten; wie ihm nun dieses gefiel, gab er uns einen Anschlag auf eines Mannes Tochter in der Nachbarschafft, welche, er uns bate zu ihm zu holen. Um ihn nun zufrieden zu stellen, muste man hinfahren und dasselbe Mägden bereden mit uns nach Hause zu folgen, doch ohne ihr zu offenbahren, daß sie Porck zur Frau haben wollte, sondern sie sollte nur einige Tage etwas vor uns nähen. Da sie nun bey uns angekommen war, sagten wir erst solches zu ihr, sie wurde aber ganz schamroth, und sagte: sie wollte ihn nicht haben. Allein unser Freyer thäte selber sein bestes, sie zu überreden, indem er ihr alle Karitæten, so er aus unsern Vaterlande als Præsents mit gebracht, præsentiret, dadurch wurde sie denn endlich überwunden, ihren Consens darein zu geben. Anbey muß auch nicht unberühret lassen, daß weil unsere Wohnung an einem sehr schlechten und unbequemen Ort stunde, welchen wir das erste Jahr, da wir ans Land kamen, um von der Zeit zu profitiren, uns ausersehen, so wollte mir nachgehends einen bessern Platz aussehen, darauf zu bauen, konnten aber keinen bessern finden als 8. à 10. Meile Nordwerts vor der Colonie; allwo sich nicht allein viele Grönländer aufhielten, sondern auch herrliche Dinge anzutreffen waren, so zur nützlichen Unterhaltung einer Colonie sehr dienlich waren, als Torsche, Laxe, Halbfische und Roth-Fische zu fangen, welches wir so zu sagen vor der Thür haben konnten, das überflüssige Weydwerck zu geschweigen. Aus diesen und dergleichen Umständen resolvirete ich den 3. Julii einen Flösser mit 6. Mann und benöthigten Balcken, ein Hauß zu bauen, dahin zu senden.

Den 5. Julii begab ich mich selber Nordwerts zu dem bemeldten Ort, um die Gelegenheit desto genauer zu observiren, und die zu diesem Bau benöthigte Dinge bestens zu ordiniren. Ich hielte mir nur ein paar Tage da auf, und liesse mittler dieser Zeit in einem Dümpfel gleich bey dem Platze fischen, bekahmen auch beydes schöne Torsche und Laxe.

Wie nun die Flösse mit dem Zimmerholtz noch nicht angekommen waren, muste ich zurück reisen, und sie aufsuchen, um zu erfahren, wie weit sie damit gekommen; allein ich fande sie wieder Vermuthen nur 2. Meile von Hause

ab

ob avanciret, denn der contraire Wind und Strohm hatte sie verhindert weiter fortzukommen: So war auch nun gar keine Apparence zu dem verlangten Ort hinzukommen, angesehen die Jahres-Zeit nebst andern Geschäfften nicht zu leiden, mehr Zeit darauf zu wenden, dahero ich sie wieder umwenden ließ.

Auf der Rückreise kam ich, wieder Vermuthen, mit einem Grönländer in Verdruß, welcher eben derselbe Schalck war, mit welchen ich zuvor einen Dispute wegen des Teufels gehabt, als welcher würcklich zu seyn er verneinete. Die Ursache dieses Streites war folgende: Nachdem ich von seinem Sohn vernommen, daß er gesehen hätte, wo meine Leute mit der Flöße gelegen, accordirete ich mit ihm, er möchte mir gegen Bezahlung den Ort zeigen, allein der Alte wollte es keines weges thun, sondern gab unnütze Worte und hieß uns vom Lande wegzugehen. Dieses verdroß mich so sehr, sintemahlen er nebst seiner Familie so viel gutes bey uns genossen, daß ich ihn auf das Maul schlug; er nicht faul und wolte wieder schlagen: (welches doch zuvor noch keiner zu thun sich unterstanden, wenn ich genöthiget war einen und andern wegen seiner Ungebührlichkeit zu bestraffen) Ich wollte mich aber weiter nicht mehr mit ihm einlassen, allein dieser Schalck wurde so erbittert und toll, daß man ihn nicht steuren konnte, und wollte sich absolute an mir rächen, wodurch er sich denn immer noch mehr Schläge zuzog, jedoch nicht so viel als seine Raserey verdienet hätte, und wie ich mit meinen Leuten in den Boht trat, und wollte gar nichts mehr mit ihme zu thun haben, lief er uns nach, und bathe, wir möchten ihn doch todt schiessen, so boßhafftig und verbittert war er.

Den 10. begaben sich die annoch bey der Colonie liegende 2. Schiffe wieder auf der Rückreise; weil nun nichts mehr vor sie da im Lande zu thun war; so waren sie auch auf keinerley Weise zu bereden, das Zimmerholtz, welches ich zum Bauen nach Norden zu destiniret, dahin zu führen, vorwendende: sie hätten von den Directeurs in Bergen keine Ordre darzu.

Den 17. Julii sendete ich abermahl 5. Mann nach Norden hin, wo ich zu bauen Willens war, um Steine allda zu brechen und solche an Ort und Stelle zu bringen, biß der Sommer heran käme, da sich verhoffentlich bessere Gelegenheit, den Bau fortzusetzen, finden würde. Diesen Monath über war so überaus schönes Wetter gewesen, und die Sonne so warm geschienen, daß überall am Strande weisses kleines Saltz gefunden wurde, welches die Sonne auf den Klippen von der hinauf schlagenden See coaguliret, woselbst sich das Wasser in die Hölen gesetzet.

Den 24. kam mein Collega, Herr Albert Top, bey denen noch wenig zurück gebliebenen Grönländern, und gab ihnen einige Unterweisung, die meisten aber hielten sich nun schon am Meerbusem auf, nach Renn-Thieren zu jagen.

Den

Den 2. und 3. Augusti ging ich selbsten zu ermeldten Leuten und unterwiese sie.

Den 5. kam abermahl eine Matrosen-Frau ins Kind-Bette mit einem jungen Sohn, welcher des Tags hernach im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit getauffet wurde.

Den 6. reisete ich wieder nach Norden, um zu sehen, was die Arbeits-Leute mit ihrem Steinbrechen und dergleichen ausgerichtet, und indem ich abfuhr, war das Wetter zimlich gut, allein unterweges bekamen wir einen Sturm von Süden, mit übermäßigen Regen, so daß wir genöthiget waren, in eines Wilden gantz verwüsteten Wohnung, uns vor den Regen und Wind zu bergen, einzutreten: Wir waren aber kaum 1 oder 2. Stunden daselbst gewesen, wie das Dach, welches an sich sehr baufällig war, über uns herunter fiel, doch GOtt Lob! uns allen unbeschädiget, weil wir auf der eine Seite an der Wand sassen, worauf die äussersten Theile der Latten ruheten und daher liegen blieben. Dem ohngeachtet musten wir dort bleiben, wie schlecht auch die Gelegenheit war, biß endlich folgenden Tags der Sturm sich legte, da wir uns denn wieder auf die Reise machten, und endlich an dem Ort, wo unsere Leute waren, angelangeten; Allein wir fanden daselbst nicht viel bessere Gelegenheit, denn ihr Zelt war nicht allein schlecht, daß es durchschlug, und uns also vorm Regen und Wind nicht schützen konnten, sondern wir sassen und lagen auch auf einander, weilen das Zelt so klein war, daß es nicht so viele Leute in sich fassen konnte; doch musten wir nolens volens aushalten biß den 3. Tag.

Den 11. Augusti da sich Wind und Wetter anfingen wieder zu legen, machten wir uns auf die Rückreise.

Den 16. fuhr des Kauffmanns sein Assistent mit einigen Leuten nach dem Meerbusen Amaralik, um daselbst Heu, vor die auf der Colonie sich befindende Creaturen, zu schlagen, weilen hieher, nach der See zu, nur wenig Graß zu bekommen war.

Den 20. reisete ich nebst meinem Collega und dem Kauffmann zu einem Lax-Grund, in dem sogenannten Baals-Revier, allwo nach Bericht der Gronländer viele Laxe gefangen werden; als wir aber dahin kamen, vernahmen wir, daß der Lax schon in die Höhe getreten war, und mit dem ersten Wasserfall erst vermuthlich wieder hinunter gehen würde, dahero ich eine Reusse in den Strohm legen ließ, um einige darinnen zu fangen, wenn er würde wieder hinunter gehen; zu dem Ende musten 2. Mann zurück bleiben, und darauf Achtung geben. Uber dieses konnte man an diesem Ort mercklich sehen, daß sich die Gronländer da aufgehalten, um so wohl den Thieren nachzujagen, als auch Laxe zu fischen, wie wir denn viele Spuren der Thiere antraffen, da wir ein Stück We-

ges ins Feld hinein gingen, doch weil wir selber keine gewahr wurden, fuhren wir wieder nach der Colonie zurück. Unterweges traffen wir an verschiedenen Arten Gronländer an, welchen ich von GOtt und seinem Wort Unterricht gab.

Den 25. gelangeten die Leute, so nach dem Meerbusen Amaralik gesendet waren, wieder zu Hause an; das Graß war an demselbigen Ort überaus schön, besonders auf denen Plätzen, wo es das Jahr zuvor war abgemähet worden; So es ja noch geschehen sollte, daß das Land mit Viehe und andern Creaturen besetzet würde, so wäre daselbst nebst vielen andern Plätzen schöne Gelegenheit dazu.

Den 6. Septemb. gab sich den Gronländern, so ihren Aufenthalt an dem Sunde Nepiset haben, eine Visite, welche sich dem äusserlichen Ansehen nach gantz attent und willig unterweisen liessen, wenn ich ihnen von GOttes Wort predigte. Anbey erinnere noch, daß des Kauffmanns sein Assistent die vorige Woche mit dem grossen Both auf die Handels-Plätze zu besuchen ausgefahren war.

Den 10. kamen die Arbeits-Leute, welche Nordwerts bey dem Fisch-Grund gearbeitet, wieder zurück, nachdem sie so viele Steine gebrochen, als zu einem Bau nöthig zu seyn sie vermeinet.

Den 12. kam der Assistent von den Handels-Platz wieder nach Hause, und hatte einen so guten Handel gehabt, daß das Both gantz voll war. Von denen 2. Männern, welche in dem so genannten Baals-Revier beym Lachs-Grund waren, bekamen wir den 15. 2. Renn-Thiere nach Hause geschickt, deren sie zwar mehr verwundet, aber keines davon bekommen hatten.

Den 19. wurde von berührten 2. Männern wieder ein Renn-Thier überschicket.

Von den Gronländern welche den 27. von Norden herkamen, wurde uns berichtet, daß die bey Nepisene verlassene Wohnung von gewissen Schiffs-Leuten war abgebrannt worden, welche daselbst im Hafen angekommen waren, nachdem unsere Leute weggewesen: Sie nennten so gar die Schiffer bey Nahmen, wie sie sich gewöhnlich von den Gronländer nennen liessen, sagten anbey, daß einer von selbigen Schiffern denen Nordlichen Gronländern 2. Wallfische geraubet habe, welche Gewalt und Unrecht die armen Gronländer an selbigen Ort von fremden Schiffen offt leiden müssen.

Den 28. wurde der Aelteste von den 2. Knaben eines Gronländers, welche ich vorigen Winter zu mir genommen, von dem Tode hinweggenommen, nachdem er zuvor 3. Wochen Bettlägerig gewesen, auch das Sacrament der heiligen Tauffe theilhafftig geworden, als welches er mit gezlemender Andacht an-

annahme; denn er zuvor von meiner Unterweisung so viel von GOtt und seiner Seligkeit gelernet, daß er wuste und glaube, es bestünde seine ewige Seligkeit darinnen. So bald er nun die Heil. Tauffe empfangen, gab er seinen Geist auf und entschlief. Was die 4. andern Gronländer angehet, so arbeitete ich täglich an ihrer Besserung, so wohl in Unterweisung von GOttes Wort, als auch im Lesen und Schreiben, besonders den jüngsten, nemlich Friedrich Christian, welcher von Norden mit meinem Collega Hr. Albert Top zurück kam, und der kleine Aminguak, welches ein Kind von guter Art war, so daß ich von diesen beyden mir gewisse Hoffnung Freude und Nutzen machen konnte.

Den 29. bekamen wir abermahl ein Renn-Thier von den erweldten 2. Männern.

Den 2. October reisete ich auf die Kock-Insuln, welche 2. Meile von der Colonie ab liegen, um mit den daselbst neulich angekommenen Gronländern die gewöhnliche Unterrichtung zu wiederholen, als welche sich daselbst in ziemlicher Versammlung befanden. Auf der Rückreise gab ich unsern Nachbahren auf der Insul auch einen Besuch, welche auch vor kurtzer Zeit ihre Winter-Quartiere bezogen, und gelanget endlich den 4. wieder zu Hause an.

Den 6. kam der Kauffmann von seiner Reise gegen Süden wieder zu Hause, allwo er nochmahls einen guten Handel gethan. Nach seiner Ankunfft erzehlte er, wie ihm bald ein Unglück begegnet und von einem Gronländischen Angekok wäre überfallen worden, nemlich es hätte derselbe einen grossen Hauffen von seinen Lands-Leuten auf dem Felde versammlet, daselbst zu hexen; In der Absicht, unsere Leute zu verhexen, als nach deren Besuch sie an selbigen Orte gar nichts fragten, weil sie uns gantz fremde waren, indem wir nicht offte pflegeten so weit nach Süden hin zu kommen. Der Kauffmann nun vermerckend, worauf dieses angesehen war, übereilete sich, ging hin und schlug ihn aufs Maul; der andere aber nicht faul, sprang nach seinem Bogen und Pfeilen, in Absicht, ihn zu erschiessen; da aber solches der Kauffmann sahe, ließ er geschwinde einen von seinen Leuten eine Flinte herholen, den Angekok damit abzuschrecken, und ob schon solche nicht geladen war, so zielete er doch pro forma auf ihn, da er schon mit seinem Bogen und Pfeilen ihm sich näherte; die andern Gronländer aber solches sehende, und befürchteten, es möchte die Flinte geladen seyn, und der Gronländer ehe könnte erschossen werden, als er den Kauffmann mit seinem Pfeil erreichen konnte, hiessen sie ihn die Flucht ergreiffen, welches er auch thate, und der Kauffmann mit GOttes Hülffe von diesem Unglück und Versuchung befreyet wurde.

Den 8. Octob. bekamen wir abermahl 3. Renn-Thiere, von den Leuten, so am Lax-Grunde waren, vom Laxe aber vernahmen sie noch nicht, daß er herunten treten wolle.

Den 9. reisete der Buchhalter wieder von Hause mit dem grossen Bothe ab, und ging Nordwerts zu handeln. An eben demselben Tage kam ein junger Gronländer zu uns, und verlangete so lange bey uns zu verbleiben, biß die Schiffe kämen und wieder weggingen, denn er hätte Lust mit zu folgen, und unser Land zu sehen, als wovon der letzt zurückgekommene Gronländer Poek ihm so viele herrliche Dinge zu erzehlen wuste. In Hoffnung nun, unserm Patronen damit ein Vergnügen zu machen, konnte ich nicht umhin, ihn anzunehmen.

Den 12. October fiel in diesem Jahr der erste Schnee, da der Sommer biß dato so schön gewesen, als er nur an einem Orte in diesen Nordischen Ländern seyn konnte. Des Kauffmanns sein Assistent, welcher den 2. Octob. mit einer Chalupe und benöthigter Mannschafft nach dem Meerbusen Ujaraksuak reisete (welches 10. Meile in den so genannten Baals-Revier lieget,) theils zu versuchen, ob etwas Wild zu bekommen wäre, theils, die Gelegenheit zu ersehen, wodurch man die verschiedene Couleuren von Weichstein (so eine Art von Marmor ist,) bekommen könnte, als welcher, da in Menge zu finden ist, kam den 14. wieder zurück, und hatte einige Haasen und Rüpen bekommen: so waren sie auch an dem Ort gewesen, wo die Gronländer pflegen ermeldten Weichstein zu brechen, davon sie so viel mitbrachten, wie das Both tragen konnte. Allein den weissen mit schwartzen Flecken findet man weit in dem Felsen hinein, welcher nicht ohne grosse Mühe zu bekommen. Die Gronländer, welche in dieser Gegend herum wohnen, verfertigen kleine Kessel und Lampen von diesem Weichstein, und verkauffen solche an diejenigen, so besser unter Norden wohnen, wo dergleichen Steine nicht zu finden seyn.

Den 16. besuchte Hr. Albert Top, vermöge seines Ammtes, die Nachbahren, so da auf der Insul herum wohneten.

Den 20. Octob. gelangeten die 2. Männer, so einige Zeit auf dem Lax-Grunde gewesen, wieder zu Hause an, und hatten biß dahin das Niedersteigen der Laxe vergebens erwartet, und da dieser Grund nebst dem gantzen Winckel an der Seite anfing mit Eiß bedecket zu werden, waren sie genöthiget, sich wieder nach Hause zu begeben.

Den 24. war ich bey den Nachbahren auf der Insul und gab ihnen mit Vergnügen die gewöhnliche Unterweisung, weil sie alle mit gebührender Andacht und Begierde auf mich höreten.

Den 26. gelangete der Kauffmann von seiner Nordischen Reise wieder zu Hause an, und brachte das Both voll Speck und Felle mit.

Den 5. Novemb. reisete mein Collega zu den Koek-Insuln, um abermahl die dasigen Einwohner zu unterrichten, kam auch den 7. wieder zurück, und hatte sie vor dieses mahl alle sehr willig und gehorsahm befunden.

Den

Den 8. reiſete ich Nordwerts zu einigen Gronländern, welche ohngefehr 2. a 3. Meilen von der Colonie abwohneten, davon einige das vorige Jahr ſich bey uns auf der Inſul aufgehalten; Ich verbliebe bey ihnen biß den 10., da ich wieder nach Hauſe reiſete.

Den 20. beſuchte ich, vermöge meines Ammtes, die Gronländer auf den Koek-Inſuln, allwo nun ohngefehr 40. Familien beyſammen waren. In einem Hauſe, wo ich des Nachts logirete, brachten ſie allerley Diſcourſe auf die Bahn, unter andern fragten ſie was es vor eine Beſchaffenheit hätte mit dem groſſen Herrn in unſerm Lande, von welchem ihnen Poek erzehlet hätte, daß er von allen andern Kablunaken, die auch zum Theil groſſe Herren wären, geehret und reſpectiret würde. Ob er denn ſo groß wäre als GOtt, weil ihm alle ſo große Ehre erzeigeten, und ſo groſſe Herrlichkeit beſäſſe. Da ich ihnen denn bedeutete, er wäre eben ſo wohl ein Menſch als wir andern, er wäre aber an GOttes Stelle geſetzet, ein HErr und Regent über die andern zu ſeyn, ſo daß ihm alle gehorchen ſollten und thun was er befehlen würde, eben als wenn es GOtt ſelber befohlen hätte; die ungehorſam wären, ſollte er ſtraffen, dagegen die Gehorſahmen und Frommen vor denen böſen Menſchen beſchützen. Sie fragten ferner, ob er denn auch, da er ſo groß und ſo viel zu ſagen hätte, ſich vor GOtt fürchtete? Ich antwortete: Ja! Er fürchtet und ehret GOtt eben ſo wie ſeine Unterthanen, denn GOtt iſt HErr über ihn, und er iſt nur ein Diener GOttes. Sie fragten noch weiter, da ich ſie ehedem unterwieſen und geſaget, daß die Prieſter auch GOttes Diener wären, und daß GOtt wollte, man ſollte ihrem Worte gehorſamen, ob denn der König mehr zu bedeuten hätte, als die Prieſter? Ich ſagte: Ja! der König iſt auch ein Herr über die Prieſter, und müſſen ihm, als wie GOtt, gehorchen. Allein das Ammt der Prieſter iſt, die Leute in GOttes Wort zu unterrichten, wie ſie leben und glauben ſollen, daß ſie können ſelig werden, und wie ſie nun GOttes Diener ſeyn und GOttes Wort verkündigen müſſen, ſo müſſen ſie dieſelbe alle lieben und ihnen gehorchen, dieſes thut der König ſelbſten, denn wenn der Prieſter von GOttes Wort prediget, ſo ſitzet der König ſelber da und höret ihnen zu, auf daß er auch lernen kan, wie man GOtt ſolle fürchten und lieben und denn ewig ſelig werden. So muß denn, ſagten einige von ihnen, GOtt ſehr groß ſeyn, weil ein ſo groſſer HErr und alle andere Leute, ihn fürchten und ehren? Ja gewißlich, antwortete ich, iſt GOtt ſehr groß und herrlich, ja ſo groß, daß ich nicht vermag es ihnen zu erzehlen: Dahero ſollen ſie ihn gleicher maſſen fürchten und lieben, denn derjenige, ſo GOtt nicht von Hertzen liebet und fürchtet, ſoll in das hölliſche Feuer geworffen werden. Hierauf antworteten ſie: Sie hätten nicht gemeinet, daß GOtt ſo herrlich und groß wäre, ſie wollten aber beſſer auf meine Lehre Acht haben, denn ſie nicht

gerne zum Teufel in die Hölle wollten. Annoch erregeten sie eine Frage wegen des Königes, daß, weil ich sagte der König beschütze die Frommen vor der bösen Gewalt und Uberlast, ob er denn auch sie vertheidigen und verhindern wollte, daß die tollen Kablunaken nicht zu ihnen ans Land kommen und ihnen Böses zufügeten. Ich antwortete: Ja! daß er sie sehr liebete, und deswegen habe er mich zu ihnen gesendet, daß ich sie von GOtt unterweisen solle, damit sie könnten selig werden, und so lange sie auf meine Lehre würden Achtung geben, GOtt lieben und fürchten, sollen auch keine tolle Leute zu ihnen kommen und ihnen einiges Leid zufügen. Wie nun aber der König so grosse Gnade vor sie hätte, so musten sie auch in der That sehen lassen, daß sie dem König wieder liebeten, sie musten ihm etwas verehren, da er ihrentwegen mich und viele andere mit so grossen Unkosten in ihrem Lande unterhielte. Sie gaben zur Antwort: Sie wären arme Leute, welche nichts als Speck und Felle hätten, wollte er was davon haben, sollte er es bekommen ꝛc. Nachdem ich nun alle ins besondere unterwiesen, ging ich den 22. wieder nach der Colonie.

Den 24. ließ ich meinen Sohn in die Nachbahrschafft auf der Insul gehen, und der Gronländer ihren Kindern vorlesen.

Den 27. begab sich Herr Albert Top zu den Nordlichen Gronländern, welche er, wie zuvor, willig und gehorsam befande, und kam den 29. dito wieder zurück. Wie wir vor kurtzer Zeit einige von unsern Leuten nach dem so genanten Baals-Revier gesendet hatten, um daselbst bey den Gronländern zu verbleiben, und die Jagd abzuwarten, begegnete ihnen das Unglück, daß ihr Both vom stürmenden Wetter zerscheitert wurde, und also nicht nach Hause gelangen konnten, dahero sie 2. Gronländer zu der Colonie abschickten, uns solches zu wissen zu thun, damit wir sie abholen konnten. Da ich denn, den 5. Dec. eine Chaloupe, welcher ich auch mit folgete, dahin senden ließ, um bey dieser Gelegenheit auch die daselbst wohnenden Gronländer zu unterweisen. Allein wegen häuffigen Schnees und contrairen Wind konnten wir nicht weiter als ohngefehr 1. Meile zu einigen Gronländern kommen, bey welchen wir übernachteten; von welchen wir aber gut empfangen wurden, sie auch meine Unterweisung gerne annahmen. Des Morgens setzten wir unsere Reise weiter fort, und kamen endlich hin, wo unsere Leute logireten. Nachdem ich sie etwas in GOttes Wort unterwiesen, setzte ich meine Reise weiter fort, dem Meerbusen hinauf, und kam des Abends bey eine Wohnung, worinnen eine ziemliche Versammlung von Gronländern antraff; ich hatte sie seit 1723., da ich auch des Winters bey ihnen war, nicht besuchet, da sie aber nebst andern gewöhnlicher Weise, im Anfang des Früh-Jahrs, sich in dem so genannten Sund Nepiset auf dem Rochenfisch- oder Steinbeiser-Fang einzufinden pflegen, wo ich sie gemeiniglich

hin

hin besuchen ging, so wusten sie doch noch von der vorigen Unterweisung sich etwas zu erinnern.

Den 8. Dec. als ich davon abreisete, und mich gerad über vor auf eine Insul begeben wollte, woselbst auch einige Leute wohnhafft waren, fing es dermaassen an zu wehen, daß wir solche nicht erlangen, auch nicht ohne die gröste Lebens-Gefahr umwenden könnten, weil wir Süden-Wind hatten, welcher nebst dem Strohm der See, eine heftige Bewegung gab, und grosse Wellen aufwarf, daß das Wasser das Both, worinn die Leute waren, gantz überschüttete: dahero wir nur streben musten, doch nicht ohne grosse Gefahr, unter Land zu kommen, und hinter einigen kleinen Insuln vor Wetter und Wind Schutz zu suchen. Der Abend kam heran, die gantze Nacht hindurch in einem so schlimmen Wetter allda zu verbleiben, würde uns allzu sehr zur Last gefallen seyn, dahero ich mit ein paar von meinen Leuten resolvirete, zu Lande, zu des nechsten Wilden Wohnung, zu gehen, ob wir schon eine Meile weges dahin zu gehen hatten, und zwar in tieffen Schnee über Berg und Thale: dem ohngeachtet begaben wir uns auf den Weg, befanden aber daß es noch schlimmer war als wir uns eingebildet, denn über das, daß ein tieffer Schnee und uns der Wind gerad ins Gesicht schlug, war es bey der duncklen Nacht noch weit gefährlicher unbeschädiget an seine Glieder über einige Klippen zu kommen, als welche an einigen Orten mit Eiß überzogen, auf welchem wir musten hinunter gleiten, ohne daß wir wissen noch sehen konnten, wo wir hinkamen. Allein der gütige GOtt war uns so gnädig, daß keiner von uns beschädiget wurde, und ob zwar einer von meinen Leuten vor Müdigkeit fast auf dem Wege wäre liegen geblieben und crepiret, so erquickte ich ihn doch wieder mit etwas Brandtewein und Brodt, welches ich zu meinem eigenen Labsahl mit genommen hatte. Kurtz zu sagen, wir schlepten uns endlich in später Nacht mit der grösten Mühe und Gefahr zu des Wilden seiner Wohnung, welche sich über unsern mühsahmen und gefährlichen Gang nicht genug verwundern konnten, stunden auf und machten uns das Hauß schön warm, daß wir uns erquicken und unsere Kleider wieder trocknen konnten. Gegen Morgen legte sich der Sturm etwas, und die 6. Mann so beym Fahrzeug geblieben, kamen auch dahin wo ich war.

Den 9. weil es noch immer mit Sturm und Schnee anhielte, musten wir an Ort und Stelle verbleiben, biß endlich gegen Abend der Wind sich drehete, und in Norden sprang; da wir uns denn wieder auf die Reise machten; wir fuhren zwar nur zwischen denen See-Klippen, kamen aber gantz späte zu Hause an.

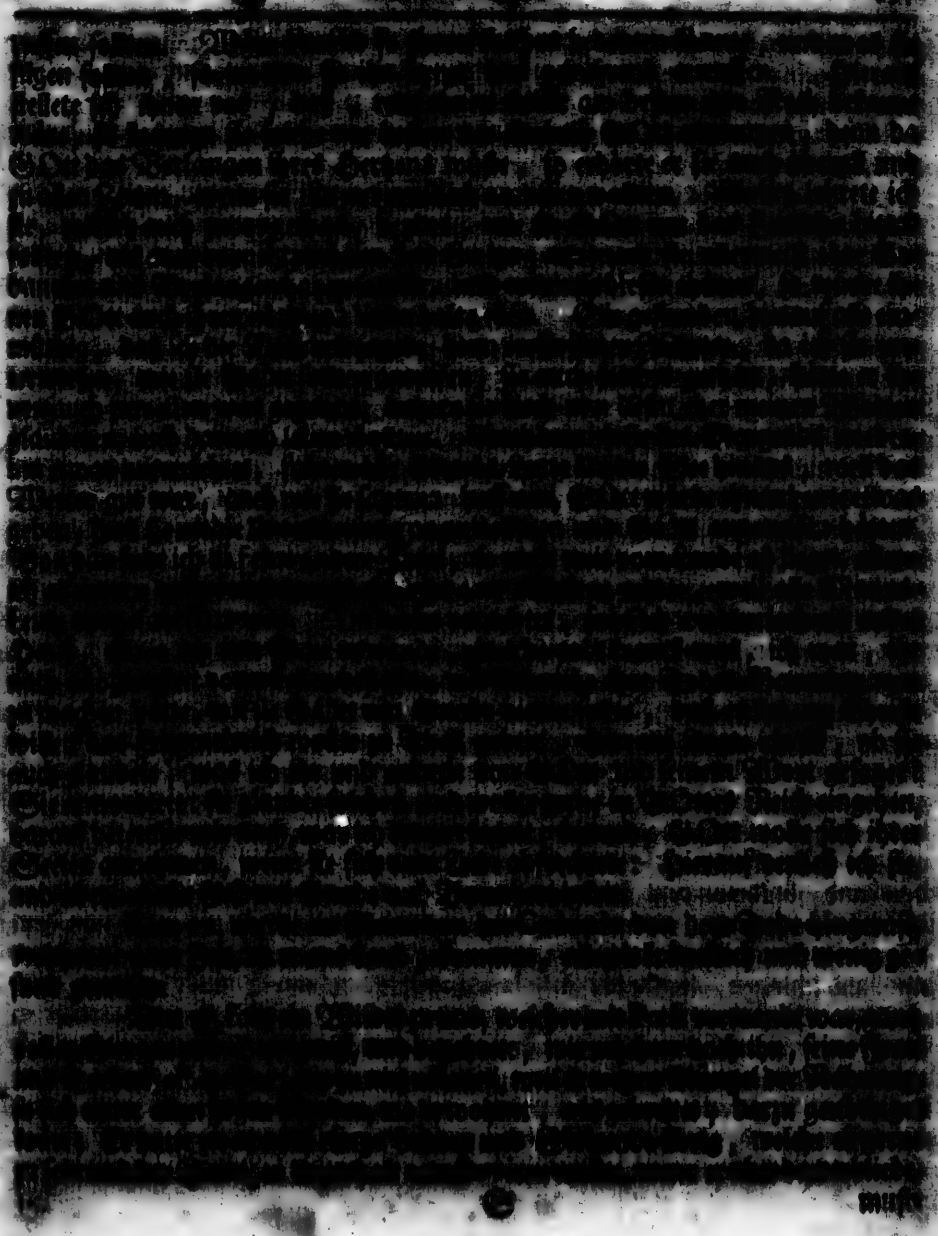
Den 17. ging der Herr Albert Top zu den Nachbahren, und gab ihnen etwas Unterweisung. Vom Octobre-Monath biß hieher, war das Wetter

ter immer unbeständig und stürmisch gewesen, und mit Regen und Schnee verwechselt, da hingegen alle vorigen Jahre, die Krümmen und See-Engen zu dieser Zeit zugefroren waren.

Zum Beschluß dieses Jahres muß ich noch etwas von meinen und meines Collegen täglichen Verrichtungen erwehnen, welche darinnen bestunden, daß wir nicht allein bey den Gronländern einen Grund legten, sondern auch ihre Sprache zu lernen uns beflissen, welches uns, so viel zu thun machte, daß es uns zuweilen unmöglich schiene, zu einer rechten Vollkommenheit darinnen zu gelangen; denn was wir in einer Woche oder Monath gesammlet und concipiret hatten, dasselbe befanden wir den andern wieder unrichtig, und wurde dahero cassiret; solches währete auch eine Zeitlang, biß wir endlich nach langer und fleißiger Ubung, mit Hülffe meiner Kinder, (welche den täglichen Umgang mit den Gronländischen Kindern hatten, so ich zu mir genommen,) so weit in der Sprache avancireten, daß wir nicht allein viele Wörter und Redens-Arten sammleten, sondern brachten auch solche in gewisse Reguln und Flectiones, und endlich fing ich an die jährlichen Sonntags-Evangelia, mit beygefügten kurtzen Fragen und Erklährungen zu übersetzen, welche wir zu Erbauung der 4. Gronländer, so bey uns im Hause waren, gebraucht und anwendeten. Unser eigenen Leute auf der Colonie versäumeten wir auch nicht, sondern ausser der gewöhnlichen Morgen- und Abend-Andacht, lasen wir 1. oder 2. Capitel aus der Bibel, und jeden Sonntag nach der Nachmittags-Predigt einige Stücke aus Joh. Arnds wahren Christenthum, nebst Repetirung der Vormittags-Predigt Frag-weise abgefasset; Ingleichen muste aus dem Catechismo Lutheri, ein jeder die Frage beantworten und seine Rechenschafft thun.

Anno 1726.

Den 2. Januarii ging ich in die Nachbahrschafft auf der Insul, und verbliebe des Nachts allda in einer Wohnung. Die Gronländer, so auf die See, der Nahrung nach, ausgefahren waren, kamen gegen Abend nach Hause, hatten aber, gleich den vorigen Tagen, nichts bekommen, so daß der Zustand der Nahrung und Nothdurfft nur sehr schlecht war. Dahero ich Gelegenheit nahm, ihre grosse Undanckbahrkeit und Verachtung gegen GOtt zu Gemüthe zu führen, weil sie GOtt wieder vor ihre Nahrung dancketen, noch ihn darum anriefen, sondern lebeten noch, als zuvor, wie unvernünfftige Thiere, welches verursachete, daß GOtt seinen Segen ihnen entzöge und sie Noth leiden liesse. Sie antworteten: daß sie zwar an GOtt gedächten, wüsten aber nicht wie sie ihn anruffen



wurde, weil mit den andern schlechten auch gute mit sie Noth leiden. Welches in seine Gedanken ihm nicht aufsteigen konnte. Und wie es ohne meinem Gefallen gehen, die Grenländer, Freundschaft halben, zu besuchen, resolvirte er sich selbsten zu reisen, und nach den Grenländern Begehren sein Weib und Tochter mit zurück zu bringen.

Also reisete er den 14. mit guten Wind nach Rodon zu, und hatte den Kauffmann Assistentes und mehr ansehnten Pocks Frau mit sich. Den Tag hernach, als sie da angekommen waren, und der Albert Lop ihnen allen Unterricht gegeben, begaben sie sich wieder auf die Reise, und nahmen des Wilden seine Frau und Tochter mit sich. Sie waren aber kaum weggefahren, wie ein grosser Sturm und Ungewitter sich erhub, daß sie bey einer Insul und Land legen mussten, weil das Wetter so streng war, daß sie nicht weiter zurück segeln konnten, wo sie herkommen. Als sie nun ein Busche oder Winckel bey der Insul fanden, wo sie Schutz vor dem Sturm haben konnte, mussten sie des Nachts daselbst verhalten, bis am Morgen, da das Wetter anfing sich zu legen, worauf sie denn alle sich wieder in die Chaloupe und auf die Reise begeben wollten. Allein es stunde der Wind und die Wellen gerad aufs Land, daß sie zurück getrieben und die Chaloupe an einen Berg ans Land getrieben wurde, so daß es ihnen keine geringe Gefahr, sich daraus zu retten, verursachte. Ganz gebrochen sie alle, in grosse Lebens-Gefahr, einige über Bord ins Wasser, so die Chaloupe gegen den Berg getrieben, gut ans Land, nemlichen der Assistent des Kauffmanns, welcher hernach auch seinen Fleiß gethan, die andern nebst dem Priester und Pocks Frau zu salviren, wie sie denn auch alle ganz frisch ans Land kamen, ausgenommen einer von unsern Leuten und des Wilden Frau und Tochter, welche sie von Norden aus sich gemacht, und noch in der Chaloupe sitzend waren, und ihnen gerne auch gerne geholffen hatte. Allein da es immer ärger wurde und fast unmöglich sie zu erretten auf das Eis zu kommen, weil die See wieder funde, und die Wellen sie bald an das Land, bald von dem Lande abschlugen, so dannoch bisher sie sich so hoch an die Chaloupe gehalten, als es ihnen möglich war, welche schon bereits von dem Sturm zu stücken und gebrochen waren. Indem aber die Wellen die Chaloupe ans Land schlugen, wollte der Assistent des Wilden kleine Tochter salviren, warf auf das harte des Eises, und reichete ihr die Hand, und fiel so gleich mit ihr in die See hinein, und kam unter die Chaloupe, das dem Wilden aber vor gleich sahe so bald sie nun in der See kam, das Wasser, Schaum, Schnee, Eis, Sturm und Ungewitter ab sie gerettet wurde oder nicht, und sprang mit dem seinigen auch in die See hinein, und wurde. Unterdessen lag der Assistent noch immer in der See und suhr mit seinen Armen unter die Chaloupe, denn die Wellen solche über ihn

der schlugen. Doch wurde er endlich / [illegible] frey gelohn, errettet, indem ihm der Priester das eine Ende von dem [illegible] der Chaloupe gehörete, hingehalten, als er aber zu dem Schiff zu nahe Land getrieben worden, (denn sonsten würden sie nichts gethan haben / weiln sie ihnen schon zu lange dauren,) worauf er sich denn hielte, und fast todt ans Land gebracht wurde. Es wurde auch auf solchige Art der noch bey an den Hals im Wasser im Koth stehende Mann gerettet. Ob nun zwar alle, ausser des tollen Frau und Tochter, alle salviret worden, so hatten sie dennoch so grossen Hunger und Kälte ausstehen müssen, wo auch nicht in diesem Stücke ihnen G. Gott seine Barmhertzigkeit hätte widerfahren lassen, indem der Priester sein Kasten, worinnen er seine Victualien hatte, von den Wellen nahe ans Land getrieben worden, wodon sie nun sich erquicken und eine Tages-Zeit sich behelffen konten. Gewiß damahls, ob es schon Winter war und starck schneyete, die Lufft nicht so streng. Unter andern kamen auch ein paar Stein-Tyger-Felle, so bey Gelegenheit seiner Frau gehöreten, and Land getrieben, womit die, so das ungluck ins Wasser zu fallen betroffen, bedecket und also einiger massen vor der Kälte conserviret worden. Sonsten hatten sie sich ohnmöglich vor der Kälte bergen, und beym Leben erhalten werden können. Der Mann, dessen Frau und Tochter ertrunken, und den und auf der Colonie nun, lebete, in betrübung ihres Jammerstandes, in grosser Furcht und Sorgen, weil sie nicht zu jeder Zeit wissen können, wann sie ertrincken, dahero er mit Pook (dessen Frau mit auf der Reise todt,) nach Newden gieng, um zu vernehmen, wie es mit ihnen stünde, ob sie vielleicht noch bey den Gemüthern wären. Allein, da sie bey ihrer Ankunft daselbst vernahmen, daß sie des Tages zuvor von ihnen gereiset, daueten sie gegen Abend kläglich und betrübet nach, weiln Zeitung uns allesammt sehr betrübt und traurig machte.

Den 17. ganz früh wurde eine Chaloupe auscommandiret, sie aufzusuchen, in Hoffnung, sie todt oder lebendig zu finden. Es fügete auch der gütige GOtt es so wohl, daß ihr Weg just bey der Insul vorbey sie, wo die armen Leute waren, und daselbst 4. Tage und Nächte in grosser Angst und Gefahr zugebracht hatten. Sie nahmen sie alle so steif gefroren, wie sie waren, zu sich in die Chaloupe, und brachten solche nach der Colonie. Der arme Gemüthsmann aber, dessen Frau und Tochter das Leben eingebüsset, stellte sich auf diese Nachricht ganz ungeberdig, heulete und beklagete, und wolte sich gar nicht trösten lassen. Zu bedauren war noch, daß des Pooks seine Frau, so mit gefahren war, [illegible] sie ihnen das äusserste Fleiß gethan hätten, sie zu salviren.

Den 18. da die Rauchboten auf der Insul ersturben, wie sich dieses [illegible] begunnen, [illegible] sie dem betrübten Gemüthsmann solches bewehren zu

helffen, weswegen vermuthlich seine Schwester begleitet war, welche alle ihre Fleischverwandte ihrem Bruder zu folgen, und ihm vorzustellen, daß schon genug wäre aus dieser Unglücks-Schaubretauschen müssen, und sich doch endlich zur Ruhe begeben, denenjenigen sollte man ihnen geben, und bedencken, daß wir ja doch einmahl von hinnen fahren und sterben müssen ꝛc. Wie er aber allzu sehr betrübet war, both sie ihm, er möchte mit zu ihnen kommen, welches er auch that.

Vom 29. bis 31. war ich auf den Kook-Insuln, und hatte mit den Einwohnern daselbst.

Den 28. mußte unser Chirurgus von einem der erstbemeldten Personen 2. Zehen abschneiden, um ihr Leben und andere Glieder dadurch zu erhalten. Es waren solche Zehen alle beyde ganz Pech-schwarz gebrannt vom Frost. Auch waren die andern übel zugerichtet, und beyden an Händen und Füssen verderbet, doch hatten sie die Hoffnung, ihre Glieder unversehret zu behalten.

Den 7. Februarii reisete ich, nebst meinem Collega, zu einigen Einwohnern, welche ohngefehr 1. und eine halbe Meile Ostwerts wohnen, so von uns in diesem Winter nicht waren besuchet worden. Daher sie sehr vergnügt über unsere Ankunfft waren, und sagten: sie hätten lange auf uns gewartet, und trügen ein grosses Verlangen, etwas von GOtt und seinem Wort von uns zu hören. Es waren auch noch einige Einwohnern hieher, nach Oseroa, zu uns, welche wir den folgenden Morgen besuchen wollten, konnten aber nicht dahin kommen, weil eine grosse Menge Eiß, aus dem so genannten Baals-Revier angetrieben war, und sich zwischen der Insul befand: daher wir uns mit grosser Mühe durch das Eiß durcharbeiten mußten, umkehren wieder nach Hause zu gehen; doch unterwegens bey dieser Gelegenheit die Benachbahrten auf der Insul, und absonderlich in demenigen Hause, wo ich jüngsthin schon vor ihnen gelesen, einige Fremdlinge traff, welche noch nichts von GOtt und seinem Wort von mir gehöret; hatte ich 2. Knaben, so Brüder waren, und bey uns lange auf der Insul gewesen, die daher ziemlich Rede und Antwort geben konnten, sie möchten doch ihren Einwohnern ihre Kinder, von denen, was sie wüßten, Bericht erstatten, wofür ich ihnen eine Belohnung geben wollte, wenn ich wieder zu ihnen kommen und vernehmen würde, daß die Fremden etwas von ihnen profitiret. Welches sie auch gethan, und denen Fremden etwas gelehret hatten.

Den 13. reisete Hr. Albert Taphinder und den Kook-Insuln, um allerhand von ihnen zu lesen, über deren Gedancken mich vor dieses mahl keine Klage führete.

Den 15. begab sich der Kauffmann, nach dem so genannten Baals-Revier, um mit den daselbst wohnenden Einwohnern Handelschafft zu treiben.

Den

Den 19. muste unser Steuermann, bey vorbenannten Persohn, [illegible] Zehe abnehmen. Die andern aber waren zum mehrentheil wieder curiret und in guten Stande.

Den 27. gelangte der Kauffmann wieder zu Hause an, nachdem er fast bey allen und herum in dem Lande Kertier gewesen, und brachte eine ziemliche Menge Rothfische mit, welche um diese Zeit daselbst gefangen werden.

Den 28. ließ ich meinen Sohn zu den Nachbahren auf der Insul gehen, um mit der Jugend die gewöhnliche Unterweisung zu wiederholen. Ich hatte mir zwar auch vorgesetzet eine Reise nach dem Nordischen Grönländern zu thun, muste aber wegen des Eises, so sich in diesen Tagen um die Insul geleget, solche aufschieben. An eben demselbigen Tage kam der Grönländische Knabe zu mir, denn ich schon vorigen Winter zu mir genommen hatte, in Meynung, ihn bey mir zu behalten, dazumahl aber nicht Lust bey mir zu bleiben hatte, und begehrte nun bey mir zu seyn. Weil er nun sich freywillig erbothe, nahm ich ihn zu Probe an, ob ich etwas bey ihm fruchten könte.

Den 6. Martii war ich, vermöge meines Amtes, wieder hinauf die Kock-Insul gefahren, und nachdem ich solche heute unterwiesen, kamich den 7. gegen Abend wieder nach Hause.

Den 8. hatten 2. von unsere benachbahrten Grönländern das Mahlheur, daß sie in einen heftigen Sturm und Ungewitter auf der See umkommen muten. Und noch 2. andere waren grosser Lebens-Gefahr unterworffen, und muten die gantze Nacht auf der See umhalten, da sie ihre Ruder verlohren, auch ihre kleinen Böthe von dem Eise übel zugerichtet wurden; endlich aber kamen sie gegen Abend des andern Tages ans Land, nachdem sie vom Winde getrieben worden, sonsten hätten sie auch ohne Rettung umkommen müssen. Da sie nun zu uns kamen und uns erzehleten, in was für grosser Gefahr sie gewesen, fragte ich sie, ob sie nicht an GOtt gedacht und ihn um Hülffe angeruffen hätten? Sie antworteten: Ja! sie hätten wohl an ihn gedacht und ihn um Hülffe angeruffen, konnten auch sehen, daß er groß und mächtig wäre, weil er sie von so augenscheinlicher Gefahr befreyet. Ich ermahnete sie nochmahls GOtt dafür zu danken und ihn hinführo zu lieben und ihm zu vertrauen.

Den 13. reisete des Kauffmanns sein Assistent mit dem Volk auf den Handel aus, alldieweil sich das Eis-Jahr sehr gut anließ und einige Tage her ein sehr schönes Wetter gewesen.

Den 19. ging mein Collega zu den Nachbahren auf der Insul, und blieb des Nachts bey ihnen.

Den 26. begab sich der Kauffmann mit 2. Chaloupen Rothfisches nach Pisdligarbe, um allda mit den Einwohnern Handlung zu treiben.

Den 28. ging ich nebst meinem Collega wieder gantz früh hin zu unsern

Nachbahren, und lasen ihnen vor. Vor einigen Tagen hatte sich daselbst in einem Hause eine ganz unmenschliche That zugetragen, nemlich: Es war eine Mutter im Kind-Bette gestorben, 3. Tage hernach als sie das Kind gebohren; welches denn dieses Kind keine andere säugende Frau annehmen und es auferziehen wollen, vorbendende, daß sie hernach nichts vor ihre eigene Kinder hätten, als welche bloß von der Mutter Brust sich ernähren musten. Wie nun der Vater sahe, daß sich keine über sein Mutterloses Kind erbarmen wollte, und er selbsten keine Speise hatte, womit er ein so zartes Kind hatte auferziehen können, sahe er sich genöthiget, solches bey die Mutter ins Grab zu legen, woselbst es jämmerlich crepiren muste. Ich konnte nicht umhin auf dergleichen unmenschliche That auf sie heftig zu schmälen, und zu sagen: daß sie GOtt gewißlich dafür straffen würde, und wie in folgenden Tagen ein kleines Kind von den Weibern gestorben war, welche auch darum ersuchet worden, da fuhrte ich ihnen solches zu Gemüthe, daß sie solches nicht anders als eine gerechte Straffe GOttes anzusehen hätten, wegen ihrer unmenschlichen Unbarmhertzigkeit. Sie suchten daherro auf alle Art und Weise ihr Verseben zu beschönen, sagende: Sie hätten gerne gesehen, daß es erst von uns wäre getauffet worden, denn sie ihrem Gewissen überzeuget wären, daß sie übel gehandelt hätten; stunden daherro in grossen Furchten, und bathen, wir möchten ihnen kein Boots darum wieder fahren lassen.

Den 4. April kam der Kauffmann von Norden zurück, ohne daß er etwas von den Grönländern erhandelt hatte. Als ich letzthin bey der nechsten Einwohnern auf der Insul gewesen, und den obbemeldten Grönländischen Knaben, so bey mir zu bleiben resolviret, bey mir hatte, weil er seine Cameraden besuchen wollte, bliebe er zurück; indem er sich überreden lassen nicht bey uns zu verbleiben, daherro er des andern Tages kam, und sein Zeug heimlich wegstahl: hierauf ließ ich ihm, von den Leuten so hin und wieder gingen, zu wissen thun, daß wofern er nicht wieder zurück käme, sollte er derbe Schläge bekommen; worauf er denn gleich wieder kam, und entschuldigte sich damit, daß ihn die andern dazu verführet; Erzehlte anbey, daß sie den Abend, da wir von ihnen weggegangen, ganz spöttisch von unserer Lehre und Unterweisung gesprochen: und da er gespeiset, hätten sie ihn veriret und gesaget, er solle vor ihnen beten; und da sie schon gegessen gehabt, hätten sie Spottweise gesagt: Ja, wir haben das Beten vergessen etc. Übrigens sollten sie, nach Aussage des Jungens, einen Discours unter sich geführet haben, daß nemlich ein Spargement von Süden her gekommen, und die Einwohner daselbstsich vernehmen lassen, daß so bald unsere Leute daher kämen zu handeln, wollten sie solche todt schlagen; daherro sie gemeinet, daß der Kauffmann und seine bey sich habende Leute, da sie so lange darin blieben, bereits erschlagen wären. Sie hätten weiter hinzugefüget, daß weil der Kauffmann

wenn mit 2 Chalouppen von der Colonie abwesend wäre, so konnten sie uns wenig, so noch zu Hause und meistentheils krank wären, desto leichter überwinden und todt schlagen, hernach konnten sie auch die übersendenden leicht überwinden. Diese Rede, sagte er, hätte ein alter Schalck auf der Bahne gehabt, welcher zuvor ein Angekok oder Hexen-Meister gewesen, welchen sie drossen, daß man ihm wegen seiner Betrügerey und Lügen bestraffet, daß er sich nicht mehr üben dürffte. Seiner Rede hätten auch einige Beyfall gegeben, sagten, dieses wäre recht zu pas, alsdenn könnten sie alles unter sich theilen, wenn sie auf der Colonie antreffen. Andere dagegen hätten gesagt: Es wäre nicht gut, sich mit den Kablunaken einzulassen, denn es könnte noch andere Leute ins Land kommen, und ihren Handel einen Eintrag thun. Wie nun zu befürchten war, es möchte eine solche Rede etwas schlimmers nach sich ziehen, besonders ich vor rathsahm solchem vorzukommen, und ihnen einen Schrecken einzujagen. Daher resolvirte ich den 5. Aprilis nachdem der Kauffmann von Rochen wieder gekommen, zu ihnen zu fahren, und diesen Rädelsführer gefangen zu nehmen. Ich bath mich auch mit 7. oder 8. Mann bewerckstelligte, und bey meiner Ankunfft daselbst diesen alten Schalck in das Boot schleppen ließ, thate ihnen gleich zu wissen, warum es geschahe; weil sonsten ein grosser Aufruhr unter ihnen entstünde. Keiner aber durffte einigen Widerstand thun, ausser sein Bruder, welcher eine Lantze, damit man die Seehunde schiesset, in die Hand nahm, und seinen Bruder damit zu vertheidigen suchte. Die übrigen entschuldigten sich alle, sie hätten: Sie hätten weder selber davon gesprochen, noch andere davon reden hören, sondern wären ihnen als eine Lügen aufgebürdet; Allein es muste der gute Kerl uns gleichwohl mit nach Hause folgen. Sein Weib und Kinder bathen, mit weinenden Augen, wir möchten ihn doch nicht todt schlagen; denn, sagten sie, wir haben euch jederzeit vor ehrliche Leute angesehen, und sind niemahls vermuthen gewesen, daß ihr so mit uns verfahren würdet? Ich antwortete ihnen, so lange sie sich gut verhalten, sey ihnen auch nichts Böses von uns widerfahren, dennoch wir aber dergleichen Bosheit und Schalckhafftigkeit von ihnen vernommen, konnten sie nichts anders als eine gebührende Strafe sich davon versprechen; doch wolle ich ihn nicht todt schlagen lassen, sondern ihn nur gefangen halten, und also ließ ich sie in ganz verwirreten Gedancken. Als bald wir nun zu Hause angelanget waren, hieß ich ihn in einen Bolder legen und einige Verdacht geben, welche er mit Danck annahm, und nur froh war, daß er sein Leben behalten sollte. Alsdenn sagte ich ihm, wie er sich unterstünde, solche Gedancken und Anschläge zu führen, da er doch wohl gehöret hätte, und wüste, daß so viele Leute in unsern Lande wären, welche, wenn sie uns einigen Schaden zufügeten, solches erfahren, und sich deßfalls rächen würden, indem sie die unsrigen wären. Er antwortete aber, und entschuldigte sich, daß er weder dergleichen ge-

sagt

[illegible] nach gesagt, denn wir wir schwerlich gesinnet, mit ihnen umzugehen, als stünden sie [illegible] zu trauen, gegen uns also zu handeln. Bathe derowegen zu erlauben, daß [illegible] Weiber und Kinder mit ihren Zelten nachziehen zu mögen, worauf sich ihr Fürst [illegible] gegen Abend Zeite biß an den zehenden Tag in Tiffin verharrete, da er denn endlich [illegible] flehentliches Bitten und Suchen seines Anrathens entlassen wurde, nebst beygefügter Drohung und Vermahnung, daß, woferne man inskünftige von ihm oder einem andern dergleichen Schalkheit offenbahren würde, sie ohne alle Gnade und Barmhertzigkeit sterben sollten. Falls sie sich aber gut verhalten würden, sollte ihnen nicht das geringste Ubel widerfahren, und künftigen Winter sicher sie vor bey uns wohnen bleiben. Dieses gelobete er gar gern an, und ging mit Freuden wieder zu seinen Nachbahren, welche schon alle ihre Zelte eingezogen, und sich nun zu denen Pflügen zu verfügen gedachten, wo sie ihre Nahrung zu suchen pflegten.

Den 7. Aprils gelanget der Kauffmanns-Schiff Assistent wieder zu Bantam an, und hatten gar nichts sonderliches von den hiesigen Gemüthern, wo sie verblieben, vernommen. Doch vernahmen sie von denen so gegen uns, daß die Weiblichen Gemüther, und gebehrden schwach, zu Zeiten eine Lust mit uns zu kriegen, verspüren, und solches von ihren Gespräch und Gedichten hielten, gleichwohl rühten ihnen unsere Leute nach, daß wo sie Lust darzu haben, sollten sie nur kommen, wir wollten sie schon so empfangen, daß sie es bereuen sollten.

Den 11. ging ich, nebst meinem Collegen, wieder hin zu denen Chinesischen Einwohnern, welche nach dieser letzten Attaque ganz demüthig und freundlich schien waren, und sich wegen der gethanen Feindseligkeit, so bey jetzerwehnt Angelegenheit auf die Bahne gebrochen, ganz entschuldigten. Es war sich aber sagten sie, war allgemach am letzten Monat, und wären so weit in Tag hinein, und sprachen ihnen wollten einen Trost zu, und baten sie, uns nicht bange zu seyn, und uns wieder wegzuziehen, wozu sie vielleicht diese Gedancken bewogen, denn so lange sie sich gut aufführen würden, sollten sie von uns alles gutes zu gewarten haben.

Den 17. begab sich der Kauffmanns-Schiff [illegible] Boot nebst der Chaloupe und 10. Mann nach Borneo, zu der daselbsten Colonie Nachricht von mir allein eine gewisse Nachricht wegen der abgenommenen Waaren einzuziehen, als auch mit den Einwohnern einen Handel zu treiben.

Den 19. seyen wir 2. Schiffe nach Macao hin, woselbst wir 3. ganzen die zweyte Woche, nach Empfang der Gemüther, [illegible]

Den 24. nahme sich der [illegible] auf, und wurde zu denen [illegible] angekommenen Gemüthern, da [illegible]

ihnen

ihnen eine Unterweisung zu geben. Sie liessen sich nun alle, so wohl unsere Nachbahren als die Fremden, sehr gut an, und erzeigten sich gantz demüthig; denn das letzte Exempel, so wir jüngsthin genöthiget waren auszuüben, war schon allen Orten ausgebreitet, wodurch ihnen allen eine grosse Furcht eingejaget worden, daß sie um Friede und Gnade bathen.

Den 25. stelleten die obbemeldten Gronländer ein Spiel oder Lust unter sich an, mit Singen und Tantzen, dahin mein Collega nebst andern von unsern Leuten, hinfuhren, mit anzusehen, es bestunde darinnen, daß 2. mit einem Trumm in den Händen gegen einander stunden, worauf einer um den andern spielete, und sangen, was einer dem andern vorzuwerffen hatte, alles dieses berührte er in solchem Gesang; und wenn ihm sein Gegner nichts wieder drauf versetzen konnte, muste er mit Schimpff abziehen, und wurde von allen ausgelachet. Der eine von diesen Spielenden hatte ein so gutes Mundlieder, daß ihm sein Gegner gewonnen Spiel geben muste; nach diesem kam ein anderer, seine Kunst an ihn zu versuchen, er muste aber auch beschämet weg gehen. Endlich ließ unser Poek seinen Gesang hören, welcher handelte von seiner Reise, und was er besonders in unserm Lande gesehen hätte, welches sie alle sehr bewundert und lobeten. Wie nun die Gronländer zu dieser Zeit gut mit Essen versehen seyn, so thun sie täglich nichts anders als Tantzen und Singen.

Den 3. Martii fuhr ich hin zu den Gronländern, so am Sunde wohnen, und laß ihnen vor. Ihre Versammlung bestunde wohl aus 80. Zelten, welche hin und her stunden, ich ruffte sie von einigen Zelten zusammen, und theilete sie in gewisse Hauffen, und lehrete sie auf offenen Felde, und wie die meisten von ihnen fremde waren, so höreten sie meine Erzehlung mit Vergnügen an.

Den 8. wurden wir 3. Schiffe in der See gewahr, zu welchen wir unsere Chaloupe sendeten, um zu vernehmen, ob sie von denen Schiffen aus unserm Vaterland etwas zu sagen wüsten, man kam auch zu ihnen an Boord, sie wusten aber nichts.

Den 10. kam der Kauffmann wieder von Norden zurück, und hatte leider allzu gewiß befunden, daß unsere Wohnung bey Nepisene abgebrannt war, welches nach Aussage der Gronländer, von 4. fremden Schiffen geschehen wäre, welche in dem dortigen Hafen eingelauffen, nachdem die Unsrigen weg gereiset; die Gronländer hatten ihnen auch der Kauffmänner Nahmen kund gethan: welche durch diese liederliche That zu erkennen gegeben, wie mißgünstig sie uns waren, wodurch sie wohl verdieneten gestrafft zu werden.

Den 14. und 15. sahen wir abermahl Schiffe, nach Norden zu, vorbey passiren; einige von den Unsrigen fuhren zu ihnen an Boord, und wurden gantz höflich von ihnen bewirthet.

Den 23. besuchte Hr. Albert Top die Einwohner am Sunde Nepiset, es waren aber die mehresten schon weg- und besser den Meerbusen hinauf gezogen, Lodden zu fangen, denen auch die übrigen nachfolgen wollten.

Wie milde und gelinde der verstrichene Winter gewesen, desto scharffer war nun das Früh-Jahr, denn die Kälte, der Wind so bißweilen mit Schnee vermenget war, hielt beständig an.

Den 2. Junii kam von der See auf uns zugetrieben ein gemahlter Schiffs-Balcken, von einem zerscheiterten Schiffe; ingleichen den Tag hernach, ein Wasser-Eymer, auf Nordische Manier gemacht, welches uns in grosse Furcht und Bangigkeit setzte, weil wir um diese Zeit unsere Schiffe vermuthen waren; ingleichen hatten die Einwohner auf der Insul vor einigen Tagen auch ein Stück von einem zerscheiterten Schiffe treiben sehen, worauf einige Cardeelen gewesen, woraus zu schliessen, daß solches Schiff nicht weit davon verunglücket; weil ausser vor eine grosse Menge Treib-Eiß sich befande.

Den 3. dito kam der Assistent von den Handels-Plätzen gegen Süden wieder zurück, dahin er den 14. May gereiset; hatte aber sehr wenig ausgerichtet, weilen die Holländer vor kurtzer Zeit da gewesen, doch war er so glücklich, daß die Grönländer just an selbigem Tage, einen Wallfisch, so ein Cullelot war, gefangen, von welchem er etwas, und zwar ohne ander Entgeld, als ein kleines Geschencke bekommen, welches eigentlich das Cranium war, wovon das genannte Sperma Coti bereitet wird. Das Speck, so sich an dem Fisch befunden, war von keinem grossen Werth, ausser was sich die Grönländer davon zu ihrer Speise bedienen konnten. Ueber dieses hatten unsere Leute eine grosse Menge Eiß gegen Süden angetroffen, welches uns auch sämtlich eine grosse Angst und Furcht einjagete, wegen der Schiffe, so wir mit Schmertzen erwarteten.

Den 11. Junii ließ ich den Rath versammlen, und überlegete mit ihnen, wie wir in diesem gefährlich aussehenden Zustande, darein wir uns befanden, die Sache anstellen sollten; wie geraumer Zeit her guter Wind gewesen, und gleichwohl unsere Schiffe ausen blieben, hatten wir nothwendig zu befürchten, es möchte ihnen ein Unglück zugestossen seyn, zumahlen da das zerscheiterte Stück von einem Schiffe zu uns angetrieben kam: dieses machte unsere Furcht und Bangigkeit desto gröſſer, insonderheit da auch unser Proviant auf die Neige ging, so, daß es ein grosses Unglück vor uns gewesen, wenn kein Schiff ankommen würde, weil wir sämmtlich hätten crepiren müssen; dahero ich nebst dem gantzen Rath vor nöthig erachtet, zu unserer Conservation bey den Holländischen Schiffen (welche jährlich wann der Wallfisch-Fang zu Ende, in dem Süd-Bay genannt, ohngefehr 50. Meile von unser Colonie zu liegen pflegen, und sich zur

Re-

Retour fertig machen,) bey Zeiten Assistence zu suchen; von welchen wir hofften, gegen Bezahlung etwas Proviant zu bekommen, unser Leben damit eine Zeitlang zu erhalten, falls etwa unsere Schiffe, göttlichen Willen nach, ausseh bleiben sollten. Und damit dieses desto besser bewerckstelliget würde, resolvirete ich selber mit dem grossen Both und einer Chaloupe dahin zu reisen. So geringe wie auch nur die Anzaht unserer Leute auf der Colonie sich befande, war es doch nöthig, daß der Kauffmann nebst 9. Mann mit mir folgeten, um sich auf die Holländische Schiffe zu embarquiren, damit sie nach unserm Vaterland kommen könnten. Dahero begab ich mich den 13. Junii Nordwerts auf die Reise, und weil Wind und Wetter fügete, beschleunigten wir unsere Reise Tag und Nacht, so, daß wir auch den 5ten Tag an verlangtem Ort und Stelle angelanget. In dem Süd-Bay traffen wir 12. Holländische Schiffe an, die mehresten aber waren schon des Tages zuvor weggegangen. Ich wurde von denen Holländischen Commendeurs und Schiffern sehr wohl empfangen, und auf das höflichste begegnet; allein, die verlangende Assistence mit Proviant war gar nicht hinlänglich von ihnen zu bekommen, denn die meisten entschuldigten sich mit der Reise, so sie noch zu dem West-Eiß thun müsten, um nach den Wallfisch zu kreutzen, weil sie in der Straat nichts gefangen, und also nicht wissen könnten, wie lange sie aussen blieben, und Proviant darzu nöthig hätten. Wären aber alle so gut gesinnet gewesen, wie 1. oder 2. darunter, so hätte uns von ihnen können geholffen werden.

Alles was ich von ihnen erhielte, war 2. und eine halbe Tonne Erbsen, 2. Tonnen Grüt, und 17. Lib. Brodt, doch waren sie hierinnen sehr willig, den Kauffmann nebst die 9. Mann mit zu nehmen, und an Land zu bringen. So accordirete ich auch mit 2. Commendeurs von Amsterdam, daß wenn sie vom West-Eiß zurück gingen, sollten sie auf der Colonie bey uns einlauffen, und uns mit dem Proviant, so sie noch abstehen könnten, assistiren; wie auch vor Fracht und Bezahlung das Speck und andere Gargaisons, von dem Guth so wir gesammlet, mit einzuladen, so fern unterdessen unsere Schiffe nicht angekommen seyn würden. Und damit dieses desto sicherer und zuverläßiger seyn möchte, ging der Kauffmann auch zu dem einen am Boord. Mit dieser wenigen und geringen Hülffe, musten wir uns nun genügen lassen. Wie nun keine Schiffe mehr zu vermuthen stunden, resolvirete ich wieder zu retourniren; begab mich also den 21. auf die Rückreise, welche mit gutem Wind und Wetter begleitet wurde, so daß den 30. auf der Colonie glücklich wieder anlangete. Bey meiner Ankunfft fand ich die Colonie noch in demselbigen betrübten Zustande, wie ich sie verlassen; nemlich ohne angekommene Schiffe von unserm Vaterland; welches nicht allein mich, sondern auch alle die andern, in neue Bestürtzung setzete.

Den 1. Julii nach meiner Zurückkunfft überlegeten wir mit einander, was in diesem so schlechten Zustande anzufangen, und was für Mittel wir ergreiffen sollten, wenn es GOtt gefallen sollte, uns so zu straffen, daß unsere Schiffe ausblieben, auch die 2. Holländische Schiffe wieder ihr Versprechen handeln, und nicht zu uns kommen würden. Dahero vor rathsahm befunden ward, daß wir nebst dem wenigen Proviant, so vorrathig war, (welches sich in allem mit dem, was wir von den Holländern bekommen, auf 3. Tonnen Erbsen, 3. Tonnen Grütz, 17. Lib. Brodt, 11. Tonnen Maltz betrug, welches vor 21. Menschen gar nicht zu unterhalten hinlänglich war) auch selbsten unser bestes mit Lax-Fischen thun musten, (da mit der Jagd nichts mehr auszurichten war, weil unser Pulver und Bley verschossen, und von den Holländern keines zu erhalten war) als auch von den Grönländern in der Nähe und Ferne uns zu bestreben, etwas See-Hunde-Fleisch zu einer Hülffe im Winter Proviant zu bekommen, indem wir leicht voraussehen konnten, wie schlecht es mit uns aussehen würde, weil wir an allem Mangel hatten, womit ein Mensch in etwa zustossender Schwachheit und Unpäßlichkeit sich stärcken und erquicken könne, welches bey dergleichen Kost sehr leicht zu vermuthen war. Meine eigene Noth hätte ich gerne vergessen und mit Gedult ertragen, indem ich GOtt Lob! mit den Aposteln gelehret, mich mit wenigem zu begnügen, so wohl satt als hungrig zu seyn, beydes Ueberfluß und Mangel zu haben: Allein das Elend, so ich an meinem armen Weibe und Kindern hätte sehen müssen, wäre mir am meisten zu Hertzen gegangen; ingleichen das Murren, so ich täglich von denen Leuten zu hören hatte, welche mit guten Worten und Vermahnung kaum konnten befriediget werden, weil ihr hungriger Magen ihnen ein stetes Andencken erwecket.

Den 4. Julii reisete ich nebst meinem Collegen hin nach dem Sund Nepiset, daselbst vor den Grönländern zu lesen und zu beten, auch zugleich etwas See-Hunde-Fleisch von ihnen zu erhandeln, davon wir aber nur dieses mahl sehr wenig bekamen.

Den 11. sahen wir eine entsetzliche Menge Eiß vor dem Walle liegen, welches durch einen Süden-Wind, so einige Tage her gewehet, dahin getrieben war. Die Grönländer, welche weit von Süden hergekommen, betrübten uns gleichfalls mit einer schlechten Zeitung, denn sie berichteten, daß die gantze See, eben von dem Winckel an, voller Eiß läge, und daß unter diesem Eiß ein Schiff nach dem Lande zugetrieben käme, welches bald untersincken würde, sie hätten aus ihren kleinen Bothen gerad zu ihnen auf die Decke sehen können, wie sie biß an die Knie im Wasser gingen, ruffen und wehklageten, und nach ihrer Auffage nach dem Priester gefraget: Endlich habe ihnen das Eiß wieder vom Lande abgetrieben, so daß man sie nicht mehr sehen konnte. Dergleichen Bericht machte

uns

uns also gantz bange und betrübt, so daß wir alle Hoffnung verlohren gaben, unsere Schiffe wieder zu sehen.

Den 12. sandten wir einige von unsern Leuten nach dem Præstefiord auf die Lax-Fischerey, und noch andere auf der Insul Holtz zu sammlen; denn wir waren genöthiget, uns an allen Ecken und Orten umzuthun, wenn wir nur etwas hinlängliches hätten aufbringen können; Allein es war mit der Laxfischerey nur schlecht, weil er noch nicht recht zugehen wollte; so konnten auch unsere Leute bey den Grönländern kaum so viel See-Hunde-Fleisch bekommen, daß sie sich satt essen konnten. Und mit dem was wir hatten, musten wir so rathsam umgehen, wie es nur möglich; von der Portion Brod, so sonst für einen Mann bestimmt, musten sich nun 3. behelffen, die Grütze ward auf einer silber Wage abgewogen, wenn wir etwas Suppe an das See-Hunde-Fleisch machen wollten. An statt der Butter musten wir uns des Trahnes bedienen, so aus dem Sperma Ceti gepresset wurde, worinnen wir das See-Hunde-Fleisch brateten: Welches alles ziemliche harte Kost war, wobey wir unmöglich hätten aushalten können, wo uns der gütige GOtt nicht noch ein Schiff gesandt hätte. Es hatte auch das Ansehen, als wenn die Zusage der Holländer, zu Wasser werden wollte, denn es waren nun 3. Wochen verstrichen, seit dem sie aus dem Süder-Bay gelauffen, da sie doch dazumahl in 14. Tagen bey uns zu seyn vermeinten: so daß dieses unsere Furcht und Bekümmerniß mehr und mehr vermehrete. Endlich mitten in solcher grossen Betrübniß gedachte GOtt an uns; denn den 15. Julii kam der Kauffmann, so im Süd-Bay zu denen Holländern an Boord gegangen war, gantz unvermuthet von Norden mit einer Chaloupe zurück. Wir gedachten Anfangs, er würde mit den 2. Holländischen Schiffen ankommen, welche bey uns einzulauffen versprachen; Allein, es fiel GOtt sey Danck, weit besser vor uns aus, denn da er zu allem Glück eines der Compagnie Schiffe in der See angetroffen, nicht weit von der Colonie, ging er von den Holländern wieder zu unsern eigenen Leuten, und weil sie vor dem vielen Eiß der Colonie nicht ankommen können, waren sie genöthiget worden, 8. biß 10. Meile nach Norden einzulauffen, und von dort kam er zu uns mit dem Schiffs-Both an, und brachte uns in unser gröstes Bekümmerniß eine so erfreuliche Nachricht. Doch muste ich mich sehr betrüben, indem ich erfuhr, wie das andre Compagnie Schiff zu guter Zeit im Früh-Jahr von Bergen abgegangen, wir aber gar nicht zu sehen bekommen, und dahero zu befürchten, es möge verunglücket seyn, wie man denn auch nachgehends erfahren, daß es leider! mehr als zu wahr gewesen, und dem Fortgang in unserm Dessein eine grosse Veränderung und Verhinderung verursachete; so nachgehends soll gemeldet werden.

Den 16. folgete ich mit dem Schiffs-Both nach Norden; unterweges

traff ich 2. grosse Holländische Schiffe an, welche in einem Nordlichen Hafen 7. Meile von der Colonie lagen, und sich zur Retour bereit machten. Die Commendeurs auf ihren Schiffen empfingen mich mit aller Höflichkeit; erbothen sich auch, wenn mir etwas manquirte, wollten sie mir gerne assistiren. Ich danckete vor ihr gutes Anerbiethen, und sagte: daß, weil uns GOtt unser eigen Schiff zugesendet, hätten wir vor dieses mahl nichts vonnöthen, und nachdem ich noch ein paar Stunde bey ihnen verweilet, reisete ich wieder von ihnen ab zu unserm eigenen Schiffe.

Den 18. bekamen wir guten Wind, mit dem Schiffe aus dem Hafen auszulauffen, und nach der Colonie zu segeln, und wiewohlen überall grosse Stücker Eiß lagen, wo wir hin sollten, und dahero sehr gefährlich durchzukommen war, erreicheten wir doch endlich GOtt Lob! den 19. den Hafen bey der Colonie.

Den 22. wurde der kleineste von den 2. Grönländischen Knaben, so bey uns im Hause waren, getauffet, weil er einige Tage her sehr kränclich gewesen, und zu befürchten, er möchte solches nicht überstehen. Da er nun so viele Wissenschafft von GOtt hatte, wie man von ihm vermuthen konnte, dünckte mich, es wäre nicht zu verantworten, ihm ohngetauffet sterben zu lassen; zumahlen da er selber auf Befragen es verlangete, wie ihm denn der Nahme Peter in der Tauffe gegeben wurde.

Von dem Tage an, da uns GOtt unser Schiff in den Hafen gesandt, wehete ein beständiger Süden-Wind, welcher das Eiß so ausser vorlag, so starck ans Land trieb, daß man mit keiner Chaloupe hinaus kommen konnte, welches denn den Schiffer wegen seiner Rückreise sehr zweifelhafft machte. Kurtz, zuvor berührter Grönländischer Knab so getauffet worden, schiene nach einigen Tagen sich zu bessern, allein es überfiel ihn noch auf einmahl wieder ein hefftiger Paroxismus den 4. Augusti, welcher 2. Tage continuirte, nachgehends aber wurde es von Tag zu Tag mit ihm besser.

Den 12. Augusti fing das Eiß, so mit Süden-Wind ans Land getrieben worden, wieder an mit Osten-Wind wegzugehen, welches Hoffnung machte, daß unser Schiff sich wieder auf die Retour nach dem Vaterlande begeben könnte.

Den 13. wurden einige Leute nach dem Meerbusen Amaralik gesandt, daselbst vor das Vieh Heu abzuschlagen. Ich ließ anbey meinen ältesten Sohn mitreisen, um die daselbst wohnhafften Grönländer zu unterweisen.

Den 14. kam ein Mann, welcher nebst 2. Grönländischen Jungen nach dem Lax-Grund gefahren, mit einer Tonne Lax zu Hause. So hatten auch die Leute, so im Præstefiord lagen, ein und eine halbe Tonne Lax bekommen. Der Schiffer, welcher das angekommene Schiff führete, hatte bißhero keine Appa-

rence

rence gesehen vom Lande in dieser Herbst-Zeit abzukommen, derowegen erklärete er sich den 15. daß, ob er zwar nun in die See lauffen könnte, so hielte er dennoch nicht vor dienlich, sich wegen der späten Jahres-Zeit, auf die Rückreise zu begeben, weil allzu viel Eiß in der Farth wäre; und ob ich zwar nebst dem übrigen Rath ihm hierinnen entgegen stunden, wohl wissend daß unser Dessein hierunter leiden würden, so war er doch durchaus nicht darzu zu bereden, befürchtend, er möge allzu grosser Gefahr auf der See unterworffen seyn. Dahero er sich zum Winter-Lager gefaßt machte, womit wir uns musten begnügen lassen.

Den 16. reisete der Kauffmann nebst 3. Mann zu dem Lax-Grund im Baals-Revier, daselbst zu fischen, kam auch den 21. wieder zurück m. 3. Tonne Lax und 1. Renn-Thier.

Den 22. fuhr er wieder dahin, sein Glück zu versuchen, und den 24. gelangeten die Leute, so im Præstefiord lagen, mit 5. Tonne Lax zu Hause an.

Den 31. kam der Kauffmann wieder nach Hause mit 4. und eine halbe Tonne Lax, darauf reisete er den 4. Sept. wieder dahin und retournirete den 7. dito mit 3. Renn-Thieren, Lax aber hatten sie vor dieses mahl nicht bekommen.

Der Assistent, so vor 14. Tage die Handels-Plätze zu besuchen gereiset, kam den 16. wieder zurück, und hatte das Fahr-Zeug voller Speck.

Den 17. reisete der Kauffmann biß nach dem Meerbusen Ujaraksuak 10. a 12. Meile im Baals-Revier hinein, allwo die beste Art von Weichstein gefunden wird, um solchen auf Ordre des Directeurs zu besehen und eine Probe davon mit nach Hause zu bringen. Mein Collega folgete mit dahin, damit er unterweges die ihm vorkommende Grönländer unterweisen könnte.

Den 25. ereignete sich eine grosse Sonnen-Finsterniß, wovon mehr als die Helffte verfinstert war, und währete von 1. biß 2. Uhr. Die Grönländer wurden hierüber gantz erschrecket, und fragten mich, wie ich hernach zu ihnen kam, was dieses zu bedeuten hätte. Sie waren sehr angst und bange, und meinten, es würde nach meiner Lehre der Himmel einfallen. Ihre Angekuker hätten hierbey gantz allein vor sich Hexerey getrieben, denn sie pflegen dergleichen vor grosse Angst zu thun, in Meinung, durch ihr Hexen und Brummen allen Schaden und Unglück von sich abzuwenden.

Den 2. Octob. kam der Assistent von seiner Nordischen Reise mit einem Boot voller Speck und Renn-Thier-Fellen zurück. Ingleichen gelangete der Kauffmann vom Meerbusen Ujaraksuak an, und brachte einen guten Theil Weichstein von diversen Coleuren mit sich, wovon wohl gantze Schiffs-Ladungen zu bekommen seyn: so hatten sie auch ein Renn-Thier und einige Haasen da-

daselbst geschossen. Desgleichen kamen die 2. Mann, so im Lax-Grunde lagen, mit 4. Renn-Thieren nach Hause.

Den 4. reisete der Kauffmann wieder aus, die Handels-Plätze zu besuchen.

Den 5. fuhr ich hinüber zu den Koek-Insuln, vermöge meines Amtes, denn die Grönländer waren nun vor kurtzer Zeit aus dem Meerbusen angekommen, allwo sie den Sommer über mit der Jagd nach Renn-Thieren, zugebracht.

Den 6. fiel der erste Schnee in diesem Jahr, da zuvor 4. biß 5. Wochen sehr gelindes und gutes Wetter gewesen.

Den 17. ging mein Collega in die Nachbarschafft auf der Insul, wo die Einwohner auch kürtzlich angekommen waren, und unterrichtete sie. Es waren nur sehr wenig gegen diejenigen zu rechnen, so den vorigen Winter da gewohnet, denn die meisten waren Nordwerts nach Pikubigme, 6. à 7. Meile von der Colonie, hingezogen. Desgleichen waren auch nur wenige in den Koek-Insuln gegen andere Jahre zu rechnen; also daß ihre Unbeständigkeit und herum flattern mir schlechte Hoffnung gab, daß das verkündigte Wort GOttes bey ihnen etwas fruchten würde, denn was sie den einen Winter lerneten, vergassen sie wieder im andern.

Den 22. kam der Kauffmann wieder von den Handels-Plätzen zurück, womit auch der Handel vor dieses Jahr beschlossen wurde.

Den 24. fuhr mein Collega hin zu den Grönländern, auf die Koek-Insuln, und laße vor ihnen, ingleichen vor unsern Nachbahren, und kam den 26. wieder nach Hause.

Dem. Nov. reisete ich Amtes halber, zu einigen Grönländern, so eine Meile nach Osten zu, wohneten.

Den 14. dito reisete Hr. Albert Top nochmahlen zu den Grönländern auf den Koek-Insuln, und laße mit ihnen.

Den 25. und 26. war ich auch wieder bey den Ostwerts wohnenden Grönländern, welche nach Aussage, meine Unterweisung sehr gefiel, und darnach zu leben sich befleissen wollten, denn sie glaubeten, was ich ihnen sagte.

Den 10. und 11. Dec. war der Hr. Albert Top wieder bey den Einwohnern und catechisirete mit ihnen.

Den 17. ging ich ganz früh mit meinem Collegen, zu unsern Nachbahren, und repetirete die gewöhnliche Unterweisung mit ihnen, und beschlossen also vor dieses mahl unsere Visiten in diesem Jahre.

Anno

Anno 1727.

Das neue Jahr ließ sich sehr kalt an, mit starcken Nord-West und Nord-Wind, wie auch etwas Schnee.

Den 13. Jan. legte ich bey den Grönländern in diesem Jahr meinen ersten Besuch ab, und fuhr hinüber auf die Kook-Insuln, allwo ich 2. Tage verblieb. Und weil das Wetter mittler dieser Zeit von Sturm und Schnee sehr starck war, behielte ich sie dadurch am Lande, und bekam dahero Zeit, sie alle insbesondere zu lehren und zu unterrichten; welche zum Theil gut genug Rede und Antwort geben konnten, von dem was sie schon zuvor gehöret; einige dahin gegen wusten wenig oder gar nichts zu antworten, wann ich sie fragte: und da ich von ihnen zu wissen begehrete, woher es käme, daß sie nichts mehr von meiner Lehre wüsten, antworteten sie: daß sie es vergessen hatten. Damit ich sie nun von solcher Nachläßigkeit abschrecken möchte, gab ich ihnen zu erkennen, daß der grosse Herr in unserm Lande, von welchen ihnen Poek so vieles erzehlet, mir hätte wissen lassen, daß er diejenigen, so meine Lehre nicht achten, und darnach thun wollten, würde zu Schiff abholen und in unser Land bringen lassen, um sie daselbst zu unterweisen. Wie sie nun hierzu keine grosse Lust bezeigten, versprachen sie hinführo fleißiger Achtung zu geben. Es ließ sich auch an als wann unsere Mühe und Arbeit bey den Jungen mehr fruchten würde, wie bey den Alten; welche, ob sie zwar alle unsere Lehre Beyfall gaben, dannoch so laulicht und kaltsinnig seyn, daß sie von der Göttlichen Wahrheit nur wenig gerühret und beweget zu seyn schienen.

Den 22. ließ ich meinen Sohn zu unsern Nachbahren gehen, vor ihnen zu lesen. Es fiel in diesen Tagen ein sehr starcker Frost ein, so daß die See weit hinein zufrore, dahero man mit keinem Fahrzeug auskommen konnte.

Den 29. Nachdem das Eiß vom stürmischen Wetter wieder aufgebrochen war, reisete Herr Top wieder zu den Grönländern nach Osten, mit ihnen zu correspondiren, und gelangete den 30. wieder zu Hause an.

Den 4. Febr. reisete ich hinüber zu den Einwohnern auf den Kook-Insuln. Gegen Abend gelangeten die Grönländer zu Hause an, und brachten eine grosse Menge Alcken mit, (dieses ist eine gewisse Art See-Vögel) wovon sie auch vorigen Winter eine grosse Anzahl bekommen. Ich nahm dahero Gelegenheit ihnen vorzustellen, ob sie sich wohl zu erinnern wüsten, was sie GOtt vor solche Gaben und Segen schuldig wären? Sie antworteten: Ja! sie dancketen GOtt dafür, und je mehr sie GOtt dancketen, je mehr bekämen sie. Ich sagte aber weiter: Sie sollten mir dergleichen etwa nicht nur zu Gefallen reden, sondern GOtt

ernstlich und aufrichtig dafür dancken, sonsten würde er seinen Segen wieder von ihnen nehmen.

Den 5. so bald ich des Morgens ihnen vorgelesen, fuhren sie wieder hinaus in die See, und ich reisete zu den Einwohnern auf unserer Insul, welchen, nachdem sie des Abends von der See nach Hause kommen, und auch eine Quantität Aicher mitgebracht, ich hernach einige Unterweisung gab. Allhier befande sich auch ein altes Weib, welche sehr schwach und kranck war, die ich den Todt bestens vor Augen stellete; und wie sie von mir gehöret hatte, daß beydes ein Ort der Freude und der Quaal sey, wo die verstorbenen Seelen versammlet würden, eine jeder, wie sie es verdienet, so fragte ich sie: wo sie denn gedächte hinzukommen? Sie wüste es nicht, antwortete sie: und wie ich sagte, daß sie ja von mir gehöret hätte, daß wer da GOtt fürchtete und ihn liebete, auch an seinen Sohn glaubete, als welcher vor sie gestorben, der würde an den Ort der Freude kommen, und also von dem Teufel und der Hölle befreyet bleiben; die andern dagegen, so GOtt verachtet und nicht an seinen Sohn geglaubet, die würden an den Ort der Quaal zum Teufel in die Hölle hinein fahren: hätte sie nun an GOttes Sohn geglaubet, und GOtt geliebet und gefürchtet, so hätte sie auch das Himmelreich zu gewarten, wo nicht, so wäre sie ein Kind des Teufels. Sie antwortete: sie wollte nicht zum Teufel; Ich sagte ferner: wo sie nicht zum Teufel wollte, müste sie GOtt um seine Gnade bitten? dieses versprach sie wohl zu thun, allein sie war äusserlichen Ansehen nach nicht im Stande solches zu thun. Ihre Schwester, so eine der andächtigsten unserer Zuhörerin war, und mehr gerühret schiene, sagte: Sie wollte sie deswegen erinnern. Ich satz ihr hierauf noch ein klein Gebeth und Seufftzer von GOttes Gnade zu einem seligen Ende vor, welches sie auch nachsagete. Wir hatten nun in 14. Tagen ein überaus schönes Winter-Wetter genossen, dahero sich so viel Aichen auf der See aufgehalten, daß die Grönländer solche Hauffenweiß ans Land gejaget und mit Händen gefangen.

Den 6. Febr. reisete der Kauffmann mit 2. Chaloupen Nordwerts nach Pisubigme, um zu vernehmen, ob bey den Grönländern etwas zu erhandeln wäre; kam auch den 10. mit beyden Chaloupen voller Speck zurück, denn die dasigen Einwohner diesen Winter über sehr glücklich gewesen, Seehunde zu fangen.

Den 14. besuchte Hr. Top abermahl die Grönländer auf den Kook-Insuln, retournirete den 16. worauf ich unsere Nachbahren unterrichtete.

Den 17. reisete der Kauffmann sein Küstenwieder mit 2. Chaloupen nach Norden, um mit den Grönländern Handlung zu treiben, und kam den 23. gleichfalls mit vielem Speck zurück. Da nun auch das Fangen der Aichen so sehr gut von statten ging, kamen viele von den Meerbusen her und wollten

hier das Schiessen abwarten, wodurch der allhier wohnenden, ihre Häuser gantz mit Leute angefüllet worden, und dahero viele von ihnen sich bey uns einquatiren mussen, welches wir ihnen auch nicht abschlagen konnten, wenn wir dieselbe Gefälligkeit von ihnen wieder geniessen wollten, wenn wir zu ihnen kämen.

Den 27. reisete der Assistent wieder nach Norden mit dem Fahrzeuge, Speck daselbst zu holen.

Den 6. Martii ging ich nebst meinem Collegen zu den Einwohnern in der Nachbarschafft, um sie, nebst denen zuerst angekommenen Fremden, zu unterweisen. Welche sich alle sehr willig und aufmercksahm erzeigeten.

Den 7. kam der Assistent wieder von Norden zurück.

Den 10. kam Pocks seine Frau mit einem jungen Sohn ins Kindbette, so den 11. getauffet, und Christian genennet wurde. Ihre harte und starcke Natur war hierbey zu bewundern, denn sie weder vor, noch nach der Geburth, von keinen Schmertzen noch Pein zu sagen wuste.

Den 12. trug sich eine Begebenheit zu, bey uns auf der Colonie, wodurch beydes ich, und auch andere mehr, bald ums Leben gekommen wären; welches ich nicht unberühret lassen kan, weil der gütige GOtt mir und den Meinigen so grosse Gnade und Vorsorge, durch Abwendung solches Unglücks empfinden liess; als worinn mich bald meine Unvorsichtigkeit gestürtzet hatte, nemlich: Ich hatte eine Zeitlang einige Chimische Species in einer Digestion, unversehener Weise in allzu grosser Wärme stehen gehabt, welche ich vor verdorben hielte, und zu ihren destillirten Brauch gantz untauglich, dahero ich das Glaß, worinnen sie waren, eröffnete, ohne die geringste Vorstellung, daß solches was Übels nach sich ziehen würde. Wie ich denn auch nicht vermercken konnte, daß einiger Gestanck noch giftiger Dampf heraus ging. Ich muste aber mit Verwunderung ersehen, wie 2. junge Hunde, so meine Kinder hatten, mitlerweile da sie in der Stube auf und absprungen, und mit einander spieleten, gleichsam von Gifft aufgeblasen wurden, rund herum taumelten, und von grosser Pein wie Würme sich krümmeten, auch nach Verfliessung einer halben viertel Stunde todt waren. Wie ich mir nun nicht einbilden konnte, daß dieses ein Effect des giftigen und penetranten Dunstes sey, so aus dem Glase heraus gekommen, ließ ich alle beyde Hunde, von einem wilden Mädgen, so bey uns war, öffnen, um zu sehen, ob sie was gegessen oder bekommen hätten, so ihnen schädlich gewesen. Allein es war nicht das allergeringste zu sehen. Hernach aber wurde ich selber, nebst meiner Frau, Kindern, und allen so dazumahl in der Stuben gewesen, worunter auch 2. Grönländische Mädgen, sehr übel, bekam solche Kopff-Schmertzen, und wurden so Krafftloß und engbrüstig, daß wir kaum reden konnten: Worüber wir alle sehr bestürtzet wurden, nicht wissend,

was uns wiederfahren wäre. Endlich merckte ich, woher es kommen müste, nahm daher etwas Theriac ein, den Gifft zu vertreiben, und gab den andern auch davon, und hier mit continuirete ich, biß der gütige GOtt uns nach wenigen Tagen sämtlich zu unserer Gesundheit wieder verholffen: Ausgenommen das eine Grönländische Mädgen, welche seit dieser Zeit sich niemahls wohl befunden, biß sie auch endlich ihren Geist aufgeben muste. Ich hatte also GOtt höchst Ursache zu dancken, daß er uns so gestärcket und erhalten, daß wir nicht von diesem giftigen Dunst crepiret. Gleichwie ich mir nun vorgesetzet, alles aufrichtig und umständlich zu erzehlen, was ich, das Grönländische Dessein zu befordern, mir vornahm, so will ich auch hier die Ursache und Absehen dieser Chimischen Arbeit nicht unberühret lassen: Mir aber des günstigen Lesers Christliche und wohlmeinende Gedancken hierüber ausbitten, dieweil ich weiß, daß diese Materie, worum soll gehandelt werden, nicht bey jeden in gleichen Credite stehet.

Als ich Ao. 1718. wie oben gemeldet, zu Bergen angekommen, und mich daselbst, zu Fortsetzung des Grönländischen Dessein, um gute Patronen bewarb, aber sehr wenig fande, so darzu geneigt waren, wurde ich hierüber ganz bekümmert, nicht wissend, wie ich zu Vollbringung meines Vorhabens Mittel und Wege finden sollte: dahero mir der so genannte lapis philosophorum, wovon so viel geredet und geschrieben worden, einfiel, und gerieth auf die Gedancken, daß, wer diese Wissenschafft verstünde, könnte wohl ein solches Werck ausführen, und ob ich zwar zu selbiger Zeit doch keine Autores gelesen, so von der gleichen Materie handeln, war ich doch neugierig, welche zu lesen, da mir denn zuerst die so genannten Sächsischen Manuscripta zur Hand kamen, ingleichen Beckeri Chymischer Rosen-Garten, welche ich durchlaß, und meinete, daß nach den darinnen beschriebenen Processen, ich leicht zu dieser Wissenschafft gelangen und ein Adeptus werden könnte, ob mir schon sehr verdächtig vorkam, daß, da dieser Goldmacher Kunst, so deutlich in dergleichen Schrifften zu lesen ist, doch wenige, ja gar keine bekannt seyn, welche diese Kunst verstehen. Gleichwohl gelüstete mir einige der leichtesten und geringsten Processen zu versuchen, zumahlen da ich kein Ammt hatte, welches darüber versäumet wurde. Wie ich aber in der Chymie und Schmelz-Kunst ganz unerfahren war, zersprangen mir verschiedene Gläser aus Unvorsichtigkeit; dahero mich mit einem gewissen Apothecker bekannt machte, um einige gewisse Chymische Handgriffe zu lernen, der Meinung, wenn ich solches verstünde, würde sich das übrige leichtlich thun lassen; Allein meine Hoffnung schlug mir ganz fehl, denn von aller dieser Hudeley, womit ich mich fast 2 Jahr plagete, hatte ich nichts als vergebliche Mühe und Arbeit, beschmutzte Finger, und den Verlust meines Geldes, so daß ich nachgehends ganz müde darüber wurde, mittlerweil aber waren mir noch andere Chymische

Auto-

Autores zu Hand kommen, als: Sendivogii und Com. Bernhardi &c. von welchen ich sehr wohl lernete, wie ich hernach auch in Warheit befunden, daß alle diese Process-Schreiber, lauter Betrug sey, ich verstunde auch übrigens von ihren Hierogryphischen und verblümten Redens-Arten nichts mehr, als wenn ich eine unbekannte Sprache gelesen hätte, wiewohl die Raisons, so sie vorbrachten, ihre philosophische Kunst damit zu beschönen und zu erklären, gar nicht ungereimt waren, ohngeachtet ich gar keine Übereinstimmung unter ihnen selbst finden konnte.

Dieses alles benahm mir nicht allein die Hoffnung einmahl so weit zu kommen, ihre Redens-Arten zu verstehen, geschweige ihre Meynung und Absehen. Dahero ich solches beyseit setzte, und gar nicht mehr gedachte mit solchen unnützlichen Sachen die Zeit zu verderben, zumahlen ich niemand kannte, so mich durch seine Manuduction aus diesen philosophischen Labirinth und Irrgarten heraus führen konnte, mich auch nicht merken lassen wollte, daß ich begierig war, dergleichen zu wissen. Da ich aber nach Grönland gangen, bekam ich wieder Lust in bemeldten philosophischen Schrifften zu lesen, ob ich schon nicht mehr als vorher daraus verstunde, wie ich dann solches öfters repetirete, daraus ich befande, daß es wahr sey, daß lectio lecta placet, decies repetita placebit. Dieses also trieb mich an, mehr von den besten Chimischen Autoribus mir anzuschaffen, vornehmlich diejenigen so der berühmte Borrichius in seinem Conspectu Chymicorum recommendiret: So daß ich nach der Hand mehr als 60. Chymische Autores zusammen brachte, solche mit grossen Fleiß und Bedacht durchlase, und sie mit einander conferirete. Hiedurch profitirete ich so viel, daß ich nicht allein einiger massen ihre Terminos und Redens-Arten verstehen lernete, sondern auch merckte, worinnen sie mit einander übereinstimmeten; wozu mir D. Beckers Oedipus Chymicus ein grosses Licht gab. Wie ich nun hoffte, einigen Grund und Einsicht in ermeldten philosophischen Schrifften gefasset zu haben, resolvirete ich meine Theoriam ad Praxin zu bringen, nahm dahero die Materie, so ich vor die rechte hielte, und procedirete damit ad philosophorum praescriptionem. Ob aber meine Materie oder modus Procedendi richtig gewesen, kann ich nicht vor gewiß sagen; allein denen Zeichen nach, so die Adepti anzeigen, und sich im Regimine Saturni zu offenbahren und sehen zu lassen pflegen, sollte ich solches wohl schliessen; weil meine Materie nach Verfliessung 30. Tagen, ganz schwartz zu werden begunte; welches die Philosophi nennen Signum copratissimum, operis initium, putrefactionis indicium, corruptionis principium & causa regenerationis. Nam unde fit corruptio inde fit vitae regeneratio. Mehr aber war ich nicht würdig zu sehen; denn wie schon

gemeldet, ich aus Verstehen einer allzu starcken Wärme, die Materie vor verdorben hielte; dahero ich solche heraus nahm, und zu meinem Schaden zu frühe eröffnete, und gar nicht der Philosophorum ihrer Erinnerung eingedenck war. Hüte dich, daß du dein Glaß nicht öffnest oder bewegest, so wohl von Anfang biß zu Ende des Werckes, dieses würde dir nicht allein so grossen Schaden bringen, daß du es nicht hinaus führen könnest; sondern es würde dich gar dessen Gifft tödten, denn sein Gestanck ist gleich der Todten, dahero hüte dich vor seinem subtilen Gifft; denn vor seiner gehörigen Kochung ist es der stärckeste Gifft, nach der vollkommenen Kochung aber die höchste Medicin. Nachdem ich nun aus Unvorsichtigkeit alle meine Arbeit verdorben, und solches aus dem Glaß herausgenommen, wollte ich nun aus der schwartzen Materie mein Gold, so ich mit Schmeltzen zugesetzet, wieder heraus bringen, allein ich befande wieder alles Vermuthen, daß es in eine Materie, so Bley ähnlich ist, verändert war, ja fast wie Antimonium aussahe, und im vorigen Corpus ließ sichs nicht wieder reduciren. Allhier lasse ich einen Verständigen judicieren, ob feines und pures Gold, wie es von Anfang war, ohne philosophische Operation und Proces in einer Bley-Materie kann verändert werden, so daß es nicht wieder in sein voriges Corpus kan reduciret werden? so weit bin ich nun erfahren.

Ob ich nun zwar vergebliche Arbeit gethan, welche mich ziemlich schmertzete: so gab mir doch solches noch einigen Trost, daß ich die Zeichen an meiner Arbeit gesehen, welche in Anfang einem philosophischen Wercke ähnlich waren; woraus ich schliessen konnte, daß ich auf dem rechten Weg gewesen, und dahero mir die Hoffnung machen konnte, daß, wo ich ein ander mahl mehr Fleiß und Vorsichtigkeit darauf wendete, solches vor mich glücklicher ausfallen konnte. Ich vermochte aber niemahls mehr so weit zu kommen, diese Veränderung wieder in meinem Werck zu sehen, ob ich es gleich 2. mahl nachdem versuchet, und meinen besten Fleiß und Vorsichtigkeit darauf gewendet; welches mich in grosse Verwunderung setzete, und nicht anders gedencken konnte, als daß es nicht GOttes Wille sey, zu dergleichen Wissenschafft zu gelangen.

Zum Beschluß dieser Materie will ich den günstigen Leser ersuchen, sich nicht über meine fruchtlose Arbeit zu ärgern, und mich nicht unter diejenigen zu zehlen, welche aus grosser Begierde nach Reichthum und Herrlichkeit, sich zu dergleichen übrigten Speculationen verleiten lassen, als worinnen doch sehr wenige, oder gar keiner daß Absehen erreichet; denn wie ich sonst in allen meinen Vornehmen allein auf der Menschen Aufnahme, und solcher Leuten Bestes gesehen, so weiß auch mein GOtt daß ich hierunter keine andere Absicht gehabt. Ich gedachte, da durch fleissige Erforschung von andern, solche hohe Wissenschafft erlanget worden, wer weiß ob mich nicht GOtt auch darzu gelangen ließ,

zumah-

zumahlen da mein Absehen in der That, bloß GOttes Ehre zu befördern, und andere verblendete Menschen zu erleuchten, hinaus lieff. Da aber nach GOttes allweisen Rath und Willen mir solches nicht gelingen wollen, muste ich mir zufrieden stellen, gleichwohl lebe ich der Hoffnung, es werde der allmächtige GOtt durch andere Mittel und Wege solches zu besorgen wissen, und dadurch seine Ehre befördern.

Eben so wenig nun der wohlgesinnte Leser mich einer Kunst-Begierde beschuldigen soll, so nur ein Absehen nach vergänglichen Reichthum gehabt, eben so wenig will ich haben, daß er diese meine Relation als eine Großprahlerey ansehe, wodurch ich mir nebst andern einbilde, von ohngefehr eine Kunst erreichet zu haben, welche doch nach vieler vernünfftiger Leute Meynung nicht einmahl in rerum natura ist. Denn ich hier nichts anders referire, als was mir in Wahrheit begegnet, und übrigens lasse ich es in seinem Werth, ob es so, oder so, mit dem philosophischen Wercke beschaffen sey.

Da ich aber gar nicht zweifle, es werden sich einige finden, so der Philosophorum Chymicorum Schrifften und ihre Opera verstehen, so will ich euch mors philosophico-Parabla-Weise erzehlen, beydes wie ich procedirt und was für Materie ich gebrauchet habe. Damit die Verständigen daraus ermessen können, ob ich auf dem rechten Weg gewesen oder nicht.

Ein Philosophischer Traum oder Parabel.

Da ich mich eine Zeitlang mit philosophischen Speculationen geplaget, fiel ich hernach in einen Schlaff, und traumete mir, als wenn ich eine sehr schöne Fürstliche Persohn sähe, welche an Stande, Reichthum und Herrlichkeit unter ihrem Geschlechte nicht ihres gleichen hatte; allein es war betrübt zu vernehmen, daß ob schon dieser schöne und prächtige Herr noch im Stande war, sein Geschlecht zu vermehren, so war doch unter seinem ganzen Geschlecht kein Weibs-Bild zu finden, welche er zu seiner Gemahlin hätte bekommen können: Ausgenommen eine einzige Jungfrau, welche aber nicht allein mit einer angerbten Unreinlichkeit behaftet, sondern noch über dieses zur Ehe und Empfängniß, um Kinder zu bekommen, unbequem und untüchtig war. Und wie diese Fürstliche Persohn gleichwohl eine sonderliche natürliche Neigung zu dieser Jungfrau trug, und ich als Priester sie gerne mit einander copuliret hätte, um zu sehen, was für ein herrlich Geschlecht daraus entsprießen würde, so con-

consulirete ich sehr fleissig mit wohlerfahrnen Medicis, ob man nicht einige Medicin haben könnte, womit diese sonst schöne Jungfrau möchte curiret werden, um dadurch zur Fruchtbarkeit zu gelangen. Sie gaben alle den Rath, sie müste in ein Bad gesetzet werden, zu schwitzen und purgiren, und hernach ein kräfftiger Liebes-Tranck von Martis und Veneris hitzigen Blut eingegeben werden, wodurch ihre kalte und unfruchtbahre Natur erwärmet, und zur Fruchtbahrkeit bereitet werden könne.

Dieses wurde ins Werck gesetzet, und das Bad von Saturnischen Wasser bereitet, und vom Vulcano sieben mahl heiß gemacht. Es ist nicht zu sagen, was für Marter und Pein diese Jungfrau ausstunde, nachdem sie sieben mahl das Bad versuchet, daß, wo sie nicht durch die kühlende Krafft oder Lunæ wäre erquicket und fleissig von ihrem Geschlecht, allen Kindern des Saturni bedienet worden, welche auch mit allem Vermögen zu der Gesundheit der Jungfrau ihren Beytrag thäten, sonst hätte sie nimmer diese Cur ausstehen, und zur Gesundheit gelangen können, um eine so prächtige Fürstens-Gemahlin zu werden. Da nun die Jungfrau von dieser Hitze und warmen Bade sich befreyete, und von ihrer angeerbten Unreinlichkeit entlediget, auch zur Ehe und Fruchtbahrkeit durch die eingiessende Krafft des Martis und des Veneris bereit und geschickt war, mußte man sich über ihre sehr schöne Gestalt und Ansehen verwundern. Die Fürstliche Persohn aber, so eine gantz natürliche Neigung zu der Jungfrau trug, wurde, beym Anblick seiner schönsten Diana, dergestalt von ihrer Schönheit, freundlichen und mit Schamhafftigkeit temperirten Mienen und Geberden so eingenommen, daß er nicht länger mehr an sich halten konnte. Derowegen gleich die Anstalten gemachet wurden, ein Fürstliches Beylager zu halten, und eine herrliche Christalinische Braut-Kammer zu bereiten, allwo beyde hinein gingen, und in das Ehe-Bett der Liebe hinein stiegen, hierauf wurde die Thür wohl verschlossen, und der Schlüssel dem Vulcano in Verwahrung gegeben. Ich sahe wie sie einander mit innerlicher Begierde umarmeten, und da sie sich zur Gnüge in ihrer Liebe erlustet, fielen sie gleichsahm vor Ohnmacht in einen tieffen Schlaff. Ich wartete eine geraume Zeit daß sie wieder erwachen sollten: allein ich wurde wieder Vermuthen gewahr, daß ein dunckler Thau aus dem Braut-Bett aufstieg, Ja! daß schöne Braut-Paar fing an schwartz zu werden, und wie ein todtes und verfaultes Aas anzusehen. Ich wurde bey diesem Anblick sehr erschrecket, nahm den Schlüssel von dem Vulcano, und öffnete das Gemach ohnbedachtsahmer Weise, worauß ein so greulicher und penetranter Gestanck ging, daß es fast allen, so zugegen waren, ihr Leben gekostet. Ich ging hierauf zu dem Collegio Philosophico, und beklagte mein Schicksahl, allein sie beschuldigten mich einer Missethat, und bestraffeten mich hart, daß ich diese todten

Cor-

Den 2. kam der Assistent wieder nach Hause, von den Grönlandischen Buchten, und zwar nur mit der Chalouppe, denn das grosse Boot hatten sie auf den Brock-Insuln lassen, weil sie nicht damit durch das Eis kommen können, als welches fast alle Gänge und Wege verstopfet. Nun fingen auch die Grönländer schon an, aus ihren Häusern zu ziehen, und sich mit ihren Zelten an ihre gewöhnliche Plätze zu begeben, um Wallfische zu suchen.

Den 20. ganz früh bekamen wir ausser von dem Sunde, zwischen dem Eis, ein Schiff zu sehen, welches, weil wir abnehmen konnten, gern ans Land wollte. Wir sandten also eine Chalouppe dahin, worüber sie sehr froh waren, daß bekannte Leute zu ihnen kamen, um sie in einen Hafen zu bringen, allwo sie mit dem Schiff und ihrem Gut bomsicher ligen würden; denn sie 2. Tage zuvor von dem Eis gefährlich beschädiget worden, so daß, wo sie nicht in einen guten Hafen einlaufen können, sie das Schiff hätten verlassen und sich mit den Chalouppen ans Land retten müssen. Das Schiff war von Amsterdam, eine grosse neue Fleyte, und sollte auf den Wallfischfang gehen; Sie konnten nicht gnug erzehlen, was für schreckliche Hauffen Eis überall in der See herum triebe, so die Gedanken vor die Schiffe ganz gefährlich machen. Da sie nun glücklich in einen Hafen gekommen, und ihr Schiff wieder repariret, gingen sie den 23. wiederum in See, um ihre Reise nach Norden zu dem Wallfischfang fortzusetzen.

Den 22. reiseten des Kauffmanns sein Assistens abermahl mit 2. Chalouppen aus, die Handels-Plätze zu besuchen.

Den 29. begab sich ebenfalls der Kauffmann mit dem grossen Boot und einer Chalouppe nach Norden.

Den 1. May sahen wir von neuem Schiffe vor dem Wall, nach Norden zu, vorbey passiren.

Den 3. dito war ich nebst meinem Collegen bey denen im Sunde Nepisset versammleten Grönländern, welchen wir Unterweisung gaben; es waren ihrer bey 60. Zelten, so hier und dar herum stunden; und weil gut Wetter war, stelleten wir sie Hauffen-Weise aufs Gold und lehreten sie.

Den 7. kam der Assistent wieder zurück, und hatte, wegen des Eises, wovon alle Buchten und Winckel voll waren, seine Reise nicht vollziehen können.

Den 9. sahen wir noch ein Schiff unter dem Wall.

Den 10. fuhr der Assistent auf die Nordische Handelschafft.

Den 14. besuchte ich nebst meinem Collegen die Grönländer wieder, so im Sunde Nepiset sich aufhielten.

Den 16. kam ein junger Grönländer von dem Sunde Nepisset zu uns, und begehrete bey uns zu verbleiben, weil seine eigene Nation ihn hasste, daß er uns so offt besuchte und sich zu uns hielte. Ich nahm ihn auch zur Probe an, ob

er auch ferner sich so verhalten würde, als man bißhero von ihm verspühret, daß er zu ein manierer und artiger Knabe war, machte ich mir die Hofnung, er könnte ins künftige etwas gutes aus ihm werden.

Den 1. Junius kam das Kauffahrten-Schiff Mercurius, und hatte die Fahrzeuge voller Speck.

Den 23. ließ man 3. Mann in dem Meerbusen Amaralik fahren, daselbst nach Renn-Thieren zu jagen; Mein Collega folgete auch mit dahin, um die dasigen Grönländer etwas zu unterweisen. Die meisten Grönländer, so sich im Sund Kapitel aufhalten, brachen nun daselbst auf, und begaben sich in die Meerbusen, um wie gewöhnlich die Seehunde zu fangen und nach Rennthieren zu jagen, als womit sie den meisten Sommer zubringen.

Den 26. arrivirete unser Schiff vom Vaterlande bey uns auf der Colonie, und zwar nach einer sehr glücklichen, nemlich 4. bis 5. wöchentlichen Überfahrt, so waren wir nach aussen dem einer neuen Ankunft dieses Schiffes mußte man eine ganz unverhoffte Veränderung in unserer Besoldung vernehmen, indem die Compagnie in Bergen sich des Grönländischen Handels ganz begeben, weil sie so viel dabey zugesetzet und keine Erstattung dafür wieder zu vermuthen wäre. Daher Ihro Königl. Majest. sich bewegen lassen, das Werck fortzusetzen, und nun zu unserer Subsistance 2. Schiffe dieses Jahr von Bergen mit Proviant, und anderen mehr, zu uns abgehen lassen. Ingleichen kam auch ein Königl. beorderter Commissionair mit, welcher das Grönländische Wesen untersuchen sollte, damit sie allergnädigst ersehen könnten, was dabey zu thun wäre, ob der Grönländische Handel hinführo mit einigem Vortheil könne fortgesetzet werden.

Den 30. kam Hr. Albert Top von dem Meerbusen Amaralik wieder zurück, brachte aber nicht mehr als etliche wenige Häuten. So hatte er auch von den dasigen Grönländern ein Stück Metall bekommen, welches das Ansehen hatte, als wenn es ein Stück von einer Glocke wäre, welches ohne Zweifel von dem alten Kirchen-Glocken, so da ehedem im Lande gewesen, seyn müsse, angesehen sie nach ihrem Bericht solches in der See gefunden hatten.

Den 2. Junii kam der Assistant wieder von Norden nach Hause, allwo er nur einen schlechten Handel gethan, dieweil die Grönländer schon die Meerbusen bezogen hatten.

Den 10. begab sich das Schiff, so allhier überwintert, wieder auf die Rückreise, mit welchem auch der Hr. Albert Top wegging, so nun 4. 1/2 Jahr im Lande gewesen, und meistentheils an Erlernung der Heyden gearbeitet, wie er sich denn allezeit als ein fleißiger, treuer und rechtschaffener Diener Christi verhalten, welches ich zur Ehre sagen muß, allein es wollte

nun seine Gesundheit und leibes-Constitution ihm nicht länger zu verbleiben erlaubten. Selbigen Tag ging auch das angekommene Schiff nach Norden hin, sich auf dem Handel zu begeben.

Den 12. kommen mir einem entsetzlichen Haufen Eiß von dem Walle herbey gehen sahen, welches durch einen Sturm von Süden, so einige Tage zuvor gewesen, dahin getrieben kam, allein des folgenden Tages wurde es von einem N. O. Wind vom Lande wieder weggetrieben.

Den 14. ging auch das andere Schiff, so die Norweger hatten, auf der Colonie an, und verblieben alda im Hafen liegen bis den 17. da sich wieder auf die See begab. Diesen Tag verfügte ich mich auch zu den Grönländern in dem Sunde Nepisat, um sie in GOttes Wort zu unterrichten. Ich fande auch daß ihr eine grosse Menge fremde Grönländer, so in diesen Tagen weit von Süden her allhier angekommen, um diese gewöhnliche Weise zu besuchen und sich mit ihnen lustig zu machen; wormit manche Tage und besonders von den fremden Grönländern hingebracht wurden, machte ich mir diese Gelegenheit zu Nutzen, und unterrichtete sie in GOttes Wort, worein sie grossen Gefallen zu haben bezeugen liessen.

Den 1. Julii wurde das grosse Boot ausgesandt, die Hunde-Plätze zu besuchen.

Den 2. reiste ich mit dem Commissario und dem Kaufmann hin, 2. Plätze in Augenschein zu nehmen, welche ich zu Anrichtung einer beständigen Colonie und Wohnung bequem zu seyn erachtete, der eine lag 1. Meile nach Osten zu, und der andere 2. a 3. Meile nach Süden, beyde an dem festen Lande. Es war besonders der erste Platz sehr schön, so wohl darauf zu bauen, als auch gute Wiesen hatten, ingleichen war nicht weit davon ein guter Hafen, wo die Schiffe liegen konnten, ohne daß sie weiter Noth zu tragen hatten. Bey dem andern Platz war wohl auch ein guter Hafen, doch war der Einlauf vor die Schiffe weit länger und beschwehrlicher, so war auch zum Unterhalt des Viehes gar keine hinlängliche Weide. Die fremden Grönländer, so da im Sunde Nepisat angekommen waren, begaben sich nun auch wieder nach Hauß.

Den 10. als ich vernommen, daß 2. Grönländer, im Sunde Nepisat krank lagen, auch des Tages zuvor einer mit Tode abgegangen wäre, reiste ich zu ihnen, um sie in GOttes Wort zu unterweisen und zum Tode bereit zu machen, zumahlen da sie von unsern Krankheiten wären, welche meistentheils den Winter bey uns in der Nähe gewohnet, und also von der Unterweisung, so ich ihnen zumahl schon gegeben hatte, einigen Begriff von GOtt und dem Christlichen Dingen gefasset hatten. Ich traffe sie beyde in sehr schwachem Zustande an; konnten sie noch reden und auf meine Fragen Antwort geben, dessen auch

an-

und dichtig am Hülffe, oder wenn sie ja sterben sollten, sie doch möchten zu seiner Seeligkeit in den Himmel aufgenommen werden. Es diente besonders eine ganz von GOttes Wort berühret, und dauchte mir, daß ich ihn in seinem schlechten Zustande gute bestehen und ihn unterweisen wollen. Es lagen auch noch einige andere krank darnieder, zu fast alle waren vom Husten und Brustkrankheit incommodiret, als welches ganz gewöhnliche Krankheiten bey ihnen seyn, und viele daran sterben. Unser Chirurgus, so mit zugegen war, gab ihnen gute einige Medicamenta ein, welche sie doch anfangs nicht gerne einnehmen wollten. Wie ich sie nun alle unterrichtet, reiste ich wieder nach Hause.

Den 13. kam das grosse Boot, so den Handel zu besuchen ausgegangen, wieder nach Hause, weil sie wegen des Eises, so noch überall zwischen dem Lande und den Inseln lag, nicht fortkommen können, sondern wieder umkehren müssen.

Den 17. kam das Schiff, so auch Personen auf den Handel gegangen, wieder zurücke, und hatte, wegen allzu später Ankunfft, schlechten Handel gethan, denn die Holländer schon in allen Häfen und Plätzen gewesen, so daß nun wenig oder nichts vor sie übrig geblieben. Dannoch hatten sie alle Plätze in der Disco-Bucht recognosciret, und zwischen 68. und 69. Graden einen sehr schönen und bequemen Platz gefunden, wo ein Logis könnte aufgerichtet werden, damit man sowohl dem Wallfisch-Fang näher seyn, als auch sich des Handels desto besser zu Nutzen machen könnte, welches das vornehmste ist. So brachten sie auch eine Probe von Stein-Kohlen mit, so auf dem Disco-Land vorgefunden worden.

Den 2. kamen die 2. Pram vom Ey-Grunde nach Hause, allwo sie vor 14. Tagen hingegangen, hatten aber nur 1. und eine halbe Tonne Tar bekommen, weil das Wasser wegen beständigen Regens sehr groß geworden, und daher so die Lapen beschwerlich zu fangen waren, so waren sie auch nicht so glücklich gewesen, etwa ein Rein-Thier zu erschiessen.

Den 27. reiste ich mit dem Schiffer, so vor dem Nordischen Handel gekommen, zu der benennten Stelle nach Osten zu, welche ich vor die bequemste hielte, eine Colonie daselbst anzulegen, damit er auch die Gelegenheit zum Einlauff der Schiffe besehen möchte. Es stunde ihm der Ort sehr wohl an, meinete auch nicht, daß ein bequemerer und besserer in der Nähe zu finden seyn würde, wo die Colonie hin versetzet werden könnte. Denn ohne die andern Bequemlichkeiten fande man auch daselbst Holtzung und Steine zum Bauen; So nöthigte uns auch der ungesunde Ort, wo wir wohneten, einen andern Platz auszusehen, um wenigstens daran zu kommen, wo gesundere Luft wäre, als an der See, auch bessere Gelegenheit von Land und Wasser, so wir nöthig erachteten.

Den 2. August ging das Schiff wieder vom Lande ab, und machte sich wieder auf die Fischerey. Denselbigen Tag begaben sich auch 4. Mann in den benachbarten Arnarsalik, um daselbst Heu vor das Vieh abzuschlagen.

Den 4. kam einer von den Mannern, so beym Lax-Grunde lagen, mit 2. Renn-Thieren nach Hause, welche sie allda erlegt.

Den 5. reisete der Kaufmann auch dahin, allwo er bis den 14. verblieb, und 2. Tonnen Lax und 1. Renn-Thier zurückkam.

Den 15. kamen die nach dem Meerbusen Arnarsalik gesendete Leute mit dem grossen Both voller Heu zurück.

Den 16. fuhr ich, Ammites halben, auf die Kook-Insuln, wo ich nur 7. Zelten der Wilden antraff, alle die andern hielten sich noch in denen Meerbusen auf, wohin zu fahren die gegenwärtige Zeit, wegen der unumgänglichen Verrichtungen der Leute, auf der Colonie, mir solches nicht verstatten wollte.

Den 20. brachten unsere Leute, so beym Lax-Grunde waren, Heu zu schlagen, 3. Tonnen Lax, und 2. Renn-Thiere mit sich, so sie von den beyden Männern daselbst bekommen.

Den 2. Sept. besuchte ich die Grönländer, so sich in dem Grunde Napisat aufhielten, allwo ich nur 5. Zelten oder Familien antraff.

Den 3. wurde ein wildes Mädgen zu der Colonie gebracht, weil vor einiger Zeit einer von unsern Leuten eine besondere Inclination zu ihr bekommen, und sie endlich zu seiner Frau haben wollte, worzu das Mädgen auch nicht unwillig war. Ich hatte zwar vorher meinen Fleiß angewandt, ihn von diesem Vorhaben abzuwendig zu machen, ihm vorstellend, wie ohngeräumt es wäre, daß er als ein Christ sich mit einer Heydin verehligen wollte; es konnte aber alles nichts helffen, und konnte man ihn unmöglich darzu disponiren, davon abzustehen; Dahero ich sie erst zu der Colonie muste kommen lassen, und in Christenthum unterweisen, bevor dergleichen Heyrath vollzogen kunte.

Den 9. kam ein Grönländer zu uns, und hatte ein Stück Metall bey sich, welches er nach Vorgeben in der Gegend, wo er wohnete, bey den vorigen Häusern der Kablunäker. Es war ein Stück wie das vorige, und zwar vom untersten Theil einer Glocke, welches ohne Zweifel eine Kirchenglocke in der vorigen Christen Zeiten allda gewesen.

Den 10. wurde das grosse Boot mit Provisions nach den Hauptern Mädgen ausgeschickt.

Den 11. gingen einige von unsern gewöhnlichen Fischbohnen aus dem Meerbusen, und wollten noch eine Quantität besehen, denn es fing der Winter schon an sich einzustellen, und unbeständiges Wetter mit Schnee-Gestöber einzufallen, wie denn auch die ganze Nacht über

sehr unbeständiges und ungesundes Wetter kamen, daß wir auch die Einwohner sehr übern hatten; mit Frost, Krankheit und Husten sehr geplaget wurden, und viele darum sterben mußten; wir waren derowegen nicht davon befreyet, sondern viele lagen darnieder, so doch GOtt wieder genesen.

Den 18. kam die Chaloupe von den Südlichen Handels-Plätzen wieder zurück.

Den 20. ging ich zu denen Mannschaften, und sahe sie aus.

Den 22. ließ ich meinen ältesten Sohn auf die Kook-Insulen fahren, und meine Stelle vertreten.

Den 24. kamen unsere Schuyten mit 2. Neuen Thiere nach Hause.

Den 1. Octob. kam auch das grosse Boot von den Südlichen Handels-Plätzen zurück. Gegen Abends erhub sich ein ungestühmes Wetter von Süden mit Regen vermenget, welcher den Schnee, so vor 14. Tagen gefallen, wieder wegnahm.

Den 7. besuchte ich, Kundschaft halber, unsere Nachbahren.

Den 20. und 21. begab ich mich unter selbige Verrichtung auf die Kook-Insulen; bey der Retour unterwegs bin noch die Nachbahren auf unserer Insul, welche nun mit denen, so die Kook-Insulen bewohnten, 56. à 60. Familien ausmachten. Des folgenden Tages kam der Commandeur auch wieder vom Handel nach Hause, mit dem Fahrzeug voller Speck, und Felle von Renn-Thieren, und hatten noch mehr bekommen können, wenn es das Fahrzeug hätte fassen und einnehmen können.

Den 27. fingen man wieder mit dem Fischzeuge an, Kundschaft zu suchen.

Den 1. Nov. ging ich meinen Sohn zu den Commandeur, so 1. Meile nach Osten zu wohnen, ablösen, und mit kommen zu lassen.

Den 14. kamen unsere Leute von Süden wieder nach Hause, waren aber grosse Gefahr ausgestanden gehabt, indem sie wegen beständig ungestühmen Wetters, daß eine Fahrzeug voller Speck, verschiedene Ladungen, der Kupfer, GOtt lob! salviret worden.

Den 30. wurde abermahl eine Chaloupe ausgesendet, Kundschaft nach Pitubigmio, um zu vernehmen, ob sich etwas Europ. zu bekommen wäre.

Den 21. kamen wir, [illegible] auf die Kook-Insulen, brachten den folgenden Tag von dieser Insul zum andern über, und sie waren, und wir die Luft gantz rein, sahen eine See, wurden wir [illegible] ungestühmes Wetter von Süden, mit grossen Schnee-Stürmen, so daß wir einander in der Chaloupe nicht sehen konnten. Wir hatten uns bald zwischen die See-Klippen und Felsen gegeben, oder auch in die See hinein gehen müssen,

wo

wo nicht GOttes gütige Vorsorge uns an diese Insul gesetzet hätte, darein wir zwar mit Noth kamen, allein das Fahrzeug zu bergen, war uns ohnmöglich. Denn weil der Wind immer mehr zunahm, wurden die Wellen immer grösser und höher, und hatten bald die Chaloupe an das Land vor uns in Stücken zerschlagen; daher wir in das Fahrzeug hinein steigen, und uns so viel möglich ans Land halten musten: Und wie der gütige GOtt es fügete, daß der Wind etwas nachgab, kamen wir glücklich hinüber auf eine andere Insul, wo Grönländische Wohnungen waren, und allda, GOtt sey gelobet! gerettet wurden. Wir waren kaum bey den Grönländern unterm Dach gekommen, da der Sturm sich dermaassen wieder erhub, daß wir ganz gewiß hätten untergehen müssen, wenn es uns auf der See überfallen wäre. Die Nacht über drehete sich der Wind in Norden, und legte sich: da wir uns denn des Morgens wieder nach Hause zu machen bemühten.

Den 29. kam die nach Pisiubigme ausgesandte Chaloupe wieder nach Hause; allwo noch mehr Volck zu bekommen war, kunte aber wegen der scharffen Jahres-Zeit nicht abgeholet werden.

Den 3. Dec. fuhr ich zu den Grönländern, welche ohngefehr 2. Meilen Weges weiters wohneten, welche, da sie von dem Meerbusen zurück gekommen, noch nicht beysammen waren. Sie befanden sich alle in 2. Häuser, worinnen 12. Familien beysammen waren. Ich unterredete mich mit ihnen vom Gebeth, und sagte: daß ein gläubiges Gebeth vor eine grosse Krafft in sich hätte; worauf 2. hervor kamen, und meine Rede bekräfftigten, sagende: daß sie die Wahrheit davon vernommen, wie denn ein jeder berichtete, was ihm begegnet. Der eine sagte: daß er verwichenen Sommer, in seinem kleinen Both ganz weit sich selbst auf eine Insul gefahren, und da er ans Land gegangen, haber das Both mit sich ans Ufer gezogen: als er nun ein Stück Weges in die Insul hinein gegangen, wäre Mittlerzeit das Wasser gewachsen, und sein Both vom Lande abgetrieben, worüber er sehr unruhig und bange geworden wäre, weil seine Landsleute gewohnet, in denen er sich hätte finden können. Da hätte er an meine Lehre gedacht, daß ich gesaget: wenn man zu GOtt glaubete und ihn um etwas bathe, so geschehe es ꝛc. Dahero er auch zu GOtt gebeten, daß doch sein Both wieder zu ihm möchte ans Land kommen, sonsten müste er ja vor Hungers sterben. Welches denn auch geschehen, und sey das Both bis auf ein Haar Stücks wieder ans Land gekommen, worüber er sehr erfreuet worden und GOtt gedancket habe. Der andere erzehlte auch, wie er einmahl in grosser Gefahr gewesen, indem es heimlich geschehen, daß ihn nicht ein See-Hund umgerissen, indem die Linie, womit er den Harpun in den See-Hund geschossen, unterdessen um ihn gekommen, und an seinem Both fest sitzen geblieben, so daß er, da der See-

Hund

Hund mit der Linie weggelauffen, damit umgewältzet wäre: da er denn auch an GOtt und an seinen Sohn gedacht und ihn um Hülffe gebeten: GOtt habe ihm auch geholffen, denn da der Harpun wieder aus dem See-Hund heraus gefahren, hätte er sich selber wieder aufrichten kön[illegible] und das Leben erhalten. Sie verwunderten sich alle über dieser beyden Erzehlung, und sagten: daß wo sie in Noth gerathen sollten, wollten sie GOtt anruffen, weil der so mächtig zu helffen wäre.

Den 5. ging ich zu unsern Nachbahren auf der Insul, und betete mit ihnen.

Den 16. besuchte ich abermahl, Ammtes halber, unsere Nachbahren, und laß ihnen von den Evangeliis vor, so ich übersetzet hatte, welches sie denn mit geziemender Andacht anhöreten, zumahlen da sie die Wunder Christi höreten, konnten sie sich nicht genug verwundern. Ich verblieb die Nacht über bey ihnen, und des Morgens machte ich mich wieder nach Hause; beschloß also mit dieser Besuchung der Grönländer dieses Jahr.

Anno 1728.

Gleich wie sich das alte Jahr mit sehr unbeständigen Wetter beschlosse, so begunnte auch das Neue mit stürmisch und unsteten Wetter, Schnee-Streuben, nebst ziemlichen Frost anzufangen, so daß auch der Sund ausser vor der Colonie zugefrohren war, und man mit keinem Fahrzeug hinaus kommen konnte.

Den 14. Januarii, nachdem das Eiß aufgebrochen, reisete ich zu den Grönländern auf den Kock-Insuln, und den 16. dito langete ich wieder zu Hause an. So war auch selbigen Tag der Kauffmann unsere Nachbahren besuchen gegangen, unter welchen sich ein alter Schalck gefunden, welcher sich verlauten lassen, daß ihnen des Kauffmanns Besuch sehr angenehm wäre, denn er nicht käme, ihnen den Kopff mit mühsahmen Lesen zu zerbrechen, wie der Priester thäte, wovon sie doch nichts glaubeten: Da ihm aber der Kauffmann vor solche ärgerliche Rede ein paar Ohrfeigen gab, entschuldigte er sich, und sagte: es wäre nicht sein Ernst gewesen, welches aber kaum zu glauben stunde, denn er wohl eher seines Hertzens Meynung dadurch offenbahrete. Von den übrigen bekamen wir nachgehends zu hören, daß sie wegen seiner üblen Rede gar nicht zu frieden wären; wie sie denn e[illegible]ch vor dem obgemeldten Pock sich verlauten lassen: daß er wie ein Kind, und nicht als ein alter verständiger Mann geredet; und der Priester sollte wohl gedencken, daß sie alle so, wie er wären.

Den 18. als den 2. Sonntag nach heil. 3. Könige, wurde Pock nebst seiner Frauen, da sie zuvor einige Zeit in der Christlichen Lehre unterrichtet wor-

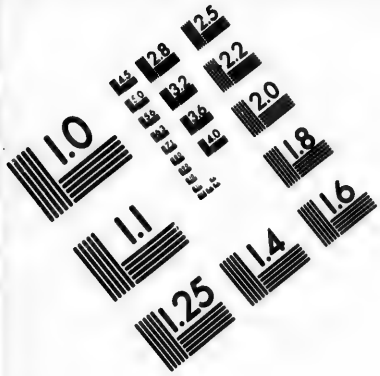
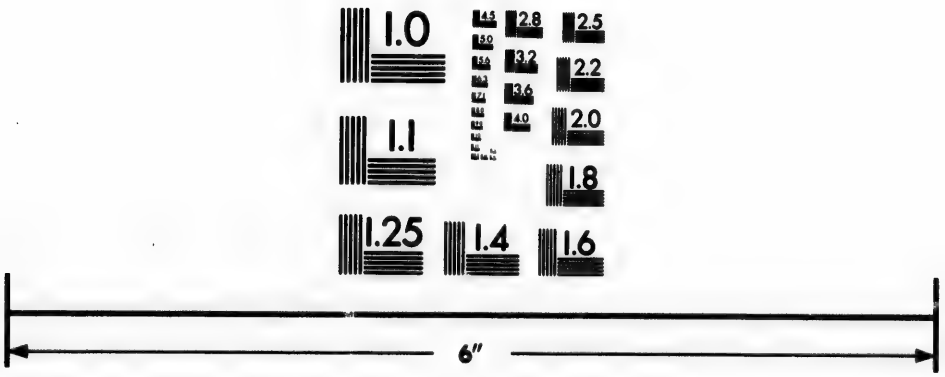


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

2.8
3.2
2.5
2.2
2.0
1.8
1.0

den, der heil. Tauffe theilhafftig gemacht, als welche sie mit geziemender Andacht annahmen, und selbst ihr Christliches Bekänntniß vor unserer kleinen Versammlung ablegeten, und auf alle Christliche Lehr-Fragen zur Genüge antworteten. Ihm wurde der Nahme Christian, und ihr der Nahme Christina beygeleget. Ich hatte zwar zuvor die Nachbahren invitiret, bey dieser Verrichtung zu erscheinen, in Hoffnung, es könnte einige Eindrückung bey ihnen machen, wie aber diesen Tag das Wetter sehr schlecht war, fanden sich nur einige Knaben ein.

Die obberegte Persohn von unseren Leuten, so eine Insitution vor das Grönländer Mädgen bekommen, geriethe dieser Tage in grosse Melancholie und Unruhe, und zwar wegen seines ungöttlichen Wandels, so er vorhero geführet, dahero er in eine Gewissens-Angst und grosse Betrübniß gerathen war. Wie sich nun seine Frau über solche ungewöhnliche Stellungen und Raserey sehr erschreckte, bath sie um Erlaubniß, sich so lange zu den Ihrigen zu begeben, welches ich ihr denn auch verstattete. Unterdessen war dieser betrübte Mensch eine Zeitlang in einem sehr elenden Zustande, endlich aber wurde er mit GOttes Wort und seiner Gnade getröstet, und GOtt Lob! wieder ein wenig zurechte gebracht.

Den 27. ging ich in die Nachbahrschafft, und las denen Wilden vor, worunter sich der obbemeldte alte Schalck befande, welcher zum Kauffmann gesaget, daß sie meiner Lehre überdrüssig wären; er kam also zu mir, und sagte, er hätte es nur aus Kurtzweil gesprochen, ich möchte desfalls nicht böse über ihn seyn. Ich bestraffete beydes ihn und die andern, sagend: daß sie wohl in meiner Gegenwart sich so stelleten, als wenn sie GOtt vertrauten und ihn liebeten, in meiner Abwesenheit aber, verhielten sie sich ganz anders. Sie sagten insgesammt Nein! hierzu, und versicherten, daß sie GOtt ohne falsch vertraueten und ihn fürchteten, ꝛc. Vorigen Tages verbliebe einer von den Wilden ihren Knaben, welche bey uns im Hause waren, und nun seine Freunde auf den Kock-Insul zu besuchen, gefahren war, daselbst die Nacht über. Bey seiner Zurückkunfft erzehlete er uns eine besondere Begebenheit, daß nemlich einer Mannes seine Frau von unser Insul, welche sich vor eine weise Frau ausgegeben, daselbst mit ihrer Kunst eine Persohn curirete, welche einen bösen Fuß hatte, und nicht gehen konnte, und zwar auf folgende Art: Sie setzte sich nieder und beyete über sein Bein, saugete so lange daran biß sie ein Loch hinein bekommen, hernach zoge sie einige Stücken Felle und Därme heraus, [illegible] aber Blut heraus gekommen; der Fuß aber wäre gleich wie zuvor wieder heil geworden, daß man nichts davon sehen könnte. Dieses gab er vor eine grosse Wahrheit aus, denn sie wohlen, als andere mehr, hätten es mit angesehen, und solche Curen verrich-

te

teten ihre Angekuten und Weisen sehr offte. Zu einer andern Zeit traff auch bemeldter weisen Frauen ihr Mann, einen von unsern Grönländern auf der See an, welcher ihn gebeten, mir zu sagen, daß ich ihm doch möchte gegen 2. Hexen-Meister behülflich seyn, welche, da sie geheret, Pfeile in seine Seele geschossen hätten, und dahero befürchten müste, daß er bald sterben würde. Ihrem Vorgeben nach, hat es damit folgende Bewandniß: der Hexen-Meister sitzet im dunckelen und heret, indem dessen Seele, so er böses anhaben will, zu sich ruffet, welche auch zur Stelle kommen soll, und von dem andern deutlich an ihre Stimme zu erkennen seyn; worauf der Hexen-Meister mit seiner Lantze nach ihr schiesset, trifft er nun die Seele, so soll er ihrem Vorgeben nach, künfftig nicht mehr zunehmen können, sondern in kurtzer Zeit wie ein Schatten vergehen und sterben. Von solchen und dergleichen thörigten Einbildungen, sind die Leute sehr eingenommen; woran die so genannten Angekuter allein Ursache sind, als welche den andern viele Lügen einbilden, und viele Aefferereyen vor ihnen treiben, worunter sie bloß ihre eigene Interesse suchen, weil sie nur dergleichen in Ansehung einer Bezahlung, so sie von den andern dafür zu gewarten, zu thun pflegen. Nachdem ich nun ihre Lügen und Betrügereyen offenbahret, und ihnen gedrohet, dürfften sie ihre Narren-Possen nicht mehr so öffentlich treiben, wie zuvor, dahero ihre Kunst immer mehr und mehr ins Abnehmen kommt, sintemahlen die meisten nun verstehen, daß sie mit puren Lügen umgehen.

Den 3. Febr. reisete der Kauffmann zu den Grönländern im Buals-Revier, um mit ihnen zu handeln; meinen Sohn ließ ich auch mit ihm gehen, daß er vor den dasigen Einwohnern etwas lesen möchte. Das Ende so wohl des Januarii als Anfang des Februarii war sehr schön, denn die Lufft war so klar und milde, als sie nicht im Frühl-Jahr hätte seyn können.

Den 11. hatte ich zwar beschlossen zu den Grönländern auf die Koek-Insuln zu reisen, allein ich muste wegen entstehenden Sturm und Ungewitter wieder zurück kehren; unterdessen ging ich zu unseren Nachbahren, und sahe ihnen vor, und wie die obgemeldte weise Frau, so eine wunderbahre Cur an eines Grönländers seinem Sohn auf den Koek-Insuln solte gethan haben, in einem dieser Häuser sich befande, suchte ich sie zu überreden zu uns zu kommen, und auch einen von unsern Leuten zu curiren, welcher ein böses Bein hätte, damit ich nur ihre Kunst probiren und zu wissen bekommen könnte, wie sie sich dabey anstellete, und was für Narren-Possen sie gebrauchete, als womit sie die andern so meisterlich zu betriegen und zu verleiten wuste. Anfangs wägerte sie sich zu kommen, aus Furcht, es möge nicht gut vor sie abgehen, und begegen ihr etwas Böses von mir widerfahren, dieweil ich zuvor gedrohet, diejenigen hart zu straffen, so solcher Künste sich

bedienen würden. Allein, als ich sagte: ihre Mühe sollte ihr gut bezahlet werden, ließ sie sich bereden. Wie sie denn auch den 17. unter Begleitung ihres Mannes und anderer Nachbahren mehr zu uns kam. Ich ließ den Patienten so gleich herholen, welchem sie befohle sich wieder auf die Erde zu setzen; hierauf fassete sie ihm beym Bein, bließ darauf, mumlete und herete drüber und machte dabey närrische Geberden, legte sich über den Fuß und saugete daran. Hierbey observirete ich, daß sie einige Stücke Zähnen oder Gedärme in ihren Mund gestopfet, welche sie uns einbilden wollte, wie sie schon bey andern gethan, daß sie solche aus dem Beine heraus saugete, und damit hielte sie beyde Hände zusammen, über das Bein her, auf welchem sie saugete, damit sie die Zähnen, so sie im Munde hatte verbergen könne. Ehe sie aber noch zu ihrem Zweck kommen konnte, riß ich ihre Hände von dem Beine weg, unter welchen sie die Zähnen verborgen hatte, und offenbahrete dadurch ihre Betriegerey, und machte alle ihre Gaukeleyen zu Lügen, als womit sie ihres Gleichen so lange hat beyret hatte. Ich drohete ihr also, die Warheit zu bekennen, und in aller Gegenwart zu gestehen, daß sie mit dem, so sie auf den Kook-Insuln curiret, eben so zu Werck gegangen sey. Also bekam sie ihre versprochene Bezahlung auf den Perckel, nebst beygefügter Drohung, daß, wofern sie noch mehrere dergleichen Possen practiciren würde, sie noch härter dafür sollte gestraffet werden. Die andern schämeten sich alle mit ihr, daß sie so offenbahrlich in ihrer Kunst beschämet worden, und gingen insgesammt nach ihren eigenen Wohnungen. Hieraus kan man also zur Gnüge ersehen, was es mit der Grönländer ihrer Hexen-Kunst vor eine Beschaffenheit habe, daß nemlich solche in blosser Einbildung ohne erfolgenden Effect bestehe; gleichwohl sind die dummen Leute so leichtgläubig, daß sie nicht im geringsten der Angekuker ihre betriegerische Kunst untersuchen und nachdencken, ob schon in der That nichts daraus erfolget.

Den 18. gelangeten die, so nach dem Baal-Revier gefahren waren, wieder zu Hause an, nachdem sie meistens alle besuchet hatten, und mehr als 60. Familien vorgefunden.

Den 23. und 24. war ich auf den Kook-Insuln, und las ihnen vor, hernach erzehlete ich ihnen die oben berührte Fabuge, und wie ich dieser Hexen ihre erlogene Kunst offenbahr zu Schanden gemacht, gab ihnen anbey zu vernehmen, daß sie bißhero so einfältig gewesen, und dergleichen nicht besser nachgedacht hätten. Sie verwunderten sich alle darüber, und gestunden, daß sie grosse Lügener wären. Von mir aber sagten sie: ich wäre gegen sie gerechnet, nicht so leichtgläubig, und liesse mir so leicht nicht etwas auf den Compel binden. Diejenige Person, so die weise Frau curiret hatte, befragte ich, ob sie denn nun ab ihrem Fuß genesen, seit dem sie bey ihr gewesen? Nein! antwortete sie, es wäre mit ihr noch so schlimm wie zuvor.

Den

Den 2. Martii reisete der Kauffmann nebst 2. Chaloupen Nordwerts nach Pisubigniu, um daselbst zu handeln.

Den 4. besuchte ich unsere Nachbahren, vermöge meines Amtes.

Den 10. kam der Kauffmann wieder von Norden zurück, und brachte beyde Fahrzeuge voller Speck mit.

Den 14. kam einer von den Koek-Insuln zu uns, und berichtete, daß den vorigen Tag ein kleiner Knabe von ihnen wäre weggekommen, da er auf der See am Lande gefischet hätte, so daß sie weder Both noch sonst was wieder gesehen; ohngeachtet es ganz stille und gut Wetter gewesen, dahero sie nicht glaubten, daß er in der See ertrunken sey, sondern zu vermuthen stünde, daß ihn die unterirdischen weggeschnappet hätten, welche sie in ihrer Sprache Igmarsuit nennten, denn sie pflegten solches öffters zu thun, daß man hernach nicht wüste, wo die Leute hinkämen. Ich bath ihn mir zu sagen, was er denn meinte, wenn die Igmarsuit vor welche wären? so sagte er: Es wären nicht diejenigen, von welchen ich gesaget, daß sie die Gottlosen in der Hölle peinigten, sondern es wären unsichtbahre Leute, so in der Erde und in den Gebirgen wären, und sich nur bißweilen sehen liessen, und die würden von ihnen Igmarsuit geheissen, denn sie ganz feurig aussähen, und dahero nur im Dunckeln könnten gesehen werden. Wie denn auch bey uns solche Leute sich befinden, welche mit dieser Meinung von den Unterirdischen eingenommen seyn. Ich lehrete ihn aber dargegen, daß diese Meinung falsch wäre, denn dasjenige, was sich bißweilen so sehen lässet, sind nicht besondere Leute unter der Erden, sondern Teufel, welche uns zu erschrecken suchen, doch sollen wir uns nicht dafür fürchten, wenn wir nur GOtt vertrauen, als welcher uns von seinen Engeln allezeit bewachen lässet. etc.

Den 22. reisete des Kauffmanns sein Assistent mit dem grossen Both und 2. Chaloupen aus, den Handel zu versuchen, kam aber den 25. wieder zurück, weil die Fahrzeuge sich so leck befunden und geborsten, daß sie vor dieses mahl die Reise nicht fortsetzen konnten.

Den 1. April besuchte ich abermahl, Amtes halber, unsere benachbahrte Grönländer. Unterdessen war der verstrichene Monath so streng mit Kälte gewesen, als es fast den ganzen Winter nicht wäre.

Den 6. April kamen einige von den Koek-Insuln zu uns, und berichteten, daß sie bereits 2. Schiffe nach Norden zu hatten vorbey gehen sehen.

Den 10. kamen unsere Leute erstlich wieder zurück, von den Handels-Plätzen, denn das Wetter war seit ihrer Abwesenheit sehr schlecht und unbeständig gewesen.

Den 14. weil anjetzo die Grönländer in Bewegung stunden, aus ihren Winter-Quartieren heraus zu ziehen, davon bereits einige von den Koek-Insuln

mit ihren Zelten in der Nähe angekommen waren, fuhr ich zu ihnen, und laß ihnen vor. Unter den Grönländern, so in den Kook-Insuln wohneten, befand sich einer, welcher nach ihrer Weise ein sehr estimirter und wohlhabender Mann war, und dabey von sehr lustigen Humeur, nachdem dieser gehöret, daß in unserm Land ein vornehmer Herr war, welchen wir einen König nenneten, und über andere regierete, vermeinte er gleichfalls ein König über die andern Grönländer zu seyn, oder doch wenigstens sie zu übertreffen; denn so offt ich bey ihnen war und sie lehrete, munterte er alle die andern auf, daß sie auf meine Unterweisung Achtung geben sollten, er straffete sie auch, und redete denjenigen zu, welche leichtsinnig waren und nicht Achtung geben wollten. Er führete allezeit das Wort vor die andern, wenn ich sie fragte, und begehrete von allem Bericht, was er nicht wuste noch verstehen konnte. Dieser Mann, sage ich, war mit Tode abgegangen, da er zuvor mit Brust-Schwachheit, welche überall grassirete, behafftet gewesen. Seine Tochter, so sein einiges Kind war, und welche wir zum Kurtzweil Princessin nenneten, kam zu uns, und begehrete bey uns zu verbleiben, denn sie hätte Lust, künfftigen Sommer mit nach unserm Lande zu reisen, uns unserm König und Königl. Kinder zu sehen, von welchen sie, so viel Ruhmwürdiges hätte erzehlen hören. Wie ich mir nun die Hoffnung machte, es würden die hohen Königl. Herrschafften ein allergnädigstes Belieben daran haben, wenn sie solche sehen würden, so nahm ich sie so lange auf und an, unterwiese sie bey Gelegenheit fleißig in der Christlichen Lehre, um sie zu der heil. Tauffe zu præpariren, ehe sie noch würden weggehen.

Den 19. kamen unsere Leute wieder zurück, weil sie wegen des vielen Eises, so sie 6. a 8. Meile nach Süden angetroffen, wieder umwenden müssen, denn das gantze Land war damit bedecket gewesen, daß sie nicht weiter kommen können; wie sich solches auch je mehr und mehr der Colonie nahete, und von einen starcken Süden-Wind ans Land getrieben wurde.

Den 21. besuchte ich die Grönländer, so sich im Sunde Nepisat, Rochen-Fische zu fangen, aufhielten, woselbst bey 100. Familien von den da herum wohnenden sich versammlet hatten, und in Zelten wohneten. Ich stellete sie in gewisse Hauffen, und laß ihnen vor.

Den 22. reisete der Kauffmann mit dem grossen Both und 2. Chalouppen nach Norden auf den Handel, weil sonsten keine Apparence war vor dem Eise weiter zu kommen.

Den 30. kamen die von dem Handels-Nöthen, mit dem Fahrzeug voller Speck, nach Hause.

Den 3. May war ich wieder in dem Sunde Nepisat bey den fremden Grönländern, und unterwiese sie, von welchen aber schon viele wieder weggefahren waren. Gleich bey meiner Ankunfft starbe eine Frau in Kindes-Nöthen, worüber

über ein grosses Heulen und Schreyen unter den Freunden entstunde. Nachdem sie aufgehöret mit Weinen, nahm sie der Mann und wickelte sie in ein reines Fell, muste sie denn ganz allein auf den Rücken nehmen und sie wegtragen. Ich sagte zwar zu den Freunden, sie sollten ihm tragen helffen, allein sie wollten nicht, vorgebende, daß keiner einen Todten anrühren müste, ohne derjenige so solchem am nechsten angehörete, doch folgeten sie ihm mit, halffen ihm solche begraben und Steine auf ihr Grab legen.

Den 5. gingen die Fahrzeuge wieder nach Norden hin, um daselbst zu handeln. Sie kamen aber den 6. wieder zurück, weil nun kein Speck mehr zu bekommen war.

Den 8. wurde uns von GOtt ein Schiff von unserm Vaterlande zugesendet, welches Nordwerts zu handeln destiniret war; so waren wir uns auch noch eines vermuthen, so von Bergen kommen sollte. Bey dessen Ankunfft wurde mir communiciret, daß Seine Königl. Maj. grosse Gnade hätte, das Grönländische Dessein fortzusetzen.

Den 20. nachdem das Guth, so auf der Colonie sollte abgeleget werden, überbracht war, ging der Schiffer wieder unter Seegel nach Norden zu.

Den 21. besuchte ich die Grönländer im Sunde Nepiset, welche aber anjetzo nur in geringe Anzahl waren.

Den 31. ließ ich einige von unsern Leuten nach dem Ort, welchen voriges Jahr mir ausersehen, und zur Aufrichtung einer beständigen Colonie bequem erachtet hatte, um daselbst Steine zum Bauen zu brechen.

Den 3. Junii gelangete das andere Schiff, so mir von unserm Vaterlande vermuthen waren, auch an. Aus denen Briefen, so ich daher erhielte, wurde ich verständiget, daß Ihro Königl. Maj. aus besonderer Gnade und Eifer zu Fortsetzung der Grönländischen Mission, allergnädigst veranstaltet hätten, ein Schiff nebst einer Galliote zu armiren, welche zu uns ans Land kommen, und die abgebrannte Logie bey dem Sunde Nepiset wieder aufzurichten.

Den 5. fuhr ich mit dem jetzt angekommenen Schiffer hin, zu unsern Arbeits-Leuten, und gab ihnen einen Grund-Riß zum Hauß, welches sie von Stein und Leimen, 67. Ellen in der Länge, und 26. Ellen in der Breite, aufrichten sollten.

Den 11. gelangeten eine ziemliche Menge Grönländer an, welche zwischen 60. und 61. Grad von Süden her kamen; deren einige besser nach Norden zu reisen gesinnet waren, um bevorstehenden Winter allda zu verbleiben. Diese erzehleten, daß vor 3. Jahren Leute bey ihnen geworfen, so von Süden gekommen und grosse Wallfisch-Aexte mit sich gebracht hätten, welche sie mit ihnen gegen andere Sachen, so sie von ihnen verlanget, getauschet hätten. Die Westli-

chen

chen Schiffe sagten sie, pflegten anjetzo auch nach Süden zu fahren: weiter aber wusten sie nichts von der Beschaffenheit des Orts, oder der Einwohner zu berichten. Das Eiß anlangend, so da ans Land treibet, gaben sie die Nachricht, daß gleich im Früh-Jahr, wenn das Eiß loß gehet, solches am Lande auf der Oster-Seite vorbey, und hernach von einem Süden- und Westen-Wind gemeiniglich ans Land getrieben werde, ohngefehr aber im Junio oder Julio-Monath ging solches wieder weg, von welcher Zeit an das Land ganz von Eiß, auch der Seite nach Westen zu, befreyet wären, weil zu der Zeit der Norden-Wind fast beständig zu wehen pfleget.

Den 23. ging das letzt angekommene Schiff wieder zurück nach dem Vaterlande. Noch selbigen Tages gelangeten 2. Schiffe, so von Ihro Maj. dem König ausgesendet waren, bey uns an. Gegen Abend kam noch eine Chaloupe zu der Colonie, so von dem Königl. Schiffe, Morian genannt, und ausser vor dem Wall nach Süden zu lag, gesendet worden, um sich zu erkundigen, wo eigentlich die Colonie angeleget wäre.

Den 1. Julii gelangete auch das Königl. armirte Schiff an, welches von Capitain Müllenfort commandiret wurde. Wie groß die Königl. Gnade und Vorsorge, zu Fortsetzung dieses Werckes, gewesen, war aus den ansehnlichen und kostbahren Anstalten, so höchstbemeldte Ihro Königl. Maj. vor dieses Jahr verfassen zu lassen, allergnädigst geruhen wollen, zur Gnüge zu ersehen. Denn es sollte nach allergnädigsten Königl. Willen, ein Fort nebst behöriger Garnison, zu Beschützung der Colonie, allda aufgerichtet werden, worauf die respective Officiers commandiren sollten, als Major Paars, als Gouverneur über das Land, Capitain Landorp, als Commendant, nebst vielen andern Officianten und Bedienten.

Ihro Königl. Majest. hatte auch allergnädigst einige verheyrathete Personen übersenden lassen, so theils freywillige, theils auch aus den Castellen und Kinderhause genommen und zusammen copuliret worden: in der allergnädigsten Intention, daß das Land durch sie sollte bevölckert und eine rechte Colonie angeleget werden. Sonsten war die Galliote allergnädigst destiniret zu Wasser zu recognoscíren, zu Lande aber waren Pferde darzu übersendet worden, welches letztere doch gantz impracticable war.

Den 4. Julii begab sich der Gouverneur nebst dem Schiffs-Capitain und Commendanten Landorp nebst andern Officianten, zu dem neuen Bau-Platz, um selbigen in Augenschein zu nehmen.

Den 14. wurde das Schiff Morian zu der neuangelegten Colonie gebracht, um daselbst zu löschen, so wurde auch die Lösch-Galliote gebraucht, die Materialien und dergleichen zu transportiren, so auf der alten Colonie gefunden worden.

Den

Den 16. kam der Grönländische Christian seine Frau mit einer [illegible] Tochter und Knab Peter. Die selbigen [illegible] Christ, [illegible] Christian bei gemeine, vom Barbierer Landsmann, [illegible] jemahligen Dauer gethan hatte. Sie erzehlten, daß sich die Grönländer [illegible] verlaget hätten, und daß einige fremde Schiffe, so bei uns Landes gewesen wären, [illegible] von ihnen gesaget hätten, daß unser König ein so mächtiger [illegible] hätte, daß [illegible] vergleichen Überfall bestehen, daß sie ihres Lebens nicht [illegible] würden, wie geschehen, [illegible] übels gesinnet würde. Dahingegen wären sie willig und bereit, den Königl. Leuten allen Gutes [illegible] so sie uns [illegible] können.

Den 17. reisete ich mit dem Schiffer zu der neuen Colonie, um daselbst dem Volke Predigen, und einen [illegible] Schiff zu suchen, wie es nemlich mit Fortsetzung seiner Reise solte gehalten werden. Da denn dem sämmtlichen Volke gerathen wurde, daß, weil es schon [illegible] sahen, noch vor dem Winter so viele Schiffe in [illegible], als es könte, zu Lande [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] den Winter [illegible] [illegible] [illegible]

Frauen, wurden von dem Roth beschlossen, meinem Capitain Mullenfort wegzusenden, zumahlen da Ihro Königl. Majest. von bemeldten Capitain selbst ein Paar Grönländer mitzubringen verlanget hatten, dem dieser darum sie auch in dem Land mitzuführen und zu liefern befohlen. Dahero befande ich nur dienlich meinen ältesten Sohn mitzusenden, um so viel seine bisherro versäumte Zeit wieder gut zu machen, als [illegible] Grönländern an der Handlung stehen, und sie [illegible] zu unterweisen.

Den 8. gabe ich meinem [illegible] unsern Brief, und befahle ihm Grönländern das Geleite auf das Fort Mauritz Mentzen, worauf der Capitain schon Segelfertig lag, auch den 10 vom Lande abging. Da ich mich dann nebst meinen Frauen wieder zurück nach der Colonie begabe.

Den 12. reiste ich wieder nach der neuen Colonie, dem Rathe beizuwohnen.

Den 15. begab ich mich wieder zurück, da ich denn, bis auf dem Wege unterschiedene Grönländer zugleich unterrichtete.

Den 24. kam der Gouverneur von der neuen Colonie zu mir, um mir von einigen Sachen der Colonie zu reden.

Den 2 früh reich mit ihm zurück, und [illegible] bis den 31. allda, da immittelst Zeit ein Gedicht [illegible] Monath über war ein sehr unbeständiges Wetter, [illegible] gesund. Einen von [illegible] Grönländern.

Den 1. Sept. ging ich zu meinen bemeldeten Grönländern auf den Insul, und zwar in Begleitung des hochedelgebohrnen Herrn Abel Lampius und Herr Blitzzeug, welche diesen Sommer allhier [illegible] auch [illegible] allerhand Waaren, [illegible] Grönländern [illegible] sollten.

Den 6. dito wurde [illegible] mit Pfeifen, Anordnung unserer [illegible] Mahlzeit gemacht, um die Materialien zu dem [illegible] zu consumiren; worauf auch beyde Priester nachfolgeten.

Den 11. begab sich des Gouverneurs [illegible] Abschiedsmahle dem groſſen Koch auf dem Handel nach Westen zu.

Den 15. folgete ich auf den hin und hergehenden Fahrzeugen mit hinüber nach der neuen Colonie, um zu sehen, wie weit sie mit dem neuen Hause arancirt waren, als welches noch nicht zu finden, und [illegible] in nicht geringe Verwirrung setzte, weil solches [illegible] Gouverneurs, Ordre nicht [illegible] Meinigen hatte seinen andern Aufenthalt [illegible] als [illegible] auf der alten Compagnie stunde.

Den 21. fuhr ich wieder zurück zu meinem Weib und Kindern.

Den

Den 23. [illegible] auf der Insul, und lief [illegible]
von [illegible], indem sie erst täglich von dem Meerbusen zurück gekommen waren.

Den 24. [illegible] der neuen Colonie. Der Bau war
[illegible] so weit fertig, daß sie das Dach gedecket hatten, und man anfin-
gen den Boden zu belegen und die Schornsteine aufzuführen. Dahero, weil
meine Leute und Matrosen nicht länger in dem offenen
Packhause auf der alten Colonie [illegible] [illegible] gegen, welche bis-
hero in Zelten und kleinen Hütten sich aufgehalten, [illegible]
so von Thon und Steen aufgeführet, noch ganz feucht und naß war, welches
uns nicht wenigen Incommodität verursachte, wie solche auch nachgehends in der
That befunden. Also hohlte ich meine Familie und unsern Sachen ab, und
verlegte also die alte Colonie ganz wüste den 7ten September.

Den 6. Octob. kamen der Kaufmann [illegible] von den Südlichen
Handels-Plätzen zurück, woselbsten sie Port, Porter Speck bekommen. Sel-
bigen Tag kam auch eine Soldaten-Frau mit einer jungen Tochter ins Kind-
Bette, welche den 10. getaufft wurde.

Den 7. [illegible] Tag von den Gou-
verneurs, [illegible] den Soldaten und Bedienten
sehr munter zugieng. Gegen Abend vorbeauch ein artiges Feuerwerck gespielet,
welchem auch einige Grundladen beywohneten, und uns grosse Verwunderung
aufgaben.

Den 13. ging der Assistent wieder nach Norden auf den Handel.

Den 14. [illegible] Mannsvolcken, in den Grundladen auf der
alten Colonie, welche ich bis dato noch nicht Gelegenheit zu besuchen gehabt,
weil alle unsere Leute zu Beförderung unseres Baues musten gebrauchet werden.
Als ich folgenden Tages wieder zurück nach der neuen Colonie fahren wollte,
musten wir gezwungen [illegible] Winden an eine Insul legen, und [illegible]
Nacht über in Frost und Schnee aushalten, so legten wir auch wieder einen gu-
ten Ort, dennoch aber gelangten wir GOtt Lob, den 15ten Tag wieder zu Hau-
se an.

Den 19. ging des Gouverneurs [illegible] mit Tode ab, welcher
lange krank und bettlägerig gewesen. Es fingen auch schon viele von unsern Leu-
ten [illegible] zu bekommen, dergleichen waren die meiste Sommer, da sie allezeit die
Feber-[illegible] bekamen, und nicht vor Stechen und Beissen frey vor Mücken, die
auch die feuchte und ungesunde neue Wohnung, worinnen wir logirten, sehr
viele communicirte, so daß ihrer Schwachheit täglich zunahm, und was am
[illegible] war, daß alle an den Fieber [illegible] waren.

Den 15. starbe abermahl einer von den Engelländern, und gegen Abend noch einer.

Den 16. kam ein Bruder von den Zauberhalligen, daß ihr Schiffer ebenfalls mit Tode abgegangen. Diesen Tag gefangete auch der Assistance wieder 18. Hausen, und brachte das Boot voller Fische mit.

Den 18. ging es wieder auf die Fischerey, und bekamen Fische genug, weil allezeit starcker Strohm gehen muß.

Den 19. starbe abermahl ein Engländer, nebst seinem kleinen Kinde, welches schon den 6. Dec. nieder gekommen.

Den 20. celebrirete der Gouverneur Ihro Königl. Hoheit, des Printz Printzens Geburths-Tag, wovon in den Rath und übrige Bedienten von der Colonie invitiret.

Den 1. Dec. ließ ich meinen Cahn zu den Grönländern auf der andern Colonie hinüber fahren, mit ihnen zu reden.

Den 2. starbe des Nachts ein Zimmermann, welcher das Beste war unter denen, so sich allda befanden. Selbigen Tag starben auch ein Schneider, und sonst noch mit vielen andern auch sehr schlecht aus.

Den 3. Dec. wurde nach dem Rath beschlossen, weil den Grönländern gebotten, weil das Land auf die Neige ging, und dann sie selbst genug zu Essen darbey zu kochen. An statt des Biers, so sie nun mehrern theils wurde ihnen eine halbe Pinte Brandewein des Tages ausgelegt, damit sie dadurch wegen vielen Wassertrinckens, ihre Gesundheit in etwas conserviren konnten.

Den 5. dito kamen meine Cahn den Grönländern auch [illegible], welche sehr bemühet gewesen, daß sie so weit von ihnen gekommen, dahero sie nicht so geschwind uns besuchen konnten, wenn sie wollten.

Den 7. kamen unsere Leute so auf den Handels-Plätzen gewesen, wieder, und wie es schon so nahe am Jahr war, konnte beschlossen, ausgehen nicht mehr [illegible] zu lassen.

Den 10. des Morgens starbe noch ein Schneider.

Den 13. reisete ich in Begleitung des Lieut. Richards, von der [illegible] Colonie, nach dem Provision-Hause, zu den Grönländern, welche eine gute Meile von uns in dem Baale Barnet wohneten, und selbst ich [illegible] Tage verblieb, mich die Grönländer unterwiesen, die andern schwerlich sich [illegible] lassen auf der Jagd, Vögel zu schiessen. Als wir derselben [illegible] um wir folgende Begebenheit. Eine Grönländische Frau kam zu [illegible] umzubringen, und ließ etliche mahl und um ihn herum, hernach umfassete sie mich nebst noch einigen andern. Ich merckte [illegible]

[illegible] ich mich [illegible] gestach, und als ich
[illegible] sagte, warum sie solches thäte, antwortete sie, daß sie bange wären. Sie
[illegible] es wurde mir hernach erzehlet, daß die Ursach diese wäre: Nemlich weil
[illegible] Winter hätte ein Engländer auf dieser Stelle seinen andern Kameraden zur
[illegible] commandiret, und weil er einen heimlichen Haß gegen ihn gehabt, hätte er seine
[illegible] angesehn gestossen, ihn damit zu tödten, allein da er ihn nur in die dicke
Seite getroffen, wäre die Wunde nicht tödtlich gewesen. Der andere hätte dann
auf die Retirade gehen wollen, ihn auch hinzurichten, weil er allerley Gelegenheit
gehabt, hätte er ihn mit seinem Koth umgeschmissen, so daß, wo er nicht vermeinet
andern nahe gekommen wäre, er nothwendig auf der Stelle ersticken müssen.
Wie besonder aber die Wilden zu seyn, und wie sie solches regierte, auch seine
Dienste zeigete: dahero ließ ich dem andern sagen, er sollte schon wegen seiner
Bosheit gnug offt werden. Wie er nun unser Ankunft vernommen, und sich nichts
gutes vermuthen war, kam, wie gemeldet, seine Frau, und begegnete uns also, in
Meinung, uns dadurch zu besänftigen, daß wir ihnen nichts böses anthun sollten.
Denn sie hatten den Aberglauben, daß wenn fremde Leute oder Schiffe ans Land
kämen, und sie etliche mahl mit ihnen Bothschaft hielten, sie denen Fremden
Hertz und Muth benehmen könnten, ihnen einigen Schaden zuzufügen.

Den 17. reiseten ich wiederum nach Hauß auf die Colonie. Der Lieut.
Richard aber nebst meinem Sohn und noch andere mehr blieben zurück, um noch
etliche Tage zu versuchen, ob sie einige Vögel bekommen könnten.

Den 20. wurde abermahl ein Mann [illegible] von dem Tode hingerafft.

Den 25. als der ersten Weyhnachts-Tag, wurde von mir Predigt gehalten, sonsten war an diesem Tag ein sehr ungestühmes Schnee-Wetter.

Den 26. als den 2. Weyhnachts-Tag, predigte Hr. Obie Lange: es communicirten auch einige Leute von der Colonie.

Den 27. und 28. Weyhnachts-Tag predigte Hr. Milmoug.

Den 29. starbe wiederum ein Soldat, und wurde also das alte Jahr in schlechten Zustande unter uns beschlossen, wegen der vielen Kranken so wir hatten, und hatte es das Ansehen, falls die Krankheiten continuiren sollten, die gantze Colonie wüste liegen bleiben müste. Angesehen zu dieser Krankheiten auch der Holtz-Mangel kam, so daß die neuen Leute, wenn auch jemo nicht gewesen, doch noch auf Holtz hätten gehen müssen. Da wären wir auch darin am meisten [illegible] Krankheiten sich so frühzeitig anfingen, da sonsten in vorig. [illegible] Jahren [illegible] Monaths von dem Scorbut pflegten attaquiret zu werden, zu welcher Zeit man schon von dem Gras Cochlearia genannt bekommen konte, welches ein vortreffliches Præservativ vor den Scharbock ist, und im Frühling unter dem Schnee hervor zu kommen pflegt: dahingegen

gegen zu dieser Zeit gar nichts zu bedeuten wäre, so zu dieser schweren Menschen Conservation hätte dienlich seyn können. Wegwegen unter andern, daß die Grönländer einige Remarquen über diesen schweren Zustand machten, sagende: die Ursache wäre, weil nur ein Angekok da wäre, welche Nordwest nach Pisubigme wohnete, und alle Abend über uns heete, wie er denn auch gesagt, daß er durch seine Hexerey uns alle tödten wollte, welches nur ein Grönländer, so vor Nordenham gewesen, ausrichtete. Da er mich auch gefragt, wie viele Kranken wir hätten, und wie viel seyen gestorben, und ihm auch solches frey heraus sagete, antwortete er: Ja! ihr werdet noch alle drauf gehen, denn dieser Angekok ist so in seiner Kunst erfahren, daß alle, so er noch beheret, haben sterben müssen. Ich suchte aber über ihn und sein Hexen, dem guten Angekok zu sagen, daß wir uns gar nicht vor seinem Heyren fürchten, welche uns nicht den geringsten Schaden zufügen könnte; daß unsere Leute nur so wegstürben, ohne die einzige Ursache, daß sie vorhero schwach genug seyn, und ein faules und hartes Land, wie Grönland, nicht vertragen könnten; doch hoffte ich, daß noch viele von den Kranken, mit GOttes Hülffe würden aufkommen werden. Ausser diesem Elend, so ich an den armen schwachen Menschen sehen mußte, und mir sehr zu Herzen ging, ohne daß ich ihnen helffen konnte; mußte ich noch mit Verdruß vernehmen, daß sich unter gewissen Personen ein grosser Mißverstand und Uneinigkeit erreget hatte. Ich will gar nicht von der Gottlosigkeit reden, so von vielen geweinten sieberkrancken Leuten verübet wurde, und mich gar anders noch darinnen vorgekommt worden könnte, welches alles mich auf das [illegible] chagriniete.

Anno 1729.

Den 1. Januarii, als am neuen Jahres-Tag hielte ich Predigt, und der Herr [illegible] Lange copulirete einen Soldaten mit einer andern Soldaten [illegible]

Den 2. Jan. welches ein Sonntag war, verrichtete Hr. Ohle Lange den Gottesdienst; anbey er publicirte einen von der Colonie, wegen desperater Resolution, abfolvirte, indem er sich, vor Furcht der Straffe, so er wegen eines kleinen Diebstahls verdiente, selber umbringen und in die See stürtzen wollen.

Den 4. starbe die Frau, dessen Mann und Kind den [illegible] und Tode abgegangen waren. Angleichen mußte ein Soldat nebst dem Lieut. Richard Steurmann noch diesen Tag die Schuld der Natur bezahlen; so daß das neue Jahr eben so unglücklich begunnte, als das alte sich geendet.

Den 6. am Tage der Heil. 3. Könige predigte Hr. Müller.

Den

gegen zu dieser Zeit von nichts zu bekommen war, so zu dieser schwachen Menschen Conservation hätte dienlich seyn können. Weswegen man mich benachrichtigte, daß die Grönländer einige Raisonnements über diesen schlimmen Zustand machten, sagende: die Ursache wäre, weil wir ein Angekok bey uns hätten, welche Nordwerts nach Pisubigmit wohnte, und alle Abend über uns heete, wie er denn auch sage, daß er durch seine Hexerey und alle abderglauben wollte, welches wie ein Grönländer, so von Nordenham herrichte. Da er mich auch gefragt, wie viele Kranken wir hätten, und wie viel gestorben wären, ich ihm auch solches frey heraus sagete, antwortete er: Ja! ihr werdet noch alle drauf gehen, denn dieser Angekok ist so in seiner Kunst stehen. Daß alle, so er noch beherrt, haben sterben müssen. Ich suchte aber ihm, und denselben, dem guten Angekok zu sagen, daß wir uns gar nicht vor seiner Hexerey fürchten, welche uns nicht den geringsten Schaden zufügen könnte; daß unsere Leute so wegstürben, wäre die einzige Ursache, daß sie vorhero scharbockig gewesen, und ein schlechtes und hartes Land, wie Grönland, nicht vertragen könnten; doch hoffte ich, daß noch viele von den Kranken, mit GOttes Hülffe würden aufkommen werden. Ausser diesem Elend, so ich an den armen schwachen Menschen sehen mußte, und mit ihnen zu Herzen ging, ohne daß ich ihnen helffen konnte; machte mich noch mit Verdruß verdrießen, daß sich unter gewissen Personen ein grosser Mißverstand und Unrichtigkeit erreget hatte. Ich will gar nicht von der Gottlosigkeit reden, so von vielen gemeinen liederlichen Leuten verübet wurde, und nicht geändert noch hindern vorgebauet werden konnte, welches alles mich auf das [illegible] abgrämete.

Anno 1729.

Den 1. Januarii, als am neuen Jahrs-Tag hielte ich Predigt, und der Herr Ohle Langs copulirte einen Soldaten mit einer andern Soldaten [illegible].

Den 2. Jan. welches ein Sonntag war, verrichtete Hr. Ohle Langs den Gottesdienst, indem er publice einen von der Colonie, wegen dessen neuen Resolutionen, alterirte, indem er sich, vor Furcht der Straffe, so er wegen eines kleinen Diebstahls verdiente, selber wünschte und in die See stürtzen wollen.

Den 4. starbe die Frau, dessen Mann und Kind den [illegible] Tode abgegangen waren. Ingleichen mußte ein Soldat [illegible] Eduard Steurmann noch diesen Tag die Schuld der Natur bezahlen; so daß das neue Jahr eben so unglücklich begunnte, als das alte sich geendet.

Den 6. am Tage der Heil. 3. Könige predigte Hr. Müller.

Den

Den 7. versammlete sich der Rath, um ein Gaſtmahl zu unterſuchen, welches ein Sergeant in Gegenwart vieler andern gegeben, und das Anſehen hatte, als wollte man auf eine heimliche Weiſe unter den Soldaten hinaus kommen, [illegible] Sie hatten ſchon zuvor gehöret, es würde aber nicht darauf reflectiret, und war bey Tiſche nur; daß einer ſollte geſagt haben, daß der Gouverneur und ich die erſten ſeyn ſollten, mit welchen ſie das garaus ſpielen wollten; allein man konnte weder durch den Sergeanten noch durch andere hinter die Wahrheit kommen, bevmeil nur eine einzige Perſohn war, ſo auſſen und beym Gaſtgebot geweſen, von die Soldaten geweſen; und ſolches nur angehöret hatte. Die Urſache, daß ich bey ihnen ſo übel angeſchrieben, ſollte dieſe ſeyn: weil ich allein Hamburgiſch geſehen, ſo die verurſachet, daß ſie nebſt andern dahin ans Land gekommen, allwo ſie ſich beſſere Accommodation und mehrere Freyheit versprochen, als ſie bey ihrer Ankunfft gehabt worden. Hier hatten aber bemerkt man von den obbenannten Schwen und den andern Leuten von fremder Nation groſſe Malice vernehmen, als welche die andern mit Gewalt verfolgen, und ſich ſonſten dergleichen von ihnen zu vermuthen [illegible] Sie hatten auch [illegible] Sie hatten [illegible] Sie hatten [illegible] Sie hatten

seyn, sondern die Verheyratheten nur, meinen daß sie sich dessen nicht zu schämen hätten. Als ich nun in das Hauß kam, wo sie dieses Spiel ausgeübet, und sie darum befragte, läugneten sie es im Anfang. Ich überzeugte sie aber dessen durch andere, welche zugegen gewesen, dahero ich sie wegen ihrer Unzucht ausschalte, und sagte: Daß sie mir zwar weiß machen wollten, als glaubeten sie, dennoch aber in ihrer vorigen bösen Lebens-Art beharreten, dahero ich zu meiner Straffe und Drohung desto bessern Nachdruck sie auf den blossen Leib peitschen ließ, welches sie denn gedultig annahmen, und dergleichen nicht mehr zu thun versprachen.

In meiner Abwesenheit waren auf der Colonie 5. Mann gestorben, dem einen von ihnen wurde die Brust geöffnet, um zu sehen, was er inwendig vor Schaden hätte, da sich denn befande, daß seine Lunge gantz verfaulet und verzehret war; daß man also daraus zur Gnüge abnehmen konnte, daß die Kranckheit, woran so viele sturben, nicht allein dem Scorbut, sondern hauptsächlich dem vielen Sauffen und Debouchiren zuzuschreiben.

Den 23. predigte Herr Miltzoug vor denen Gesunden, und Herr Ohle Lange vor den Krancken; ingleichen communicirete einer von der Galliote.

Den 26. war der Rath nochmahlen versammlet, da denn mit Abhörung der Zeugen in der Soldaten ihrer Sache fortgefahren wurde.

Den 28. sturbe wieder ein Soldat. Diesen Tag begehrete ich auch von meinen 2. Collegen Herr Ohle Lange und Herr Hendrich Miltzoug, mit mir in eine Conference, wegen des Christenthums, zu treten, wie solches auf eine leichte und glückliche Art unter den Gronländern könne fortgepflantzet werden. Da ich denn, nach vorhergegangenem Gebeth und Anruffung um GOttes Beystand und allweisesten Rath, ihnen folgendes proponirte:

Wie man nemlich bißhero schlechte Frucht und Fortgang in Erleuchtung der wilden Gronländer gesehen, indem es an hinlänglichen Anstalten gebrechen wollen, wodurch sie, nebst Unterweisung in GOttes Wort, in Christlicher Zucht und Disciplin konnten gehalten werden, wie es denn auch nicht das Ansehen gewinnen wollte, daß in solchem Zustand man etwas Fruchtbringendes bey ihnen ausrichten würde, ausser daß man ihnen eine blosse Historische Wissenschafft von GOtt beybringen könnte, übrigens aber müste man sie leben lassen wie sie selber wollten, als welches mich in verschiedene Bekümmerniß gestürtzet, wie doch mit der Zeit diesen armen Leuten geholffen werden könnte, damit die angewandte Mühe und Unkosten nicht vergeblich wäre, und wir nur die Zeit zubringen müsten, ohne die geringste Frucht zu sehen, so zu GOttes Ehre und ihrer Erleuchtung abzielete. Dahero ich auf mein gethanes Gebeth und Uberlegung kein besser Mittel erfunden, als ins besondere die Jungen und Unmündigen sich angelegen seyn lassen, wie Christus selber saget, daß ihnen das Reich GOttes zuge-

höre, und solche zu ihm zu bringen befiehlet; welches ich auch dem hohen respectiven Missions-Collegio im letztern Sendschreiben aller demüthigst vorgestellet habe. Wie ich denn nicht ohne hertzliches Mitleiden die kleinen Kinder vor Augen sehen muß, wenn ich, vermöge meines Ammtes, die Wilden besuche, und ihnen gerne die Seeligkeit und Mittel der geistlichen Wiedergeburth gönnen wollte, unglücklicher Weise aber so viele ohne Tauffe und Christenthum wegsterben, wiewohlen deren Eltern auf Ermahnen und Unterweisung von Nothwendigkeit der Tauffe und deren Würdigkeit, sich gantz willig erkläret haben, nicht allein ihre kleine Kinder tauffen, sondern sich auch selbsten tauffen zu lassen. So kan ich es nicht länger über mein Hertz bringen, daß ich sie nicht durch göttliche Mittel aus ihrem Elend und Verderben sollte gerettet wissen. Was zwar die Alten anbelanget, so darff man es noch nicht wagen, ihnen das Hochwürdige zu reichen. Angesehen, daß ob sie schon bekennen, daß sie an GOtt glauben, ihm vertrauen, ihn lieben und gerne seelig werden wollen, so geschicht es doch mit solcher Laulich- und Kaltsinnigkeit, daß sie ihr eigenes tieffes Verderben nicht betrachten, noch die Vortreflichkeit der Gnade in Christo behertzigen. Was aber die kleinen Unmündigen betrifft, so ist es hauptsächlich, worinnen ich meiner lieben Collegen und Mitbrüder ihre gute Meinung zugleich verlange. Meine Meinung war denn, im Nahmen des HErrn dasjenige fortzusetzen, daß man die kleinen Kinder derjenigen, (so beständig in der Nähe bey uns wohnen bleiben, und nicht wegzuziehen pflegen, ihnen dahero fleißig mit Unterweisung in GOttes Wort an die Hand gehen kan, auch der wahren Religion Beyfall geben, gelehrig seyn und einen äusserlichen guten Wandel führen,) wenn sie noch klein seyn, und erst zur Welt gekommen in ihrer Unschuld von ihnen wegnehme, und sie der heil. Tauffe theilhafftig mache, und hernach mit zunehmenden Alter, gleichwie in Christl. Landen mit bequemen Catecheten, womit die Colonie künfftig zustrecklich muß versehen werden, unter Aufsehung der Misionairs, in der wahren Gottesfurcht auferziehe. Dieses war das eintzige Mittel, wodurch ich, nebst des Allerhöchsten Beystand und Seegen, sehen konnte, daß das Christenthum auf einen leichten und glücklichen Fuß nach der Hand konnte fortgepflantzet und das Heydenthum, durch den Tod der Alten, ausgerottet werden.

Colonia, die gute Hoffnung,
den 28. Jan. 1729. Hans Egede.

Meiner Mitbrüder Gegen-Antwort lautete folgender maassen:

Es muß gewißlich einen recht-gesinnten Christen nicht wenig betrüben, insonderheit aber einen Diener Christi, dessen Eifer allein dahin zielet, die Seelen

zu

zu gewinnen, daß das Reich GOttes so mühsahm und langweilig unter den verblendeten heydnischen Seelen kan eingeführet werden, zu welchem wichtigen Werck Zeit und Gedult erfordert wird; mit dergleichen Bekümmerung vernehme ich, wie allezeit, so auch aus der letzteren Propoſition, meines lieben Hrn. Collega Sinn eingenommen sey: Und würde es eine unverantwortliche Sünde seyn, wenn man seiner guten Vorsorge nicht mit gleichen Eifer an die Hand gehen wollte; sintemahlen es darauf ankommt, die besten Mittel zu erforschen, wodurch diese Heyden desto eher die Frucht der Bekehrung sehen lassen; weßwegen nach Begehr, meine einfältig gegründete Meynung hiermit geben will.

Dieweilen seine Gedancken und Vorsatz seyn, daß die beständig in der Nähe wohnenden Grönländer, welche täglich in dem wahren und seeligmachenden Worte GOttes unterwiesen werden, auch sich gern darinnen unterweisen lassen, und ihren Beyfall geben, doch ohne sich darnach zu richten, und ihr Leben von ihren thörichten Aberglauben zu reinigen, daß ihre kleinen Kinder in ihren unschuldigen Jahren müssen angenommen, und des Mittels der heil. Wiedergeburth theilhafftig gemacht werden: so kann ich nicht umhin, nachdem ich GOtt um seinen guten Rath andächtig angeruffen, und die Sache genau überleget, seinen Christlich gesinnten Vorsatz im Nahmen des HErrn zu approbiren; denn wenn ich 1) die neue Versprechung des Pacti betrachte, so nicht allein sie und die Kinder angehet, und denen zugesaget, welche Kinder seyn dieses Pacti Act. 3. v. 25. sondern auch denjenigen nebst ihren Kindern, welche von diesem Pacto weit entfernet seyn, (daß sind die Heyden Eph. 4.) welche GOtt will darzu geruffen haben. Act. 2, 39. So schreibet auch Augustinus deutlich genug über diese Sache in seinem Buch de grat. & libr. arbitr. c. 22. aliquando liberis infidelium hæc gratia præstatur, ut baptizentur cum occulta Dei providentia in manus piorum pervenerint. Ich muß auch fragen: Ob denenjenigen, welche wegen ungebührlichen Verhaltens excommuniciret wurden (ob ich schon weiß, daß sie vermittelst der Kirchen-Disciplin von der Kirche nicht absolute ausgeschlossen seyn, wenn ihnen Kinder gebohren wurden, solche Kinder deswegen die Mittel der Seeligkeit beraubet seyn sollten? Ich meyne nicht, sintemahlen der Sohn nicht soll tragen die Missethat des Vaters, und desto weniger dergleichen Kinder.

Annoch will ich fragen: Ob diejenigen, so unter der Pædagogie des Testamentes von Eltern, so nicht beschnitten, gezeuget wurden, von dem Sacrament der Beschneidung ausgeschlossen wurden? Nein, ich sehe nicht, daß der Abia das Jus pacti verlohren, wegen seines Vaters Jerobams Abgötterey 1 Reg. 12. & 14. So kann man denn vom Anfangs Sacrament in dem alten Testament zu demjenigen in dem neuen Testament mit desto gröſſerer Billigkeit

argumentiren. Insonderheit lieget die Weissagung, von Ausbreitung der Kirche Christi unter den Heyden, und Annehmung ihrer Kinder, in dem Esai 49,22. So spricht der HErr HErr! Siehe, ich will meine Hand zu den Heyden aufheben, und zu den Völckern mein Panier aufwerffen, so werden sie deine Söhne in den Armen herzu bringen, und deine Töchter auf den Achseln hertragen. Welche Prophezeyung ich erfüllet sehe, da Christus die Kinder anmahnet, so zu ihm gebracht wurden, und ihnen das Himmelreich versprach. Luc. 18, 15. 16. Da nun dieses Exempel Christi von dem Propheten vorher gesehen worden, so darff man ja solchem desto eher in Ansehung dieser unmündigen Grönländer nachfolgen. Und dieses um desto mehr, wenn auch 2) die Eltern, derer Kinder zum Mittel der Seeligkeit sollen gebracht werden, nach dem Character, ansehe, wie es der vielgeliebte Collega ihnen solchen beyleget; denn da werden sie rechte Catechumeni, welche nach aller Orthodoxorum Uebereinstimmung wahre und lebendige Glieder der Kirchen seyn, so da bey Anhörung des Worts den Glauben gefasset, durch den Glauben GOttes Kinder geworden, und dahero der Kirchen gute Dinge und Privilegia berechtiget seyn. Also daß sie nun Sanctitatem externam & ecclesiasticam haben, und wenn nun die Wurtzel heilig ist, so sind es auch die Zweige. Rom. 11, 16. und Cor. 7, 14. Dahero ich nach meinem Gutdüncken, genugsahmen Beweiß habe, daß der Pædobaptismus der Grönländischen Catechumenen billig sey, und ihnen ohne Gewissen kann versaget werden, da doch noch nicht das geringste ist, daß die Kinder sehr öffters in ihren unschuldigen Jahren hinsterben, (Unschuld aber ist ja GOtt ein angenehmes Ding) wegen der schlechten Aufsicht und Umsorge, so die Eltern ihnen in einem so kalten und schlechten Lande geben können; ob man sie auch schon in diesem Fall, GOttes Barmhertzigkeit anbefehlen müsse; dahingegen aber ist hier nichts, so solches könnte zu nichte machen, weil die Eltern selber so willig seyn, sie in JEsu Armen zu legen, worinnen sie können auferzogen werden, und beständig bleiben, wenn nebst GOttes Vorhersehung und Anstalten, so nothwendig zu tüchtigen Subjectis muß gemacht werden, indem solche entweder hieher gesendet, oder auch mit der Zeit die Jugend also unterrichtet werde, daß man sie zur Cathechisation gebrauchen, und zur Unterweisung der Kinder sich ihrer bedienen könne. Könnte man dabey so glücklich seyn, auch denen Eltern, durch dieses Bad der geistlichen Wiedergeburth und Erneurung geholffen sehen, welches ich meyne, daß es in Ansehung des Gewissens wohl geschehen könne, wenn man vermercket, daß sie die Lehre der Tauffe und die Beschaffenheit der Umwendung und des Glaubens verstehen, Ebr. 6, 2. und dieses alles nach Christi Befehl, Matth. 28, 19. wie auch nach seinem eigenen und des Täuffers Exempel, Marc. 1, 14. 15. Luc. 3, 3. ingleichen nach der Praxi Apostolica. Act. 2, 41. c. 8.

12.

12.37. c.9,17. c.10,44. c.13,38. c.16,30. seq. c.18,8. Und wenn man von dem äusserlichen guten Verhalten des Lebens, und von der alten Kirche und Superstitionen Befreyung, zugleich mit dem äusserlichen Zustand schliessen darf, (sintemahlen das eine aus dem andern durch GOttes umwendende Krafft in dem Hertzen entstehet; so weiß man auch ohne dem, daß der Erwachsenen ihre Taufe durch GOttes Gnade die Versiegelung, Bekräftigung und Vermehrung des Glaubens geworden;) so wäre es ja desto mehr erfreulich, und sollte sie, nach meine Gedancken, desto mehr aufmuntern, wenn sie selber in der Gnade unsers HErrn und Erlösers JEsu Christi nicht alleine wachsen und zunehmen; sondern auch ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung des HErrn auferziehen, nach der Lehr-Form so ihnen gegeben worden; alles bey des vermittelst tüchtiger Catecheten, fleissigen Unterweisung, und guten Wandel, wie auch der Missionairs fleissiger Aufsicht: so würde die Tauffe nicht mehr ein Casus dubius seyn. Fahre also in dem HErren fort, vielgeliebter Mittbruder, und nimm sie zu dem Reiche GOttes an, wie sie GOtt selber annimmet! denn wer kan das Wasser verbiethen, daß diese nicht sollten getauffet werden? loco & die ut supra.

Ohle Lange.

Wie nun Herr Hendrich Miltzaug dieser Meinung auch Beyfall gab, so wurde nach unserm einhelligen Schluß, so in GOttes Wort und der Aposteln und ersten Kirche Praxi gegründet, vor gut befunden, in des HErrn JEsu Nahmen künfftig der heil. Tauffe theilhafftig zu machen. 1) Die in der Nähe wohnenden Unmündigen und neugebohrnen Kinder der Gronländer, deren Eltern nicht allein selber der Christlichen Lehre Beyfall geben, sondern auch willig seyn, dem HErrn JEsu ihre kleinen Kinder zu opfern. 2) Diejenigen, so etwas älter wären, schon reden und einen Unterscheid machen könnten; so bald sie nun die vornehmsten Haupt-Stücke unsers Christlichen Glaubens einfältig gefasset, und 3) diejenigen Alten, welche die Christliche Lehre fassen und verstehen, auch einige Zeichen einer rechten Andacht und Ernst der Seeligkeit und Begierde zu diesem hochwürdigen Mittel der Seeligkeit von sich geben könnten. Welches Vorhaben, nechst Göttlichen Beystand und Gedeyen, man ferner hoffte, es würde von den Missionairs und nöthigen Catecheten fleißigen Besuch und Unterweisung solches fortgesetzet werden. Von dem respective Collegio de cursu Evangelio promovendo, erhielte ich auch ihre günstige Resolution auf mein Befragen, folgendes Inhalts:

1) Daß 42. Gronländische Kinder auf Ansuchung der Eltern getauffet worden, können wir nicht anders als vor recht gethan erkennen, wenn auch solches noch öffters geschehen könnte; wenn zuerst die Eltern weder darzu gelocket noch gezwungen werden, auch aus freyem Willen und mit ihrem Consens geschicht.

schicht. Vors andere, wenn man nicht mercket, daß es die Eltern aus Superstition begehren, daß nemlich die Ceremonie der Tauffe den Kindern an ihren Leibern etwas helffen soll, wie wir uns dessen erinnern, daß sie zuvor von euch begehret haben, auf ihre Leiber zu blasen, wenn sie kranck gewesen. Drittens, wenn sich die Eltern zugleich verbinden, willig und bereit zu seyn, wenn es erfordert wird, diese getauffte Kinder zu seiner Zeit zur Christlichen Unterweisung kommen zu lassen, auch selbsten die Tauffe ihrer Kinder als ihre eigene Verbindung annehmen, so daß diese Kinder Christen seyn sollen, und in eurer Religion erzogen werden, so kan gewiß dieses ein löbliches und Gesetzmäßiges Werck seyn. Allein damit verbindet ihr euch zugleich selber mit diesen Kindern, genauere Aufsicht zu haben als mit andern, und lasset euch allezeit Unterricht geben, wo diese Kinder zu finden seyn, und wo sie hinkommen, damit sie nicht mit der Zeit wieder irre gehen, und wohl noch einmahl getauffet werden, oder zweiflen ob sie getauffet oder nicht. Dahero halten wir vor rathsam, daß über diese a parte ein Buch gehalten werde, worinnen zu einem jeden Kinde ein Blat rein gelassen und jedes Jahr eingeführet werde, was von solchen Kindern vor Bericht eingezogen.

2) Was dergleichen Kinder ihre Eltern anlanget, welche (wie man beydes aus eurem eigenen als des Herrn Ohle Langens Schreiben schliessen kan) nicht so willig seyn sollen sich tauffen zu lassen, so ist es eine gantz andere Sache, so nicht geschehen kan, (wie wir denn wissen, daß ihr dieses selber verstehet und in Acht nehmet,) ehe sie von den nöthigsten Stücken der Seeligkeit gründliche Unterweisung haben, auch bey ihnen einige Begierde nach dem seligen Nutzen und Krafft der Tauffe verspühret wird, und so weit solches der menschliche Verstand nach dem äusserlichen begreiffen, und der Nation ihre Stupidité und Kaltsinnigkeit Hoffnung geben kan, sie darzu zu bringen. Denn wenn bey ihnen ein einfältiger Begriff von der Ordnung des Heils durch Christum, und nach solchem Begriff vermercket wird, daß das Verlangen nach der Tauffe zunimmr, noch daß eine kurtze Verhinderung oder Weigerung sie abwendig, sondern vielmehr begierig darnach mache, so sehen wir nicht, daß man ihnen die Tauffe versagen könne.

Subscripſ. J. G. Holsten.
J. L. Holstein. J. W. Schröder. J. Steenbuck.
G. Hersleb. F. Mahling.

Kiöbenhafn, den 11. May 1730.

Den 30. Jan. als am Sonntage hielte ich Predigt.
Den 1. Febr. gab noch einer von den Soldaten seinen Geist auf.

Den

Den 2. dito welches Lichtmeß war, predigte Herr Ohle Lange.

Den 3. dito sturbe einer von der Colonie, so nun im 5ten Jahr da gewesen, und sich biß hieher allezeit frisch und gesund befunden, weil er von den andern angestecket worden, und eine Zeitlang zu Bette gelegen. So waren auch nun die Krancken so häuffig, daß man grosse Mühe hatte, die tägliche Hauß-Arbeit verrichten zu lassen.

Den 5. wurde noch einer von den Soldaten von dem Tode hingerafft; ingleichen noch selbigen Abend der arretirte Sergeant, welcher auch eine Weile kranck gelegen.

Den 6. an einem Sonntag, predigte Herr Hendrich Miltzoug. Des Abends sturbe einer von den Handwercks-Leuten, wie auch des Gouverneurs sein Schütze. Die Pferde, so im verwichenen Sommer waren mit übersendet worden, waren nun auch, theils aus übler Wartung, alle crepiret.

Den 8. ging noch einer von den Handwerckern mit Tode ab.

Den 11. reisete ich, Ammtes halber, zu den Grönländern auf die Koek-Insuln, welche 3. Meile Süd-West von der Colonie ab liegen, wo wir zuvor gewesen und sie gewöhnlicher massen unterrichtet. Ich machte allhier in JEsu Nahmen den Anfang, dasjenige ins Werck zu setzen, was ich letzthin mit meinen Collegen, wegen der Kinder-Tauffe beschlossen, worzu die Eltern sehr willig und vergnügt darüber waren, begehreten auch selber getauffet zu werden, wenn ich es vor gut befände, weil sie ja alles gewiß glaubten, was ich sie gelehret. Ich gab ihnen zu verstehen, daß sie erstlich noch mehrere Unterweisung von GOtt haben müsten, ehe ich sie tauffen könnte, womit sie auch zufrieden waren. In diesen Koek-Insuln hielten sich nun bey 34. Familien auf, von deren unmündigen Kindern biß 3. Jahr alt 16. an der Zahl getauffet wurden. Ich ließ die Eltern ihre Kinder über die Tauffe halten, und anstatt der Kinder antworten, was ich sie fragte. Nach verrichteter Tauffe, gab ich den Eltern eine Vermahnung, daß sie sich ja in Acht nehmen müsten, damit sie ihren Kindern keine Aergerniß gäben, noch sie zu etwas Böses verführeten, welches wieder dasjenige streiten könnte, so sie in der Tauffe versprochen und zugesaget; sondern sie vielmehr in GOttes Wort unterweisen, auch selber sich befleissigen GOtt zu fürchten und zu lieben, damit sie auch ehstens zur Versicherung und Erlangung der Seligkeit könnten getauffet werden. Welches alles, sich zu befleissigen, sie angelobten.

Den 15. fuhr ich wieder von den Koek-Insuln weg, und begab mich zu den so genannten Ravn-Insuln, welche 1. Meile von der Colonie abliegen, und 15. Familien sich allda aufhielten, welche alle mit gleicher Gefälligkeit ihre kleinen Kinder tauffen liessen, deren 6. an der Zahl waren.

Den 16. nachdem ich sie alle unterwiesen, reisete ich wieder nach Hause

zu

zu der Colonie. Vor einigen Tagen war daselbst ein Soldat gestorben, benebst einer Frauen, mit einem neu-gebohrnen Kinde, welches eine Soldaten-Frau, so neulich gestorben, zur Welt gebohren hatte.

Den 20. sturbe auch einer von den Leuten, so von Copenhagen mit gekommen waren; so daß nun nicht mehr als 4. noch gesund waren. Unter den Matrosen und vorigen Colonis waren wohl auch Krancke, aber nicht so viel, denn weil sie beständige Motion und allezeit etwas zu thun hatten, konnte sie die Kranckheit so hart nicht angreiffen: die aber die Gemächlichkeit lieben wollen, und sich keine Bewegung machen, denen gereichet solches in Gronland zu grossen Schaden und Verderben.

Den 22. reisete der Lieut. Richard von der Looß-Galliote mit dem Assistenten nach dem Baals-Revier, meinen Sohn ließ ich auch mit gehen, um die bey der Hand seyende Grönländer etwas zu unterweisen.

Den 27. an einem Sonntage predigte Herr Miltzoug, und bey Hr. Ohle Lange communicirten 2. krancke und bettlägerige Soldaten. Sonsten war es in diesem Monath ziemlich gut Wetter gewesen, gleichwohl nahm die Schwachheit des Krancken täglich zu, so daß es je länger je ärger wurde. Sogar der Colonie-Feldscherer wurde mit einer Kranckheit überfallen.

Den 2. Martii hielte Hr. Ohle Lange eine Paßions-Predigt.

Den 3. dito sturbe der oben beschuldigte, und im Arrest sitzende Soldat Hagemann, nachdem er zuvor eine kurtze Zeit ausser Arrest kranck gelegen.

Den 6. predigte ich an einem Sonntage, und wurde sonsten nichts extra verrichtet.

Den 8. kam der Lieut. Richard mit seiner Gesellschafft von dem Baals-Revier wieder zurück, alwo sie einige Haasen und Rüpen geschossen, auch bey den Grönländern einen guten Theil Rothfische bekommen hatten.

Den 9. hielte ich Paßions-Predigt. Des Morgens sturbe der letzte von den Handwerckern, so von Copenhagen angekommen waren, nemlich der Mauer-Meister, ingleichen des Gouverneurs Schreiber.

Den 10. kam das Fahrzeug wieder nach Hause, welches man vor 14. Tagen nach den wüsten Wohnungen der Wilden, Holtz zu holen, gesendet hatte, als woran wir so grossen Mangel hatten, daß wir weder Brauen noch Backen konnten.

Den 12. ging der Unterfeuerwercker mit Tode ab, welcher schon lange kranck und bettlägerig gewesen.

Den 13. Sonntags, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 16. hielte der Hr. Ohle Lange gleichfalls Paßions-Predigt.

Den

von seinem Hauptquartier, und hatte viel Vieh, Reis, Speck, worvon noch mehr zu bekommen war.

Den 4. ließ der Gouverneur den Rath versammlen, um mit ihm wegen dis und anderer Sachen, so die Colonie betreffen, zu deliberiren, unter andern, die Reise über den Cap-Felsen, welche zu recognosciren allerdings nöthig [illegible] Proviant und Volck vorgenommen werden. Ingleichen ob die Reise nach Nepalese ein Logis allda aufzuschlagen, sollte fortgesetzet werden.

Den 6. starbe ein von dem verdächtigten Soldaten Weibern, was weiß [illegible] 3. Jahren abgegangen waren. An diesem Tag kamen die 8. Mann, so bey den Dronkaarders gewesen, nach Hause, welche den 24. Martii dahin geführet wurden, unter welchen einer so schwach war, als er ging, daß man ihn mit dem Bette in das Boot tragen mußte; nun aber waren, vermittelst des schönen Geschlages-Essens, wieder völlig restituiret.

Den 9. suchte der Kaufmann mit dem großen Both Verdrieß nach Batavia, daselbst zu handeln.

Den 10. an einem Sonntage, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 14. am grünen Donnerstag, hielte ich Predigt, und communicirten [illegible] Mann von der Colonie.

Den 15. am Char-Freytag predigte Hr. Henderich Müllenzy.

Den 16. celebrirte der Gouverneur Ihro Majest. der Königin Geburts-Tag.

Den 17. am ersten Oster-Tag predigte Hr. Ohle Lange.

Den 18. am 2. Oster-Tag predigte ich selbsten, und waren 10. Communicanten am Tische des HErrn.

Den 19. am 3. Oster-Tag predigte Hr. Müllenzy und 3. Leute communicirten. So starbe auch an diesem Tag eine Soldaten-Frau, welche [illegible] Wochen krank gewesen; so daß nun in allem 40. Menschen gestorben [illegible].

Den 20. war der Rath wiederum versammlet, da denn verabredet wurde, eine Chaloupe mit 6. Mann Mannschafft nach Nepalese ohne Aufschub abzusenden, um denen von Vater-Lande vermuthenen Schiffen bey Zeiten allda entgegen zu gehen. Dieses mahlen wir nicht eher ungesaumt konnten wegziehen, ehe der Gouverneur von Recognoscirung des Cap-Felsens zurück gekommen.

Den 22. kam der Kaufmann von Norden zurück mit dem Both voller Holtz, allein Speck war allda nicht zu bekommen. An selbigen Tage reiste auch der Gouverneur an Bord des Raths nach Falsbay mit 7. Mann, um daselbst Vieh handeln zu schaffen, weil deren hier ziemlich anzutreffen wäre.

Den

Den 24. Sonntags predigte Hr. Otto Lange, ich selber nebst meiner Frauen und Kindern, ingleichen Hr. Milzoug, und nach 3. von der Colonie communicirten.

Den 25. nahm der Gouverneur mit dem Lieut. Rickard, nebst dem Assistenten und 4. Leuten von der Colonie, die vorgesetzte Recognoscirung der Eiß-Felsen vor, zu dem Ende reiseten sie erstlich nach dem Werder Aumaralik, 6. à 7. Meile von der Colonie, allwo die nechste Gelegenheit war, auf die Eiß-Felsen zu kommen.

Den 26. wurde das grosse Both abgesendet, die Handels-Plätze zu besuchen.

Den 27. wurde ein Both nach den Kook-Inseln gesendet, um daselbst ein Aufsicht zu haben nach den Schiffen, so von unserm Vaterlande vermuthen waren.

Den 30. sahe man von der Colonie ein Schiff nach Norden zu vorbey segeln. So berichteten auch die Grönländer, daß der vorigen Tage viele Schiffe vorbey passiret waren.

Den 1. May predigte Hr. Milzoug und Hr. Otto Lange communicirte nebst einigen von der Colonie. Am selbigen Tage kamen auch einige Grönländer zum Gnadenhöpfel zu uns, allwo sie ehedem um den Wallfisch-Fang hingegangen waren. Nachdem ich ihnen einige Unterweisung gegeben, reiseten sie ihres Wegs wieder weg.

Den 7. dito kam der Gouverneur mit seinem Gefolge von Recognoscirung des Eiß-Felsens wieder zurück, und befande solchen eben so, wie die Grönländer vorhero berichtet, nemlich: daß gantz Land eben auf dem Felsen gantz mit Eiß bedecket, in welchem sehr grosse Klüfften und Höhlen seyn, wodurch das Wasser, so vom Schnee aufthauet, mit einem entsetzlichen Brausen herab lauffet, und das Eiß war so hohl und ungleich gewesen, daß sie kaum einen Fuß darauf setzen können, dahero die Recognoscirung zu Lande, nach ihrer Meynung, gantz ohnmöglich und impracticable ist.

Den 8. Sonntags, hielte ich Predigt, und nach der Predigt communicirten 2. Personen.

Den 10. kam die in den Kook-Inseln liegende Brüder-Wache aus 4 Mann bestehende, wieder nach Hause. Sie hatten wohl einige Schiffe vorbey passiren sehen, allein wegen des grossen Windes, hätten sie nicht bey ihnen an Land kommen können.

Den 11. kam die Mannschafft, so nach Both ausgesendet war, wieder nach Hause, mit einem gantzen Both voll, welches man in Ermangelung des andern Holtzes, von der Grönländer ihren Häusern nahmen muste.

Den 13. als an dem allgemeinen Bet-Tag, wurde von den Hrn. Ohle Langs Predigt gehalten.

Den 15. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug, und 13. Personen communicirten, und von Hr. Ohle Lange wurde einem Sergeanten die Verlöbniß-Ceremonie gehalten, welcher sich mit einer Soldaten-Wittwe versprochen, wie auch des Kauffmanns seinem Assistenten, auch mit einer Soldaten-Wittwe; unterdessen war es zu beklagen, daß die armen Manns-Leute, sich von diesen liederlichen Weibern so bethören liessen.

Den 16. kamen die, so auf den Handel ausgefahren, mit dem Both voller Speck nach Hause. Sie hatten unterweges einen Holländer angetroffen, welcher ihnen von Copenhagen die betrübte Zeitung ertheilet, daß dieselbe Stadt durch einen unglücklichen Feuer-Brand, meistentheils in die Asche geleget worden. Welches nachgehends, GOtt bessere es! mehr als zu wahr befunden worden.

Den 21. ging der Lieut. Richard mit der Loots-Galliote von der Colonie ab, um nach dem letzten Rathschluß einige Sachen nach Nepiser zu transportiren, allwo ein neues Logis sollte aufgerichtet werden. Der Capitain nebst dem Assistenten, und noch andern folgeten zugleich mit.

Den 22. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 24. stiege ich mit dem Gouverneur und einiger Mannschafft, (welche schon bestellet waren dem Logis nach Norden zu gehen,) in das grosse Both und 1. Chaloupe, weil wir uns vorgesetzet, mit zu dem benelbten Ort nach Norden zu reisen, da wir aber auf die Insul kamen, wo die alte Colonie gestanden, funden wir allda ein Schiff liegen, so von unsern Vaterlande angekommen war, dahero wir wieder mit dem angekommenen Schiffer nach der Colonie zurück fuhren, um erstlich nachzusehen, was die mitgebrachten Briefe in sich hielten, ehe die Reise nach Norden konnte fortgesetzet werden. Da denn die unangenehme Zeitung, so wir schon zuvor von dem Feuerbrandt in Copenhagen erhalten, confirmiret wurde; dabey aber wurden wir auch versichert, daß gleichwohl Ihro Königl. May. hohe Gnade und Eifer vor das Grönländische Werck annoch continuirte, dahero Dieselben dieses Schiff nebst andern nöthigen Materialien, und andern Dingen mehr, zu einer neuen Colonie übersandt hätten.

Den 26. am Tage Christi Himmelfarth, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 28. verfügete ich mich nebst dem Gouverneur und dem Capitain zu dem Schiffe, weil sie mit demselbigen die Reise nach Norden fortzusetzen, resolviret hatten.

Den 30. fuhr ich wieder zu der Colonie, nach Hause.

Den

Den 1. Junii kam des Converneurs seine Haushälterin mit einer jungen Tochter ins Kindbette, welche noch selbigen Abend getaufet, und [illegible] genennet wurde.

Nachdem der Lieut. Richard mit dem angekommenen Schiffe Ordre erhalten, sich auf die Rückreise zu begeben, und zugleich seinen Fleiß zu thun, das Land auf der Seite nach Osten zu untersuchen, wurde er dadurch in der vorgesetzten Nordreise verhindert, daher er allergnädigster Ordre zufolge, mit diesem Schiff der Loots-Galliote den 3. Junii von der Colonie abging, und sich auf die Rückreise begab.

Den 5. Junii als den 1. Pfingst-Tag, hielte ich selber Predigt.

Den 6. als den 2. Pfingst-Tag, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 7. oder 3. Pfingst-Tag, predigte Hr. Miltzoug.

Den 12. am Sonntage, predigte ich wieder.

Den 15. ging das Schiff, so noch vom vorigen Sommer da lag, auch von der Colonie ab, um sich Nordwerts nach Nepisene zu begeben, wo das neue Logis sollte aufgerichtet werden, und hatte anben alle die Sachen mit sich: als Volck, Proviant, und dergleichen, welche das angekommene Schiff nicht einnehmen konnte. Und wie auch mit dem Schiffe von Bergen Leute angekommen, um zum Wallfische Fang im benandten Nepisene Anstalten zu machen, gingen solche zugleich mit diesem Schiffe weg.

Den 16. besuchten uns viele Grönländer, welche von Süden gekommen, die ich denn alle in GOttes Wort unterrichtete.

Den 19. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug und Herr Ohle Lange war mit dem letzteren Schiffe nach Nepisene gegangen, als wohin er als Vorsteher und Missionair allergnädigst ernennet war.

Den 20. wurden wir abermahl von vielen Grönländern besuchet, welche von Süden herkamen, da ich sie denn alle unterwiese.

Den 21. reisete ich, Amutes halber, nach den Grönländern, im Sunde Nepiset, weil daselbst sehr viele fremde Grönländer sich aufhielten; nachdem ich sie alle unterwiesen, fuhr ich den 22. wieder nach Hause.

Den 24. am Tage St. Johannis hielte ich Predigt.

Den 26. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug; so hatten wir auch grossen Zuspruch von den Grönländern, die ich in GOttes Wort unterrichtete, welches sie mit geziemender Attention anhöreten.

Den 27. reisete ich zugleich mit meinem Collegen Hr. Miltzoug einige Grönländer zu besuchen, welche mit ihren Zelten, ohngefehr eine Meile Ostwerts von der Colonie stunden. Sie erzehlten mir, daß 2. Meile nach Osten in einem Meerbusen ein sehr schöner Platz mit Gras bewachsen, nebst einem kleinen Wald

wie die Kabluacken, das ist: die Nordischen, ehedem gewohnet hätten, auch ein schönes Lax-Wasser wäre, auch viele Renn-Thiere da gäbe.

Den 2. Julii am Tage Mariä Heimsuchung predigte ich. So kamen einige Grönländer zu uns, welche ich in GOttes Wort unterwiese.

Den 3. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug nebst 2. Communicanten.

Den 5. kamen einige Grönländer von den Koek-Insuln (welche unsere gewöhnliche Catechumeni waren) zu uns, und als sie wieder weggingen, ließ ich den Aeltesten von den 2. Grönländischen Knaben, welche bey mir waren, mit ihnen reisen, um eine Zeitlang bey ihnen zu bleiben, und ihre Kinder zu unterweisen, so viel als er selber wuste und gelernet hatte, dieweil ich selber nicht Gelegenheit haben konnte, zu ihnen zu kommen.

Den 12. reisete ich nebst meinem Collega, dem Kauffmann, Balbierern und meinem Sohn, in einer kleinen Jolle zu dem nechstbeneidtem Meerbusen, um die Gelegenheit daselbst zu besehen, davon mir die Grönländer gesagt hatten. Ich befand auch den Ort sehr schön mit Graß und Buschwerck bewachsen, insonderheit waren da 2. schöne Lax-Wasser, und ausser vor in der Tieffe stunden noch allerhand kleine Fische wie auch Lodden in grossen Überfluß, als wovon die Grönländer in Sommer sehr viele fangen und auf den Klippen trocknen, zu ihrer Winter-Provision. Wir trafften allda 4. Familien an mit ihren Zelten, welche kürtzlich 2. Renn-Thiere gefangen hatten, wovon sie uns etwas abgaben. Sie begleiteten uns des Tages, wenn wir ins Feld und auf die Jagd gingen, doch bekamen wir keine Thiere zu sehen, ausser einige Rüpen etwa 50. Stück, welche wir da erlegten. Diese letzteren haben ihre Nester hoch auf den Klippen, zu welchen wir aus Gefahr, nicht hinauf klettern konnten, um etwa ihre Eyer zu bekommen. Die wüsten Plätze, wo die Nordischen Häuser gestanden, konnten wir mercklich erkennen, in dem Wasser fingen wir 30. à 40. Stück Lax mit dem Garn, so wir darzu mitgenommen; wir hätten auch wohl mehrere bekommen können, wo nicht das Wasser, wegen des häufigen Regens, so angewachsen gewesen, daß man sich des Garns nicht recht bedienen konnte. Die Grönländer so da waren, unterrichtete ich in GOttes Wort, und den 14. gegen Abend reiseten wir wieder nach Hause zur Colonie.

Der kleine Grönländische Knabe **Friederich Christian**, welchen ich den 1. mit den Grönländern auf die Koek-Insuln fahren lassen, sie zu unterweisen, war dieser Tagen auch wieder zurück gekommen, und erzehlte, daß die Grönländer sehr willig wären, ihre Kinder von ihme unterweisen zu lassen, sie selbsten auch erzeigten sich sehr aufmercksam, hätten ihn auch vieles gefragt, worauf er ihnen aber noch keine Antwort geben können, sowohl des Abends als des Morgens hätten sie ihn ermahnet mit ihren Kindern zu lesen und zu beten.

Den

Den 16. ließ der liebe GOtt das letztere Schiff, so wir vermuthen waren, glücklich ankommen, welches war mit allem dem beladen, so zu der Colonie Unterhalt dienen konnte. Anbey bekam ich auch zu wissen, daß die Grönländer, so den vorigen Sommer nach Copenhagen mitgesandt wurden, mit Tode allda abgegangen waren, und zwar an einer Krancheit, welche eigentliche Beschaffenheit die Doctores nicht haben beschreiben können. Woraus man zur Gnüge ersiehet, was die Veränderung der Lufft und des Climatis bey dem Menschen verursachen kan. Dahero thut man dem lieben Grönland unrecht, wenn man solches vor ein so ungesundes und schlimmes Land ausschreyet, wo die Leute nicht leben können, da doch auch andre Länder und Climata, so gar die besten, eine fremde Natur incommodiren können. GOtt Lob! kan ich sagen, daß Grönland vor mich und die Meinigen ein gesundes Land und gutes Clima, dessen Höhe sich auf 64. Grad erstrecket, gewesen. Allein länger man nach Norden kommt, daß es strenger zu leben sey.

Den 17. Sonntags, hielte Hr. Milczoug den Gottesdienst.

Den 24. wieder an einem Sonntag, predigte ich selber.

Den 25. des Nachts starbe ein Soldaten-Frau, nachdem sie sehr schwach und beträngerig gewesen. An diesen Tage kamen auch einige Nachbahren von Sunde Nepiset zu uns, unter welchen 2. kleine Mater und Vaterlose Knaben waren, so sie vermeynten bey mir zu verbleiben, um solche in dem Wort GOttes und von Christo zu ihrer Seligkeit zu unterrichten.

Den 31. predigte Hr. Milczoug und waren 2. Communicanten.

Den 2. August ließ ich den kleinen Fridrich abermahl zu den Grönländern im Sunde Nepiset fahren, vor ihren Kindern zu lesen.

Den 12. begab sich das letzt-angekommene Schiff wieder auf die Rückreise.

Den 14. an einem Sonntage, predigte Hr. Milczoug.

Den 15. wurden Leute mit den 2. grossen Böthen nach dem Meerbusen Amaralik gesendet, Heu allda zu mähen vor das Vieh, so auf der Colonie war. So fuhren auch an diesem Tage der Kauffmann und Balbier nebst meinem Sohn nach dem Lax-Wasser in Capesisune, woselbst auch eine gute Jagd nach Rennthieren ist, davon sie auch etwas zu bekommen, verhofften.

Den 20. besuchte ich einige Grönländer, so von Nepisene nach Norden zu liegend, gekommen, und mahlen willens ihre Zelten ein Stück Weges von der Colonie aufzuschlagen. Sie erzehlten, daß sie bey unsern Leuten zu Nepisene gewesen, welche noch alle gesund lebeten und stets an dem Hause daselbst arbeiteten. Ich gab ihnen einigen Unterricht von GOtt und Erschaffung der Welt ꝛc. davon sie vorhero noch nichts gehöret, worauf sie denn wieder nach Hause gingen.

Den

Den 21. Sonntags, wurde nur aus der Postille gelesen, weil alle unsere Leute, bis auf 2., ausserhalb waren.

Den 23. kamen die so nach dem Lax-Grund gefahren, wieder nach Hause und brachten 3. Renn-Thiere und eine halbe Tonne Lax mit, so sie da gefangen hatten.

Den 26. wurde wieder nach dem Lax-Grund gefahren.

Den 28. kamen die nach dem Meerbusen Amaralik ausgesandte Leute wieder nach Hause, mit beyden Böthen voller Heu. So kamen auch die von dem Lax-Grund wieder nach Hause, wo sie ein Renn-Thier aber keinen Lax bekommen.

Den 2. Sept. fuhr ich zu den Grönländern auf der alten Colonie, welche kürtzlich aus dem Meerbusen zurück gekommen.

Den 3. kam der Gouverneur nebst dem Kauffmann, Nordwerts von Nepisene, denn weil sie nicht so viele Häuser hatten im Stande setzen können, daß sie alle darinnen überwintern könnten, resolvirete der Gouverneur, auf der guten Hoffnung des Winters zu verbleiben.

Den 11. an einem Sonntage, hielte ich Predigt.

Den 17. reisete der Kauffmann wieder zurück nach Norden, wie auch der Kauffmann von der guten Hoffnung mit dem andern grossen Both, um bey dem Grönländern Handel zu treiben.

Den 28. ließ ich meinen Sohn nach dem Meerbusen hinfahren, die Grönländer allda zu unterweisen.

Den 29. am Tage St. Michaelis predigte Hr. Miltzoug.

Den 2. October Sonntags, hielte ich abermahl Predigt und der Gouverneur communicirte.

Den 9. an einem Sonntage, predigte Hr. Miltzoug, ich selbsten communicirte mit meiner Frauen und meinem Sohne.

Der Winter nahm nun mit starcken Frost bereits seinen Anfang.

Den 11. wurde Ihro Majest. des Königs Geburths-Tag wiederum celebriret.

Den 15. Sonntags, wurde von mir Predigt gehalten. Ingleichen kam der Kauffmann von der Norder-Colonie an, und hatte unterweges das Fahrzeug voller Speck und Fellen gehandelt.

Den 23. predigte Hr. Miltzoug und 4. communicirten.

Den 27. ließ ich abermahl meinen Sohn zu den Grönländern auf der alten Colonie reisen, um sie etwas zu unterweisen.

Den 28. fuhr der Assistent aus mit dem grossen Both, um den Hering zu versuchen.

Den 29. predigte ich, Hr. Miltzoug und der Kauffmann mit seiner Frauen communicirten.

Den

Den 1. Nov. am Tage aller Heiligen, wurde von Hr. Milzzoug Predigt gehalten.

Den 2. dito ließ Friedrich Christian, den ältesten von den Grönländischen Knaben, so bey uns auf der Colonie war, nebst einem andern Grönländer, so neues kam, auf die Raben-Insuln fahren, welche eine gute Meile von der Colonie ab liegen, um mit den Kindern dasiges Orts zu catechesiren; denn ich selber konnte nun wegen Mangel der Leute, so auf den Handels-Plätzen waren, nirgends hinkommen, welches mich sehr schmertzete, daß mir die Zeit so unnützlich sollte vorbey gehen, da doch der Haupt-Endzweck dieses Desseins zur Christlichen Erleuchtung dieser armen Menschen abzielete. Die Colonie bestunde anjetzo nur in 9. gemeinen Leuten, welche alle, bis auf einen, zur Handlung gebraucht wurden, weit von der Colonie ab. Bey Sommer-Tagen aber, nahm ich öfters die kleine Jolle nebst meinen Sohn und den ältesten Grönländischen Knaben, und fuhr zu allen Grönländern, so da in der Nähe herum wohnten, nun aber wollte die Beschaffenheit des Winters und des Wetters es nicht zulassen.

Den 6. an einem Sonntage, hielte ich Predigt.

Den 9. kam ein alter Grönländer zu uns von der alten Colonie, der des Nachts bey uns blieb, welcher, weil ihn die 2. Knaben so letzthin zu mir kamen, etwas verwundert waren, sich des Morgens ganz früh mit ihnen davon gemacht hatte; denn er wollte nicht, daß sie bey uns seyn sollten, ob sie schon selber Lust zu bleiben hatten.

Den 13. Sonntags, predigte Hr. Milzzoug.

Den 16. kam der Assistent von Süden zurück, und brachte das Both voller Speck mit. Dieser Tage blieben 2. benachbahrte Grönländer weg auf der See, ohne daß man wußte, wo sie hin gekommen, vermuthlich aber mögen sie von den See-Hunden übern Hauffen gerissen worden seyn, denn es war gut Wetter.

Den 20. an einem Sonntag, hielte ich Predigt.

Den 24. Nachdem unsere Leute von den Handels-Plätzen zurück gekommen, fuhr ich, Anumtes wegen, zu den Grönländern, und zwar erstlich auf die Raben-Insuln, ohngefehr eine Meile Südwerts von der Colonie, allwo 2. grosse Häuser stunden, in welchen ich ein Kind täuffete.

Den 25. reisete ich von dar weg, und begab mich zu den Kock-Insuln, 2. Meile davon. Anjetzo befanden sich daselbst nicht mehr als 3. Wohnungen der Wilden, da doch deren im vorigen Jahr 5. waren. Denn einige Familien waren Nordwerts auf den Wallfisch-Fang gezogen, an den Ort so Disko heisset, um daselbst einige Barden von Wallfischen zu holen, welche sie zu ihren Fisch-

Gerähte brauchen. Ich verweilete auf dem Cook Insulin bis den 23., da ich indessen 4. kleine Kinder tauffete, davon 2. erst in diesen Tagen gebohren worden. Die Alten fragten mich abermahl, warum ich sie denn nicht tauffen wollte, da sie doch alles glaubeten, was ich sie lehrete. Ich gab ihnen die Antwort, wie vorher, daß wenn sie die nöthigsten Stücke der Christlichen Lehre gefasset, und ich sähe, daß sie sich darnach verhielten, so wollte ich sie tauffen; denn Christus der Sohn GOttes hätte befohlen, daß die Alten erst sollen unterrichtet werden, ehe sie können getauffet werden. Allein von den Jungen und Unmündigen sagete er, daß sie sollen getauffet werden, ohne vorhergehende Unterweisung ꝛc. Mit welcher Antwort sie sich denn genügen liessen, und versprachen, daß sie sich zu lernen bisleissigen wollten.

Den 23. fuhr ich hinüber auf die alte Colonie, wo in allem 5. Häuser waren. In einem von diesen Häusern waren die 2. kleinen Knaben, welche der benennte alte Mann, mit sich von der Colonie geholet. Derohalben nun deßfalls befragte, warum er wieder meinen Wissen und Willen die Knaben mit sich genommen? antwortete er: Es wäre ihr eigener Wille gewesen; allein sie läugneten solches, und sagten: sie wären wohl geblieben, der Alte aber hätte haben wollen, daß sie mit ihm fahren sollten. Wie ich nun hierauf zu verstehen gab, daß er Schläge verdienet hätte, gab er gute Worte, und bath um Vergebung, sagend: ich könnte sie ja wieder mit nach Hause nehmen.

In diesen Häusern waren 6. kleine Kinder, welche die heilige Tauffe empfingen. Von den Kindern so verflossenen Winter getauffet wurden, waren schon 6. wieder mit Tode abgegangen, und als der erste Saamen in GOttes Reich eingegangen.

Den 2. Dec. reisete ich wieder von dar weg, nahm die 2. entlauffenen Knaben wieder mit mir, und fuhr zu eines wilden Wohnung, eine Meile nach Süden. In diesem Hause waren 5. Familien, die meisten junge Leute, und Fremde, welche vorigen Winter in den Meerbusens sich aufgehalten hatten; diese erzeigten sich nicht so willig und Lehe-begierig, GOttes Wort zu hören, wie die andern: einer ließ sich so gar verlauten, daß ihnen meine Unterweisung verdrießlich anzuhören wäre; denn ich wäre nun 2. Tage bey ihnen gewesen, und ihnen 3. mahl des Tages vorgelesen, nemlich des Morgens, und des Abends vor allen mit einander, und des Mittags vor der Jugend, welches ihnen zu viel zu seyn schiene.

Den 3. Dec. reisete ich von ihnen weg, und gelangete des Abends zu Hause an.

Der Gouverneur hatte dieser Tagen einen Knaben zu sich genommen, welcher weder Vater noch Mutter hatte, welchen er persuadiret, bey ihm zu wo-

verbleiben, wie es denn ein wackerer Knabe war. So brachte ich ihm auch auf sein Begehr ein wildes Mädgen darzu, als von welcher Art genug zu bekommen waren, die Knaben aber konnte man mit genauer Noth bekommen, wie gut sie auch sahen, daß sie es bey uns hatten, indem sie vor ihre Nahrung gar nicht sorgen durfften. Ich bekam vor dieses mahl eine Probe rothe Farbe von den Grönländern, welche an gewissen Orten in den Meerbusens häuffig gefunden wird, und eine schöne braun-rothe Farbe ist. Ich bekam auch ein Stück Asbest oder Steinflachs von ihnen, von welchem man schreibet, daß man eine Leinwand davon verfertigen kan, so nicht verbrennet, davon findet man ganze Berge voll in Grönland.

Den 4. an einem Sonntag, predigte Hr. Miltzoug.

Den 8. thate der Hr. Miltzoug seine erste Ausreise zu den Grönländern, Krafft seines Amptes, ich ließ meinen Sohn mit ihm reisen, um ihn in der Sprache etwas behülfflich zu seyn.

Den 10. kam des Kauffmanns sein Assistent Nordwerts von Pisubigme, allwo es das Both voller Speck gehandelt; sie hatten aber eine harte und beschwehrliche Reise gehabt, indem sie von dem Eise und Frost sehr incommodiret gewesen, und so gar 2. Nächte unter offenen Himmel gelegen.

Den 11. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 15. kam mein Collega Herr Miltzoug von den Grönländern zurück, und hatte 2. Wohnungen der Wilden besuchet.

Den 18. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 25. am ersten Weyhnachts-Tag hielte ich selber Predigt.

Den 26. am andern Weyhnachts-Tag predigte Hr. Miltzoug.

Den 27. am 3. Weyhnachts-Tag, hielte ich wieder selber Predigt. An diesem Tage kamen einige Grönländer mit Weiber und Kindern zu uns, welche wegen entstandenen stürmischen Wetters und Schnee-Flocken, zwey Nächte bey uns verbleiben muſten; da ich sie denn unterdessen in GOttes Wort unterrichtete. Dieser Monath war wegen Frost und Kälte ziemlich hart gewesen, womit sich auch das 11te Jahr endigte.

Anno 1730.

Den 1. Jan. am Neuen-Jahrs-Tag predigte Hr. Miltzoug.

Den 6. dito am Tage der Heil. 3. Könige, predigte ich, und der Gouverneur nebst 2. andern von der Colonie communicirten. Dieser Tagen war ein so extraordinair scharffer Frost, daß der Frantz-Brandtewein

in einer Flasche gefroren, welche in einem Hause stunde, da keine Wärme war. Solches ist noch nicht geschehen, seit dem wir in Grönland gewesen.

Den 9. Sönntags predigte Hr. Miltzoug, und 2. von der Colonie communicirten.

Den 10. reisete ich, vermöge meines Amtes, zu den Grönländern im Baals-Revier, so uns am nechsten waren. Des Abends kam ich zu eines Wilden Wohnung, anderthalb Meile ohngefehr von der Colonie, worinnen 8. Familien beysammen wohneten, worunter 3. Kinder der heil. Taufe theilhafftig gemacht wurden.

Den 11. fuhr ich von dar weg, zu einem Hause, welches eine halbe Meile besser hinunter lag, und in welchem 8. Familien waren, unter andern sehr viele Kinder, davon 6. die heil. Taufe empfingen.

Den 13. ging ich zu dem 7ten Hause ein viertel Meile näher bey der Colonie, worinnen 5. Familien wohneten, worunter 2. Kinder getaufft wurden.

Den 15. begab ich mich zu der 4. Wohnung, eine Meile von der Colonie, allwo 2. Häuser standen, in welchen 14. Familien beysammen waren, 5. von ihren Kindern bekamen die heil. Taufe. Ich verblieb allhier biß den 17. da ich sie denn währender Zeit alle unterwiese. Gönsten haben weiter in den Meerbusen hinein, noch 6. Häuser, wohin ich dieses mahl nicht kommen konnte.

Den 22. predigte Hr. Miltzoug.

Den 2. Febr. am Tage Mariä Reinigung, hielte ich selber Predigt.

Den 5. dito Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 7. fuhr Hr. Miltzoug aus, die Grönländer zu unterweisen, welche nach Westen zu wohneten, auf den Raben- und Koeck-Insuln, wie auch auf der alten Colonie. Wegen des strengen und stürmischen Wetters, so da täglich war, hatten wir nicht eher von der Colonie abkommen können, wir hatten auch nicht einmahl ein Fahrzeug, damit wir zu dieser Jahres-Zeit hätten ausfahren können, denn sie waren alle Baufällig, und wir hatten nichts, damit wir sie hätten repariren können.

Zwey von unsern Leuten waren nun auch krank und bettlägerig geworden.

Den 12. an einem Sonntag, hielte ich Predigt.

Den 18. gegen Abend, kam Hr. Miltzoug von den Grönländern wieder nach Hause. So wurde auch abermahl einer von unsern Leuten krank und bettlägerig. Bißhero war allezeit ein scharffer Frost und strenge Kälte gewesen, nun aber wurde es wieder gelinde, vermittelst dem Thau-Wetter und kleinem Regen, welches zu dieser Zeit sonsten was ungewöhnliches ist.

Den 19. wurde der Gottesdienst von uns verrichtet.

Den

Den 25. brachten wir [illegible] Kranken hin zu der [illegible] den seiner Wohnung, in Hoffnung, daselbst etwas Cochlearia zu [illegible], weil sie sehr starck mit dem Scorbut behaffet waren.

Den 26. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug, und ich nebst meinem Weib und Kindern communicirten. Der Chirurgus wurde anjetzo vom Scorbut auch ganz schwach und kranck, daß er zu Bette liegen muste.

Den 29. reisete der Gouverneur ein gute Meile hin im Baals Revier, um die daselbst wohnenden Grönländer zu besuchen. Er hieß meinen Sohn mit reisen, daß er die Wilden ein wenig in GOttes Wort unterrichtete.

Den 3. Martii kam des Kauffmanns seine Frau mit einer jungen Tochter ins Kind-Bette.

Den 7. an einem Sonntag, predigte ich. Nach der Predigt kam der Gouverneur wieder von dem Grönländern zurück.

Den 7. wurde des Kauffmanns sein Kind getaufft, und Anna Magdalena genennet.

Den 12. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug. Nach der Predigt wurde eine Jolle nach den Raben-Insuln gesendet, um die daselbst liegenden 2. Kranckten abzuholen, mit welchen es sehr nun besserte. Der Gouverneur reisete auch mit, ingleichen mein Sohn, welcher die Wilden ein wenig unterweisen sollte.

Den 13. kamen sie wieder nach Hause.

Den 19. Sonntags, ging der Gouverneur, benebst den andern, von der Colonie zu GOttes Tisch. Der Grönländische Knabe, und das Mädgen, so der Gouverneur zu sich genommen hatte, wurden auch getaufft, der Knabe bekam den Nahmen Friedrich Carl, und das Mädgen Anna Sophia Magdalena. Benebst diese Kinder hatten in kurtzer Zeit nicht allein die nöthigsten Haupt-Stücke der Christlichen Lehre schon gefasset, daß sie auf die Fragen gut zu antworten wusten, sondern sie erzeigten auch während der Taufe grosse Andacht, insonderheit der Knabe, welcher mit vielen Thränen seine Busse zu erkennen gab.

Den 20. ließ der Gouverneur den Rath versammlen, um mit ihm zu überlegen, was man zu seiner vorgesetzten Reise nach Napiserne, vor Anstalten zu nehmen hätte.

Den 25. am Tage Mariä Verkündigung predigte Herr Miltzoug. Des Morgends vor der Predigt, begab sich der Gouverneur auf die Reise nach Norden, und nahm den erst benenneten Grönländischen Knaben und Mädgen mit sich.

Den 26. hielte ich abermahl Predigt.

Den 31. wurde dem Chirurgo auf sein Begehr das Hochwürdige gereichet, weil er sehr kranck und von dem Scorbut sehr geplaget war.

Den 2. April Sonntags, predigte Hr. Miltzoug, und 2. von der Colonie communicirten.

Den 6. am grünen Donnerstag hielte ich Predigt.

Den 7. am Char-Freytag, predigte Hr. Miltzoug wieder. Nach der Predigt kam ein Grönländer von der alten Colonie, welcher uns berichtete, daß ein Holländischer Handels-Mann vor 2. Tagen da angekommen wär, dahero der Kauffmann hin zu ihm fuhr, um zu vernehmen, ob er etwas von unsern Vaterland zu erzehlen wüste.

Den 8. kam er wieder, und sagte, daß er viele Grönländer, so daherum wohneten, bey ihm angetroffen hätte, welche mit ihm Handlung getrieben; welche bey seiner Ankunfft wegfuhren, und so lange als er da war, mit Fremden nicht handeln durfften.

Den 9. am ersten Oster-Tag hielte ich Predigt.

Den 10. am andern Oster-Tag, predigte Hr. Miltzoug.

Den 11. und 3. Oster-Tag, wurde aus der Postille gelesen. Nach dem Gebeth und geendigten Gottesdienst, ging ich mit meinem Collegen zu einigen Grönländern, welche mit ihren Zelten ein kleine Distance von der Colonie abstunden. Wir redeten mit ihnen etwas von GOttes Wort, davon sie vorhero nichts gehöret.

Den 14. vernahm man, daß der Holländer noch da im Hafen lag, und handelte mit den Grönländern, welche täglich zu ihm kamen, und ihm brachten was sie hatten, da sie hingegen so hartnäckig waren und nicht mit uns handeln wollten; welches alles daher kam, daß die Holländer ihnen so gut Kauff gaben, welches uns ohnmöglich war, dahero sie allezeit das Beste verwahreten, biß die Holländer kamen.

Den 16. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 18. kam der Assistent mit dem grossen Both von Norden zurück, welcher den Gouverneur nach Nepisene bringen sollte. Weil aber das Both sehr leck war, durffte er die Reise damit nicht fortsetzen, sondern ging zu einem Holländischen Handler, welchen er ohngefehr 10. Meile von der Colonie angetroffen, mit welchem er accordiret, ihn nach bemeldten Nepisene über zu setzen.

Den 19. fuhr ich zu den Grönländern im Sunde Nepisat, welche nun daselbst, auf den so genannten Rochen Fisch-Fang, zusammen kommen waren. Wir traffen bereits 40. Zelten an, welche alle aus dem Meerbusen gekommen waren. Ich verblieb diesen Tag bey ihnen, und ging zu einem jeden Zelte und unterwiese sie in GOttes Wort; wornach ich den 20. wieder nach der Colonie fuhr.

Den 23. Sonntags, hielte ich Predigt, Hr. Miltzoug communicirte, wie auch der Kauffmann und seine Frau.

Den 25. reisete der Kauffmann aus auf den Handel; dieser Monath war bißhero kälter und strenger gewesen, als er sonsten zu seyn pflegte.

Den

Den 30. an einem Sonntag, lase ich aus der Postille, weil fast alle Leute von der Colonie entfernet waren.

Den 1. May an einem allgemeinen Bet-Tage, wurde wieder aus der Postille gelesen. Der Kauffmann kam nun auch wieder vom Handel zurück, und hatte das Both voller Speck. Weil unsere Leute, so nach Hause kamen, ein Schiff aussen vorgesehen, wurde den 7. May der Assistente mit 2. Mann in einer Zoolgut den Kook-Insulen gesendet, um daselbst zu liegen, und unser Schiff zu erwarten, so wir von unserm Vaterlande vermuthen waren. Mein Collega folgete mit ihnen, um die daselbst befindlichen Grönländern zu unterweisen.

Den 10. kamen sie wieder nach Hause, weil sie wegen bösen Wetters und Schnees nicht weit vom Lande ab sehen können; zudem hatten auch die Grönländer gar kein Schiff vernommen.

Den 14. Sonntags, predigte ich.

Den 18. am Tage Christi Himmelfahrt, begegnete uns ein grosser Unglück und Schade; indem wir eine Chaloupe voller Proviant verlohren, mit welcher der Assistent nebst den grossen Both den 16. auf die alte Colonie gefahren war, um einen Theil Proviant abzuholen, welches in dem Proviant-Hause daselbst verwahret war. Wie er nun wieder zurück kam, und nur eine viertel Meile von der Colonie ab war, wurde die Chaloupe von einem unvermutheten Sturm umgeworffen, und einer von den 3. Männern, so darinnen waren, muste ertrincken; die andern 2. wurden durch GOttes Hülffe noch gerettet, wiewohl halb todt, weil sie offters im Wasser gewesen, da das Fahrzeug von einer Seite zur andern gefallen. So bald unsere Leute mit diesen 2. Männern ans Land gekommen waren, fuhren sie wieder hinaus, in Hoffnung, die Chaloupe zu retten, welche in dem Meerbusen herum trieb. Wie aber ein grausames Wetter von Süden anfing zu blasen, musten sie nicht allein die Chaloupe fahren, sondern sich auch selber hin und her treiben lassen; endlich aber kamen sie, nicht ohne grosse Leibes-Gefahr, ans Land, und zwar unter vielem treibenden Eise, von welchem die Jolle ganz zerschlagen, und die armen Menschen übel zugerichtet worden, doch wurden sie endlich durch die Allmacht GOttes behalten. Der gütige GOtt fügte es dabey also mit ihnen, daß gleich in der Nähe einige Zelten der Grönländer stunden, zu welchen sie sich begaben, und von den Grönländern wohl aufgenommen, und so weit es die Gelegenheit zulassen wollte, wieder erquicket wurden, denn sonsten hätten sie, vor Hunger und Kälte, endiglich crepiren müssen. Unser grosses Both, so unten am Lande vor der Colonie lag, hätten wir auch bald, mit allem Proviant, so darinnen war, verlohren; denn wie ein sehr hartes Wetter war, und sich grosse Wellen erhoben, die über das Both hinüber schlugen, mu-

ste

[illegible] Mann, und [illegible] kommen, um die Chaloupe und sein eigen Leben zu retten, [illegible] Wasser kommen in die See hinein schmeissen, und das Fahrzeug leichter zu machen, darinn [illegible] und einmahl einen guten Theil vom Proviant verlohren, [illegible] die Tonnen und Fässgien, so in die See geworffen worden, wurden gegen [illegible] gestellet, und [illegible] wir verschonet. Allein wir waren auch [illegible] dem Meere, so mit dem Mißwasser eine grosse Furcht und Angst [illegible] uns, solche Gefahr die Gemüther, dermassen [illegible] gebracht zu uns auf die Colonie brachten. Wir beschenckten die Gronländer, [illegible] die Weiber, so sie denen [illegible] und hertzlich [illegible] sie wieder nach Hause.

Dienst. als den 1. Pfingst-Tag, hielte ich Predigt.

Dienst. und 2. Pfingst-Tag, predigte Hr. Miltzoug.

Den 30. und 3. Pfingst-Tag, wurde uns der Passion-Text vorgelesen. So ging ich auch mit meinem Collega zu einigen Gronländern, welche darum angelanget worden, und die mit ihren Zelten eine gute Weile von der Colonie niedergelassen hatten, mit denenselben eine kurtze Unterredung von GOtt und göttlichen Dingen hielten, welcher dann auch ihre Antwort, was zu hören war.

Den 4. Junii [illegible] wir einen Versuch, einige Garten-Sämereyen auszusäen, welches auch einige Gemüse [illegible] Kohl, Rüben und dergleichen.

Den 4. dito Sonntags, hielte Hr. Miltzoug Predigt.

Den 11. am andern Sonntag, predigte ich selber.

Den 12. besuchte ich nebst meinem Collega abermahlen die Gronländer, welche noch in GOttes Wort unterwiesen.

Den 13. besuchten uns einige Gronländer, mit welchen ich von GOtt und allen erschaffenen Dingen redete.

Den 15. reisete Hr. Miltzoug, Amtes halber, zu den Gronländern, im [illegible] Nepisat.

Den 16. besuchten uns wiederum etzliche Gronländer, welche, nachdem sie in GOttes Wort unterwiesen, wieder ihres Wegs fuhren.

Den 17. kamen einige von unsern Nachbahren zu uns, unter welchen ein paar Eheleute waren, von welchen 2. Kinder vermittelst Winter getauffet worden, und weil die Frau seit dem wieder ins Kind-Bett gekommen, kam sie nun, und wollte das Kind auch tauffen lassen, sagende: sie wollte, daß es auch mit den andern in GOttes Reich kommen möchte. Nachdem ich sie nun unterwiesen, und ihnen die rechte Intention der Tauffe erkläret, wurde das Kind mit Nahmen Hans Heil Dreyfaltigkeit getauffet.

Den 18. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Die

Die Grönländer, so sich einige Tage hier in der Nähe aufgehalten, brechen nun wieder auf, und begaben sich nach dem Sunde Nepiset, zu dem andern, welche von Süden gekommen waren, um sich, nach ihrer alten Gewohnheit, mit einander lustig zu machen.

Den 19. fuhr ich hinüber zu den Grönländern, in dem Sund Nepiset, allwo nun von Fremden und Einwohnern über 50. Zelten versammlet waren, welche ich [illegible] in GOttes Wort unterwiese, und den 20. gegen Abend fuhr ich wieder nach Hause.

Den 23. besuchten uns einige Grönländer von Süden, worunter eine junge Persohn war, welche bath, daß er bey uns bleiben dürffte. Weil wir nun schlecht mit Leuten versehen waren, nahm ich ihn an, um zu versuchen, ob er zur Arbeit taugete, oder noch darzu konnte abgerichtet werden. In diesen Tagen waren mehr als 40. grosse Böthe von Süden her gekommen, welche ihre Reise Nordwerts nach der Disco-Bucht, fortzusetzen erachteten.

Den 24. am St. Joh. Tag, hielte ich Predigt.

Den 25. Sontags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 26. kamen abermahl eine grosse Menge fremde Grönländer zu uns, welche etwas Speck und einige Fellen zu verhandeln hatten. Ehe sie wegreiseten, unterwiese ich sie in GOttes Wort, davon sie nach ihrer Aussage, zuvor nichts gehöret hatten.

Den 28. fuhr Herr Miltzoug wieder zu den Grönländern, im Sunde Nepiset, um ihnen vorzulesen, und den 30. gegen Abend kam er wieder zurück.

Den 29. und 30. war ein sehr schlimmes Wetter, mit Regen und Schnee, welcher die Erde überall bedeckte. Ja wir hatten seit unserer Ankunfft noch keinen so schlimmen und unbeständigen Sommer gehabt.

Den 2. Julii am Tage Mariä Verkündigung, hielte ich Predigt.

Den 6. reisete ich weit hinein in des Baals-Revier, um die braun-rothe Farbe zu besehen, welche nach Bericht der Grönländer, da zu finden war, wohin ich den 3ten Tag gelangete, ohngefehr 10. Meilen von der Colonie. Ich kriegte einen Grönländer, der mir den Ort zeigte, wo diese Farbe war, allein ich befande sie nicht von der Bonite, wie die, so mir der Grönländer brachte, wiewohl sich eine grosse Menge allda befande, worunter einige gantz dunckelgelb war. Die alten Nordischen haben auch hier und da, in diesem Meerbusen gewohnet, wie an den wüsten Häusern und Ruderis genugsahm zu ersehen war. Das Feld stunde überaus schön mit Grauß und Laub, wie kalt und schlechtes Wetter auch bey der See gewesen. Ich traff da viele von unsern Nachbahren an, welche sich neulich dahin begeben, nach Renn-Thieren zu jagen. Unter diesen war einer, welcher sich zu seiner vorigen Frau noch eine genommen hatte,

weßfalls ich ihn bestraffte, und vorstellete, wie er hierinnen wieder GOttes Willen handelte, wie er solches zuvor von mir gehöret, mir auch eingebildet, daß er alles glaube ꝛc. Da er nun nicht läugnen, noch seine That entschuldigen konnte, bath er mich, mit einer argen und bösen Mine, ich möchte ihn prügeln. Ich verstunde hieraus wohl, daß er dadurch Gelegenheit suchen wollte, mich zu überfallen, denn es waren ihrer über 20. Zelten beysammen, ich aber war nur selb vierte; dahero ich ihm antwortete, daß ich ihn nicht schlagen wollte, sondern wenn unsere Schiffe kämen, wollte ich ihn binden, und in unser Land führen lassen, wo er dafür sollte gestraffet werden. Diese Drohung machte ihm ein wenig bange, daß er gute Worte gab, und versprach, sich wieder von ihr loß zu machen.

Den 9. Nachdem ich die befindlichen Grönländer in GOttes Wort unterwiesen, begab ich mich wieder aus dem Meerbusen zurück, und als wir 3. a 4. Meile gereiset, kamen wir zu eines Grönländers Zelt, da wir ans Land gingen, und fanden wir die Leute so darinnen waren, voller Sorgen und Betrübniß. Ich fragte sie, worum sie so betrübt wären? der Mann antwortete: daß er des Tages zuvor, seinen jüngsten Sohn verlohren, welcher von einem grossen See-Hund umgerissen und ersoffen wäre. Ich hätte den armen betrübten Vater gerne getröstet, wenn nur der Sohn so glücklich gewesen wäre, natürlichen Todes zu sterben; doch sagte ich zu ihm, und fragte ihn, ob er nichts von demjenigen gehöret hätte, der die Todten auferweckte? Er antwortete Nein! er hätte von dergleichen nichts gehöret; denn er wäre ein fremder von Süden, und hätte noch nichts von GOtt gehöret. Dahero ich ihm kürtzlich etwas von GOtt, und allen erschaffenen Dingen erzehlete, wie auch von dem Sünden-Fall, und der Wieder-Erlösung durch GOttes Sohn JEsum Christum, welcher die Todten wieder lebendig machen, darunter sein Sohn auch seyn würde, und welchen er alsdenn wieder sehen sollte, derowegen sollte er sich nicht so betrüben, als wenn er ihn nimmer sollte zu sehen kriegen ꝛc. Dieser Trost richtete den armen Mann dergestallt auf, daß da ich wieder wegreisen wollte, bath er mich, ich möchte doch etwas warten, sein ältester Sohn wäre aufs Feld gegangen, und er wollte auch gerne, daß ich ihm solches erzehlte, weil er ihn nun gleich holen ließ, wartete ich so lange biß er kam, da ich ihm denn denselben Trost gab, als ich seinem Vater gegeben hatte. Ich kan nicht genug beschreiben, wie froh und vergnügt die armen Menschen wurden, sie sagten: es wären tröstliche Worte so ich ihnen gesagt, welche sie nicht vergessen wollten. Hieraus kan man sehen, wie GOttes Wort, welches gemeiniglich bey des Menschen Wohlstand mit grosser Kaltsinnigkeit angehöret wird, in einem betrübten Hertzen, wenn es das Unglück drücket und dränget, alsdenn seine gewünschte Wirkung thut.

Ich

Ich verließ die Grönländer in diesem Zustande, und kam den 11. zu Hause auf der Colonie an.

Den 16. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Die lange und ungewöhnliche Aussenbleibung unsers Schiffes, so wir von unserm Vaterlande erwarteten, setzte uns in grosse Furcht und Bekümmerniß, sintemahlen wir nur noch wenig Proviant im Vorrath hatten, weil wir bey letzt erlittenen Unglück viel davon verlustig gegangen waren.

Den 24. ließ ich meinen Grönländischen Knaben Fridrich Christian mit seinem Kajac zu den Grönländern in die Kock-Inseln fahren, um ihren Kindern vorzubeten, weil es die Gelegenheit nicht leiden wollte, daß ich selber dahin gehen konnte, denn alle Leute waren mit den Fahrzeugen ausserhalb, um Brennholtz zu sammlen.

Den 30. fuhr ich nebst meinem Collega und Sohn, in einer alten und sehr baufälligen Jolle, zu dem nechsten Meerbusen bey der Colonie, um zu sehen, ob man von dem kleinen Gehölze, so sich da befande, etwas zum Brennen und zur Feuerung bekommen könnte; allein wir vernahmen, daß es nicht von der Beschaffenheit war, daß es Bothen konnte geführet werden, weil es sehr kurtz und krumm war. Als wir den andern Tag wieder zurück fuhren, sahen wir 2. Rennthiere an der Seite des Felsens, welchen mein Sohn nachging, und so glücklich war, daß er sie beyde erlegte.

Den 3. Aug. kam des Kauffmanns sein Assistent von Nepisene, und brachte die unangenehme Zeitung mit, daß bey ihnen ebenfalls kein Schiff vom Vaterland angekommen war; dahero der Rath beschlossen hatte, das Schiff, so den Winter über da gelegen, nebst dreyleuten nach Hause gehen zu lassen, (welches auch leider! gar nichts mit dem Wallfischfang ausgerichtet) und zugleich mitzunehmen, was sowohl da als auf der Colonie eingekommen, dahero war solches täglich von Norden zu vermuthen.

Den 6. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 13. predigte ich, communicirte auch zugleich mit meinem Ehe-Weib und meinen Sohn, nebst Herr Miltzoug. Nach der Predigt ließ ich Fridrich Christian zu den Grönländern im Sunde Nepiset fahren, um der Jugend vorzubeten.

Den 17. stieß uns, mit unserm grossen Both, wieder ein Unglück zu, welches unten vor der Colonie auf der See lag, und von einem stürmischen Wetter des Nachts umgeschmissen, und vom Grund und Steinen übel beschädiget wurde.

Den 17. reisete des Kauffmanns sein Assistent von Nepisene zurück, und weil Hr. Ohle Lange mir zugeschrieben hatte, wie er gerne sähe, daß Herr Hendrik Miltzoug nach Norden zu ihm kommen möchte, um ihm ein wenig

an die Hand zu gehen, weil es ihm allein zu beschwehrlich fiel, die Leute auf der Colonie und auch die Grönländer zu besorgen: so konnte ich dann auch nicht nach Billigkeit ihm sein Begehren abschlagen; zumahlen da ich die Hülffe, so ich an Hr. Miltzoug hatte, wieder einiger massen mit meinem Sohn erstatten konte, wie auch mit dem ältesten Grönländischen Knaben Friedrich Christian, welchen ich zuweilen aussandte, den Kindern vorzubeten. Und wie Hr. Miltzoug selbsten mit in diesen Vorschlag willigte, so folgte er auch mit dem Assistenten nach Norden.

Den 18. sandten wir einige Leute nach dem Meerbusen Amaralik, um daselbst Heu vor unser Vieh zu mähen.

Den 20. Sonntags, predigte ich, und der Chirurgus communicirte.

Den 24. Nachdem man das grosse Both repariret, fuhr man damit in den Meerbusen Amaralik, um das Heu zu holen, so da gemähet war.

Den 26. gelangte gantz unverhofft eine Chaloupe auf der Colonie an, welche von dem Capitain Mohrlön ausgesendet war, welcher das Königliche Schiff Morian führte, so aussen vor in der See lag, und nun einen Lootsmann verlangete, ihn nach der Colonie zu lootsen. Weil aber alle unsere Leute ausgewaren, benebst dem Kauffmann, welcher mit meinem Sohn und dem Chirurgo in den Lachs-Grund gefahren, denn wir uns nun kein Schiff mehr vermuthen, so musten die ausgesandten Leute unverrichter Sache wieder zurück nach dem Schiffe fahren.

Den 30. kam der Kauffmann aus dem Lachs-Grund wieder nach Hauß, wie auch die Jolle aus dem Meerbusen Amaralik, daher der Kauffmann gleich nach der alten Colonie fuhr, in Hoffnung, wenn der Nebel vorginge, würde er das Schiff zu sehen bekommen, daß er dahin fahren könnte.

Den 1. Sept. kam das grosse Both aus dem Meerbusen Amaralik auch wieder nach Hause, voll mit Heu.

Den 2. dito konnten wir von der Colonie das Schiff von der See herseegeln sehen, weil aber der Wind sehr knap war, konnte es nicht an die Colonie kommen, daher es eine halbe Meile von der Colonie, bey den Insuln, Ancker werffen muste.

Den 3. Sonntags, fuhr ich gantz frühe hinaus aufs Schiff, und hielte da Predigt, in welcher ich GOtt vor die glückl. Ankunfft des Schiffes danckete.

Den 4. bekamen wir guten Wind, damit in den Hafen zu kommen; ob zwar der Capitain beordert war, sich zu der Norder-Colonie nach Nepisene zu verfügen, so war er doch wegen später Ankunfft gemächiget, bey uns zu überwintern. Ihro Königl. Maj. glorieuser Eifer, vor das Grönländische Defsein, was hieraus zur Einige zu sehen, weil mit dem Schiff eine gute Partie

Holtz-

Holtz-Materialien allergnädigst überlassen wurden, wovon einige Häuser die Islandischen Einwohner, so künfftiges Jahr kommen sollten, aufgerichtet werden sollen, und zwar auf den wüsten Plätzen, da unsere alte Nordische ehedem gewohnet.

Den 6. kam Hr. Ohle Lange mit dem Kauffmann von Nepisene, benebst einer Chaloupe mit 4. Mann, welche der Colonie allhier assistiren sollten, indem sie an behörigen Leuten und Fahrzeugen grossen Mangel hatten.

Den 17. predigte Hr. Ohle Lange, und 5. Leute von der Colonie communicirten.

Den 20. reisete Capitain Mohrson nach dem Baals-Revier, um die Gelegenheit daselbst zu besehen und etwas von der rothen Farbe und Weichstein zu holen, davon sich die Grönländer selber Kessels und Lampen machen. Ich ließ meinen Sohn mitreisen, um bey dieser Gelegenheit, die da befindlichen Grönländern zu unterweisen.

Den 23. begab sich Hr. Ohle Lange und der Kauffmann von Nepisene wieder auf die Retour-Reise.

Den 24. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 26. ließ ich Friedrich Christian mit seinem Both auf die alte Colonie fahren, den Grönländischen Kindern vorzubeten.

Den 28. kam Capitain Mohrson wieder aus dem Meerbusen zurück.

Den 29. am Feste St. Michaelis, hielte ich Predigt. Diesem Monath über, war ein sehr gutes Wetter gewesen, besser als den Sommer durch, nun aber fing der Winter an sich mit Schnee und Frost einzustellen.

Den 1. Octobr. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 8. Sonntags, predigte ich auf dem Schiffe Morian, allwo der Capitain mit seinen Leuten communicirten.

Vom 9. biß den 15. war ich, vermöge meines Amtes, bey den Grönländern, welche in den Baben- und Kook-Insuln wohneten, wie auch bey den auf der alten Colonie, da den 9. kleine Kinder unserer gewöhnlichen Catechumenorum getauffet wurden. Von den vorigen, so da getauffet, waren 12. gestorben. In dem einen Hauß fande ich sie alle in einem betrübten Zustande, weil ein Mann auf der See plötzlich weggekommen, worüber die Weiber und Anverwandten nebst allen Nachbahren voller Sorgen waren, heuleten und schreyeten. Da ich aber meinen besten Fleiß thäte, sie zu trösten, gaben sie sich einiger massen zu frieden, und bekannten, daß die Hoffnung und Vertröstung so sie von Auferstehung der Todten hätten, daß sie dereinst ihre Freunde wieder sehen sollten, so sie durch den Todt verlohren, machte, daß sie nicht so viel sorgen könnten. Sie wüßten wohl, daß sie ihn hier nicht wieder kriegten, wie sehr sie auch sorgeten, doch

hoffen sie, nach meiner Lehre, es würde solches im Himmel geschehen; unter den Grönländern in den Kock-Inseln, war ein Mann, welcher neulich von Norden gekommen, und sich vorigen Winter in der Disco-Bucht aufgehalten hatte, der erzehlte mir, daß die Nördischen Grönländer, ein grosses Verlangen trügen, daß ich zu ihnen kommen, und sie von GOtt und seinem Sohn unterrichten möchte; sie hätten ihn auch gebethen, er solte also zu mir sagen: Sag zu dem Redner (so nannten sie mich) daß er komme und wohne bey uns in Norden, denn hier ist ein besser Land, auch mehre Leute, als wo er ist. Er soll bey uns bekommen alles was die andern Schiffe zu bekommen pflegen; denn sie können uns von nichts wichtiges sagen, noch von was anders reden, als von Speck. Wir wollen gerne gründlich von dem grossen Schöpfer unterrichtet seyn, von welchem uns diejenigen erzehlet, so mit ihm gesprochen ꝛc. Wer wollte nun nicht von einer so mercklichen Rede und Gesandtschafft sich bewegen lassen, und sich eine feuchtbringende Hoffnung machen, GOtt den Schöpfer an diesem Ort bekannt zu machen, welches aber zu bewerckstelligen, ich gar nicht im Stande war: wünschte und hoffte aber, es würde schon mit der Zeit geschehen; wie nun auch dieser mein Wunsch bereits einiger maassen erfüllet, indem mein Sohn nicht ohne Frucht ihnen GOttes Wort prediget, und zu der allmächtige GOtt ferneres Glück geben wolle, um seines allerheiligsten Nahmens Willen.

Den 22. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 26. kam der Kauffmann von den Handels-Plätzen wieder nach Hause. Auf meine gethane Vorstellung an die Grönländer, daß sie sich dankbahr gegen den König erweisen sollten, vor die Gnade und Vorsorge, so er vor sie trug, zu ihrer Erleuchtung und Erlangung ihrer Seeligkeit nach diesem Leben, so hatten nicht allein alle Nachbahren, sondern auch andere, so weit von uns entfernet waren, sich bewegen lassen, ihm etwas Speck zu offeriren, weil sie sonst nichts hätten; dahero diejenigen, so nach Süden zu wohneten, 10. Fässer angenommen hatten, solche mit Speck zu füllen, und dem Könige ihre Schatzung damit abzutragen. Die in den Kock-Inseln hatten auch 6. Fässer zu füllen angenommen.

Den 27. ließ ich meinen Sohn ein Stück weges aus dem Baals-Revier reisen, um den Grönländern vorzulesen.

Den 10. Sonntags, hielte ich Predigt, und 10. Mann vom Schiff communicirten.

Den 31. kam mein Sohn wieder nach Hause.

Den 1. Nov. am Tage aller Heiligen, hielte ich wieder Predigt.

Den 2. dito fuhr der Assistent Nordwerts auf die Handels-Plätze.

Den 5. Sonntags, hielte ich Predigt, und 2. Leute von der Colonie communicirten.

D

hoffen sie, nach meiner Lehre, es würde solches im Himmel geschehen; unter den Grönländern in den Kock-Inseln, war ein Mann, welcher neulich von Norden gekommen, und sich vorigen Winter in der Disco-Bucht aufgehalten hatte, der erzehlte mir, daß die Nördischen Grönländer, ein grosses Verlangen trügen, daß ich zu ihnen kommen, und sie von GOtt und seinem Sohn unterrichten möchte, sie hätten ihn auch gebethen, er solte also zu mir sagen: Sag zu dem Redner (so nannten sie mich) daß er komme und wohne bey uns in Norden, denn hier ist ein besser Land, auch mehre Leute, als wo er ist. Er soll bey uns bekommen alles was die andern Schiffe zu bekommen pflegen; denn sie können uns von nichts wichtiges sagen, noch von was anders reden, als von Speck. Wir wollen gerne gründlich von dem grossen Schöpfer unterrichtet seyn, von welchem uns diejenigen erzehlet, so mit ihm gesprochen ꝛc. Wer wolte nun nicht von einer so merckwürdigen Rede und Gesandtschafft sich bewegen lassen, und sich eine fruchtbringende Hoffnung machen, GOtt den Schöpfer an diesem Ort bekannt zu machen; welches aber zu bewerckstelligen, ich gar nicht im Stande war: wünschte und hoffte aber, es würde schon mit der Zeit geschehen; wie nun auch dieser mein Wunsch bereits einiger maassen erfüllet, indem mein Sohn nicht ohne Frucht, ihnen GOttes Wort prediget, worzu der allmächtige GOtt ferneres Glück geben wolle, um seines allerheiligsten Nahmens Willen.

Den 22. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 26. kam der Kauffmann von den Handels-Plätzen wieder nach Hause. Auf meine gethane Vorstellung an die Grönländer, daß sie sich danckbahr gegen den König erweisen sollten, vor die Gnade und Vorsorge, so er vor sie trug, zu ihrer Erleuchtung und Erlangung ihrer Seeligkeit nach diesem Leben: so hatten nicht allein alle Nachbahren, sondern auch andere, so weit von uns entfernet waren, sich bewegen lassen, ihm etwas Speck zu offeriren, weil sie sonst nichts hätten; dahero diejenigen, so nach Süden zu wohneten, 10. Fässer angenommen hatten, solche mit Speck zu füllen, und dem Könige ihre Schatzung damit abzutragen. Die in den Kock-Inseln hatten auch 6. Fässer zu füllen, angenommen.

Den 27. ließ ich meinen Sohn ein Stück weges aus dem Baals-Revier reisen, um den Grönländern vorzulesen.

Den 10. Sonntags, hielte ich Predigt, und 10. Mann vom Schiffe communicirten.

Den 31. kam mein Sohn wieder nach Hause.

Den 1. Nov. am Tage aller Heiligen, hielte ich wieder Predigt.

Den 2. dito fuhr der Assistent Nordwerts auf die Handels-Plätze.

Den 5. Sonntags, hielte ich Predigt, und 2. Leute von der Colonie communicirten.

Den

Den 6. ließ ich Fridrich Christian hinfahren, den Kindern auf den Raben- und Kock-Insuln, wie auch auf der alten Colonie, vorzubeten.

Den 10. kam er wieder nach Hause, und berichtete: daß viele Grönländer kürtzlich da gestorben wären, und zwar an der grassirenden Brust-Schwachheit und Husten, welche so ansteckend seyn, daß sie einer von dem andern bekommt. Wir waren auch damit behafftet gewesen, allein solche hat die Macht nicht, uns so starck anzugreiffen, als die Grönländer.

Den 12. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 15. reisete ich, Ammtes halber, zu den Grönländern im Baals-Revier, allwo ich 6. Wohnung der Wilden besuchte, und darinnen 20. kleine Kinder tauffete, wie solches die Eltern selber begehreten und verlangten. Was die Methode betrifft, so ich gebrauchte die Grönländer zu unterweisen, so bestunde solche darinnen, daß wenn ich eine Nacht in einem Hause war, nahm ich erst die Kinder vor, catechisirete mit ihnen, hernach die Alten und Erwachsenen. Diese Unterweisung repetirte ich wieder des Morgens, ehe ich zu dem andern Hause ging, und machte allezeit den Anfang und das Ende mit den Kindern. Die Grönländer in diesem Meerbusen waren auch übel vom Husten und Brust-Kranckheit geplaget.

Den 26. Sonntags, hielte ich Predigt, und einer von den Leuten auf dem Schiffe Morian communicirte.

Den 3. Dec. Sonntags, wurde wieder Predigt von mir gehalten.

Den 4. ließ ich meinen Sohn zu den Grönländern in die Kock-Insuln fahren, wie auch auf die alte Colonie, um sie zu u[illegible]weisen.

Den 7. kamen 2. Grönländer von Pisubigme, ohngefehr 8. Meile von der Colonie, welche von unsern Leuten ausgesendet waren, so daselbst auf dem Handel lagen, und wegen contrairen Windes nicht zurück kommen konnten, daß sie ihnen Victualien hohlen sollten, woran sie grossen Mangel, und sonsten nichtes hatten, als was sie von den Grönländern kriegten. Nachdem sie das Verlangte bekommen, so viel als sie in ihren kleinen Böthen lassen konnten, fuhren sie den 8. wieder von uns ab. Zwey Tage nach einander war Thau-Wetter, Regen und Sturm von Süden gewesen, so etwas ungewöhnliches zu diesen Zeiten.

Den 10. Sonntags hielte ich Predigt, und mein Sohn kam von den Grönländern wieder nach Hause. Auf den Insuln waren wieder einige unserer Leute gestorben, viele lagen noch kranck, und so weit als man nur fragen konnte, war ein elender Zustand unter diesen armen Leuten.

Den 15. kamen unsere Leute erst wieder nach Hause, da sie 6. biß 7. Wochen aussen gewesen, und Hunger und Kälte ausgestanden. Die Grönländer

nach

nach Norden zu, nahmen auch 11. Fässer an, solche mit Speck zu füllen, und dem Könige zu verehren. So daß man daraus sehen konnte, daß diese arme einfältige Menschen sich in allen Dingen zu Raison bringen liessen.

Den 17. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 23. bekam einer von unsern Leuten das Heil. Nachtmahl, weil er sehr schwach und kranck war.

Den 25. am ersten Weihnachts-Tag hielte ich Predigt.

Den andern und 3ten Weihnachts-Tag gleichfalls.

Den 31. Sonntags, communicirten 5. von der Colonie, und hiermit ging das alte Jahr glücklich, GOtt Lob! zu Ende.

Anno 1731.

Am Neuen-Jahrs-Tag, hielte ich Predigt.

Den 4. dito wurden 2. krancke Leute vom Schiffe auf die Colonie gebracht, weil sie wegen der Kälte und andern Incommoditæten ihre gebührende Pflege nicht haben konnten, so fingen auch noch mehr von den Schiffsleuten an, vom Scorbut geplagt zu werden, so daß es schlecht mit ihnen aussahe.

Den 6. am Tage der Heil. 3. Könige, hielte ich Predigt.

Den 7. Sonntags, hielte ich wieder Predigt, und der Schiffer auf dem Schiff Morian communicirte.

Den 14. wieder an einem Sonntag, predigte ich, und der Chirurgus communicirte.

Den 16. ließ ich meinen Fridrich Christian zu den Grönländischen Kindern fahren, auf die Insuln. Ich hatte mir zwar selber vorgesetzet, die Grönländer vor dieses mahl zu besuchen, weil aber die Jolle, mit welcher ich zu fahren pflegte, vom stürmischen Wetter zerschlagen worden, und kein anderes Fahrzeug zur Stelle war, dgrauf ich hätte fahren können, muste es vor dieses mahl so dabey beruhen; zudem wurde ich auf das Schiff gehohlet, dem Unterschreiber das Heil. Nachtmahl zu reichen, welcher Sterbens kranck war.

Den 17. reisete der Capitain Mohrlön zu den nähesten Grönländischen Wohnungen, ohngefehr eine halbe Meile von der Colonie, und hatte 3. krancke Leute bey sich, welche er einige Zeit da lassen wollte, in Hoffnung, daß sie, vermittelst dem Kraut Cochleare, so man unter dem Schnee finden könnte, wie wie auch der guten Wärme, so bey den Grönländern war, wieder sollten restituiret werden. Unter andern war auch der Steuermann und noch 2. andere, so auf der Colonie lagen, sehr kranck und schwach.

Den

Den 19. Sonntags, hielte ich Predigt, und [illegible] kam von den Gronländern wieder zurück.

Den 22. kam Fridrich Christian auch wieder nach Hause.

Den 24. Nachdem wieder eine Chaloupe repariret, ließ ich meinen Sohn nach dem Baals-Revier reisen, um mit denen daselbst befindlichen Gronländern zu catechisiren.

Den 25. ging einer von den 2. krancken Männern, so vom Schiffe auf die Colonie gebracht waren, mit Tode ab.

Den 26. sturbe auch der Unterschreiber auf dem Schiffe Morian, nachdem er lange kranck gewesen.

Den 31. wurde ich aufs Schiff geruffen, um den krancken Chirurgum allda zu bedienen.

Den 2. Febr. am Tage Mariä Reinigung, hielte ich Predigt.

Den 3. dito kam mein Sohn wieder von den Gronländern, und hatte eine Wittwe bey sich, mit ihren 3. Söhnen, welche ich ihm befohlen mit sich zu nehmen. Diese Wittwe hatte ein verheyrathetes Mann zu sich genommen, und wollte sie als seine Neben-Frau gebrauchen, weil ich nun schon zuvor ihn deßfalls bestraffet, wie solches wieder GOttes Geboth und Willen wäre, dahero er sich von ihr loß machen sollte, wo nicht, wollte ich ihn binden lassen, und mit dem Schiffe weg senden; also durffte er sie nicht länger bey sich behalten, sondern muste sie fahren lassen, da sie denn zu ihren Freunden auf den Raben-Insuln reisete.

Den 4. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 8. sturbe der Chirurgus auf dem Schiffe Morian. Weil ich nun nicht so öffters zu den Gronländern kommen konnte, wie ich gern wollte, wodurch die Kinder und sämmtliche Jugend ihre gehörige Unterweysung nicht bekamen, bemühete ich die Eltern zu bereden, ihre Kinder eins nach dem andern, auf ihre Beköstung, zu mir auf die Colonie kommen zu lassen, um allda eine Zeitlang zu verbleiben, biß sie die vornehmsten Hauptstücke der Christlichen Lehre gefasset. Dahero ich mit dem einen Sohne dieser ermeldten Wittwe, den Anfang machte, und ihn bey mir behielte; die Mutter wollte es anfangs nicht zugeben, aus Furcht, ich möchte ihn gantz und gar behalten, endlich aber ließ sie es auf meine Versicherung zu, daß er in einem Monath wieder zu ihr kommen sollte.

Den 9. communicirte ich nebst meinem Weibe und Kindern.

Den 11. Sonntags, hielte ich Predigt, und der Kauffmann mit seiner Frauen empfingen das heil. Abendmahl. An selbigen Tage kam auch ein Gronländer von den Raben-Insuln, welcher berichtete, daß der krancke Mann, so jüngsthin zu ihm gebracht worden, die vorige Nacht seinen Geist aufgegeben hätte, dahero möchten wir ihn abholen und ihn begraben, mit den andern, sag-

[illegible] besser an. Der Steuermann auf dem Schiffe Morian war auch wieder genesen, mit dem Chirurgo aber, wurde es von Tag zu Tag schlechter.

Den 13. fuhr ich, Amantes halber, zu den Grönländern, bey welchen ich bis den 19. verblieb, da ich sie denn mitlerzeit in GOttes Wort unterrichtete, und 2. von ihren Kindern tauffete. Wo ich nur hinkam, befande ich, daß sie ihre Knaben auf die Seite gebracht hatten, aus Furcht, ich würde einen mit mir nach der Colonie nehmen, worzu sie sich gar nicht verstehen wollten, ob ich sie schon wegen ihres Unverstandes bestraffete, und ihnen vorstellete, daß ich es nicht thäte, sie allezeit zu behalten, sondern nur auf eine kurtze Zeit, daß ich sie desto besser unterweisen könnte, weil, da ich sie nur selten besuchen könnte, sie die nöthige Lehre sehr langsahm begreiffen würden, so blieben sie doch allezeit bey ihrer Meynung, und sagten: daß die Liebe, so sie zu ihren Kindern trügen, nicht zulassen wollte, sie von ihnen zu lassen, wir sollten aber desto öffterer kommen, und sie unterweisen. Ich antwortete: daß unsere Gelegenheit es nicht zuliesse, öffters zu ihnen zu kommen, weil ihrer so viel wären, unser aber nur sehr wenig, so sie unterwiesen. Ja antworteten sie, so kanstu dem Könige sagen, daß er mehr Priester senden ꝛc. Die Wittwe, deren Sohn ich letzthin bey mir behalten, hielte nun auch an, daß sie zur versprochenen Zeit ihren Sohn wieder bekäme, sonsten, sagte sie, sterbe ich vor Sorgen.

Den 19. kam ich von den Grönländern wieder nach Hause.

Den 20. reichete ich einen von meinen Leuten das heilige Nachtmahl, welcher sehr schwach war.

Den 25. Sonntags, hielte ich Predigt, und 5. von der Colonie communicirten.

Den 28. sandten wir einige Leute auf die alte Colonie, welche anfingen vom Scorbut geplaget zu werden, in Hoffnung, allda bey den Grönländern etwas Cochleare, zu ihrer Erfrischung zu bekommen.

Den 3. Martii starbe ein alter Mann von uns, welcher sehr lange schwach und krank gewesen.

Den 4. dito an einem Sonntage, predigte ich.

Den 9. wurde eine Chaloupe ausgesandt, unsere Kranken wieder ein zu holen. Ich ließ Fridrich Christian mit reisen, daß er bey dieser Gelegenheit denen Kindern allda vorbeten könnte.

Den 11. Sonntags, hielte ich Predigt. Des Abends kamen unsere Leute von den Grönländern wieder zu Hause, allein mit den Kranken hatte sichs nicht sonderlich gebessert, weil sie wenig oder nichts von dem Cochleare hatten bekommen können; denn die Erde war überall mit Schnee bedecket, so daß in kei-

keinem Jahr nach so dicken Schnee gelegen, daß auch die Mäyel und Thüre der Hutten umfallen wollen, ja viele Hütten fielen vor Menge Schnee gar herunter in die See.

Den 13. ließ ich meinen Sohn nach dem Baals-Revier reisen, um sie daselbst zu unterweisen. So kam auch nun die Wittwe, und hohlte ihren Sohn wieder, weil der Monath schon verflossen.

Den 17. am Tage Mariä Verkündigung, hielte ich Predigt.

Den 18. Sonntags, verrichtete ich ebenfalls den Gottesdienst.

Den 19. kam mein Sohn wieder nach Hause von den Grönländern.

Den 22. am grünen Donnerstag, hielte ich Predigt.

Den 23. am stillen Freytag, hielte ich eine gewöhnliche Passions-Predigt.

Den 25. 26. 27. als ersten, andern und 3. Oster-Tag hielte ich Predigt. Bißhero war jederzeit schaffe Kälte und Frost gewesen, nun aber wurde es etwas gelinder, und unsere Kranken, so wohl die auf dem Lande als zu Schiffe waren, befanden sich noch in schlechten Zustande.

Den 29. war der Rath versammlet, wegen einigen Dingen, so die Colonie betraffen, so wurde auch über der Verstorbenen Kleider und eigenthümlichen Sachen Auction gehalten.

Den 30. reichete ich einigen Kranken, auf ihr hertzliches Verlangen, das hochwürdige Sacrament.

Den 1. April Sonntags hielte ich Predigt, und 4. von der Colonie communicirten.

Den 5. April fuhr der Assistent aus, mit dem grossen Both und 2. Chaloupen auf die Handels-Plätze; Ich ließ meinen Sohn mitreisen, damit er die dort befindlichen Wilden unterweisen könnte.

Den 7. kamen etliche Grönländer aus den Insuln, welche uns berichteten, daß sie bereits Schiffe nach Norden vorbey gehen sehen.

Den 8. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 11. war ich am Boord auf dem Schiffe Morian, und reichete einen Krancken das Heil. Nachtmahl.

Den 14. ging einer auf der Colonie mit Tode ab.

Den 15. Sonntags, hielte ich Predigt. So sturbe auch einer von den Kranken auf dem Schiffe, und mit vielen andern sahe es gleichfalls sehr schlecht aus. Das schlimmste war, daß man wegen des häuffigen Schnees kein Cochleare bekommen konnte, wodurch sie sonsten durch GOttes Hülffe in kurtzer Zeit hätten können geholffen werden.

Den 16. kam eine von den ausgesandten Chaloupen von den Handels-Plätzen zurück, so 10. a 12. Meile weit weg gewesen, hatte aber nur wenig Speck

bekommen, dann die Grönländer waren diesen Winter überall krank gewesen. Mein Sohn kam auch wieder mit seinen zurück, allein der Assistent war mit dem grossen Both und einer Chaloupe weiter auf den Handel ausgefahren.

Den 20. an einem allgemeinen Bet-Tag hielte ich Predigt.

Den 21. ließ ich Fridrich Christian zu den Grönländern auf der alten Colonie fahren, wie auch auf die Koek- und Raben-Insuln, um ihre Kinder zu unterweisen.

Den 22. hielte ich Predigt, und 2. von der Colonie communicirten.

Den 25. kam der Assistent von den Südlichen Handels-Plätzen nach Hause, und hatte das grosse Both und die Chaloupe voller Speck, denn sie war 18. biß 20. Meile weggewesen.

Den 29. an einem Sonntag, hielte ich Predigt. Nach der Predigt tauffte ich einen Grönländischen Knaben, welcher anderthalb Jahr bey mir auf der Colonie gewesen, ingleichen 2. Mädgen, davon eine mit zugedreet, und eine dem Kauffmann, dem Knaben wurde der Nahme Paul und den Mädgen Sara und Sophia gegeben. Sie bezeugten alle drey, GOtt sey Ehre! grosse Andacht unter der Tauffe. Der Ausgang des April-Monaths war sehr schön, mit warmen Sonnenschein und guten Wetter.

Den 1. May war der Rath versammlet, da denn unter andern veranstaltet wurde, daß sich der Assistent wieder auf den Handel nach Norden begeben sollte, auch zugleich die Norder-Loge bey Nepisenat besuchen und sich ihres Zustandes erkundigen.

Den 2. dito am Tage Christi Himmelfahrt, hielte ich Predigt.

Den 4. war ich bey den Grönländern im Sunde Nepiset, und unterwiese sie. Der Assistent begab sich nun auch auf die Handels-Plätze nach Norden.

Den 6. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 7. kam des Kauffmanns seine Frau mit einem jungen Sohn ins Kind-Bette.

Den 8. war der Rath versammlet, um die Dinge abzuthun, welche vor der Abreise des Capitain Morkönus nach Norden zu Nepisenat musten veranstaltet werden, auch den Interessirten unterthänigst vorzustellen, wie so wohl der Handel, als gewisse Colonien fortgesetzet und eingerichtet werden sollten.

Den 9. ließ ich meinen Sohn nebst Fridrich Christian zu den Grönländern reisen im Sunde Nepiset, um mit der dort befindlichen Jugend zu catechisiren, und kamen den 10. wieder nach Hause.

Den 13. am ersten Pfingst-Tag, hielte ich Predigt.

Den 14. am andern Pfingst-Fest predigte ich wieder, und der Capitain nebst seine Leute communicirten.

Den

Den 15. am dritten Pfingst-Fest, wurde des Kauffmanns sein Kind getauffet, und Lars genennet. Nach der Predigt reisete ich in Begleitung des Capitains, und anderer mehr, zu dem nechst gelegenen Meerbusen, Nahmens Kokome, allwo ehedem auch unsere alten Normänner gewohnet haben, um allda einen Versuch zu thun, ob man etwas Garten-Saamen und Korn säen könnte. Die Erde funden wir einiger maassen bequem darzu, und fehlte nur daß sie starck umgegraben wurde. Der Schnee war mehrentheils gegangen, dahingegen an der See-Kante es noch gäntzlich mit Schnee bedecket war. Weil nun der Capitain mit seiner Abreise eilete, fuhren wir den 18. wieder aus dem Meerbusen nach Hause.

Den 19. begab sich der Capitain Mohrsön von der Hoffnungs-Colonie weg, und setzte seine Reise fort nach der Norder-Colonie bey Nepisene, allwo er, nach allergnädigster Ordre, den dasigen Gouverneur, Capitain und befindliche Guarnison abhohlen, und mit sich nehmen sollte, weil daselbst nichts für sie zu thun war. Und weil ich vor nöthig hielte, vor ihre Abreise, mit ihnen wegen ein und andern Sachen zu conferiren, resolvirte ich mit dem Capitain dahin zu reisen, wir hatten ein gantz contraires und hartes Wetter, daß wir erstlich nach 2. Wochen zu Nepisene anlangeten. Nach unserer Ankunfft, vernahmen wir von den Holländern die sehr betrübte Zeitung, daß unser allergnädigster und frommer König, König Fridrich der IV., mit Tode abgegangen war, welches mir sehr zu Hertzen ging. Denn wie dieser hochseelige Herr ein höchstlöbliches und recht Exemplarisch Regiment geführet, so wird sein Andencken bey und auch als Josua seines, unvergänglich und ewig bleiben, biß in viele Geschlechte.

Mittlerweile daß ich zu Nepisene war, kam der Lieut. Gerner, den 19. Junii mit dem Schiffe Charitas, welcher nicht allein die betrübte Zeitung von dem Todesfall des Königes confirmirte, sondern uns auch verkündigte, daß des jetzigen allergnädigsten Königs Wille und Befehl wäre, daß alle Leute von Grönland sollten nach Hause beruffen, und die Colonie aufgehoben werden, weil die grossen Bekostungen, so bißhero darauf gegangen, fühlen vergebens angewendet zu werden. Dieses war vor mir eine sehr betrübte Zeitung, welche mir überaus zu Hertzen ging, weil die angewandte Mühe und Fleiß, diese arme wahnwitzige Menschen zu erleuchten, nun gantz vergebens und verlohren war. Und ob zwar höchst bemeldte Königl. Majest. die Gnade erzeigten, daß es mir frey stehen sollte, ob ich mit folgen wollte oder nicht; und dabey allergnädigst erlaubte, daß einige Leute von der Colonie bey mir verbleiben könnten, wenn sie wollten, so waren doch die Conditiones also beschaffen, daß kein vernünfftiger Mensch sich darzu resolviren konnte; denn es war uns nur auf ein Jahr Pro-

wärt vergönnet, und dabey angezeiget, daß wir von Ihro Königl. Majest. keine Assistance mehr zu gewarten hätten. Dieses setzte mein Gemüth in die grosse Unordnung, zumahlen keiner von den Leuten zu bereden war, bey mir zu verbleiben. Ungerne wollte ich Grönland verlassen, denn die armen Grönländer und besonders die getaufften kleinen, deren ohngefehr 150. waren, lagen mir so sehr auf den Hertzen, als ein Kind seiner Mutter. Wie denn auch ein jeder recht gesinnter Christ gedencken kan, daß ich höchst Ursache darzu hatte: Allein ich sahe die pure Unmöglichkeit vor Augen, wofern mir nicht Volck und hinlänglich Proviant bewilliget, auch ferner allergnädigste Assistance und Vorsorge versichert wurde.

In dieser Bekümmerung und Verwirrung verließ ich Nepisene, und begab mich mit dem grossen Both, so von der guten Hoffnung angekommen war, den 20. Junii wieder auf die Rückreise und kam den 27. zu Hause an. Bey meiner Ankunfft muste ich vernehmen, daß mein liebes Ehe-Weib, seit meiner Abwesenheit, sehr unpäßlich gewesen, und an statt, daß ich meinte, sie würde sich zu frieden geben, daß sie von diesem harten und rauhen Lande wieder wegkommen sollte, vernahm ich dagegen, daß es ihr auch so sehr zu Hertzen ging wie mir, daß wir Grönland verlassen sollten, dahero sie gerne mit mir zurück bleiben wollte, wenn uns irgends einige hinlängliche Conditiones verstattet würden. Allein was war zu thun? Ich muste alles in GOttes allmächtige Hände befehlen, und ihn zuversichtlich bitten, daß seine Gnade und Barmhertzigkeit es so fügen und wenden wolle, wie seines heil. Nahmens Ehre am besten könne befördert werden.

Den 30. wurde des Kauffmanns sein Kind begraben, welches vor kurtzer Zeit mit Tode abgegangen.

Den 1. Julii Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 2. dito am Tage Mariä Heimsuchung, predigte ich wieder.

Den 3. kam mein Sohn nach Hause aus dem nechsten Meerbusen, allwo er einige Tage gewesen, und unterdessen 4. Renn-Thiere geschossen hatte.

Den 5. kamen einige Grönländer zu uns, und fragten mich, ob es wahr wäre, daß wir wollten von ihnen reisen? Ich antwortete Ja! Es wäre so des Königs Wille. Sie fragten weiter: warum der König nicht wollte, daß wir bey ihnen bleiben sollten? Ich antwortete: weil er gehöret, daß sie sich wenig besserten, auch in der Unterweisung nicht zunähmen, so ich ihnen gegeben, und nichts nach GOtt fragten, sondern immer nach ihrer alten Weise lebeten. Hierauf antworteten sie mir wieder; daß wer dergleichen dem Könige gesaget, der wäre ein grosser Lügner; du aber, sagten sie zu mir, du weist ja selber, daß wir auf deine Unterweisung fleißige Achtung gegeben haben ꝛc. Anbey baten sie mich, ich möchte sie nicht verlassen, sondern dem Könige zu wissen thun, was vor schickliche Leute sie wären, und viel von dem Könige hielten ꝛc.

Den

Den 8. Sonntags, predigte ich.

Den 9. kamen beyde Schiffe von Nepiſene an, ſo wohl Capitain Mohrſön, als auch Lieut. Gerner, und hatten alle Leute und Effecten, ſo bis auf der Colonie waren, mitgenommen, und gingen in den Hafen bey der alten Colonie.

Den 11. kam der Lieut. Gerner mit ſeinem Schiff auf die Colonie die gute Hoffnung, um daſelbſt einzuladen, was von dem Rath beſchloſſen würde, damit er ſolches auf allergnädigſte Ordre mit nach Hauſe bringen möchte, da denn der Gouverneur und der übrige Rath ſich ſämmtlich einfanden.

Den 12. dito war der Rath verſammlet, da erſtlich der Lieut. Gerner ſeine Ordre producirte, welche in ſich hielte, daß die Mannſchafft und andere Sachen, ſo von dem Rath nöthig befunden würden, ſollten nach allergnädigſter Königl. Ordre mitgenommen werden. Die Ordre, wie ſolche in dem Protocoll von der Colonie angeführet ſtehet, war folgendes Inhalts: p. 276.

Nachdem Ihro Königl. Majeſt. gleichfalls allergnädigſt reſolviret und erlaubet haben, daß, im Fall der Prieſter Hr. Hans Egede oder andere, geſinnet wären, allda zu verbleiben, ihnen ſo viel Proviant gelaſſen werden ſoll, als ſie nöthig haben; doch alſo, daß die Retournirende zuförderſt mit allem verſehen werden, was ihnen unterweges nöthig iſt. Dahero er, falls einige da verbleiben wollten, ihnen auf ein Jahr Proviant zurück zu laſſen, wenn die Retour-Reiſe des Schiffes ſo viel entbehren kan, benebſt auch andern nöthigen Dingen, ſo zu Bauung eines Hauſes müſſen gebrauchet werden, dabey aber ihnen auch bedeuten, daß ſie weiter keine Aſſiſtence von Ihro Majeſt. zu hoffen haben. Hierauf gab ich meine Propoſition bey dem Rathe ſchrifftlich ein, folgendes Inhalts:

Wohl-Edle, Wohl-Ehrwürdige und vornehme Herrn!
ſämtlich allergnädigſter verordneter Rath in Grouland.

Ob zwar keine gewünſchtere Gelegenheit ſich vor mich äuſſern könnte, wenn ich allein auf mein zeitliches Vergnügen und Wohlergehen ſehen wollte, von dieſer Inſul und Wüſteney zu kommen, allwo, wie genug bekannt, lauter ſchlechte Umſtände und weniges Vergnügen zu finden, zumahlen da es Ihro Königl. Majeſt. allergnädigſt gefallen, die Colonien aufzuheben, und die Leute wieder von hier nach Hauſe zu beruffen; ſo kan ich nicht mit gutem Gewiſſen dieſe arme Menſchen verlaſſen, welche bereits GOttes ſüſſes und ſeligmachendes Wort geſchmecket haben, und der Mitteln der Gnade und Seligkeit theilhafftig gemachet worden; ſo habe ich in JEſu Nahmen beſchloſſen, zu verbleiben, ſintemahlen Ihro Königl. Maj. ſelber ſo gnädig iſt, und ſolches in meinen freyen Willen ſtellet, auch bey auch allergnädigſt erlaubet, daß einige bey mir bleiben möchten,

wenn

wenn sie wollten. Weil aber keiner unter ihnen, von sich selber, Lust darzu bezeiget, sondern lieber nach dem Vaterlande wollen, als hier zurück bleiben, so bin ich freylich auch gezwungen mit zu gehen; denn ein jeder weiß, daß ich nicht allein in einem solchen Lande seyn kan, sondern viele Leute bey mir haben muß, daß ich mit ihnen, und sie mit mir können conserviret bleiben. Dahero sehe ich nicht, daß Ihro Königl. Majest. ungnädig aufnehmen sollten, wenn der Rath ordinirte, daß 8, 10. Personen, diesen Winter über bey mir allhier verbleiben müsten, welches desto eher geschehen mag, da so vieles Proviant und andere Sachen bey der Colonie sich befinden, welches die Schiffe nicht mitnehmen können, und wo man nicht will, daß solches den Grönländern oder andern Fremden, so zu Schiffe im Früh-Jahr hier anzukommen pflegen, Preiß gegeben werde: so folget nothwendig, daß einige Leute bleiben müssen, zu geschweigen derer Gebäuden, deren Erstattung Ihro Königl. Majest. vielleicht wieder genießen können, da verhoffentlich andere die Fortsezung des Daseins auf sich nehmen werden, widrigenfalls aber zu befürchten stehet, wie schon zuvor geschehen, daß alles von mißgünstigen Leuten ruiniret und verderbet werde. Damit aber die Besetzung der Colonie Ihro Königl. Majest. keine Kosten künftiges Jahr verursache, so obligire ich mich allerunterthänigst, daß, wenn mir ein Theil Cargaison zu behalten vergönnet wird, ich durch den Handel so viel einsammlen werde, daß ich solche ersetzen könne. Ingleichen, wenn wider Vermuthen, Ihro Königl. Majest. nicht allergnädigst geruhen wollten, Schiffe hieher zu senden, solches abzuhohlen, ich alsdenn selber Anstalten darzu machen werde. Ich hoffe daher unterthänigst, es werde der respective Rath sich gefallen lassen, dieser Proposition, so zu GOttes Ehre geschicht, beyzufallen, zumahlen da ich mir unterthänigst zu versichern unterstehe, daß es von Ihro Königl. Maj. wird weit gnädiger aufgenommen werden, als wenn ich durch solche Weigerung auch genöthiget werde, das Land zu verlassen, wodurch das hochwürdige Sacrament der Tauffe an so vielen unmündigen Kindern verunheiliget wird, zweifle demnach nicht, es werden Ihro Königl. Maj., solches ungerne hören und vernehmen. Uebrigens verbleibe mit allem Respect

Des sämmtlichen Rathes

Auf der Colonie der guten Hoffnung
den 12. Junii 1731.

Ehrerbiethigster und gehorsamster
Diener
Hans Egede.

Des

Des [illegible] Antwort-Schreiben folgenden Inhalts
[illegible]

Gnädiger Herr Wohl-Ehrwürdiger Herr. Ich habe Ihr Memorial empfangen, und [illegible] vernommen, wie das gantze Werck in seinem guten Anfang [illegible]dert, und Sr. Königl. Maj. Schwedischer Dienst durch die gantz bleibende Sachen verursachet werde, wenn der Rath nicht in der guten Manier seinen Gegen[illegible] fangen, und [illegible] Mann schaffe, daß [illegible] Sr. M. in seinen [illegible] Dienst [illegible], dieses Orts [illegible] zu verbleiben, Gottes Ehre zu befördern, und zugleich auch den andern Leuten [illegible] gestellet. Die [illegible] Gehalten [illegible] zu [illegible], wie denn auch des Herr Agenten Zurückkunft [illegible] [illegible] [illegible]

Lande verbleiben, vielweniger einige wieder ihren Willen darzu zu zwingen. Ich gestehe, daß es vor Hr. Hansen gerade abgemacht ist, allein hier zu verbleiben; wenn aber einige bey ihm verbleiben sollten, weil sonst so vieles hier muß gelassen werden, so nicht in die Schiffe gehet, so ist meine Meinung, daß es von den Bergischen Leuten geschehen müsse, oder von den Soldaten, welche 1728. wieder ans Land gekommen, nicht aber von des Königs See-Leuten.

Hierauf ertheilete ich folgende Antwort:

Es ist dem sämtlichen Rath zur Genüge bekannt, daß mir der Landt mit ihnen anders als See-Leuten nicht gedienet seyn. Nun weiß ich aber nicht, ob dieselbigen, so von Bergen angekommen, deren Zeit verflossen, und schon lange ihre Demission begehret, mit sich aufs neue werde accordiren lassen, und wenn sie auch wollten, so stehet doch nicht in mir, daß ich mir so wenige Mannschaft könne gefallen lassen, sondern noch mehr darzu haben müsse, weil ich ohne Soldaten wegen Wachen nicht sey, indem ich mich gar nicht allein darauf verlassen, weil ich den Commando über sie habe, sondern auch über das bekannt ist, daß mir mit ihnen nichts könnte gedienet seyn. Dahero hoffe ich unterthänigst, es werde bey Ihro Herrn des See-Etats General-Commissariats nicht ungütig aufgenommen, wenn in so weit ihrer respective Ordre nicht könte gefolget werden, daß ich als See-Etats von Ihro K. M., die unterhabenden Sachen zu conserviren, schuldig bleiben, sondern sich damit werden genügen lassen, wenn ich mich obligire, die Chefs zu contentiren, wie eine Compagnie ein jeder siehet, wenn ja einer vermittelst einen Todes-Fall oder andere Begebenheit ausser bleiben sollte. Kan mir nun solches nicht bewilliget werden, so sehe ich mich genöthiget auch von Etat zu gehen.

Hierauf war der einhellige Schluß des Raths dieser: (nachdem sie sich gutwillig bereden lassen, bey mir zu verbleiben:) Daß alle von mir requirirte Sachen, als Proviant und dergleichen, mir sollte überlassen werden. Diesen Schluß haben unterschrieben wie folget.

C. F. Paarz. J. Landorp. Morrison. A. Gerner.
Ohle Lange. H. F. Milizow. Jacob Gelmeyden.

Also wurde ich, GOtt lobe in meiner Bekümmernis soulagiret, welches ich nechst GOtt, denen guten Leuten zu danken hatte, welcher mir mit Rath und That in allen Dingen getreulich assistirte.

Den 15. Sonntags predigte Hr. Ohle Lange. Der Gouverneur nebst zweyen von der Colonie communicirten.

Den 19. Nachdem das [illegible] auf das Schiff Marien, welches in dem Hafen auf der Insel Sal [illegible] Capitain mit [illegible] Reise sehr eilete.

Den

Den 11. Sonntags, nach verrichtetem Gottesdienst auf dem Schiffe Morian, reiseten mit dem Lieut. Garmer und dem Kaufmann, wieder nach der Colonie.

Den 14. bekam der Capitain Mohrson guten Wind, und ging vom Lande weg, welchem der Gouverneur, Capitain Landorp, Hr. Otto Lange, und andere mehr mit folgeten.

Den 26. muste ich mit grossem Verdruß vernehmen, daß ein junger Grönländer, Nahmens Christian, welcher zur Zeit in Hr. Otto Langes gewesen, und von ihm getaufft worden, (nun aber da er vom Lande ging, solchen bey mir liesse, um ihn besser im Christenthum zu unterweisen) sich ganz heimlich weg gestohlen, und einigen andern fremden Grönländern, so zum Sodenkommen, mit nach Norden hin gefolget, so daß ich leicht ersehen muste, daß die gegebene Unterweisung bey ihm wenig gefruchtet, und den hochwürdigen Sacramenten der Taufe bey ihm verlohren und vermischet wurde, welches sehr zu beklagen.

Den 29. Sonntags predigte Hr. Hendr. Milzeug und ich von der Colonie communicirten.

Den 31. ging der Lieut. Garmer mit seinem Schiffe Elsabe nach unter Seegel, welchem Hr. Hendr. Milzeug beyde Kaufleute, und zwey Grönländische Kinder folgeten, ohne die 4. welche dem Gouverneur und Capitain zugehöreten.

Den 5. Aug. Sonntags, hielte ich Predigt, und communicirte mit meiner Frau und Kindern.

Den 6. dito wurden 6. Wann mit dem grossen Boote zu dem Directeur der Ameralik gesendet, um daselbst Speck zu holen vor das Vieh. So reisete auch mein Sohn mit 2. Mann zu dem Fuchs-Sund Canaillune.

Den 12. an einem Sonntage, las ich aus der Postille.

Den 15. kam mein Sohn wieder nach Hause von Canaillune, und brachte eine Tonne Leinen Sachen mit, aber kein Dienstvolck.

Den 19. schickte ich Frid. Christian mit, von den Grönländischen Kindern im Sunde Nepisat zu lesen.

Den 22. kam mein Sohn von Canaillune, und brachte 2. Penn-Thiere mit; so kam auch das Boot mit dem Speck nach Hause, aus dem Werckhause Amerdlik.

Den 23. wurden wieder einige Grönländer, so von Nepisat kommen, examiniret; da stunden unsere Leute auf dem Berge, wann fremde Schiffe in den Hafen gekommen, wovon die Leute aus Land gesetzet, und Feuer im Hause geleget; welches die daselbst wohnenden Grönländern, mir durch diesen zu wissen thaten, und dabey sagen liessen, daß sie auch von ihren

[illegible] wurden, mir sich dem allerübel, daß wir von ihnen reisen wollten. Wir kan also ein dergleichen böses gewissen ersinnen. Dann gemeldte wissen, was vor Affecten die Leute bey diesem Werck hegeten, da sich doch vielmehr alle Christen darüber erfreuen sollten, und zu dessen Beförderung lieber alles Vermögen thun; als aus eigenem Interesse solches verhindern.

Den 23. wurden beyde grosse Böthen ausgesandet, einer nach Holstenborg, und der andere nach Lichtenfels.

Den 30. kam das Both mit Heu wieder nach Hause.

Den 31. kam das andere Both auch wieder mit Heu.

Den 2. Sept. Sonntags, hielte ich Predigt, und communicirten 6. Leute von der Colonie.

Den 7. fuhr mein Gehülffe mit beyden Heuden-Böthen, die Heuden-Bälge zu holen, welche aus Mangel der andern (weil der wenige Kauffmann nach Hause beruffen,) Kauffmanns Dienste zu thun, auf sich nehmen musten, an statt daß ich ihn bishero als Catechisten und Mitgehülffen zu Unterweisung der Grönländer gebrauchet, womit ich ihn auch noch ferner continuiren möchte, dieweil er gantz geschicklich, bey Gelegenheit allerhand verrichten kunte.

Den 13. besuchten uns einige Grönländer, welche aus denen Meerbusen kamen, und nun ihr Winter-Quartier bezogen, weil sich der Winter schon mit Schnee und kalten Winden-Wetter einstellete.

Den 15. sandte ich Friedrich Christian aus, den Kindern vorzubeten, so in der Nähe beysammen, ungefehr eine Meile von der Colonie.

Den 17. schickte ich ihn wieder aus mit einem andern Grönländer, in den nah gelegenen Meerbusen Kokoarsuk, allwo ich im Frühe-Jahr mit dem Capitain Mohrson gewesen, und einigen Garten-Saamen gesäet, um daselbst abzuholen, und nachricht einzugangen seyn, da sie denn mit einigen Rüben zurück kamen, welche schön und gut, auch ziemlich groß waren, der Kohl war auch gut genug, aber nicht höher als ein halbe Elle, allein das Korn war nicht zur Vollkommenheit gelanget, denn es waren nur sehr wenige Kernen darinnen. Was wir hier auf der Colonie gesäet, stund fast eben so beschaffen, doch waren die Rüben nicht so groß und der Kohl auch nicht; der Timian wuchs gantz klein und kurtz, und war merckwürdig, daß wenn der Nacht-Frost darauf fiel, derselbe alsobald den Geist aufgab und gantz verdorrete, da hingegen der Saamen nicht von Frost verwelcket, sondern wieder zu bekommen, daß dann alles gut gerathen und zur Vollkommenheit gelanget.

Den 20. kamen einige fremde Grönländer von Süden zu uns, welche einige Both-Felle zu verhandeln hatten. Der eine unter ihnen war 40. Jahr

alt

sich begunte gutes Eis anzusetzen, und weil es bey nahe nicht weiter zu bringen war, sahen wir uns genöthiget, unser Schiff allhier vor dem Winter zu verwahren, und es mit Stricken und Ankern wohl zu befestigen.

Den 27. besuchten uns wieder etliche Grönländer, die ich in GOttes Wort unterrichtete.

Den 29. besuchten uns einige von unsern Nachbahrn in Sydel, welche sagten, daß sie kämen und von uns unterrichtet seyn wollten, weil ich nun nicht mehr zu ihnen kommen könnte.

Den 31. schickte ich Frid. Christian und Christian Jacobsen, wie auch auf die alte Colonie, um den Kindern alles anzugeben.

Den 1. Aug. kam mein Sohn von den Christian-Haabs-Bucht nach Hause, und hatte beyde Fahrzeuge voller Speck. Denen dort befindlichen Grönländern hatte es sehr wohl gefallen, daß er ihnen etwas von GOtt erzehlen können, welches bey andern wenigen Kauffmanns nicht geschehen.

Den 2. [illegible]

Den 3. [illegible] Grönländern nach Hause.

Den 9. gingen beyde Boote wieder auf den Handel nach Norden.

Den 12. besuchten uns etliche Grönländer und hatten Kleinigkeiten zu verhandeln, bey welcher Gelegenheit ich sie in GOttes Wort unterwiese.

Den 13. kamen wieder einige Grönländer mit Weib und Kindern, und blieben bey uns über Nacht.

Den 16. besuchten uns abermahl eine grosse Menge Grönländer mit Weibern und Kindern, welche ich unterwiese.

Den 20. kam ein Sund-Boot wieder gerade voller Seuln, und hatten es mit Speck zu beschwehren. Dieses gantze Monath hindurch war es sehr schön Wetter gewesen, so daß auch den Sommer, welcher, wie bekannt, September heißt, wieder gegangen, und die Erde gantz mit Schnee bedecket worden.

Den 3. Aug. besuchten uns einige Grönländer und den Konk Jacobs, welche des Nachts bey uns blieben. Da ich denn mit ihnen unterhielte.

Den 4. dito erhielt ein Grönländischer Knab auf der alten Colonie zwischen die Thüre und Pfosten seinen Finger. Es kommen täglich viele Fälle vor, da Leute auf der See und Lande, sonderlich bey rauhen Wetter geschehen, daß sie [illegible] Finger, Hände, Füsse, Arme, ja gar das Leben.

Der November-Monath fing an mit scharffen Frost und starcken Nord-Ost-Wind, welcher lang anhielte.

Den 14. kamen unsere Leute von Mohden nach Hauß, und hatten sich [illegible] als sie in den Fahrzeugen bergen können, aber Fellen aber hatten sie sehr wenig bekommen, weil es wegen contrairen Windes nicht so weit nach Norden kommen können, wo der beste Handel ist mit Rauh-Thier-Felle.

Den 18. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 19. des Nachts, begegnete uns ein Ungewitter, daß beyde unsere Handels-Böthe, durch einen grossen Südlichen Sturm sich losgerissen, und gegen das Land zerscheitert wurden. Das eine Both war gantz in Stücken zerschlagen; das andere aber stunde noch zusammen, doch war das gantze flache Theil daran zerscheitert. Der Schaden war desto gröser, weil sie des Morgens wieder auf den Handel hätten gehen sollen, so daß wir nicht allein um das Spectamen, sondern auch zu bekommen [illegible], sondern auch im Frühe-Jahr, weil das Fahrzeug nicht eher wieder [illegible] werden. Welches mir sehr Leid that, sonderlich in dem Zustande darinnen ich war.

Den 25. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 26. reisete ich, Nannes halber, zu den Grönländern, so in den Koek-Insuln wohneten, wie auch auf den alten Colonie, und Nahen-Insuln. Die Grönländer kamen mir sehr [illegible], daß ich wieder wollte zu ihnen kommen, denn sie hätten gehöret, daß ich im Sommer hätte von ihnen reisen wollen, wovon, wie sie sagten, sehr betrübet geworden; Ich antwortete ihnen, daß es wieder meinen Willen geschehen wäre, wenn es geschehen; weil aber dem grossen Herrn oder König in unserm Lande es so gefallen, uns alle vom Lande abzufordern, weil es sehr viel kostete, so viele Leute im Lande zu halten, und Schiffe dahin zu senden, welches das Speck, und was sie sonst von ihnen bekommen könnte, sehr entgelten könnte. Sie meineten: wir müsten, daß der grosse Herr so reich wäre, und viele Leute und Schiffe hätte, auch sehr viele Essen in seinem Lande wäre, und man kein Brodt und Speise nicht unterhalten, und ein Schiff nicht finden könnte. Weil nun die Grönländer diese Ursache nicht gültig annahmen, und auch nicht glaubeten, unsern König zu verringern, oder meine Worte wieder zurücke zu nehmen, erklärete ich mich also vor ihnen, daß der König wohl viele Leute und Schiffe hätte, allein er brauchte sie, auch in andere Länder zu senden; darzu hätte er von ihnen gehöret, daß sie nicht viel nach GOtt fragten, und sich weder Worte und Unterweisung nicht zu Hertzen gehen liessen, sondern lebeten immer nach ihrer alten Weise; dahero es nicht [illegible] sollte, daß ich länger bey ihnen bleiben hätte. Sie antworteten: daß wer den König dergleichen berichte, wäre ein grosser Lügner. Ich sollte aber dem Könige zu wissen thun, daß sie ihn sehr liebeten, und hätten dahero schon viele Tonnen

[illegible]

nen Speck gegeben. Daß Du aber, viel weit uns hätte, Thranen wir freudlich ge-
messen; sonsten wären wir gleich den andern Sommer nach uns gereiset.

Den 3. Dec. kam ich von den Grönländern wieder nach Hause.

Den 9. dito Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 19. zeigte mein Sohn ein Rann-Thier, nicht weit von der Co-
lonie.

Den 25. 26. und 27., als den 1ten. und 2. Weyhnachts-Tag hielte ich Predigt.

Wir waren bis dato noch bey guter Gesundheit, ausser ein kleiner Grön-
ländischer Knabe, Nahmens Peter, welcher lange krank und bettlägerig ge-
wesen. Und hiermit endigte sich das alte Jahr.

Anno 1732.

Den 1. Jan. am Neuen-Jahrs-Tage, hielte ich Predigt. So starbe auch
bemeldter Grönländischer Knabe, dessen Tod mir sehr zu Hertzen ging,
weil ich mir inskünftige auch grossen Nutzen von ihm versprach, daß er sei-
ne Lands-Leute unterweisen könnte. Er war nun fast 2. Jahr bey uns auf der Co-
lonie gewesen, und hatte während der Zeit nicht allein gut lesen und schreiben lernen,
sondern auch unsere Sprache verstehen, und ziemlich Dänisch oder Norwe-
gisch spre-
chen, war auch sonsten ein Knabe von guter Art und gutem Naturell, ja er fürch-
tete GOtt, welches in seinen letzten Sterb-Stündlein sich besonders ereignete; in-
dem er GOtt beständig anrieff, und ihn um eine seelige Erlösung bath; worinnen
GOtt ihn auch erhörete, und ihm ein ewig seliges neu Jahr beschehrete.

Den 6. am Tage der Heil. 3. Könige, hielte ich Predigt, und commu-
nicirte selber mit meinem Ehe-Weib und Kindern.

Den 8. reisete ich, Anstalt wegen, aus, zu den in Baals-Revier woh-
nenden Grönländern, welche ich am gewöhnlichsten zu besuchen pflegte. Es
wohnen bey diesen also auch auf der alten Colonie und Neu-Herrnhut, befanden sich
abermahl viele getaufte Kinder, welche ich auf Begehren der Eltern taufen sollte;
weil aber das Eiß in einen so desperaten Zustand gerathen, durffte ich mir
nicht unterstehen, mehr zu kaufen als schon getaufet waren. Ich konnte nicht
ohne grosse Weitläuffigkeit und Verdrießlichkeit anhören, daß manche armen Menschen
überall beschwehret, daß zu dem Kinder sollten getauft seyn. (denn ich wußte sonst
nichts einzuwenden, warum sie der König vom Lande abforderte) daß sie auf
meine Unterweisung nicht Achtung geben wollten, und warum ich denn dem Kö-
nige solches nicht anders hinterbrächte, da ich doch wüste, daß sie glaubeten, und
fertig auf meine kleine Lehre [illegible] Aufmerksamkeit stellete mir einer seiner

Aeltes-

Fleine

Tiere Kinder wären, welche ich gezeuget hätte, sagte: diese wollen seine Kinder seyn, daß du wegjagest. Und weil ich antwortete, daß es wieder meinen Willen geschähe; denn ich könnte ja nicht bey ihnen stumm bleiben, wenn neue Schiffe mehr kämen, und mir Mangel an Brod und Proviant brächten. Sie gaben ihre einfältige Gegen-Antworten: Es wären ja Meer-Thiere, See-Hunde, Vögel und Fische genug da, wovon ich eben so gut leben könnte, als wie sie ꝛc. Dahero es in meinen Gedancken eine unverantwortliche Sünde wäre, wenn Gottes Wort und die Mittel der Seeligkeit wieder von ihnen genommen würden, da sie sich vorhin zu einer solchen Erkänntniß gelanget, und ein so guter Anfang bey ihnen gemacht.

Den 15. kam ich von den Grönländern wieder nach Hause.

Den 20. Sonntags, hielte ich Predigt, und 4. communicirten.

Den 23. sandte ich meinen Sohn zu den Grönländern, so in den West-Insuln wohnen, um sie an statt meiner mit ihren Kindern zu unterweisen.

Den 25. starbe ein Zimmermann, welcher verwichenen Sonntag plötzlich krank geworden. So war auch noch einer von meinen Leuten krank, nicht vom Sterben.

Den 30. kam mein Sohn von den Grönländern wieder nach Hause. Hierbey muß ich eine merckwürdige und schöne Invention anführen, welche die Grönländer, so zu Pikkiagme wohnen, nach Berichte dieses, so nun bey uns waren, an einer Hexe daselbst verübet, weil sie ihrer Einbildung, und ihrem eigenen Geständniß nach, durch ihre Hexerey einige sollte getödtet haben, welche gestorben waren. Sie waren aber also mit ihr verfahren: Erstlich hatten sie sie todt gestochen, sie aufgeschnitten, die Leber aus dem Leibe genommen, und solche in die See geworffen, hernach hatten sie auch den Leib, Glied vor Glied partagiret und in die See geschmissen. Dergleichen hatten sie auch vor wenig Jahren nicht weit von der Colonia, an einer Hexe verübet, vor welcher sie auch gestanden hatte, daß sie eine junge Person behexet und getödtet; allein diese hatten sich nur genöthiget [illegible]. Wie ich ihnen nun deßfalls zuredete, und sie wegen einer so bösen That bestraffete, gaben sie zur Antwort: es müßte recht, die jenigen aus dem Wege zu räumen, welche den andern Leid- und Schaden zufügeten; Ich hätte ja selber gesaget, daß wir es mit unsern Missethätern in unserm Lande eben so machten. Ich antwortete ihnen, es wäre nur eine pure und falsche Einbildung mit solchen Hexen-Künsten, dennoch vermöchten sie gar nichts, und könnten mit ihren Worten keinem Menschen nicht schaden, es sie sich schon dessen bei ihnen. Denn wenn ihre Hexen-Meister und Hexen etwas zu thun vermöchten, hätten sie schon längst gethan, zumahlen da sie nach eigenem Geständniß, ein Anfang boßhaftig aufund gehext, daß wir

[illegible] alle die andern, [illegible] einer, sagten sie, wir können auch [illegible] Ich gab ihnen zu verstehen, daß wir uns [illegible] fürchteten, [illegible] Ja, dann glaubten wir wohl, sagten sie, [illegible] zu sagen ꝛc. Diesen Monath über, war [illegible] als auf seinem Ort in Norwegen. [illegible] und hell war, [illegible] Januarius gelinde, als es im [illegible] Land sey.

Den 2. Febr. am Tage Mariä Reinigung, hielte ich Predigt.

Den 3. dito Sonntags, hielte ich Predigt, und 5. von der Colonie communicirten.

Den 6. besuchte ich 3. Mannsleute mit einer Chaloupe in den Werbusen, um einen Speck abzuholen, welchen ich letzthin von der Mannlichkeit allergut kaufte.

Den 7. kamen sie wieder nach Hause, und wir mußten wieder zu Bette gehen.

Den 10. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 11. ließ ich meinen Sohn [illegible] im Bande-Revier reisen, um mit ihnen die gewöhnliche Unterredung zu pflegen, und pflichtmäßig ihnen zu handeln.

Den 17. kamen sie wieder nach Hause, und hatte die Chaloupe voller Speck.

Den 21. gieng ich [illegible] mit ihnen zu beten, da ich denn [illegible] Predigt nach Hause, bendete mit ein nach Hause zu gehen, und besorgte eine Predigt zu wiederholen, in Hoffnung, es würde Gott belieben zu [illegible] Früchten zu tragen.

Den 24. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 26. [illegible] im Bande-Revier, als ich letzthin [illegible] Diesen Monath [illegible] gutes Wetter gewesen, ausser die letzten Tage, da sich [illegible] wieder einfande.

Den 2. Martii Sonntags, hielte ich auch Predigt.

Den 5. dito kam mein Sohn wieder aus dem Bande-Revier zurück, und brachte soviel Speck mit, als sie [illegible] konnten, auch einige Fuchs-Felle; ingleichen hatte er eine Menge Rathsame bekommen, so in Norwegen [illegible] zusammensuchen.

Den 16. Sonntags, hielte ich Predigt. Es kam auch ein Einwohner aus den Inseln zu uns, und berichtete, daß 3. Schiffe nach Norden zu vorbey

Den 23. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 24. schiedete ich [illegible] Mann aus mit vorgesetzten Befehl, [illegible] weil sie, wegen des Eises, wieder umwenden müssen, welches sie verhinderte [illegible] zukommen, [illegible] einige Tage hey uns [illegible].

Den 30. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 1. April sandte ich einige Leute auf den Handel aus.

Den 8. [illegible] einige Grönländer, weil sie nun anfingen ihre Winter-Quartiere zu machen. Einige setzten [illegible] die andern aber schlugen ihre Zelten in der Nähe bey uns auf, damit sie, nach ihrer Auffage, [illegible] Gottes Wort hören könnten.

Den 7. [illegible] wegen des Eises, um den Kindern [illegible].

Den 9. besuchen uns abermahl viele Grönländer, welche einige [illegible] gut gewachsen hatten: nachdem sie nun alle in Gottes Wort unterwiesen, fuhren sie wieder weg.

Den 10. [illegible] Sonntag, hielte ich Predigt. Es kamen auch an diesem Tage [illegible] Grönländer, darunter eine Frau [illegible] bekamen. Es kamen auch 3. [illegible], welche ihre Zelten bey uns auf der Colonie aufschlugen.

Den 11. [illegible].

Den 13. 14. und 15. [illegible].

Den 17. fanden sich [illegible].

Den 18. brachen die Grönländer [illegible], und begaben sich nach dem Sunde Napisa [illegible].

Den 21. Sonntags, [illegible] Predigt.

Den 24. bekamen wir unser grosses Handels-Boot, [illegible] Reparation, wiederversehet, und [illegible].

Den 13. Morgens früh gieng unser Schiff nach Neuchen auf Fischerey mit denen Westländern, da wir denn [illegible] auf den Colonien bekamen.

Den 14. Kamen unsere Leute von Neuchen, und sagten, sie hätten viel Speck.

Den 15. Fing es an zu regnen, und regnete 3. Tage lang.

Den 18. Kamen unsere Leute von Neuchen wieder nach Hause, hatten aber sehr wenig Speck bekommen, weil sie nur wenig Fischer bey sich gehabt, welches alles verhandelt, was sie hatten.

Den 19. sahe ich Herrn Christian, in der Lande-Sprache, von den Einwohnern Kallalit genennet.

Den 20. gieng unser Schiff von der Westerinsel nach Hause, und hatte einen guten Handel gethan, wie es denn an Fischen und Speck gnug gelassen, welche zusicht in das Buch einnehmen können.

Den 23. Sind alle 3. Schiffe, 3. Tage lang, hier vor Anker, und alle kamen aus der Colonia communiciren.

Den 24. [illegible] nach Neuchen, um den Speck [illegible] Handel zurückgeblieben. Es sahe [illegible] Napisat, zu dem daselbst versammleten Grönländern, welche über die ordinairen Einwohner über 40. Zelten ausmachten, alle von Süden her, und waren willens sich Neudewitt nach der Disco-Bucht zu begeben, und daselbst eine Zeitlang zu verbleiben.

Den 2. Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 3. sandte ich 4. Mann nach dem Bande-Rivier, weil man vernahm, daß bey den dort befindlichen Grönländern, so auf dem Lodden-Fang waren, vieler Speck zu bekommen wäre.

Den 4. kamen dieselben wieder nach Hause, so den zurückgebliebenen Speck zu Fischungen gehohlet, und hatten noch so viel dazu gekaufft, daß das Boot ganz beladen war.

Den 5. [illegible] mit der glücklichen Ankunfft eines Schiffes von unserm Wohnplatze. Und ob ich schon über diese Zeit nicht so vergnügte

[illegible] ich doch [illegible] [illegible] [illegible]

Den 16. sandte ich [illegible] Schaluppe mit, um Holz zu sammlen, [illegible] den ganzen Sommer hindurch [illegible] gebraucht wurde.

Den 20. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 21. fuhr mein Sohn mit Hilo [illegible] Schaluppe mit dem Schiff angekommen und vom General-Commissair [illegible] Gouverneur den Handel zu treiben, mit ausgesendet war) nebst Matthias Jochumsen, seinem Bruder und Sohne nach dem Lachs-Grund in Copenhagen.

Den 23. kamen einige von ihnen wieder, mit Lachs, und brachten 11. Tonnen Lachs mit, reiseten auch gleich wieder weg.

Den 27. hielte ich Predigt.

Den 28. kamen sie wieder nach Hause mit 2. Tonnen [illegible] Thierhäuten, sie waren wieder gesegelt, aber [illegible] kommen.

Den 29. sandte ich das grosse Boot und die Zelte in den Werder, weil Anmarsch, wie [illegible] befohlen war das Vieh zu holen. Maasr Matthias Jochumsen nebst seinem Bruder und Sohne ruderten auch mit hin, um sich einiger Minoralien zu erkundigen.

Den 2. Aug. kam [illegible] Jochumsen wieder zurück.

Den 3. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 5. [illegible] kamen sie, so auch [illegible] Mannschaft gesund wieder, [illegible] dasselbe zu melden, [illegible] wieder zurück, als sie [illegible] in einem gut solchen Zustande [illegible] denn sie hatten den Tag zuvor [illegible] grossen Sturm das grosse Boot verlohren, da sie nur noch eine kleine Boot von der Colonie gewesen, welches auf Land geschlagen war, ganz zerscheitert worden, doch waren, Gott Lob alle Leute gerettet. [illegible] Verlust dieses Bootes, einen Capital-Schaden, denn es waren keine Fahrzeuge mehr bey der Colonie, als eine grosse Jolle und eine Chalupe, in welcher nur [illegible] Personen genommen werden; so daß wir in diesem Fall ganz ungelegen kamen.

Den 17. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 18. sandte ich [illegible] Schaluppe, nur Holz zu holen, weil das letztere verlohren gegangen.

Den 20. kam [illegible] Matthias Jochumsen mit seinem Sohne, wie auch Hiort und einige andere von der Colonie. Nachdem wir nun so gänzlich gewesen, und diesen grossen Handels-Both verlohren, befanden wir uns rathsahm, eine Reise nach der Nordost-Colonie bey Napisema zu machen. Weil [illegible] unsere Mannschaft [illegible] Sommer [illegible] hatten sie angefangen an einem grossen Handels-Both zu arbeiten, welches aber zurück geblieben. In Napisema [illegible] wir, da die Colonie nicht [illegible] gewesen, wieder spargiret, und also auch das angefangene Both, nebst gehörigen Materialien, nicht

[illegible] hatte, damit man solches vollends noch verfertigen könnte, so begab sich der Kauffmann Lilors mit dem Zimmermann, und 5 andere dahin, da ich denn mit meinem Sohn reisete auch mit, um sein Dasein zu beobachten.

Den 6. erlegte mein Sohn 2 Rene-Thiere.

Den 31. Sonntags, predigte ich, und 4. Mann von den Colonis communicirten.

Den 1. Sept. folgete mein Schwager hinüber nach dem Lande Alapata, um selbiges [illegible] zu unterweisen.

Den 9. erlegte mein Sohn wieder ein Rene-Thier, auf derandern Seite im Walde [illegible].

Den 13. besuchten uns [illegible] Grönländer, mit Weibern und Kindern, welche ich bey dieser Gelegenheit unterwies.

Den 20. kam der Kauffmann mit seinem Schiffe, [illegible] gegangen zu viel, hatte aber nichts ausgerichtet, denn sie hatten weder Seehund noch Stiel gefunden, von allem so da gewesen, weil einige liederliche Schiffe Leute, nach Bericht der Grönländer, [illegible] alles abgeschossen und verjaget hatten, ja sie hatten nicht einmahl [illegible] verschonet, [illegible] solchen [illegible] sie gegen [illegible].

Den 21. Sonntags, hielte ich Predigt, und 6. von der Colonie communicirten.

Den 27. [illegible] Kauffmann auf, auf sein Gebiet, mit den Chalupps [illegible].

Den 6. [illegible] Jacobsmuschel in [illegible].

Den 28. Sonntags, communicirten [illegible] mit meinem Ehe-Weib und Kindern.

Den 29. [illegible] Winter [illegible] mit [illegible] Wetter; sonsternmal [illegible].

Den 1. Oct. [illegible] Jacobsmuschel [illegible] aus dem Meerbusen; hatte aber wegen contrairen Windes und [illegible] Wetter nicht [illegible] können, [illegible] 2 neben aufsuchen, noch einigen Weiß [illegible] quahlen angetroffen.

Den 7. [illegible].

Den 12. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 13. begab sich der Kauffmann [illegible] und Rochelle.

Den 22. [illegible] weiter als Disko gewesen, allwo noch Speck zu bekommen war.

Den 26. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 29. sandte ich Friderich Christian aus, denen Kindern in den Kook- und Kuben-Inslin vorzubeten.

Den 1. Novemb. am Tage aller Heiligen, hielte ich Predigt, und der Kaufmann reisete wieder aus, auf den Handel.

Den 3. dito sandte ich meinen Sohn, mit den 2. Männern so noch zu Hause waren, mit einer Jolle in das Baals-Revier, um die Grönländer zu unterweisen, und kamen 3. wieder nach Hause.

Den 11. kam der Kaufmann wieder von der Handlung von Süden, hatte aber kaum die halbe Ladung überkommen, weil es nicht recht Wetter hatte kommen können.

Den 18. Sonntags, hatten ich Predigt.

Den 25. abermahl am Sonntage, hielte ich Predigt.

Den 27. reiste ich, vermittelst meines Sohnes, zu den Grönländern, in den Westlichen Inslin, [illegible] die nicht hatte besuchen können, [illegible] zu unterweisen, und zu taufen, so da sonsten zu wohnen pflegen, und [illegible] zu Ostern [illegible] zu Lichtmeß, [illegible] empfangen hatten. Sie liessen mir zwar sagen, daß sie künftigen Winter wieder zurück kommen wollten, allein [illegible] daß ihr herumflattern und unbeständige Lebens-Art, eine grosse Verhinderung in Fortpflanzung des Christenthums [illegible] lassen, bis das Land überall mit Predigern und Catechumenen besetzet, welche ihnen, wo sie nur hinziehen, mit ihrer Unterweisung [illegible] können. 3. 4. Meilen gegen Süden wurde mir von den Grönländern [illegible] angewiesen, wo etwa Eisen-Erz zu finden wäre, welches als Thon-Erz aussähe. Daß auch anderwärts [illegible] an Bergen und Klippen, doch [illegible] an einigen Orten ganz rein und blau an Berge und Klippen, doch [illegible] einen Finger breit; sonsten ist Eisen-Erz überall gnug im Lande zu sehen.

Den 7. Dec. hielte ich Predigt.

Den 8. dito schickte ich Friderich Christian in das Baals-Revier, den Kindern [illegible]

Den 9. kam der Kaufmann [illegible] mit den Grönländern allda zu handeln, und kam den 11. mit der Chaloupe voller Speck wieder.

Den 14. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 18. begegnete uns folgendes Unglück, daß einer von den Grönländischen

[illegible] nehmen, aber mit einigen Leuten von der Colonie ausgegangen, Vögel zu schiessen, von einem schnellen und plötzlichen Tod überfallen wurde. Denn da er auf dem Felde von ihnen gegangen, und nicht wieder zurück kam, meinten sie, er wäre [illegible] nach Hause gegangen, daher sie auch wieder nach Hause gingen. Nachdem wir aber lange vergebens auf ihn gewartet, ließ ich einige Leute ausgehen, nach ihnen zu suchen, allein es war alles vergebens, denn ob sie schon gerufften und geschossen, bekamen sie doch keine Antwort, daher es, weil die Nacht herein kam, und anfinge zu schneyen, mußten sie wieder nach Hause gehen.

Den 19. des Morgens gar früh, ließ ich wieder Leute ausgehen, ihn aufzusuchen, da sie ihn denn auch fanden, aber leider! todt auf dem Felde liegend. Dieser Unglücks-Fall ging mir überaus zu Herzen, weil nicht allein etwas gutes an ihm war, sondern auch besonders weil in ihr Ohr Wort erschollen, daß ich mir vorgenommen, ihn ehestens der heil. Taufe theilhafftig zu machen, [illegible] durch dieses Unglück beraubet wurde, welches alles GOttes allweisen Rathschluß zu überlassen.

Den 25. a. c. u. am alt. [illegible] 1. a. u. 3. Weihnachts-Tag hielte ich Predigt.

Den 28. Sonntags, hielt ich auch [illegible] Predigt. Die Leute waren [illegible] ihre Gemüther über, recht [illegible] gut Exempel gegeben; denn das Geld war nicht allein [illegible] sondern [illegible] auch [illegible] und [illegible] daß es [illegible] nicht [illegible] Jahr [illegible] auch das alte Jahr sich endigte.

Anno 1733.

Den 1. Jan. am Neuen [illegible] Tag hielte ich Predigt.

Den 2. [illegible] Sonntag [illegible] auch [illegible] Predigt.

Den 6. am Tage der [illegible], hielte ich Predigt.

Den 7. ließ ich meinen [illegible], und den [illegible] taufen.

Den 12. befanden uns [illegible] nach [illegible] Gemüther, [illegible] und Kindern, nebst einigen [illegible] und [illegible] Leute [illegible] und [illegible] und [illegible] [illegible] mag.

Den 15. kam mein Sohn wieder nach Hause.

Den 18. Sonntags hielte ich Predigt.

Den 19. reisete ich, Amts halber, zu den [illegible].

Den [illegible]

Den [illegible] Des Wetter war bisweilen noch so gut, daß [illegible] Anfangs des alten Jahres gewesen, [illegible] es auch [illegible] 10. Tagen. Da ist aber mit solchen scharf-

scharffen Frost anfinge; daß auch das Vieh im Stalle vor Frost crepiren wolte, wie denn auch deren 1. kuyes ein Jahre-Kalb des Morgens todt gefunden wurde.

Den 1. Febr. Sonntags communicirte ich nebst meinem Ehe-Weibe und Kindern.

Den 2. dito am Tage Mariä Reinigung, hielte ich Predigt.

Den 3. fuhr der Kauffmann in das Baals-Revier mit den Grönländern zu handeln, kam aber den 9. wieder nach Hause, weil er wegen vielen Eises wieder umwenden müssen.

Den 15. Sonntags, hielte ich Predigt, und 2. von der Colonie communicirten.

Den 22. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 23. fuhr ich wieder, Ammers halber, zu den Grönländern auf den Raben- und Kock-Insuln.

Den 28. kam ich wieder nach Hause. Sonsten war in diesem Monath ziemlich gutes Wetter gewesen mit mäßigen Froste.

Den 1. Martii Sonntags, lase ich aus der Postille.

Den 2. dito sandte ich 5. Mann in die Kock-Insuln, um das Speck abzuholen, so da zu bekommen war.

Den 8. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 9. ließ ich meinen Sohn in das Baals-Revier fahren zu unseren Catechumenen.

Den 10. fuhr der Kauffmann aus auf den Handel.

Den 14. kam mein Sohn wieder nach Hause.

Den 15. Sonntags, lase ich aus der Postille.

Den 18. kam der Kauffmann wieder von Süden.

Den 22. hielte ich Predigt.

Den 24. fuhr der Kauffmann wieder aus.

Den 25. am Tage Mariä Verkündigung lase ich in der Postille.

Den 27. besuchten uns eine Parthey Grönländer nebst ihren Weibern und Kindern, welche des Nachts auf der Colonie blieben.

Den 30. erlegte mein Sohn ein Renn-Thier in dem Sunde Nepiset. Der Anfang und das Ende des Martii war sehr schön, ausser in medio Martii war es sehr stürmig mit grossen Schlag-Regen: daß also der verstrichene Winter überaus schön gewesen. Dahero auch dieses gute Wetter verursachte, daß die Fische wieder ihre Gewohnheit ans Land traten, und sich fangen ließen, als da waren Halb-Fische, und in dem so genannten Nepiser Rochen-Fische.

Den 2. April am grünen Donnerstag, las ich die Erklärung des Evangelii aus der Postille.

Den 3. dito am stillen Freytag, eben so.

Den 5. 6. und 7ten am Oster-Fest, hielte ich Predigt.

Den 8. besuchten uns einige Grönländer von Norden, und sagten: daß sie allein deswegen gekommen wären, damit sie etwas von GOtt hörten, als wovon ich ihnen zwar vor einigen Jahren einige Unterweisung gegeben, allein sie hatten es wieder vergessen, dahero sie es gerne wieder von neuem hören wollten. Ich leistete also ihrem Begehren ein Genüge, darauf sie denn wieder fortfuhren.

Den 9. kamen unsere Leute wieder vom Handel zurück von Süden, und hatten 3. Schiffe, nach Norden zu, vorbey passiren sehen.

Den 12. Sonntags, hielte ich Predigt. So fingen auch nun die Grönländer wieder an, aus ihren Wohnungen zu ziehen, da denn einige ihre Zelten bey uns auf der Colonie aufschlugen, um eine Zeitlang, wie sie sagten, unserer Gegenwart zu geniessen, und sich in GOttes Wort unterweisen zu lassen, ehe sie weiter wegzögen.

Den 19. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 20. begab sich Mr. Jochumsen nebst dem Kauffmann und 10. andern mit der grossen Jolle und Chaloupe auf die Reise, um nach allergnädigst Königl. Befehl, die Reise nach der Oster-Bucht zu recognoscciren.

Den 23. wurde auch eine Chaloupe nach Norden auf den Handel mit 4. Mann ausgeschickt, daß also nur noch 1. Mann bey uns auf der Colonie war. An selbigen Tage sandte ich auch Fridrich Christian auf die Kook-Insuln, den Kindern allda vorzubeten.

Den 24. brachen die Grönländer von der Colonie wieder auf, und fuhren nach dem Sunde Nepiset, da wir unterdessen sehr von ihnen geplaget waren, weil sie täglich Essen von uns bettelten, indem sie wegen stürmischen Wetters und scharffen Kälte, welche fast den ganzen Monath angehalten, nicht auskommen, und ihre Nahrung suchen können.

Den 3. May las ich die Erklärung des Evangelii aus der Postille.

Den 4. dito sandte ich Fridrich Christian zu den Grönländern in dem Sunde Nepiset, ihre Kinder zu unterweisen; weil ich nun selber, aus Mangel der Mannschafft, nirgends hinkommen konnte.

Den 8. säeten wir etwas Garten-Saamen in unsern Garten.

Den 9. kamen die Leute wieder nach Hause, so nach Norden gesendet waren, und brachten so viel Speck mit, als sie fahren konnten.

Den 11. wurden sie wieder nach Norden gesandet, weil noch mehr Speck allda zu bekommen war.

Den 13. war eine Sonnen-Finsterniß, davon 3. Theile verfinstert waren, welches währete von halb 2. biß über 3. Unterdessen konnte ich mit dem gros-

sen

sen Perspectiv des Mondes ganze Corpus vor der Sonne sehen, welcher eine Kupferfarbigte Couleur hatte.

Den 18. ließ ich Fridrich Christian abermahl zu den Grönländern im Sunde Nepisset fahren, denen Kindern vorzubeten.

Den 20. kam ganz unvermuthet ein Schiff vom Vaterlande, dabey ich zugleich mit der angenehmen Zeitung erfreuet wurde, daß das Grönländische Dorflein, welches in 8. Jahr ganz in agonie gelegen, nun durch GOttes Gnade und Ihro Königl. Majest. höchstpreißliche Vorsorge, sich wieder erholete und Leben bekam. So gar Ihro K. M. versicherten mich selbsten durch eigene allergnädigste Zuschrifft, daß der Grönländische Handel nachgehends mit gröſſerem Nachdruck sollte vorgenommen werden, als zuvor; insonderheit wollten sie jährlich 2000. Rthlr. zu Beförderung der Grönländischen Mission geschencket und destiniret haben. Ich kan nicht sagen, wie groß meine Freude war, bey einer so südlichen Beschaffte; dahero ich auch höchste Ursache hatte, die Göttliche Vorhersehung in tiefster Andacht zu veneriren, welche, wenn alles aus zu seyn scheinet, erst den überschwenglichen Reichthum ihrer Macht und Herrlichkeit zeigt, und unter der Gebrechtlichkeit und harten Proben, ihre Werke, so sie will befördert haben, wunderbahr ausführet. Nachdem die Grönländer so vor 2. Jahren mit den Schiffen weggesendet wurden, fast alle an den Blattern gestorben waren, beliebete es Ihro K. M. die 2. so da noch leben, allergnädigst retourniren zu lassen, nemlich einen Knaben und ein Mädgen, zumahlen da sie es selber inständig verlangeten. Allein unterweges starbe das Mädgen, wie es denn auch schon ganz schwach gewesen, da es von Copenhagen abgegangen, daß also der Knabe allein zurück kam, leider aber seinen armen Landes-Leuten zu wenigen Nutzen, wie nachhero soll gemeldet werden.

Den 22. kamen die Leute, so nach Norden gesandt waren, wieder nach Hause, und hatten die Chaloupe voller Speck. So erlegte auch mein Sohn ein Renn-Thier auf der andern Seite des Meerbusens, und das junge Kalb fing er lebendig.

Den 6. Junii kam Matthias Jacobsen mit seinem Gefolge von Süden zurück, hatte aber nichts ausgerichtet, denn sie konnten vor dem Eiß nicht weiter als 61. Grad kommen, da sie denn wieder umwenden muſten.

Den 7. hielt ich Predigt.

Den 9. begab sich Jochumsen in das Baals-Revier, um etwas von den da befindlichen rothen Leuten zu hören, vermeinte, es müsse was gutes verborgen seyn.

Den 13. kam er wieder zurück.

Den 14. hielte ich Predigt.

Den 16. ging der Schiffer wieder unter Segel, um seine Retour-Reise fortzusetzen, ihm folgte auch Matthias Jochumsen, weil nichts vor ihn allhier zu thun war.

Den 19. besuchte ich, vermöge meines Amtes, die Grönländer in dem Sunde Nepisat, ich fande aber, daß die meisten schon weit dem Meerbusen hinein gefahren waren, auf die Renn-Thier-Jagd. Der Grönländische Knabe Carl, so im Sommer von Copenhagen wieder zurückkam, fing nun auch an wieder Frantzösisch zu werden, und zugleich andere Grönländische Knaben und Mägdgens, mit einer vergifftigen Krätze angesteckt waren.

Den 21. Sonntags, hielte ich Predigt, und einige von der Colonie communicirten.

Den 22. machte ich wieder den Anfang, Kinder zu tauffen, welches nun in 2. Jahren nicht geschehen, weil das Volck in einer so schlechten Zustand gerathen, in Hoffnung, es würde nun mit GOttes Gnade hinführo beständig fortgesetzet werden; wie ich denn 4. Kinder in der Nachbahrschafft tauffte, davon das älteste selber auf die Fragen Antwort zu geben wuste.

Den 24. am Tage St. Johannis, hielte ich Predigt.

Den 28. Sonntags, gleichfalls, und ich selber nebst meinem Ehe-Weibe und Kindern communicirten.

Den 29. besuchten uns einige Grönländer, welche weit von Süden herkamen, und da sie eine kleine Stunde bey uns gewesen, und einige Unterweisung bekommen, sie so gleich wieder weg fuhren, und sich in die Meerbusens begaben.

Nachdem Jochumsen und der Kauffmann Hiort, selbige von Recognoscirung der Reise zu Süden zurück gekommen, sich verlauten lassen, daß sie nach Bericht der Grönländer, die so genannte Forbisser-Strasse gefunden hätten, aber wegen des Eises, welches da in grosser Menge liegt, impassable wäre, so erkundigte ich mich von benenbten Grönländern, so an diesen Orten herum wohnen, solcher Beschaffenheit, allein sie antworteten, daß daselbst keine Durchfarth wäre, hätten auch niemahls von jemand gehöret, daß vorhero eine Durchfarth nach der Oster-Seite sollte gewesen seyn, sondern alle so dahin wollten, müsten die Krümme des Landes herum fahren. Sonsten ginge wohl ein grosser Busen in das Land, woraus jährlich ein erschrecklicher Hauffen Eis heraus getrieben käme, welches den Eis-Berg abbreche und herunter fiel, davon grosse Stücken abgingen, und mit dem Wind und Strohm in die See getrieben wurden. Ich machte mir auch selber, da ich 1723. recognoscirte, anfangs die Gedancken, wegen des vielen Eises, daß die beschriebene Forbisser-Strasse da seyn müste, allein ich wurde hernach von den Grönländern gantz anders berichtet.

Den

Den 1. Julii am Tage Mariä Heimsuchung, hielte ich Predigt.

Den 2. uns besuchten uns wieder eine Parthey Grönländer von Süden, welche ich in GOttes Wort unterwieſe.

Den 5. Sonntags, hielte ich Predigt, und 5. von der Colonie communicirten.

Den 9. ließ ich meinen Sohn in den Sund Nepiſet fahren, den Grönländern allda vorzubeten.

Den 11. kam er wieder, und brachte 2. Renn-Thiere mit, ſo er da geſchoſſen hatte.

Den 12. Sonntags, hielte ich Predigt, und 1. Mann communicirte. Seit dem, daß das Schiff weggegangen, hatten die Leute biß den 22. mit Reparirung der Häuſer zu thun gehabt.

Den 22. ſchickte ich 4. Mann aus mit einer Chaloupe, um Heu vor das Vieh zu mähen. Die übrigen waren beſchäfftiget ein Back-Hauß in dem Hafen zu bauen.

Den 23. gelangete der Schiffer Jacob Severin nebſt dem Kauffmann auf der Colonie an, von der Diſco-Bucht herkommende, allwo ſie nach ihrer Ausſage, einen profitablen Handel mit den Grönländern getrieben.

Den 26. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 28. begab ſich bemeldter Schiffer und der Kauffmann, nachdem ſie ſich mit etwas Bier zu ihrer Retour-Reiſe verſehen, wieder zu Schiffe.

Den 29. beſuchten uns einige fremde Grönländer von Süden, welche ich um ein und anders wegen des Landes Beſchaffenheit gegen Süden befragte, da mir denn von einem alten Weibe, eine ſo umſtändliche Nachricht von Beſchaffenheit der Oſter-Seite gegeben wurde, als ich zuvor nicht bekommen, nemlich: ſie nebſt andern wären vor einiger Zeit ſehr weit um den Huck oder Bucht gegen Oſten herum geweſen, welches am nechſten an der Colonie, biß an den Huck auf der Seite nach Weſten; da ſie denn berichtete, daß überall Leute genug daſelbſt zu finden wären. Die ſo auf der Weſt-Seite des Huckes wohnen, ſagte ſie, pflegten die, ſo auf der Oſt-Seite wohnen, öffters zu beſuchen, desgleichen thäten auch die andern, um mit einander zu tauſchen; denn weil keine Schiffe, wegen des Eiſes, nach der Oſter-Seite kommen können, und die Leute ſo da wohnen, allerhand Kleinigkeiten von Eiſen-Waaren als Näh-Nadeln und Meſſer nöthig haben, welche ſie von den Weſtlichen gegen Fuchs-Felle und dergleichen an ſich vertauſchen, welche Felle ſie wieder an der Schiffe verkauffen, wenn ſie an ihre Grentze kommen. Was das Eiß betrifft, ſo ſagte ſie, daß ob gleich ſolches in unzehliger Menge von Norden angetrieben kommt, ſo ſind doch gewiſſe Zeiten, da man frey vor dem Eiſe iſt, ſo daß ſie mit ihren Kone-Bothen können durchkommen wo

sie wollen; und geschähe es auch, daß sie unterweges mit Eiß umgeben würden, so bleibt es doch nicht liegen, sondern wird mit dem Land-Wind wieder weggetrieben. Sonsten wuste sie mir nicht zu sagen, daß sie dergleichen gewaurte Häuser oder Stellen gesehen, wo die Kablunaken gewohnet hätten, wie auf der Westen-Seite, denn ihre Reise erstreckte sich nicht weiter als an der See-Kante, da unsere alten Nordischen verfallene Häuser nur allein zu den Wahrzeichen anzutreffen seyn.

Den 2. Aug. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 3. dito fuhr der Kauffmann mit meinem Sohn nach dem Lachs-Grund zu Canelsune.

Den 11. kam er wieder, und hatte ein und eine halbe Tonne Lachs und 4. Renn-Thiere bekommen.

Den 16. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 19. erlegte mein Sohn 2. Renn-Thiere.

Den 23. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 27. ging ein Grönländisches Mädgen, Nahmens Sara, auf der Colonie mit Tode ab, nachdem sie 3. Tage krank und Bettlägerig gewesen. Man wuste anfangs die Ursache und Beschaffenheit ihrer Krankheit gar nicht, da aber die andern Grönländer, so auf der Colonie waren, auch anfingen krank zu werden, und zu sterben, sahen wir gleich, daß der Quak, so von Copenhagen gekommen, ihnen die Krankheit auf den Hals gebracht.

Den 28. schickte ich 2. Chaloupen aus, Holz zu sammlen, auf der dem Ufer und Klippen.

Den 29. besuchten uns abermahl eine Parthey Grönländer, mit welchen ich eine Unterredung von GOttes Wort hielte.

Den 30. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 31. als einige Grönländer zu uns kamen, beredete ich einen kleinen Knaben, eine Zeitlang bey uns zu bleiben, in Hoffnung, daß er nachgehends allezeit bey uns bleiben sollte.

Den 4. Sept. ging ermeldter Grönländer, so wieder mit von Copenhagen zurück gekommen, mit Tode ab, welcher seit seiner Ankunfft von Tag zu Tag schlimmer wurde, daß er endlich nahe einem Scaleton wie einem lebendigen Menschen ähnlich. Wie aber nichts gutes an ihm selber war, so konnte auch sein Zustand nicht anders beschaffen seyn, denn er, nach GOttes verborgenen Rath und Gericht, viele wie sich unglücklich machen, indem er an verschiedenen Orten, wo er vor seinem Tode gewesen, viele angesteckt, welches sich aufs letzte in grosse Betrübniß äusserte.

Den 5. kam mein Sohn nebst Hiort wieder nach Hause, und brachten 1. Renn-Thier mit.

Den

Den 6. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 9. wurde mein bester und nützlichster Grönländische Knabe Friderich Christian schwachsichtig krank und bettlägerig, nachdem er sich lange zuvor mit der Ruhr geplaget, welche offt erwehnter Carl ihm zugeschanket, daß nun sein Blut ganz dünne worden.

Den 11. fuhr der Kaufmann mit 3. kleinen Fahrzeugen aus, auf die Handels-Plätze.

Den 14. mußte der Friderich Christian auch seine Augen zu schliessen. Sein Tod ging mir, wegen des Nutzens so ich von ihm hatte, gar sehr zu Herzen, weil ich ihn schon lange Zeit her als Catechesen vor die Grönländischen gebraucht. Er hatte bey dem 9. a 10. jährigen Umgang, da er stets bey uns auf der Colonie gewesen, unserer Sprache untheutheils gefasset, so daß er beydes reden und aus Dänischen Büchern lesen und singen konnte. Er hatte ein sehr gutes Judicium und Gedächtniß, und konnte eine Sache geschwind begreiffen; dahero er uns anfangs mit Erklärung der Grönländischen Sprache grosse Dienste leistete. Dann durch seine und meines ältesten Sohnes Hülfe, welcher die Sprache von ihm erlernet, wurde so wohl eine kleine Grammatica zusammen geschrieben, als auch die jährlichen Sonntags-Evangelia übersetzet. Kurtz zu sagen, ich hatte bereits grossen Nutzen von ihm, und hoffete ferners noch grösseren zu erlangen, wenn ihm GOtt das Leben gegönnet hätte; dahero mich sein Hintritt desto mehr kränckete. In seiner Kranckheit war er sehr geduldig, und ruffte GOtt beständig innerlich um seine Hülffe und Gnade an. Doch dachte ich nicht, daß seine Kranckheit würde den Tod nach sich ziehen, weil ich nicht wußte noch glauben konnte, daß es eine fremde und ungewöhnliche Kranckheit war, worinn er gerathen.

Den 17. kam ein von den ausgeschickten Fahrzeugen wieder nach Hause, welches sie bey den nechst wohnenden Grönländern voller Speck bekommen hatten.

Den 20. Sonntags, lase ich aus der Postille. Es wurde auch ein anderer Grönländischen Knabe, Nahmens Paul, krank und bettlägerig, und zwar an eben der Kranckheit als der vorige.

Den 21. kam das fremden Grönländischen Knabens seine Freunde, und forderten ihn wieder ab, denn sie befürchteten, er möge auch krank werden, wie die andern, weswegen ich ihnen solchen auch abfolgen ließ.

Den 22. kam der Kaufmann wieder von dem Handels-Plätzen, hatte einen schlechten Handel gehabt, weil die meisten Grönländer noch auf der Rennn-Thier-Jagd waren, in dem Meerbusen.

Den 24. fuhr der Kaufmann wieder auf den Handel nach Norden. Man konnte nun deutlich sehen, an welcher Kranckheit die Grönländer bißhero

gestorben waren; denn die Kinder-Blattern [illegible] am bösartigsten [illegible] nicht gefährlich, sondern blieben in den Haut stehen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Den 26. wurde mir von einem Grönländer, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Den 17. kam ein Mann, und 2. Frauens-Leute mit einem kleinen Kinde, von dem Hauſe, da die Kinder-Blattern hatten angefangen zu graſſiren, allwo 5. Menſchen in dieſer Woche darinnen geſtorben waren, und begehrten inſtändig bey uns zu bleiben; denn ſie wüſten ſonſt nicht wo ſie hin ſollten. Vier andere, nehmlich 1. Mann und 3. Weibs-Perſohnen mit 2. Kindern aus demſelben Hauſe, zogen anders wo hin: welches ich gerne geändert hätte, allein ich konnte nicht.

Den 18. Sonntags, hielte ich Predigt. So kamen auch 2. Gronländer von den Raben-Inſuln mit eben dergleichen betrübten Zeitung, nemlich, daß 3. Perſohnen bey ihnen geſtorben wären, und noch mehr kranck lagen, für welche ſie bathen, daß, wenn man könnte, man ihnen zu ihrer Geſundheit behülflich ſeyn möchte. Es war zu bewundern, daß da ſie ſo lange als vom medio Juli, da Carl die Kranckheit ans Land gebracht, von ihm infiſciret worden, ſolches ſich nun erſt äuſſerte.

Den 21. kamen von den Raben-Inſuln wiederum 2. Männer und 2. Weiber mit betrübter Zeitung; worunter der eine todt kranck war, und die Blattern waren bereits an ihm ausgeſchlagen, ſie bathen mich, daß ſie bey uns verbleiben möchten, und beklagten ſich, daß wieder 6. Menſchen bey ihnen geſtorben wären, dahero die übrigen aus Furcht und Schrecken das Hauß verlaſſen hätten, um ſich mit ihren Zelten anders wo hin zu ſetzen. Unterdeſſen muſte ich dieſe aufnehmen, wie enge auch die Gelegenheit vor ſie war. In dieſem elenden Zuſtande beging ein Mann allda eine erſchreckliche That, nemlich da ſeine Tochter und älteſter Sohn, ſo er ſehr liebete, ſturben, ging er hin und ermordete ſeiner Frauen Schweſter, welche er vor eine Hexe hielte, und ſich einbildete, daß ſie ihn mit ihrer Hexerey getödtet hätte; und ob ſie wohl erbärmlich um ihr Leben gebethen, und ſich entſchuldiget, daß ſie es nicht gethan hätte, konnte es doch nichts helffen, ſondern erſtach ſie mit einem Meſſer, und warff ſie in die See hinein. Zu dieſer thörichten Einbildung und falſchen Gedancken hatte ihm der Sohn ſelber vor ſeinem Tode Anleitung gegeben; denn da er in ſeiner Kranckheit lag, und raſete, ſagte er, daß er ſeiner Mutter Schweſter vor dem Bette ſtehen ſähe, und hexete, und weil ſolches der Vater gehöret, ſprang er gleich hin, als der Sohn ſeinen Geiſt aufgegeben, und verübte die grauſame That.

Den 22. ſturbe der krancke Mann, ſo vorigen Tages angekommen, und ſeine Frau wurde dagegen wieder kranck. So begab ſich auch heute der Kauffmann wieder auf den Handel. Mein Sohn fuhr auch auf die alte Colonie, um der daſelbſt befindlichen Gronländern ihren Zuſtand zu vernehmen, ſeit dem die Krancken auch bey ihnen angekommen.

Den 23. kam er wieder, und berichtete, daß ſie ihnen allda ein kleines Loch eingeräumet hätten, worinnen ſie alleine ſeyn ſollten. Nachdem aber der Mann

gestorben, und die Frau auch sehr kranck war, nahm sie mein Sohn mit dem kleinen Kinde, des Mannes Schwester und dem Knaben, so zuvor bey uns war, und auch von den andern angestecket, aber auch wieder gesund worden, und brachte sie mit auf die Colonie, damit sie nicht die andern, bey welchen sie nun waren, auch infisciren solten. Allein das arme Weib sturbe unterweges, und hinterließ ein kleines Kind ohngefehr ein viertel Jahr alt, welches die Mutter vor ihrem Tod, meinem Sohn anbefahl, bittend, er wolle es zu sich nehmen und auferziehen, so wüste sie, daß es nicht übel fahren würde. Übrigens war unter den Leuten allda eine grosse Furcht und Schrecken, nicht wissend, was für ein Unglück über sie gekommen.

Den 24. genosse obbemeldtes Waysen-Kind die Wohlthat, daß es an statt seiner irdischen Eltern, der heil. Tauffe theilhafftig gemacht, in GOttes Reich eingenommen, und der Christlichen Kirche einverleibet wurde.

Den 25. wurden einige von denen kranck, so den 17. zu uns kamen. So wurde auch heute, auf hertzliches Verlangen, die Frau getauffet, deren Mann den 21. hujus auf der Colonie sturbe. Denn weil diese Frau von Anfang unsere Unterweisung genossen, da wir uns noch auf der alten Colonie aufhielten, und nicht allein eine gute Christliche Wissenschafft hatte, sondern auch, so viel ich vernehmen konnte, GOtt fürchtete: so konnte ich ihr nicht mit gutem Gewissen, das Mittel der Seeligkeit verhalten, zumahl es nun aufs äusserste mit ihr gekommen war. Kurtz hernach da sie getauffet, wurde sie auch von der Welt abgefodert. Anbey kan ich nicht unberührt lassen, wie diese Frau, ehe sie noch angefangen kranck zu werden, einen merckwürdigen Traum gehabt, nemlich sie traumte, es käm einer zu ihr, und sagte, daß der Carl, so von Copenhagen zurück gekommen wäre, welcher aus ihrer Freundschafft war, alle seine Landes-Leute tödten würde. Dessen Bedeutung nun vor Augen sahe; der erste so da sturb, und zwar gleich des Morgens, da sie solches geträumet, war ihres Mannes Bruder.

Den 26. sturbe abermahl eine Weibes-Persohn, von denen, so erst zu uns kamen, ingleichen einer Wittwe ihr Kind aus selbigem Hause, dieses Kind war schon 1730. getauffet worden, dahero es in Ansehung der Seelen für andern glücklich war.

Den 29. des Nachts sturbe auch dieses Kindes Mutter, so daß von dieser Familie nur noch eine Manns-Persohn übrig war, wie auch das Waysen-Kind, so wir zu uns genommen, und dessen Vaters Schwester. Wir hatten zwar alle Aufsicht und Erbarmniß mit ihnen, so gut wir nur vermochten, allein es halff alles nichts, denn weil die Blattern an ihnen nicht herauskamen, wurden ihre Leiber braun und blau, brachen sich aus Maul Nasen und Ohren, woraus Blut und Unreinigkeit lief, so daß es einen unerträglichen Gestanck von sich gab,

daß

daß ihnen niemand nahe kommen konnte. In diesem elenden Zustande konnten sie nun nicht länger als 3. Tage aushalten, da sie denn sturben. Der überbliebene Mann von dem ersten Hause, fuhr an diesem Tag auf die Raben-Insuln, zu vernehmen, wie die nachgelassenen sich dort befänden. Des Abends kam er wieder nach Hause, und berichtete, daß fast alle gestorben wären, und einige von den überbliebenen wären weggefahren, und suchten bey andern unterzukommen; denn sie meinten, wenn sie von dem Ort wegzögen, würden sie der Kranckheit entgehen, aber sie machten leider! die andern mit sich unglücklich; so daß es das Ansehen gewinnen wollte, als wenn sie GOtt alle auszurotten beschlossen hätte.

Den 30. fuhr bemeldter Gronländer aus zu fischen, an statt aber, daß er des Abends wieder nach Hause kommen sollte, fuhr er zu unsern Nachbahren, so gen Osten wohneten, wo die Kranckheit noch nicht hingekommen war, woselbst er wieder mein Wissen und Willen verblieb. Heute fing auch das kleine Kind an kranck zu werden, so ich zu mir genommen, an welchem die Blattern gleich anfingen auszuschlagen. Sonsten war der October Monath ziemlich rauh und kalt gewesen.

Den 1. Novembr. am Tage Allerheil. communicirte einer.

Den 2. dito wurde des Mannes Schwester kranck, so vor einiger Zeit zu uns gekommen. Wir bekamen zugleich Nachricht von den Kock-Insuln, daß die Kranckheit daselbst auch überhand nähme, so daß auch das eine Hauß gantz ausgestorben wäre. Des Abends sturbe auch das oft bemeldte Waysen-Kind.

Den 3. sturbe auch eben berührte Weibs-Persohn. Des kleinen Kindes Vater-Schwester, wurde nun auch kranck, welche, ehe sie noch kranck geworden, einmahl zu meinen Kindern gesaget hatte: Ich sehe wohl daß die Reihe auch bald an mich kommen wird, und daß ich mit den andern davon muß. sage mir also, was hat es vor eine Beschaffenheit mit dem Reiche GOttes, davon uns euer Vater allezeit Unterweisung gegeben, und worauf ich nicht sonderliche Achtung gegeben habe? was soll denn der Glaubigen ihre Verrichtung seyn, wenn sie dahin kommen? und was sollen sie essen und trincken? Meine Kinder antworteten ihr hierauf, und sagten: daß wenn die Seele sich vom Leibe trennet, so fähret solche zu GOtt, und soll bey GOtt biß an den jüngsten Tag lauter Freude und Herrlichkeit geniessen, da denn GOttes Sohn wieder kommen wird, die Todten aufzuwecken, und die Seele mit dem Leibe wieder zu vereinigen, wobey die Glaubigen mit Leib und Seel in GOttes Reich sollen eingenommen werden, und daselbst in unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit leben. Unterdessen, da die Seele ein Geist ist, so braucht sie keine Speise, ingleichen, wenn die Seele wieder zu dem Leibe kommt, bedarff der Leib ebenfalls keiner Speise, wie hier in diesem Leben; denn er

soll von dem Anschauen GOttes gesättiget werden. Was ihre Verrichtung angehet, so bestehet solche darinnen, daß sie sich freuen und frölich seyn sollen, und GOtt in Ewigkeit loben und dancken. Das ist ein herrliches Leben, sagte sie, wenn es nur nicht so wehe thäte zu sterben; doch sagte sie, es ist bald überstanden.

Den 4. schickte ich meinen Sohn zu den Grönländern in den Kok-Insuln, und auf die alte Colonie, um ihnen so wohl vorzubeten, als auch ihren Zustand zu vernehmen, und ihnen Unterricht zu geben, wie sie sich in der grassirenden Seuche zu verhalten hätten, daß die, so noch gesund waren, von den Krancken nicht sollten angestecket werden, nemlich, daß sie ihren Umgang meiden sollten, und sie nicht zu sich kommen lassen.

Den 7. gantz früh sturbe der eintzige Mann, so noch von den 10. Familien übrig war, und in den Raben-Insuln wohnete. So bekamen wir auch zu hören, daß derjenige, welcher von uns nach Osten hin gezogen, auch gestorben war. Eine merckwürdige und wunderliche Sache erzehlte der Mann in diesem Hause, nemlich: er wäre 2. Tage zuvor mit seinem Both allein gefahren, ohngefehr eine halbe Meile von seinem Hause, um zu fischen, und da er am Lande gesessen und gefischet, hätte er Leute auf dem Lande reden hören, worunter er eine Stimme als ein Frauenzimmer gehöret, welche geweinet und gesaget: Ach nun tragen sie meinen Bruder weg. Dieses erzehlte er uns, ehe sie aus diesem Hause anfingen zu sterben.

Den 8. Sonntags, lase ich aus der Postille. So sturbe nun auch des kleinen Kindes Vater Schwester, aus dem ersten krancken Hause; es war zu bewundern, daß von allen, so bißhero kranck geworden, keiner, als der kleine Knabe, restituiret wurde, als welcher der erste war, der die Blattern in dem ersten Hause kriegte, wie auch der Knabe, so noch auf der Colonie war, und alle die andern, musten elendiglich wegsterben. Die auf der Colonie sturben waren noch die glücklichsten, denn sie wurden in ihrem betrübten Zustand mit GOttes Wort getröstet, davon ich gewiß verhoffen kan, daß es durch GOttes Gnade zu ihrem ewigen Wohl etwas gefruchtet habe. Es erfreuete mich recht, wenn ich sie GOtt so hertzlich um seine Barmhertzigkeit anruffen hörete, daß sie möchten seelig werden. Insonderheit vernahm ich bey dieser Weibs-Persohn einen grossen Muth in ihrer Todes-Stunde; denn sie sagte: sie fürchte sich gar nicht vor dem Tod, wenn sie nur in GOttes Reich kommen möchte. Dahero bate sie, daß, wenn sie nicht mehr reden könnte, und die Seele sich von ihr scheiden wollte, wir alsdenn GOtt fleißig vor sie bitten möchten, daß er ihre Seele wolle zu sich nehmen ꝛc.

Der Kauffmann kam auch wieder nach Hause von Süden, und berichtete, daß die überbliebenen auf den Raben-Insuln, (welche weg, und bey andere eingezogen waren, so ohngefehr 3. Meile gen Süden wohneten) fast alle von dem

Tod

Tod weggerafft wären, auch denen das Unglück auf den Hals geführet, zu denen sie gekommen.

Den 9. kam mein Sohn wieder von den Koek-Insuln, und konnte nicht genug erzehlen, was für ein elender Zustand da war; denn 3. Häuser waren fast ausgestorben, und viele todte Cörper lagen auf dem Felde, weil der eine den andern nicht hätte begraben können. Am meisten war erbärmlich anzuhören, wie sie GOtt beständig um Hülffe anrieffen, und klageten: Warum sie denn GOtt nicht erhören wollte, da sie doch von mir gehöret, daß, wenn sie GOtt in der Noth getreulich anrieffen, er ihnen helffen wollte. Worauf ihnen mein Sohn zur Antwort gab, daß weil es nicht GOttes Wille wäre, ihnen in diesem Leben ihre Gesundheit wieder zu verleihen, so sollten sie nur GOtt um seine Gnade bitten, daß er ihnen um Christi seines Sohnes willen das ewige Leben geben wolle, welches sie gethan, und in Zuversicht an GOttes Sohn, das ewige Leben erwartet.

Den 15. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 10. ließ ich meinen Sohn nach dem Baals-Revier reisen, um anstatt meiner, die Grönländer allda zu unterweisen.

Den 18. fuhr der Kauffmann auf die Raben- und Koek-Insuln, allwo die Grönländer gantz ausgestorben waren, um daselbst den Speck, und was sie sonst hinterlassen, zu sammlen, weil keiner von dem andern, so noch lebten, solchen verlangte.

Den 22. kam mein Sohn wieder von den Grönländern in dem Meerbusen, allwo sie noch alle frisch waren. Der Kauffmann kam auch von den Insuln wieder nach Hause, und berichtete, daß der Zustand noch so schlecht da wäre, wie zuvor, und daß täglich noch einige stürben, so angesteckt wären.

Den 23. kam einer aus dem nechsten Hause von Osten, welcher mit klagender Stimme berichtete, daß auch die Kranckheit bey ihnen sich entzündet, weil schon den vorigen Tag einer gestorben und ein ander wieder kranck geworden, und daß der Mann, so von uns zu ihnen gekommen, welchen sie aufgenommen, Schuld dran wäre. Die armen Leute insgesammt meineten, daß wenn die, so zu ihnen kämen, frisch und gesund wären, hätten sie keine Gefahr, allein sie befanden zu ihrem Schaden, daß sie thöricht gehandelt hatten, daß sie meiner Warnung nicht nachgelebet, keine von dem infisicirten Häusern zu sich zu nehmen.

Den 25. fuhr ich hin zu bemeldten krancken Hause, da denn kürtzlich ein Mann nebst seiner Söhne einer gestorben war. Die übrigen waren wohl noch frisch, allein sie waren sehr traurig, und befürchteten, es würde ihnen nicht besser gehen. Dahero hatten sie sich vorgenommen, von dorten wegzuziehen, wovon ich sie abriethe, und ihnen vorstellte, daß wo sie auch hinzögen, müsten sie doch sterben, wenn es GOttes Wille wäre, sie sollten also bleiben und GOtt um seine

Gnade bitten, daß er um Christi willen ihnen nach ihrem Tode die ewige Seligkeit geben wolle. Nachdem ich sie nun getröstet und unterwiesen, reisete ich wieder nach Hause.

Den 29. Sonntags, hielte ich Predigt. Ich selber nebst meinem Ehe-Weib und Kindern, wie auch dem Kauffmann communicirten. Sonsten war in diesem Monath eine sehr scharffe Kälte gewesen.

Den 1. Decemb. reisete ich zu den Grönländern in den Koek-Insuln und auf der Colonie. Es war ein elender Zustand in den Koek-Insuln, die armen Leute waren vor Furcht und Schrecken gantz verzagt, weil sie sehen musten, daß täglich einer nach den andern von ihnen hingerissen wurde, so daß man überall todte Cörper liegen sahe, einige in dem Häusern, und einige auf dem Felde, den Hunden und Raben zum Raube. In 2. Häusern waren die Leute noch gantz gesund; Ich vermahnete sie alle zu einer ernsthafften Busse, und stellte ihnen vor, daß GOttes Zorn über sie gekommen, weil sie bißhero nicht mit gebührender Andacht GOttes Wort angehöret, noch sich beflissen darnach zu thun: welche Vorstellung ihnen zu Hertzen zu gehen schiene, weil sie sehr begierig waren, also unterwiesen zu seyn, wie sie GOtt um seine Gnade bitten müsten, daß sie könnten selig werden, wenn sie endlich stürben. Auf der alten Colonie waren sie noch alle gesund und frisch.

Den 5. fuhr ich wieder nach Hause. In meiner Abwesenheit war der Kauffmann mit meinem Sohn gegen Osten hin gewesen, allwo die Leute auch kranck geworden, um sich ihres Zustandes zu erkundigen, allein er befand, daß sie wieder meine Warnung, so ich ihnen zuletzt gegeben, alle aus ihren Häusern gezogen wären, und hatten sich mit ihren Zelten anderswo hingesetzet. Der eine Mann war mit seiner Familie den Meerbusen weiter hinauf gezogen, zu seinen Verwandten; für welche also auch ein Unglück bereitet wurde, da sie sonsten wohl hätten davon können befreyet bleiben, wenn diese schon inficirte nicht zu ihnen gekommen wären. Die andern so zurück geblieben, und eilf an der Zahl, worunter einige kranck waren, hatten sie mit sich zu uns auf die Colonie genommen, weil sie inständig darum gebeten, in Hoffnung, wir würden ihnen einige Hülffe leisten können; allein den andern Morgen, da sie zu uns gekommen, sturbe ein Mann mit seiner Frau und einem kleinen Kinde.

Den 6. Sonntags, lase ich aus der Postille.

Den 7. wurde die Frau, welche zuvor ihren Mann und 3. Söhne verlohren, auch selber kranck, nebst einem von ihren noch 2. lebenden Söhnen, ingleichen noch eine Weibs-Persohn aus selbigen Hause. So sturbe auch heute am Abend eine von den zuletzt angekommenen Weibs-Persohnen, und an einer andern, waren die Blattern auch häuffig ausgeschlagen.

Den

Den 8. sandte ich Leute in den Meerbusen, welche die dort befindlichen Grönländer warnen sollten, daß sie gar keine sollten aufnehmen, welche aus den krancken Häusern zu ihnen kämen, falls sie bey Leben bleiben wollten. Als sie aber dahin kamen, war der Mann, so mit seiner Familie dahin gezogen, bereits gestorben; die Frau und 2. Kinder hatten sie eine Nacht zu sich ins Hauß genommen, wie sie aber gehöret, was ihnen dieses vor Gefahr bringen würde, hatten sie solche wieder ausgewiesen, daß sie sollten in ihren Zelten liegen, allein es war zu spät, denn dieses eintzige Nacht-Lager bekam ihnen nicht recht wohl hernach.

Den 10. sturbe oben bemeldte Wittwe ihr vierter Sohn auf der Colonie, nebst einem kleinen Mädgen, so ihr auch angehörte, daß also die Mutter noch allein mit ihrem jüngsten Sohn übrig war, beyde aber auch sehr schwach. An welchen 6. kleine Kinder, nachdem sie zuvor in den Gnaden-Bund GOttes durch die heil. Tauffe aufgenommen, nicht zu zweiffeln war, es würde ihnen das Reich GOttes, nach der Verheissung Christi, zu Theil werden. Der älteste, welcher in der Christlichen Lehre nach Capacitæt seines Alters, ziemlich avanciret, so redete er auch in seiner Kranckheit merckwürdige Dinge; denn da sich die Mutter sehr ungedultig anließ, wieder GOtt murrete, und sagte: daß sie nun befände, daß es nicht wahr wäre, was ich von GOtt und seinem Sohne gesaget, daß er beydes mächtig und barmhertzig wäre, daß er könne und wolle helffen, wenn man ihn in der Noth anruffete. Da sagte er zu ihr: Es wäre ja weit besser bey GOttes Sohn in seinem Reich zu seyn, als hier auf dieser elenden Welt zu leben; er seines Orts wäre gar nicht bange zu sterben, denn er wüste, daß er in GOttes Reich käme, weil er getauffet und dadurch ein Kind GOttes geworden; dahingegen könnte man die Mutter kaum zu frieden stellen. Sie betete lange zu GOtt, und sagte: O GOtt, ich mag nicht sterben, wenn ich aber alt werde, so will ich erst sterben. Da sie endlich sahe, daß ihr Gebet nicht erhöret wurde, wollte sie auch nicht mehr beten: denn als ich sie ermahnete, sie sollte GOtt beständig um seine Gnade anruffen, sagte sie, sie wolle nichts mehr mit GOtt zu thun haben, nebst andern harten Worten, so sie vor Ungedult ausstieß. Da ich sie aber deßfalls bestraffete, und sagte, daß sie dem Teufel zugehörete, und sie sollte in das höllische Feuer geworffen werden, allwo sie noch grössere Pein empfinden würde als sie nun fühlete, weil sie GOtt verachtete, und ihn nicht um seine Gnade bäte. Hierauf wollte ich von ihr gehen, sie ergriff mich aber beym Rock, und bath mich, ich möchte bey ihr bleiben, und sie lehren, was sie sagen sollte, welches ich auch thate, und gab sie gantz fleissig darauf Achtung. Ehe noch die Mutter sturbe, gab der jüngste und letzte Sohn auch seinen Geist auf, welcher nicht älter als ein Jahr alt war; da solches die Mutter sahe, sagte sie: Nun mag ich auch nicht länger mehr leben, nachdem alle die Meinigen gestorben, da sie denn auch kurtz hernach ihren Geist aufgab, und ihres zeitlichen ein Ende machte.

Die

Die erste krancke Weibs-Persohn von diesem Hause, an welcher die Blattern ausgeschlagen waren, fing nun wieder an sich zu bessern. Es war auch sonsten keine unter allen, so bißhero die Blattern gehabt, welche mit dem Leben davon gekommen ausser diese, und noch 2. Knaben, welche auf der Colonie waren. Ich thate zwar meinem äusserstен Fleiß, diese arme Menschen zu conserviren, als welche in ihrer Noth und Elend ihre Zuflucht zu mir nahmen, so daß ich auch die meisten in meiner eigenen Stube liegen hatte, in Ermangelung anderer Gelegenheit, allein es war alles vergebens. Es hätten ihrer wohl mehr können gerettet werden, wenn sie sich in ihrer Kranckheit recht verhalten hätten, allein durch öffteres Entblössen, weil sie keine Kleider auf sich leiden wollten, ja öffters Eißkalt Wasser truncken, wenn sie es nur bekommen konnten, um ihre grosse Hitze zu löschen, dieses machte, daß sie ihren Todt und Untergang selber beförderten, welchem allen nicht vorzubeugen war.

Den 11. kam ein Gronländer von den Koek-Insuln zu uns, berichtend, wie ich schon voraus gefürchtet, daß sie auch in den noch 2. übrigen Häusern kranck geworden wären, indem sie von einer Weibs-Persohn, so sie aus den vorigen krancken Häusern zu sich genommen, wären angesteckt worden. Und weil bereits einige von ihnen anfingen zu sterben, zögen alle die andern aus denen Häusern, und wohnete ein jeder vor sich in seinem Zelte, worinnen sie sehr klüglich handelten, denn, die so noch nicht angesteckt waren, wurden dadurch conserviret. Dieser Gronländer berichtete mir auch, daß, da er unterwegens die Raben-Insuln vorbey gefahren, hätte er auf einer Insul ein Zelt stehen gesehen, da er denn ans Land gegangen, um zu vernehmen, ob lebendige Menschen darinnen wären, wie er denn auch ein halberwachsenes Mädgen und 3. kleine Kinder darinnen angetroffen, deren Eltern und übrigen Leute alle weggestorben waren. Diese liessen mich bitten, ich möchte sie auf die Colonie hohlen lassen, weil sie nun gantz verlassen waren, und sonsten umkommen müsten. Weil nun 2. von diesen Kindern vorhero von mir getauffet worden, war desto mehr verpflichtet, mich ihrer in ihrem Elende anzunehmen. Dahero sandte ich den 12ten eine Chaloupe auf die Raben-Insuln, sie abzuhohlen, sie kamen aber des Abends wieder, und hatten sie nicht finden können. Derowegen muste der Kauffmann den 13. gantz frühe hinfahren, sie aufzusuchen, da er sie denn auch endlich gefunden. An dem einen kleinen Mädgen waren die Blattern schon gantz ausgeschlagen, und fingen schon wieder an, abzufallen, die andern aber waren noch gantz frisch, er nahm sie alle zu sich in das Both, wickelte das krancke wohl ein in Renn-Thier-Felle, und brachte sie also auf die Colonie. Ihr Vater, sagten sie, war einige Tage zuvor gestorben, welcher, da er seine Todes-Stunde vernommen, sein kleinestes Kind, von einen viertel Jahr alt genommen, welches auch kranck gewesen, wäre hinaus gegangen, und

hätte

hätte sich mit dem Kinde in ein Loch geleget, darinnen zu sterben, anbey auch dem ältesten Mädgen befohlen, ihn wohl mit Fellen zuzudecken, damit ihn die Raben und Füchse nicht auffressen, und hätte noch dieses hinzugefüget, daß, ehe ihr die 2. Hunde und Lodden, welche noch im Behalter seyn, werdet aufgegessen haben, so wird schon der Priester zu euch kommen, und euch abhohlen, denn er liebet euch, und wird vor euch sorgen.

Den 17. wurde der Bruder, von dem kleinen krancken Mädgen, welcher 4. Jahr alt war, auch kranck. Des Abends kam von den Koek-Insuln ein halb erwachsener Knabe, welcher eine lange Zeit kranck gewesen, wiewohl an einer andern Kranckheit, und dahero gantz ohnmächtig und Krafftloß war, als er zu uns kam; er war höchst genöthiget zu uns zu kommen, denn alle Leute waren in dem Hause gestorben, worinnen er war, so daß er gantz mit Todten umgeben gewesen, dahero er sich dort weg machen muste, wie schwach er auch war, daß er aber bißhero von den Blattern frey geblieben, verursachte ein offener Schaden, denn er in der Seite hatte, aus welchem viele Unreinigkeit lief, so daß die ansteckende Seuche nicht an ihn hafften können, so bald er aber von unserm Chirurgo curiret ward, bekam er auch die Blattern und sturbe.

Den 20. Sonntags, hielte ich Predigt. So wurde auch der älteste Knabe und das älteste Mädgen kranck, so letzt auf die Colonie kamen.

Den 22. weil keine Hoffnung des Lebens mehr vor sie war, wurden sie auf eigenes hertzliches Verlangen, getauffet, und dadurch der Erlangung der Seligkeit desto fester versichert.

Den 23. kam eine Familie auf einem Kone-Both zu der Colonie von Süden her, welche ihr Zelt bey uns aufschlug. Von dem Orte, da sie herkamen, war auch bey nahe ein gantzes Hauß ausgestorben; denn seit dem die Leute von den Raben-Insuln, allwo die Kranckheit sich erst entzündet, zu ihnen gekommen, waren sie auch kranck geworden, und einer nach dem andern weggestorben, biß auf diese und noch einige andere, welche zurück im Hause geblieben.

Den 24. ging kürtzlich bemeldter Knabe und Mädgen mit Tode ab, von die 2. kleinsten aber, als einem Knaben und Mädgen, konnte man sich die Hoffnung machen, sie würden es überstreiten, weilen die Blattern schon von ihnen abgefallen wären.

Den 25. am ersten Weihnachts-Fest, hielte ich Predigt.

Den 26. am andern Fest-Tag ebenfalls.

Den 27. am 3. Fest-Tage, lase ich aus der Postille.

Den 28. fuhr der Kauffmann auf die Koek-Insuln, um das Speck und was noch mehr war, allda abzuhohlen, welchen die verstorbene Grönländer zurück gelassen. Ich liß meinen Sohn auch mitgehen, damit er die noch lebende

tröſten und unterweiſen könne. Wir bekamen nun auch Nachricht aus dem Meerbuſen, daß das Hauß, in welches die krancke Weibes-Perſohn aus unſerer Nachbahrſchafft gekomen, auch von ihr angeſteckt war, daß ſchon einige davon geſtorben, die übrigen waren dahero weiter in dem Meerbuſen hinein gezogen, allwo ſie leider! die andern auch mit ſich unglücklich machten.

Den 31. kam der Kauffmann und mein Sohn wieder zurück von dem Koek-Inſuln, welche nun gantz wüſte von Leuten waren; denn ein Paar Familien, ſo noch beym Leben waren, hatten ſich auf die alte Colonie begeben, allwo ſie ſich auf einem Platz allein vor ſich ſelber geſetzet. Von dieſen waren 3. als ein Knabe und 2. Weibes-Perſohnen von den Blattern wieder reſtituiret; daß alſo von 40. Familien, welche in den Koek-Inſuln wohneten, ſonſt keine übrig geblieben. Bißhero hatten ſich die, ſo auf der alten Colonie wohneten, wohl befunden, nachdem aber ein Knabe auf die Koek-Inſuln gefahren war, ſeine Verwandten allda zu beſuchen, ſturbe er kurtz nach ſeiner Zurückkunfft; ſo waren auch ſchon ohne ihn 3. andere in dem Hauſe geſtorben; alſo daß es auch leider! mit ihnen gethan war. Die groſſe Sicherheit und Kaltſinnigkeit dieſer Menſchen in ihrer gröſten Noth und Elend war höchſtens zu bewundern; denn ob ſie ſchon ihr Unglück und Verderben vor Augen ſahen, ſo nahmen ſie ſich weder ſelber gebührend in Acht, daß ſie von den andern nicht angeſteckt würden, (ob ich ſie ſchon genugſahm warnen ließ, und mit allen Kräfften dieſes Unglück zu hindern ſuchte,) noch beklagten ſie auch ihre Freunde und Verwandte, wenn ſie ſo plötzlich hingerafft wurden, wie ſie ſonſten zu thun pflegten, vielweniger bedachten ſie die Gefahr, deren ſie unterworffen waren, noch ihres eigenen bevorſtehenden Elendes, ſondern gedachten, es hätte keine Gefahr mit ihnen, ſo gar biß ihnen die Seele ausfahren wollte. Je weniger ſie nun über ihr eigenes Elend gerühret waren, je mehr Mittleiden und Bekümmerniß fande ſich bey mir; indem meine ſchwache Vernunfft nicht ausfündig machen konnte, warum ihnen dieſes alles begegnete. Hätte man dencken ſollen, es geſchehe von ohngefehr und zufälliger Weiſe, ſo wäre ſolches nicht Chriſtlich geweſen; denn, da nach den Worten unſers Erlöſers nicht einmahl ein Sperling von GOtt vergeſſen iſt, wie viel weniger ein Menſch, geſchweige ſo viele Menſchen. Daß ſie nun GOtt hätte ſtraffen und heimſuchen wollen, weil ſie das angetragene Wort und angebotene Gnade, nun in die 12. Jahr, da ich bey ihnen geweſen, und ſie unterwieſen, nicht recht hätten annehmen wollen, dieſes, meynte ich, wäre GOttes groſſer Langmuth und Barmhertzigkeit gar nicht gemäß, ſintemahlen bey ihnen ein groſſer natürlicher Wahnwitz, Dummheit und Kaltſinnigkeit zu finden war, als nicht bey andern Nationen, und dahero, ohne GOttes ſonderliche Gnade und Erleuchtung, etwas nachzudencken gantz unbequem waren, und dahero die göttlichen Dinge nicht faß-

sen noch begreiffen konnten. Daß GOtt nichts ohne Ursache thue, weiß ich wohl, die Ursache aber ist ihm alleine bekannt. Oefters fiel mir mit Verdruß bey, daß ich nicht zugleich mit andern, da wir vom Lande nach Hause beruffen worden, davon weg begeben, so wären die armen Menschen nicht in so grosses Unglück gerathen, nun aber war meine Zurückbleibung, und die Hin- und Herreise einiger Grönländer, eine Ursache daran; und da ich gedacht, ich wäre zu ihnen ans Land gekommen zu ihrer Erlösung und Seeligkeit, wäre es fast zu ihrem Untergang und Verderben hinaus gelauffen. Allein der HErr ist gerecht, und alle seine Gerichte sind rechtfertig, sie dieneten mich zu probiren und zu demüthigen, und ihnen zur Reinigung und Seeligmachung, wie ich gewißlich hoffe. In diesem betrübten Zustande endigte sich nun das alte Jahr.

Anno 1734.

Den 1. Jan. am Neuen-Jahrs-Tage, hielte ich Predigt.

Den 6. dito am Tage der Heil. 3. Könige, hielte ich wieder Predigt.

Den 10. Sonntags, gleichermassen. Des Abends kam ein Mann zu uns von der alten Colonie, welcher kranck war, hoffete aber bey uns seine Gesundheit wieder zu erlangen. Seine beyden Kinder waren gestorben, nebst andern mehr an dem dasigen Orte; die übrigen waren theils in die Meerbusens zu andern Grönländern gefahren, theils Nordwerts nach Pisubigme, so daß gar keine Vermahnung und Warnung helffen wollte, sondern das Unglück sollte, wie es schiene, über sie alle ergehen.

Den 11. reisete ich zu den Grönländern in das Baals-Revier. Als wir zu dem nechsten Hause kamen, waren einige von der alten Colonie daselbst angekommen, worunter 2. Krancke waren, dahero die, so da wohneten, damit sie nicht von ihnen auch angesteckt werden möchte, gleich wegzogen, und sich weiter in den Meerbusen begaben, die Krancken sturben auch gleich den andern Morgen. Man bekam auch die Zeitung, daß weit den Meerbusen hinein, allwo Krancke hingekommen waren, auch schon einige kranck geworden und gestorben.

Den 16. Nachdem ich sie alle besucht, kam ich wieder nach Hause. In meiner Abwesenheit war auch eine Familie auf der Colonie angekommen, und zwar von denen so in den Koek-Insuln übrig geblieben.

Den 22. fuhr der Kauffmann auf die alte Colonie, um nachzusehen, ob die Grönländer, so da weggezogen waren, etwas Speck hinterlassen hätten.

Den 23. kam er wieder, und brachte eine krancke Frau und ein Kind mit sich, deren Mann und die übrigen weggestorben waren.

Den 24. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 26. sturbe letzt bemeldte Weibs-Persohn; ihr Kind nahm ein anderer Grönländer zu sich, so auf der Colonie war, weil die Mutter mit ihm verwandt. So sturben auch 2. Weibs-Persohnen und ein Knabe auf der Colonie, so daß wir grosse Noth hatten, diese armen Menschen zu begraben. Bey diesen armen Menschen war unter andern auch zu rühmen, daß sie Sorge trügen, wie sie möchten wohl begraben werden, dahero sie veranstalteten, daß sie in die besten Renn-Thier-Felle, so sie hatten, wollten eingewickelt und hingeleget seyn, bathen mich auch, ich möchte selber dabey seyn, und zusehen, daß sie recht begraben würden, damit ihnen die Matrosen die Felle nicht wegnehmen möchten, worein sie geleget würden; wie schon einmahl passiret. Viele von ihnen, wenn sie vernahmen, daß sie würden kranck werden, liessen sich neue Kleider machen, und zogen solche an, in Meinung, daß sie wollten rein und wohlgeschmückt in das andere Leben eingehen.

Den 20. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 2. Febr. am Tage Mariä Reinigung, predigte ich.

Den 3. dito tauffete ich ein Kind von den Grönländern, so auf der Colonie angekommen, und welches daselbst kranck geworden war.

Den 4. fuhr der Kauffmann weit in das Baals-Revier hinein, zu vernehmen, ob die Grönländer allda etwas zu verhandeln hätten. Ich ließ meinen Sohn auch mit reisen, damit er zugleich die Grönländer unterweisen könnte.

Den 5. sturbe abermahl einer von den Knaben des Grönländers, so bey uns angekommen war.

Den 9. sturben wieder 2. Weibs-Persohnen, ingleichen das Kind, so ein Krüpel war, und dessen Mutter den 26. Jan. mit Tode abgegangen.

Den 13. sturbe ein Grönländer, und hinterließ ein kleines Wayfen-Kind nach sich, ein viertel Jahr alt, welches wir zu uns nahmen und tauffen liessen.

Den 14. bekamen wir die Zeitung von unsern nechsten Nachbahren zu Salen, (welche bißhero noch frisch und gesund gewesen,) daß sie auch kranck geworden, und die vorige Woche 2. gestorben wären. Die Kranckheit hatte sich allda, nach ihrem Bericht, durch einen besondern Casum entzündet, nemlich ein Mann allda aus dem Hause, war an einem Tage zu uns auf die Colonie gefahren, und als er ans Land kam, dünckte ihn, er sähe seine Schwester, welche doch zuvor auf der Colonie gestorben, worüber er sich sehr alteriret, und wieder nach Hause gefahren. Als er nach Hause gekommen, habe er seinem Weibe erzehlt was er gesehen, worauf er gleich kranck geworden und gestorben.

Den 16. kam der Kauffmann aus dem Meerbusen nach Hause, und berichtete, daß fast überall ein betrübter Zustand wäre, indem die armen Leute so hingeraffet wurden.

Den

Den 21. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 23. fuhr ich, Ammtes halber, zu den Grönländern in das Baals-Revier. An zweyen Orten waren sie noch frisch; in dem 3ten Hause aber, welches uns am nechsten lag, und allwo sie den 14. hujus angefangen zu sterben, waren nun wieder 3. gestorben, worunter eine Wittwe ihre Tochter begriffen, welche, nach Aussage der Mutter, begehret hätte getauffet zu werden, wäre aber vor wenigen Tagen gestorben. Bey diesem Mädgen war etwas gutes verborgen; denn sie alle Zeit meine Unterweisung mit grosser Andacht anhörete, und öffters ihre Mutter bestraffte, weil sie die Dinge so gering achtete, welche doch so viel zu bedeuten hätten. Es sturben ihrer 2. weil ich da war, dann wieder 2., wovon die eine mich sehr erfreuete, weil sie dem Tode so wohlgemuth entgegen ging, und ihren Erlöser JEsum Christum zu sehen verlangte, und in das Reich seiner Herrlichkeit einzugehen. Als sie noch lebte, aber dabey sehr kranck war, und hörte, daß ich zu den andern sagte, sie müsten der Krancken ihren Umgang meiden, nahm sie gleich selber ihre Kleider, ging hinaus und legte sich in eine kleine Hütte, in welcher sie biß des Morgens frühe unter beständigen Anruffung um GOttes Gnade lag, und noch sturbe, ehe ich vom Lande abfuhr.

Den 2. Martii sturbe wieder einer von den Grönländern, so bey uns auf der Colonie war, und hinterließ seine Frau mit einem kleinen Kinde. Dieser Mann war sonsten in seinem Wohlstande nicht von den besten; denn er fragte nicht viel nach meiner Lehre, sondern raillirte mich öffters damit; allein durch die Vorsorge, so ich vor die Krancken trug, wurde er bewogen, nebst andern zu der Colonie zu kommen, in Hoffnung, bey uns einige Hülffe zu finden. Er ging auch endlich in sich selber, und bekannte, daß er bißhero thöricht gehandelt, und nicht bedacht hätte, wie gut ich es mit ihm und andern gemeynet. Du, sagte er: hast gegen uns gethan, was unsere eigenen Leute nicht sollten gethan haben; denn du hast uns so wohl mit Essen unterhalten, als auch die Todten begraben, welche sonsten, wenn du nicht gewesen, vor Füchsen, Hunden und Raben liegen bleiben müssen. Insonderheit hast uns in GOttes Wort unterrichtet, wie wir dadurch sollen selig werden, so daß wir nun mit Freuden sterben, und ein besseres Leben nach diesem erwarten können. Indem er so mit mir redete, gab er seinen Geist auf, und sturbe. Von Salem kam auch wieder Bothschafft, daß die Kranckheit je mehr und mehr überhand nähme; einige hätten dahero ihre Häuser verlassen, und sich mit ihren Zelten nicht weit von der Colonie nieder gelassen.

Den 3. Martii kamen letzt bemeldte zu uns, inständig bittende, wir möchten sie zu uns nehmen; denn die Kälte wäre so groß, daß es die Krancken nicht länger ausstehen könnten, in Zelten zu liegen. Wie nun diese Leute die bey

sten von unsern Nachbahren waren, besonders der alte Mann, welcher kürtzlich seine Frau verlohren, wie auch 2. Schwestern und einen Sohn, er selber nun auch sehr schwach war, so konnte ich ihr Begehren nicht abschlagen, sondern nahm den alten krancken Mann in meine Stube, und legte ihn dahin; weil ich sonst keine andere Gelegenheit hatte.

Den 4. sturbe der alte Mann, da er zuvor seine Kinder vor sich rieff, nemlich 3. Söhne und eine Tochter, alle erwachsen, und sagte zu ihnen, daß sie sich nun auch von ihnen scheiden müste; und als die Kinder anfingen zu weinen, tröstete er sie, und sagte: daß sie sich nur sollten zufrieden geben, sie würden ihm bald nachfolgen, da sie denn nach Unterweisung des Priesters, wieder an den Orth der Herrlichkeit sollten versammlet werden.

Den 6. sturbe obbemeldtes Waysen-Kind.

Den 7. hielte ich Predigt, an einem Sonntag.

Den 11. Martii fuhr der Kauffmann mit 2. Fahrzeugen auf den Handel aus.

Den 14. sturbe wieder eine von den letzt angekommenen Weibes-Personen.

Den 15. sturben noch 2. davon.

Den 17. sturbe die Frau, deren Mann den 2. Martii mit Tode abging; und ihr Kind sturbe den Tag vorher.

Den 18. ließ ich meinen Sohn auf die alte Colonie fahren, um die annoch übrig gebliebenen zu unterweisen.

Den 19. sturbe wieder einer.

Den 20. ging ein kleiner Knabe mit Tode ab, welcher 1729. getauffet worden, und nun ohngefehr 8. Jahr alt war. Bey ihm war des heil. Geistes Wirckung und Gnade augenscheinlich zu sehen, welche sich tröstlich in seinem festen Glauben äusserte, und dem Todt freymüthig entgegen zu gehen; denn er sagte: Er litte zwar viel böses, allein er fühle es nicht, er gedächte nur an GOttes Sohn, an die Herrlichkeit und Freude welcher er entgegen ging. Welche Rede fürwahr bey einem Kinde von solchen Alter zu bewundern war. Es sturbe auch eine Weibs-Personn, welche gleicher maassen im Glauben und Anruffung GOttes, nach vielen erlittenen Schmertzen und Todes-Angst verschiede. Mein Sohn kam auch von den Grönländern nach Hause von der alten Colonie, welche noch alle wohl lebeten, aber grossen Hunger litten.

Den 24. sturbe wieder ein kleines Mädgen im Glauben an JEsum Christum, und in der Hoffnung einer frölichen Auferstehung.

Den 25. am Tage Mariä Heimsuchung, laß ich die Erklärung des Evangelii aus der Postille.

Den 28. Sonntags, eben so. Den

Den 29. wurden die 2 Geschwistern, welche des alten Mannes seine Kinder waren, so den 4 Martii auf der Colonie sturbe, auch kranck.

Den 31. kam eins von den ausgesandten Fahrzeugen vom Handel wieder nach Hause. Der Kauffmann war mit dem andern weiter weggefahren, weil an diesem Ort kein Speck mehr zu bekommen gewesen, hatten auch eine sehr scharfe und contraire Reise gehabt; denn das Ende von diesem Monath war überaus hart und kalt. Die grassirende Seuche hatte sich auch leider zu ihnen genahet, so daß 6. a 8. Meile gen Süden, an 4. Orten alle Gronländer ausgestorben waren.

Den 1. April kam der Kauffmann mit dem andern Fahrzeuge auch nach Hause.

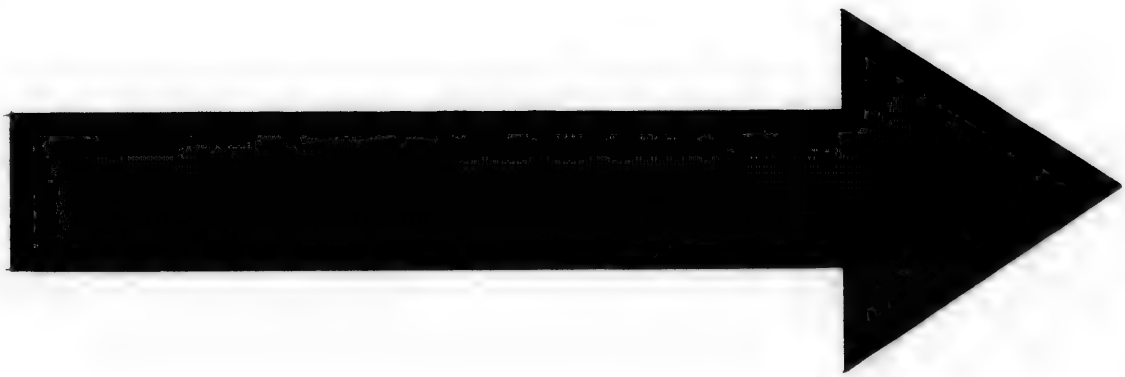
Den 2. dito sturbe ein Mann nebst seiner Frau, ingleichen der älteste Bruder des obbemeldten alten Mannes, welcher auch ein sehr stiller und frommer Mensch war.

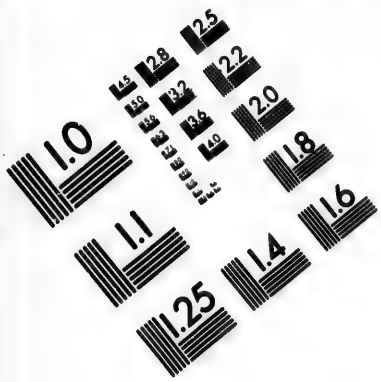
Den 3. des Nachts sturbe auch der andere Bruder, wie auch seine Schwester, welches eine Wittwe war, und hinterließ eine Tochter. Diese Leute waren nicht allein gute und fromme Leute, sondern so weit ich davon urtheilen konnte, fürchteten sie auch GOtt, insonderheit die Wittwe, welche 3. Jahr zuvor ihren Mann verlohren, dahero sie auch aus grosser Liebe zu ihm, sich nicht wieder verheyrathen wollen. Sie hörte meine Unterweisung jederzeit mit grosser Andacht an, hatte auch ihre kleine Tochter von 4. Jahren gelehret, was sie selber gelernet und wüste. In ihrer letzten Todes-Stunde muste ich beständig bey ihr seyn, und ihr von GOtt und dem Himmelreich vorbeten. Gleichwohl durffte ich es nicht wagen sie zu tauffen, weil sie nur eine kurtze Zeit unserer Unterweisung genossen, und dahero nicht die Wissenschafft hatte, so zur Erlangung der Tauffe nöthig ist. Welches ich doch nachgehends bereuete; denn ich ja nicht finde, daß Christi Apostel denen die Tauffe enthalten, welche der Christl. Lehre Beyfall gaben, und solche in Einfalt begehrten, allein dieses tröstete mich wieder, wenn es heisset, nicht daß man nicht getaufft ist verdammet, sondern wenn man die Tauffe verachtete; denn der Glaube ist und bleibet durch Anhörung des Worts, auf des Menschen Seite das vornehmste Mittel und Ursache der Seeligkeit.

Den 4. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 6. sturben auch obbemeldte Stief-Geschwister, welches ein junger Mensch war und ein Mädgen, deren Abschied ich gleichermassen hoffe, daß er in Frieden geschehen, weil sie in ihrer Kranckheit, GOtt innerlich um seine Gnade angeruffen. Nun waren also alle diejenigen gestorben, welche in ihrer Noth und Elend auf die Colonie gezogen waren, ausgenommen die Wittwe ihre kleine Tochter, und ein kleiner Knabe, welcher hier und da bey den Krancken gewesen, so alle gestorben, er aber bliebe gantz frey davon und wurde gar nicht von den Blat-

tern





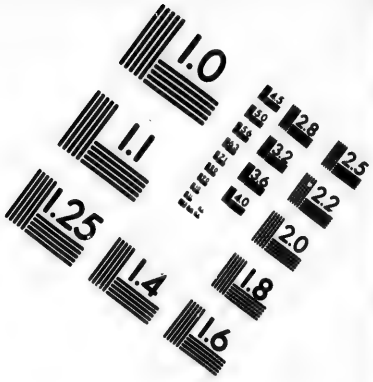
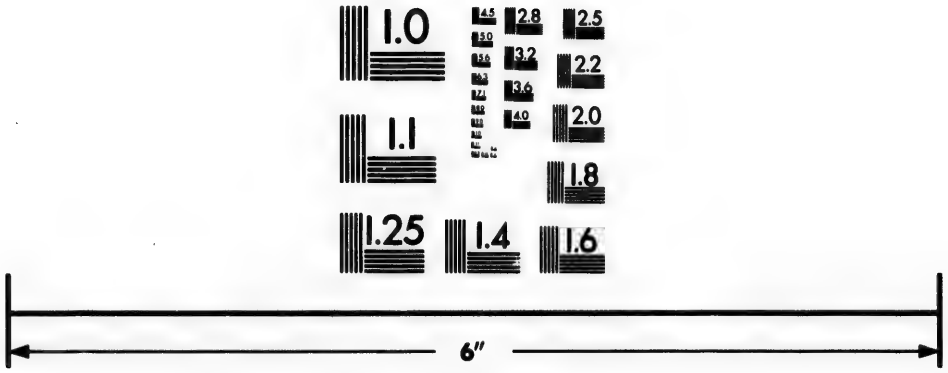


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4303

2.5
2.2
2.0
1.8
1.0

tern angesteckt. Was vor Elend wir diese Zeit über an diesen armen Menschen gesehen, ist nicht zu beschreiben, ingleichen die Mühe und Ungemach, so wir von so vielen krancken Menschen ausstunden. Die meisten von ihnen lagen in meiner eigenen Stube, und wurden von mir und den Meinigen bedienet; denn nicht einmahl unsere Leute und Matrosen, wollten den Gestanck leiden, so diese Kranckheit mit sich führte, dahero ich solches über mich selber nehmen muste, denn ich konnte nicht über mein Hertz bringen, daß sie in der Kälte hätten so elendig umkommen und crepiren sollen. Kurtz zu sagen, wir haben den gantzen Winter über keine Ruhe weder Nacht noch Tag vor ihnen gehabt, ja vielmahlen muste ich, wenn sie des Nachts sturben, vom Bette aufstehen und den Todten aus der Stube schleppen, wenn ich nicht von dem Geruch und Gestanck wollte vergifftet seyn, biß sie endlich des Morgens von den Leuten konnten weggetragen und begraben werden. Allein sowohl ich als mein liebes Ehe-Weib befanden nachgehends keinen geringen Anstoß an unserer Gesundheit, denn von der Zeit an, war meine Frau keinen Tag gesund, biß sie auch endlich GOtt zu sich nahm. Von mehr als 200. Familien, so auf 2. a 3. Meile um die Colonie herum wohneten, gen Süden und Westen, waren nun kaum noch 30. Familien übrig, so daß die Colonie fast gantz öde und wüste von Grönländern war. Allein auf der Colonie bey uns sturben mehr als 50. Personen.

Wie betrübt und niedergeschlagen mich solches machte, kan ich nicht beschreiben; denn es dünckte mich, daß nun alle Mühe, Fleiß und Unkosten vergeblich angewendet waren, und daß das gantze Werck, so doch zu GOttes Ehre angefangen, nun wieder Vermuthen, zerfallen und zu nichts werden sollte. Zumahlen da ich vernahm, daß die Seuche auch gegen Norden und Süden grassirte, und also nicht anders aussahe, als wenn das gantze Land sollte wüste werden. Ich gestehe, daß diese betrübte Veränderung, auch eine grosse Veränderung in meinem Gemüthe verursachte, daß ich auch die Resolution änderte in Grönland zu bleiben, und meine Kräffte je länger je mehr vergebens zu verzehren; weil die Leute, (auch die nur so am nächsten an der Colonie wohneten und unterwiesen waren) fast gäntzlich ausgestorben, worzu wäre denn meine Gegenwart nütze! Kürtzlich, mit welcher Lust und Begierde ich zuvor nach Grönland gefahren, so grosse Lust hatte ich nun auch wieder davon wegzugehen.

Den 8. kam einer von den noch überbliebenen Grönländern von der alten Colonie, welcher die betrübte Zeitung brachte, daß zu Pisubigme, 8. a 10. Meile gen Norden von der Colonie, fast alle junge Leute weggestorben. Die Ursache, daß sich die Kranckheit da ertsponnen, war, daß eins von ihren Kone-Botten, die auf den Kock-Insuln besuchet, allwo die Seuche schon angefangen, einen mit nach Norden genommen hätten, so in einem angesteckten Hause gewesen,

wel-

Weiber gleich auch seiner Ankunfft kranck geworden und gestorben, und also allen andern die Krancheit über den Hals gelauffen. Dieser Ort war sonst sehr Volckreich, davon wir jährlich vielen Speck bekamen, und einen guten Handel trieben.

Dens. fuhr der Kauffmann gen Norden auf den Handel.

Den 17. starb das kleine Mädgen, welche der Mattwen ihre Tochter war, so den 3. April mit Tode abging. Dieses Kind konnte nach seinem Alter schon lesen, und auffs inständigste begehrte es Gott an. Kurtz vor ihrem Ende fragte sie: Wer sie denn in den Himmel tragen solte, wenn sie unrein wäre? Und als ihr geantwortet, daß die Engeln Gottes sie im Himmel tragen würden, sie musten denn, sagte sie ferner: Ob sie auch ihre Sünden da antreffen würde? Ich antwortete ja! worauf sich ihr vorbetete, und darmit einschlieff. Sie war 4. Jahr alt, und durch ihr seliges Ende gebauet.

Den 20. ließ ich meinen Sachen auf die alte Colonie führen, zu den noch überbliebenen Grönländern, welche nun in den Grund Hoppet genommen, den gewöhnlichen Nachen-Fisch-Gang abzuwarten.

Den 22. am grünen Donnerstag, lase ich aus der Postille. Gegen Abend kam der alte Bekannte Mann wieder, und berichtete, daß alle Einwohner zu Pilubigarbo, d. i. Weile vom Norden, auf Krankheit darnieder lägen. Es wurde damit nur übel angehoben, und viele Kranken daselbst sich vor Ungedult und grosser Pein selber erstochen hätten, damit sie desto eher von ihrem Elend abkommen möchten. Unsere Leute hatten auch einige Schiffe dieser Tage nach Nordergarbo abgehen sehen.

Den 23. am stillen Freytag, las ich aus der Postille. So kam auch mein Sohn wieder nach Hause von den Grönländern.

Sonntag, am ersten Oster-Fest, hielte ich Predigt.

Den 26. am andern Oster-Fest, gleichfalls.

Den 27. am dritten Oster-Fest, communicirte ich selber nebst meinem Ehe-Weib und Kindern. Abends kam Jahlianum auch wieder von Norden, nach seinem Speck abzuholen.

Den 28. kam [illegible] mit schönem Frost und Schnee an.

Den 29. am Sontage, las ich aus der Postille.

Den 30. alter kam der Kauffmann von dem Handel von Norden wieder, und berichtete, daß seiner die Krankheit auch anfiele, und viele hinraffete.

Den 31. fuhr ich hinunter zu dem Canale Hoppet, denen noch überbliebenen Grönländern zu predigen.

Den 1. Maji, hielte ich Predigt.

Den 2. wurde wiederum Gelegenheit nach Norden auf den Handel gesandt.

Den 22. sind sich meinen Sohn zu den Grönländern in den Sund Napisses fahren, um den nach überblieben Grönländern vorzulesen, weil sie sich nicht in die Meerbusen begeben wollten.

Den 23. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 25. wurde ein Fahrzeug auf die Kook-Insulin gesendet, um die Fische, Lotten und dergleichen zusammen zu sammlen, welche die verstorbenen Grönländer noch sich gelassen und von einigen Werth seyn könnten.

Den 30. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 2. Junii wurden einige Leute nach dem Kook-Insulin gesandt, um allda auf der Brands-Wache zu liegen, und die Ankunfft des Schiffes aus unsern Vaterlande zu erwarten.

Den 5. dito kamen sie wieder nach Hause, weil sie wegen dem dicken Nebel nicht wusten die Gegend [illegible] zu nehmen.

Den 6. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 7. kamen unsere Leute den Norden wieder nach Hause, und retirten ohngefehr 20. a 30. Meilen weg, damit das Eyß mit Speck füllen könnten. Der Zustand war [illegible] noch sehr schlecht, indem [illegible] häufig fanden.

Den 10. wurden wieder Leute in die Kook-Insulin auf die Brands-Wache gesendet.

Den 12. kamen sie wieder nach Hause, und hatten kein Schiff gesehen.

Den 13. am ersten Pfingst-Feyer-Tage, hielte ich Predigt.

Den 14. am 2ten Pfingst-Feyer-Tage, ebenfalls.

Den 15. am 3ten Pfingst-Feyer-Tage, hielte ich aus der Postille. Es erfreuete uns GOtt auch mit der glücklichen Ankunfft eines Schiffes von unserm Vaterlande, dahero ich Ihro Königl. Maj. allergnädigsten Befehl, den Grönländischen Defect zu ersetzen, [illegible] und meinen betrübten und niedergeschlagenen Sinn sich wieder etwas aufrichtete. Allein als gleichwohl [illegible] zu Beförderung dieses Werks gerichtet, so vernahm ich doch, daß solche nicht den gewünschten Fortgang gehabt; [illegible] wollte den Grönländischen Handel [illegible], obschon ihnen Ihro Königl. Maj. mit einigen Orten [illegible] und andern mehr assistiren wollten, auffer der wohlvornehme Herr Mons. Jacobi Severin, [illegible] Beförderung [illegible] auf gewisse Jahre, mit Königlichen allergnädigsten Assistence zur Probe, solches auf sich genommen, und zu dem Ende, [illegible] einen Loge in der Disco-Bucht auf [illegible] aufsetzen lassen. Wie aber ein solches Werck nach meinen Gedancken, einem einzigen Herrn zu weitläufftig und zu schwer fallen wird, zumahlen da er ein unpersönliches zu besorgen hat,

so

so konnte ich mir eine gründliche Hoffnung machen, daß das Werck werde Bestand haben und einen fruchtbahren Endzweck erreichen, wie ich solches aus der Erfahrung leichtlich præsumiren konnte; denn der Handel soll ja alles dieses unterstützen; nun aber war die Colonie fast ganz wüste, von den angränzenden Grönländern, ja die besten und nächsten Handels-Plätze waren ganz ruiniret. Man konnte sich wohl grössere Hoffnung machen von der Handlung, [illegible] der bemeldten Bucht getrieben wurde, hierzu [illegible] Umstände dabey, welche mir auch nichts gutes prophezeyeten. Und so war es auch mit meinen Plätzen beschaffen, wenn einige Handels-Logen allda sollten errichtet werden, nemlich daß bey dem Handel allein [illegible] zu lassen, daß solcher die blosse Kosten erstatten könnte. Und was das Principale, so mit dem Vorhaben war, so wie es auch mit dem Christlichen, nemlich mit der Bekehrung der Heyden; sintemahlen Grönland sehr groß und weitläuffig ist, [illegible] weit von einander wohnen; wie wäre es denn zu vermuthen, daß [illegible] Missionarii, welche mit gekommen waren, die Heyden zu bekehren, dergleichen hinlänglich hätten ausrichten können, indehmen sie der Sprache gar nicht kundig, und in langer Zeit nicht im Stand kommen konnten, [illegible] Bekehrung der Heyden zu thun; wenn ich alles dieses bey mir selber [illegible] so kame ich mir, von einem guten Success dieser Reise, nur schlechte Hoffnung machen; welches mich in meinem Sinn ganz confus machte, und bey mir wenig Lust erweckte, an einem Werck zu arbeiten, davon man sich wenigen Nutzen versprechen konnte. Ob sehr wohl Mittel und Mittel, wodurch der gnädigste Mangel, mit GOttes Beystand, könnte abgeholffen werden, gedachte, daß das Land sich in vorigen Flor und Wohlstand kommen, als auch die Mission einen bessern Fortgang haben konnte, als solchen bißhero gewesen; allein ich sahe auch dabey, daß ich mit meinen Vorschlägen in Grönland, nur wenig ausrichten würde. Dieses überlegte ich in [illegible] Gottesfurcht bey mir selber, [illegible] in Grönland zu bleiben, und [illegible] Hoffnung von Fortgang der Mission zu haben, [illegible] zu nichts anderm, [illegible] mein Leben [illegible] zu bringen; da ich doch schon [illegible] an allen meinen Gemüths- und Leibes-Kräften, so geschwächet war, daß ich in Grönland wenig Nutzen mehr schaffen, noch solches länger aushalten konnte. Gleichwohl fande ich mich vor GOtt verpflichtet, so lange als er mir das Leben [illegible] dem Evangelio [illegible] zu besorgen, und solche Anschläge zu geben, die solches befördern könnten. Wie aber solches nicht zu [illegible] und Nutzen geschehen könnte, [illegible] mich nicht selber einfinden [illegible] und alle Umstände [illegible] gäbe, so mir nöthig; so resolvirte ich in JEsu Nahmen, meine allerunterthänigste Meinung mit dem Retour-Schiffe zu erkennen zu geben, und mir allergnädigste Permission auszu-

bitten, daß ich von Grönland nach Hause kommen dürffte, bloß in der Meinung, daß ich bey meiner Zurückkunfft ein mehres zu Beförderung des Werckes würde beytragen können, als wenn ich in Grönland verbleiben sollte.

Den 20. Sonntags, hielte ich Predigt, und aßen communicirte.

Den 21. giengen Capit. Egede, [illegible] nach Grönland angekommen, von der Colonie wiederum, und begunten sich nach dem Dicken-Bay auf den Handel.

Den 24. am Tage St. Johannis, hielte ich Predigt, da verließ ich auch des neu-angekommenen Missionarii Hrn. Martin Ohnsorgs, seinen allergnädigst ertheilten Bestallungs-Brief.

Den 29. fuhr ich zu den Grönländern im Sunde Napisat, sie zu unterweisen, allwo ich etliche als 2. Sonntage, bis andere waren mit im Meerbusen, auf der Neun-Thier-Insel. Daselbsten wir in diesem Monath sehr schönes Sommer-Wetter und große Hitze gehabt.

Den 2. Julii am Tage Mariä Heimsuchung, hielte ich Predigt.

Den 4. Sonntags, predigte Herr Ohnsorg.

Den 5. wurden 2. Chalupen ausgesandt, das Brennholtz zu sammlen.

Den 11. Sonntags, [illegible] der Postille.

Den 18. [illegible]

Den 19. sandte ich einige Leute aus, Heu vor das Vieh zu machen.

Den 25. Sonntags, predigte Herr Ohnsorg, und einige von der Colonie communicirten.

Den 26. [illegible] nebst einigen andern in den Lachs-Grund.

Den 27. kam [illegible] Lachsen gefangen, auch 3. Renn-Thiere geschossen.

Den 1. Augusti, Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 2. kam das Schiff wieder zurück von der Nordre-Disco-Bucht, da denn der gütige GOtt mich und meine liebe Ehe-Weib mit der Zurückkunfft unsers Sohnes Paul Egede erfreuete, welcher mit dem Schiffe, so nach Aberdon gegangen, von Copenhagen hieher gekommen war, allwo er nun 6. Jahre gewesen, und seine Studia absolviret hatte, und als ein ordentlicher Practicus und Missionarius, nebst zweyen andern ankame, die Grönländer zu unterweisen.

Den 11. Sonntags predigte Hr. Ohnsorg.

Den 13. ging der Schiffer mit dem Schiffe nach dem Lande zu, um seine Ladung fortzusetzen.

Den 18. Sonntags, predigte ich.

Den 25. fuhren die meisten Leute aus, denen Heu zu sammlen, und vor das Vieh zu machen.

Den 29. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den

Den 12. Sept. Sonntags, predigte ich Ormsdorp und 4. von der Colonie communicirten.

Den 13. und 14. war ein sehr schlimmes Wetter, von Sturm und Schnee; sonsten war es bißhero recht gut Sommer-Wetter gewesen.

Den 18. begab sich der Assistens mit 2. Chaloupen auf den Handel.

Den 22. besuchten uns einige benachbahrte Grönländer, welche neulich aus dem Meerbusen gekommen. Nachdem ich sie nun in GOttes Wort unterrichtet, reiseten sie wieder weg nach ihrem Winter-Quartier.

Den 3. October Sontags, communicirte ich nebst meinem Ehe-Weibe und Kindern.

Den 5. dito kam der Assistens von Baien wieder zurück, und hatte beyde Chaloupen voller Speck.

Den 11. begab sich mein Sohn Niels Egede (welcher von Mr. Severin als Kauffmann auf der Colonie angenommen, weil der vorige Kauffmann sich auf Ordre nach der Norder-Colonie verfügen muste,) auf den Handel nach Norden; bey welcher Gelegenheit er auch an meiner Stelle, wie er schon vorher gethan, die da befindlichen Grönländer unterwiesen hatte.

Den 17. Sontags, weil alle Leute abwesend waren, las ich nur aus der Postille.

Den 18. reisete ich zu den Grönländern, so theils auf der alten Colonie, theils auch 2. a 3. Meile in dem Baals-Revier wohneten, welche zusammen 17. Familien ausmachten, die andern wohneten weit hinein in das Baals-Revier wo ich vor dißmahl nicht hinkommen konnte, weil ich weder Volk noch Leute genug hatte, eine so lange Reise zu thun.

Den 22. kam ich wieder nach Hause.

Den 1. Novemb. am Tage aller Heiligen, las ich aus der Postille.

Den 7. kam Niels Egede wieder von Norden zurück, und war bis 30. Meile weit weggereiset, ob er des Fahrweg hatte können bekommen, weil auf 14. Meile hin fast keine Leute zu finden gewesen, indem alle in dieser Distance, von dem schädlichen Blattern, welche vorigen Winter hier grassirt, ausgerottet waren.

Den 12. fuhr der Assistens wieder auf den Handel aus.

Den 23. kam er wieder, hatte aber gar wenig Speck bekommen.

Den 25. besuchten uns einige Grönländer mit Weibern und Kindern, von der alten Colonie, welche des Winters bey uns verbleiben. Sie berichteten sich, daß es eine so lange Zeit mit ihnen gienge, da alle ihre Nachbahren weggestorben wären. Nachdem ich sie nun alle in GOttes Wort unterwiesen, fuhren sie des Morgens wieder nach Hause.

Den

Den 5. Dito Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 6. dito, fuhr Hr. Paul Egede, zu den Grönländern, sie zu unterweisen.

Den 11. kam er wieder nach Hause.

Den 12. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 25. am ersten Weyhnachts-Fest, predigte ich.

Den 26. am andern Weyhnachts-Fest, predigte Herr Paul Egede.

Den 27. am 3ten Weyhnachts-Fest, laße ich aus der Postille. Übrigens war der Winter bißhero ziemlich scharff und streng gewesen.

Anno 1735.

Den 1. Januarii am neuen Jahrs-Tage, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 6. dito, am Tage der H. 3 Könige, hielte ich Predigt.

Den 9. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Von dem 10ten bis den 15. war ich, Ammtes halber, bey den Grönländern.

Den 16. Sonntags predigte Hr. Ohnsorg, und die Mannschafft von der Colonie communicirte.

Den 18. waren wir genöthiget, eine Chaloupe auf die alte Colonie zu senden, um ein wüstes Haus allda abzubrechen, weil wir Mangel an Holz hatten.

Den 20. kamen sie wieder mit dem Hause, mit einer Chaloupe voller Holz, von benannten Hause.

Den 23. Sonntags hielte ich Predigt, und Hr. Ohnsorg communicirte mit seinem Weibe.

Den 24. wurde wieder eine Chaloupe ausgesandt, Holz zu hohlen.

Den 30. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede. Übrigens endigte sich der Januarii Monath mit starcken Winde, Schnee und Kälte.

Den 6. Febr. predigte Hr. Ohnsorg, ich selber nahm meinem Weibe und Kindern communicirte.

Den 13. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 15. wurden 2. Chaloupen auf die Kock-Insuln gesendet, um daselbst Holz zu hohlen, von den ausgebrannten Häusern der Grönländer.

Den 17. wurde Hr. Ohnsorgens Ehe-Weib mit einem jungen Sohn entbunden.

Den 20. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede, und taufte Hr. Ohnsorgs jungen Sohn, welchen den Nahmen Morten bekam.

Den 22. wurden wieder Leute nach den Kock-Insuln gesendet, Holz zu hohlen.

Den

Den 27. Sonntags, lase ich aus der Postille.

Den 1. Martii wurden wieder beyde Chaloupen nach Holl ausgeschickt.

Den 6. dito predigte ich.

Den 7. dito fuhr Hr. Paul Egede zu den Grönländern, ihnen vorzulesen, und kam den 11. wieder nach Hause.

Den 13. Sonntags, predigte Hr. Olsdorp. Vor einigen Tagen hatte sich auch bey einem in der Nähe wohnenden Grönländern, folgendes zugetragen: Nemlich ein Grönländer, von welchem ich sonst gute Hoffnung hatte, weil er von andern unsere Unterweisung sich zu Hertzen gehen lassen, liesse sich von den andern verführen, daß er in seiner Krankheit einen Angekok über sich holete und anruffen ließ, wodurch sie ihm eingebildet, er könnte nicht wieder gesund werden, wenn dieses nicht geschähe. Wir bekamen heimlich Nachricht davon, dahero, als er nach seiner Genesung wieder zu uns kam, wir ihn deßfalls bestraffeten. Er konnte es nicht wohl leugnen, weil er vernehm, daß wir alles so umständlich wusten, allein er entschuldigte sich, und sagte, es wäre wieder seinen Willen geschehen, und die andern so im Hause gewesen, hätten es ihm lassen. Wie er nun wegen seiner bißhero gezeigten guten Aufführung, viel gutes von uns genossen, er aber nun, wegen seiner verübten Thorheit vernahm, daß er in unsere Ungunst gefallen, fuhr er ganz betrübt weg; zumahlen da mein Sohn (zu welchem er von Anfang, als sie noch Kinder waren, ehe er vom Lande abreisete, eine besondere Affection getragen, und immer nach seiner Zurückkunfft verlanget, auch seit seiner Ankunfft sich allezeit zu ihm gehalten, und sich sonderlich von ihm unterweisen lassen) alle Hulde und Freundschafft aufgesaget, und nichts mehr von ihm wissen wollte, zog er sehr betrübt ab. Diese Begebenheit ging mir sehr zu Hertzen, weil sie mir von der Grönländer ihre Bekehrung, schlechte Hoffnung gab. Denn, da dergleichen von einem solchen begangen wurde, welcher sich bewußten unsere Unterweisung genossen, auch dem Ansehen nach davon gerühret, und der göttlichen Wahrheit überzeuget war, was konnte man sich dann wohl von den übrigen vermuthen seyn, bey welchen man noch nicht so viel gutes gefunden.

Den 15. kam derselbe Grönländer wieder zu uns, und beklagte sich, daß er vor Kummer nicht hätte schlaffen noch ruhen können, weil er nach gegebener Warnung bemerkt hätte, wie übel er gehandelt, indem er sich verführen lassen, dergleichen Superstitionen zu gebrauchen, und darauf zu bauen. Wir antworteten ihm: daß es zwar gut, daß ihm seine Thorheit leid wäre, wenn es aus aufrichtigem Hertzen kame, nicht aber deswegen, weil wir deßfalls böse auf ihn gewesen, sondern daß er GOtt erzürnet und seinen Zorn verdienet hätte.

Er

Er antwortete: daß er sowohl sich vor GOttes Zorn fürchtete, doch glaubte er, wenn er GOtt anrufen, und Vergebung bäthe, so würde ihm GOtt auch vor dieses mahl gnädig seyn, denn er es nimmermehr wieder thun wolle. Nachdem wir ihm nun gute Ermahnung der Beständigkeit gegeben, fuhr er mit Freuden wieder fort.

Den 19. besuchten uns einige Grönländer, mit Weibern und Kindern, welche wir in GOttes Wort unterrichteten.

Den 20. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede, und 2. communicirten.

Den 21. gingen unsere Leute mit 2. Fahrzeugen auf den Handel aus.

Den 23. Sonntags, laß ich aus der Postille.

Den 3. April besuchten uns eine große Menge Grönländer, mit Weibern und Kindern, welches Sachen bey uns blieben, und in GOttes Wort unterwiesen wurden.

Den 7. und 8. am grünen Donnerstag und stillen Freytag las ich aus der Postille.

Den 9. besuchten uns wieder einige fremde Grönländer von Süden, welche [illegible] sagten, daß sie vornehmlich gekommen wären, etwas von GOttes Wort zu hören.

Den 10. am ersten Oster-Fest, las ich aus der Postille, gegen Abend kamen unsere Leute wieder nach Hause, hatten aber nur einen schlechten Handel gethan, weil bey den Grönländern sehr wenig zu behandeln gewesen; wenige Tage zuvor, hatten sie auch einige Canoe's nach Norden zu, vorbey passiren sehen.

Den 11. am andern Oster-Fest, predigte Hr. Onsorg.

Den 12. am dritten Oster-Fest, predigte ich selber.

Den 15. begab sich Niels Egede auf den Handel nach Norden.

Den 18. fuhr Hr. Paul Egede nach dem Sunde Kiepiset, zu denen allda versammleten Grönländern, welche auf den gewöhnlichen Oster-Platz dahin gekommen waren. Dieser Monath endigte sich mit großen Wind und Schnee.

Den 1. May besuchten uns einige Grönländer von Süden, welche, nachdem ich ihnen von GOttes Wort geredet, nach dem Sunde Kiepiset reiseten, zu den andern Grönländern.

Den 14. besuchte uns wieder ein große Parthey fremder Grönländer, mit Weibern und Kindern. Als sie nun etwas in GOttes Wort unterrichtet, kam einer unter ihnen mit einer Lügen-Historie angefochten, sagte, er hätte von einem, so zuvor bey uns gewesen, gehöret, daß ich ihm und andern sollte erzehlet haben, wie die Sunde des Mondes, sich mit dem Donner geschlagen und ge-

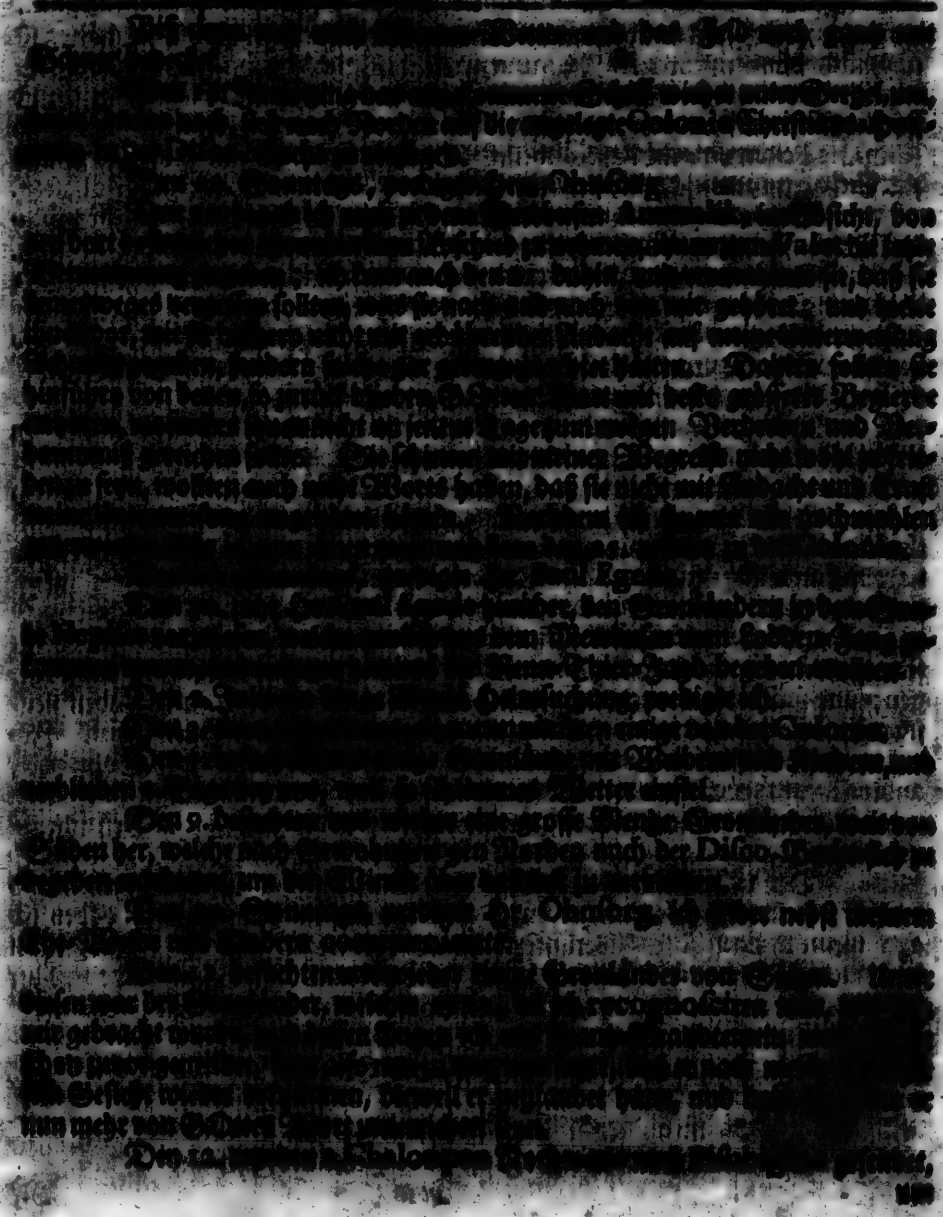
gestiftet, auch [illegible] hätten sie auch nicht dawider hören wollen. Ich antwortete ihm, daß [illegible] wie ich hätte wissen sollen, daß [illegible] überwunden hätte, so müsse derjenige [illegible] zu GOtt halten und an ihn glauben. Dieses hörten sie mit grosser Lust und Attention an, weil die meisten von ihnen dergleichen noch nie gehöret hatten.

Den 5. besuchte uns [illegible] Brüdern, welche sich in [illegible] aufgehalten, um sich [illegible]

Den 6. kamen unsere Leute vom Hafen zurück, [illegible] welche aber uns schlechte Nachricht [illegible] brachte meiste Theil von [illegible] waren aus Mangel der Lebens-Mittel schon [illegible] dasselbe hin, und [illegible] wieder zurück geblieben. [illegible]

Den 8. Sonntags, [illegible]

Den 10. 11. und 12. [illegible] ich bey den Grönländern, die sich [illegible] auf den Kook-Inseln und dem Lande Nepisat aufhielten; sie hielten mir vor, daß sie hörten sagen hören, ich wollte diesen Sommer von ihnen reisen, und ob [illegible] wäre, und wann [illegible] [illegible] hatten mir [illegible] [illegible] harten Lande nicht [illegible] [illegible] [illegible]



[illegible]

Den 6. [illegible] Schaluppen ausgesandt, eine nach Fusk, und die andere Holz zur Stadt zu machen. Um diese Zeit fing mein liebes Ehe-Weib an [illegible] zu machen, [illegible] Fieberlagen mussen, welches mir keinen guten Ersatz bedeutete.

Den 8. [illegible] eine [illegible] Grönländer, so nun die Dissa-Bucht kennen, und sich nun nach Hause verlangen machen.

Den 10. [illegible] mit dem Assistenten nach dem Lachs-Grund, [illegible] Fischen und Lachsen zu fischen.

Den 12. kam der Commandeur wieder nach Hause, welcher nach der Cap se recognoscirt gewesen, so wie denn Schouten [illegible], allein sie hatten nicht vermocht, weilen [illegible] Gewalt sahen, da es mit besser Zukunft so [illegible].

Den 21. Sonntag, predigte Hr. Otto Fabricius.

Den 23. kam Niels Egedsen mit dem Assistenten vom Lachsfang wieder [illegible] Hause, und hatten [illegible] Fischen, welches bey diesem [illegible] aufschwellete, keinen Lachs fangen können. Doch brachten sie 6. kleine Lachse, [illegible] sie sie [illegible].

Den 26. kam [illegible] zum [illegible] Hause, [illegible] Gehör [illegible] angenehme Zeitung mit, daß das Schiff dann Vaterland den ihnen auch noch nicht angekommen [illegible], indessen sie aus Mangel der Provision genöthiget worden, [illegible] Hause, daß man ihnen mit dem, was ihnen Noth thäte, assistiren könnte.

Den 28. Sonntag, predigte Hr. Paul Egede.

Den 29. Sept. [illegible] Assistenten von der Mother-Colonie wieder auf die Nuk-Insel, nach Hause, Herr Pastor aber, Hr. Bing mit seinem Weib und Kindern [illegible] zurück, weil er vermeynte, daß sie wegen Mangel der Provision und Holzes nicht da seyn könnten.

Den 1. Oct. [illegible] mein Sohn ein Stern-Thier mit seinem jungen Kalbe.

Den 4. dito, [illegible].

Den 7. [illegible] Niels Egede mit seinem Bruder und dem Assistenten in den Wendyssen auf [illegible].

Den 9. [illegible] endlich der ehemahlige [illegible], das Schiff von unserm Vaterlande [illegible], nachdem [illegible] Jahre [illegible], welches man [illegible] Mother-Colonie gesandt, und [illegible] Provision [illegible]. Weil es zwar sehr spät in Herbst hinaus war, so wollte dennoch der Schiffer [illegible] Reise hazardiren, weil er [illegible] einem [illegible] gerne [illegible].

Den

Den 21. Sonntags, predigte [illegible]

Den 22. [illegible]

Den 23. [illegible] Da [illegible] mit [illegible] Ehe-Weibe [illegible] schwachen Ehe-Weib [illegible] 7. Wochen beständig zu Bette gelegen, und mit inn- und äusserlicher Pein [illegible] geplaget [illegible]

Den 24. Sonntags, predigte [illegible]

Den 25. [illegible]

Den 27. kam eins von den Fahrzeugen wieder nach Hause, das andere aber war weiter weggeschlagen, [illegible] mehr zu bekommen [illegible]

Den 29. kam [illegible] wohl mit [illegible]

Den 30. Sonntags, predigte [illegible]

[illegible]

Colonia, [illegible]

Sohn, [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] ist nicht [illegible] zu geschweigen, [illegible] Kinder. Ja willfällig und bereit sie war, sich meinem [illegible] zu begeben, um die [illegible] zu unterweisen, denn ob [illegible] sie wegen ihrer, meiner, und unsrer kleinen Kinder, mütterlichen Wohlfahrt Willen, meinem vor menschlichen [illegible] und Gottgefälligen Vorhaben mit Ernst widerstehen, und sich hart [illegible] sehen sonte, so liesse sie sich doch aus Liebe zu GOtt und zu mir [illegible] zu bewegen, und ging also mit einem gesamten Herz mit ihrem Ehemann über Gottlicht und Vaters Hand, in ein fremdes, ja hartes und feindseliges Land. Wie geduldig und freudig sie alle die [illegible] und Widerwärtigkeit dem uns mit [illegible] GOtt begegnen liess, ist vielen bekannt. Ja öffters tröstete und [illegible] sie meinen Sinn, wenn solcher in so vielen Anstoß [illegible] und [illegible] wurde. Auch nun zuletzt, da [illegible] geben, war sie ganz [illegible], als [illegible] ebenso wie bey [illegible] vermuthen war, daß sie viel [illegible] leiden müssen, so wohl von der See-Krankheit als auch andern Ungemach. Allein es gefiel nun dem allweisesten GOtt, sie dieser Mühe [illegible] zu geben, und sie dagegen mit grosser [illegible] heimzusuchen, welche sämtliche Glieder, mit Tag zu Tag [illegible], so daß sie zuweilen etliche auf sein, mehrentheils Bettlägerig war, bis zu Anfang des [illegible] Monaths, da sie vor übermäßigen Schmerzen und Pein so unbesinnet als [illegible] gedultiget war, beständig das Wort zu hören. Inderdessen litte sie als ein Kind GOttes alles auferlegte Creutz mit grosser Gedult, und da sie vernahm, daß nichts anders als der Todt daraus erfolgen würde, ruffte sie GOtt und ihren Erlöser innerlich an um eine gnädige und seelige Erlösung von diesem bösen Welt, worinnen sie der gnädige und getreue GOtt auch erhörete, und nachdem sie von mir und ihren Kindern in aller Liebe [illegible] genommen, erlöste sie dieselbe ihrem grossen Elend durch einen seeligen Todt. Wie betrübet nun dieser Abschied und Trennung mir fiele, so tröstlich ist mir die Hoffnung, daß wir im Himmel wieder werden versammlet [illegible] werden, um [illegible] machen, um seines Sohnes [illegible] Verdienst willen, Amen!

[illegible] Sonntag [illegible] Christ-Fest-predigte Hr. Bing.

[illegible] am andern Weynachts-Fest, predigte Hr. Ohnsorg.

[illegible] am [illegible] Weynachts-Fest, siehe oben auf der Postille.

Den

[illegible] ist nicht [illegible] zu geschweigen, [illegible] wie sie vor ein [illegible] und [illegible] Weib wäre, [illegible] und [illegible] Mutter gegen ihre Kinder; [illegible] willig und bereit sie war, sich [illegible] zu unterwerfen, [illegible] ich mit GOtt [illegible], die [illegible] mit [illegible] zu vertauschen, und [illegible] zu begeben, [illegible] [illegible] zu unterstützen; denn ob [illegible] zu Verstandnen [illegible] [illegible] [illegible] sie wegen ihres, meines, und unser kleinen Kinder zeitlichen Wohlstands Willen, meinem vor menschlichen Augen [illegible] und gutgemeinten Vorhaben mit Ernst widerstehen, und sich [illegible] sehen sollte, so liesse sie sich doch aus Liebe zu GOtt und zu [illegible] [illegible] [illegible] ein gutes [illegible] [illegible] Gottesfurcht und Vaters Hand, in ein fremdes, ja hartes [illegible] Land. Wie gedultig und freudig sie alle [illegible] und Ungemächlichkeiten mit mir ausgestanden, so uns GOtt begegnen liess, ist vielen bekannt. In öffters anhaltende und ernstinständige sie meinem Gott, meine Seele in so vielen Anstoss stimmende [illegible] [illegible] [illegible] auch nun zuletzt, da [illegible] [illegible] [illegible]

Dasige [illegible] so lange bestehen, bis uns GOtt ein [illegible] Vaterland finden würde, welch denn selbiges mit nach [illegible] übermachete, in allen Christlich beständig zu leben; denn [illegible] Bruderleben, daß ich einen so lieben und tugendhafften [illegible] Liebe in Grönland lassen sollte. Also endigte sich das alte Jahr, [illegible] Schlafung ganz betrübt um mich, ihren Geist, etwas abseiten [illegible] einem stillen und freudigen Zustande, [illegible] Gnaden-Hand und Gemüth in etwas Ruhe [illegible]

Anno 1726.

[illegible] Januarii und neuen Jahrs-Tag, [illegible] Ding.

Den 6. dieses Tags bey [illegible] Ding.

Den 8. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 10. fuhr mein Sohn zu den Grönländern, so uns am nächsten Sieden wohnten, sie zu unterrichten.

Den 14. kam [illegible]

Den 22. [illegible]

Den 24. fuhr mein Sohn, Anno 16, halber, auf zu den Grönländern auf der alten Colonie. Ich war, so lang als ich noch in Grönland gewesen, mit dem Podagra sehr geplaget, [illegible] mit Beschwerden an den Beinen als auch Bauch-Krankheit sehr geplaget war. Es wurden auch einige von unsern Leuten sehr krank.

Den 27. fuhr unser Catechumen [illegible] zu den Grönländern, so uns am nächsten in den Hals-Revier wohnten, und kam den 31. wieder nach Hause.

Den 2. Febr. am Tage Mariä Reinigung, predigte Hr. Paul Egede.

Den 7. dito, Sonntags, predigte Hr. Andreas Ring.

Den 6. kam ein junger Grönländer mit seiner Familie auf die Colonie, und begehrte bis künftiges Frühe-Jahr bey uns zu verbleiben. Die Ursach war diese, daß weil er sein Ehe-Weib ihrer Bosheit halber von sich gejaget, und dagegen ein ander Grönländisches Mädgen überredet, seine Frau zu werden, so waren ihm nicht allein die Verwandte derjenigen, so er weggejaget, feind geworden, sondern auch seiner neuen liebsten Mutter und Brüder, weil das Mädgen heimlich wieder der Mutter willen sich mit ihm eingelassen, ihm [illegible] daß er also seine Zuflucht zu uns nehmen müsse; sonsten hatte er sich [illegible] zeit zu uns gehalten, und auf unsere Unterweisung [illegible] Er hatte schon lange vorher im Sinne gehabt, sich von seinem Weibe zu nehmen, allein

Nn Den

Den 6. Monats-Tag, [illegible]

Den 7. [illegible] Diese Tage war ich recht betrübt [illegible] denn da ich einige Zeit her / mit Melancholie und [illegible] Gedancken geplaget war / und dieselben sehr wunder sei. Gemüth [illegible] / so überfiel mich dieser Tag ein harter und gefährlicher Anfechtung / nemlich: Ich fühlte recht starcken Haß gegen GOtt in meinem Herzen, und solchen Menschen, [illegible] / daß ich mich [illegible] meinen Zustand zu offenbahren; und da ich selbigen Abend in [illegible] Verwunderung [illegible] / kamen von meiner Seelen als ein [illegible] Blut / [illegible] / [illegible] / [illegible]

Den 19. fuhr man wieder aus auf den Handel, und den 20. kamen sie wieder, und brachten das Boot voller Speck mit.

Den 21. fuhren sie wieder aus auf die alte Colonie, einen Speck zu holen.

Den 23. begab sich der Assistens wieder auf die Handels-Plätze.

Den 26. besuchten uns einige Grönländer, welche nun in Bewegung waren, sich in ihre Winter-Wohnungen zu begeben.

Den 27. fuhren sie wieder aus zu den benachbarten Grönländern, mehr Speck bey ihnen zu handeln.

Den 29. am grünen Donnerstag, las ich aus der Postille.

Den 30. am stillen Freytag, las ich wieder aus der Postille, und die Leute, so auf den Handel ausgefahren waren, kamen wieder, und brachten das Fahrzeug voller Speck mit. Uebrigens währete [illegible] Monath mit recht schönem Wetter.

Den 1. April am ersten Oster-Tage, hielte ich Predigt. Bishero war ich in einem sehr schlechten Zustande gewesen, indem ich fast alle Tage mit unterlaufender Hertzens-Angst und Betrübniß beklemmet; und aber wurde ich von GOtt wieder gestärket, weshalben mich nicht über mein Vermögen versuchen ließ.

Den 2. am andern Oster-Feyertage predigte Hr. Grantzberg.

Den 3. las ich aus der Postille. Es besuchten uns auch einige Grönländer, welche kürtzlich aus dem Meerbusen gekommen wären. Nachdem ich nun solche ein wenig unterwiesen, fuhren sie wieder zu ihren Zelten.

Den 8. Sonntags, predigte Hr. Rang, und ich selber mit meinen Kindern communicirte.

Den 10. begab sich der Assistens mit einem Fahrzeug gen Norden, auf den Handel, und zwar nur bloß Felle zu erhandeln, weil auf der Colonie keine tüchtige Fastagien waren, den Speck darauf zu legen, dahero man aufhören mußte mit Speck zu handeln.

Den 14. kamen unsere Leute wieder nach Hause, weil sie vor contrairen Wind, und der Kälte umkehren müssen.

Den 19. kamen 4 große Lane-Boote von Norden her auf die Colonie, und setzten sich da mit ihren Zelten nieder; Sie gaben vor, daß sie allein deßwegen gekommen wären, um mich noch einmahl vor meiner Abreise zu sehen.

Den 22. Sonntags predigte Hr. Paul Egede, und die Leute von der Colonie communicirten. Die letztangekommenen Grönländer begaben sich nun auch [illegible] haben einige nach dem Kook-Inseln fahren, allda Hals-Fischen zu [illegible] nach dem Sunde Nepiset, auf den ordinairen Rochenfisch-Fang.

Den 24. fuhr Hr. Paul Egede auf die Inseln und in den Sund Nepiset, um die allda versammleten Grönländer zu unterweisen.

Den 27. [illegible] einige Grönländer, welche sich nicht weit ein viertel Meile von der Colonie niedergelassen.

Den 28. kamen wieder einige Grönländer zu uns herüber, welche mit mir vor meiner Abreise noch sprechen wollten, und wie sie sagten, die letzte Unterredung mit mir zu haben.

Den 29. fuhr Niels Egede wieder nach Spanien.

Den 29. Sonntags, predigte ich, und der Handlung mit einem Mahle [illegible] Gesellschaft, und in dieser Woche ein sehr schönes Heu-Wetter gehabt; wir hatten auch nun täglich Besuch von den Grönländern, Weibern und Kindern, welche bis alle in Gottes Wort unterwiesen, ehe sie von uns fuhren.

Den 3. Aug. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg. Es kamen über 30. Kone-Bothe zu uns, nachdem sie einige Zeit gewartet hatten, weil sie [illegible] Tonnen Thran bekommen; fuhren hierauf wieder nach dem Sunde Napisat zu den andern Grönländern, denen aber schon einige wieder weggezogen, und in die Winterhäuser gefahren waren.

Den 4. reiseten Hr. Ring mit seinen Söhnen, Niels Egede und dem Assistenten nach Whalenen [illegible] hin auf die Jagd zu gehen, und ihr Heil zu versuchen, daß sie noch [illegible] schaffen könnten, weil sonst [illegible] Mittel fingen, ihr Leben zu unterhalten.

Den 8. besuchten uns wieder einige Grönländer. Den 9. ebenfalls.

Den 10. kamen unsere Leute wieder aus dem Winterlager, hatten aber nicht mehr als 12. Robben bekommen.

Den 12. besuchten uns wieder einige Kone-Bothe von Süden, nach gehabter Unterredung fuhren sie zu den Ihrigen wieder weg.

Den 13. Sonntags, predigte Hr. Ring.

Den 14. kamen wieder einige Grönländer von Süden.

Den 15. fuhr ich nach dem Sunde Napisat, um die fremden Grönländer zu unterweisen, so allda versammlet waren.

Den 16. fuhr Niels Egede mit 2. Bothen [illegible] nach dem nächsten Meerbusen, um zu versuchen, ob etwas mit der Jagd auszurichten wäre, kam aber den 19. wieder, und hatte nichts bekommen.

Den 20. [illegible]

Den 21. [illegible] predigte Hr. Ring.

Den 22. [illegible] Erklärung des Evangelii Matthäi. Es wurde auch eine Collecte [illegible] anzulegen und dem Schiffe zu erwarten. [illegible]

Den 26. kamen sie wieder, und hatten auch nichts bekommen.

Den 27. Sonntags, predigte Hr. Handlung und Hr. Ring, nach seinem

Ehe-

ihre Weiber und Kinder mitgenommen, so kam auch der Schmid seine Frau und Kinder mit einem jungen Sohne;

Der getaufft wurde.

Den 31. kam man mit gedachtem Schiffe, den Missionarien mit 2. Mann nach der Norder-Colonie zu senden, um zu vernehmen, ob ein Schiff bey ihnen von unserm Vaterlande angekommen wäre, und dasselbe zu ersehen, ob es etwas Proviant vor uns hätte, weil das Schiff so lange ausblieb, und daher zu befürchten war, es möchte ihm ein Unglück zugestossen seyn. Wir hatten [illegible] Boten, welche sich in unserm halb Tonne Gelts befunden, und dieses vor 24. Stunden, wovon allein wir schon eine lange Zeit hätten zehren müssen, weil alles andere darauf gegangen, [illegible] länger aufhalten konnten, und zu desto mehrer Sicherheit einige Assistance bey denen zu Norden suchen, allwo man verhoffte, daß noch Proviant seyn müste, oder wir doch von den Grönländern etwas bekommen könnten, welche sich um diese Zeit daselbst aufhalten.

Den 2. Junii schosse Niels Egede ein Rennthier zu dem nechstgelegenen Hause, welches uns [illegible] Labsal, nebst andern, in unserer Dürftigkeit.

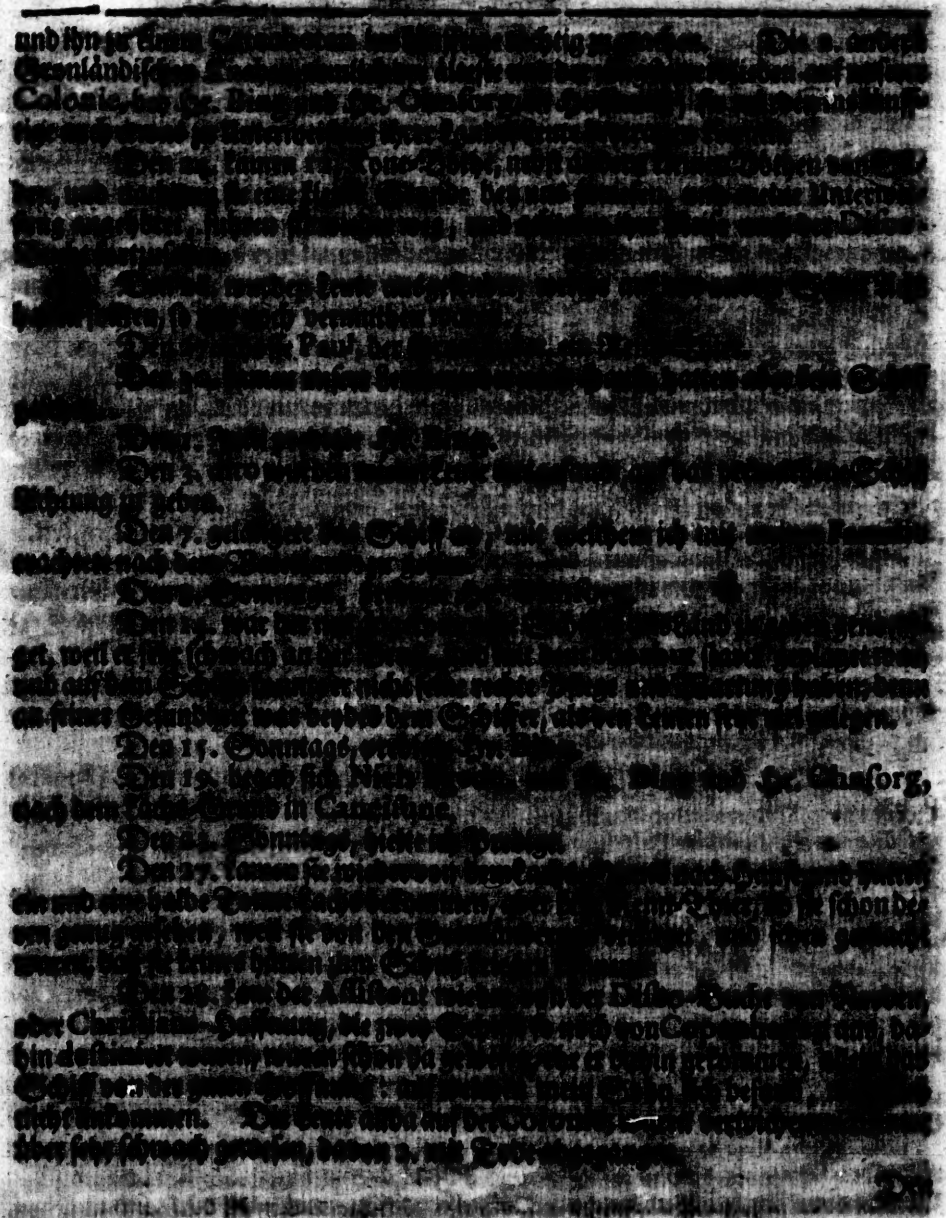
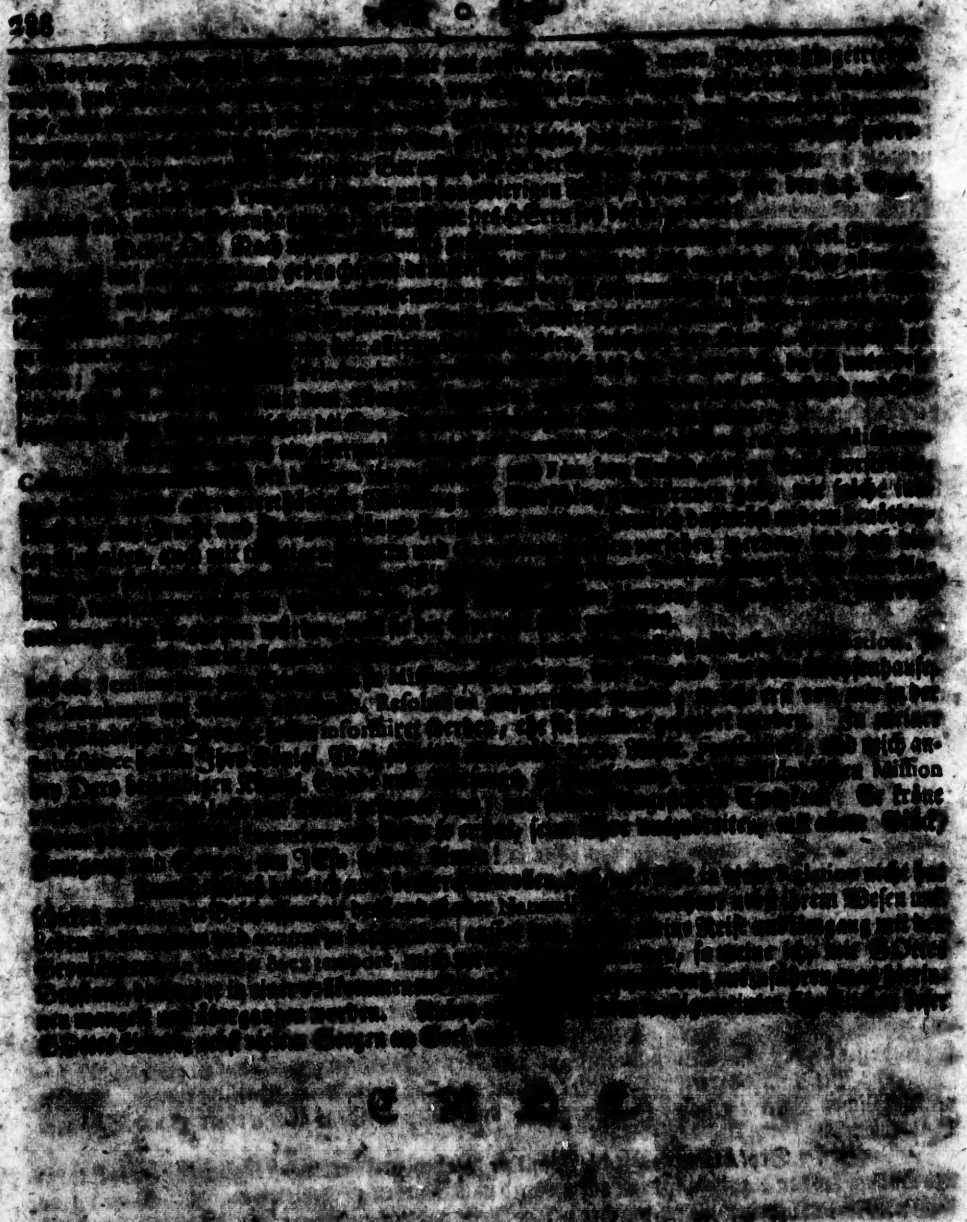
Den 3. Als Sonntags predigte Hr. Paul Egede.

Den 4. Wurde [illegible] unsere Leute, die nach Haus-Navn, an die Meerbusen, wo sich nun die Grönländer aufhalten, in Hoffnung, bey ihnen etwas Seehunde-Fleisch zu unserm Unterhalt zu bekommen.

Den 5. kamen sie wieder nach Hause, hatten aber leider nichts bey den Grönländern bekommen können, als einige Lodden, weil sie selber bißhero nur wenig See-Hunde bekommen und gefangen hatten.

Den 6. [illegible] wieder auf die Vogel-Insuln, um daselbst Eyer zu sammlen, welche die wilden Vögel zu dieser Zeit zu legen pflegten, und sich so gleich umzusehen, ob sie unser Schiff von Vaterlande erblicken könnten, welches damit [illegible] erwarteten.

Den 13. erfüllete [illegible] unser schmerzhafftes Verlangen, und ließ unser Schiff vom Vaterlande sich wohl und wohlen Hafen bey uns einlauffen. Dabey mir wiederum die tröstliche Versicherung gegeben wurde, daß das Werck beständig solle fortgesetzet werden. Dieses Schiff war beordert, daß wenn es auf der Colonie ausgeladen, es nach Norden auf den Handel gehen sollte. Dasjenige aber, was mich in [illegible] retour reisen gedachte, waren wir noch vermuthen, behalst noch [illegible] nach der Norder-Colonie zu gehen destiniret war. Den 14. predigte ich. Den 21. brach der angekommenen Schiffen wieder auf, seine Reise nach Norden fortzusetzen. Mein Sohn folgete auf gestellte Ordre auch mit nach der Norder-Colonie als Missionarius. Er nahm einen von den Grönländischen Knaben mit sich, so bey uns auf der Colonie waren, um ihm an die Hand zu gehen,



Den 7. Sept. bekamen wir die Insul Fue zu sehen, und hatten fast täglich beständig Sturm von Süden, biß den 14. da wir denn auf 8. Grad nach Norden zu getrieben waren. Vom 14. an wehete West- und Nordwest-Wind, welcher unsere Reise und rechten Cours beförderte, so daß wir den